ZB MED Informationszentrum Lebenswissenschaften

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Vereins-Blatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht

Mönchen-Gladbach, 1.1850 - 38.1887

25. Jahrgang. 1874.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-48445

Visual Library

Dr. Pollmann.
Bonn.

Dr. A. Pollmann. Bonn.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Redigirt

von

Landrath von Hymmen
in Hagen.

KGL. PR. LANDWIRTHSCHAFTL. AKADEMIE
POPPELSDORF
Z. 213.

1874.

XXV. Jahrgang.

M. Gladbach.
Druck von W. Hütter.

Verbindungen des Vereins.

Der Verein stand bisher mit folgenden Vereinen und Zeitschriften in Verkehr und Austausch der Drucksachen:

1. mit dem Landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen.
2. » » » Provinzialverein für Westfalen,
3. » » Bienenwirthschaftlichen Zentral-Verein für Hannover,
4. » der Redaktion der Eichstädter Bienenzeitung,
5. » dem Pommer'schen Seidenbau-Verein zu Stettin,
6. » der Gesellschaft für Förderung der Seidenzucht in der Provinz Nassau,
7. » der königl. würtembergischen Zentralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart,
8. » dem Vorstande des badischen Vereins für Bienenzucht,
9. » » Bienenzüchter-Verein in Elsaß,
10. » » » » in beiden Hessen und Nassau,
11. » » Seidenbau-Verein in Darmstadt,
12. » » Seidenbau-Verein in Wiesbaden,
13. » » Seidenbau-Verein in Salzburg,
14. » » Landwirthschaftlichen Anzeiger zu Berlin,
15. » der Redaktion des deutschen Bienenfreundes zu Dittenbach,
16. » dem Rucher du Sud-Ouest (Bordeaux).

Außerdem ist unser Verein neben den Landwirthschaftlichen Kreis-Vereinen als besondere Sektion für Bienen- und Seidenzucht in die Landeskultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg aufgenommen.

Bienenzucht-Lehrer:

1. Herr Lehrer Tekhaus in Soest; 2. Herr Lehrer Geilen in Aachen; 3. Herr Lehrer Mayntz in Derichsweiler bei Düren.

Seiden- und Maulbeerzucht-Lehrer:

Herr W. Kamphausen in Bendorf.

Seiden-Haspelanstalt:

die des Landwirthschaftlichen Zentralvereins für Rheinpreußen zu Bendorf, geleitet von Herrn W. Kamphausen daselbst.

Grains, Maulbeerpflanzen und **Bäume,** sowie **Maulbeersamen**

sind zu bestellen bei dem General-Sekretair van Brakel in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 1. **M.Gladbach, 1. Januar 1874.** **25. Jahrg.**

Zum Gedächtniß unserer Protektorin.

Den Mitgliedern unseres Vereins haben wir leider zunächst eine Trauerbotschaft mitzutheilen. Die hohe Protektorin des Vereins, Ihre Majestät die Königin-Wittwe Elisabeth, in Dresden erkrankt, ist in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember Ihrem Gemahl, dem Könige Friedrich Wilhelm IV., in ein besseres Jenseits gefolgt. Ihre Majestät hatten kurz nach der Stiftung des Vereins das Protektorat desselben durch folgendes Schreiben gütigst übernommen:

> Ich erfülle gern die in Ihrem Schreiben vom 10. v. Monats ausgesprochene Bitte und übernehme das Protektorat des von Ihnen gestifteten Vereins für Bienenzucht und Seidenbau in Westfalen und den Rheinlanden, und werde mit Interesse den Fortschritten dieser so nützlichen Kulturzweige folgen, denen förderlich sein zu können Mir zur Freude gereichen wird.
>
> Ich verbleibe Ihre wohlgeneigte **Elisabeth.**
>
> Potsdam, den 6. Mai 1853.
>
> An die Mitglieder des Vorstandes für Bienenzucht und Seidenbau in Westfalen und den Rheinlanden in Unna.

Damals zählte der Verein auf Westfalen beschränkt 500 Mitglieder; unterdessen ist er zu 30 Filialvereinen mit ungefähr 1500 Mitgliedern herangewachsen. Während dieser Entwickelung in so vielen Jahren hatte die Hochselige Königin auch im Glanze des Thrones, wie in der Stille ihres Wittwenstandes unseren bescheidenen Bestrebungen stets ein freundliches Interesse, welches Sie von Jahr zu Jahr durch eine ehrende Gabe bethätigte, gewidmet und bewahrt. Unsern Dank für eine so aufmunternde und ehrenvolle Theilnahme haben wir denn auch Ihr bei unseren festlichen Versammlungen von Jahr zu Jahr freudig dargebracht und kommt der Vorstand nur einer Verpflichtung des Vereins nach, wenn er heute der Dahingeschiedenen, die sich durch so vielfache Anregung und Unterstützung des Guten so viele Liebe und Dankbarkeit im ganzen Vaterlande erworben, im Namen unsers Vereins dankbar gedenkt und der Trauer über den Verlust der hohen Protektorin innigen Ausdruck gibt. Ihr Andenken bleibe gesegnet unter uns!

Der Vereinsvorstand:

Sternberg. v. Hymmen. Hübner. Nordhoff.
Dr. Pollmann. Tekhaus.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Beim Beginne des 25. Lebensjahres

unseres Vereins möge es uns gestattet sein, einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit zu werfen, um unseren Lesern anzudeuten, was der Verein bezweckt und was er in diesem Zeitraume erreicht hat.

Der Verein hatte es sich zur Aufgabe gestellt, in Rheinland und Westfalen zwei Zweige der Landwirthschaft, nämlich Bienenzucht und Seidenbau, besser auszubilden und ihnen namentlich diejenige Anerkennung zu verschaffen, welche sie vermöge ihrer großen Leistungsfähigkeit verdienen.

Vor 25 Jahren waren Seidenbau und rationelle Bienenzucht in beiden Provinzen noch sehr wenig bekannt. Wir bezweckten durch Bildung von Filialvereinen ein großes Netz über diese Provinzen zu spannen, damit es Jedem, der sich für die beiden Industriezweige interessire, leicht sei, sich damit gewinnbringend zu beschäftigen. Wenn uns das auch noch nicht in dem beabsichtigten Maße gelungen ist, so haben wir doch die Freude, heute konstatiren zu können, daß die Wirksamkeit des Vereins sich nach und nach immer mehr über Rheinland und Westfalen ausdehnt und wir immer mehr im Stande sind, die nöthigen Kenntnisse in der Bienenzucht und dem Seidenbau zu verbreiten und so beide Kulturzweige immer nutzbringender zu machen.

Die von uns zur Ausbildung der Bienen- und Seidenzüchter begründeten Lehranstalten sind eifrig benutzt worden; die dort gewonnenen Kenntnisse sind durch passende Vorträge der den Kursus besuchenden Eleven Gemeingut der einzelnen Filialvereine geworden; auch hat das die Thätigkeit des Vereins zusammenfassende Vereinsblatt mannigfache Anregung gegeben.

Wir haben die uns zu Gebote stehenden Mittel dazu verwandt, die Kastenzucht immer mehr einzuführen, und haben den Filialvereinen und thätigen Mitgliedern die gewünschten Gelder zur Verfügung gestellt, nicht blos zur Anschaffung von Dzierzonkasten, sondern auch zur Beschaffung fremder Bienen-Königinnen. Um die Seidenzucht, die noch nicht die Beachtung gefunden, welche sie verdient, zu heben, haben wir Maulbeerpflanzen und Bäume, und die nöthigen Grains überall da unentgeltlich vertheilt, wo es gewünscht wurde.

Wir werden in diesen unseren Bestrebungen auch fernerhin fortfahren und bitten die Vereinsmitglieder, in dem nun begonnenen Jahre ihre Thätigkeit im eigenen Betrieb und in der Hebung unserer Kulturzweige eifrig fortzusetzen, auch dem Vereine recht viele neue Mitglieder zuzuführen. Sind wir so alle bestrebt, den Verein mit allen Kräften zu fördern, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Indem wir heute mit dieser Bitte den Verein begrüßen, wünschen wir Allen ein honig- und seidenreiches Jahr.

Immer strebe zum Ganzen;
Kannst du selber ein Ganzes nicht werden,
Als dienendes Glied
Schließ' an ein Ganzes dich an.

Der Vereinsvorstand.

Statut.

§ 1. Der Verein und sein Zweck.

In den Provinzen Westfalen und Rheinland ist ein Verein zur Verbreitung und Hebung der Bienen- und Seidenzucht zusammengetreten, welcher sich unter dem Namen Westfälisch-Rheinischer Verein für Bienen- und Seidenzucht konstituirt und seinen Geschäftssitz da hat, wo der Vorsteher des Vereins wohnt, dermalen in der Stadt W.Gladbach.

§ 2. Mitglieder.

Der Verein besteht:

a. aus wirklichen Mitgliedern; ihre Aufnahme erfolgt nach geschehener Anmeldung durch den Präsidenten des Vereins oder durch den Vorsteher des betreffenden Filialvereins, mittelst Uebersendung des Vereinsdiploms;
b. aus Schutzvereins-Mitgliedern, deren Eintritt in der Regel durch schriftliche Anmeldung erfolgt;
c. aus Ehrenmitgliedern, welche die Generalversammlung auf Vorschlag des Vorstandes aus solchen wählt, die sich um den Verein oder um seine Kulturzweige verdient gemacht haben;
d. aus korrespondirenden Mitgliedern, deren Wahl, auf Vorschlag des Vorstandes, in der Generalversammlung auf solche außerhalb des Vereinsbezirkes Wohnende fällt, welche sich durch Einsendung guter Aufsätze für das Vereinsblatt um den Verein verdient machen.

§ 3. Beiträge.

Jedes wirkliche Mitglied ist zu einem Eintrittsgeld von $7\frac{1}{2}$ Sgr. und zu einem jährlichen Beitrage, welcher durch das Statut des betreffenden Filialvereins näher bestimmt wird, mindestens aber $12\frac{1}{2}$ Sgr. betragen muß, und jedes Schutzvereins-Mitglied zu einem jährlichen Beitrage von mindestens 1 Thlr. verpflichtet.

§ 4. Rechte der Mitglieder.

Durch regelmäßige Einzahlung des jährlichen Beitrages erwirbt jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied das Recht, an den Berathungen des betreffenden Filialvereins und an den Generalversammlungen des Zentralvereins Theil zu nehmen (§ 19) und seine Stimme bei den Beschlüssen abzugeben.

Außerdem erhält jedes Mitglied das Vereinsblatt (§ 9) bis auf die Poststation des Wohnortes franko und unentgeltlich geliefert.

§ 5. Verbindlichkeiten der Mitglieder.

Jedes wirkliche und Schutzvereins-Mitglied verpflichtet sich durch seinen Eintritt in den Verein, demselben drei Jahre lang anzugehören, welche von dem der Anmeldung vorhergegangenen Monate Januar an beginnen. Zum Austritt nach Ablauf dieser Zeit ist eine Kündigung bei dem Vereinspräsidenten oder dem Vorsteher des betreffenden Filialvereins mindestens drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres erforderlich. Ohne dieselbe dauert die Eigenschaft und Verpflichtung als Mitglied für das nächste Jahr fort, und dies so lange, bis die besagte Kündigung erfolgt ist.

*

§ 6. Unfreiwillige Ausschließung.

Sowohl dem betreffenden Filialvereine als auch der Generalversammlung steht das Recht zu, den unfreiwilligen Austritt eines Mitgliedes durch Mehrheitsbeschluß zu verfügen.

§ 7. Leistungen der Vereinsmitglieder.

Alle Leistungen und geistigen Arbeiten von Seiten der Vereinsmitglieder geschehen unentgeltlich; hiervon sind jedoch ausgenommen die Arbeiten und Reisen des Bienenmeisters, des Redakteurs des Vereinsblattes und des Schatzmeisters, deren Funktionen die Geschäftsordnung näher bestimmt.

Dem Präsidenten, den Vorstands- und etwaigen Kommissionsmitgliedern werden alle im Auftrage oder Interesse des Zentralvereins gehabten baaren Auslagen erstattet.

§ 8. Abtheilungen.

Der Verein regelt seine Thätigkeit nach folgenden Abtheilungen:

1. Bienenzucht, 2. Seidenzucht, 3. Kassenwesen und Kuratel über das Vereinsblatt, das Inventar, die Bibliothek und die Registratur.

Jede dieser Abtheilungen hat einen Direktor und einen Stellvertreter, denen die Erledigung der Geschäfte derselben obliegt. — Die Stellvertreter werden stets aus und von den Mitgliedern jener Provinz gewählt, der die Direktoren nicht angehören.

§ 9. Das Organ des Vereins.

Das Organ des Vereins ist das Vereinsblatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

§ 10. Filialvereine.

Der Verein ist zur bessern Erreichung der örtlichen Vereinszwecke in Filialvereine gegliedert, welche nach und nach ganz Westfalen und die Rheinprovinz umfassen sollen.

§ 11.

Die Filialvereine sind die örtlich thätigen Organe des Zentralvereins; jeder wählt seinen Vorsteher, Sekretär, Rendanten, seinen Abtheilungsvorsteher und deren Stellvertreter aus ihrer Mitte durch Stimmzettel mit absoluter Stimmenmehrheit; der Filialvereins-Vorsteher beruft die Versammlungen, welche die ihnen vom Vereinspräsidenten zugegangenen Aufträge erledigen. — Im Uebrigen bestimmt jeder Filialverein seine Thätigkeit innerhalb seines Wirkungskreises, nach Maßgabe des für jeden Filialverein innerhalb der Bestimmungen dieses Status, sonst aber selbstständig festzustellenden Statuts.

§ 12. Der Vorstand.

Der Zentralverein hat einen Vorstand; derselbe besteht:

1. aus dem Präsidenten des Vereins; 2. aus dessen Stellvertreter, welcher in der vom Präsidenten nicht bewohnten Provinz seinen Wohnsitz haben muß; 3. aus den Abtheilungsdirektoren für Bienen- und Seidenzucht und deren Stellvertretern.

Die sämmtlichen Filialvereinsvorsteher, oder die statt ihrer von den betreffendenden Filialvereinen zu delegirenden Mitglieder haben bei der regelmäßig vor der Generalversammlung (§ 14, c) stattfindenden Vorstandssitzung Sitz und Stimme.

§ 13. Wahl des Vorstandes.

Die Vorstandsmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren so gewählt, daß in jeder Generalversammlung jeder Provinz je ein für die betreffende Provinz bestimmtes Mitglied zur Wahl kommt. Die Wahl geschieht gewöhnlich durch Akklamation, wenn aber 12 Mitglieder solches beantragen, durch Stimmzettel.

Der Schatzmeister wird von dem Vorstande gewählt und mit ihm ein besonderer Vertrag abgeschlossen.

Alljährlich im Oktober, jedoch nach der letzten Generalversammlung des Vereins, tritt der Vorstand zu einer Sitzung zusammen, in welcher er für das folgende Jahr den Präsidenten und dessen Stellvertreter wählt und die übrigen Geschäfte der einzelnen Mitglieder unter sich vertheilt.

§ 14. Vorstandsversammlungen.

Der Vorstand versammelt sich auf Einladung des Prädenten:

a. jedesmal nach dessen Ermessen; b. wenn die Einberufung von wenigstens drei Vorstandsmitgliedern beantragt wird; c. unmittelbar vor jeder Generalversammlung.

§ 15.

Der Vorstand nimmt überall das Interesse des Vereins wahr und beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit:

a. über alle im Laufe des Jahres vorkommenden Angelegenheiten des Vereins, einschließlich der Erwerbung und Veräußerung von Grundeigenthum; b. über Verwendung der Geldmittel und die Feststellung des jährlichen Budgets.

§ 16.

Zu den Vorstandsbeschlüssen ist die Anwesenheit von mindestens drei Vorstandsmitgliedern, einschließlich des Präsidenten oder seines Stellvertreters, erforderlich.

§ 17.

Verträge und andere Urkunden, durch welche der Verein gegen dritte Personen verpflichtet wird, werden rechtsverbindlich für den Verein durch die Unterschriften 1. des Präsidenten oder seines Stellvertreters, 2. eines Beisitzers und 3. des Schatzmeisters.

§ 18. Generalversammlungen.

Die Generalversammlungen finden alljährlich in ordentlicher Weise zweimal statt, die erste in Westfalen, die zweite in der Rheinprovinz, außerordentlicher Weise nach dem Ermessen der Vorstandes.

§ 19.

Die Generalversammlungen verhandeln und entscheiden:

a. über alle vom Vorstande vorgelegten Gegenstände; b. über alle Anträge, welche während ihres Zusammentritts, sei es vom Vorstande oder von einzelnen Mitgliedern, gemacht werden, insofern in

letzterm Falle dieselben von mindestens 12 Mitgliedern unterstützt werden und nicht eine Abänderung der Statuten bezwecken; c. über Anträge auf Abänderung der Statuten; — diese müssen jedoch, wenn sie nicht vom Vorstande selbst ausgehen, dem Vorstande mindestens vier Wochen vor der Generalversammlung schriftlich eingereicht und motivirt werden, so daß sie auf die Tagesordnung gebracht werden können; d. sie wählen: den Vorstand, die aus zwei Mitgliedern bestehende Kommission zur Revision und Dechargirung der Jahres-Rechnung und des Inventars, den Ort der nächsten Generalversammlung in ihrer Provinz, welche nicht zweimal hintereinander an demselben Orte stattfinden darf.

§ 20. Abstimmung.

Die Abstimmung in der Generalversammlung findet nach einfacher Stimmenmehrheit statt; nur für Aenderung der Statuten sind zwei Drittel der anwesenden Stimmen erforderlich. Das Stimmrecht kann nur persönlich ausgeübt werden.

§ 21. Der Präsident, dessen Stellvertreter und der Geschäftskreis des Vorstandes.

Der Präsident des Vereins ist Vorsitzender in den Vorstandsversammlungen.

Der Präsident leitet die Vereinsgeschäfte, beruft die Vorstands- und Generalversammlungen (§ 16, 18 bis 20), vertritt innerhalb seiner Befugnisse den Verein nach außen, unterzeichnet die Korrespondenzen, führt die Beschlüsse des Vorstandes und der Generalversammlungen aus und kontrolirt das Kassen- und Rechnungswesen (§§ 8, 12 und 22). Ihm zur Seite steht ein General-Sekretär, der von ihm ernannt und vom Verein besoldet wird.

§ 22.

Der Stellvertreter des Präsidenten vertritt denselben in allen Fällen, in denen ihn der Präsident mit seiner Vertretung beauftragt; er handelt in seiner Provinz als beständiger Delegirter des Präsidenten; durch seine Hand gehen die Angelegenheiten, die seine Provinz betreffen, er führt in den Generalversammlungen der Provinz seines Wohnorts den Vorsitz.

§ 23.

Die Abtheilungsdirektoren und ihre Stellvertreter (§ 12 Nr. 3) stehen in jeder Provinz dem Präsidenten, resp. seinem Stellvertreter, zur Seite, bearbeiten die ihre Sektion betreffenden Angelegenheiten und haben solche zur Beschlußnahme seitens des Gesammtvorstandes vorzubereiten.

§ 24. Vermögensverwaltung und Kassenwesen.

Die nächste Aufsicht über das gesammte Vereinsvermögen, insbesondere über das Kassen- und Rechnungswesen, die Bibliothek und das sonstige Inventar, führt der Präsident selbst oder in dessen Verhinderung sein Stellvertreter. Der Rendant führt das Inventar, welches, von ihm mit dem Atteste der Richtigkeit und Vollständigkeit versehen, alljährlich gleichzeitig mit der Jahresrechnung dem Vorstande zur Prüfung vorgelegt wird.

§ 25.

Das Kassen- und Rechnungswesen wird durch den Schatzmeister der Vereins und durch die von den Filialvereinen gewählten Rendanten geführt. Letztere ziehen die Beträge von den Mitgliedern praenumerando ein und übersenden die Kosten des Vereinsblattes, sowie die Eintrittsgelder der Mitglieder des betreffenden Filialvereins an den Schatzmeister. Der Schatzmeister hat jährlich dem Vorstande spezifizirte Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung wird im Vereinsblatte ihrem Hauptinhalte nach bei Gelegenheit des Jahresberichtes zur Oeffentlichkeit gebracht; der Schatzmeister bleibt verantwortlich, bis ihm die Decharge ertheilt worden ist, welche von der in der Generalversammlung gewählen Kommission binnen drei Monaten erfolgen, oder aus Gründen verweigert werden muß.

§ 26. **Geschäftsordnung.**

Der Geschäftsgang, die Disziplin des Vereins und die speziellere Vertheilung der einzelnen Geschäfte unter die Vorstandsmitglieder werden durch die vom Vorstande zu entwerfende und von einer Generalversammlung anzunehmende Geschäftsordnung geregelt.

§ 27.

Die Auflösung des Vereins kann nicht erfolgen, so lange derselbe noch aus mehr denn 20 Mitgliedern besteht, und kann auch dann nur durch Einstimmigkeit einer ordnungsgemäß berufenen Generalversammlung beschlossen werden.

§ 28.

Durch diese Statuten sind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft gesetzt.

Festgestellt in der Generalversammlung zu Aplerbeck, den 18. Juli 1870.

Der Vereinsvorstand.

Der Geschäftsverkehr des Vereins ist nach Maßgabe des § 31 des Statuts pro 1874 folgendermaßen eingetheilt:

Alle Briefe, welche allgemeine Vereinsangelegenheiten und Filialvereinssachen der Rheinprovinz betreffen, sind an den Vereinspräsidenten Herrn Direktor Sternberg, jedoch unter der Adresse des Herrn Generalsekretärs van Brakel in M.Gladbach — alle, welche die Redaktion des Vereinsblattes und die Filialvereine Westfalens betreffen, an den stellvertretenden Präsidenten, Herrn Landrath von Hymmen in Hagen, zu richten. Alle Briefe für Bienenzucht-Angelegenheiten für Westfalen gehen an unsern Bienenmeister Herrn Lehrer Tekhaus in Soest und jene für die Rheinprovinz an Herrn Dr. Pollmann in Bonn; alle Briefe in Bezug auf die Seidenzucht sind für Westfalen an Herrn Lehrer Nordhoff in Derne bei Dortmund und für die Rheinprovinz an Herrn Hauptmann Hübener in Honnef zu richten.

Alle das Kassenwesen betreffende Schreiben und Gelder sind zu adressiren an unsern Rendanten Herrn van Brakel in M.Gladbach.

Der Vereinsvorstand.

Die Herren Filialvereins-Vorsteher, welche den Jahresbericht noch nicht eingesandt haben, werden um baldige Erstattung desselben unter der Adresse des Generalsekretärs Herrn van Brakel in M.Gladbach gebeten.

Die Jahresberichte sind in drei Abtheilungen:

a. allgemeine Vereins-Angelegenheiten, b. Bienenzucht, c. Seidenbau, gleich wie der Jahresbericht des Zentralvereins, zu erstatten, und zwar jede Abtheilung auf einem besondern Blatte, damit die Zusammenstellung der Berichte für den Jahresbericht des Zentralvereins möglichst erleichtert und unnöthige Schreiberei vermieden wird. **Der Vereinsvorstand.**

Das Vereinsblatt betreffend.

Mit Bezug auf den in Nr. 12 des Vereinsblattes pro 1871 veröffentlichten Beschluß der Vorstandsversammlung zu M.Gladbach vom 8. Oktober v. J., nach welchem demjenigen Vereinsmitgliede, welches im Laufe eines Jahres die meisten und beßten Originalartikel (welche aber zusammen mindestens einen Druckbogen füllen müssen) geliefert habe, am Jahresschlusse eine Vergütung von $5^2/_3$ Thlr. vom Vorstande zuerkannt werden wird, ersuchen wir um gefällige recht zahlreiche Einsendung von Originalartikeln über Bienen- und Seidenzucht an den Herrn Landrath v. Hymmen in Hagen. — Die einzelnen Artikel müssen zeitgemäß und den Vereinszwecken förderlich, auch in der Regel nicht über $^1/_4$ bis $^1/_2$ Druckbogen lang sein, damit der Raum unseres Blattes die Aufnahme aller guten Artikel möglich macht. **Der Vereinsvorstand.**

Zu Anfange des Jahres 1874 bestehen folgende Filialvereine.

Nr.	Namen der Vereine.	Des Vorstehers		Zahl der Mitglieder.
		Namen.	Wohnort.	
1	Aachen	Lehrer Geilen	Aachen	102
2	Altendorf	Obersteiger Plesken	Altendorf a. d. Ruhr	15
3	Aplerbeck	Lehrer Schmidt	Wickede bei Holzwickede	43
4	Blankenstein	C. Gethmann	Blankenstein	18
5	Bonn	Dr. Pollmann	Bonn	96
6	Derne	Lehrer Nordhoff	Derne bei Dortmund	16
7	Düren	Direktor Mecker	Düren	121
8	Eckamp	G. Schlickum	Gratenpoet b. Ratingen	29
9	Flerzheim	Lehrer Chrisanth	Flerzheim bei Rheinbach	19
10	Gartrop	Bürgermeister Kerckhoff	Gartrop	200
11	Gladbach	Kommerzienrath Wolff	M.Gladbach	109
12	Geilenkirchen	Lehrer Lenz	Prummern b.Geilenkirch.	50
13	Hundem	W. Schmelzer	Hundem	21
14	Hagen in Westf.	Lehrer Basse	Haspe bei Hagen	53
15	Heinsberg	Pfarrer Strom	Heinsberg	41
16	Iserlohn	D. Lunkert gen. Sils	Altgruland b. Langschede	46
17	Jüchen	G. Quack	Jüchen	33
18	Jülich	Lehrer Mohnen	Edern bei Jülich	50
19	Kirchen	Lehrer Bähner	Brachbach bei Siegen	37
20	Münster	Professor Dr. Landois	Münster	24
21	Neuerburg	Lehrer Groß	Neuerburg b. Bitburg.	25
22	Odenkirchen	J. W. Gerresheim	Odenkirchen	20
23	Siegen	Rendant Scheiner	Kreuzthal	70
24	Siegburg	Pfarrer Daniels	Altenrath b. Siegburg.	24
25	Simmerath	Pfarrer Fessel	LammersdorfbSimmerth.	27
26	Soest	Lehrer Tekhaus	Soest	81
27	Schleiden	» Lauter	Lückerath bei Schleiden	23
28	Steinfeld	» Vent	Steinfeld bei Urft	57
29	Unna	» Lohmann	Billmerich bei Unna	35
30	St. Vith	Rektor Kannen	Born bei St. Vith	19
			Zusammen	1510.

Neues Mitglied des Zentralvereins.

Herr Rentmeister Kreutzer in Lich bei Gießen.

Neue Mitglieder des Filialvereins Aachen.

Die Herren: Regierungs-Präsident von Leipziger, Bürgermeister Dubux, beide zu Aachen. Lehrer Zander in Forst. Referent Jos. Leuer daselbst.

Neue Mitglieder des Filialvereins Bonn.

Die Herren: N. Clason, Rentner in Bonn. Jos. Klais, Oekonom in Lüftelberg. von Monschaw, Justizrath in Bonn. Studiosus Thome daselbst. Joh. Jos. Schwarz, Gärtner in Endenich.

Neue Mitglieder des Filialvereins Hagen.

Die Herren: Fr. Nockemann in Westende. W. Hacker, Lehrer in Kirchende

Neue Mitglieder des Filialvereins Iserlohn.

Die Herren: Th. von Dücker, Ehrenamtmann zu Menden. Ad. Hültenschmidt zu Letmathe. Beverunge, Bauunternehmer daselbst. Wilh. Fleischer, Lehrer zu Evingsen. Wilh. Ritter, Lehrer daselbst. Schulte-Kalthof, Gutsbesitzer zu Kalthof. Schröder, Lehrer daselbst. Funke, Lehrer zu Sümmern. Schmale, Lehrer zu Letmathe. Carl Gockel, Oekonom zu Reh. M. Pothmann, Gemeindevorsteher zu Elsen. Friedr. Noelle-Wyng, Oekonom zu Leckingsen. Esser, Lehrer zu Bürenbruch. Wilh. Albrecht, Kaufmann zu Hemer. Heinr. Basse, Landwirth zu Hemer. Gräse zu Hennen. Pfarrer Wiemer zu Hemer. Carl Boecker, Fabrikinhaber zu Limburg.

Neue Mitglieder des Filialvereins Jülich.

Die Herren: Math. Weitz, Lehrer, und Jos. Meurer, Oekonom in Tetz.

Mitglieder des neuen Filialvereins Siegburg.

Vorstand: Pfarrer Daniels in Altenrath bei Siegburg, Präsident; Gastwirth Ballensieven in Oberdorf bei Neukirchen, Vizepräses. Förster Schneider in Troisdorf, Kassirer. Lehrer Wilmeroth in Neuhohnrath bei Stolzenbach. Gabriel Schmitz in Honnef. David Müller in Siegburg. Gastwirth Hohnrath in Blankenberg bei Hennef. Mitglieder: Oberförster Kleinschmidt und Rentner Marnach in Siegburg. Bürgermeister Strunk in Warth bei Hennef. Bürgermeister Heuser, Lehrer Gierlich und Lorenz Brück in Mülldorf. Gutsbesitzer Kühbacher in Winkel bei Birk. Gutsbesitzer Linden zu Knippscherhof bei Stolzenbach. Gutsbesitzer Linden in Mupensiefen bei Stolzenbach. Lehrer Rademacher, Heinrich Brehm, Anton Lagier, Anton Wermelskirchen, Paul Herchenbach, Pet. Bungart, sämmtlich in Altenrath bei Siegburg. Förster Klein, Gastwirth Bube und Schell in Siegburg. W. Klein in Peisel bei Wahlscheid. Gutsbesitzer Sapp in Lohmar. Etzbach in Höhe bei Siegburg. Math. Jäger in Oberdollendorf. Siepmann in Bohlscheid bei Eitorf.

Neue Mitglieder des Filialvereins Zimmerath.

Die Herren: Landrath Freiherr von Ayx, Notar Schwenzer, Empfänger Biesenbach, Hotelbesitzer Ferdinand Richter, Kaufmann Adolph Elbers, Fabrikant Fritz Müller, Spinnereibesitzer Albert Christoffel, Postvorsteher Ferd. Breuer, sämmtlich in Montjoie. Lederhändler Friedr. Wilh. Kurtz. Pfarrer Schmidt in Imgenbroich. Oberförster Frömbling in Höfen.

Mitglieder des neuen Filialvereins St. Vith.

Rektor Kannen in Born bei St. Vith, Vorsteher. Lehrer Hennes in Emmels, Rendant. Landrath Freiherr von Broich in Malmedy. Gutsbesitzer Mattonet in St. Vith. Bürgermeister Ennen in St. Vith. Kaufmann Surges in St. Vith. Lehrer Heimes in St. Vith. Pfarrer Klinkenberg in Ligneuville. Rektor Cremer in Emmels. Lehrer Schäfer in Neidingen. Lehrer Schlingensief in Schönberg. Lehrer Rupp in Mürringen. Lehrer Wirtz in Honefeld. Lehrer Gangolf in Meyerode. Lehrer Peeren in Manderfeld. Lehrer Wiesemes in Amel. Lehrer Simons in Losheim. Ackerer J. P. Joneken in Heppenbach. Ackerer Leon. Maraite in Rodt.

II. Bienenzucht.

Der Bienenstand muß geschützt sein vor dem Winde.

Die drei Feinde, die der Himmel den Bienen schickt, sind die Kälte, der Regen und der Wind. Im Winter sind diese drei nicht so schlimm, wie gerade im Frühling und im Sommer, und das Allerschlimmste liegt eben darin, daß im Frühjahr und im Sommer diese drei Feinde gewöhnlich vereint auftreten. Wird die Sonne durch Regenwolken verscheucht, so verbreitet sich Kühle, und der Wind treibt Stoß auf Stoß. Rasch treten alle Flieger den Rückweg an und eilen nach Hause. Aber schon unterwegs ermatten viele und sinken zu Boden. Diejenigen unter ihnen, welche am schwersten beladen sind, schweben am meisten in Gefahr; ihnen gelingt es selten, den Bienenstand wieder zu erreichen. Für jeden Stock gehen bei solch' fatalen Gelegenheiten Dutzende verloren. Ist aber der Stand selbst noch dem Winde ausgesetzt, so zählen die Gefallenen nach Hunderten, zumal, wenn noch eine Wolke sich entladet und die emsigen Flieger mit Regen überschüttet.

Fliegt die Biene im freien Felde durch die Luft, so kann sie eher ohne große Lebensgefahr den Windstößen nachgeben, als wenn sie schon vor ihrem Stande angekommen ist und im Begriffe steht, auf ihren Stock zu zielen und an dessen Flugloche sich niederzusetzen.

Mit der Biene verhält es sich in dieser Hinsicht wie mit dem Schiff beim Sturme. Wenn der Wind braust und die Wogen schlagen, so zittert der Steuermann weniger auf hoher See, als in der Nähe des Hafens. Denn um mit Sicherheit einzulaufen, bedarf das Schiff der Ruhe; sonst verfehlt es den rechten Pfad und zerschellt entweder rechts oder links an einem Felsen.

Unmittelbar vor dem Bienenstande muß möglichst Windstille herrschen, damit nicht die kleinen Segler der Lüfte von ihrer rechten Fährte verschlagen werden. Die vom Winde verschlagene Biene geräth entweder an einen unrechten Stock oder an irgend eine andere nicht heimathliche Stelle. Weil sie da aber nicht bleiben kann und nicht bleiben will, so fliegt sie wieder auf und versucht nochmals das Einlaufen in den Hafen. Jetzt stößt sie der Wirbelwind zur Erde. Dort ruht sie eine Weile aus. Dann nimmt sie ihre letzten Kräfte zusammen, um wieder die hohe See zu gewinnen und zum dritten Male den Versuch zu machen, ob sie ihren Stock und ihr Flug-

loch treffe. Aber dieser dritte Versuch kann ihr noch weniger gelingen, als die beiden ersten. Ein Windstoß schlägt die Ermattete um. Sie wird nochmals zu Boden geworfen, um entweder sich niemals wieder zu erheben, oder aus Verzweiflung sich auf Nimmerwiederkehr zu entfernen.

Wie ist es denn aber zu bewerkstelligen, daß unmittelbar vor dem Bienenstande immer Windstille herrsche? Dies kann erreicht werden durch Seitenflügel am Stande.

Mir ist eine Gegend bekannt, wo man gewohnt ist, die Bienenstände nicht in gerader Richtung zu bauen, sondern so, daß die Bänke in der Mitte einen rechten Winkel bilden. Auf diese Weise bekommt man zwei gleiche Bienenstände, welche mit einander verbunden sind und sich in dem rechten Winkel an einander lehnen. Jeder von beiden hat dadurch einen Flügel, der ebenso groß ist, wie er selber. Die Leute dort sagen, sie bauten ihre Stände deßwegen im rechten Winkel, weil sie es so von Alters her gewohnt seien. Den Schutz gegen den Wind hat mir Niemand als Grund angegeben; — ein Beweis, daß die Alten bessere Imker gewesen sind.

Den Bienenstand in Hufeisenform zu bauen, würde unzweckmäßig sein, weil sich in dieser Form der Wind gewöhnlich fängt; auch bieten die Bogenlinien dem Zimmermann zu viele Schwierigkeiten. Gibt man aber dem Hufeisen statt der einen Bogenlinie drei gerade Linien und zwei rechte Winkel, so ist der Schutz gegen den Wind schon besser hergestellt; nur dürfen alle drei Theile des Standes, und namentlich die beiden Seitenflügel nicht zu hoch sein, damit jedesmal die Bienen von der anderen Seite bequem darüber hinwegfliegen können. Einen ganz unbehinderten Flug haben nur die Stöcke auf der mittleren Verbindungsbank.

Noch besser ist offenbar der Bienenstand in gerader Linie mit zwei Seitenflügeln von Brettern oder von Mauerwerk. Kann die Wand eines Hauses oder einer Scheune als Seitenflügel benutzt werden, so wird dadurch der Schutz gegen den Wind in der Regel noch gewinnen. Der zweite Seitenflügel darf aber nicht gleichfalls eine Haus- oder Scheunenwand sein, weil dadurch der Bienenstand zu sehr eingeengt und verdeckt würde.

Den hölzernen oder steinernen Seitenflügeln sind verhältnißmäßig hohe Hecken jedenfalls vorzuziehen. An ihnen braucht der Wind nicht abzuprallen; er findet da vielmehr blos die richtige Hemmung. Jedoch haben die gewöhnlichen Hecken den Uebelstand, daß sie nicht früh genug mit Laub bewachsen sind. Im März und April, und selbst in den Wintermonaten, wenn die Bienen fliegen, gewähren sie keinen oder nur geringen Schutz.

Daher sind die beßten Seitenflügel Tannenbäume, welche alle ihre Zweige vom Boden an behalten haben. Die Tanne ist im Winter und im Sommer egal belaubt und schützt den Bienenstand zu jeder Jahreszeit in ebenderselben Weise. Freilich nehmen Tannen, wenn man sie frei wachsen läßt, viel Platz ein, und nach einer Reihe von Jahren werden sie auch viel zu hoch. Aber man kann sie ja so heranziehen, daß sie eine förmliche Hecke bilden. Bei einem Förster sah ich eine solche Hecke, bestehend aus lauter Tannenbäumen. Dieselbe wurde, wie jede andere gewöhnliche Hecke, jährlich mit einer großen Scheere beschnitten. Dadurch behielt sie stets ihre erforderliche Höhe und Breite; sie war immer dicht und immer grün; — ein wahres Prachtexemplar von Hecke!

Wohnt der Bienenzüchter in einem Thale, so bilden die Hügel und die Berge in der Regel schon einen bedeutenden Schutz. Dennoch muß der Stand auch noch besonders für sich geschützt werden. Wohnt er aber in der Ebene oder gar auf einer Anhöhe, so muß er schon mehr Sorgfalt auf den Schutz verwenden. Noch niemals habe ich aber gefunden, daß ein Bienenstand oben auf einem Berge etwas Besonderes für den Bienenzüchter aufbrachte. Ich kenne einen Grubenbeamten, der seit zwanzig Jahren, wie er sagt, jährlich noch zugesetzt hat, um doch wenigstens in der Art zu bleiben und nicht die liebe Imkerei zu entbehren. Die beßten und zahlreichsten Schutzmittel an seiner Bienbank waren nicht im Stande, das Prosperiren einer Stöcke zu sichern.

Unter allen Umständen ist also dem Bienzüchter, gleichviel wo er wohnt, zu empfehlen, daß er den Schutz vor dem Winde nicht als eine unbedeutende Kleinigkeit betrachte. Vielmehr lehrt die Erfahrung auf das bestimmteste, daß die Bienenstöcke desto besser gedeihen, jemehr der Stand vor dem Winde geschützt ist. Selbst beim heitersten Himmel und wärmsten Wetter haßt die Biene den Wind vor ihrem Stande.

S. Hester, Pfarrer in Vicht.

Ueber das einheitliche Maß unserer Bienenkasten.

Die vielen, leicht in die Augen fallenden Annehmlichkeiten und Vortheile, die ein einheitliches Lichtenmaß bei unseren Bienenkasten nothwendig mit sich führen muß, veranlaßt mich, diesem Gegenstande im Interesse unserer rationellen Bienenzucht ein paar Worte zu widmen.

Der Hauptvorzug des sogenannten Mobilbaues oder Dzierzonstockes besteht zunächst darin, daß man die einzelnen Waben ohne Zerstörung herausnehmen und wieder einfügen kann, dann aber auch darin, daß sich die Waben eines Stockes beliebig bei jedem andern verwenden lassen. Dies setzt aber voraus, daß die Stöcke wenigstens in ihrer Lichtenweite gleich sind. Kommt nun zu dieser Gleichheit in der Lichtenweite noch eine Gleichheit in der Höhe der Waben und in der äußern Form, dann wird der Mobilbau seine Bestimmung erst vollkommen erfüllen. Wie nun aber eine solche Gleichmäßigkeit in der Einrichtung der Stöcke für den einzelnen Bienenstand als wünschenswerth, ja sogar als nothwendig betrachtetet werden muß, so ist diese Gleichmäßigkeit nicht weniger wünschenswerth für die Bienenstände eines Ortes, ja einer ganzen Gegend. Man denke nur daran, wie Waben und Stöcke manchmal durch Tausch oder Verkauf von einem Stande zum andern wandern, und an den gemeinschaftlichen Gebrauch einer Honig-Entleerungsmaschine. Darum haben denn auch in neuester Zeit viele Bienenzuchtvereine ein einheitliches Maß der Stöcke angestrebt und durch Einführung eines sogenannten Vereinsstockes eine Gleichheit in der Stockform zu erzielen gesucht.

Auch der Filialverein Aachen hat seit seiner Gründung im Jahre 1864 stets darauf Bedacht genommen, nur Stöcke von einer Lichtenweite anfertigen zu lassen. Und wenn dabei früher weniger auf die Höhe des Stockes und die äußere Form geachtet wurde, so hat in den letzten Jahren der Unterzeichnete auch diesen Mängeln durch die Konstruktion eines Stockes Rechnung getragen,

der den gestellten Anforderungen wohl vollständig entsprechen dürfte. Dieser Stock, der nicht blos im diesseitigen Bezirke, sondern auch weit über denselben hinaus eine große Verbreitung und Anerkennung gefunden hat, besitzt Rähmchen von 32 Ctm. Höhe und hat eine Lichtenweite von 26 Ctm. Die Wabenträger müssen demnach genau 28 Ctm. lang sein. Der genannte Bienenstock ist durch den Unterzeichneten zu beziehen und verdient seiner Solidität und seines billigen Preises wegen noch besonders empfohlen zu werden.

An die verehrten Bienenfreunde richte ich noch schließlich die Bitte, bei Anfertigung von Bienenkasten doch wenigstens auf das angeführte Lichtenmaß zu achten, damit so im Interesse unserer Bienenzucht doch ein einheitliches Maß für unsere Gegend und wenn möglich für die beiden Provinzen, Rheinland und Westfalen, worüber sich die Thätigkeit unseres Zentralvereins hauptsächlich erstreckt, erzielt werden möge.

Aachen, im Dezember 1873.

L. Geilen, Bienenzuchtlehrer.

Nachdem ich auf meinen Antrag vom Schulamte entlassen bin, habe ich mein Domizil nach Soest verlegt, was ich bei Briefen an mich zu beachten bitte.

Tekhaus.

Nachweisung der abgehaspelten Kokons des Jahres 1873.

Lfde. Nr.	Namen des Einsenders.	Wohnort.	Kreis.	Anzahl der eingelieferten Kokons. Liter.	Ertrag an Rohseide. Pfd.	Lth.	Qu.	Haspellohn. Thlr.	Sgr.	Pf.	Bemerkungen.
	A. Zur Verfügung des Vereins gestellte Seide.										
1	Mohnen, Lehrer	Edern	Jülich	16	—	16	8	—	14	—	rothfleckig.
2	F. W. Meyer, Lehrer	Budberg	Mörs	80	1	25	9	2	3	3	große, reine, jedoch grundige Kokons.
3	Bachem, Bahnhofinspektor	Honnef	Siegkreis	18	—	16	2	—	13	6	dito
4	J. J. Siemens	Dahlen	M.Gladbach	30	—	23	—	—	19	2	grüne sehr schlecht, theilweise zurückgeschickt.
5	Henn, Bahnmeister	Langerfeld	Mülheim	32	—	29	5	—	24	7	sehr schmutzige, weiße und grüne.
6	Hübner, Hauptmann a. D.	Honnef	Siegkreis	28	—	32	5	—	27	1	große, reine, doch auch grundige Kokons.
7	Gierlich, Lehrer	Siegburg-Mühld.	»	33	—	25	—	—	20	10	reine, leichte Kokons.
8	Giersberg, Lehrer	Heppendorf	Bergheim	45	—	37	—	1	—	10	gute gelbe.
9	Müß, Lehrer	Glees b. Rheinbroel	»	5	—	5	6	—	4	8	ziemlich gute.
10	Horn, Ingenieur	Aachen	Aachen	23	—	14	—	—	11	8	kleine, reine, dünne.
11	Haspelanstalt	Bendorf	Coblenz	32	—	26	5	—	—	—	gelbe, gründlich und faul, weiße sehr gut.
12	P. J. Siemes	Hilderath	Gladbach	3	—	6	—	—	5	—	schmutzig grüne.
13	Quack, Postexpediteur	Jüchen	Grevenbroich	30	—	19	5	—	16	3	reine, große doch grundige K., Raup sehr krank.
14	Breuer, Lehrer	Holt	M.Gladbach	5	—	6	—	—	5	—	schöne grüne.
15	Brendel, Bahnmeister	Benrath	Düsseldorf	87	1	13	—	1	22	6	schmutzig, grüne und weiße.
16	Hannen, Lehrer	Altendorf a.d.R.	Bochum	2	—	1	—	—	—	10	unbedeutend.
17	Plesken, Obersteiger	daselbst	»	15	—	16	—	—	13	4	gelbe, reine.
18	P. W. Stiegen	M.Gladbach	M.Gladbach	58	1	17	—	1	25	10	gute Kokons.
			Summa	542	9	30	5	12	18	4	
	B. Nicht zur Verfügung des Vereins gestellte Kokons.			weiße gelb							
1	F. Wolff, Kommerzienrath	M.Gladbach	M.Gladbach	55 65	1	37	—	2	12	6	
2	Freiherr von Broich	Schl. Schönau	Aachen	27	—	23	9	—	19	11	
3	Eug. Remmets geb. v. Herrestorf	Weeze	Geldern	3	—	2	—	—	1	8	
4	Strom, Pfarrer	Heinsberg	Heinsberg	18	—	8	9	—	7	5	
5	J. May, Gärtner	Richterveh	Aachen	25	—	24	2	—	20	2	
6	E. W. Holzwart	Soest	Soest	92	1	25	—	2	2	6	
			Liter	285	4	21	—	6	4	2	
	C. Zusammenstellung:										
	A. Zur Verfügung des Vereins gestellte Kokons			542	9	30	5	12	18	4	
	B. Nicht zur Verfügung gestellte Kokons . . .			252	4	21	—	6	4	2	
			Summa	827	14	1	5	18	22	6	

Aufgestellt zu Bendorf, den 5. September 1873.

Der Dirigent der Zentral-Haspelanstalt: N. W. Kamphausen.

III. Seidenzucht.

Bericht

über den dritten internationalen Kongreß der Seidenzüchter in Roveredo in den Tagen vom 15. bis 18. September 1872.

(Erstattet vom General-Sekretär des Seidenbau-Vereins der Mark Brandenburg, Oekonomierath von Schlicht.)

(Schluß. Siehe Nr. 10 Seite 145 des Vereinsblattes.)

6. Frage.

Welche Methode empfiehlt sich am beßten, um die Schmetterlingspaare bei der Ausführung der Zellengrainirung zu isoliren, sowie um die Zellen von äußeren schädlichen Einflüssen und besonders von den Zerstörungen durch den Dermestes zu beschützen?

Beschluß des Kongresses.

1. Fast alle die verschiedenen Zellenarten, welche zur Zellengrainirung im Gebrauch sind, können, wenn sie zweckmäßig behandelt werden, fast alle zu dem fraglichen Zweck gut verwendet werden.

Nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntniß, wenn es sich um größere Quantitäten handelt, ist der Gebrauch der Säckchen am meisten zu empfehlen.

2. Um die Grains vor jeden schädlichen Einflüssen zu schützen, ist es unerläßlich, daß die Zellen zu jeder Zeit leicht zu besichtigen sind, daß sie immer ausreichende Ventilation haben können und daß sie in vollständig trockenen Lokalitäten aufbewahrt werden.

3. Was den Speckkäfer anbetrifft, so empfiehlt sich ein Versuch mit Birkentheer und die Benutzung todter Chrysaliden als Lockspeise. In Betreff des Birkentheers wird schließlich noch dessen Einfluß auf die Grains durch Versuche festzustellen sein.

7. Frage.

Mit welchen Mitteln soll man die Anwendung des Mikroskopes sowie die Ausführung der sog. Zellengrainirung unter den Seidenzüchtern zu verbreiten suchen?

Beschluß des Kongresses.

1. Der Kongreß gibt der Errichtung von Seidenbau-Versuchsanstalten, welche auch die auf dem Kongreß zu Görz ausgedrückten Wünsche befriedigen, seinen Beifall und spricht selbst den Wunsch aus, daß, um die Kenntniß und den Gebrauch des Mikroskopes zu verbreiten, jede Provinz, je nach der Bedeutung, welche sie in der Seidenindustrie einnimmt, eine bestimmte Geldsumme zu diesem Zwecke aussetze und solchen Instituten Schüler zuweise.

2. Der Kongreß empfiehlt demnach allen Seidenzüchtern, mit der Herstellung der Grains im Zellensystem sich zu beschäftigen, indem sie sich in den Stand setzen, selbst die einschlagenden mikroskopischen Untersuchungen anzustellen, und wenn dies zur Zeit nicht erreicht werden kann, doch die Prüfung der Grains Anderen anzuvertrauen, welche dieselbe vielleicht in der Wohnung des Züchters ausführen.

3. Die Betrachtung der, im Jahre 1872, auf Veranlassung der Beschlüsse des Kongresses von Udine erzielten Resultate führt zu der erneuerten Aufforderung, fortzufahren in der versuchsweisen Züchtung abgesonderter, einzelner Eierablagerungen (Despositions) als Mittel zur Erzeugung kräftiger Racen.

NB. Da die Herren Referenten noch nicht entschieden haben, zu welcher Frage dieser dritte Beschluß am geeignetsten gehört, so wird er hier in der Reihenfolge aufgeführt, in welcher er vom Kongreß angenommen wurde, mit dem Bemerken, daß er mit der dritten Frage in Beziehung stehen müßte.

Nachweisung der abgehaspelten Kokons des Jahres 1873.
Anzahl der
Ertrag

8. Frage.

a. Vergleichende Zuchtversuche mit Grains, welche von derselben Race, derselben Aufzucht und derselben Qualität (womöglich durch Zellengrainirung gewonnen) stammen, um den Einfluß einer ursprünglich hohen und den Einfluß einer allmählich steigenden Temperatur auf die Zuchtresultate zu bestimmen;
b. ökonomische Ausführung dieses Zuchtsystems;
c. Unterschiede, welche solche Aufzuchten im Vergleich zu den gewöhnlichen, hinsichtlich der herrschenden Seuchen event. darbieten;
d. welchen Eventualitäten kann eine solche Zuchtmethode in Folge äußerer Temperaturveränderungen ausgesetzt sein, wenngleich die innere Temperatur auf dem voraus bestimmten Grade erhalten bleibt?

Beschluß des Kongresses.

1. Nach den bisher festgestellten Thatsachen kann man nicht behaupten, daß die bei hoher Temperatur gezüchteten Grains die beßten Resultate gegeben hätten.

2. Obgleich genügende Daten zur Beantwortung der ökonomischen Seite der Frage fehlen, müssen sich die Seidenzüchter entscheiden, derjenigen Erwärmungsmittel sich zu enthalten, deren Gebrauch bedenklich ist und mit welchen sich schwer für eine gleichmäßige, konstante Temperatur sorgen läßt, wie sich das zeigt bei metallischen Heizapparaten und speziell bei denen von Eisenplatten. Im Gegentheil empfehlen sich die einfacheren und billigeren Apparate von Mauersteinen.

3. Die bisher bemerkten Unterschiede fallen nicht zum Vortheil der hohen Temperatur aus, denn aus den sorgfältig gesammelten Erfahrungen geht hervor, daß die Häutungen weniger regelmäßig vor sich gehen und die Krankheiten intensiver und schneller auftreten.

4. In Ermangelung einer genügenden Anzahl sorgfältig ausgeführter Versuche kann man nicht mit Sicherheit sagen, welche Unzulänglichkeiten aus einem starken Schwanken zwischen der äußeren und inneren Temperatur hervorgehen werden. Nichtsdestoweniger wird vermuthet, daß, wenn das Wetter im Allgemeinen kühl und naß ist, die Züchtung bei hoher Temperatur indirekt unter den Folgen einer Ernährung leiden muß, welche zu sehr mit der Temperatur der Umgebung in Widerspruch steht.

Die vorstehenden Mittheilungen über den heutigen Stand der Seidenzucht in Italien werden hoffentlich für unsere Vereinszwecke nicht ohne Erfolg bleiben; es geht aus denselben hervor, wie erfolgreich ein, von der Wissenschaft aufgestellter, theoretischer Satz für die Praxis werden kann, wenn die Praxis mit dem richtigen Verständniß und den richtigen Mitteln die Theorie zu benutzen versteht.

Ebenso wie die Fleckenkrankheit der Seidenwürmer, nachdem man ihren Ursprung und ihr Wesen erkannt hatte, durch die Zellengrainirung unschädlich gemacht worden ist, ebenso darf man hoffen, daß es der Wissenschaft gelingen werde, das Wesen der Schlafsucht zu ergründen, und in der Paxis Mittel und Wege aufzufinden, auch diesem Uebel mit Erfolg entgegentreten zu können.

Potsdam, im Oktober 1872. von Schlicht, Generalsekretär.

Inhalt. Zum Gedächtniß unserer Protektorin. — Beim Beginne des 25. Lebensjahres. — Statut. — Honorar für Aufsätze. — Uebersicht der Filialvereine. — Neue Filialvereine zu Siegburg und St. Vith. — Der Bienenstand muß geschützt werden vor dem Winde, von Hester. — Ueber das einheitliche Maß unserer Bienenkasten, von Geilen. — Nachweisung der abgehaspelten Kokons des Jahres 1873, von Kamphausen. — Schluß des Berichtes über den dritten internationalen Kongreß der Seidenzüchter in Roveredo, von Schlicht.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt
des
Westfälisch-Rheinischen Vereins
für
Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 2. **M.Gladbach, 1. Februar 1874.** **25. Jahrg.**

Die Bienenzucht
auf der Weltausstellung in Wien und die Ausstellung zu Simmering 1873.

Von Dr. A. Pollmann in Bonn.

Seine Exzellenz der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Graf von Königsmarck, hatte den Unterzeichneten als Referenten über die Bienenzucht auf der Weltausstellung nach Wien gesandt und demselben aufgetragen, nach seiner Rückkehr einen Bericht über das dort Gesehene zu erstatten.

Diesem Auftrage schloß sich ein gleicher des Zentralvorstandes des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht an, und so ist Referent in der Lage, seinen Bienen- und Seidenzuchtfreunden eine ziemlich detaillirte Mittheilung über alles das zu machen, was in unserm Fache alle Völker der Erde als ihr Beßtes und Vorzüglichstes dort hingesandt hatten.

Die Weltausstellung im Prater war neutraler Boden, auf welchem sich fast alle Kultur-Völker der Erde zum friedlichen Wettkampfe eingefunden hatten. Der Zank und Hader war dort vergessen; der Eine hatte Freude an dem, was der Andere ersonnen und geschaffen. Solcher Wettkampf war edel.

Als im Jahre 1851 die erste internationale Ausstellung in London statt fand, glaubte fast Jeder, daß etwas so Großartiges nicht mehr geschaffen werden könne. Die letzte Ausstellung in Paris 1867 belehrte aber, daß auch das Ausstellungswesen seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe. Wenn aber nun, nachdem die Ausstellung in Wien auch ihr Ende erreicht hat, ein Vergleich mit den früheren Weltausstellungen in London und Paris gemacht wird, so kann derselbe nur zu Gunsten von Wien ausfallen. Die Lage von Wien als Verbindung des Morgen- mit dem Abendlande war in einzelnen Beziehungen eine höchst günstige.

Dabei ist Wien in jeder Beziehung (außer der Kaiserstadt Berlin) die erste deutsche Großstadt, welche ihrer vielen Kunstschätze und monumentalen Bauten halber schon einen mehrwöchentlichen Besuch verdient, auch wenn keine internationale Ausstellung dort wäre. Rechnet man aber nun die Ausstellung noch dazu, so ist es gewiß nicht zu verwundern, daß sich alle Völker der Erde auf dem Ausstellungsplatze im Prater vertreten finden.

Die Abstammung des Einen war in der Physiognomie ganz bestimmt ausgeprägt, die des Andern durch seine Kleidertracht sehr bald herauszufinden. Wenn man nun noch die süddeutsche Gemüthlichkeit und Freundlichkeit der Wiener Bevölkerung hinzurechnet, so muß Wien für jeden Besucher nur interessant und angenehm gewesen sein.

Daß Wien zum Anfange der Ausstellung wirklich so hohe Preise verlangt hat, wie die Blätter berichteten, mag wahr sein; daß aber nach dem sogenannten „Krach" die Preise sowohl für Wohnungen als Lebensmittel nicht übertrieben waren, wird Niemand bestreiten. Es konnte Jeder, je nach dem Bestande seiner Kasse, ein Unterkommen und gute Verpflegung finden. Dazu muß noch besonders des ausgezeichneten Fuhrwesens, der Pferdebahn und Droschken, so wie der guten und freundlichen Polizei gedacht werden.

Als Referent am 13. August seinen Wohnort Bonn verlassen und nach 26stündiger Fahrt glücklich in Wien angekommen war, steigerte sich die Hitze dort auf 32° R., was das Studiren in der Ausstellung sehr erschwerte, besonders, da man das bei der Pariser Ausstellung bewährte Rundbau-System in Wien nicht angewendet hatte und daher sehr viele Gegenstände, welche im Katalog verzeichnet standen, gar nicht zu finden waren, während man oft Gegenständen begegnete, welche nicht im Kataloge standen.

Um nur ein Beispiel anzuführen, wie weit oft die Gegenstände auseinanderlagen, welche zu einer Gruppe gehörten, erwähne ich, daß, wenn man aus der östlichen nach der westlichen Agrikulturhalle wollte, man die ganze Maschinenhalle durchwandern mußte, welches immer fast eine Stunde kostete.

Im Allgemeinen war es oft recht schwer, sich zu orientiren, auch das Studiren mit dem 60,000 Aussteller enthaltenden Katalog nicht leicht. Derselbe mußte jeden Augenblick nachgeschlagen werden und dann jede Aufzeichnung stehenden Fußes erfolgen. Jeden Tag die Ausstellung zu besuchen, war wegen der körperlichen Müdigkeit und der geistigen Abspannung kaum möglich.

Oft wurde ich in meinen Studien dadurch unterbrochen, daß ein beliebiger Bienenzüchter an mich herantrat, in der Voraussetzung, daß ich, da ich die Gegenstände so genau besah, auch die beßte Auskunft über dieselben geben könnte, und so hatte sich dann bald eine Anzahl Bienenzüchter um mich versammelt, welche dankbare Zuhörer waren.

An vielen Gegenständen fehlten die Nummern und Namen der Aussteller; auch waren sehr viele Dzierzonstöcke mit Schlössern versehen, wozu die Schlüssel fehlten, so daß sich also die innere Einrichtung aller Beurtheilung entzog; oft auch waren die betreffenden Aufseher nicht freundlich und behülflich und sahen es lieber, wenn man alles ruhig stehen ließ und nicht verlangte, die Stöcke umzudrehen und aufzuschließen. Trotz meinem dreiwöchentlichen Aufenthalte in Wien war es mir unmöglich, die vielen Mißstände zu beseitigen, da Kraft und Zeit dazu fehlten.

Das in der Ausstellung angehäufte Material war sehr bedeutend und so war denn auch die Bienenzucht in würdigster Weise vertreten.

Wenn auch verschiedene Länder keine oder nur wenige Bienenzucht-Gegenstände ausgestellt hatten, so konnte man doch selbst an diesen Wenigen ersehen, daß die Bienenzucht über die ganze Erde verbreitet ist.

Die Ausstellung hatte für Jeden etwas Belehrendes; das eine Modell eines Geräthes wurde als mustergültig betrachtet, wogegen der Sachverständige an dem andern erkannte, wie es nicht sein soll.

Die Bienenwirthschaft wird jedenfalls ihren Nutzen aus der Ausstellung ziehen, besonders da alle Systeme und Stockformen in ihr vertreten waren und ziemlich alle Nationen ihren Antheil dazu geliefert hatten. Sollte ich erwähnenswerthe Ausstellungsobjekte übergehen, so bitte ich dieses mit den Umständen und Mißständen zu entschuldigen.

Obschon ich sehr gern die genaueren Maße der Höhe und Breite der Dzierzonstöcke und deren Etagen angegeben hätte, so war dieses nicht gut möglich; aber auffallend waren die großen Abweichungen der Maße, wenn man die verschiedenen ausgestellten Stöcke mit einander verglich.

Es gab dort Dzierzonstöcke mit 4 Rähmchenreihen übereinander, jede Etage mit 6 Rahmen und 8 rhein. Zoll hoch und 8—10 Zoll breit; dann gab es wieder Stöcke mit nur einer Etage, etwa 6 Zoll hoch, 12 Zoll breit, oder mit 20 Rahmen hintereinander, andere wieder, welche von innen eine ganz gute Einrichtung hatten, deren Aeußeres aber von einem Kunsttischler so elegant hergestellt war, daß der Preis dafür ein ganz enorm hoher sein mußte.

Sehr zu bedauern ist es, daß bei allen Dzierzonzüchtern nicht ein allgemeines Maß der Höhe und Breite der Waben eingeführt und festgestellt worden ist.

Das zu den Dzierzonstöcken verwandte Material war: Holz, Holzstoff, Stroh, Kork, Binsen, Schilf u. s. w. Dzierzon-Strohkasten waren in höchst vollendeter Weise vertreten.

Die Größe der Stöcke und die innere Einrichtung wich oft sehr von einander ab, je nach den Trachtverhältnissen und den Anschauungen der Bienenzüchter. Es ist überhaupt sehr zu bedauern, daß jeder angehende Dzierzonzüchter glaubt, mit seinen Abänderungen und sogenannten Verbesserungen die Welt beglücken zu müssen.

Der beßte Dzierzonstock ist immer derjenige, welcher am leichtesten zu behandeln ist und den meisten Honigertrag liefert.

Die wissenschaftliche Seite war vertreten durch Bienenkabinette, Bienen-Herbarien, Photographien und Zeichnungen der drei Bienenwesen in bedeutend vergrößertem Maßstabe, bildliche Darstellungen der Entwickelung der Königin, Drohne und Arbeitsbiene, Sammlungen älterer und neuerer Werke über Bienenzucht.

In Betreff der Ausstellungen der einzelnen Länder und Gebietstheile ist Folgendes zu bemerken.

Deutsches Reich.

In der Agrikultur-Halle des Deutschen Reichs waren etwa 13 Einzel-Aussteller vertreten.

Die ausgestellten Gegenstände waren: Dzierzon-Bienenstöcke in allen möglichen Formen aus Holz oder Stroh, auch beides zusammen verwandt; dann künstliche Mittelwände von Wolter in Neubrandenburg, etwa 100 verschiedene Wachssorten aus allen Ländern von Förster aus Kempen, ferner zwei

Bienenherbarien, das eine von Dr. Pollmann, das andere von Apotheker Roth aus Echte bei Hannover (der letztere hat das Herbarium des Dr. Pollmann, welches zum ersten Male bei der Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe in Gotha 1864 ausgestellt war, nachgeahmt und dann vervielfältigt in den Handel gebracht), ferner ein Bienenkabinet, naturhistorische Sammlung der Bienen und deren Feinde in 24 Glaskasten von Dr. Pollmann, Schriften über Bienenzucht, ein Modell zu einem Bienenpavillon von Günther, Notizbücher für Bienenzüchter, Honig und Wachs.

Durch Kollektiv-Ausstellungen waren vertreten:

Regierungsbezirk Wiesbaden. Sammlung des Herrn v. Cannstein: Honig, Wachs, Bienenkitt und Bienenstatistik.

Provinz Hannover. Wachs- und Honigproben.

Schleswig-Holstein. 8 Aussteller: 50 Bienen-Nährpflanzen, Honig, Wachs, Bienengeräthe, Maschine zum Nähen der Strohkörbe.

Baiern. General-Comite des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, 30 Aussteller: Honig, Wachs, Dzierzonstöcke, Honigschleuder, Beobachtungsstock, aus 8 Rahmen bestehend, gepreßte Strohwand, Thüre, Schneidelade, Rähmchenmaschine, Entdeckelungsmesser, Blasebalg mit Rauchkasten, Weiselburg, Drohnenfalle, auch für Doppelständer, Zusatzkästchen, Futterrahmen, Wabenanklebungs-Apparat. Die meisten dieser Gegenstände waren von Schmidt aus Ingolstadt und waren sowohl schön gearbeitet, als auch praktisch.

Oldenburg. Wachs, Honig und Bienengeräthschaften.

Sachsen. Kollektiv-Ausstellung des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins im Königreiche Sachsen, 20 Aussteller: Wachspresse von Eisen, Honigentleerungs-Maschinen, Dzierzon-Bienenstöcke, Dzierzonstock aus Kork, derselbe war im Innern sehr gut gearbeitet und hatte zwei Etagen, sollte aber 21 Thlr. kosten; da aber alle Dzierzonzüchter danach streben sollen, wohlfeile Dzierzonstöcke herzustellen, so ist diese Herstellung wohl kein Fortschritt. Ferner: der deutsche Bienenfreund, Notizbücher für Bienenzüchter, Bienenwohnung aus Holzstoff. Dieser Holzstoff schienen Sägespäne mit einem Bindemittel vermischt und dann gepreßt zu sein; der Stock war sehr gut gebaut und schien recht warmhaltig zu sein. Modell zu einem Bienenhause, genannt: „Gasthof zur Biene", eine ganz nette Spielerei. Bienenhauben, Drohnenfallen, Honigentleerungsmaschinen zu dem hohen Preise von 25 Thlr., Rähmchenmaschinen, Strohpreßmaschinen. Die gepreßten Strohwände waren sehr fest und sauber gearbeitet.

Würtemberg. Honig, Wachs, Honigwein, Honigessig und Honigbranntwein.

Baden. Bienenzuchtgeräthschaften, Maschinen und Apparate.

Großherzogthum Hessen, Zentralstelle für Landwirthschaft:

a. Bienenzüchterverein für die Provinz Starkenburg, 9 Aussteller: Honigschleudermaschine, Bienenwohnungen und -Geräthschaften, Flechtmaschinen, Lagerstöcke, Schriften über Bienenzucht, Bienenflora und Herbarium von Dr. Alefeld, Honigwein, Honigessig, Honig und Wachs u. s. w.;

b. Verein für die Provinz Oberhessen, 12 Aussteller: Honig, Wachs, eine Druckschrift von Pfarrer Deichert in Grüningen, Schleudermaschine, Strohstöcke u. s. w.;

c. Verein für die Provinz Rheinhessen, 2 Aussteller: Esparsettehonig, 2 Glasglocken mit Honig und Bienenwohnungen aus Stroh, ausgestellt von Fr. C. Dörr in Mettenheim; es waren dieses die schönsten Dzierzon-Strohkasten der ganzen Ausstellung. Die Alsfelder und Rabenauer Zweigvereine. Man sieht es den ausgestellten Objekten auf den ersten Blick an, daß in Hessen viel Bienenzucht und mit großer Liebe getrieben wird. Am hervorragendsten waren wohl die Bienenflora von Dr. Alefeld, die Druckschrift von Pfarrer Deichert und die Dzierzon-Strohkasten von Dörr.

Elsaß-Lothringen. 2 Aussteller: Honigauszieher, Bienenstöcke, naturhistorisches Kabinet für Bienenzucht von Jul. Demmler, Lehrer in Entzheim.

Mecklenburg-Strelitz: Neue Wabenpresse zum Pressen der Mittelwände von E. H. Wolter. Die Mittelwände von Wolter zeichnen sich von anderen derartigen Fabrikaten dadurch aus, daß auf ihnen schon ein Anfang der Zelle vorhanden ist, mithin die Bienen nicht so leicht zum Drohnenbau übergehen können.

Die Bienen-Ausstellung des Deutschen Reichs war die reichhaltigste aller Länder. In allen Gauen ist die Dzierzonzucht eingeführt, welcher die Strohkorbzucht langsam das Feld räumt. Die meisten Dzierzonstöcke waren mit Verständniß, entweder aus Holz oder Stroh oder auch beides zusammen verbunden, gearbeitet. Ueberall gab sich das Streben kund, die für den Dzierzonzüchter so sehr lästigen Deckbrettchen zu beseitigen und keinen Wirrbau über dem obern Stäbchenroste zu dulden. Dieses wird dadurch erreicht, daß über dem obern Stäbchenroste nur so viel Raum ist, daß nur eine Biene passiren kann.

Die bedeutenden Verschiedenheiten der Breite und Höhe der Dzierzonkasten sind schon erwähnt. Das Streben schien zu sein, Stöcke mit nur einer Etage und einer Wabenhöhe von 10—14 Zoll rhein. und einer Breite von 8—11 Zoll einzuführen. Pfarrer Dzierzon in Carlsmarkt und Dathe in Eystrup haben jedenfalls durch ihre Musterstöcke sehr zu diesen Bestrebungen beigetragen.

Wenn man der landwirthschaftlichen Ausstellung des Deutschen Reichs in der Agrikultur-Halle die erste Stelle unter allen Ländern einräumt, so hat die Bienenzucht auch jedenfalls ihren Antheil daran.

Oesterreich.

In der österreichischen Agrikultur-Halle waren 14 Einzel-Aussteller vertreten. Die Gegenstände waren: Honig, Wachs, Modell einer Honigentleerungsmaschine, Maschinen zur Anfertigung von Stroh-Dzierzonstöcken, bildliche Darstellung der Entwickelung der Biene, Bienenstöcke aus Holz und Stroh, Bienenhaus, Bienenzuchtgeräthe und Honigwaben.

Außerdem ist Folgendes besonders zu erwähnen:

Kaden, Ackerbau-Schule: Honig.

Voralberger Bienenverein in Dornbirn: Honig, Wachs, ein viereckiger Holzuntersatz mit 10 Halbrähmchen, um so den Uebergang zur Dzierzonzucht zu vermitteln, Dzierzonstock aus Schilf.

Wiener Bienenzüchterverein: Honig, Wachs, Honigwein, eingemachte Früchte, Bienenhauben, Rauchapparate, Abbildungen der Königin, Drohne und Arbeitsbiene in sehr vergrößertem Maßstabe von Karl Gatter

aus Wien, bildliche Darstellung der Entwickelung der Biene von Lacher, auch in sehr vergrößertem Maßstabe, für den Unterricht sehr anschaulich. Meth, Honigessig, Honigschleuder aus Glas, nach unten spitz zulaufend. (Dieselbe ist unpraktisch und zu leicht zerbrechlich.) Bienenkorb aus Zucker mit Bienchen daran, Dzierzonstöcke aus Holz und Stroh. Das Beßte des Wiener Bienenzüchtervereins sind unbedingt die Zeichnungen von Lacher und Gatter.

Böhmen. Beobachtungsstock mit 5 Rahmen. (Alle Beobachtungsstöcke mit mehr als einer Wabe erfüllen ihren Zweck nicht, weil man in nur seltenen Fällen die Königin findet.) Dzierzonstöcke in allen Breiten und Höhen.

Görz. Zwei Lagerstöcke, jeder von 20 Halbrahmen auf einer Etage und nur 6 Zoll hoch. (Die innere Einrichtung war eine der schlechtesten auf der ganzen Ausstellung.) Dzierzonständer mit 2 Etagen; derselbe war viel zu hoch.

Kärnthen. Lagerstock mit 17 Waben, 17 Zoll hoch und 5 Zoll breit, mit dem Motto:

»Wo ist des Kärnthners Vaterland?
Wo die Alpen glühen und die muntern Bienen ziehen.«

Die Breite hätte 10 Zoll sein müssen, um ein richtiges Verhältniß darzustellen.

Znaim, Landwirthschaftlicher Verein: Bienenprodukte.

Societa Apistica, Riva del Lago di Garda, Tyrol: Honig und Bienenstöcke.

Maschau in Böhmen, Verein zur Hebung der Bienenzucht: Honig und Bienenprodukte.

Krain. Frhr. v. Rothschütz hatte ausgestellt: einen Querlagerstock mit 2 Rähmchenreihen nebeneinander (warum so?), Mehlkrippe, Weiselburg, Sperrtrichter, Drohnenfalle, Futtertrog, Bienenmesser, Pfeifen, Blasebalg, Maske, Pinzette u. s. w., lauter praktische Dinge und gut gearbeitet.

Außerdem aus Krain: schöne Bienenstöcke von Ambroschütz, Georg Kukucz, Johann Ondra, Vinc. Holly, von Jenisch u. A., Honigschleuder, Modell zu einem Pavillon u. s. w.

Ungarn. Einzelne Aussteller waren 16; ausgestellte Gegenstände: Wachs, Honig, Wachskerzen, Wachsfabrikate, Bienenkörbe, Dzierzonkasten, wovon einige sogar 4 Etagen hatten und sehr unpraktisch waren.

Die Fortschritte der Bienenzucht in Oesterreich stehen mit denen im Deutschen Reiche auf gleicher Stufe.

Es ist sehr anzuerkennen, daß das landwirthschaftliche Ministerium in Wien die österreichischen Bienenzuchtvereine jährlich mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt.

Italien. Es waren 20 Einzel-Aussteller vertreten, wovon die meisten nur Honig und Wachs ausgestellt hatten; dagegen hatte l'associatione d'apicoltura residente in Milano eine sehr reichhaltige Sammlung aller nur denkbaren Gegenstände der Bienenzucht geliefert, besonders Bienenstöcke von allen Formen: 1. einen faßähnlichen; 2. einen länglichen aus Brettern; 3. einen korbähnlichen; 4. einen viereckigen, an welchem das Flugloch nicht unten am Boden, sondern unten in der Mitte und oben durch Bohrlöcher hergestellt war; 5. einen dem deutschen Strohstülper ähnlichen Stock; 6. einen aus Ruthen geflochtenen und mit Kuhmist verschmierten; 7. einen langen Lager-

stock, höchstens 8 Zoll hoch, aber einige Fuß lang; 8. eine Beute nach Dzierzon von Sartori; 9. einen sogenannten Bauernstock von Sartori, aus aufeinander gesetzten Würfeln bestehend (wenn derselbe keinen Mobilbau hat, so fehlt ihm der Fortschritt); 10. einen Stock mit umgestülptem Dache von Donati (die untere Seite des Stockes ist die spitzwinkelige Kante des Daches und oben ist der Stock flach, so daß der Stock wie ein umgestülptes Haus aussieht. Das Flugloch ist an der untern Seite angebracht. Der einzige Vortheil, welchen Referent herausfinden konnte, ist, daß alles Wachsgemüll von selbst aus dem Stocke fällt. Die Rähmchen waren sehr lang und unten mit Draht verbunden); 11. einen Stock zur Weiselzucht von Dubini, in welchem sich eine ziemliche Anzahl gläserner Weiselkästchen befanden; ob aber die Weiselzucht in den kalten Gläsern gedeiht, ist eine große Frage.

Die Geräthschaften und Modelle waren sehr zahlreich vertreten; nur sahen sie oft wie Nürnberger Spielzeug aus. Dann waren Modelle von einem Bienenschauer und eines Pavillons ausgestellt, von welchen man in vielen Bienenbüchern Abbildungen findet.

Die wissenschaftliche Seite war vertreten durch Präparate in bedeutend vergrößertem Maßstabe, die Bienenlarve bis zur vollkommen ausgebildeten Biene darstellend; die drei Bienenwesen waren dabei in einer Größe bis zu 6 Zoll rhein. nachgebildet; ferner Photographien der verschiedenen Bienenwesen, welche in diesem Augenblicke in Mailand herausgegeben und durch den Buchhandel verbreitet werden; ferner Werke über Bienenzucht in italienischer Sprache nebst Photographien berühmter und gelehrter Bienenzüchter. Auch waren künstlich angefertigte Mittelwände, welche noch eine Einlage von Papier, Baumwollenzeug oder Staniol enthielten, theilweise schon von den Bienen angebaut, zu sehen.

Was die italienische Ausstellung betrifft, so war dieselbe nach der des Deutschen Reichs die am meisten beschickte und am beßten bestellte. Dieses Resultat ist wohl meistens den Bemühungen der Herren Marquis Crinelli in Mailand, so wie dem Erfinder der Honigausschleudermaschine, Major a. D. von Struschka in Dolo bei Venedig, und Herrn Sartori in Mailand zuzuschreiben, welche mit vielem Fleiße und Opfern die Bienenzucht in Italien zu heben gesucht haben und die beschwerliche Reise von Italien zu den Wanderversammlungen deutscher Bienenwirthe jährlich machten und noch machen, um mit den Fortschritten in Deutschland gleichen Schritt zu halten.

In der Bienenzucht hatten nichts ausgestellt: Schweden, Norwegen, Belgien, Griechenland, China, Japan, Persien, Nordamerika, Venezuela, Salvador, Brasilien.

Mit einzelnen Gegenständen waren vertreten:

Tunis: Honig, gelbes und gebleichtes Wachs.

Marokko: Wachs.

Siam, Königliche Regierung: Wachs.

Uruguai: Honig.

Chili: Honig und Wachs.

Brittisch Indien: Honig und Wachs.

Cap der guten Hoffnung: 12 Pfund vegetabilisches Wachs.

Egypten: Wachs.

Türkei: Es hatten 17 Aussteller Honig und Wachs in sehr verschiedenen Farben ausgestellt.

England: Bienenstock, genannt „Bar and Frame" oder „Bienenkorb im Bienenkorbe" (derselbe war verschlossen, also das Innere nicht zu beurtheilen), hohle Baumäste als die naturgemäßeste Bienenwohnung nebst noch einigen wunderlichen Geräthen.

Dänemark war vertreten durch ein Bienenhaus für 8 Völker, schöne Arbeit, aber unzweckmäßig.

Rußland: Dzierzonstock und Schwarmfänger von Borisowsky aus Warschau nebst Beschreibung. In der letztern heißt es: Der Dzierzonstock sei nach dem System von Dolinowsky; es mag wohl noch viele Bienenzüchter geben, welche den Mobilbau erfunden haben möchten.

Rußland hätte Klotzbeuten der primitivsten Art sowohl, als mit innerer Dzierzoneinrichtung ausstellen sollen, besonders, da dort so große Zuchten betrieben werden; aber statt dessen war nur dieser einzige Dzierzonstock eingesandt worden, welcher der Sonderbarkeiten sehr viele an sich hätte. Wenn man den Deckel aufhob, so hatte man das ganze Innere vor sich. Wenn ein einziger Stock, wie dieser, 35 Gulden kosten soll, so ist damit der Verbreitung der Dzierzonzucht nicht gedient.

Niederlande: Wachs.

Spanien, 5 Aussteller: schöne Honigsorten und wunderschönes Wachs.

Frankreich: ein Einzel-Aussteller, E. Drory aus Bordeaux. Derselbe ist den Lesern der Eichstädter Bienenzeitung bekannt durch seine Artikel über die Meliponen, so wie den Besuchern der Wanderversammlung in Salzburg, woselbst ein von demselben ausgestellter Kasten mit todten Meliponen und theilweise ausgebaut in dem Professor von Siebold aus München einen freundlichen Erklärer fand. Ausgestellt u. a.: Bienenkorb für Bauern; derselbe war aus starken breiten Holzspänen, mit Ruthen durchflochten, angefertigt und mit Kuhmist überstrichen, dann ein Lagerstock aus Stroh, ein Ständer mit Rähmchen aus gewöhnlichem Holze, eine Doppelbeute, eine Maschine aus Kupfer zum Wachsauslassen, Rähmchenform nebst Schneidelade und sonstigen Bienengeräthen, Photographien von Meliponen, Organ der Bienen für das Mikroskop. Man merkt es den Ausstellungsgegenständen des Hrn. Drory an, daß er seine Muster von Deutschland entlehnte.

Allgemeine Agrikultur-Gesellschaft: ein gewöhnlicher Bienenstock, welcher nur von unten besehen werden konnte, welcher aber dafür ausgegeben wurde, das Innere sei leicht zu sehen.

Die sonstigen Gegenstände waren verschlossen, also nicht zu beurtheilen.

Algier, 4 Aussteller: Honig und Wachs.

Tahiti, 1 Aussteller: Wüsten-Manna.

Schweiz, Tessiner Verein für Bienenzucht: sehr schöner Honig und Wachs, Mobilkasten zur Weiselzucht (zu groß), Beobachtungsstock mit 9 Waben (ist kein solcher, darf nur eine Wabe haben), populäre Bienenwohnung, nur von unten zugänglich.

Das einzig Neue unter den Gegenständen des Herrn Mona aus Bellinzona war, daß die Rähmchentheile, welche sonst auf den Tragleisten aufliegen und von den Bienen immer festgekittet werden, gar nicht vorhanden waren, sondern ersetzt wurden durch eingeschlagene Drahtstifte, welche also dem Festkitten vorbeugen. Ferner: ein Dzierzonkasten mit der verpönten Schublade, Betäubungsapparat, Transportkasten, sodann ein ganzes Bienenhaus, in welchem ein Theil der genannten Gegenstände aufgestellt war.

Statistische Druckschrift: Die Bienenkultur der Schweiz und Tableau zur Statistik des Bienenstaates von Prof. Menzel aus Zürich.

Die meisten Bienenstöcke waren schön und die innere Einrichtung mit Verständniß gearbeitet, nur waren die meisten zu groß oder nur für die günstigsten Trachtverhältnisse berechnet.

Ausstellung zu Simmering bei Wien.

Obgleich nach dem Programm für die Wiener Weltausstellung auch lebende Thiere zugelassen werden sollten, wurden doch die Bienen von denselben ausgeschlossen. Daher kamen die Herren Dr. Keller und Karl Gatter aus Wien nach Salzburg zur Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe, um hiergegen Beschwerde zu erheben, und veranlaßten die Versammlung, ein Gesuch an die Ausstellungskommission, zu Händen des Herrn Baron von Schwarz-Senborn in Wien zu richten, worin um Aufnahme lebender Bienenvölker in den Ausstellungsraum gebeten wurde. Obschon dieses Gesuch abschläglich beschieden wurde, so fanden sich doch im österreichischen Schulhause in der Weltausstellung sieben Bienenvölker vor, welche recht lustig flogen. Es sollen sogar während der Schwarmperiode drei Schwärme in dem Schulhofe vorgekommen sein. Daß es mit dem Stechen nicht so gefährlich war, geht daraus hervor, daß keine Klagen darüber erhoben sind.

Durch die abschlägige Antwort fand sich der Wiener Bienenzüchterverein veranlaßt, in der Nähe von Wien, in Simmering, eine besondere Ausstellung von lebenden Bienenvölkern, Bienenstöcken, Bienengeräthschaften u. s. w. zu veranstalten, zu deren Beschickung die Herren Dr. Keller und Gatter als Vorstände des gedachten Vereins in der Eichstädter Bienenzeitung aufforderten.

Als Referent mit Herrn Gatter zur Besichtigung in Simmering eintraf, war derselbe über das sehr angehäufte und verschiedenartige Material sehr erstaunt.

In dem gedruckten Verzeichnisse sind 59 lebende Bienenvölker aufgeführt. Die Racen waren deutsche, italienische, krainische und egyptische. Diese waren in Ein- und Mehrbeuten, sowie in einem dazu erbauten Pavillon, in dem dortigen Schulgarten aufgestellt.

Die Aussteller waren aus Deutschland, Oesterreich, Krain, dem Banat, Italien, Ungarn und der Schweiz.

Bienenwohnungen.

Nr. 1 bis 95 des Katalogs bildeten eine vollständige Musterkarte aller bisher dagewesenen und jetzt noch existirenden Stockformen, als: Klotzbeute, Bauernstock aus Brettern, italienischer Stock, Christ'scher Stock, Stülper, Ringstock, Lagerstock, Thorstock, Nutt'scher Lüftungsstock, Bogenlagerstock, Königsstock, Prinzenstock, Strohbeute, Lagerstock aus Holz, Bogenständer, Fensterbienenstock, Blätterstock, original-italienischer Bauernstock, Strohprinz, türkischer Bienenstock aus wilden Weinreben geflochten, Transportkästchen, Gravenhorst'scher Bogenstülper, Original-Kärnthnerstock, Modell zu einem Bienenmastkorb, erfunden von Herrn Kollet in Ungarn.

Dieser Bienenmastkorb ist ein zu absonderliches Machwerk eines Bienenzüchters oder eines solchen, der es sein will, und verdient als Extravaganz schon einer kurzen Erwähnung. Derselbe war durch ein Modell vertreten,

welches schon an eine Ackerbauschule verkauft sein sollte. Dieses Modell stellte einen Theil eines Pavillons mit fest gebauten Dzierzonwohnungen dar und könnte nach des Erfinders Ansicht bis zu 176 Bienenwohnungen erweitert werden. Nun wollte der Erfinder in die erste Wohnung ein Volk mit einer Königin bringen, in alle anderen sollten dann nur Brutwaben eingefangen werden und die Bienen in den anderen 175 Wohnungen, von denen jede mit der Nachbarwohnung durch einen Schieber verbunden werden konnte, sollten dann die eine Königin als die ihrige betrachten; alle diese 175 Kasten sollten dann immer nach einigen Tagen wieder durch Brutwaben aus seinen sonstigen Bienenstöcken rekrutirt werden. Kollet dachte nur daran, seinen Bienenmastkorb mit Bruttafeln und Bienen aus anderen Stöcken zu verstärken; es fiel ihm aber dabei nicht ein, daß die Völker, aus welchen immer Brut und Bienen entnommen werden sollten, am Ende nichts mehr herzugeben hätten und aus Mangel an Volk selbst zu Grunde gehen müßten. Ferner war es ein großer Irrthum, wenn Kollet glaubte, daß 176 Bienenvölker sich bei nur einer Königin nicht weisellos fühlen sollten.

Kollet meinte, als bei einer Unterredung Referent ihm das Unhaltbare seiner Ansichten klar legte: „Das ist einmal so meine Ansicht, wenn Sie eine andere haben, so mag das auch richtig sein," bedankte sich zum Schlusse für die ihm zu Theil gewordene Lehre und versprach, weiter darüber nachzudenken.

Maschinen und Geräthe

waren mit 81 Nummern vertreten und bestanden aus:

1. Honig-Entleerungsmaschinen für 1, 2, 3, 4 und 6 Waben nach allen Konstruktionen; 2. Maschinen zum Anfertigen von Strohwänden, Strohkränzen, Strohprinzen und Oettl'schen Königsstöcken; 3. Rähmchenmaschinen; 4. Schneidemaschinen; 5. Maschinen zum Honig- und Wachsauslassen (ein Topf mit Presse zum Wachs- und Honigauslassen nach Huber); 6. Rauchmaschinen für Lunten von Jordan, Gatter, Hilbert u. A.; 7. Rauchpfeife, von Dathe; 8. Geräthe zum Oeffnen der Zellendeckel; 9. Wachsschmelztrog zum Ankleben des Anbaus; 10. Flechtrohrhobel und Rohrschneidemaschine; 11. Maschinen zum Einschlagen der Abstandsstifte; 12. Wabenmesser sammt Hacken, gerade und winkelig.

Verschiedene Geräthe.

Behälter zum Aufbewahren der Waben, Bienenspritze, Bienenbrille, Höhrrohr (von Jordan), Wabenzangen, Wabenbau-Vordruckmaschine, Wabengabel, Strohreinigungssachen, Fluglochschieber, Mäuseschutzrechen, Wabentransportkästchen, Besen, Ausputzkrücken, Bodenreiniger, Preßsack für Wachs.

Lehrmittel, Zeichnungen und Modelle.

Tabellen über die Bienen, deren äußeren und inneren Bau (Sartori).

Bienenwandtabellen über den Bau der Bienen (Ernst Gatter).

Modell eines in dem Garten zu Simmering aufgestellten Pavillons (E. Gatter).

Photographien eines Bienenstandes sammt Beschreibung (Czapelskiego und Romoszynskiego).

Sammlung älterer und neuerer Werke über Bienenzucht (Karl Gatter).

Notizbücher, preisgekrönte (W. E. Zöllner und Mikulas und Knapp).
Bienenvater, 6 Jahrgänge, böhmische Zeitschrift.
Brutstudien der Bienen von Zadter.
Sämereien in 50 Sorten, Bienennährpflanzen.
Wespen- und Hornissennester (E. Gatter).
Bienenarten, Bienenzellen, Kakerlaken, Bienenfeindliche Insekten, verschiedenes Wachs (E. Gatter).
Bienenherbarium von Dr. A. Pollmann und 2 ähnliche von Klincke, Nachahmungen des Vorgenannten.
Jahrbuch der Bienenzucht von Lehrer Vogel.
Bienenzucht, kurzer Abriß, nach Monaten geordnet.

Die Bienenausstellung in Simmering war sehr reichhaltig und so übersichtlich geordnet, daß dem Besucher das Studium derselben sehr leicht wurde, besonders wenn man, wie Referent, das Glück hatte, Herrn K. Gatter zum Führer zu haben.

Meinen Bericht über die Ausstellung zu Wien und Simmering schließe ich mit der Bemerkung, daß mir in Wien die Verdienstmedaille und in Simmering ein Anerkennungsdiplom zuerkannt wurde.

Bonn, im Dezember 1873. Dr. A. Pollmann.

Die Seidenzucht

auf der Weltausstellung in Wien 1873.

Gruppe II. und V.

Von Dr. A. Pollmann in Bonn.

Keine deutsche Großstadt ist so geeignet, den Orient mit dem Occident zu verbinden, als Wien, weshalb man darauf gespannt sein mußte, was dort in Bezug auf Seidenzucht und Seidenwaaren geboten würde. Alle werden sich wohl nach wochenlangem Studiren und Aufenthalte in Wien sagen müssen: „Wir haben in diesem Zweige nie so viel Instruktives, nie so viel Schönes und Geschmackvolles gesehen."

Die Ausstellung der Fabrikanten aus Crefeld machte auf alle Beschauer eine mächtige Wirkung, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Lyoner und italienischen Fabrikanten nicht auch in ihren Spezialitäten Vorzügliches geleistet hätten.

Viele Länder hatten sowohl Gegenstände der Seiden-Raupenzucht, als auch der Seiden-Fabrikation ausgestellt; es wurde aber sehr schwer, sich ein klares Bild des Ganzen zu entwerfen; denn was Zucht betraf, war in die zweite Gruppe, und was Fabrikation betraf, in die fünfte Gruppe eingereiht.

Seiden-Raupenzucht.

Gruppe II der Welt-Ausstellung.

Deutschland. Daß Deutschland fähig ist, Seide zu produziren, ist schon seit vielen Jahren durch die Erfolge bewiesen; nur ist es sehr schwer, einen neuen Kulturzweig in einem Lande einzuführen, wo noch meist die Vorbedingungen dazu fehlen. Diese sind der Mangel an Maulbeerlaub. Die landwirthschaftlichen und Seidenzucht-Vereine müssen daher besonders noch mehr Sorge dafür tragen, daß an öffentlichen Straßen, an den Böschungen der Eisenbahnen und den damit parallel laufenden Wegen immer mehr

Maulbeer-Pflanzungen angelegt werden. In Rheinland und Westfalen ist zwar der Vorstand der Bienen- und Seidenzucht-Vereine in Uebereinstimmung mit den Direktionen der Eisenbahnen schon seit Jahren bemüht, diesem Uebelstande abzuhelfen, und sind die Bestrebungen und Resultate gewiß anzuerkennen; aber es bleibt bei den langsamen Fortschritten noch Vieles zu thun übrig.

Ehe die Seidenraupen-Krankheit auftrat, züchtete man in Deutschland mit besonderer Vorliebe die gelbe Seidenraupe; da diese aber so sehr durch die Krankheit litt und die preußische Regierung jährlich aus Japan eine große Menge Seidenraupen-Eier importirte, ist diese schöne gelbe Race meist verschwunden und an deren Stelle die weiße und grüne japanesische getreten.

Die Seidenzüchter des Deutschen Reichs hatten ausgestellte Kokons von gelben, grünen und weißen Seidenspinnern, von gekreuzten Racen, welche eine mehr schmutzig-gelbe Farbe lieferten, von Yama-mai und Pernyi, ferner gehaspelte Seide von diesen Racen, Abfall- und gewebte Seide, Kokons in den Spinnhütten, Blätter des Maulbeerbaums nebst Samen und Blättern von Holau und der Styleiche, sodann ein Seidenzucht-Kabinet von Dr. A. Pollmann, in welchem Leben und Produkt des Seidenwurms vom Ei bis zur fertig gewebten Seide veranschaulicht war.

Die Zucht der Yama-mai scheint kein besonderes Resultat zu liefern und ist mehr Spielerei, der schönen Schmetterlinge halber. Die Raupe desselben ist so unruhig und bleibt deshalb nie auf ihrem Futter sitzen, wenn sie nicht in ein Gehäuse von Gaze oder Draht eingesperrt wird. Dagegen behaupten viele, daß die Zucht der Pernyi nicht so schwierig sei.

Oesterreich hatte ausgestellt: Raupen, Kokons, gehaspelte Seide, Geräthe der Seidenzucht, Kästchen zur Isolirung der Schmetterlings-Paare, statistische Tabellen, Gestelle für die Raupenzucht und Präparate. Vor allem ist aber die Ausstellung des Comite's des Seidenbau-Kongresses in Roveredo zu erwähnen. Hier sah man, daß sich die Seidenzucht theoretisch und praktisch auf einer Höhe befand, welche den Ausstellern alle Ehre machte. Das Comite hatte ausgestellt: Große Massen gehaspelter Seide und Kokons, Geräthe der Seidenzucht, Raupen und deren Krankheiten, Schmetterlinge, Englisches Gras, Blechkapseln und Säckchen zum Isoliren der Pärchen, Reibschalen zum Zerreiben der todten Schmetterlinge, um dann unter dem Mikroskop zu bestimmen, ob dieselben von der Krankheit behaftet oder nicht, Alles sehr interessant und instruktiv.

Venezuela hatte Kokons von Attakus ausgestellt.

Brasilien: Vegetabilische Seide.

England: Seidenraupen und Kokons.

Portugal: Weiße, gelbe und grüne Kokons, gesunde und kranke Kokons und Yama-mai.

Spanien: Seidenwürmer, Grains, Kokons, Seide, Modell eines Hauses zur Pflege der Seidenwürmer.

Frankreich: Grains, Kokons, gehaspelte Seide, vegetabilische Seide.

Die Schweiz: Grains und Kokons.

Italien war ausgedehnt vertreten. Ausgestellt waren: Grains, Kokons, Seide, Sammlung von Seidenwürmern, Grainproben mit Zellensystem, Modell einer beweglichen Spinnhütte, Zeichnungen der innern Anatomie des Seidenwurms, Geräthe für die isolirte Grainirung, für das Mikroskop, Modell-

Sammlung verschiedener Seidenwürmer, Modell einer Vorrichtung für die Ausbrütung der Grains, Zellenvorrichtung zur Grainirung, Neues Zellensystem für Grainirung, Präparate des Seidenwurms in über hundertmaliger Vergrößerung nebst Krankheitsstudien, Kokons in gesundem und krankem Zustande, Kokons von sechsfacher Größe, neues System der Seidenzucht nebst Brochüre, Monographie des Eichenspinners.

Die italienische Seidenzucht-Ausstellung war Zeugniß dafür, mit welch großer Liebe die Italiener die Seidenzucht pflegen und wie die Männer der Wissenschaft und der Praxis sich gegenseitig ergänzen, um so der Nation eine Einnahmequelle zu sichern, wie dort kein anderer Zweig der Landwirthschaft sie bieten kann. Kenner und Laien standen voll Bewunderung bei den prachtvoll schönen Gegenständen.

Schweden: Seidenraupen in den verschiedenen Entwickelungsstudien.

Rußland: Kokons, Seide und Abfälle, Watte, Garn, Vorrichtungen für die Seidenzucht.

Türkei hatte so viele Aussteller, wie kein anderes Land; die ausgestellten Gegenstände waren: Raupeneier, weiße, grüne und gelbe Kokons u. s. w.

Rumänien: Kokons und Rohseide.

Egypten: Kokons.

Marokko: Rohseide und nationale Gewebe aus Seide.

Persien: Rohseide in allen Qualitäten.

Siam: Rohseide.

China: Kokons.

Japan: Grains vom Frühjahr und Sommer, Kokons, Grains und Seide von Yama-mai und Pernyi. Besonders aber muß die Seiden-Ausstellung des dänischen Konsuls in Yokohama, Herrn Eduard von Pavier, erwähnt werden; dieselbe bestand aus Kokons, allen Arten japanesischer Rohseide, gezwirnter Seide, Nähseide, gefärbter Seide, Seidenabfällen und Cocons percès, Yama-mai, Kokons und Seide, Stoffen aus reiner Seide und gemischten Stoffen; ferner: Spinnerei, Winderei, Zwirnerei, Zettelei, Weberei, Fabrikation, Nebenutensilien zum Stärken und Trocknen der Seide, japanesische Färberei, endlich verschiedene Tabellen, welche den Seidenhandel und die Kultur des Maulbeerbaumes in Japan statistisch darstellen.

Uruguai: Seidenmuster.

Britisch-Indien: Eier, Larven, Kokons, verschiedene Arten Seidenraupen und Proben von Seide.

Indisches Museum in London: Kokons, rohe und gedrehte Seide.

Queensland: Raupen und Kokons.

Neuseeland: Weiße und gelbe Kokons, gehaspelte Seide.

Cap der guten Hoffnung, Natal: Gelbe Kokons und Seide von Läufern.

Indien: Die prachtvollsten Seidenstoffe, mit Silber und Gold durchwirkte Teppiche, Kästchen mit Gold, Silber und Seide überzogen.

Aus der vorhergehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, daß in allen warmen Ländern, wo der Maulbeerbaum sehr leicht gedeiht, auch die anderen Bedingungen einer gedeihenden Seidenzucht mehr vorhanden sind, als in kälteren Gegenden. Ob überhaupt durch die Seidenzucht in solchen Gegenden, wo im Frühjahr häufig der Maulbeerbaum durch Nachtfröste leidet und sogar erfriert, jemals etwas

Erhebliches geleistet werden wird, ist eine große Frage. Was überhaupt bis jetzt im Norden von Deutschland dafür geschehen, sind nur Versuche und manchmal nur Spielereien.

Seide und Seidenwaaren.

Gruppe V der Weltausstellung.

Ein allgemeiner Fortschritt in der Seidenfabrikation war nur in so weit zu erkennen, als die besseren Erfahrungen im Gebiete der Fabrikation Allgemeingut geworden waren.

Wohlfeile Artikel, welche früher, ihrer niedrigen Preise halber, schlechter gearbeitet, Entschuldigung fanden, waren auf der Wiener Ausstellung in schönster Ausführung vorhanden, wobei wohl meist die guten Hülfsmaschinen ihren großen Antheil hatten.

Die glatten Stoffe schienen gegenüber den façonnirten den Vorzug zu haben.

In dem Berichte über Seidenraupenzucht haben wir gesehen, daß fast in allen Ländern, besonders den der südlichen Zone angehörigen, Seide gezüchtet wird.

Wenn die Seide der wärmeren Länder, wie Italien, Frankreich, Spanien, Türkei, Griechenland und anderer, weicher und geschmeidiger ist, so ist diejenige der nördlichen Länder, wie Deutschland, Oesterreich, stärker von Faden.

Alle Fabrikanten waren der Ansicht, daß seit dem Aufhören der Seidenraupen-Krankheit das Material ein besseres geworden.

Bevor die Raupenkrankheit eintrat, züchtete man in Europa meist die wunderschöne goldgelbe Seide; seitdem aber durch die Regierungen japanesische Grains eingeführt wurden, ist die gelbe Race fast ganz verschwunden und man sieht jetzt meist Seide von weißer oder grünlicher Farbe.

Die Seidenproduktion ist in Deutschland ziemlich unbedeutend; schon bedeutender ist sie in der Schweiz, in Tyrol und Frankreich, und am bedeutendsten in Italien.

Wenn während der jahrelangen Krankheit der Seidenraupe nicht Japan Aushülfe, sowohl in Grains, als auch in Rohseide geleistet, so hätte Europa seinen Bedarf nicht decken können.

Die in Wien von Japan ausgestellte Seide von Yama-mai wird zu ferneren Zuchten dieses Seidenwurms nicht besonders anregen.

Sehr erfreulich ist die Wahrnehmung, daß die Abfallseide (Chappe) anfängt, allenthalben Verwerthung zu finden.

Die deutsche Seidenindustrie, welche Bänder aller Farben, Sammete, Plüsch, schwarze und farbige Seidenstoffe, sowie kirchliche Stoffe und dergleichen fabrizirt, war ungemein reich vertreten; besonders verdient Crefeld genannt zu werden. Die Ausstellung der Fabrikanten dieser Stadt war immer sehr besucht und bewundert.

Oesterreichs Seidenindustrie erzeugt Sammet, Plüsch, Gaze, glatte Stoffe, Futterstoffe, Möbel- und kirchliche Stoffe, Foulards und Bänder und konnte mit allen Ländern konkurriren.

Die Schweiz hat besonders in Zürich und Basel eine bedeutende Seidenindustrie. Man hatte die Form einer Kollektiv-Ausstellung gewählt. Die Fabrikate waren meist glatte Stoffe und Bänder.

England war in der Seidenindustrie nur sehr unbedeutend vertreten.

Rußland hatte neben schönen kirchlichen Stoffen auch glatte und gestreifte Stoffe ausgestellt.

Portugal verdiente alle Anerkennung seiner Fabrikate.

Schweden war nur in sehr geringem Umfang vertreten; die ausgestellten Objekte waren aber sehr anzuerkennen.

Italien, das Land, in welchem die Seidenzucht mit so vielem Erfolge betrieben wird, sucht auch in der Fabrikation es anderen Ländern gleich zu thun.

China und Japan boten dem Beschauer manches Befremdliche, aber sehr Interessante. Die Leistungen würden noch bedeutender sein, wenn diese Länder mit besseren Maschinen für die Fabrikation versehen wären. Die ausgestellten Stoffe waren: Sammet, Atlaß, Taffet, Bänder, Gaze, Krepp ꝛc.

Die Behandlung des Materials scheint bei den Chinesen und Japanesen oft eine ganz andere zu sein, als bei anderen Völkern. Die Zeichnungen der Muster haben für den Europäer immer etwas Fremdes.

Bonn, im Dezember 1873. Dr. Pollmann.

Wie kann man auf seinem Stande zur Faulbrut kommen?

Da mir meine echte Zuchtmutter durch den Tod abgegangen war, entschloß ich mich, in diesem Frühjahr neue Zuchtmütter von E. Uhle kommen zu lassen. Auf meine Bestellung kamen in der ersten Hälfte des Juni 2 Königinnen an, von denen eine sehr schön war, und sollte mit dieser wieder Nachzucht getrieben werden. Bei Ankunft der Königinnen war ich gerade im Besitze zweier Nachschwärme, die noch unbefruchtete Königinnen hatten, diese wurden weggenommen und die angekommenen hinzugesetzt, ohne daß die Begleitbienen Verwendung gefunden hätten, wohl gemerkt. Nachdem die Königin Eier abgesetzt hatte, wurde nach einigen Wochen eine mit Eiern besetzte Wabe herausgenommen und zur Königinzucht verwandt. 6 Königinnen wurden gezogen und befruchtet. Einer genauern Beobachtung konnten diese Völker nun ferner nicht unterworfen werden, da es auf einem Bauernhofe Manches gibt, was einem nicht Zeit läßt, nach Wunsch an den Bienen operiren zu können.

Anfangs September hatte ich einen Imkerfreund zu mir geladen, mit dem ich über die Faulbrut sprach. Da ich äußerte, daß ich vermuthete, daß die von Uhle bezogenen Königinnen faulbrütig wären, wurde gleich zu einer Untersuchung geschritten. Es stellte sich nun heraus, daß nicht nur die 2 aus Italien angekommenen Königinnen faulbrütig waren, sondern auch die 6 nachgezogenen Königinnen waren faulbrütig. Bei 2 Königinnen waren noch keine junge Bienen ausgelaufen, dagegen war die gedeckelte Brut größtentheils stinkend faul. Bis dahin habe ich auf meinem Stande keine Faulbrut gehabt; zur Herstellung der Völker waren nur Nachschwarmbienen benutzt, die weder faulbrütig, noch von faulbrütigen Stöcken waren.

Hier kann demnach kein Zweifel gehegt werden, daß die Faulbrut nur durch Einschleppung mit den neuen Königinnen zu mir gekommen ist. Noch mehr, es liegt hier der Beweis, daß, trotz allem Widerspruch, die Faulbrut durch die Königin fortgepflanzt wird. Nun wäre es an der Zeit, mitzutheilen, ob andere Züchter, die Königinnen aus Italien bezogen haben, dieselben Erfahrungen gemacht haben.

Gelenhof, im November 1873. M. Biermann.

Neues Mitglied des Filialvereins Aachen.

Herr Baron Louis de Loë zu Schloß Meehr bei Mastricht.

Neues Mitglied des Filialvereins Bonn.

Herr Dr. Lexis, Rentner in Bonn.

Neue Mitglieder des Filialvereins Derne.

Die Herren: Lehrer Schröer in Altenderne und Lehrer Küpermann in Brechten.

Neues Mitglied des Filialvereins Eckamp.

Herr Jakob Willms, Ackerer zu Höfel bei Ratingen.

Neue Mitglieder des Filialvereins Geilenkirchen.

Die Herren H. Küster, Lehrer in Krautdorf; C. Laschmann in Würm.

Neue Mitglieder des Filialvereins Iserlohn.

Die Herren: Theodor Schmöle, Fabrikinhaber zu Iserlohn; Ferdinand Möllmann daselbst; Diedr. Giese, Fabrikant daselbst; Karl Kaiser, Fabrikmeister daselbst; Friedr. im Schlaa, Fabrikarbeiter daselbst; Karl Enselmann daselbst; Ad. Schroeder, Wirth daselbst; Joh. Giese, Fabrikant daselbst; Wilh. Steffenhoff, Anstreicher daselbst; Wilh. Haarmann, Kaufmann daselbst; G. Milchsack, Rentner daselbst; Deutelmoser, Pfarrer daselbst; Joh. Münch, Rentner daselbst; Gerber, Lehrer zu Obergrüne; H. Stamm, Drahtzieher daselbst; Friedrich Hombeck, Wirth daselbst; Wilh. Stamm, Wirth daselbst; Kuhlmann, Fabrikinhaber daselbst; Ludwig Stamm, Oekonom daselbst.

Neues Mitglied des Filialvereins Schleiden.

Herr Hermann Jentgen in Lückerath.

Neue Mitglieder des Filialvereins Siegen.

Die Herren: C. Schmitt in Creuzthal; Heinr. Sprenger, Landwirth in Littfeld; J. F. Klein, Schmiedemeister daselbst; J. J. Lursbach, Tischler daselbst; G. Liebel, Leimsieder in Crombach; Heinr. Hamblock daselbst; J. Lelzer in Olftlulden; Eduard Röcher, Landwirth in Buchen; Eberh. Scheifenbaum, Mühlenbesitzer in Crombach.

Neues Mitglied des Filialvereins Steinfeld.

Herr J. Herbrandt von Richterhof.

Neue Mitglieder des Filialvereins Unna.

Die Herren: W. Blume jun., Bäckermeister Hink, Klempnermeister Haeger zu Unna; Lehrer Jäger zu Ostbüren; Lehrer Schrick zu Unna; Kolon Kellerkamp zu Obermassen.

Inhalt: Die Bienenzucht auf der Weltausstellung in Wien und der Ausstellung zu Simmering 1873. — Die Seidenzucht auf der Weltausstellung in Wien 1873, von Dr. Pollmann in Bonn. — Wie kann man auf seinem Stande zur Faulbrut kommen? Von M. Biermann zu Eelenhof.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 3. **M.Gladbach, 1. März 1874.** **25. Jahrg.**

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Die Namen der unserem Vereine neu beigetretenen Mitglieder werden künftig stets in einer besondern Abtheilung auf den letzten Seiten jeder Nummer des Vereinsblattes mitgetheilt werden.

An die Herren Filialvereinsvorsteher.

Bereits im vorigen Jahre haben wir die Herren Filialvereinsvorsteher gebeten, doch schon in der ersten Hälfte eines jeden Jahres für Zahlung ihrer laufenden Jahresbeiträge Sorge zu tragen. Da jedoch in vielen Fällen dies ganz unbeachtet geblieben, bitten wir recht dringend, dies für's laufende Jahr beachten zu wollen. Nur dann ist es uns bei dem großen Verein, der nahezu an 2000 Mitglieder zählt, möglich, in unseren Vereinsangelegenheiten überall Ordnung zu halten und die im Interesse des Vereins erforderlichen Ausgaben rechtzeitig bestreiten zu können. Wir sind fest überzeugt, daß die Herren Filialvereinsvorsteher beim Einziehen der Jahresbeiträge im ersten Vierteljahre nirgends auf Widerspruch stoßen werden, da die Beiträge in allen Vereinen so früh erhoben werden. Sie selbst aber werden finden, wie angenehm es ist, wenn im Laufe des Jahres durch Verziehen u. s. w. keine Ausfälle vorkommen.

M.Gladbach, den 16. Februar 1874. Der Vorstand.

Um es zu ermöglichen, daß die Nummern der Vereins-Zeitschrift regelmäßig in den ersten Tagen jeden Monats in den Händen der Vereinsmitglieder sind, ist es nöthig, daß das Manuskript am 15. jeden Monats in der Druckerei ist. Einsendungen können daher nur dann noch in der folgenden Nummer Aufnahme finden, wenn dieselben vor dem 15. bei der Redaktion eintreffen; später eintreffende Artikel werden für den darauf folgenden Monat zurückgelegt. Die Vereinsmitglieder sind gebeten, dies gefälligst beachten zu wollen.

Die Redaktion des Vereinsblattes.

Frühere Jahrgänge des Vereinsblattes.

Von folgenden Jahrgängen der Vereins-Zeitschrift:
1863, 1864, 1865, 1866, 1869, 1870 und 1872
sind noch Exemplare vorräthig.

Dieselben sind brochirt und werden an die Vereinsmitglieder für nur 6 Sgr. pro Jahrgang abgegeben.

Bestellungen wolle man direkt an unsern General-Sekretär Herrn van Brakel in M.Gladbach richten und den Betrag in Freimarken beifügen.

Für den Zentral-Vorstand:
Sternberg. v. Hymmen.

II. Die Bienenzucht.

Zum Bienenstuhl.

Der etwa vor Jahresfrist allen Freunden der Bienenzucht von mir mitgetheilten Beschreibung eines Bienenstuhls* glaube ich einige Worte nachtragen zu müssen, damit, wenn Jemand nach jener Beschreibung eine Anfertigung sollte bewirken wollen, er auch diesen Punkt, falls er darin eine Verbesserung erblickt, sofort bei der ersten Anfertigung mitberücksichtigen möge. Meine eigene Ansicht hierüber geht dahin, daß das hier Nachzutragende für den Bienenzüchter von Fach und im Großen, also für den eigentlichen Bieniker ziemlich gleichgültig, für den Kleinimker aber von großer Bedeutung sei. Daß aber alles nachträgliche leidige Aendern, wie überall, so namentlich in der Bienenzucht, sehr widerwärtig ist, daß es also für den Kleinimker sehr wichtig ist, sogleich bei einer etwaigen Neuanschaffung nach möglichster Vollendung zu streben, bedarf keiner weiteren Begründung. Der beregte Punkt betrifft namentlich die Einwinterung, zielt darauf ab, den Bienenstuhl, der an sich ja nur eine leichte, äußerst zugängliche Sommerwohnung ist, so zu sagen, mit zwei Handgriffen auch vollständig winterwarm zu machen; und ich bin der Ansicht, daß dieses zwar nicht für allzu nordische Winter, nicht für Rußland und Sibirien, doch für unsere Gegenden vollständig durch Nachstehendes erreicht werde.

Um also den Bienenstuhl mit Leichtigkeit winterwarm machen zu können, läßt man die Schraubenlöcher in den Ohren der Querleisten am Vorder- und Hinterbrett nicht $^1/_2$ Ctm., wie in der Beschreibung angegeben, sondern $1^1/_2$ Ctm. über die Rahmen vorspringen. Ferner nimmt man von den dort beschriebenen Schraubenstäben auf ihrer Rahmenseite 1 Ctm. weg, wodurch sie nebenbei auch noch eine kleine, ihre genügende Haltbarkeit jedoch keineswegs beeinträchtigende Erleichterung erfahren. Hierdurch gewinnt man zwischen den Schraubenstäben und dem Rahmen einen Zwischenraum von $2^1/_2$ Ctm,, in welchen eine feste Strohmatte, und wenn sie besonders fest und warm sein soll, eine auf Asphaltpappe genähte Strohmatte bequem gestellt werden kann. Legt man alsdann noch oben auf den Bienenstuhl eine recht dicke Strohmatte, so ist er auf diese Weise, jedesmal im Herbst, so zu sagen mit zwei Handgriffen winterwarm gemacht. So ist es für den Kleinimker jedenfalls am bequemsten. Der Bieniker von Fach jedoch, der

* cfr. Aufsatz desselben Verfassers in Nr. 2 des Vereinsblattes für 1873.

Hunderte von Stühlen hält, wird es vielleicht vorziehen, um die Anlage großer, kostspieliger Bienenhäuser zu ersparen, in einer sehr leicht gebauten offenen, sogenannten Transporthütte (weil man sie bei der Wanderung bequem mitnehmen kann) die Zwischenräume zwischen den einzelnen Stühlen mit Heu auszustopfen, nachdem er vorher die Lattten, worauf jene im Sommer stehen, weggenommen und die Stühle in 2, 3, 4 Reihen aufeinandergeschichtet hat. Lehnt man bei ungewöhnlich starkem Frost noch Strohschober (Buschen) an, und legt man oben auf noch ein starkes Heupolster, so möchte ich den sibirischen Winter sehen, den die Bienen in solcher Einwinterung nicht besser aushalten werden, als in umständlichen Erdvergrabungen. — Ich bemerke hier, daß ich nichts empfehle, was ich nicht selbst erprobt und auch als probat befunden habe. — Nimmt man diese Einwinterung, wie sich ja von selbst versteht, erst dann vor, wenn es kühler geworden ist, und die Mäuse ihre Herbstwanderung beendet haben, so ist man vor ihnen um so mehr gesichert, als sie im Heu keinerlei Nahrung finden. Doch ist für den Kleinbetrieb und in geschlossenen (Mäuse-) Hütten die oben beschriebene Art der Einwinterung unbedingt vorzuziehen, weshalb ich nachtragend darauf hinweisen wollte, auf welche Weise dieselbe sehr leicht ermöglicht wird.

Ferner wollte ich noch darauf aufmerksam machen, daß es praktischer erscheint, das Vorder- oder Haltbrett nur $2^1/_2$ Ctm. (nicht 3 Ctm.) vom Vorderende des Unterbretts aufzustellen. Dieser halbe Ctm. am Hinterende des Unterbretts angebracht ist zur bequemen Plazirung des zwölften Rahmens wenigstens nicht zu verschmähen. Vielleicht wird hier Jemand fragen: wenn $^1/_2$ Ctm. auf das Hinterende des Unterbretts übertragen, nicht gleichgültig sein soll, warum verlängert man dann das Unterbrett nicht gleich um einen ganzen oder gar um mehrere Zoll, so daß man nicht nur 12, sondern auch einmal, wenn's nöthig ist, 16 Rahmen aufstellen kann? Ich erwidere: 1. daß besagter halbe Ctm. am Vorderende nutzlos ist, aber nicht am Hinterende; 2. daß ich eine Aufstellung von 12 Rahmen auch für recht kräftige — nicht gerade für Kolossalvölker, auf welche ich nicht viel halte — durchaus hinreichend befunden habe; 3. daß für den Großbieniker eine (feste) Verlängerung des Unterbretts um einen oder gar um mehrere Zoll beim Wandern nachtheilig ist; viel weniger freilich für den Kleinimker, der mit dem Platze nicht so sehr zu geizen hat. Denn wenn man auf einer Fuhre 96 bis 100 Stühle, eine passende Ladung für 2 Pferde, fortschaffen will (in zwei Reihen nebeneinander und vier Reihen übereiander verladen), und man noch einiges andere Geräth, wie Schleuder ꝛc. hintenauf werfen will, so ist jeder Zoll, um welchen jeder Kasten länger ist, schon von großer Bedeutung. (Die Unterlage meiner Transporthütte, die bei der Wanderung zugleich als Unterlage auf dem Wagen dient, beträgt 25' Länge, und die Fahrtechnik gestattet es keineswegs, über diese Länge noch hinauszugehen.) Findet es sich nun einmal, daß eine Aufstellung von 12 Rahmen für ein Volk nicht hinreicht, und will man es nicht theilen oder schwärmen lassen, so kann man den Stuhl ja leicht dadurch vergrößern, daß man Rahmen hinten anhängt, so viele mir belieben. Zu diesem Behufe verlängert man das Unterbrett leicht dadurch, daß man sich ein beliebig langes und auch mit den bekannten Seitenleisten versehenes Stück — Unterbrett — hergestellt und solches vermittelst Holznägel am Unterbrett des Bienenstuhls hinten befestigt.

*

Es hat aber diese abnehmbare Verlängerung des Unterbretts noch einen anderen Vortheil. Kehren die Völker aus der Campagne zurück, natürlich etwas dezimirt, und haben sie sich bei anrückender Kühle schon etwas zusammengezogen, so halten sie, häufig nur 8, selten mehr als 9 Rahmen besetzt; und falls sie letztere Anzahl auch noch besetzt halten, so darf man sie für den Winter doch dreist auf 8 Rahmen zusammendrängen. Der an das Unterbrett anzusteckende Ansatz braucht also nur noch 4 Rahmen zu fassen, wenn 2 Völker zu je 8 Rahmen auf einem und demselben Unterbrett eingewintert werden sollen. Kehrt man aus der Campagne zurück, so stellt man je zwei passende Völker nebeneinander. Hat man nun geerntet, wenn es was zu ernten gibt, und rückt die kühlere Zeit heran, so stellt man beide Völker auf ein verlängertes Unterbrett, trennt sie natürlich von einander durch ein dünnes Schiedbrettchen. Nachdem man vorher dem hinteren Volke ein Flugloch im Hinterbrett angebracht hat, stellt man den Stuhl wieder auf seinen Platz, doch so, daß die Längsrichtung des Bienenstuhls in der Längsrichtung der Hütte, mit der Längsrichtung der Hütte parallel steht (also nicht, wie die Stühle gewöhnlich stehen). So kommen die beiden Fluglöcher der beiden auf ein und dasselbe Unterbrett gestellten Völker, obwohl nun das eine Flugloch im Hinterbrett, das andere im Vorderbrett sich befindet, doch wieder auf dieselbe Stelle zu stehen, wo sie vordem sich befanden, als jedes Volk noch auf seinem eigenem Unterbrett stand. Bei dieser Art der Einwinterung wird man sich zur seitlichen Erwärmung am beßten der oben genannten Strohmatten, zu beiden Seiten hinter die Schraubenstäbe gestellt, bedienen. Und da man noch 4 Reihen von solchen Doppelstühlen aufeinander schichten kann, so liegen 8 Völker auf einem engem Raume dicht beieinander und wärmen sich alle gegenseitig. Die Schraubenstäbe, welche nur auf 12 Rahmen (auf die Sommerlänge) berechnet sind, verlängert man leicht dadurch, daß man um deren Kopf ein Seil bindet und solches im Schraubenloch in den Ohren des Vorderbretts befestigt.

Ein anderes Verfahren ist folgendes: Kehrt man aus der Campagne zurück, so stellt man die Völker in der Hütte so auf (ein Verfliegen findet im Herbst wenig statt), daß je zwei und zwei zusammenpassende nach entgegengesetzter Himmelsgegend ausfliegen. Später stellt man beide auf ein Unterbrett, gibt den nach hinten ausfliegenden im Hinterbrett ein Flugloch. Man schichtet nun wieder 4 solcher Doppelstühle aufeinander, so daß 8 Völker sich gegenseitig wärmen. Hat man nun im Frühjahr jeden Stuhl wieder auf seine Latten gestellt, wo also die 4 Doppelstühle zwar über einander stehen, aber nicht mehr aufeinander, so stellt man sämmtliche Brutwaben von beiden Völkern mit einer Weisel auf ein anderes Unterbrett, entweder gleich daneben oder auf einen entfernteren Platz; sämmtliche Flugbienen von beiden Völkern mit der andern Weisel bleiben auf derselben Stelle, die einen von der Vorder-, die andern von der Hinterseite einfliegend. So hat man ohne viele Umstände einen starken Schwarmableger und zugleich ein Triebling mit Weisel, welcher letztere in Folge der massenhaft auslaufenden Brut alsbald einen Schwarm abstoßen muß. Der erstere muß bauen und wird hoffentlich wohl Bienenwachs bauen. Vorsichtshalber wird am ersten Tage jede der beiden Weisel in einem Rahmen, der von den übrigen durch zwei Drahtfenster abgesperrt ist, in Gewahrsam gehalten. Damit die Draht-

fenster nicht bis auf den Boden reichen, werden unten zwei vorspringende Stiftchen hineingeschlagen. Den abgesperrten Rahmen stellt man, damit er auch von unten abgesperrt sei, auf ein untergelegtes dünnes Brettchen von $1^3/_8$" (Rahmen-) Breite. — (Auf meine oben erwähnte Transporthütte, die sich zu meiner vollen Zufriedenheit bewährt hat, erlaube ich mir, ein anderes Mal zurückzukommen. Hier will ich nur erwähnen, daß meine Bienen bei der diesjährigen Sommerwanderung, weil ich sie in der Hütte nicht wieder in der Reihenfolge aufgestellt hatte, worin sie vorher gestanden hatten, sich sehr stark verflogen, so sehr, daß sogar einige schwache Völker stark, und starke schwach geworden waren. Glücklicherweise gewahrte ich nur bei einem Volke später einen Abgang der Weisel. Ob in Folge dessen, weiß ich nicht.)

Endlich glaube ich, noch des von mir angewandten Wachsvorgusses als Anleitung zu regelrechtem Bau erwähnen zu dürfen, da auch dieser sich nur durchaus bewährt hat. Da ich nicht im Besitze von brauchbaren Waben zum Vorkleben war, und am wenigsten bei so vielen Schwärmen, so ließ ich mir eine glattgefeilte Eisenplatte anfertigen, von der Breite der Rahmen, also $1^3/_8$" breit und 2 Millimeter dick. Selbige ließ ich in ihrer Mitte (nicht ganz bis an die Enden) von einem Einschnitt durchsetzen. Dieser Einschnitt (oder vielmehr Durchschnitt, Spalt) ist an seiner Basis, also auf der einen Fläche der Eisenplatte, 2 Millimeter breit; auf der entgegengesetzten Fläche, schmaler dorthin zulaufend, nur 1 Millimeter breit. Besagte Eisenplatte legte ich mit der Breitseite des Durchschnitts auf die Innenfläche des Rahmenoberbalkens, goß das recht heiße Wachs auf der Schmalseite des Einschnitts ein, während des Gießens mit der Tülle oder Tippe des Töpfchens darüber hinfahrend, und hob, sobald der Guß erstarrt war, die Eisenplatte ab. Es ist nützlich, wenn man auch die Seitenschenkel der Rahmen vorgießt, weßhalb man also zwei Eisen von verschiedener Länge haben muß. Man gebraucht dann die Eisen abwechselnd, damit sie so schnell sich nicht erhitzen. Geschieht dies dennoch, so muß man sie mitunter in kaltes Wasser tauchen, damit der Guß wieder schneller erstarrt. Auch muß man den Einschnitt, damit beim Abheben des Eisens der Guß daran nicht kleben bleibe, mitunter mit etwas Baumöl oder dergl. anfetten. — Dieser Vorguß gab den Bienen einen ganz vortrefflichen Wegweiser beim Ansetzen der Waben. Da aber, sobald meine Schwärme da waren, ein enorm reichlicher Honigfluß eintrat, so daß sie den ganzen Stuhl innerhalb drei Wochen fast ausgebaut und auch noch einiges erübrigt hatten, so zogen einige Völker in den Ecken der Rahmen die Zellen der Waben zu Honigklötzen in die Länge. So kam es dann, daß die jedesmal dahinter folgende Wabe in den Ecken nicht recht Platz fand, daher ebenfalls nach hinten ausweichen mußte. Hierdurch hatte ich einige, doch nur wenige Korrekturen vorzunehmen. Sobald ich jenes bemerkte, mochte ich auf den guten Willen der Bienen allein mich nicht mehr verlassen (denn viele Völker hatten auch so schon in den Ecken ganz regelrecht gebaut), weshalb ich in den oberen Ecken der Rahmen ein Wabenstückchen, etwa ein Zoll im Quadrat, verklebte. (Solche Bröckchen finden sich ja viel leichter, als lange Wabenstreifen.) Von da an wurde der Bau jedesmal ganz korrekt.

Man hat bei mir angefragt, wie, nachdem man den Bienenstuhl auseinandergenommen, beim Wiederzusammensetzen das Quetschen von Bienen am

beßten zu vermeiden sei. Vor allem ist nöthig, daß beim Auseinandernehmen derselbe von den beiden Seiten, namentlich aber von oben ganz zugänglich sei. Derselbe muß daher entweder auf seinem Platze etwas zurückgezogen werden, damit das über ihm stehende Volk von oben kein Hinderniß biete (die unterdeß anfliegenden Bienen folgen soweit gern nach), oder er muß ganz vom Platze genommen werden. Ferner geht man beim Operiren im Brutlager nicht vor von hinten nach vorn, sondern umgekehrt. Will man nur in's Brutlager schauen, so schiebt man in der Mitte auseinander und dann das Ganze wieder zusammen. Will man einen weggenommenen Rahmen wieder zusetzen, so hat man ansetzend nur leise damit zuzufühlen, ob Bienchen dazwischen sind, worin man bald ein zartes Gefühl erhält. Ist es der Fall, so macht man mit dem Rahmen kleine, leise Druckbewegungen, und schreiend laufen sie schnell von dannen. Ist mal eine hartnäckig, denn daß manchmal diese Fräulein von Wachsburg recht eigensinnig sein können, wissen wir ja alle, so muß man entweder einen Dampf hinpusten, oder, wenn man eilig ist, sie opfern, da auf guten Schluß der Rahmen ein zerquetschtes Bienchen von gar keinem Einfluß ist. Und daß mal eine Biene gequetscht wird, wo ihrer so viele laufen, das kommt ja bei allen Bienenwohnungen vor, und beim Bienenstuhl eher weniger als mehr. Ich habe in diesem Herbst in 4 bis 5 Stunden (und es fiel noch eine kleine Abhaltung dazwischen) 21 Völker auf Einwinterungsfähigkeit revidirt, dabei zugleich eine Umstellung der Honigwaben, wo solche nöthig erschien, auch die Reinigung des Unterbretts, und was mir etwa sonst noch dabei aufstieß, in Ordnung gebracht. Das ist schnell genug, und schneller geht's bei andern mobilen Bienenwohnungen auch nicht. Doch wurden dabei nicht über 5 Bienchen gequetscht. Das ist wenig genug, denn kehrt man nur 21 Stülper um, und setzt sie wieder an ihren Platz, so mögen oft wohl 21 Bienen gequetscht werden.

Hat einmal eine Quellung stattgefunden, so daß man zarten Händen es nicht wohl zumuthen kann, die Schrauben loszudrehen, so bediene ich mich eines Schraubenschlüssels, womit man große Kraft ausüben kann.

Beim Transport setze ich statt des Schlußbrettes ein Drahtfenster vor. Alsdann wird die Festhaltung des Rahmen vermittelst einer vorgelegten Schraubenleiste bewirkt. Drahtnägel zwischen die Rahmen zu schieben, riskire ich beim Transport nur dann, wenn schon kühlere Jahreszeit oder nicht viel Brut vorhanden ist.

Bei der Anfertigung der Schrauben hat man darauf zu achten, daß der Schraubenschnitt (Gewinde) nicht zu rasch am Stabe hinaufläuft, weil solche Gewinde keine Kraft ausüben, auch solche nicht sicher sind (vor Losrütteln beim Transport).

Modellbienenenstühle versende ich komplet (drei prächtige Matten für den Winter, Schiedbrettchen, Drahtfenster, Schraubenschlüssel und Schraubenleiste) und sehr akkurat gearbeitet.

Schließend, möchte Herrn L. Huber auf seine gütige Notiznahme vom Bienenstuhl ich noch erwidern, daß es mir scheint, als glaube er, sich gegen mich zur Wehr setzen zu müssen, als wollte ich ihm etwas nehmen. Doch das ist ein Irrthum. Ob daran aber meine Wenigkeit vielleicht mehr schuld sein mag, als Herr Huber, wage ich bei der anerkannten Schwierigkeit jenes Sokratischen „Gnothi sauton" nicht zu entscheiden.

Soest, im Dezember 1873. Dr. Honert.

Erste Versammlung

des neugegründeten Filialvereins Siegburg für Bienenzucht und Seidenbau

am 7. Januar 1874.

Auf Anregung des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Sieg, Herrn Oberförster Kleinschmidt, hatte sich bereits im verflossenen Herbste ein Verein zur Förderung der Bienenzucht und des Seidenbaues konstituirt, dem schon damals ein recht günstiges Prognostikon gestellt werden konnte. Am 7. Januar c. hielt derselbe nun seine erste Versammlung, zu welcher nahezu 80 Personen, meistens Bienenzüchter des Kreises, erschienen waren. — Der Präses des Vereins, Herr Pfarrer Daniels, eröffnete die Sitzung durch einen einleitenden Vortrag in die Theorie der Bienenwissenschaft etwa mit folgenden Worten:

„M. H.! Als Präses des hiesigen Filialvereins eröffne ich hiermit die erste diesjährige Versammlung und wünsche allen Imkern ein recht günstiges, freudenreiches Bienenjahr. Mit größter Freude und Genugthuung konstatire ich die Anwesenheit des verdienten Herrn Dr. Pollmann aus Bonn, der nicht bloß die heutige Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt, sondern uns auch einen Vortrag über die Bienenzucht auf der großen Wiener Ausstellung halten will. Ich beginne mit einigen einleitenden Worten in „die Theorie der Bienenwissenschaft" und knüpfe an die Worte unseres unvergeßlichen Freiherrn von Berlepsch, die er an die Stirne seines großen Buches geschrieben und welche also lauten: „Vor allem lernet Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang." — Was, m. H.! bedeutet das Wort Theorie? Das Wort kommt aus dem Griechischen und heißt soviel als die wissenschaftliche Untersuchung und Erörterung eines Gegenstandes, — die Anleitung, eine Wissenschaft oder Kunst thatsächlich anzuwenden und auszuüben, um sie im Leben nutzbar zu machen. Zwischen Theorie und Praxis liegt der Unterschied darin, daß Theorie die wissenschaftliche Lehre, Praxis die wirkliche Anwendung oder Ausübung derselben bedeutet. Somit kann ich also mit dem Leben und Treiben der Bienen vollständig vertraut sein, Anderen darüber Belehrungen geben, ohne daß ich selber auch nur einen einzigen Bienenenkorb besitze. Treibe ich neben dem Studium dieses interessanten Insektes auch noch die Zucht desselben, dann bin ich zugleich ein praktischer Bienenzüchter.

„Vor allem lernet Theorie." Wenn Jemand sich eine solide Wohnung bauen will, dann muß er vor allem ein gutes Fundament, einen sicheren Grund legen. Wer eine Kunst oder Wissenschaft, ein Geschäft, Handwerk oder Gewerbe, Ackerbau oder Viehzucht mit Erfolg treiben will, der muß sich dazu die nothwendigen Kenntnisse anzueignen suchen. So muß der Arzt den menschlichen Körper mit all seinen Aederchen und Arterien genau kennen, die Funktionen der einzelnen Theile desselben, die Wirksamkeit der verschiedenen Arzneimittel und dergl. mehr. — Der Jurist muß sich vertraut machen mit den verschiedenen Gesetzesbestimmungen und den ergangenen gerichtlichen Erkenntnissen. Derjenige, welcher Forstwissenschaft treibt, muß die verschiedenen Bäume und Sträucher kennen und wissen, in welchem Boden sie am beßten gedeihen, wie und wann die Durchforstung eines Waldes geboten erscheint. Der Landwirth muß die einzelnen Früchte kennen, muß wissen, welcher Boden für geeignet, zu welcher Zeit sie gesät und geerntet werden müssen, welche Maschinen und Werkzeuge er gebrauchen muß u. s. w. Derjenige Gelehrte,

Professionist oder Ackersmann, der das unterläßt oder halb thut, der kann nie und nimmer in seinem Fache etwas leisten, der baut sein Haus auf losen Sand, der kommt nicht vorwärts, sondern bleibt ein praktischer Stümper sein Leben lang. Auch der Betrieb der Bienenzucht bedingt eine gute Grundlage, soll ein günstiges Resultat erzielt werden. Wer mit Vortheil Bienenzucht treiben will, der muß sich dazu die erforderliche Geschicklichkeit und Kenntniß zu verschaffen suchen. Freilich hängt ein günstiger Erfolg nicht vom Züchter allein ab, Segen und Gedeihen muß hauptsächlich von Oben kommen. So sicher aber der fehlende Segen des Himmels durch keine Geschicklichkeit und Kenntniß ersetzt werden kann, eben so sicher ist es aber auch, daß derjenige, welcher gar keine Kenntnisse besitzt, in seiner Bienenzucht viel eher den Krebsgang antreten wird, wie derjenige, der sich bei ungünstigen Verhältnissen zu helfen weiß. Bei demjenigen, welcher sich keine Kenntnisse in der Behandlung der Bienen erworben hat, werden dieselben nur so lange gedeihen, als dieses ohne Zucht möglich ist. Ist dies nicht mehr der Fall, dann heißt es: meine Bienen wollen nicht mehr gut thun. Allerdings, wenn man z. B. im Herbste den Bienen ihren Honig nimmt und diesen zu Geld macht, und ihnen dann nur soviel läßt, daß sie eben bis halben April damit auskommen und nun sagt: Honig zum füttern kaufe ich nicht, die müssen jetzt ihr Futter selbst holen, sonst können sie meinetwegen verhungern, dann freilich werden die Bienen „nicht gut mehr thun". Aber so wird von sehr vielen Leuten Bienenzucht getrieben. Haben dann die Bienen trotzdem oft Jahre lang, weil die Saison und die Trachtverhältnisse günstig waren, klingende Thaler eingebracht, oft 50 Prozent und noch mehr, und es kommt dann einmal ein schlechtes Frühjahr, wie etwa bei uns das verflossene, in dem die Bienen aus Mangel an Nahrung zu Grunde gehen müssen, dann sagt der gewissenlose Spekulant: „an den Bienen ist nichts mehr zu machen".

Wenn ich nun, m. H.! von der Theorie rede, dann bin ich weit davon entfernt, für den Bienenzüchter eine bis ins kleinste Detail gehende Kenntniß zu verlangen, das ist für den günstigen Erfolg nicht nothwendig, aber das Hauptsächlichste muß er wissen und kennen. Er muß wissen, daß im Bienenstaate drei verschiedene Elemente sich befinden, drei Bienenwesen: die Königin, die Arbeitsbienen und die Drohnen. Daß die Königin das vornehmste Wesen im Stocke ist und daß ohne dieselbe der Stock nothwendig zu Grunde gehen muß. Er muß die Arbeits- oder Werkbienen kennen und deren Bedeutung als Flug- und Brutbienen verstehen; er muß wissen, daß die Drohnen, die Bienenmännchen, keine andere Bestimmung haben, als die Königin zu befruchten, und ist dieser Zweck erreicht, sie nur faule und elende Honigfresser sind, die dreimal so viel und noch mehr verzehren als die arbeitende Klasse. Er muß wissen, wie einem mutterlosen Stocke zu helfen ist, welchen Standort die Bienen am beßten einnehmen, wovon sie leben, wie man sich vor den sogenannten Räubern zu schützen hat, und welche Wohnungen die beßten sind, u. s. w. u s. w. Er muß wissen, daß es auch noch andere und viel bessere Wohnungen gibt wie seine Pudelmützen, wie v. Berlepsch scherzhaft die strohernen Stülpkörbe nennt, sondern auch sogenannte Dzierzon-Stöcke, die man ganz auseinander nehmen und bei denen man sich jeden Augenblick überzeugen kann, ob etwas im Staate der Bienen nicht in Ordnung ist, — Bienenkasten mit Dathe'schen und v. Berlepsch'schen Rähmchen, mit Thür und Fenster.

Sehen Sie, m. H.! soviel muß jeder Bienenzüchter wenigstens von der Theorie verstehen, sonst geht es nicht vorwärts mit seinem Stande und er

wird sicher keine 66 Prozent verdienen, die, wie Herr Schlösser noch neulich im landwirthschaftlichen Kasino zu Köln mitgetheilt, eine rationelle Bienenzucht ganz sicher einbringt. — Unser neu gegründeter Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Belehrungen und Besprechungen den Mitgliedern nicht bloß die theoretischen Kenntnisse beizubringen, sondern auch dieselben mit der praktischen Bienenzucht im weitesten Maße bekannt zu machen. Es wird dadurch neue Lust und Liebe zu der so lange vernachlässigten Bienenzucht, dieser Perle der Landwirthschaft, in unserm Kreis aufs neue erweckt und manchem Landwirthe wird es klar werden, welche Bedeutung dieselbe vom national-ökonomischen Standpunkte betrachtet einnimmt. Tausende von Thalern werden unserer Landwirthschaft erhalten, die ohne die Bienenzucht verloren gehen, und die Ernte gewisser Fruchtkörner und Früchte wird eine reichlichere werden, da die Bienen vom Schöpfer dazu bestimmt sind, die Blüthen derselben zu befruchten. — Moral und sittliches Gefühl wird sich mehr und mehr heben unter den jugendlichen Landwirthen, denn der Bienenvater ist kein Wirthshausgänger und unordentlicher Mensch, er ist ein Freund der Ordnung und des Fleißes, denn seine Bienen sind ihm eine angenehme Unterhaltung und dienen ihm als Muster und Beispiel. — Möge denn unser Verein immer mehr und mehr Anhänger und Freunde finden und möge er sich mehr und mehr ausdehnen, und zum größten Segen werden für unsern schönen Siegkreis, der im großen und ganzen alles dasjenige bietet, was für einen erfolgreichen Betrieb der Bienenzucht nothwendig ist."

Es folgte sodann Herr Dr. Pollmann aus Bonn, der sich in einem längeren Vortrag über die Bienenzucht auf der Wiener Ausstellung erging. Er sei, hieß es, von Seiten hoher Regierung veranlaßt worden, diesen Theil der Weltausstellung einer besonderen Besichtigung zu unterziehen und darüber Bericht zu erstatten. Da seien fast alle Länder der Erde vertreten gewesen und hätten Bienenwohnungen, Geräthe, Wachs und Honig in reicher Fülle und Auswahl gesendet. Alles sei da zu sehen gewesen, und man habe kaum eine Ahnung von der Großartigkeit dessen, was auf dem Gebiete der Bienenzucht sich dort befunden. Mit größter Freude könne er melden, daß Deutschland zu denjenigen Ländern gehört habe, welche in dieser Beziehung mit in erster Reihe gestanden. — Die Mittheilungen des Herrn Pollmann waren so mannigfaltig, daß es unmöglich ist, auch nur das Hauptsächlichste hervorheben zu könen.

Herr Schmitz von Honnef sprach über das Füttern der Bienen im Frühjahr. Er ging von dem allen Imkern bekannten Satze aus, daß nur volkreiche Stöcke im Stande seien, eine gehörige Ausbeute liefern zu können. Man solle es darum im Frühjahr nicht unterlassen, den Bienen besonders an solchen Tagen eine kleine Portion Futter (Honig) zu reichen, an denen sie nichts hätten einsammeln können. Dadurch werde die Eierlage seitens der Königin mächtig gefördert, und es könnten dann später die Stöcke so volkreich werden, daß einzelne, wie er es noch im verflossenen Jahre erlebt, ein Gewicht von hundert Pfund erlangten. Er warnte indeß nachdrücklich vor dem Ankauf fremden Honigs, wie er in Tonnen aus Rußland und Amerika bezogen werde, da man mit solchem nicht bloß seinen eigenen, sondern sämmtliche Bienenstände der Nachbarschaft ruiniren könne. Könne man keinen Honig von einem zuverlässigen Bienenzüchter bekommen, so solle man lieber mit aufgelöstem Kandiszucker füttern, es sei dabei dann auch nicht zu befürchten, daß man

fremde Bienen anlocke, die den eigenen ihren Vorrath fortraubten. Schließlich empfahl er den anwesenden Bienenzüchtern, einmal einen Versuch mit solchen Waben zu machen, wie man sie jetzt den Bienen in künstlicher Weise aus Wachs vorpresse; jedenfalls solle man sie zum Ankleben an die Wabenhölzer benutzen; wodurch man nämlich den Bienen genau die Richtung vorschreibe, wie sie bauen sollten. Die natürlichen Waben könnten ja doch nur schlecht aufbewahrt werden, da sie zu leicht durch Mäuse und Motten zerstört würden.

Nach diesen Vorträgen entspann sich unter den Anwesenden eine lebhafte Unterhaltung, wobei Vieles besprochen wurde und Mancher seine Kenntnisse bereichern konnte. Herr David Müller von Siegfeld war so freundlich, seinen Bienenstand dem Vereine zur Disposition zu stellen und wird es dadurch möglich, die Mitglieder mit der Praxis der Bienenkunde vertraut zu machen.

Aeußeres, Inneres, von den Sinnen und dem Instinkt der Bienen.

Unser Thier, die Biene, ist ein Insekt mit einem dreitheiligen Leibe, Kopf, Brust und Hinterleib; mit 6 gegliederten Beinen, 2 gegliederten Fühlern und mit 4 geaderten Flügeln. Alle Theile des Bienenleibes sind dicht behaart, selbst die Zunge und der Stachel sind nicht kahl.

In jedem Bienenstaate befinden sich während des Sommers unzählige Arbeitsbienen, viele überflüssige Drohnen, aber nur eine Königin. Arbeitsbiene, Drohne und Königin unterscheiden sich auffällig von einander, deßhalb muß ich mir erlauben, die Merkmale des einzelnen Individuums an Ihrem Geiste vorbeizuführen. Die Königin ist das einzige eierlegende Weibchen, die Arbeitsbiene ist weiblich, jedoch mit unausgebildeten Geschlechtsorganen; die Drohnen sind Männchen.

Der Leib der Königin ist gewöhnlich $^1/_5$ länger als der der Drohne und $^2/_5$ länger als der der Biene. Die Flügel der Königin sind $^3/_{10}$ kürzer als die der Drohne, $^2/_5$ kürzer als die der Biene.

Bemerkung: Von der Länge der Flügel scheint der Summseton der einzelnen Bienwesen abhängig zu sein. Jeder Bienenwirth weiß am Fluge die Biene von der Drohne zu unterscheiden. So stark nun der Tonunterschied zwischen Drohne und Biene ist, ist der Unterschied zwischen Königin und Biene nicht, aber doch ist zwischen einer dreijährigen Königin und einer diesjährigen ein merklicher Tonunterschied am Gesummse zu hören.

Um die einzelnen Glieder kennen zu lernen, wollen wir mit dem Kopfe beginnen. Die Köpfe sind verschieden. Der Kopf der Drohne ist kreisrund; der der Königin ist rundlich herzförmig; der der Biene ist ebenfalls herzförmig, aber mehr breit als lang, wodurch die Mundtheile mehr hervortreten. Bei der Königin ist der Kopf unten mehr schmal, und die Mundtheile treten dadurch mehr zurück, sie sind mehr eingeschlossen. Sieht man diesen Thieren in's Gesicht, so findet man, daß der Charakter der einzelnen Individuums dem Gesichte aufgeprägt ist. Nirgends in der Natur findet man den Satz: „In den Augen liegt das Herz," wahrer, als bei dem Bienenvolk. Auf dem Gesichte der Drohne zeigt sich Verschwommenheit und eine nur nach Sinnlichkeit jagende abgestumpfte Seelenthätigkeit. Auf dem Gesichte der Königin zeigt sich Hoheit. Jeder, der zum ersten Male eine Königin sieht, staunt über den feinen Schnitt ihres Gesichts. Nicht die Blicke einer Gebieterin sieht man, sondern das sorgliche Mutterauge zeigt sich, welches von seiner

Umgebung geliebt wird, wie kein anderes. Die Bewegungen der Königin sind nicht so tölpelhaft, wie die der Drohne und nicht so schneidend, als die der Biene, sondern gravitätisch und doch elastisch. Das Gesicht der Arbeitsbiene zeigt die größte Entschlossenheit zur Unternehmung und Ausführung dessen, was zum Wohle des Einzelnen wie des Ganzen nöthig ist. Alles, was die Arbeitsbiene thut, zeugt von Behendigkeit.

Nur durch die Stellung der Augen tritt dieser physiognomische Charakterzug hervor. Es hat jedes dieser Thiere 5 Augen, 2 derselben sind an den Seiten des Gesichts; sie sind aus mehr als 3000 Augen zusammengesetzt und sind einer Wabe ähnlich, nur muß man sich auf jeder Zellenecke ein Haar denken; diese Augen heißen Netzauge. Will man diese Augen durch eine Lupe besehen, so sieht man nur eine Haarwulst. Bei der Drohne reichen diese Augen auf der Stirne aneinander; hierdurch werden die anderen Augen, die Nebenaugen heißen, bis tief in's Gesicht hinabgedrückt.

Die Nebenaugen stehen so, daß sie bei jedem der Thiere ein gleichschenkeliges Dreieck bilden, wovon das eine Auge nach unten die Spitze bildet. Bei der Biene und Königin reichen die Netzaugen nicht aneinander. Die Nebenaugen stehen so, daß die zwei Augen hoch auf der Stirn stehen, das dritte Auge hingegen steht dann eben im Gesichte oder wie bei der Arbeitsbiene eben auf dem Stirnrande. Von dem letzten Auge geht bei der Arbeitsbiene und bei der Königin eine Linie mitten durch das Gesicht bis zum Kopfschilde. Bei der Drohne ist der starken Behaarung wegen weder Kopfschild noch Mittellinie zu sehen.

Zu beiden Seiten neben der Mittellinie über dem Kopfschilde stehen die walzenförmigen und gegliederten Fühler. Die Fühler sind gekniet, ganz behaart; bei der Drohne sind sie 14gliederig, bei der Königin und Biene 13gliederig. Die Fühler sind Tast-, Geruchs- und Gehörorgane. Die Mundtheile bestehen aus Ober- und Unterlippe, 2 Ober- und Unterkiefern, den Lippentastern, den Nebenzungen und der eigentlichen Zunge, welche auch Rüssel heißt. Die Lippen und Kiefer sind Beiß- und Schneidewerkzeuge. Die Zunge ist Saugorgan, sie ist durchbohrt. Die Zunge der Drohne ist am kürzesten, die der Biene am längsten, daher am vollkommensten und ihren Zwecken am entsprechendsten. Das untere Glied der Zunge ist in der Ruhe umgeschlagen und nur, wenn die Biene von der Zunge Gebrauch macht, streckt sie dieselbe aus. Die Unterkiefer bilden eine Lade, in welcher die innern Mundtheile liegen. Die Lippentaster sind 4gliederig. Die Nebenzungen liegen an den beiden Seiten der eigentlichen Zunge und sind von dieser durch ihre Form verschieden, desgleichen haben sie den Zweck der eigentlichen Zunge nicht. Durch Haarröhrchen oder Saugkraft werden die Speisen oder der Honig von der eigentlichen Zunge aufgesogen und durch Schlingkraft dem Magen zugeführt. Die Drohne besitzt nur Schlingkraft.

Jetzt kämen wir zur Brust. Sie besteht aus 3 Ringeln, an welchen die 4 Flügel und 6 Beine befestigt sind. Der erste Ring ist ein freibeweglicher Halbring und bildet das Halsschild, durch diesen geht die Speiseröhre. In diesem Halbringe bewegt sich der Kopf der Biene. Der Mittelring ist der Rücken, welcher höher ist als das Halsschild und der letzte Ring. Der Rücken der Königin ist weniger behaart als der der Drohne und der der Arbeitsbiene.

Die Beine sind verschieden. Das erste Paar ist das kürzeste und steht gerade unter der Brust; dagegen ist das zweite Paar länger und das dritte Paar am längsten und nach hinten gerichtet. Jedes Beinpaar besteht aus der Hüfte, dem Rollhügel, dem Schenkel, dem Schienbeine und aus einer fünfgliederigen Fußwurzel, an welcher die Glieder der Reihe nach länger werden, so daß das letzte Glied das längste ist; dieses ist stark hornig, mit Häkchen versehen und hat drüsige Fleischballen zum Festhalten auf glatten Flächen. Am Schienbeine der Hinterbeine ist das Körbchen zum Blumenstaub tragen. Unter dem Schienbeine befindet sich das Fußglied mit den 10 Querreihen Borsten, welche der Biene als Kamm und Bürste dienen. Der Drohne und Königin fehlen die Bürsten, dagegen sind die Beine der Königin viel stärker und ihre Hinterbeine sind so lang als der ganze Hinterleib.

Die vier Flügel können nicht gut als Vorderflügel und Hinterflügel angesehen werden, sondern besser als Unter- und Oberflügel. Die Unterflügel sind etwas kleiner als die Oberflügel.

Sie bestehen aus hohlen Röhren oder Adern, welche Zellen bilden, die durch Häute verbunden sind, daher der Name Haut- oder Aderflügler. Jede Zelle hat ihren Namen. Die drei Zellen zunächst am Bienenleibe heißen Haftzellen; die am Rande der Flügel heißen Randzellen, an diese schließen sich die mittleren Zellen an, welche Kubitalzellen heißen. Die mittlere Kubitalzelle heißt Spiegelzelle. Neben den Kubitalzellen liegen die Diskoidalzellen, welche zur Bestimmung der Aderflügler ein wichtiges Merkmal bilden. Unter einem guten Glase gesehen, gibt es in der Natur kaum etwas schöneres, als einen Flügel dieser Insekten. Pechbraun, mit einem schimmernden Glanze überzogen und mit gekrümmten Härchen besetzt, staunt man über die Regelmäßigkeit der Zellen, sowie über die Feinheit des Gewebes der Zellhäute. Die Unterflügel sind an der inneren Seite stark gesägt, wogegen sie nach außen, wie die Oberflügel, ganz randig sind.

Der Vorder- und Hinterleib der Biene sind durch ein dünnes Stielchen verbunden. Der Hinterleib besteht aus sechs Rücken- und sechs Bauchhalbringeln, welche übereinander liegen und durch elastische Häute verbunden sind. Die Rückenringeln werden nach der Hinterleibsspitze immer kleiner. Zwischen diesen Ringeln befindet sich die Wachsfabrik. Wachs ist Fett. Andere Thiere lagern das Fett im Innern des Körpers ab, die Biene aber lagert das Fett außerhalb ab. Die Drohne kann kein Wachs ablagern, da ihr die nöthigen Organe fehlen; bei der Königin sind diese Organe unvollkommen. (Schluß folgt.)

Ueber einen neuen etwas wunderlichen Bienenschutz berichten die Frauend. Blätter: „In Amerika ist eine Erfindung patentirt worden, welche ihrer Originalität halber Erwähnung verdient, nämlich Beschützung der Bienen vor der sogenannten Honigmotte durch die Hühner. Dieselbe gründet sich auf die Lebensgewohnheiten der Bienen, der den Honig stehlenden Motte und des Hühnervolks. Die Hühner gehen bekanntlich früh zu Bette; noch etwas früher kehrt die Biene von ihrer Tagesarbeit nach Hause zurück und begibt sich zur Ruhe; die naschhafte Motte schleicht sich dann zur Nachtzeit in die Bienenkörbe und stiehlt den Honig. Der geniale Erfinder hat nun einen Bienenstand gebaut, über welchem wie eine Warte das Hühnerhaus thront. Sind die Bienen des Abends in ihre Zellen heimgekehrt, so begibt sich auch

das Hühnervolk zu Bette, d. h. es setzt sich auf die im Schlage befindlichen Sitzstangen. Durch den hierdurch verursachten erhöhten Druck auf letztere wird ein Mechanismus in Bewegung gesetzt, welcher die Eingangsthüren sämmtlicher Bienenstöcke schließt. Kommt nun der Dieb in der Nacht, so findet er den Eingang gesperrt und muß unverrichteter Sache wieder abziehen. Kaum graut der Morgen, so ruft der Hahn seine Gefährtinnen, welche sich schleunigst von den Sitzstangen herab zum Eierlegen begeben. In Folge dessen hört der Druck auf die Sitzstangen auf und die Bienenstöcke öffnen sich früh genug, um die Bewohner, die sorglos unter dem Schutze der Hühner haben schlafen können, zu neuem Tagewerk zu entlassen." —

Wir bemerken hierzu Folgendes:

Es gibt keine Honigmotten, sondern nur Wachsmotten, tinea cercilla und tinea mellomella, deren Schmetterlingsraupen zu ihrer Ernährung niemals Honig, sondern Wachs bedürfen. Daß die Bienen eher zur Ruhe gehen sollen, als die Hühner, beruht auch auf einer unrichtigen Beobachtung. Im Sommer fliegen die Bienen oft bis gegen 8 oder 9 Uhr Abends, wenn die Hühner schon lange eingeschlafen sind. Die Fluglöcher der Bienenstöcke dürfen nur auf der Wanderung geschlossen werden; sonst aber müssen dieselben im Winter und Sommer, Tag und Nacht offen sein.

Die Bienenwirthschaft.

Kurze Anweisung

in populärer Fassung zum Betriebe der Bienenzucht in Körben und Kasten mit Berücksichtigung der Wanderzucht

von

H. A. Hemme,

Lehrer in Nienburg a. d. Weser.

Gekrönte Preisschrift. Zweite unveränderte Auflage.

Verlag von L. Friedke in Nienburg.

Preis 10 Sgr.

Der Herr Verfasser wurde zur Abfassung dieses Buches veranlaßt durch ein Preisausschreiben der „Direktion des bienenwirthschaftlichen Zentralvereins zu Hannover" und wurde ihm der Preis von 50 Thlr. dafür zuerkannt. Wenn auch das Buch für Anfänger bestimmt ist, so wird aber auch der Meister es mit Interesse lesen. Da das ganze Buch nur 72 Seiten umfaßt, ist anzunehmen, daß alle Kapitel in gedrängter Kürze gearbeitet sind.

Das erste Kapitel § 2 handelt vom „Bienenwirth", das zweite vom „Bienenwirthschaftsgebäude und die Bienenwirthschaftsgeräthe", das dritte vom „Bienenwirthschaftsbetrieb". A. Theoretische Vorkenntnisse. B. Die praktische Behandlung der Bienen oder die eigentliche Bienenzucht, das vierte „Die Bienenwirthschaftsprodukte" (Honig und Wachs).

Ein jedes dieser Kapitel hat wieder eine Menge Unterabtheilungen. In dem Buche wird mehr die Korbzucht, denn die Dzierzonzucht gelehrt; diese läuft nur so nebenbei, weshalb auch der praktischen Behandlung der Bienen mehr Raum vergönnt wird, als der Theorie.

Wenn im § 12 gesagt wird, man solle beim Abtrommeln den Korb (oder vielmehr die Körbe) auf den Schoß nehmen, so muß dies die Arbeit sehr mühsam machen. Wir trommeln auch ab, aber wir setzen den abzutrommelnden Korb auf einen Untersatz.

Ich weiß nicht, warum sich die Herren Dr. Preyß und Zambrecht noch um die Entstehung und Mittel gegen die Faulbrut streiten, denn der Herr Verfasser gibt ja den Herren Bienenzüchtern ein Mittel, bestehend aus Franzbranntwein, Bibergeil, Kampfer, Eberwurzel, Meisterwurzel und Farrenkrautwurzel — an. Ob dasselbe aber je geholfen hat, wird nicht gesagt.

Welcher Stock sich am beßten zum Wandern eignet, darüber läßt sich viel streiten; Referent behauptet, daß sich bei genügender Vorsicht mit allen Stockformen gefahrlos wandern läßt.

Es kommen in dem Werkchen verschiedene Provinzialismen und unbekannte Termini technici vor, welche wohl hätten vermieden werden können, z. B. Fuhrenwurzeln statt Föhrenwurzeln; Hönchen ein Strohkorb, in welchem noch Wachsbau und Honig vom vorigen Jahre ist; Flucht statt Flug; neuen statt fortbauen; Kloben statt Weiselhäuschen; Höchsel statt Untersatz; Nandmaden statt Rangmaden; Leibriemen statt Zuchtstöcke; Tlaggen? Tubben u. s. w.

Die Schreibart ist kurz, bestimmt und verständlich und so sei das Werkchen angehenden Bienenzüchtern beßtens empfohlen.

Bonn, im Januar 1874. Dr. A. Pollmann.

III. Seidenzucht.

Ueber die Seidenzucht im Jahre 1873.

Beantwortung der drei ständigen Fragen für die Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

1. Welche Fortschritte sind im vergangenen Jahre in der Theorie und Praxis in der Sektion Seidenbau besonders hervorgetreten?
2. Welche Fortschritte oder bemerkenswerthe Thatsachen sind im Schoße des Vereins wahrnehmbar geworden?

Beide Fragen kann ich nur zusammengefaßt beantworten. Als einen Fortschritt muß ich betrachten, daß die Maulbeerpflanzungen an den Bahnkörpern der Rheinischen Eisenbahn durch den derzeitigen Garteninspektor sich einer besseren Pflege, Düngung und Schnittes erfreuen, nachdem sie längere Jahre vernachlässigt und fehlerhaft behandelt worden, namentlich liefert die Strecke zwischen Bonn und Rolandseck schon eine große Menge Laub; leider fehlt es noch in der Nähe an erfahrenen Züchtern, welche es benutzen. Durch Mäuse und Engerlinge hatte die Pflanzung theilweise sehr gelitten, und mußten Nachpflanzungen vorgenommen werden.

Kein Fortschritt, vielmehr ein Rückschritt in der Produktion der Seide, ist dieses Jahr zu verzeichnen, weil frühere Züchter theils durch Seuchen, theils durch den späten Frost im April und Mai, von der Seidenzucht abgehalten wurden, so daß nur eine geringe Menge Seide zur Ausstellung kam: wenn auch dieser Ausfall theilweise durch vermehrte Graineszucht erklärt werden kann, so genügt dies nicht. Nur solche Züchter, welche selbstgezogene Graines einer guten Race, oder von einheimischen Züchtern auslegten, sie auch lange

genug vom Auskriechen zurückzuhalten wußten, auch das nachgewachsene Laub verständig auswählten, haben wirklich lohnende Zuchten gehabt; dagegen haben sich die neueingeführten japanischen Graines theilweise schlecht bewährt, indem sie mitunter schlecht ausliefen, die ausgekrochenen nur kleine Kokons und um Theil fleckige unhaspelbare Waare lieferten.

3. Zu welchen Bestrebungen soll für's nächste Jahr durch die Sektion Anregung gegeben werden?

Es ist sehr zu wünschen, daß sämmtliche Seidenzüchter des Vereins nur gute Graines, von Racen, welche große, gut haspelbare Kokons liefern, auslegen, dies können wir aber nur erreichen, wenn Diejenigen, welche noch keine solche Graines selbst ziehen können, wie alle Anfänger, dieselben von einheimischen, erfahrenen Züchtern erhalten können. Graines für Andere und zum Verkauf können nur dann ohne Nachtheil bezogen werden, wenn Bestellungen für das nächste Jahr schon während der diesjährigen Zucht gemacht werden, also während der Zucht 1874 pro 1875. Durch gleichmäßige Zuchten wird der Nutzen der einzelnen Züchtern größer, weil der Haspelanstalt die Arbeit dadurch erleichtert wird. Eine andere Erleichterung würde ihr erwachsen, wenn alle Kokons gehörig sortirt eingeliefert würden, und wenn die Tödtung durch Dampf, wie im Vereinsblatt pro 1871 Seite 111 angegeben, vorgenommen würde.

Die Ablage der Graines auf starkes Papier und das Auskriechen der Raupen von demselben ohne Abschaben ist naturgemäß, und sollte allein beobachtet werden; man hat dann nur nöthig, auf das belegte Papier kleine Zweige zu legen, und sobald sie voll Räupchen sind, auf besonderen Herden zusammen zu legen, das Umrühren der losen Graines und Kästchen mit Tülldeckel sind dann entbehrlich.

Man möge sich keine Illusionen machen, daß die Eichen-, Alaetus-, Ricinus- 2c. Spinner eben so gute oder gar bessere Seide liefern werden, als der Bombix-Mori, ihre Zucht ist jedenfalls viel schwieriger und keinenfalls billiger. Die schönen Raupen und Schmetterlinge bestachen das Auge der Unkundigen, und das Füttern mit Eichenlaub war leichter zu bewerkstelligen als mit Maulbeerlaub; nur bei kleinen Zuchten trifft dies zu. Die Produkte sind kaum der Ausfallseide des Maulbeerspinners zu vergleichen, ich kann nur wünschen, daß, wie bereits geschehen, nicht Leute von der Zucht des Maulbeerspinners dadurch abgehalten werden. Mögen Einzelne Versuche mit Eichen- 2c. Spinnern machen; so lange sie uns aber nicht eben so schöne Produkte, durch leichtere Zuchten beschafft, vorlegen, wollen wir uns keine Hoffnungen auf höhere Erträge dadurch machen, und unsere Mittel vorzüglich auf Verbesserung der Zucht des Maulbeerspinners verwenden.

Honnef, im November 1873. Hübner.

Berichtigung.

Vorsteher des Filialvereins Geilenkirchen ist Herr Pfarrer Engels in Puffendorf, irrthümlich wurde in Nr. 1 der V.-Z. Herr Lehrer Lentz als solcher aufgeführt.

IV. Neue Mitglieder.

Neuer Filialverein Allendorff.

Lehrer P. Sprenger in Hagen, Vorsteher; Heinrich Kirchhof, Landwirth zu Rönkhausen, Stellvertreter; Franz Huß, Schreiner daselbst; Bernh. Schlüter, Bahnwärter daselbst; Fritz Cutenauer, Bäcker in Lenhausen; Anton Nolte, Schreiner in Hagen; Anton Hoppe, Gewerke daselbst, Rendant; Joh. Peters, Klempner in Allendorf, Beisitzer; Joh. Beckmann, Kaufmann in Schönholthausen, Beisitzer; Eberhard Schmidt, Schreiner in Stockum, Beisitzer; W. Schneider, Kaufmann in Hellefeld, Beisitzer; Clemens Nolte, Landwirth in Hagen; Theod. Schulte, Schuhmacher daselbst; Clemens Schlüter daselbst; Joh. Kauke, Leinweber daselbst; Joh. Nolte, Landwirth daselbst; Anton Linneborn, Schmied daselbst; Johann Goller, Mühlenbesitzer daselbst; Spielmann, Gastwirth in Rönkhausen; F. Kaiser, Landwirth in Heninghausen; Anton Schulte, Handelsgärtner in Ameke; Anton Freuburch, Landwirth in Allendorf.

Filialverein Aachen.

Th. Braun, Vikar in Greßenich.

Filialverein Blankenstein.

Lehrer Nieland in Welper.

Filialverein Düren.

Peter Gatzen, Ackerer in Düren; Walther, Apotheker in Niedeggen; W. Mostert in Müddersheim; Stemmeler daselbst; Hub. Schönen, Bahnwärter in Dhorn; Wassong, Pfarrer in Stockheim; Peter Stolz, Wirth in Niederau.

Filialverein Heinsberg.

Hub. Heinrichs, Küster in Heinsberg; Leond. Kreckels, Kaufmann daselbst; H. J. Vondenhoff, Gärtner daselbst; Ger. Palmen, Ackerer in Schleiden; Anton Heinrichs, Invalide in Lieck.

Filialverein Siegen.

J. J. Lorsbach, Tischler; G. Siebel; H. Hambloch; J. Setzer; Jos. Becker, Buchbindermeister in Siegen.

Filialverein Siegburg.

Albert Dick, Gutsbesitzer zu Quadenhof bei Hennef; Schaaf, Vikar zu Niederpleiß; Paulus zu Rose bei Ruppichteroth; Schuhmacher, Gastwirth, Siegburg-Mülldorf; Johann Richartz, Niederpleiß; Heinrich Dornbusch, Dambroich bei Obergleiß; Wilh. Neander, Siegfeld; Friedr. Wilh. Horn, Stieldorf.

Filialverein Soest.

Dr. Honert in Soest.

Filialverein St. Vith.

Pfeiffer, Post-Expediteur in Büllingen; Preehl, Pfarrer; Mackenbach-Linden, Lehrer in Neundorf.

Inhalt: Zum Bienenstuhl. — Erste Versammlung des neugegründeten Filialvereins Siegburg für Bienenzucht und Seidenbau am 7. Januar 1874. — Aeußeres, Inneres, von den Sinnen und dem Instinkt der Bienen. — Ueber einen neuen etwas wunderlichen Bienenschutz. — Die Bienenwirthschaft. — Ueber die Seidenzucht im Jahre 1873. — Berichtigung.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 4. **M.Gladbach, 1. April 1874.** **25. Jahrg.**

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Lehrkursus in der Bienenzucht.

I. In Soest.

Bei dem Bienenmeister des westfälisch-rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht, Lehrer Tekhaus zu Soest, wird von

Montag, den 26. Mai d. J.,

(Tag nach Pfingsten)

an täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr ein theoretisch-praktischer Lehrkursus der Bienenzucht stattfinden, dessen Dauer auf 14 Tage bestimmt ist.

Der Lehrplan ist folgender:

A. Theorie:

1. Geschichte der Bienenwirthschaft; 2. die Bienenzucht, ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft; 3. der erste Wohnort der Bienen; 4. Beschreibung des äußeren und inneren Körperbaues der Bienen; 5. das genossenschaftliche Leben der Bienen; 6. die Sinne der Bienen und ihre Organe; 7. die Bienensprache; 8. die Krankheiten; 9. die Feinde; 10. die Naturtriebe und 11. der Nutzen der Bienen überhaupt.

B. Praxis:

1. Umgang mit den Bienen; 2. deren Ankauf; 3. Aufstellung; 4. die Bienenwohnungen und Geräthe; 5. Zuchtbetrieb im Dzierzonstocke; 6. Kunstschwärme; 7. Behandlung der Schwärme und Ableger; 8. die verschiedenen Bienenracen; 9. die Weiselzucht; 10. Behandlung der Honigstöcke; 11. die Einwinterung; 12. Auswinterung; 13. Behandlung der Bienenprodukte und deren Verwendung.

Möglichst viele praktische Uebungen werden vorgenommen.

II. In Aachen.

Ein ähnlicher Lehrkursus wird in Folge Vermittelung der Königlichen Regierung zu Aachen von Lehrer L. Geilen vom

Mittwoch, den 10. Juni, an bis zum 24. Juni

zu Aachen abgehalten.

Der therotische Unterricht bei demselben, welcher Vormittags stattfindet, umfaßt die Geschichte, die Systematik, die Beschreibung des Inneren und Aeußern, das genossenschaftliche Leben, die Sinne, die Naturliebe, die Krankheiten, die Feinde und den Nutzen der Bienen.

Die praktischen Uebungen werden an verschiedenen Bienenständen Nachmittags vorgenommen.

Der Unterricht wird sowohl in Soest, wie in Aachen unentgeltlich ertheilt.

Anmeldungen zur Theilnahme an einem der beiden Kursus sind baldigst bei einem der Unterzeichneten zu machen. Reflektanten, welche zur Bestreitung der Reise und Unterhaltungskosten in Soest oder Aachen eines Zuschusses bedürfen, wollen dies unter Darlegung ihrer Verhältnisse am beßten durch den betreffenden Filialvereins-Vorsteher sofort begründen. Bei der Verwendung der disponiblen Mittel werden Volksschullehrer den Vorzug haben.

Köln und Hagen, im März 1874.

Für den Zentralvorstand:

Sternberg. v. Hymmen.

II. Bienenzucht.

Monatliche Verrichtungen auf dem Bienenstande.

Von vielen Vereinsmitgliedern, namentlich Anfängern, bin ich wiederholt ersucht worden, in jedem Vereinsblatte die Verrichtungen, welche im nächsten Monate auf dem Bienenstande erforderlich sind, in Kürze anzugeben. Obschon ich wohl weiß, daß dies für manche erfahrene Züchter ohne sonderlichen Nutzen sein wird, so habe ich doch bei reiflicher Erwägung jenes Gesuch wohlbegründet gefunden und gedenke daher, von jetzt an die monatlichen Verrichtungen in jedem Vereinsblatte kurz anzugeben.

Heute gilt es für den April.

Der April ist der geeignetste Monat für die Frühjahrs-Revision. Ist auch die Witterung dann zuweilen noch kühl, in dem Stocke entwickelt sich doch in Folge vermehrten Brutansatzes eine erhöhte Temperatur. Jeder gesunde Stock, selbst der schwächste, muß dann Brut haben. Fehlt diese, so fehlt auch die Königin. Das Volk muß dann baldigst mit einem Nachbarn vereinigt werden. Hat man einen Schwächling, dem man die Bienen gern zugeben möchte, der aber nicht zugleich Nachbar ist, so muß man beide auf einen etwa eine halbe Stunde entfernten Stand bringen, weil die Bienen auf dem eigenen Stande sich verfliegen würden.

Bei der Revision habe man ferner Acht auf die vorhandenen Futtervorräthe, und vergesse dabei ja nicht, daß jetzt in einem Tage mehr verzehrt wird, als im Winter in 3 Wochen. Hat man keinen bedeckelten Wabenhonig vorräthig, womit man die Bedürftigen aufhelfen könnte, so nehme man ausgelassenen Honig mit gelbem Kandis vermischt, hüte sich dabei aber vor Verzetteln (Verschütten), weil dadurch die Raubbienen heran gelockt werden. Ausländischen Honig zum Füttern zu verwenden ist zu widerrathen. Für eine spekulative Fütterung, die in manchen Gegenden um diese Zeit angewendet wird, um die Brut zu vermehren, bin ich nicht.

Weiter habe man Acht auf guten Bau. Während des Winters stark verschimmelter Bau muß weggeschnitten und durch Einfügen von Arbeiterzellen ersetzt werden.

Solche Stöcke, die aus dem Vorjahre noch viele Drohnenzellen im Brutraume behalten haben, sind zu notiren und später auszubessern.

Gründliche Reinigung der Stöcke, besonders der Schwächlinge, unterlasse man ja nicht, weil namentlich bei den letztern in dem Gemülle die Wachsmotte ihr Wesen treiben würde.

Weil man im April sämmtliche gute Eigenschaften eines Stockes sicher erkennen kann, so eignet sich dieser Monat am beßten zum Ankauf von Bienen.

Tekhaus.

Soest.

Aeußeres, Inneres, von den Sinnen und dem Instinkt der Bienen.

(Schluß.)

Jetzt hätten wir unsere Aufmerksamkeit den Muskeln zuzuwenden. Mancher wird es lächerlich finden, bei der Biene von Muskeln zu reden, da gewöhnlich unter Muskeln Fleischfasern verstanden werden. Fleisch hat die Biene nicht, aber Muskeln, die unter dem Hautskelet liegen. Es sind dieses Fasern, die sich ausdehnen und zusammenziehen. Es sind Beuge-, Dreh- und Streckmuskeln.

Wie groß die Muskelkraft der Biene ist, begreift man am beßten, wenn man sieht, wie sich die Bienen in einen Klumpen zusammen hängen, sich dann allmählig herunterlassen, bis sie zuletzt nur noch von einer Einzigen getragen oder gehalten werden, ohne herabzufallen. Die Beißkraft der Biene hat gewiß jeder Züchter bewundert, da derselben weder Holz noch Stroh widersteht. Daß die Biene eine ausgezeichnete Flügelmuskelkraft besitzt, sieht man daran, wenn sie selbst beim heftigsten Winde mit Blumenstaub schwer beladen heimkehrt.

Nun hätten wir einen Augenblick den Stachel zu betrachten. Der Stachel der Biene ist eine furchtbare Waffe, die mehr gefürchtet wird als eine böse Zunge und mehr als die Federspitze eines Kritikus. Er sitzt in einer Scheide an der Hinterleibsspitze verborgen. Nur wenn er als Waffe gebraucht werden soll, und die Biene zornig ist, fährt er blitzschnell hervor. Bei ungemüthlichem Gefühle hebt die Biene den Hinterleib in die Höhe, der Stachel tritt langsam hervor, und man kann dann das Tröpfchen Gift an demselben deutlich sehen.

Der Stachel besteht aus zwei nebeneinander liegenden Borsten, die mit mehreren Widerhaken versehen sind; beim Stich haften die Widerhaken in der Haut fest und die Muskeln des Stachelapparats zerreißen. Der Stachel der Biene ist fein und gerade, dagegen ist der Stachel der Königin breit und krumm. Die Drohne hat keinen Stachel. Ueberhaupt gilt der Satz: Kein Männchen hat einen Stachel, sondern nur die Weibchen.

Wir kämen jetzt zu dem Innern der Biene. Der Stechapparat ist theils zum Innern, theils zum Aeußern zu zählen. Hingegen die Muskeln, die im Körper liegen, hätte ich füglich zu den innern Theilen zählen dürfen. Da dieselben aber bei den äußern Verrichtungen mehr thätig sind, als bei den innern, darum kamen sie bei dem Aeußern der Biene zur Betrachtung.

*

Zuerst wenden wir unsern Blick auf die Ernährungs- und Verdauungswerkzeuge. Diese bilden einen Schlauch, der sich der Länge nach durch den Körper zieht. Dieser Schlauch beginnt mit dem Munde, welcher mit der Speiseröhre in Verbindung steht und die Speisen zum Magen befördert. Im ersten Drittel des Hinterleibes erweitert sich die Speiseröhre zum Honigmagen.

Derselbe hat eine beutelförmige Gestalt. Der Honigmagen verengt sich auf eine kurze Strecke und erweitert sich dann wieder; diese Erweiterung bildet den Speisemagen; dieser verengt sich zum Dünndarme und erweitert sich zum Dickdarme, der in den Mastdarm übergeht und mit dem After endet. Der Speisemagen liegt im zweiten Drittel des Hinterleibes zusammengeschlagen; dieser Magen ist also das eigentliche Verdauungsorgan, in welchem die Verdauung durch Magensaft bewirkt wird. In dem Verdauungsmagen befinden sich Magenzähne, die aus Kiesel bestehen, welche die Biene befähigen, den Speisebrei nach Willkür für sich selbst oder zur Fütterung der Königin zu benutzen; desgleichen wird die Biene durch diese Kieselzähne befähigt, den Honig wieder aus dem Honigmagen in die Wachszellen aufzuspeichern. Am Dünndarme befinden sich die Harngefäße, als fadenähnliche, vielfach verschlungene, gelbliche Organe. Die Arbeitsbiene hat auch Speicheldrüsen, es sind derselben zwei Paar, die durch Kopf und Brust vertheilt sind und in dem Munde endigen.

Das Nervensystem besteht aus 8 Nervenknoten, die durch Nervenstränge verbunden sind. Der Hauptsitz der Nerven ist unter dem Kopfschilde; hier liegt ein großer Nervenknoten, der 2 Halbkugeln bildet, die in der Mitte durch einen Nervenstrang verbunden sind, dieser Nervenstrang heißt „der Balken". Von dem Kopfnervenknoten ziehen sich unzählige Nervenfäden nach den Seitenaugen hin; 3 Nervenstränge stehen mit den Nervenaugen in Verbindung und 2 Nervenzweige ziehen sich nach den Fühlern hin. Diese Nerven liegen über der Speiseröhre und bilden das große Gehirn. Das kleine Gehirn liegt unter der Speiseröhre und sendet seine Zweige zu den Mundtheilen. Es liegen im Kopfe also 2 Nervenknoten. Die 6 andern Nervenknoten vertheilen sich so, daß 2 in der Brust und 4 in dem Hinterleibe liegen. Unter dem ersten Brustringe, dem Halsschilde, liegt ein kleiner Knoten; unter dem Rücken liegt ein großer, dessen Zweige sich nach den Beinen und Flügeln hinziehen. Die 4 Nervenknoten des Hinterleibes stehen mit den innern Theilen in Verbindung.

Nun hätten wir uns dem Athmungsorgane zuzuwenden. Die Biene athmet nicht durch Lungen, wie die Säugethiere und Vögel, auch nicht durch Kiemen, wie die Fische, sondern durch Luftröhren. An dem Körper der Biene befinden sich 8 Paar Luftlöcher, durch welche die Biene aus- und einathmet; 2 Paar liegen unter den Brustringeln verborgen, wogegen unter jedem Hinterleibsabschnitte 1 Paar ist. Diese Luftlöcher bestehen aus 2 übereinder liegenden Röhrchen, die mit Klappen versehen sind, welche sich beim Ein- und Ausathmen öffnen und schließen. Das Aeußere der Luftlöcher ist zum Schutze mit kleinen Härchen besetzt. Die Luft tritt durch die Luftlöcher in die Luftröhren, sammelt sich in den Luftsäcken, die an beiden Seiten im Leibe liegen, von wo aus der ganze Körper mit der nöthigen Luft versorgt wird.

Jetzt kämen wir zu den Blutgefäßen. Das Blut der Biene ist ein weißer Saft. Die Biene kann nicht zu den kaltblütigen Thieren gezählt werden, denn öffnet man in der kalten Jahreszeit einen Stock, so findet man einen bedeutenden Wärmegrad in demselben. Das Blutgefäß ist eine lange Röhre, die durch Bänder an den äußern Leib befestigt ist. Diese Röhre hat 8 Kammern, an denen Klappen sind. Zieht sich die Röhre zusammen, so wird das darin befindliche Blut in die Schlagader getrieben, die im Kopfe frei endigt; vom Kopfe aus durchspült das Blut den ganzen Leib. Dehnt sich die Röhre aus, so öffnen sich die Klappen wieder und das Blut tritt dann zurück in die Röhre.

Es sind jetzt die Geschlechtstheile an der Reihe. Bei der Drohne und der Königin sind sie vollkommen, bei der Arbeitsbiene unvollkommen. Bei der Drohne besteht das Glied aus den beiden Orchis, 2 Samenleitern, 2 Schleimsäcken, dem Samengange, dem Blindsacke, in dem sich der Pfropfen befindet, dem Wurzel-, Mittel- und Endgliede; das Letztere heißt „die Stülpe".

Bei der Königin haben wir 2 Eierstöcke, die Trompeten, den Eierleiter, die Samentasche, die Schleimdrüse, die Scheide und den Stachel. Die Eierstöcke liegen zu beiden Seiten des Honigmagens und bestehen aus 160 bis 200 birnförmigen nach oben geschlossenen Röhrchen, die durch ein Luftgefäß verbunden sind. Jedes Röhrchen enthält gewöhnlich 12 bis 20 ausgebildete Eier; die ausgebildeten Eier gelangen zunächst in die Trompeten, dann in den Eierleiter, welcher an der Samentasche vorbeiführt, dann in die Scheide, von wo aus sie abgesetzt werden. In der Samentasche befindet sich der männliche Samen, womit jedes Bienenei befruchtet wird. Um die Samentasche liegen Drüsen, die die Bestimmung haben, den Samen in der Samentasche feucht zu erhalten. Ueber der Scheide liegen Schleimdrüsen, die den Stachel beim Eierlegen befeuchten. Auch die Königin hat eine Giftblase; diese enthält Säure, die beim Stiche in die Wunde fließt und einen brennenden Schmerz verursacht. Der Akt der Befruchtung gehört nicht hierhin.

Filialverein Allendorf.

Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung bei Gastwirth Specht in Allendorf. Tagesordnung: 1. Revision der Rechnung, Zahlung der Jahresbeiträge, Wahl des Orts der nächsten Generalversammlung; 2. Theorie der Bienenzucht, Lehrer Sprenger; 3. die Bienenzucht mit Mobilbau im Vergleich mit dem alten Schlendrian, Landwirth H. Kirchhof.

Empfehlung.

Herr Geilen, Bienenzuchtlehrer in Aachen, war so gefällig mir auf mein Verlangen im vorigen Monate vier Winter-Lagerstöcke zu besorgen. Dieselben sind im Innern nach neuer Konstruktion eingerichtet, bequem zum Transportiren und sehr solid gearbeitet. Da solche Stöcke durch Herrn Geilen stets billig zu beziehen sind, so kann ich diese im Interesse der rationellen Bienenzucht allen intelligenten Bienenzucht-Freunden, namentlich aber denen unseres Kreises, hierdurch bestens empfehlen.

Honsfeld, im Kreise Malmedy, den 8. Februar 1874. Wirtz, Lehrer.

Preis-Verzeichniß

des

Banater Bienenzuchtetablissements von Banater (Krainer) Schwärmen und Königinnen

von

Baron Béla Ambrózy in Gyarmatha bei Temesvar in Ungarn.

Die Expedition der Sendung erfolgt im Zeitraume vom:	Eine befruchtete Königin sammt Zehrung und Begleit-Bienen				Ein Naturschwarm mit befruchteter Königin sammt Zehrung			
	Oesterreich. Papier		Thlr. nordd. Kassenscheine		Oesterreich. Papier		Thlr. nordd. Kassenscheine	
	fl.	kr.	Thlr.	Sgr.	fl.	kr.	Thlr.	Sgr.
1.—31. Mai	3	50	2	—	6	—	3	25
1.—15. Juni	3	—	1	25	6	—	3	25
16.—30. Juni	2	50	1	15	6	—	3	25
1.—31. Juli	2	—	1	5	5	—	3	—
1. Aug.– 31. Okt.	1	70	1	—	5	—	3	—

Die Naturschwärme werden sämmtlich mit 2 Pfd. Bienengewicht und auch darüber expedirt. Sollten jedoch im April Schwärme gewünscht werden, so sind dieselben nur $1^1/_2$ Pfd. Bienengewicht und 1 Thlr. theuerer.

1. In den vorgenannten Preisen sind Transportkosten nicht mit einbegriffen.

2. Bei Bestellung von 10 Schwärmen wird ein Schwarm, bei Bestellung von 10 Königinnen eine Königin gratis beigegeben.

3. Bestellungen werden als definitiv angenommen, sobald der Betrag derselben franko eingesandt wird. Postnachnahme ist nur in Oesterreich-Ungarn zuläßig. Alle Bestellungen werden prompt nnd in der verlangten Periode expedirt.

4. Eine unterwegs verunglückte Königin wird durch eine andere ersetzt, wenn dieselbe in einem Briefe umgehend franko zurückgesandt wird.

5. Es werden nur Naturschwärme und in Ermangelung solcher die ganzen Völker aus den landesüblichen Körben abgegeben.

6. Jeder Sendung geht ein gedruckter Avisbrief voraus.

7. Um möglichst deutliche und genaue Angabe des Namens, Wohnorts, der Post und Provinz der H. H. Besteller wird gebeten.

8. Da wegen frühzeitig eintretender Hitze die Expedition der Schwärme nicht allzusehr in die Länge gezogen werden kann, so wird höflichst ersucht, bei Zeiten die gewünschten Bienen zu bestellen.

9. Die Expedition wird nach der Reihenfolge laut eingelangter Bestellung effektuirt.

Indem das neue Etablissement allen Bienenfreunden zur gefälligen Beachtung und Benützung beßtens empfohlen und die sorgfältigste Bedienung zugesichert wird, zeichnet unter freundlichem Imkergruße

Hochachtungsvoll

Franz Gegenfurtner,
Bienenmeister, vormals in Helfkam bei Degendorf (Baiern).

Verkaufs-Anzeige.

Von einem Bienenetablissement in Italien ist dem Unterzeichneten der Verkauf von italienischen Bienen zu nachstehenden Preisen und Bedingungen übertragen:

1. Eine gute befruchtete Königin mit den nöthigen Begleitbienen kostet für Monat April $2^5/_6$ Thlr., für Mai $2^1/_3$ Thlr., für Juni 2 Thlr., für Juli $1^2/_3$ Thlr., für August $1^1/_2$ Thlr., für September $1^1/_6$ Thlr., für Oktober 1 Thlr.

2. Bestellungen für den letzten Monat müssen spätestens bis zum 20. September gemacht sein, und bemerke, daß bei Aufträgen von 12 Königinnen für Oktober eine gratis gegeben und daß jeder noch so große Auftrag prompt ausgeführt wird.

3. Kräftige Schwärme mit reichlichem Reisefutter, werden nur bei günstiger Witterung versendet, und zwar von April bis Ende Juni zum Preise von $5^1/_2$ Thlr.

4. Eine unterwegs verunglückte Königin wird durch eine andere ersetzt, wenn mir die Todte umgehend franko zugesandt ist.

5. Die Lieferung geschieht direkt aus Italien vom Etablissement, und hat der Besteller die Transportkosten zu tragen.

6. Bei Ertheilung eines Auftrages bittet der Unterzeichnete die Herren Auftraggeber um genaue Angabe des Namens, Wohnorts und der nächsten Post- oder Eisenbahnstation, sowie dem Bestellbriefe den Betrag für die gewünschten Bienen franko beizufügen.

Durch vorstehende Offerte wird den Freunden der italienischen Biene Gelegenheit zur Beschaffung von reinen und wirklich schönen Italienern zu den bis jetzt billigsten Preisen geboten.

Außerdem empfehle ich mich zum Bezuge von Heidbienen-Müttern zum Preise von 2 Thlr. für April und $1^2/_3$ Thlr. für Mai. Leibstöcke in lüneburger Stülpkörben von 4 bis 8 Thlr., sauber und stark gearbeitete Bogenstülper mit 16 Rähmchen liefere zu $2^1/_2$ Thlr., lüneburger Stülpkörbe zu 1 Thlr., beide Sorten sind elegant von Rohr geflochten.

Englische Wabenmesser, dünn und zweischneidig, mit Holzgriff zu 1 Thlr., Weiselkäfige aus Drahtgeflecht 12 Stück 1 Thlr., praktische Honigschleudern fertige zu 8 und 10 Thlr., bei deren Bestellung um gefl. Aufgabe der Rähmchen-Höhe und Breite bitte.

Als auf etwas Neues mache auf eine von mir konstruirte Bienenwohnung aufmerksam, den s. g. Magazinbogenstülper. Derselbe besteht aus 2 Theilen, einem obern und einem untern, der erstere wird mit Bogenrähmchen und der letztere, der Brutraum mit länglichem Quadrat-Rähmchen ausgesetzt und hat vor allen mir bis jetzt bekannten Strohwohnungen den wesentlichen Vorzug, daß bei der Honigentnahme durch das Abheben des oberen Korbes das im untern feststehenden Stocke betriebene Brutgeschäft keinerlei Störung erleidet. Der Preis eines Magazinbogenstülpers mit 12 Bogen- und 12 Quadraträhmchen beträgt $4^1/_2$ Thlr. und der eines mit 8 und 8 Rähmchen $3^1/_2$ Thlr.

Es bittet um zeitige und recht zahlreiche Aufträge

R. Stelling in Braunschweig.

III. Neue Mitglieder.

Zentralverein.

Baron Béla Ambrózy in Gyarmatha bei Temesvar in Ungarn.

Filialverein Aachen.

Leonh. Monheim, Kaufmann in Aachen. C. Jos. Schmalen, Rendant in Würselen. J. Jos. Göttchens, Schuster in Grevenberg.

Filialverein Soest.

H. Haverland, Wirth. A. Hernekamp, Bäcker in Soest. F. Pape in Werl. Linhof in Betingen.

Filialverein Iserlohn.

Lehrer Gottschalk zu Limburg. Lehrer Wäller zu Oestrich. Lehrer Rummeld zu Limburg. Lehrer Becker daselbst. L. Weber zu Elsei. Oekonom Wilh. Noelle, Wying. Förster Mark zu Gruland. Gastwirth C. Schulte am Neuenhause. Handelsmann Siebel zu Hennen. C. Baumgart zu Gruland. Schulte-Haumann zu Kalthof. Amtmann Wiel zu Ergste.

In dem Vereinsblatt Nr. 1 hat sich bei den Mitgliedern Herrn Wilhelm Albrecht, Kaufmann, und Herrn Pfarrer Wiemer der Druckfehler Hemer statt Hennen eingeschlichen.

Neuer Filialverein Wipperfürth.

Vorstand: Filialvorsteher: Cornelius, Postmeister in Wipperfürth; dessen Stellvertreter: Leonhardt, Bürgerm. u. Hauptmann, Ritter ꝛc. in Wipperfürth. Sekretär: Joseph Rocholl, Gutsbesitzer in Bühlstahl; Rendant: Franz Meurer, Kaufmann in Wipperfürth; Beisitzer: Joseph Brunsbach, Fabrikbesitzer daselbst.

Mitglieder: Konstantin Hamm, Fabrikbesitzer und Reichstags-Abgeordneter in Wipperfürth; Ewald Hamm, Fabrikbesitzer und erster Beigeordneter daselbst; C. F. Wehner, Fabrikbesitzer und beigeordneter Bürgermeister, Ritter ꝛc. in Niedergaul; C. L. Meissen, Notar in Wipperfürth; Peter Gierlich, Direktor der Volksbank daselbst; Frhr. von Grabowski, Gutsbesitzer auf Dohrgaul; von Köller, Gutsbes. daselbst; Rudolf Tonnar, Posthalter und Fabrikant in Wipperfürth; Eduard Braunstein, Fabrikbes. daselbst; Oskar Braunstein, Fabrikbes. daselbst; Rud. Hamm, Fabrikbes. daselbst; Louis Spiritus, Gutsbesitzer und Fabrikant in Niedergaul; W. Schelle, Redakteur und Buchdruckereibesitzer in Wipperfürth; Baumbicker, Kaufmann daselbst; W. Dörpinghaus, Kaufmann daselbst; F. C. Herbst, Kaufmann daselbst; Julius Herbst, Kaufmann daselbst; J. J. Huckestein, Kaufmann daselbst; Peter Gastreich, Rentner daselbst; W. Heinzen, Oberlehrer daselbst; C. Bockelmann, Thierarzt daselbst; J. Karl Hardenbicker, Gutsbesitzer in Wasserfuhr; Joh. Koppelberg, Mühlenbesitzer daselbst; Hubert Linden, Ackerer in Küppersherrweg; Heinrich Mürmann, Hufschmied in Böswipper; Ferdinand Niederwipper, Ackerer in Scherkenbicke; Franz Peppinghaus, Ackerer in Causemannbirken; Wilhelm Bergmann, Ackerer in Dörpinghausen; Fritz Breidenbach, Gutsbesitzer in Niedergaul; Rudolf Breidenbach, Gutsbesitzer in Stillinghausen; Hubert Becker, Schuhmacher in Kreuzberg; C. Jos. Herzhoff, Ackerer in Poshof.

Inhalt: Lehrkursus in der Bienenzucht. — Monatliche Verrichtungen auf dem Bienenstande. — Aeußeres, Inneres, von den Sinnen und dem Instinkt der Bienen. — Filialverein Allendorf. — Empfehlung. — Preis-Verzeichniß. — Verkaufs-Anzeige.

(Hierzu als Beilage: Jahresbericht für 1873.)

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 5. **M.Gladbach, 1. Mai 1874.** **25. Jahrg.**

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Lehrkursus in der Bienenzucht.

I. In Soest.

Bei dem Bienenmeister des westfälisch-rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht, Lehrer Tekhaus zu Soest, wird von

Montag, den 26. Mai d. J.,

(Tag nach Pfingsten)

an täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr ein theoretisch-praktischer Lehrkursus der Bienenzucht stattfinden, dessen Dauer auf 14 Tage bestimmt ist.

Der Lehrplan ist folgender:

A. Theorie:

1. Geschichte der Bienenwirthschaft; 2. die Bienenzucht, ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft; 3. der erste Wohnort der Bienen; 4. Beschreibung des äußeren und inneren Körperbaues der Bienen; 5. das genossenschaftliche Leben der Bienen; 6. die Sinne der Bienen und ihre Organe; 7. die Bienensprache; 8 die Krankheiten; 9. die Feinde; 10. die Naturtriebe und 11. der Nutzen der Bienen überhaupt.

B. Praxis:

1. Umgang mit den Bienen; 2. deren Ankauf; 3. Aufstellung; 4. die Bienenwohnungen und Geräthe; 5. Zuchtbetrieb im Dzierzonstocke; 6. Kunstschwärme; 7. Behandlung der Schwärme und Ableger; 8. die verschiedenen Bienenracen; 9. die Weiselzucht; 10. Behandlung der Honigstöcke; 11. die Einwinterung; 12. Auswinterung; 13. Behandlung der Bienenprodukte und deren Verwendung.

Möglichst viele praktische Uebungen werden vorgenommen.

II. In Aachen.

Ein ähnlicher Lehrkursus wird in Folge Vermittelung der Königlichen Regierung zu Aachen von Lehrer L. Geilen vom

Mittwoch, den 10. Juni, an bis zum 24. Juni

zu Aachen abgehalten.

Der theoretische Unterricht bei demselben, welcher Vormittags stattfindet, umfaßt die Geschichte, die Systematik, die Beschreibung des Inneren und Aeußern, das genossenschaftliche Leben, die Sinne, die Naturliebe, die Krankheiten, die Feinde und den Nutzen der Bienen.

Die praktischen Uebungen werden an verschiedenen Bienenständen Nachmittags vorgenommen.

Der Unterricht wird sowohl in Soest, wie in Aachen unentgeltlich ertheilt.

Anmeldungen zur Theilnahme an einem der beiden Kursus sind baldigst bei einem der Unterzeichneten zu machen. Reflektanten, welche zur Bestreitung der Reise und Unterhaltungskosten in Soest oder Aachen eines Zuschusses bedürfen, wollen dies unter Darlegung ihrer Verhältnisse am beßten durch den betreffenden Filialvereins-Vorsteher sofort begründen. Bei der Verwendung der disponiblen Mittel werden Volksschullehrer den Vorzug haben.

Köln und Hagen, im März 1874.

Für den Zentralvorstand:
Sternberg. v. Hymmen.

II. Bienenzucht.

Die Vorbedingungen des Schwärmens.

Die angenehmste Jahreszeit für den Bienenzüchter ist die Schwarmzeit. So oft er einen Ableger gemacht hat oder einen Schwarm von selbst kommen sieht, erheitert sich sein Antlitz, und er klatscht fröhlich in die Hände. Zwar hat er mit den nothwendigen Verrichtungen mancherlei Mühe, und er vergießt dabei manchen Schweißtropfen. Aber das alles läßt er sich gerne gefallen, ja er ist noch froh darüber. Denn seinen Reichthum sieht er erhöht und die Zahl seiner Stöcke vermehrt. Der neue Ableger oder Schwarm gewinnt sein Interesse und weckt in ihm das Wonnegefühl der Hoffnung. „Welch' ein prächtiger Schwarm!" sagt er vergnügt zu sich selbst; „der kann gut werden; der wird es sicherlich auf 30 bis 40 Pfund bringen!"

Da es auch den Jüngern Dzierzon's mitunter passirt, daß sie durch einen Schwarm aus ihren Mobilbaukasten überrascht werden, und da überhaupt jeder rationelle Bienenzüchter die Vorbedingungen und den Hergang des Schwärmens gern möglichst genau kennen lernt, so schenkt er bereitwillig seine Aufmerksamkeit, wenn ihn Jemand einladet, über die Instinkte des Schwärmens einige Augenblicke Beobachtungen anzustellen.

Wir wollen daher gegenwärtig zuerst die Vorbedingungen des Schwärmens in's Auge fassen, um vielleicht später auch einmal den Hergang und das Schauspiel des Schwärmens selbst zu betrachten. Weil aber zwischen Vor-

schwarm und Nachschwarm ein Unterschied ist, so müssen wir von vornherein feststellen, daß wir für diesmal bloß über den Vorschwarm handeln wollen.

1. Befinden sich im Frühjahr Königin und Volk recht wohl, und ist das Wetter den Bienen zum Sammeln und Eintragen günstig gewesen, so erblickt man gegen Ende Mai im Stocke einen guten Vorrath frischen Honigs und eine Masse Brut. Jemehr das Volk an Kopfzahl zugenommen, desto weiter hat es auch den Wabenbau nach unten hin, bis auf den Boden, fortsetzen können, und desto größer ist auch die Zahl der Zellen, welche die Königin mit ihren Eiern besetzt hat. Dann kommt auch endlich der Tag, wo die Bienenwohnung voll oder beinahe voll Zellen gebaut ist und alle Zellen entweder mit Honig oder mit Brut besetzt sind. Die Königin hat, wie man sagt, ihre erste „Tour" durch den Stock vollendet.

Jetzt wird es aber der Königin im Stock unheimlich zu Muthe. Sie hätte gern noch mehr freie Zellen, in welche sie ihre Eier legen könnte. Sie läuft im Stocke auf den Waben hin und her; aber was sie sucht, das findet sie nicht. Eine Menge Eier muß sie zwischen die Waben und zwischen die Bienen fallen lassen, und vor Unbehaglichkeit weiß sie nicht mehr, wo sie bleiben soll. Zuletzt steigt sie von den unteren Waben mehr in die Höhe und begibt sich dorthin, wo eben junge Bienen aus den Zellen ausschlüpfen. Diese frei gewordenen Zellen, die von den Bienen rascht gereinigt werden, sucht die Königin mit ihren Eiern zu besetzen. Aber die Zahl der ausschlüpfenden Bienen ist nicht so groß, wie die Zahl der Eier, welche die Königin legen möchte. Sie muß immer noch eine Menge Eier fallen lassen, und ihre Unbehaglichkeit wird immer größer. Sie sucht zu anderen Waben zu eilen, um freie Zellen in hinreichender Anzahl anzutreffen. Aber das Gedränge des Volkes zwischen den Waben ist so groß, daß die Königin nur langsam und mit Mühe vorwärts kommen kann, und ihre Unbehaglichkeit erreicht den höchsten Grad.

Wie es aber der Königin ergeht, so ergeht es auch dem Volke. Auch den Bienen wird es im Stock unheimlich zu Muthe, und zwar gleichzeitig mit ihrer Königin. Weil der Stock voll ist, darum können sie sich nicht mehr frei bewegen; alle Bequemlichkeit hört auf, und selbst die Sammler können nicht alle mehr ihren mitgebrachten Honig absetzen, weil es an freien Zellen fehlt. Wahrlich zum Verzweifeln aber muß es für beide Theile werden, sowohl für die Königin, als auch für die Bienen, wenn sie sich um frei gewordene Zellen förmlich streiten. So erreicht denn die Unbehaglichkeit, dieser erste und vornehmste Instinkt des Schwärmens, auf Seiten des Volkes den nämlichen unerträglichen Grad, wie auf Seiten der Königin.

Sobald aber das Gefühl der Unbehaglichkeit, oder, was dasselbe ist, der Trieb nach Ueberwindung dieser Unbehaglichkeit bei den Bienen seinen Anfang nimmt, bauen sie an verschiedenen Orten, meistens jedoch unten im Stocke Königinnenzellen, um sich eine Anzahl neuer Königinnen zu erziehen. Und nun kommt es darauf an, ob das Wetter mehrere Tage nach einander zum Sammeln und Eintragen günstig bleibt, oder nicht.

Bleibt das Wetter günstig, so können Königin und Volk höchstens fünf Tage hindurch die Unbehaglichkeit aushalten und die Königin wird mit einem Theile des Volkes ausziehen müssen.

Während dieser fünf Tage aber vollzieht sich im Stock eine Theilung des Volkes. Ungefähr die Hälfte der Bienen sieht sich wegen Ueberfüllung des

Stockes nach und nach genöthigt, von jeglicher Arbeit abzustehen. Sie legen sich träge in den untern Theil des Stockes und in die Nähe des Flugloches. Die Uebrigen fahren fort, so gut es gehen mag, einzutragen und die Brut zu füttern; und unter ihnen sind viele, die es sich besonders angelegen sein lassen, die angesetzten jungen Königinnen zu pflegen, damit sie nach erfolgtem Abzuge des Vorschwarms nicht mutterlos seien.

Wird dagegen jene Fünfzahl guter Tage nicht erreicht, sondern tritt ungünstiges Wetter ein, so daß das Volk keine neuen Vorräthe sammeln kann, dann läßt natürlich die Unbehaglichkeit nach, und die vor kurzem angesetzten jungen Königinnen werden aus ihren Zellen wieder herausgerissen und getödtet. Dauert das ungünstige Wetter lange, so schwindet die Unbehaglichkeit ganz. Denn mag auch die Königin anfangs sich überall zwischen den Waben nur mit Mühe durch das Volk hindurch drängen, so findet sie allmählich doch immerhin sowohl freiwerdende Brutzellen als auch frei werdende Honigzellen in hinreichender Anzahl, um ihre Eierlage wieder regelmäßig fortzusetzen, auch geht die Vermehrung des Volkes bei andauernd schlechtem Wetter nicht in dem Maße, wie sonst voran, indem die älteren unter den Sammlern, die das Ausfliegen nicht lassen können, alle ihr Leben einbüßen, und so jeder schlechte Tag das Volk dezimirt.

Alsdann bedarf es wieder einer ganzen Reihe von günstigen Tagen, um den Grad der Unzufriedenheit wieder auf die frühere Höhe steigen zu lassen. Treten indeß so bald keine günstigen Tage ein, so verlegt sich die Königin ganz darauf, daß sie alle Bruttafeln und auch manche Honigtafel frei werden läßt und dieselben von neuem mit Eiern besetzt. Sie macht, wie man sagt, ihre Tour zum zweiten Male. Auf diese Weise gelangt sie dann, wenn auch verhältnißmäßig langsam, abermals bis zum Boden des Stockes. Die Ansetzung junger Königinnen geschieht jetzt von neuem, falls nicht der Honigvorrath im Stocke gar zu gering geworden ist; und der Stock hat wiederum wenigstens fünf auf einander folgende gute Honigtage nothwendig, um zum zweiten Male zum Schwärmen parat zu sein.

Ist aber für den Raum des Stockes die Volkszahl zu groß geworden, so legen sich auch viele Bienen vor das Flugloch außerhalb des Stockes, damit das Gedränge des Volkes im Innern des Stockes vermindert werde. Daß diese Vorlieger alle zum Schwarme gehören, läßt sich leicht erkennen. Denn einige Minuten vorher, ehe der Schwarm wirklich losbricht, fangen eben die Vorlieger an, unruhig zu werden und durcheinander zu laufen, ohne jedoch in den Stock zu kriechen. Ob sie die Schwärmsignale, die im Innern des Stockes gegeben werden, mit dem Gehör wahrnehmen, oder ob sie die betreffende Kunde, ähnlich einem Lauffeuer, mittelst der Fühlhörner bekommen, ist noch nicht ausgemacht. Während jedoch das Gros der Schwarmbienen aus dem Flugloch herausstürmt, fliegen sie alle mit demselben ab.

2. Neben dem Gefühle der Unbehaglichkeit muß aber auch noch ein zweiter Instinkt in Betracht kommen, nämlich der Drang nach Koloniebildung. Denn auch zu den Bienen hat der Schöpfer gesprochen: „Wachset und mehret euch!" Nicht allein soll das Volk des Stockes wachsen, sondern es soll der Stock sich auch vervielfältigen. Um aber letzteres zu bewirken, hat der Schöpfer in die Biene den entsprechenden Instinkt gelegt. Daher denn mitunter die Erscheinung, daß ein großer Stock schwärmt, noch ehe er den innern Raum vollgebaut hat. Er hätte offenbar noch weiterbauen und noch wachsen

können; aber er hat es nicht gewollt, oder vielmehr nicht gesollt. Das Maß seiner Größe ist voll geworden und fließt über; darum drängt es ihn, sich zu theilen und anderswo eine Kolonie, d. i. einen neuen Stock, zu gründen.

Aehnlich mag es auch im Alterthume, — wenn man menschliches Treiben mit dem Treiben der Bienen vergleichen darf, — bei den Griechen gegangen haben. Kein Volk hat damals mehr Kolonien gegründet, als eben die Griechen. Von Zeit zu Zeit, wenn in ihren Städten die Ruhe lange genug gedauert hatte, kam Zwiespalt unter die Bevölkerung, und der unruhige Theil zog ab. Was bei solchen Vorfällen die Kolonisten forttrieb, war jedoch nicht allein die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen ihrer Vaterstadt, sondern auch eine gewisse Wanderlust und Neuerungslust, — nicht der Drang nach Wachsthum, sondern vielmehr der Drang nach Mehrung.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß beim Bienenvolke der Drang nach Koloniebildung von der Jahreszeit abhängig ist. In den Herbst- und Wintermonaten kann er nicht vorhanden sein; im Monat Mai wächst er; im Monat Juni mag er am größten werden und im Monat Juli reduzirt er sich allmählich wieder auf Null.

Aus allem dem kann man nun leicht abnehmen, wie groß beim Bienenvolke die Lust zum Schwärmen sein muß, wenn jene beiden Instinkte, von denen jeder allein schon hinreicht, den Schwarm herauszutreiben, zu gleicher Zeit sich regen und im Verein zusammenwirken.

Von diesen gewöhnlichen Hergängen können allerdings auch Abweichungen vorkommen. Die Race des Bienenvolkes, das Alter der Königin, der Standort des Stockes, die größere oder geringere Menge des Honigvorrathes und noch manche andere Umstände können von Einfluß sein, daß der Stock etwas früher, oder etwas später, oder vielleicht gar nicht schwärmt. Daher läßt sich in dieser Hinsicht nichts mit völliger Bestimmtheit vorhersagen. Nur soviel ist gewiß: Wenn der Schwarm kömmt, ohne vorgelegen zu haben, so hat die Königin in den letzteren Wochen nur ein Mal die Tour durch den ganzen Stock gemacht; liegen dagegen die Bienen beständig vor, so ist das ein Beweis, daß die Königin längst angefangen hat, ihre zweite Tour zu machen. Diejenige Königin, die zum dritten oder gar zum vierten Male ihre Tour antreten muß, schwärmt gewöhnlich nicht mehr.

Th. Braun,
Vikar in Gressenich bei Stolberg.

Zur rationellen Fütterung.

Im Frühjahr und Sommer tritt zuweilen für den Bienenzüchter der Uebelstand ein, die Bienen zu füttern. Entweder geschieht dasselbe, um zu Zeiten, wo Mutter Natur den Bienen keine Nahrung spendet, denselben das Leben zu fristen, und heißt dann Nothfütterung, oder auch um sie zur größeren Thätigkeit und stärkerem Brutansatze anzuregen, und heißt dann spekulative Fütterung. Wann und womit die Fütterung geschieht, will ich hier übergehen, da ich bereits in früheren Jahrgängen des Vereinsblattes ausführlicher hierüber berichtet habe. Meine Absicht ist vielmehr, jetzt auf eine Art derselben aufmerksam zu machen, wie ich schon seit Jahren meinen Bienen das Futter reiche, und halte ich mich umsomehr hierzu verpflichtet, als ich dieselbe für die einfachste, bequemste und am wenigsten zeit-

raubende Fütterungsmethode halte, auch dieselbe meines Wissens bis jetzt in unserem Vereinsblatte noch nie erwähnt worden ist.

Da ich meinen 56fächerigen Pavillon so eingerichtet habe, daß unmittelbar oberhalb eines jeden Brutraumes sich der Honigraum eines anderen Volkes befindet, welches ich dadurch erziele, daß ich die Bienen über's Kreuz ausfliegen lasse, so habe ich in das Schiedbrett zwischen Brut und Honigraum ein Loch von solcher Größe, daß z. B. der Hals einer Selterswasserflasche bequem hineingesetzt werden kann, angebracht und mit einem passenden Stöpsel verschlossen. Will man nun füttern, so füllt man eine Anzahl Flaschen, je nach der Zahl der zu fütternden Stöcke, mit verdünntem Honig oder Kartoffelsyrup, umbindet den Hals der Flasche mit einem Leinwandlappen und stellt dieselbe auf's Haupt in die Oeffnungen, wo dann das Futter von den Bienen je nach Bedarf eingesogen wird. Jedoch darf der Hals der Flasche nicht durch die Oeffnung durch bis auf den Stäbchenrost gesetzt werden; es muß vielmehr zwischen Stäbchenrost und Futterflasche den Bienen eine freie Passage bleiben. Auch Stülpkörbe sind auf diese Weise zu füttern, indem man die Flaschen in die Spundöffnung stellt.

Die Fütterung dieser Art bietet viele Vortheile:

1. dadurch, daß sich das Futter im Haupte des Stockes befindet, kann dasselbe zur Räuberei keine Veranlassung geben;
2. dadurch, daß das Futter über dem Sitze der Bienen angebracht ist, wird dasselbe stets in einer gleichmäßigen gelinden Temperatur erhalten, welches besonders bei kühler Witterung von großem Vortheil ist;
3. auch wird man bei dieser Fütterung von keiner Biene belästigt, und nicht eine einzige wird verletzt;
4. ferner braucht diese Fütterung nur dann, wenn die Flaschen geleert sind, vielleicht in einigen Wochen nur einmal vorgenommen zu werden;
5. endlich ist sie besonders bei jungen Schwärmen und Ablegern das einfachste und radikalste Mittel, dieselben zum fleißigen Bauen und zu regem Brutansatz zu reizen.

Rönkhausen, im Februar 1874.

Heinr. Kirchhoff.

Wie kann man auf seinem Stande zur Faulbrut kommen?

Diese Frage, welche schon seit langer Zeit die ganze Imkerwelt aufs lebhafteste beschäftigt hat, ohne zu einem Resultat geführt zu sein, wird in Nr. 3 des Vereins-Blattes Seite 31 von Herrn M. Biermann dahin beantwortet, daß die Faulbrut durch die aus Italien bezogenen Königinnen eingeschleppt sei, und daß diese Krankheit durch die Königinnen fortgepflanzt würde. Herr Biermann führt zum Beweise seiner Behauptung Folgendes an: Auf seinem Stande hat er zweien von E. Uhle bezogenen italienischen Königinnn zwei von völlig gesunden Stöcken stammende Nachschwärme zugesetzt, nachdem deren noch unbefruchtete Mütter vorher abgefangen waren. Die Begleitbienen sind nicht mit zugesetzt. Die Königinnen sind alsbald zur Eierlage gelangt. Von einer hat er eine Bruttafel zur Königinzucht gebraucht, und sind 6 junge Mütter erbrütet, befruchtet und eierlegend geworden. Später sind nicht blos die Stöcke, denen die aus Italien bezogenen Königinnen zu-

gesetzt waren, sondern auch die mit den nachgezogenen Müttern faulbrütig geworden. (Ob zu gleicher Zeit, ist nicht gesagt.) Vorher war keine Spur von Faulbrut auf seinem Stande.

Aus dieser Thatsache sind nun obige Behauptungen hervorgegangen, denen bei einer oberflächlichen Anschauung wohl eine Begründung zugesprochen werden kann. Wer jedoch die Faulbrut und alles, was bisher darüber Wahres und Falsches geschrieben und gesprochen worden ist, von allen Seiten sorgfältig betrachtet und gründlich erwägt, der wird Herrn B. gewiß nicht beistimmen, sondern das Faktum, gestützt auf anderweite vielfache Versuche und Erfahrungen, anders erklären. Ich brauche ja nur die Frage zu stellen, ob es nicht möglich sei, daß Bienen aus den italienisirten Stöcken aus einem in der Nachbarschaft stehenden faulbrütigen genascht, und auf diese Weise die Faulbrut übertragen haben. Ich behaupte, daß dies nicht allein möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, denn Jeder, der italienische Bienen gezüchtet und beobachtet hat, weiß, daß dieselben zum Naschen sehr geneigt sind, gern in fremde Stöcke fliegen und entweder sich darin ganz domiziliren, oder von den Vorräthen naschen, dann wieder heimfliegen und auf diese Weise den Ansteckungsstoff übertragen. In den meisten Fällen, glaube ich, ist dieses Naschen die Ursache von der Uebertragung der Krankheit. Daß dieselbe auch noch andere Ursachen hat, will ich gern einräumen. Aber die Ueberführung der Faulbrut durch aus Italien bezogene Königinnen muß ich nach meinen bisherigen Erfahrungen entschieden in Abrede stellen. Uebrigens ist die Behauptung des Herrn Biermann nicht neu, sondern schon vor ihm haben Andere dasselbe behauptet. Dies hat den bekanntlich mehr, als oberflächlich sehenden Major v. Hruschka veranlaßt, ganz Italien und dessen Grenzen zu durchreisen, um die Faulbrut zu suchen. Aber nirgends hat er dieselbe angetroffen. Ist also die Krankheit in Italien überhaupt gar nicht vorhanden, so kann es ja auch gar nicht möglich sein, daß sie durch von dort bezogene Königinnen hier eingeschleppt sei. Was nun ferner die Behauptung betrifft, die Krankheit würde durch die Königin hier fortgepflanzt, so stelle ich dieser zunächst die vielfachen Erfahrungen unsers Großmeisters Dr. Dzierzon entgegen. Derselbe verwendet nämlich (natürlich mit Vorsicht) die Königinnen aus faulbrütigen Stöcken zur Bildung von Ablegern, die völlig gesund bleiben. Das ist doch gewiß Gegenbeweis genug. Doch weiter!

Auch meine eigenen Erfahrungen stelle ich Herrn Biermann entgegen. Nicht einmal, sondern gewiß zwanzigmal habe ich Königinnen und Bienen aus faulbrütigen Stöcken, nachdem ich sie 1—2 Tage hungern ließ, in leere, aber reine Wohnungen gebracht, und die Gesundheit war wieder hergestellt. Sogar in die eigene Wohnung habe ich sie wieder einlaufen lassen, nachdem sie vorher ausgescheuert und reingewaschen war. Jedesmal war die Krankheit gehoben.

Diese vielfachen Erfahrungen sind für mich Beweis genug, daß der Ansteckungsstoff nicht im Körper der Königin steckt und ein Uebertragen der Krankheit durch die Königin daher unmöglich ist.

Soest, im Februar 1874. Tekhaus.

Zur Faulbrutfrage.

Seit 20 Jahren treibe ich Bienenzucht, doch habe ich erst im Jahre 1866 den ersten faulbrütigen Stock gesehen. In diesem Jahre nämlich, welches hier für die Bienen sehr ungünstig war, hielt mich der Krieg mehrere Monate von Hause abwesend, und fand ich bei meiner Rückkehr im Herbste viele Stöcke äußerst schwach. Die Untersuchung ergab einen Theil meiner Völker als faulbrütig. Ich griff sofort energisch ein, indem ich alle Stöcke, in welchen die Krankheit erheblichen Umfang gewonnen, kassirte; Wachs und Honig wurden tief in die Erde eingegraben, die Rähmchen ausgekocht und das Innere der betreffenden Wohnung mit Weißkalk ausgestrichen. [Meine Wohnungen sind von Holz, theils 6, 3, 2 und 1Beuter.] Den minder kranken Stöcken wurde alles Wachs, in welchem Faulbrut sich vorfand, genommen.

Das Frühjahr 1867 fand meine Stöcke munter, und das Volk vermehrte sich nach Wunsch, doch im hohen Sommer begann sich die Krankheit wieder zu zeigen, und trotzdem ich überall die Bruträume sehr einschränkte und häufig die faulen Stellen aus den Waben herausschnitt, nahm die Krankheit zu, und ich verlor manchen Stock. So ging es drei Jahre lang fort, doch hielt ich den Stand auf 20—30 Stöcke.

Im Jahre 1870 konnte ich, da ich den Krieg wieder mitmachte, lange Zeit persönlich nicht für meine Bienen, namentlich nicht für deren Einwinterung, sorgen, und das Frühjahr 1871 zeigte mir den Rest meines, vor fünf Jahren 75 Völker zählenden Standes, in sechs kaum mittelmäßig bevölkerten Stöcken.

Ich habe diese mit Aufmerksamkeit behandelt, erhielt von mehreren Schwärme und zwar wegen der Einschränkung des Raumes mehr, wie mir lieb waren. Die Krankheit blieb jedoch auf dem Stande.

Oft habe ich bemerkt, daß die Bienen die mit Faulbrut angefüllten Zellen reinigten, aber der Nutzen davon schien mir gering, denn ich glaube bemerkt zu haben, daß die nächste Brut in solchen Zellen wieder faul wurde, während aus nicht weit davon entfernten Zellen Bienen auskrochen. Ich sagte mir deßhalb, daß, wenn ein Desinfektionsmittel in den Stock gebracht werden könnte, eine völlige Heilung der Krankheit wahrscheinlich sei. Mir schienen die bekannten Desinfektionsmittel jedoch im Innern nicht anwendbar, und ich machte mit keinem einen Versuch, bis mir der Zufall im vorigen Frühjahre zu Hülfe kam.

Es überfielen nämlich einen Stock auf meinem Stande Räuber, ich verengte das Flugloch und suchte nach einem scharfriechenden Mittel; ich wende bei solchen Gelegenheiten in der Regel den Rest aus einer Thranflasche oder Knoblauch an, beides war nicht zur Hand, wohl aber ein Fläschchen mit ungereinigter Karbolsäure. Ich goß hiervon auf einen Streifen Papier und befestigte denselben über dem Flugloch. Die anstürmenden Bienen brausten einen Augenblick zurück, zeigten aber bald, daß dieses Mittel sie wenig belästige.

Diese Beobachtung veranlaßte mich, Karbolsäure im Innern der Stöcke anzuwenden, und that ich dies, indem ich auf das eine Ende eines Streifens starken Papiers mehrere Tropfen der erwähnten, also ungereinigten Karbolsäure, goß, und sobald diese in das Papier eingezogen war, was sehr schnell geschieht, den Streifen unter das Vorstellbrett durch, einige Zoll weit, mit dem angefeuchteten Ende nach vorne, in den Bienenstock hineinschob, so daß

also das Papier flach auf dem Boden im hinteren Theile desselben auflag. Die Bienen brausten dabei auf, beruhigten sich aber bald und habe ich keinerlei Nachtheile bemerkt, die dadurch entstanden wären, wohl aber waren meine kranken Stöcke im Herbst vorigen Jahres

von der Faulbrut geheilt.

Ich habe die Karbolsäure natürlich nicht nur einmal, sondern wiederholt angewendet. Was mich besonders in dem Glauben bestärken muß, daß nicht andere günstige, von mir nicht wahrgenommene Umstände die Heilung bewirkt haben, ist noch, daß jenes von den Räubern überfallene Volk sich stark faulbrütig und so schwach zeigte, daß es kaum zwei Waben besetzen konnte. Ich nahm alle Waben heraus, wusch die inneren Wände mit sehr verdünnter Karbolsäure mittelst eines Lappens ab und setzte nach gehöriger Abtrocknung drei Waben wieder hinein, eine davon mit ein wenig Faulbrut. Im Herbst waren die drei Waben besetzt [die Königin war alt, fast ganz schwarz] und keine Spur von Faulbrut wahrzunehmen. Augenblicklich fliegt das Völkchen ganz munter.

Ich hoffe nun, es machen die Imker aller Orten, wo die Faulbrut auftritt, von diesem Mittel Gebrauch, sehr bald wird dann feststehen, ob ich das Rechte gefunden habe. Freuen wird es mich, zu erfahren, daß der Kampf gegen jene häßliche Seuche erfolgreich geführt ist und wir unsere lieben kleinen Blüthenfreunde gegen ihre bösesten Feind nunmehr zu schützen vermögen.

Altenkirchen, Westerwald. Lietzmann, Bürgermeister.

Schul-Tableau für den Anschauungsunterricht der Naturgeschichte der Bienen,

als Grundlage zur rationellen Bienenzucht von E. von Lacher in Wien.

Nur durch die genaue Kenntniß der Natur der Bienen vermag man sie richtig zu behandeln.

Die rationelle Bienenzucht gründet sich vor allem auf die theoretischen Kenntnisse, — denn es ist nicht genug, daß der Imker mit den verschiedenen Manipulationen in den modernen Rahmenstöcken ꝛc. vertraut sei, sondern er muß eine auf Theorie gegründete praktische Bildung besitzen. Wie kann man alle Zufälligkeiten voraussetzen, welche bei der Ausübung der Bienenzucht eintreten können? Und wenn Zufälligkeiten eintreten, von welchen der Imker noch nie sprechen gehört hat, welche aber manchmal die ganze Ernte in Frage stellen können, wie wird er sich dabei behelfen? Nur die wissenschaftliche, theoretische Bildung kann ihm den Faden an die Hand geben, der ihn aus dem Labyrinthe hinausführen wird.

Worin besteht aber die theoretische Bildung? In der gründlichen Kenntniß, sowohl des Körperbaues, d. h. der einzelnen Organe, als der physiologischen Funktionen, der Instinkte und der Entwickelungsgeschichte der Bienen.

Die theoretische Bildung hat die größten Imker hervorgebracht, d. h. die Imker, welche heut zu Tage unter den obwaltenden ungünstigen Verhältnissen die Bienenzucht mit Vortheil zu betreiben im Stande sind. Derlei Imker zu bilden, ist die Aufgabe des Lehrers, der bei der Betrachtung jedes Organes, bei der Betrachtung jedes Lebensaktes der Bienen seine Schüler auf die praktischen Sätze aufmerksam macht, die sich daraus ergeben.

Zur Aneignung dieser Kenntnisse existiren ausgezeichnete Bücher und Werke von Autoritäten, welche das Thema der Naturgeschichte der Bienen auf das eingehendste und vollkommenste bearbeitet haben. Die Zeichnungen in

diesen Werken sind aber wegen ihres kleinen Maßstabes nur für das Einzelnstudium berechnet und bieten daher bei all' ihrer Vorzüglichkeit, bei den Vorträgen vor einem größeren Zuhörerkreise nicht jenen Nutzen, welche bildliche Darstellungen in weitaus vergrößertem Maßstabe gewähren können.

Das heutige Unterrichtswesen, gestützt auf die außerordentlichen Fortschritte, welche durch die Anwendung des Anschauungsunterrichtes erzielt wurden, bedarf aber gerade für die rationelle Bienenzucht eines entsprechenden Lehrmittels.

Ich habe daher ein solches Lehrmittel entworfen, welches die ganze Naturgeschichte der Bienen in drei großen Tableaux darstellt, wovon das erste die „Brutstadien", das zweite die „äußere Gestalt" und das dritte die „inneren Organe der Bienen" zeigt. Jedes dieser Tableaux hat eine Höhe von 60 und eine Breite von 48 Zoll, wobei die einzelnen Zeichnungen in einer Größe erscheinen, welche sie auch in den größten Lehrzimmern zu Demonstrationen geeignet macht.

Das erste dieser Tableaux „Brutstadien der Bienen" ist bereits in Lithographie erschienen und hat mehrfache Anerkennung durch Prämiirung bei verschiedenen Ausstellungen gefunden, es wurde bei der Wiener Weltausstellung mit der „Verdienstmedaille", bei der in Brünn 1872 vom mährischen Bienenzuchtverein veranstalteten Ausstellung mit dem „Staatspreis", bei der in Salzburg 1872 stattgehabten 18. Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe mit dem „ersten Goldpreis" und bei der in Simmering bei Wien 1873 stattgehabten internationalen Bienenausstellung mit der „Staatsmedaille" ausgezeichnet.

Das k. k. österr. Ackerbau-Ministerium hat in Würdigung der bedeutenden Vorzüge dieses Lehrmittels eine Subvention zur Vervielfältigung desselben bewilligt. Diese materielle Unterstützung zeigt auf das deutlichste, wie sehr diese hohe Stelle die Verbreitung dieser Tableaux als Lehrmittel wünscht, und um diese Verbreitung durch möglichst billige Preise zu erleichtern, habe ich dieselben in eigenen Verlag genommen, wodurch der 40prozentige Buchhändler-Rabatt entfällt, und ich im Stande bin, ein Exemplar sammt der dazu gehörigen Brochüre, als Erläuterung des Bildes, um:
5 fl. österr. W. = 3 Thlr. 10 Gr. = 5 fl. 53 Kr. südd. W. = 11 Fr. 40 Cent.
abgeben zu können. Um diesen Betrag werden die Tableaux im nicht adjustirten Zustande d. h. in den vier Blättern, aus welchen jedes besteht, und welche dann erst zusammengefügt werden müssen, versendet; im adjustirten Zustande, d. h. schon zusammengefügt, auf allen Seiten mit Bändern eingefaßt und mit 2 Stäben versehen, so daß sie zum allsogleichen Gebrauche fertig sind, kostet ein Exemplar:
6 fl. 50 Kr. österr. W. = 4 Thlr. 10 Gr. = 7 fl. 30 Kr. südd. W. = 14 Fr. 80 Cent.

Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird ein Freiexemplar gegeben.

Die Versendung geschieht nach Oesterreich-Ungarn gegen Postnachnahme, nach dem Auslande gegen Voreinsendung des Betrages.

Ich übergebe dieses Werk, im Vertrauen auf die Anerkennung, welche dasselbe schon gefunden hat, der Oeffentlichkeit, mit dem Wunsche, daß es den Lehrenden und mittelbar den Bienenwirthen den Nutzen gewähren möge, welchen es zu bringen im Stande ist.

Zu beziehen beim Autor und Verleger:

E. v. Lacher, Wien, VII. Bernardgasse 16.

Zur Beachtung für Bienenwirthe.

Nach den Erfahrungen der meisten Imker gehört zum rationellen Betriebe einer Bienenwirthschaft vorzugsweise auch eine gute Ueberwinterung der Völker. Es sind zu diesem Zwecke bekanntlich schon mannigfache Versuche angestellt worden, und wiesen die gewonnenen Resultate jederzeit darauf hin, daß es überaus vortheilhaft sei, wenn zum Ueberwintern ein möglichst stiller, finsterer, entsprechend luftiger Raum gewählt werden könne, indem die Völker in diesem eine ungestörte Winterruhe halten und in Folge dessen nur äußerst wenig Nahrung benöthigen, wie auch gegen alle Witterungseinflüsse vollständig geschützt sind. Als solche Ueberwinterungsorte sind nun vornehmlich Keller benutzt worden, ferner ist jetzt auch das Vergraben der Bienenwohnungen in Vorschlag gekommen.

Um mich nun von der Vortrefflichkeit sowohl der einen als der anderen dieser Methoden durch eigene Anwendung zu überzeugen und um die von verschiedenen Imkern dagegen vorgebrachten Zweifel zu zerstreuen, beschloß ich, einen Versuch mit beiden anzustellen und so einen für die Zukunft möglichst sicheren Wegweiser zu gewinnen. Im Interesse aller Bienenzüchter erlaube ich mir, die gewonnenen Resultate hiermit zu deren Kenntniß mitzutheilen.

1. Die Völker, welche ich den Winter über auf meinem Stande beließ, hatten in einer 10wöchentlichen Frist wenig oder gar keine Todte, indessen verloren dieselben pro Stock ungefähr 3 Pfund Honig; 2. drei Stöcke, welche in einem stockfinsteren, $7\frac{1}{2}$ Grad R. Wärme haltenden, trockenen Keller zur Ueberwinterung aufgestellt, haben bei gleicher Frist je 1 Pfund Honig verloren, aber gar keine Todte; 3. drei Völker, die ich in einer 4 Fuß tiefen Erdgrube vergraben, selbstverständlich mit dem nöthigen Luftzufluß, verloren per Stock an Gewicht $\frac{3}{4}$ Pfund, hatten aber sehr viele Todte.

Hiernach erscheint die Ueberwinterung in einem finstern Keller als die beßte und vortheilhafteste, indem bei nur geringem Nahrungsverbrauch kein Verlust an Bienen zu beklagen und die Völker, als sie an die Luft kamen, recht wohl und munter flogen. Was die Ueberwinterung in einer Erdgrube anlangt, so ist dieselbe nach dieser meiner Erfahrung ebenfalls nicht zu verwerfen und der Bienenverlust gegenüber dem geringen Nahrungsverbrauch wenig in Betracht zu ziehen. Ich glaube sogar, daß auch dem Sterben der Bienen durch sachgemäßen Grubenbau vorzubeugen sein wird. Die Grube muß 4 Fuß tief sein, sodann gehörig ausgebrannt werden, der Boden mit Brettern belegt und nach dem Hineinsetzen der Stöcke mit Brettern zugedeckt werden, worauf man dann ungefähr 2 Fuß Erde bringt. Zur Abhaltung der Wasser wird sodann um die Bienengrube ein Graben aufgeworfen und dieser dicht mit Stroh zugedeckt. Bringt man die Bienen im November in einen solchen kellerartigen Raum, so wird ganz sicher beim Herausnehmen im März das Resultat ein günstiges sein. Schließlich bemerke ich noch, daß diese Methode besonders in Rußland in Anwendung gebracht wird und sich dort stets gut bewährt. Mit imkerfreundlichem Gruße

Unna, den 20. Februar 1874.

Wilh. Dorpmüller.

Gründung des Filialvereins Allendorf.

(Berichterstatter H. Kirchhoff in Rönkhausen.)

Seit einigen Jahren ging Berichterstatter mit dem Gedanken um, hier einen Filialverein zu gründen. Zwei Hindernisse standen demselben im Wege. Einerseits war Referent allein zu schwach, um auf eigene Faust einen tüchtigen lebenskräftigen Filialverein ins Dasein zu rufen. Andererseits schien der Umstand, daß hier im Amtsbezirke Serkenrode, Kreis Meschede, bereits früher ein Filialverein bestanden hat, aber leider im vierten Jahre seines Bestehens erstorben ist, wodurch dem hiesigen Bienenzüchter alle Lust zum Vereinswesen benommen wurde, ein unüberwindliches Hinderniß zu bieten. Trotz meiner Bemühungen war es mir doch nur möglich, 6 Mitglieder zu gewinnen, größtentheils persönliche Freunde, bis ich in dem wackern Lehrer Sprenger in Hagen (Kreis Arnsberg) einen thätigen Bundesgenossen erhielt, und so gelang es uns vereint unter Zuziehung des Amtsbezirkes Allendorf hier einen Filialverein zu gründen, der jetzt bei seinem Beginne 22 Mitglieder zählt. Der Verein hält statutarisch jährlich mehrere Wanderversammlungen ab, auf welchen Vorträge gehalten und wichtige Fragen der Bienenzucht berathen und besprochen werden sollen.

Als in diesem Vereinsbezirke am 27. März der Salwei seine Kätzchen öffnete und den Bienen seinen Nektar kredenzte, hielt bereits der Züchter einen guten schwarmreichen Vorsommer für gesichert, bis die Frostnächte am 25. und 26. April alle Vegetation zerstörten und allen Hoffnungen ein Ende machten. Die Folge davon war: späte und wenige Schwärme. Die Haupttracht lieferte dieses Jahr wieder der wilde Salwei, und war es dem Berichterstatter dieses Jahr möglich, den Honig desselben ganz rein zu bekommen und denselben in seiner schönen gelblich-weißen Gestalt auf der Herbst-Generalversammlung unseres Landwirthschaftlichen Vereins auszustellen. Die Haide gab dieses Jahr weniger Ausbeute.

Die Bienenzucht der Dzierzon'sche Methode wird in dem Vereinsbezirke von einzelnen Mitgliedern mit vielem Interesse betrieben. Zwei derselben haben sich abgesetzte kaiserliche Postwagen angekauft und zu recht netten Bienenhütten zur Aufnahme einzelner Mobilstöcke umgewandelt. Hoffentlich wird unser Filialverein die gestellte Aufgabe lösen und die Bienenzucht im Vereinsbezirke zu der Stufe erheben, welche sie verdient!

Bienen.

Zur Zeit ist (wie die Zeitschrift des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern mittheilt) in dem botanischen Garten in München eine fremdländische Bienenfestung ausgestellt. Sie stammt aus Brasilien und ist mit einer Bevölkerung versehen, welche von ihren Genossen in Europa wesentlich verschieden ist. Die Thiere sind kleiner, kürzer als die europäischen Bienen und ähneln in ihrem Aeußern etwas den Hummeln; merkwürdig ist besonders ihr Bau. Sie haben keine Waben und Zellen wie unsere europäischen Bienen, sondern bauen Krüge, die auf Stielen stehen und oben offen sind. Die Krüge sind größer als die Zellen unserer Bienen; sie mögen etwa dreimal so viel Honig enthalten. In dem Maße, als der Krug mit Honig gefüllt wird, bauen die Bienen den Rand in die Höhe und verengen die Oeffnung, bis sie dieselbe am Ende ganz schließen. Die Stiele, auf denen die Krüge sitzen, sind etwa ein Zentimeter hoch, und da sie auf eine hori-

zontal liegende Fläche gebaut sind, bilden sie Gänge welche unter der ganzen Kolonie hinführen. Der Eingang zu diesem Labyrinth wird durch Schildwachen gehütet. Wehe dem Feind, der sich trotz der Bewachung in die Gänge verirrt; er findet nicht den Rückweg und muß jämmerlich zu Grunde gehen. Der ganze Bau besteht aus Stockwerken und ist mit einer Decke wie mit einem Panzer bedeckt. Das Gebäude ist von schwärzlicher, nicht gelblicher Farbe wie die Wohnungen unserer einheimischen Bienen. Der Honig steht klar und flüssig in den Krügen. Die Naturkundigen nennen diese Bienenart „Meliponen"; ihre Lebensweise ist noch wenig bekannt.

Auszug aus dem Artikel: **„Apparate und Produkte der Bienenzucht auf der Wiener Welt-Ausstellung"**, enthalten im Hefte der von H. Hamet in Paris redigirten Zeitschrift „L'Agriculteur" pro November 1873.

„. . . . . Diese Abschweifung bringt uns auf die Besprechung der beobachtenswerthen Ausstellung des Dr. Pollmann aus Bonn, dessen Bekanntschaft zu machen wir im Jahre 1869 in Nürnberg das Glück hatten. Dieser gelehrte Bienenzüchter bietet unter anderm: eine Sammlung von Specimen zur Verdeutlichung der Entwickelungsgeschichte der Bienen, ein Herbarium der zur Honigbereitung benutzten Pflanzen, welches sich ebensowohl durch seine Vollständigkeit als durch seine schönen Präparate auszeichnet, eine Sammlung der Bienenfeinde, schöne Muster von Erzeugnissen der Bienenzucht. Seine Präparate lassen nichts zu wünschen übrig, als höchstens die Lust, sie zu besitzen."

III. Seidenzucht.

Etwas Altes über die Erziehung der Maulbeerbäume und die Beförderung des Seidenbaues, vorzüglich in Kursachsen.

In einem Buche meiner Bibliothek, betitelt Garten-Kalender von F. C. L. Hirschfeld aus dem Jahre 1785, fand ich zufälliger Weise einen von Johann Martin Fleischmann, kurfürstlich sächsischem Hofgärtner in Dresden und Ehrenmitglied der ökonomischen Gesellschaft in Leipzig, aus 1784 herrührenden Artikel, welche über obige Ueberschrift handelt; derselbe ist zwar alt, sehr alt, ja bald hundert Jahre, doch, da er vieles Gute und Beachtenswerthe enthält, welches sich wohl der Mühe lohnt in unserem Vereinsblatte aufgefrischt und zur Kenntniß unserer verehrten Mitglieder gebracht zu werden, nehme ich keinen Anstand, denselben hier wörtlich wiederzugeben; denn es ist nicht immer gesagt, daß das Alte werthlos sei, weil schon veraltet, und daß das durch die heutige Schreibsucht vielfach übertriebene und ausgeschmückte Neue das Beßte zur Förderung unserer Zwecke enthalte. Nein! auch das Alte, kurz und klar Gegebene, auf Erfahrung Basirte enthält viel Gutes und richtig Aufgefaßtes, ja in manchen Fällen viel Besseres und Verständlicheres, als das komplizirte und daher Sinn verwirrende Neue.

Der besagte Artikel lautet wie folgt:

„Der aufgeklärte und patriotische Verfasser sieht mit Recht die Anpflanzung der Maulbeerbäume und den darauf gegründeten Seidenbau als eine sehr vortheilhaftige Beschäftigung der Dörfer an, wo oft so viele Hände, die der Feldbau nicht fordert, müßig bleiben. Er beschäftigte sich bisher zu seinem Vergnügen mit dieser Kultur; seine Bemühungen erhielten den Beifall selbst

seines Kurfürsten, und er ward aufgemuntert, seine Erfahrungen und Beobachtungen bekannt zu machen.

Man hat zwar seit geraumer Zeit angefangen, in Sachsen den Seidenbau zu betreiben, er hat aber nicht sehr beträchtliche Fortschritte gemacht, woran unter anderem die nicht zweckmäßige Anpflanzung der Maulbeerbäume Ursache ist. Der Verfasser lehrt diese zuerst nach seinem eigenen Verfahren und geht demnächst zur Anweisung zum Seidenbau fort, der aber außer dem Bezirk unserer Gartenliteratur liegt. — Die beßte Zeit, den Maulbeersamen auszusäen, ist, nach seiner Erfahrung, die letzte Hälfte des Mai. Der Boden muß, wie das Erdreich der Krautpflanzen oder der ländlichen Baumschulen, zubereitet werden. Man säet den Samen, wie alle Krautarten, auf das Erdreich und hackt ihn ebenso ein; oder man säet ihn in 3 oder 4 Reihen; im letzteren Falle muß man die Furchen nicht zu tief ziehen. Der gute Samen geht gewiß in 2 bis 3 Wochen auf. — Die jungen Pflanzen müssen im ersten Jahr von allem Unkraut rein gehalten, bei sehr warmer Witterung bisweilen, doch wöchentlich höchstens nur zweimal, begossen und der zu harte Boden aufgelockert werden; die zu dicht stehenden Pflanzen kann man schon im Julius weiter auseinander setzen. Nach dem ersten Winter muß man sie im Mai so weit beschneiden, als sie abgestorben sind, damit sie einen guten Hauptschuß machen können. Das unreife Holz erfriert selbst im gelindesten Winter, ohne daß der Baum darunter leidet. Die Spitzen des Maulbeerbaumes müssen ohnehin alle Jahr verfrieren, weil er von allen Bäumen am spätesten bis in den Herbst hinein fortwächst und daher seine jüngsten Sprößlinge nicht reif werden können. In einem mäßig guten Boden wachsen die Bäumchen im zweiten Jahre zu einer Höhe von $1^1/_2$, auch wohl zu zwei Ellen und darüber. Im dritten Jahre sucht man sie endlich zu hohen Stämmen zu ziehen und pflanzt sie daher aus dem zu dichten Haufen, putzt und schneidet sie aus, man hüte sich aber, die Aestchen vom Stamme weg zu schneiden; man lasse sie 1 oder 2 Zoll lang stehen. Das Wegschneiden dicht am Stamme verwundet ihn nicht blos, sondern treibt ihn auch ängstlich in die Höhe, wodurch Pfähle mit nicht geringem Aufwande nöthig werden. Diese empfohlene Behandlung und Wartung muß etliche Jahre hintereinander fortgesetzt werden. Die beßte Zeit zur Verpflanzung ist das Frühjahr und zwar gegen den Monat Mai. — Im Herbst kann sie blos auf sandigem Boden geschehen. An Wegen und Landstraßen haben die Maulbeerbäume eine sehr unvortheilhafte Stelle, denn sie sind da wegen des Staubes für die Seidenwürmer ohne Werth, und außerdem sind sie da auch weit kostbarer zu unterhalten. Sie geben auch gar nicht den Schatten, den man hier fordert und, außer dem Laube, fehlt ihnen noch Höhe und ein gutes Ansehen.

Für den Landmann wird zur Erleichterung vorgeschlagen, alle Bäumchen im dritten und vierten Jahre als Sträucher auf alle unnütze und entbehrliche Plätze auszupflanzen, besonders an Stellen, die mit Dornen und anderem Gesträuch verwachsen und daher ein Schlupfwinkel der schädlichen Raupen sind; der Maulbeerbaum ist vor ihnen gesichert. Er mag hier als Baum oder als Strauch fortkommen, so wird er immer gesundes Laub in Menge liefern. Dieses wird, wenn die Seidenwürmer befriedigt sind, noch als gute Fütterung für Rindvieh, Schaafe und Ziegen genutzt. Die oft wenig benutzten Gemeinheiten könnten auch durch Maulbeerpflanzungen einträglich werden. — In großen Anpflanzungen müssen die Bäume 2, 3 höchstens nur 4 Ellen weit

auseinander stehen. In der Folge des Wachsthums fordern oder verstatten sie eine weitere Versetzung auseinander. Wenn die Bäume zu sehr in einander wachsen, geben sie wenig Laub; nicht zu dichte Pflanzungen geben daher mehr Fütterung. Weil die Blätter in der Mitte des Baumes bei Weitem nicht so gut sind, als an den Spitzen und überhaupt an den Sträuchern, so ist es, besonders für den Landmann, rathsamer, lieber Hecken, als große Plätze mit Bäumen anzulegen. Man nehme z. B. einen Platz von 100 oder mehr Quadrat-Ellen an; diesen bepflanzt man mit Hecken, aber so, daß die Hälfte davon gegen Morgen und die andere Hälfte gegen Mittag zu laufe, damit der Wind zu jeder Zeit einen Theil davon bestreichen und man bei nasser Witterung desto eher trockenes Laub erhalten könne. Diese Hecken lege man 6 bis 8 Ellen auseinander an und die Sträucher setze man in der Reihe selbst 1 oder lieber 2 Ellen von einander. In der Höhe lasse man sie 2 und höchstens 3 Ellen wachsen. Aber man behandle sie ja nicht als Gartenhecken, sondern beschneide sie alle Jahre ganz am Stamme bis auf 1 oder 2 Zoll. —

Dies sind die Vorschriften des Verfassers nach seinen Erfahrungen; ihre genauere Anzeige wird dem Maulbeerpflanzer, dem die Schrift vielleicht selbst nicht zu Gesicht kommt, willkommen sein. Der Vortrag ist sehr deutlich und angemessen. Die Verfasser, der vorzüglich die Achtung seiner Landsleute verdient, verspricht noch eine ausführlichere Abhandlung über diesen Gegenstand.

Sie ersehen also, verehrte Leser, daß ich nicht zu viel gesagt, nämlich, daß der Artikel, trotz seines hohen Alters, doch wirklich viel Gutes und Belehrendes, in so schlichter und leicht verständlicher Weise geschrieben, für uns enthält und daß es eben darum nicht löblich wäre, ihn so ohne Weiteres, ohne alle Beachtung, als veraltet, daher als unbrauchbar von der Hand zu weisen, in dem festen Glauben, das heutige Neue, weil eben neu, besser und richtiger, habe entschieden mehr Werth für uns, verdiene also vor Allem den Vorzug. Ich glaube aber, daß wir bei starrer Festhaltung dieser Idee in gar mancher Beziehung sehr auf den Holzweg gerathen sind und dabei viele Böcke geschossen haben und noch schießen, und daß es hohe Zeit ist, von diesem Irrwege zurückzukehren, wenn wir unsere gute Sache fürs allgemeine Wohl besser als bisher fördern wollen. Ich werde mir erlauben, in einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift meine Betrachtungen über den vorerwähnten Artikel anzustellen und meine Meinung hierüber unverhohlen aussprechen. Für heut genug mit dem Gebrachten. Meine wenigen Mußestunden sind mir hierfür nur sehr knapp zugemessen, und ist man nicht immer gestimmt, für die Sache so ins Geschirr zu gehen, wie man es wünscht und das Interesse es erheischt. Bitte daher um Geduld und gütige Nachsicht.

Aachen, den 3. März 1874. Horn, Ingenieur und Wiesenbaumeister.

Das Säen des Maulbeersamens.

Da wir im Mai vorigen Jahres den Maulbeersamen von Ihnen erhielten, so erlaube ich mir, eine kleine Beschreibung zu machen, wie ich es mit demselben angefangen. Zuerst habe ich ein Beet von 12 Fuß Länge und 3 Fuß Breite einmal locker umgegraben und alsdann gut gedüngert. Dann habe ich selbiges circa 14 Tage ruhig liegen lassen und dann nochmals umgegraben. Jetzt spannte ich eine Leine, machte vermittelst einer Latte, damit die Furchen fest würden und die Pflänzchen in eine gerade Richtung zu

stehen kämen, 3 Furchen 5/4 Zoll tief, und streute alsdann die Furchen voll Baumerde, drückte dieselbe vermittelst einer Latte in den Furchen 3/4 Zoll ein und streute nun in den 3 Furchen circa 2 Loth Samen, von den 4 Loth, welche ich von ihnen erhielt, indem ich die 2 Loth einem Freunde überließ, der jedoch keine Pflanzen davon erhalten hat, weil er jedenfalls zu wenig Aufmerksamkeit bei dem Säen hatte. Jetzt deckte ich die Furchen wieder mit Baumerde zu und drückte dieselben nochmals etwas mit einer Latte an, da, wie gesagt, der Maulbeersamen ziemlich fest gesät werden muß. Da vorigen Jahres Mai die Witterung an und für sich kalt und feucht war, so konnte das Tränken, wie Sie in Ihrer Beschreibung angaben, unterlassen.

Ich säete den Maulbeersamen am 20. Mai v. J., und nach Verlauf von ungefähr 4 Wochen kamen die ersten Pflänzchen zum Vorschein.

Gegenwärtig habe ich 300 Stück (ungefähr) schöne, stämmige Pflanzen. Zum Schluß möchte ich noch aufmerksam machen, daß das Unkraut von dem Beete zu entfernen ist, damit selbige in ihrem Wachsen nicht gestört werden.

Mülforth bei Odenkirchen, den 1. März 1874.

Hermann Ringels.

IV. Neue Mitglieder.

Filialverein Neuerburg.

Schwickerath, Lehrer in Ammeldingen.

Filialverein Siegen.

Menn, Maurermeister in Vorm Wald. Joh. Langenbach in Littfeld.

Filialverein St. Vith.

Schmitz, Lehrer in Medell.

Filialverein Wipperfürth.

Freiherr von Fürstenberg, Königlicher Landrath auf Haus Alsbach. Müller, Königlicher Kreissekretär daselbst. John, Postsekretär und Vorsteher der Kaiserlichen Postverwaltung in Engelskirchen, als Bienen-Ortsvorsteher in Engelskirchen. H. Offermann in Engelskirchen. J. F. Schallert daselbst. Emil Engels daselbst. Jul. Dörseln daselbst. Lucas in Grünscheidt. Edmund Lob in Lindlar. Kock, Gutsbesitzer auf Nadersgaul.

Filialverein Iserlohn.

Lehrer Becker zu Pufflingsen. Lehrer Gottschalk zu Limburg. Lehrer Wäller zu Oestrich. Lehrer Rummeld zu Limburg. Lehrer Weber zu Elsei. Oekonom Wilh. Noelle zu Wying. Förster Mark zu Gruland. Gastwirth Karl Schulte am Neuenhause. Handelsmann Siebel zu Hennen. Karl Baumgart zu Gruland. Schulte-Haumann zu Kalthof. Amtmann Wiel zu Ergsten.

Irrthümlich ist in der vor. Nr. C. Boeker als Fabrikinhaber aufgeführt; derselbe ist Fabrikarbeiter.

Inhalt: Die Vorbedingungen des Schwärmens. — Zur rationellen Fütterung. — Wie kann man auf seinem Stande zur Faulbrut kommen? — Zur Faulbrutfrage. — Schul-Tableau für den Anschauungsunterricht der Naturgeschichte der Bienen. — Zur Beachtung für Bienenwirthe. — Gründung des Filialvereins Allendorf. — Bienen. — Auszug aus dem Artikel: »Apparate und Produkte der Bienenzucht auf der Wiener Welt-Ausstellung«. — Etwas Altes über die Erziehung der Maulbeerbäume und die Beförderung des Seidenbaues, vorzüglich in Kursachsen. — Das Säen des Maulbeersamens.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 6. **M.Gladbach, 1. Juni 1874.** **25. Jahrg.**

Fünf und zwanzigjährige Jubel-Feier

des

Westfäl.-Rhein. Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

Programm

zu der

am Montag, den 27. Juli d. J., Morgens um 9 Uhr,

in der Sozietät zu Unna

stattfindenden,

mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung verbundenen

Generalversammlung.

Tagesordnung.

A. **Allgemeine Vereinsangelegenheiten.**

1. Rechnungslegung pro 1873 und Wahl zweier Revisoren.
2. Statutenmäßige Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus Westfalen.
3. Wahl des Ortes der nächstjährigen westfälischen Generalversammlung.

B. **Vorträge und Berathungen.**

1. Geschichtlicher Rückblick auf die Stiftung und Entwickelung unseres Vereins während der 25 Jahre seines Bestehens.
2. Ueber vortheilhafte Einwinterung der Bienen. Herr W. Dorpmüller aus Unna.
3. Ueber Versuche im Seidenbau in Westfalen, und wie sind am beßten die Maulbeeranlagen bei Unna zu verwerthen?
4. Ueber die verschiedenen Bienenracen und deren Einfluß auf die Bienenzucht. Herr Bienenmeister Tekhaus aus Soest.
5. Ueber die zur Seidenzucht nothwendigen Vorbedingungen und Einrichtungen. Herr Lehrer Nordhoff aus Derne.

6. Die zweckmäßigste Bienenwohnung. Herr Inspektor Nase aus Holzwickede.
7. Ueber Faulbrut. Herr Dr. med. Honert aus Soest.

Andere Vorträge können noch angemeldet werden.

Nach stattgehabter Generalversammlung um halb 2 Uhr

gemeinschaftliches Mittagsessen

in der Sozietät. (Kouvert ohne Wein 20 Sgr.)

Um Theilnahme der Damen an der Versammlung und dem Mittagsmahl wird freundlichst gebeten.

Die Ausstellung

wird außer den beiden sehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Pollmann in Bonn stehenden Bienen- und Seidenzucht-Kabinetten des Vereins, Bienenstöcke und Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugnisse der Bienen- und Seidenzucht, sowie betreffende Geräthe aller Art umfassen.

Gegenstände zur Ausstellung sind möglichst frühzeitig, jedenfalls bis Freitag, den 24. Juli, frankirt an Herrn Postdirektor Hauptmann Kramer in Unna zu senden, und ist darauf der Name und Wohnort des Ausstellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben.

Die Ausstellung wird am

Sonntag, den 26. Juli, Morgens um 11 Uhr,

eröffnet. Die sich legitimirenden Vereinsmitglieder haben freien Zutritt zu derselben. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr.; der Besitz eines Looses berechtigt zum einmaligen freien Besuche der Ausstellung.

Als **Prämien** werden silberne und bronzene Medaillen, sowie Geldprämien gewährt.

Zur **Verloosung** kommen ausgestellte, sowie besonders dazu bestimmte Gegenstände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem stattgehabten Absatz von Loosen. **Loose zu 5 Sgr.** werden von den Vorstandsmitgliedern, dem Herrn Postdirektor Kramer und bei der Ausstellung abgegeben.

Passende **Nachtquartiere** können bei dem Festcomite bestellt werden. Eine Anzahl **Freiquartiere** sind demselben freundlichst zur Verfügung gestellt; nur wird gebeten, daß die Vereinsmitglieder, welche hiervon Gebrauch machen wollen, dies dem Herrn Postdirektor Kramer zu Unna vor dem 10. Juli anzeigen.

Sonntag, den 26. Juli, Abends 7 Uhr, findet bei Gastwirth Ulm die gewöhnliche

Vorstandsversammlung

statt, bei welcher sämmtliche Filialvereinsvorsteher Sitz und Stimme haben. Vereinsmitglieder können an deren Verhandlungen Theil nehmen.

Tagesordnung.

1. Wahl zweier Prämiirungs-Kommissionen.
2. Vorbereitung und Feststellung der Verloosung.
3. Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung.
4. Anträge der anwesenden Mitglieder.

Mit Rücksicht darauf, daß der Verein im Jahre 1849 in Unna gegründet ist, in diesem Jahre also die Feier seines fünf und zwanzigjährigen Bestehens begeht, dürfen wir wohl um so mehr auf eine recht große Theilnahme rechnen und laden alle Freunde der Bienen- und Seidenzucht, vor allem aber die Stifter des Vereins, auch wenn sie nicht mehr Mitglieder sein sollten, zur bevorstehenden Jubelfeier freundlichst ein.

Köln, Hagen und Unna, im Mai 1874.

Für den Zentralvorstand: Sternberg. v. Hymmen.

Für den Filialverein Unna: Lohmann zu Billmerich.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Ein Lehrkursus in der Seidenzucht findet bei dem Dirigenten der Seidenzuchtanstalt Herrn Camphausen in Bendorf bei Coblenz statt, beginnt im Monat Juni und wird etwa 14 Tage dauern. Den Anfang wird Herr Camphausen den Theilnehmern näher mittheilen. Der Verein gewährt zur Deckung der Auslagen Freistellen zum Betrage von je 15 Thalern. Anmeldungen sind baldigst an einen der Unterzeichneten zu richten.

Für den Vorstand:

Sternberg in Köln. v. Hymmen in Hagen.

Um den zeitraubenden und kostspieligen Reklamationen in Betreff unrichtig gedruckter Namen von Vereinsmitgliedern für die Folge vorzubeugen, werden die Herren Vereinsvorsteher dringend gebeten, die Namen neuer Mitglieder recht deutlich schreiben zu wollen, da es uns sonst unmöglich ist, für den richtigen Druck sorgen zu können.

Der Vorstand.

Seidenzüchter, welche sich d'Avril'sche Spinn- und Futterrahmen selbst anfertigen wollen, können dazu Latten (100 Meter für 1 Thlr. 5 Sgr.) bei dem Bau- und Möbelschreiner Friedr. Schmitz in Bonn, Maxstraße 16, erhalten.

Der Vorstand.

II. Bienenzucht.

Vorrichtungen auf dem Bienenstande im Mai und Juni.

Der Mai ist als Wonnemonat für die Bienen zu bezeichnen. Zahllose Gewächse entwickeln ihre Blüthenpracht. Es beginnt die Honigtracht, in Gegenden, wo viel Raps gebaut wird, sogar die Volltracht, es sei denn, daß ungünstige Witterung den fleißigen Sammlerinnen hemmend in den Weg tritt. Das Brutgeschäft nimmt zu, so daß die Völker bald in ihrer vollen Entwickelung dastehen. Wenn es nicht schon früher geschehen ist, so müssen jetzt die Bruträume von Drohnenzellen gesäubert und an ihre Stelle Arbeiterzellen eingefügt werden, wenn man nicht statt der Mehrer Zehrer erziehen will. Leider wird diesem Mittel zur reichlichern Honigernte von manchen Honigzüchtern noch nicht die verdiente Würdigung zu Theil, und muß deßhalb wiederholt eindringlich daran erinnert werden.

*

Sobald die Bruträume von Bienen gefüllt sind und gute Tracht vorhanden ist, müssen die Durchgänge zu den Honigräumen geöffnet werden.

Bei anhaltend ungünstiger Witterung vergesse man ja nicht, daß wegen der großen Volksmenge und der ausgedehnten Brut die Zehrung eine sehr starke ist. Stöcke, von denen man nicht gewiß weiß, daß sie noch Vorräthe genug haben, müssen gefüttert werden. Häufig bleibt dies beim Anblick der vorhandenen Blüthenpracht unterlassen, bis die Bienen ihre eigene Brut ausreißen und aussaugen. Dann ist aber der Schaden schon ein sehr großer und wer nicht rasch und reichlich füttert, muß seine Unterlassungssünde durch den Verlust des ganzen Stockes schwer büßen. Beim Füttern, was nur des Abends geschehen darf, hüte man sich, etwas zu verschütten, wodurch Räuber herangelockt werden.

Auf fast allen Ständen kommt es vor, daß bei gleicher Behandlung nicht alle Stöcke gleich überwintern und im Frühjahr sich alle gleich entwickeln. Weil aber schwache Völker nichts leisten können, so muß der Züchter sie leistungsfähig machen. Ich thue das, indem ich den schwachen von acht zu acht Tagen eine Bruttafel mit reifer Brut, die ich sehr starken entnehme, einhänge, natürlich dahin, wo Brut ist, also nicht etwa hinten im Stocke. Damit fahre ich fort, bis der schwache ebenfalls stark geworden ist. Anderen empfehlen, an einem flugbaren Tage um die Mittagszeit die schwachen Stöcke mit starken zu versetzen, damit die Trachtbienen aus den letzteren den ersteren zufliegen. Wer so verfährt, muß vorher die Königin aus dem schwachen, um das Abstechen derselben zu verhüten, abfangen und 2—3 Tage einsperren.

Bei anhaltender Tracht und voller Entwickelung der Völker darf man Ende Mai schon Ableger machen. In den meisten Gegenden ist hierzu jedoch der Juni der geeignetste Monat.

Im Juni stehen die Bienen in ihrer größten Volksstärke da; sie vermögen daher alsdann die meisten Arbeiter auszusenden, welche, wenn die Tracht gut ist, Außerordentliches zu leisten vermögen. Sind die Bruträume bis dahin nicht entsprechend erweitert, so muß das jetzt geschehen; auch die Honigräume müssen geöffnet werden, denn durch Beschaffung eines leeren Raumes wird die Leistungsfähigkeit der Bienen gesteigert. Dasselbe geschieht durch Verhinderung allzugroßer Volksvermehrung, indem man die Königin bei gutem Trachtwetter abfängt und sie entweder einige Tage einsperrt, oder ganz wegnimmt und zur Bildung eines kleinen Ablegers verwendet. Dadurch wird nämlich den Bienen die Bereitung des Brutfutters, welches immer auf Kosten des Honigertrags geschieht, erspart. Auch durch Einhängen leerer Waben bei gutem Trachtwetter wird die Honigernte eine reichere.

Wer noch auf Vermehrung seiner Stöcke hinarbeitet, muß die Honigräume verschlossen halten, aber zugleich auf eine reiche Honigernte verzichten.

Vermehren kann man seinen Stand durch natürliche Schwärme oder Ableger. Man hüte sich jedoch vor zu zahlreicher Vermehrung. Nachschwärme dürfen nur ausnahmsweise angenommen werden, weil dadurch die Mutterstöcke zu sehr geschwächt werden würden, wo hingegen dieselben bei guter und anhaltender Tracht noch eine Ausbeute an Honig liefern. Verhindert werden die Nachschwärme, indem man 8 Tage nach dem Schwarmakte oder Ableger sämmtliche Königinnenzellen, bis auf eine, ausschneidet.

Tritt kurz nach dem Schwärmen ungünstige Witterung ein, so müssen die Schwärme und Ableger mit dünnflüssigem Honig gefüttert werden, was in

besondere auch darum nöthig ist, weil andernfalls die Bienen ihr Baugeschäft aufgeben.

Schwärmen und Ablegern gebe man vorerst keinen größern Raum, als sie vollständig belagern können. Erst wenn dieser ausgebaut ist, ziehe man 2 mit Brut besetzte Waben so weit auseinander, daß man ein Rähmchen oder Stäbchen, welches mit einem Wabenanfange versehen sein muß, dazwischen schieben kann. Mit dem Ausbau dieses Anfangs wird dann sofort begonnen und man kann in der Regel schon 2—3 Tage später diese Operation wiederholen.

Zuweilen sind die Bienen so launenhaft, daß sie den angeklebten Wabenanfang gar nicht respektiren, sondern ihren Bau kreuz und quer aufführen. Man kann das des Mittags, wenn das meiste Volk draußen ist, sehen. Gewahrt man solches, so stelle man vor und hinter jeden Wabenanfang eine ausgebaute Wabe, oder man blase die Bienen mittelst einiger Cigarrenzüge von den quer gebauten Stückchen, erfasse jedes derselben zwischen zwei Finger und biege es gerade. Frisch gebaute Waben sind nämlich noch weich und lassen sich leicht biegen.

Stöcke, die noch eine unbefruchtete Königin haben, erfordern eine besondere Aufmerksamkeit. Es kann dieselbe beim Begattungsausfluge verloren gegangen, oder sie kann fluglahm, also zum Ausfluge gar nicht befähigt sein. Solche Königinnen müssen durch gesunde und befruchtete ersetzt werden.

Soest. Tekhaus.

Vortheile der rationellen Bienenzucht.

Vortrag in einer Versammlung zu Odenkirchen im August 1873.

Auf dem Gebiete der Erfindung und der fortschreitenden Entwickelung aller Kulturverhältnisse hat sich wohl kaum eine Zeit so ausgezeichnet, als gerade unser Jahrhundert. Sind wir auch voraussichtlich noch nicht auf dem Gipfelpunkt angelangt, so haben wir doch in dieser Sphäre manchen Berg erstiegen, den vor einem Menschenalter kein Sterblicher zu betreten wagte. Vorzugsweise ist es die Landwirthschaft, die einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, und in dieser speziell die Bienenzucht. War es in früheren Jahren den Züchtern nicht gestattet, das geheimnißvolle Treiben des Bienenlebens zu durchschauen, so ist es ihm vermöge des Mobilbaues gelungen, alle ihre Triebe und Neigungen zu erforschen, ein Vortheil, der es dem Züchter möglich macht, seine Bienen rationell zu behandeln. Darüber, meine Herren, erlaube ich mir, mich in Kürze auszusprechen:

1. Nur der Dzierzon- oder Mobilstock verschafft uns eine richtige Kenntniß über den Instinkt und die Natur der Bienen, ohne welche sich Bienenzucht nicht mit Vortheil betreiben läßt. Daraus folgt, daß der Stülp- oder Stabilstock sehr unzweckmäßig ist. Zwar ist dem Unerfahrenen in besonders günstigen Jahren und Gegenden noch ein Gewinn möglich; treffen diese Bedingungen aber nicht ein, dann wird ihm die Zucht bald verleidet sein: er wird die Bienen ihrem Schicksal überlassen müssen, und dieses ist ihr Untergang. Je spärlicher deßhalb die Honigquellen fließen, desto zweckmäßiger muß ihre Behandlung sein, und diese setzt wieder eine genaue Kenntniß der Bienen voraus. Mit einigen mechanischen Handgriffen ist die Bienenzucht noch nicht erlernt; denn es können Fälle eintreten, in denen er rathlos dastehen würde. Wer aber die Natur der Bienen durchschaut hat, wird nie in

Verlegenheit kommen, sondern stets die geeigneten Mittel zur Erreichung seiner Zwecke anzuwenden wissen. Der Bienenzüchter muß also seine Bienen genau kennen, will er rationell züchten; und diese Kenntniß kann er sich nur vermittelst des Mobilbaues verschaffen. Von diesem kann er jederzeit seine Schätze sammeln, ohne den Bienen auch nur das geringste Leid zuzufügen. Wie ganz anders ist es dagegen mit dem Stülpkorbe! Wohl kann er einen Blick hineinwerfen; seinen wahren Gehalt aber zu bestimmen, vermag er nicht.

2. Im Dzierzonstocke läßt sich die Drohnenbrut auf ein Minimum beschränken, im Stülper ist sie oft in erschreckend großer Menge vorhanden. Drohnen aber sind des Volkes Blutaussauger, vielfressende Schmarotzer, die nicht arbeiten; sie haben nur den einen Zweck, die Königin zu befruchten, und dazu reicht eine Einzige hin. Im Strohkorbe aber hat der Züchter kein Mittel, ihre Brut hinreichend zu beschränken; er kann sie wohl von unten wegschneiden, um gewöhnlich nach kurzer Zeit zu sehen, daß sie wieder in großer Menge vorhanden ist.

3. Mit dem Dzierzonstock lassen sich auf die leichteste Weise Ableger und Schwärme bilden, mit dem Stülpkorbe nicht. Ebenso läßt sich bei ersterem das Schwärmen verhindern, was bei letzterem nicht möglich ist. Der rationelle Züchter hat es somit in seiner Gewalt, seine Völker in jedem beliebigen Maße zu vermehren. Will er aber seine Bienen nicht mehr vermehren, so kann er eben so leicht das Schwärmen verhindern, indem er seine Stöcke auf Honigtracht verlegt. Mit der alten Betriebsweise muß der Züchter es nehmen, wie es kommt. In dem einen Jahre schwärmen die Bienen sich gleichsam zu Tode; tritt dann nicht ein sehr günstiges Jahr ein, so tragen weder alte noch junge Völker ein, davon sie ihr Leben fristen. Oder im anderen Falle schwärmen sie zu wenig oder gar nicht und werden alsdann, um den Honig ernten zu können, ebenfalls dem Schwefeltode überantwortet. Es leuchtet wohl jedem ein, daß dies ein vernunftwidriges, unmoralisches Verfahren ist, und der rationelle Züchter macht es ganz anders. Längere oder kürzere Zeit vor der Schwarmzeit bildet er, je nach dem Zustande seiner Völker, den Trachtverhältnissen seiner Gegend und der Witterung, aus einem Stocke zwei Völker, oder aus zweien das dritte, oder aus dreien das vierte, indem er dem einen Stocke das Volk, dem zweiten die Brut und dem dritten die Königin nimmt. Im Herbste nimmt er den Ueberfluß, oder er vereinigt zwei und drei schwache zu einem starken Volk und nimmt dann den Ueberfluß. Niemals aber tödtet er die mit Aufwand von Honig, Zeit und Mühe erzogenen Bienen.

4. Die bewegliche Wabe ermöglicht es, eine besondere Race auf einem Stande einzuführen und im Laufe eines Sommers den ganzen Stand umzuwandeln, was bei der Korbzucht nicht möglich ist. Es ist dies aber ein nicht zu verachtender Vortheil, indem die eine Race mehr Schwarmbiene ist, die andere sich aber mehr auf Honigsammeln verlegt. Vermittelst des beweglichen Baues hat der Züchter es in seiner Hand, von der Mutter bevorzugter Völker sich junge Königinnen zu erziehen und die guten Eigenschaften auf seinem Stande zu erhalten.

5. Der bewegliche Bau ermöglicht es, ganz reinen Honig ohne Beimischung von Blumenstaub zu gewinnen. Auch ist es dem Züchter gestattet, die verschiedenen Sorten von Raps, Klee, Esparsette, Buchweizen und Haide u. s. w. getrennt zu ernten. Im unbeweglichen Bau wird der Honig überall hineingetragen und findet sich bei der Ernte vermischt vor.

Der rationelle Züchter kann seine Bienen ohne Nachtheil zwingen, ihre Schätze an einer bestimmten Stelle niederzulegen. Hier können die Waben täglich weggenommen sowie entleert und wieder hineingebracht werden. Auf diese Weise erhält man immer reinen und abgesonderten Honig, was seinen Werth wesentlich erhöht.

6. In dem Dzierzonstock läßt sich der Honigertrag auf das höchste steigern durch das Einhängen leerer Tafeln; ferner lassen sich honigarme Stöcke durch Einhängen von Honigtafeln zu guten Standstöcken erheben. Es ist festgestellt, daß 10 Pfd. Honig auf 1 Pfd. Wachsbau gehen. Der rationelle Züchter wird deßhalb wenig bauen lassen, um desto mehr Honig zu ernten. Im Spätsommer nimmt der Bautrieb der Bienen immer ab. Haben nun die Bienen im Stülper bei später Tracht nicht genug leere Zellen, um den Honig abzusetzen, so sind sie gezwungen, müßig vorzuliegen. Im beweglichen Bau kann der Züchter durch Einhängen leerer Waben den Sammeltrieb seiner Pfleglinge ausnutzen.

7. Durch Beschränkung der Brut vor der Zeit der Haupttracht läßt sich der Honigreichthum steigern. Eine Biene, zur Zeit der Haupttracht erbrütet, kann an dieser nicht mehr Theil nehmen. Offenbar ist es aber eine Verkehrtheit, Bienen mit einem großen Kostenaufwand zu erzielen, von denen man keinen Nutzen mehr erwarten kann und welche der rationelle Züchter durch Verengung des Brutraumes verhindert.

8. Die Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit lassen sich beim beweglichen Bau mit Leichtigkeit erkennen und abändern, beim Stülper gehen jährlich viele solcher Völker zu Grunde. Bei ersterem ist diesen Uebeln leicht abgeholfen, indem man eine oder mehrere Brutwaben, eine Weiselzelle oder Königin zusetzt. Beim Stülper aber wird der Züchter allezeit empfindliche Verluste erleiden, weil er ihn nicht gründlich untersuchen kann.

Es ließen sich noch viele Vortheile der beweglichen Wabe aufführen, doch die angegebenen werden für den Einsichtsvollen genügen, sie werden ihn von der Zweckmäßigkeit des Dzierzonstockes überzeugt haben.

Kurz zusammenstellt heißen die Vortheile des Mobilbaues:

1. Nur mittelst des Dzierzonstockes ist Zucht möglich, im Stülper nur Bienenhalterei.
2. Beim Dzierzonbetrieb ist der Züchter Herr der Bienen, beim Stülper sind die Bienen Herr des Züchters.
3. Im Dzierzonstock herrscht der Verstand des Züchters über den Instinkt der Bienen, im Stülper herrscht allein der Instinkt der Bienen.
4. Bei der Dzierzonmethode ist der Nutzen meist bedeutend, bei der alten Methode bringt sie nur wenig, oft gar keinen Nutzen.

Hove bei Odenkirchen. August Hintze.

Die Räuberei.

Die Bienen eines und desselben Stockes haben mit einander Frieden. Wie Glieder einer Familie arbeiten sie für das gemeinsame Beßte. Was sie erwerben, gehört ebenso Allen insgesammt, wie auch jedem Einzelnen, und über Mein und Dein entsteht niemals Streit. Dieses innige Zusammenhalten aber bringt es mit sich, daß jeder Stock etwas Ausschließliches hat gegen andere Stöcke. Unter zwei Völkern herrscht keine Freundschaft, kein Wohlwollen, kein Mitgefühl. Mag das eine noch so sehr in Armuth und Dürf-

tigkeit gerathen, das andere will ihm von seinem Hab' und Gut keine Gabe spenden. Keins will etwas von dem Seinigen abgeben, jedes aber will möglichst viel erwerben. Hieraus aber entspringt die sogenannte Räuberei.

Das Volk zählt unter seinen Angehörigen viele Köpfe, die gerade in ihrem beßten Jünglingsalter stehen, und unter ihnen finden sich natürlich auch manche, die sich durch ein heißsporniges Temperament vor den übrigen auszeichnen. Stark und muthig, wie sie sind, hätten sie gern etwas Kampf, und wäre es auch nur eine Rauferei; denn ob sie Prügel austheilen oder Prügel bekommen, ist ihnen so ziemlich egal. Dabei ganz beseelt für ihr eigenes Gemeinwesen, kommen sie unwillkürlich auf den Gedanken, mit Fremden anzubinden und Händel bei irgend einem Volke in der Nachbarschaft zu suchen. „Ich fliege rauben!" ruft die eine. „Ich fliege plündern!" ruft die andere. „Ja, ich auch, ich auch!" antwortet sogleich ein ganzes Dutzend. Und so stürmen sie in's Freie und vertheilen sich nach allen Richtungen hin.

Raubbienen enthält somit jeder Stock, der beßte offenbar die meisten. Sind dieselben aber bei den fremden Völkern einige Male gehörig angelaufen und von den Wachtposten gehörig zerzaust worden, dann hat sich ihr Blut abgekühlt, und sie arbeiten fürder ehrlich und redlich, während wieder andere ihr übermüthiges Treiben fortsetzen.

Die Raubbienen eines Stockes können aber auch verhältnißmäßig sehr zahlreich werden, wenn besondere Umstände eintreten, die überhaupt den Stock zum Rauben antreiben oder reizen. Wenn im Frühjahre der Honigvorrath im Stocke zu Ende geht, ehe noch die freie Natur den Bienen Honig darbietet, dann entwickelt sich die Raubluſt in größerem Maßstabe, jedoch nicht aus Uebermuth, sondern aus Noth. Oder wenn es im Sommer einige Wochen lang nicht geregnet hat und auch der Thau nicht mehr des Nachts die Blüthen erquickt, dann kann der ausgetrocknete Boden den Kräutern nicht hinreichenden Saft mittheilen, und selbst die Bäume, obschon sie weit tiefere Wurzeln haben, können ihre Kelche nicht mehr mit Süßigkeit füllen. Zu solch fatalen Zeiten muß sich die Raubluſt bedeutend vermehren; und das Schlimmste besteht darin, daß nicht bloß bei dem einen und anderen Stocke, sondern bei allen insgesammt die Zahl der Raubbienen überhand nimmt. Ebenso schlimm pflegt die Räuberei zu werden, wenn es im Sommer eine Zeit lang gar keine rechte Honigblüthe in der Gegend gibt, oder wenn im Herbste alle Honigblüthen zu Ende sind, und dabei doch das Wetter den Bienen zum Ausfliegen günstig bleibt.

Auch soll es noch, wie einige Imker behaupten, ein Mittel geben, durch welches man den Stock zum Rauben animiren könne. Zeigen sich an den Stöcken viele Raubbienen, oder treiben sie gar an einem Stocke ihr Unwesen, so hört man wohl sagen: „Da füttert wieder Einer auf Raub!" Rothwein mit etwas Honig vermischt, heißt es, mache die Bienen tollkühn und verwegen. Aber wenn ein geistiges Getränk wirklich die Bienen in ähnlicher Weise berauscht machen kann, wie es die Menschen und wohl auch manche vierfüßige Thiere berauscht macht, so dürfte doch der Bienenzüchter, der seinen Bienen mit dem Rausche auch die Nachwehen desselben anthun könnte, wohl schwer zu finden sein. Zudem ist erwiesenermaßen jeder wahre Bienenfreund zu ehrlich, als daß er seinem Dienstvolke zumuthete, bei den Nachbarn zu stehlen und zu rauben.

Ob die Biene, die das Flugloch umschwebt, eine fremde sei, die rauben will, läßt sich an ihrem ganzen Benehmen leicht erkennen. Die Räuberin

hütet sich, frank und frei das Flugloch zu betreten; denn sie weiß, daß dort Wachtposten stehen, von denen sie sofort würde arretirt werden. Sie fliegt vielmehr erst eine Weile nahe vor dem Flugloche hin und her, um zu rekognosziren. Bemerkt sie, daß der Eingang schwach besetzt ist, so sucht sie gerade denjenigen Augenblick wahrzunehmen, wo sie rasch hineinschlüpfen könne, ohne daß ein Wächter Zeit genug hätte, sie zu fassen. Die Wächter aber haben sie jetzt schon bemerkt; denn an dem Tone, mit welchem sie fliegt, konnten sie die Fremde erkennen. Darum verdoppeln sie ihre Aufmerksamkeit. Hie und da fliegt sogar eine auf sie zu, um sie durch eine Karambolage zu vertreiben. Aber die muthige Räuberin hat einmal mit ihrer Nase den Duft verkostet, der süß und voll aus dem Flugloche ausströmt; der Mund wässert ihr schon nach dem Honig, der drinnen in den Zellen steht. Sie kann es nicht über sich bringen, so bald wieder abzulassen. Ist sie doch vor einer oder auch vor zwei Gegnerinnen nicht bange! Nur von mehreren zugleich überfallen zu werden, das scheut sie. Sie probirt von neuem und schwebt unabläßig vor dem Flugloche hin und her, von der einen Seite zur andern, um einen günstigen Augenblick zu erhaschen und, ohne Kampf mit der überlegenen Mannschaft, in den Stock zu kommen. Ist sie einmal drinnen, dann hat sie weniger zu befürchten. Denn die Bienen, unter welche sie sich da mischen muß, sind nicht Wächter und Vertheidiger von Amtswegen und haben somit weder die rechte Aufmerksamkeit, noch auch die gleiche Stärke. Der Räuberin handelt es sich also hauptsächlich darum, daß sie unmittelbar und rasch in den Stock hinein gelange.

Leider wird ihr dies in vielen Fällen, zum Theil durch die Schuld des Bienenzüchters selbst, erleichtert.

Ein Flugloch, welches zu groß ist, kann von den Wächtern offenbar nicht gehörig besetzt werden. Hat der Stock zwei verschiedene Fluglöcher, so ist gewöhnlich eins von beiden zu schwach besetzt. Sind Ritzen oder sonstige Oeffnungen da, welche einer Biene den Durchgang gewähren, dann haben die Räuber noch leichteres Spiel. Bei Tage und zugleich bei gutem Wetter einen Stock mit Honig füttern, heißt die Räuber locken und anreizen. Ist das Flugloch den ganzen Tag hindurch den Sonnenstrahlen ausgesetzt, dann müssen die Wächter zuletzt alle ermüden und können keinen Widerstand mehr leisten. Hat der Stock soeben geschwärmt und somit eine Anzahl Wächter und Vertheidiger an den Schwarm abgegeben, dann darf der Bienenzüchter nicht versäumen, das Flugloch, zumal wenn es ziemlich groß ist, etwas kleiner zu machen; geschieht dies nicht, so haben die Räuber eine günstige Gelegenheit, unangefochten in den Stock einzudringen. Daß die Mutterlosigkeit eines Stockes den Räubern bald auffällt und ihnen freies Spiel gewährt, ist jedermänniglich bekannt. Mitunter läßt auch der frische Schwarm es sich gefallen, beraubt zu werden. Hierzu brauchen nur drei Bedingungen zusammenzutreffen. Wenn in den vorhergegangenen vierzehn Tagen wenige oder gar keine Bienen durch Unwetter umgekommen sind, dann ist die Zahl der Flieger verhältnißmäßig sehr groß. Diese Flieger aber sind nur auf das Sammeln bedacht und befassen sich nicht mit den häuslichen Arbeiten, also auch nicht mit dem Bau neuer Zellen. Gibt es nun auch gerade eine gute Honigtracht, so können die Flieger des Schwarmes es nicht unterlassen, herbeizuschleppen, was in ihren Kräften steht. Hat dazu der Schwarm noch in seiner neuen Wohnung keinen Vorbau bekommen, so kann er unmöglich rasch genug die Waben herstellen, die zur Niederlegung des Honigs erforderlich wären. Die

Flieger wissen bald nicht mehr, wo sie mit ihrem Honig bleiben sollen. Sowohl im Stocke als auch vor dem Flugloche laufen sie ungeduldig umher und theilen bereitwillig Jedem davon mit, der es annehmen will. Der ersten beßten Näscherin, die sich einfindet, wird schon so viel mitgetheilt, als sie fassen kann, nnd je mehr Näscherinnen sich einfinden, desto besser bekommt dem Schwarme die Erleichterung. So kann die Beraubung mehrere Tage andauern, bis Kühle oder Regen dem Treiben ein Ende macht.

Ein wahres Glück ist es, daß die Raubbienen eines und desselben Stockes, wenn sie anfangen auf Raub auszufliegen, nicht gemeinschaftliche Sache machen, sondern immer einzeln ihre Angriffe auf andere Stöcke richten. Die eine probirt es bei einem Stocke in der Nähe, die andere bei einem andern in der Ferne; die eine beläftigt diesen, die andere jenen. Nur zufällig finden sich zwei zugleich bei demselben Stocke ein. Daher kann es einem Dutzend Wächter in der Regel nicht schwer fallen, die Angriffe abzuwehren und die einzelnen Räuber zu vertreiben. Dagegen muß die Vertheidigung weit mehr Mühe kosten, wenn die Zahl der Raubbienen bei allen Stöcken sich mehrt und der Zahl der Wächter etwa gleichkommt. Wehe dem Stocke, dessen Wächter überwältigt werden! Fast alle anderen Völker aus Nah und Fern fallen insgesammt über ihn her und plündern ihn aus.

Die Frage, wie man einem Stocke, der beraubt wird, helfen kann, ist eben nicht leicht zu beantworten. Denn, wenn man auch alles, was zum Raube Veranlassung gegeben hat, beseitigt, so ist dadurch noch lange nicht das Uebel gehoben. Die Räuberei, die einmal im Gange ist, läßt sich durch kein Mittel plötzlich in Stillstand bringen. Kommt nicht schlechtes Wetter zu Hülfe, so bleibt nichts anderes übrig, als den überwältigten Stock vom Stande fortzunehmen und entweder auf einige Tage in einen dunklen Keller zu stellen oder eine Stunde weit fortzuschaffen.

So schwer es aber auch ist, der Räuberei Einhalt zu thun, eben so leicht ist es, ihr vorzubeugen. Der Bienenzüchter beseitige an seinen Stöcken alles, was zur Räuberei Anlaß geben und ihr Vorschub leisten kann. Und wenn die Jahreszeit oder besondere, nicht zu beseitigende Umstände es sind, die das Räuberwesen herbeiführen, so stelle er einen Finger breit vor den beiden Ecken des Fluglochs senkrecht einige Stöckchen auf von der Dicke und Länge eines gewöhnlichen neuen Bleistifts. Diese Stöckchen sind den Forts einer Festung zu vergleichen. Sie hindern die Räuberin im Fliegen vor dem Flugloche und bewirken, daß sie nicht fliegend bis zum Flugloche selbst vordringen könne. Denn, ist die Räuberin, um in's Flugloch zu gelangen, genöthigt, sich auch nur einen Finger breit vor demselben erst niederzusetzen, so geräth sie mitten unter die Wächter und wird unfehlbar arretirt. Wie man den Spitzbuben beim Kragen packt, so packen die Wächter sie beim Hinterbein und halten sie fest. Dann muß sie alle ihre Kräfte aufbieten, um sich wieder loszureißen und, womöglich mit halbem Ohre, zu entkommen. Die Bienen aber, die zum Stocke gehören, fühlen sich durch diese Stöckchen gar nicht genirt. Daher kann man dieselben, vor dem Flugloche wohl befestigt, auch den ganzen Sommer hindurch stehen lassen.

Die aktive Räuberei auf dem Bienenstande ist dem Bienenzüchter eben so verdrießlich wie die passive. Auch sie kann meistens nur durch Fortschaffung des raubenden Stockes kurirt werden. Zwar hört man hin und wieder den Rath, man solle den Stock auf den Kopf stellen und ihm eine Hand voll Erde oder Sand zwischen die Waben streuen. Aber dadurch würde fast die

ganze Brut verdorben und der Stock um wenigstens vierzehn Tage zurückgesetzt werden, — was sich kein rationeller Bienenzüchter so leicht gefallen lassen kann.

Franz Xaver Jansen, Lehrer in Zweifall bei Stolberg.

Noch einmal künstliche Waben, nicht Mittelwände.

Allen lieben Bienenfreunden, welche auf die vielen an mich gerichteten gefälligen Zuschriften und Anfragen auf Antwort warten, sowie auch den ehrten Lesern dieses geschätzten Blattes Folgendes zur geneigten Kenntnißnahme:

1. Meine künstlichen Waben sind von den Mehring-, Dümmler- und Kunz'schen Mittelwänden, auch von den Wolter'schen* sogenannten Kunstwaben dadurch verschieden, daß die Fabrikate der vorgenannten HH. nur den gepreßten Zellenboden aufzuweisen haben, während der von mir hergestellte Kunstbau außer dem sehr scharf ausgeprägten Boden der Zelle die Zelle selbst schon $2^1/_2$ Millimeter tief bringt, oder besser gesagt: das Fundament jeder einzelnen Zellenwand ist nicht nur angedeutet, sondern das Material zur fertigen Herstellung der Wabe seitens der Bienen ist in ausreichendster Menge, und zwar genau an der Stelle angehäuft, wo es die Bienen haben müssen, ohne dasselbe erst von den bisher gebräuchlichen Mittelwänden abzunagen und zu transportiren.**

Daß den Bienen die alleraufreibendste Arbeit, die Erzeugung des Wachses, zum allergrößten Theil abgenommen wird, ist ein Vortheil, den derjenige wohl zu schätzen weiß, welcher nach der Ursache sucht, wodurch die Schwärme in kurzer Zeit, selbst bei warmem windstillen Wetter, einen so großen Volksverlust erleiden; nichts anderes ist's, als der ungeheuer schnelle Verbrauch der Lebenskraft während der Wachsproduktion, wodurch die älteren Bienen so schnell aufgerieben werden. Als Beispiel, wie schnell ein Volk meine Waben fertig stellt, diene folgendes:

Am 10. August vergangenen Jahres konnte ich mit meiner Maschine die ersten Waben anfertigen. Meine Neugierde, was die höchste Autorität über meine, mich einige Jahre ausschließlich in Anspruch genommene, bis dahin wohl gerathene Neuerung, sagen würde, war doch wohl gerechtfertigt. Nachdem ich fünfzig Stück Waben gemacht und an Stäbchen geklebt hatte, war es Nachmittags zwei Uhr. Sofort wurden zwei gute Strohkörbe abgetrieben, und jeder Triebling mußte (der Bien muß immer) in einen Lagerkasten einziehen, welcher durchweg mit Kunstbau ausgestattet war. Meine Lagerkästen haben 15 Zoll Lichtenhöhe, 9 Zoll Breite und fassen 24 Waben 7 Zoll hoch, also 2 Etagen. Der Kunstbau behielt überall, sowohl von den Wänden der Wohnung als auch über dem Mittelstäbchen $^1/_5$ Zoll Spielraum, vom Bodenbrett natürlich $^5/_8$ Zoll. An demselben Abend bekam ich noch einen Brief von dem lieben, allverehrten Vorsitzenden unseres märkischen Vereins, Herrn

* Die sogenannnten Kunstwaben des Herrn Wolter sind mir wohl bekannt. Derselbe hatte in Salzburg auch eine Presse zu den Waben, die rechtlich aber nur Mittelwände zu nennen sind, ausgestellt, beides auf meinem Ausstellungstisch.

** Bei meinen früheren Versuchen hatte ich auch einmal Papier verwendet, doch kam mir dies zu unsolide vor. Zur größeren Haltbarkeit trägt aber auch Stroh durchaus nichts bei; es mag eine gute Handhabe zur Anfertigung der zu pressenden Wachstafeln sein, weiter nichts. Einige auf Pergament gefertigte Kunstwaben brachte ich nach Salzburg mit; dieselben habe ich auf Ersuchen Herrn Dr. Pollmann geschenkt, welcher sie mit einigen andern wegen ihrer großen Sauberkeit für seine Bienenkabinette verwenden wollte; jetzt nehme ich nur reines Wachs, auf Wunsch auch solides feines Baumwollengewebe zur Mitte.

Pastor Rouvel. Der genannte Herr wollte mich bei der Durchreise auf der mir zunächst gelegenen Bahnstation Seehausen sprechen. Ach, dachte ich, wenn die Bienen auch nur eine einzige Wabe fertig machen wollten! Klopfenden Herzens öffnete ich am andern Morgen, 11. August, um 1/2 9 Uhr die Versuchsstöcke, und da hatte der stärkere Stock 16, der andere 13 Waben fix und fertig gebaut. Einige Waben waren theilweise mit Honig angefüllt, welcher von den Bienen aus dem Mutterstock mitgenommen worden war; außerdem waren einige Waben, selbstverständlich mehr oder weniger, in Angriff genommen. Und was haben die Bienen in der Nacht bekommen? Nur etwas Honigwasser, in einem Schwamm auf die Deckelöffnung gelegt. Was nun aber noch der allergrößten Beachtung werth ist, war, daß sich keine einzige Wabe in ihren Maßen verändert hatte; der Spielraum von 1/5 Zoll war genau derselbe geblieben; es war nichts ausgebaucht, nichts gedehnt, keine Wabe abgerissen; dies gilt nicht nur von den Waben mit Stoffeinlage, sondern ausdrücklich auch von den aus reinem Wachs angefertigten. Diese Widerstandsfähigkeit ist meiner Ansicht nach bei den Waben aus reinem Wachs durch die Zellenrippen erzielt; die bisherigen Mittelwände bauchen immer.

Nun mußte ich mir doch sagen: Ist so etwas möglich in einer kühlen Nacht, wie es die genannte war, was kann ein Volk in warmer Sommerszeit bei voller Tracht leisten? Ende Juli hört hier jede Honigtracht auf. Um 11 Uhr Vormittags am 11. August war ich schon mit einer Sammlung von den Bienen über Nacht fertig gemachten Kunstwaben auf dem eine Stunde von mir entfernten Bahnhofe, und zeigte unserm Herrn Vorsitzenden meine Erfolge. Daß ich dabei etwas aufgeregt gewesen, bitte ich Herrn Pastor Rouvel auf Rechnung meiner übergroßen Freude zu setzen.

2. Mein Kunstbau wird sich nun aber nicht zum Zerschneiden, um schmale Streifen als Vorbau zu benutzen, eignen; namentlich können die Waben mit Stoffeinlage nicht dazu benutzt werden, da die Bienen sonst alles zerstören würden, um den bloßgelegten Stoff zu beseitigen, sondern derselbe wird gleich richtig, mit Berücksichtigung des Spielraums, von richtiger Größe geschnitten; bei Rähmchen wird das genaue Lichtenmaß ohne Spielraum angegeben. Hier muß ich noch eines Umstandes Erwähnung thun, welchen Herr Baron v. Berlepsch bei Beurtheilung der Wolter'schen Wände ganz besonders betonte, und dies ist die Sicherheit des Anklebens der Waben an Hölzchen und Rähmchenoberstück.

Jeder der HH. Besteller erhält von mir sowohl eine genaue Anweisung zum Ankleben der Kunstwaben, als auch für den Selbstkostenpreis diejenige (auch das Rezept zum Anfertigen derselben) Klebmasse auf Verlangen geliefert, welche ein Abreißen unmöglich macht. Für jetzt erwähne ich nur, daß es sich durchaus nothwendig macht, die Stäbchen und auch die oberen Hölzer der Rähmchen zu erwärmen, und zwar so stark, daß eine Kleinigkeit Wachs, welche mit einem Pinsel aufgetragen wird, sich recht innig mit dem Holz verbindet, und zwar muß die ganze Fläche des Hölzchens mit Wachs getränkt sein. Am bequemsten macht sich dieses (ich gebe hiermit schon Veranlassung zur Vorarbeitung), wenn man in müßigen Stunden die behagliche Ofenwärme an kalten Tagen genießen will und sich dennoch beschäftigen möchte. Da werden alle in Zukunft mit Kunstbau zu versehenden Stäbchen und Rähmchen in die Ofenröhre gelegt. Ist alles heiß, dann wird mit einem Stückchen schlechten Wachses die zu beklebende Fläche ein wenig gerieben. Es wird eine Kleinigkeit daran sitzen bleiben; allenfalls wird noch mit einem heißen Eisen-

stück darüber hingefahren. An eine so vorbereitete Fläche mit meinem Klebstoff die Wabe befestigt, läßt dieselbe nun und nimmermehr wieder los.

3. Halte ich es noch für angezeigt, den sich für meine Neuerungen Interessirenden mitzutheilen, daß sich die Verfertigung meiner Waben auf alle nur erdenklichen Maße und Formen erstreckt. Bei Bestellungen ist es mir am erwünschtesten, ein Blatt Papier genau von der Größe der zu fertigenden Wabe zu benützen, zu Bogenstülpern gleich die innere Rundung der Bögen. Ueberhaupt schneide ich hier alles nach Wunsch, damit der Herr Empfänger nichts umsonst bezahlt. Als größte Breite habe ich 12 Zoll rheinländisch Maß = 32 Centimeter angenommen, und kann ich selbst Waben von besagter Breite bis zu 10 Meter Länge anfertigen. Auch bin ich in der Lage, täglich 2000 Quadratmeter anzufertigen. Ich erwähne auch noch, daß der Zellenbau durchaus gleichmäßig, ohne irgendwelchen sogenannten **„Wirrabdruck"** und ohne die Schönheit in irgend einer Weise zu beeinträchtigen, geliefert wird.

4. Zugleich theile ich noch mit, daß ich diejenige Maschine, auf welcher die Kunstwaben angefertigt werden und welche in Salzburg mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, für den festen Preis von 80 Thalern zum Verkauf stelle. Dieselbe besteht aus einer Messingplatte, 5/8 Zoll stark, und einer eben solchen Kompositionsmetallplatte, worin die Zellenfiguren mit der allergrößten Genauigkeit eingravirt sind. Diese Gravirung hat mich 8 1/2 Monat ausschließlich beschäftigt. Entsprechendes Holzgestell, Armatur und aufzuklappende Preßvorrichtung, Anweisung zum Anfertigen von Kunstbau gebe ich bei. Diese Maschine würde sich namentlich für größere Imker empfehlen, welche nur für den eigenen Bedarf arbeiten. Das Maß der darauf zu fertigenden Waben ist das am meisten gebräuchliche, 8 Zoll rheinländisch hoch, 10 Zoll breit.

Schließlich richte ich an alle Imker die freundliche Bitte, mich durch Ueberlassung von gutem Wachs zu unterstützen. Zu den Bestellungen, welche schon jetzt bei mir aufgelaufen sind, reicht mein immerhin bedeutender Wachsvorrath bei weitem nicht aus. An die HH. Vereinsvorstände richte ich diese Bitte ganz besonders, und möchte ich zugleich hierdurch angeregt haben, daß das rohe Wachs auf einer Stelle gesammelt werden möchte, welche einer größeren Anzahl von Imkern bequem liegt; dorthin würde ich dann auch die Waben senden. Ich zahle denselben Preis wie die Händler, natürlich auch die Transportkosten, möchte aber nur um Zusendungen nicht unter 100 Pfund aus größerer Entfernung bitten.

Was nun noch den Preis meiner Waben anbelangt, so stellt sich derselbe bei einer Größe von 10 Zoll rhein. breit und 8 Zoll hoch, nicht über 4 Sgr., welcher doch wohl Jedem für eine fast fertige, tadellose Wabe als billig erscheinen wird.

Zuletzt wünsche ich noch, daß recht viele HH. beim Austausch der schlechten Waben sowohl, als auch zur vollständigen Herrichtung der leeren Räume, sich meiner Neuerung bedienen möchten, da mir außerordentlich viel daran gelegen ist, recht bald viele Urtheile* zu hören.

Sollten vielleicht einige der geneigten Leser diese meine Aeußerungen als maßlose Selbstberäucherung beurtheilen, so möchte ich erwidern, daß noch viel

* Daß durch einen zu jeder Zeit und in jeder beliebigen Menge zu erhaltenden Bau alles erreicht wird, was bisher mit größter Mühe nicht zu erlangen war, wird Jeder zugeben müssen, der nur einigermaßen darüber nachdenkt. In allererster Reihe steht aber außer den unberechenbar größeren Vortheilen bei der Vermehrung und Honiggewinnung, die Sicherheit der Veredelung unserer Bienen. Doch hierüber später.

menschlichere Dinge in der Welt passiren, aus denen ich mir den Schluß ziehe: du handelst und wirkst für dich selbst und forderst Niemanden auf, dein Fürsprecher zu sein.

Trumpfsee bei Bahnhof Seehausen in der Ukermarck,
Provinz Brandenburg, Preußen. Otto Schulz.

Am 24. Juni c., am Schlusse des diesjährigen Bienenzucht-Lehrkursus, Nachmittags 4 Uhr, findet eine Generalversammlung unseres Filialvereins im hiesigen Rathhaussaale statt, wozu freundlichst einladet

Aachen, den 14. Mai 1874. **der Vorstand.**

III. Seidenzucht.

Ursachen der Stockung im Seidenbau.

Obgleich die Seuche der Seidenraupe (Gatina) bei uns als erloschen zu betrachten, die Maulbeerbäume vermehrt worden, erhält unsere Zentralhaspelanstalt immer weniger Kokons, es scheint also die Lust am Seidenbau abzunehmen. Welche Ursachen erklären diesen Rückgang?

Die erste Ursache ist wohl die Nachwirkung genannter Seuche, welche länger als zehn Jahre den Züchtern allen Nutzen ganz oder doch größtentheils entzog und die Anwerbung neuer Züchter verhinderte.

Die zweite Ursache ist die Beschaffenheit der als Ersatz eingeführten japanesischen Grains. Sie lieferten in der ersten Zucht meist kleine seidenarme Kokons, ein großer Theil lief gar nicht aus; die Züchter hatten dann geringen, oft gar keinen Nutzen, ja wohl Schaden durch Zeitverlust und Unkosten für Futter ꝛc. Die Haspelanstalt kann unmöglich von den kleinen schwachen Kokons so viel und gute Seide liefern als von einem gleichen Maße großer, schöner Kokons, der Faden wird unegaler, weil öfters angelegt werden muß, da der einzelne Kokonfaden kürzer ist, auch öfter reißt, es kommen viel grundige und fleckige Kokons vor.

Die dritte Ursache ist noch immer mangelnde praktische Belehrung. Jeder Anfänger, welcher nicht zufällig einen praktischen Züchter in der Nähe findet, guckt wohl nach mangelhafter theoretischer Belehrung gelegentlich in eine Zucht, und wähnt da in einer Viertelstunde genug gelernt zu haben, beginnt mit oft schlechten Grains, bei mangelndem oder schlechtem Futter, in ungenügenden Räumen und mit mangelhaften Geräthen, meist ohne Heizung eine Zucht und gelingt sie scheinbar, so dünkt er sich Meister, die Meisterschaft geht aber, und mit ihr die ganze Zucht, in den nächsten Jahren in die Brüche. Schon mancher glaubte, weil er eine Zucht ganz ohne Heizung beendete, etwas Großes geleistet zu haben; daß seine Zucht aber viel mehr Zeit und Futter nöthig machte, die Kokons seidenarm und schlechter zu haspeln waren, als die regelrecht verlaufener Zuchten, entgeht seinen Begriffen.

Die vierte Ursache ist das Bekanntwerden der Eulantus-, Rizinus-Eichen- u. s. w. Spinner, besonders die letzten. Man bildet sich ein, nun aller Mühe der Besorgung des Futters enthoben zu sein, denn daß Maulbeerbäume mehr Laub liefern als Eichen, und das Entlauben besser vertragen, glaubt man nicht. Die schönen Schmetterlinge bestechen das Auge, während der Kokon kaum haspelbar ist, und man höchstens ein Produkt erhält, das der Abfall der Seide des Maulbeerspinners kaum gleich kommt. Bisher ist es mir noch nicht gelungen, ein Material von allen den empfohlenen neuen Spinnern zu Gesicht zu bekommen, welches dem des Maulbeerspinners nur einiger

Maßen ähnlich wäre. So lange dies nicht geschieht, wünsche ich von denselben verschont zu bleiben, besonders da es erwiesen, daß deren Zucht viel schwieriger ist, wogegen beim Maulbeerspinner Tag und Stunde für alle Funktionen voraus berechenbar sind, die Raupe nicht fortkriecht, die Motte nicht fortfliegt.

Die fünfte Ursache ist, daß die Seidenzucht nur als Nebenbeschäftigung betrieben werden kann, und einige Jahre erfordert, ehe sie lohnend wird, auch um wirklich lohnend zu werden, nicht in zu kleinem Maße betrieben werden muß. Die Meisten verlieren die Lust, wenn sie nach mehreren Zuchten eine Mißernte haben, und ihre übertriebenen Erwartungen nicht erfüllt werden, und dennoch behaupte ich: daß bei richtigem Betriebe in einiger Ausdehnung ein angemessener Ertrag sicher zu erwarten ist.

Jetzt wollen wir sehen, wie diesen Uebelständen zu begegnen ist.

1. Der Seuche und allen Krankheiten ist hauptsächlich zu begegnen, indem wir die Zucht mit gesunden Grains beginnen und nach allen Regeln betreiben, uns nicht irre machen lassen, ob Einem oder dem Andern eine Zucht ohne Sorgfalt ꝛc. gelungen sei.

2. Man sorge nicht nur für gesunde Grains, sondern auch für solche, welche große seidenreiche Kokons versprechen. Dies werden wir am beßten erreichen, wenn die besten Züchter unseres Vereins, welche anerkannt gute Kokons liefern, sich einer sorgfältigen Zucht für den Verein unterziehen; so einfach es ist, sich selbst seine Grains zu ziehen, so thun dies nur Wenige mit der gehörigen Sorgfalt und scheuen sich, zufällig entstandene, als verdächtig wegzuwerfen, oder wagen es, wo es angänglich, mitunter zu verkaufen. Schon Mancher hat sich durch Leichtsinn dadurch gute Kundschaft verdorben. Wer Grains für Andere und zum Verkauf ziehen soll, muß dies schon vor Beendigung seiner Zucht wissen. Eine besondere Regel muß es sein, daß in ein und demselben Raume nur eine Zucht gezogen werde, sonst wird es fast unmöglich, reine Racen zu erhalten.

3. Jeder Anfänger suche, und jeder erfahrene Züchter gebe sorgfältige praktische Belehrung; man glaube sich nicht dadurch schädliche Konkurrenz zu schaffen, wie auch schon vorgekommen, und halte den Grundsatz fest, daß gute, große, seidenreiche und gut haspelbare Kokons nur von gesunden Grains einer guten Race und einer regelrecht in 30 bis 35 Tagen verlaufenen Zucht sicher zu erwarten sind. Die nöthige Wärme muß durch Heizung erlangt werden, wenn dies die Natur nicht bietet, doch nicht auf Kosten reiner gesunder Luft; auch während des Spinnens muß gleiche Temperatur im Zimmer sein, bei grellem Wechsel würde brüchige Seide entstehen. Ein guter Kokons muß seinen Faden in einem Stück abgeben. Durch Heizung spart man mehr an Zeit, als das verwendete Heizungsmaterial kostet.

4. Wem die Zucht neuer Racen Vergnügen macht, dem will ich sie gönnen, wünsche aber nicht, unwissende Leute durch Vorspiegelung zu erhoffender Vortheile vom Seidenbau abzuhalten. Erst wirkliche Produkte gezeigt, praktische Belehrung über den Betrieb gegeben, alles andere ist Schwindel.

5. Wer wirklichen Nutzen aus der Seidenzucht ziehen will, der überlege, wie hoch er sie ausnutzen will, dann überlege er mit einem praktischen Seidenbauer die nöthigen Mittel, und wie er sie sich am besten beschaffen kann. Eine zweckmäßig angelegte Pflanzung, einfache aber praktische Geräthe führen bald zum Ziel und ersparen viel Zeit.

Honnef, im April 1874. Hübner.

IV. Neue Mitglieder.

Filialverein Aplerbeck.

Pfarrer Hackländer und Gutsbesitzer Fr. Schorlemmer in Wickede.

Filialverein Allendorf.

Wilh. Raffenberg, Wiesenbaumeister in Endorf. Fr. Pieper, Landwirth in Stockum. Jos. Zöllner, Gastwirth daselbst. Eb. Ruhrmann, Schuhmacher daselbst. Schütte, Pfarrer daselbst. Adam Bigge, Landwirth in Mellen. Fr. Simon, Gastwirth in Allendorf. Otto Höynck, Apotheker daselbst. Jos. Schmidt, Landwirth daselbst. Christopf Grothoff, Landwirth daselbst. Franz Erner, Landwirth daselbst.

Filialverein Aachen.

P. Meessen, Rentner in Aachen.

Filialverein Düren.

L. Kurth in Bettweiß. L. Bank in Zülpich. Fr. Riethmüller, Lehrer in Gey. Hannemann in Düren. Jos. Titz, Tischler daselbst.

Neuer Filialverein Essen.

H. Schulte, Lehrer in Stoppenberg, Vereinsvorsteher. Wilh. Kestner in Bredeney, Stellvertreter. Fr. Königshaus in Bredeney, Ortsvorsteher. Heinr. Dittmar in Baldeney, Ortsvorsteher. Hch. Indenkämpen in Stoppenberg, Ortsvorsteher. Lehrer Blasweiler in Bredeney. Heinr. Ruloff daselbst. Joh. Küpper daselbst. Giesener daselbst. Joh. Kollenberg in Rellinghausen. H. Ewers in Bergerhausen. H. Beckmann in Rüttenscheidt. Jos. Grüter in Bergerhausen. Herm. Grüter daselbst. Heinr. Zimmersbach in Gelsenkirchen. Wilh. Hüttrop in Hüttrop. Lehrer Rumpff in Altenessen. Vikar Dürnagel zu Rellinghausen. Dr. Heilmann in Rüttenscheidt. B. Brune in Stoppenberg. Vienken in Caternberg. Fritz Feldmann daselbst. Th. Viefhaus in Schonnebeck. Dietrich Reck daselbst. Theod. Krumme in Altenessen. H. Battkämper daselbst. Lehrer Schneller in Essen. Heinr. Hüsgen daselbst. Quartier daselbst. Wienert daselbst. Lehrer Schlenkert in Caternberg.

Filialverein Geilenkirchen.

Keutgens, Wirth in Würm. Jenniges, Lehrer in Grothenrath. Wilhelmy, Lehrer in Beeck. H. Geller, Ackerer in Prummern. W. Ritzerfeld, Ackerer in Tevern.

Das in Nr. 2 aufgeführte Mitglied heißt nicht C. Laschmann sondern Conr. Lerschemacher.

Filialverein Jülich.

Pet. Jos. Ritzerfeld in Setterich. Wilh. Timmermanns daselbst. Pet. Spinrath, Ortsvorsteher daselbst. Wilh. Dressen, Lehrer in Freyaldenhoven.

Filialverein St. Vith.

Lehrer Roth in Oudler. Lehrer Kyll in Bracht.

Filialverein Wipperfürth.

Haasbach, Kaufmann und Gutsbesitzer zu Haus Olpe. Karl Hager, Gutsbesitzer in Bernbicke.

Inhalt: Verrichtungen im Mai und Juni. — Vortheile der rationellen Bienenzucht. — Die Räuberei. — Noch einmal künstliche Waben. — Ursachen der Stockung im Seidenbau.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 7. **M.Gladbach, 1. Juli 1874.** **25. Jahrg.**

Fünf und zwanzigjährige Jubel-Feier

des

Westfäl.-Rhein. Vereins für Bienen- und Seidenzucht.

Programm

zu der

am Montag, den 27. Juli d. J., Morgens um 9 Uhr,

in der Sozietät zu Unna

stattfindenden,

mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung verbundenen

Generalversammlung.

Tagesordnung.

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Rechnungslegung pro 1873 und Wahl zweier Revisoren.
2. Statutenmäßige Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus Westfalen.
3. Wahl des Ortes der nächstjährigen westfälischen Generalversammlung.

B. Vorträge und Berathungen.

1. Geschichtlicher Rückblick auf die Stiftung und Entwickelung unseres Vereins während der 25 Jahre seines Bestehens.
2. Die Funktionen der drei verschiedenen Bienenwesen innerhalb und außerhalb des Bienenstockes. Herr Dr. Pollmann aus Bonn.
3. Ueber vortheilhafte Einwinterung der Bienen. Herr W. Dorpmüller aus Unna.
4. Ueber Versuche im Seidenbau in Westfalen, und wie sind am beßten die Maulbeeranlagen bei Unna zu verwerthen?

5. Ueber die verschiedenen Bienenracen und deren Einfluß auf die Biene zucht. Herr Bienenmeister Tekhaus aus Soest.
6. Ueber die zur Seidenzucht nothwendigen Vorbedingungen und Einri tungen. Herr Lehrer Nordhoff aus Derne.
7. Die zweckmäßigste Bienenwohnung. Herr Inspektor Nase aus Holzwicke
8. Der Zukunfts-Bienenstock. Herr Lehrer Klausmeyer aus Men bei Warburg.

Nach stattgehabter Generalversammlung um halb 2 Uhr

gemeinschaftliches Mittagsessen

in der Sozietät. (Kouvert ohne Wein 20 Sgr.)

Um Theilnahme der Damen an der Versammlung und dem M tagsmahl wird freundlichst gebeten.

Die Ausstellung

wird außer den beiden sehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Po mann in Bonn stehenden Bienen- und Seidenzucht-Kabinetten des Verei Bienenstöcke und Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überha Erzeugnisse der Bienen- und Seidenzucht, sowie betreffende Geräthe aller umfassen.

Gegenstände zur Ausstellung sind möglichst frühzeitig, jedenfalls Freitag, den 24. Juli, frankirt an Herrn Postdirektor Hauptmann Cra in Unna zu senden, und ist darauf der Name und Wohnort des Ausstel und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben.

Die Ausstellung wird am

Sonntag, den 26. Juli, Morgens um 11 Uhr,

eröffnet. Die sich legitimirenden Vereinsmitglieder haben freien Zutritt derselben. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von $2^1/_2$ Sgr.; der B eines Looses berechtigt zum einmaligen freien Besuche der Ausstellung.

Als **Prämien** werden silberne und bronzene Medaillen, sowie G prämien gewährt.

Zur **Verloosung** kommen ausgestellte, sowie besonders dazu bestim Gegenstände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem stattgehabten A von Loosen. **Loose zu 5 Sgr.** werden von den Vorstandsmitgliedern, Herrn Postdirektor Cramer und bei der Ausstellung abgegeben.

Passende **Nachtquartiere** können bei dem Festcomite bestellt wer Eine Anzahl **Freiquartiere** sind demselben freundlichst zur Verfügung gest nur wird gebeten, daß die Vereinsmitglieder, welche hiervon Gebrauch ma wollen, dies dem Herrn Postdirektor Cramer zu Unna vor dem 10. anzeigen.

Sonntag, den 26. Juli, Abends 7 Uhr, findet bei Gastwirth Ul die gewöhnliche

Vorstandsversammlung

statt, bei welcher sämmtliche Filialvereinsvorsteher Sitz und Stimme h Vereinsmitglieder können an deren Verhandlungen Theil nehmen.

Tagesordnung.

1. Wahl zweier Prämiirungs-Kommissionen.
2. Vorbereitung und Feststellung der Verloosung.
3. Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung.
4. Anträge der anwesenden Mitglieder.

Mit Rücksicht darauf, daß der Verein im Jahre 1849 in Unna gegründet ist, in diesem Jahre also die Feier seines fünf und zwanzigjährigen Bestehens begeht, dürfen wir wohl um so mehr auf eine recht große Theilnahme rechnen und laden alle Freunde der Bienen- und Seidenzucht, vor allem aber die Stifter des Vereins, auch wenn sie nicht mehr Mitglieder sein sollten, zur bevorstehenden Jubelfeier freundlichst ein.

Köln, Hagen und Unna, im Mai 1874.

Für den Zentralvorstand: Siernberg. v. Hymmen.

Für den Filialverein Unna: Lohmann. Cramer.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Dem Lehrkursus für Bienenzucht in Aachen haben beigewohnt:

1. Lehrer Bayer zu Pump, Landkreis Aachen.
2. „ Büscher zu Rickelrath, Kreis Erkelentz.
3. Schreiner Olfers zu Tevern, Kreis Geilenkirchen.
4. Lehrer Reuters zu Juntersdorf, Kreis Düren.
5. „ Stollenwerk zu Wollseifen, Kreis Schleiden.

Dem Lehrkursus in Soest:

1. Lehrer Adrian aus Verl bei Gütersloh.
2. „ Beneke aus Wingeshausen bei Berleburg.
3. „ Deppe aus Bölhorst bei Minden.
4. „ Dickel aus Laasphe.
5. „ Merker aus Balde bei Erntebrück.
6. „ Wilms aus Büderich bei Werl.

Der Vorstand.

Gemäß getroffener Vereinbarung findet

Samstag, den 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr,

eine gemeinschaftliche Zusammenkunft der Filialvereine Aachen, Düren, Gladbach, Geilenkirchen, Heinsberg, Jüchen und Jülich im Vereinsgarten beim Wirthe Dautzenberg zu Jülich statt.

Tagesordnung:

1. Ueber das einheitliche Maß unserer Bienenkasten.
2. Ueber die billigste und zweckmäßigste Herstellung von Dzierzonkasten.
3. Gründung einer Abzugsquelle des Honigs; event. Etablirung eines Honig- und Wachsmarktes.

Die Mitglieder der genannten und benachbarten Filialvereine, so wie alle Freunde der Bienenzucht werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Muster-Bienenkasten sind an Herrn Dautzenberg zu senden.

*

Der Vorstand der genannten Filialvereine tritt behufs Vorberathung über die Tagesordnung bereits um 2 Uhr zusammen.

M.Gladbach, den 15. Juni 1874.

Im Auftrage:
Der General-Sekretär,
van Brakel.

II. Bienenzucht.

Verrichtungen auf dem Bienenstand im Juli.

1. In Gegenden ohne Herbsttracht sind junge Schwärme nicht mehr anzunehmen, weil sie einestheils die Witterung nicht vertragen, anderntheils selbst wenig oder nichts mehr zu leisten vermögen. Durch Abfangen der Königin werden die Bienen veranlaßt, auf den Mutterstock wieder zurückzugehen. Besser noch, als das Zurückfliegenlassen der Schwärme ist, das späte Schwärmen zu verhindern. Dies geschieht, wenn man sämmtliche Weiselwiepen bis auf eine ausschneidet. Die geeignetste Zeit dazu ist etwa 8 Tage nach dem Abzuge des Vorschwarms.

2. In allen Stöcken muß der Brutansatz beschränkt werden.

3. Man habe Acht, ob alle Stöcke auch weiselrichtig sind. Abgeschwärmte Mutterstöcke, sowie auch Nachschwärme verlieren zuweilen bei den Begattungsausflügen ihre Mutter und sind in diesem fehlerhaften Zustande nicht einwinterungsfähig. Durch rechtzeitiges Einhängen einer Wabe mit unbedeckelter Arbeiterbrut, oder durch Zugabe einer in Reserve gehaltenen Königin ist das Uebel gehoben.

4. Wenn Buchweizen oder Heidekraut nicht in allzuweiter Ferne, und die Wege nicht allzu holzreich sind, dann empfiehlt es sich, Schwärme und Ableger dorthin zu bringen. Die genannten beiden Gewächse honigen bei warmfeuchter Witterung so außerordentlich, daß Mühe und Kosten des Transports reichlich belohnt werden.

Tekhaus.

Der Wirthschaftsplan.

Wenn eine Wirthschaft, welcher Art sie auch immer sei, den gewünschten Erfolg haben soll, dann muß sie nach einem bestimmten Plane geführt werden. Bei jeder planlosen Wirthschaft kann man es nur als einen glücklichen Zufall betrachten, wenn sie zu einem günstigen Resultate führt. Wie das Gesagte für alle Wirthschaftsverhältnisse Geltung hat, so ganz besonders auch für den Bienenzuchtbetrieb. Ein den Verhältnissen entsprechender Wirthschaftsplan erleichtert und begünstigt nicht blos die Zucht, sondern gibt auch dem Züchter mehr Veranlassung, durch Nachdenken, durch Verbesserung der gemachten Fehler ꝛc. seine Kenntnisse in der Bienenzucht zu bereichern. Thöricht würde es gewiß sein, wollte man für alle Verhältnisse einen und denselben Plan zu Grunde legen. Anders wird sich der Betrieb gestalten bei dem, welcher die Bienenzucht in großem Umfange als Hauptgeschäft hauptsächlich des Nutzens wegen und anders bei dem, welcher sie nur im kleinen als Nebengeschäft, mehr zum Vergnügen betreibt; anders für den Mobil- und anders für den Stabilbau; anders bei der Schwarm- und anders bei der Zeidel- und Magazinzucht. Ferner kommen bei der Aufstellung eines solchen Planes die

Orts-Tracht- und die klimatischen Verhältnisse und außer diesen noch verschiedene andere minder wesentliche Sachen in Betracht.

Mit der Anfertigung eines solchen Planes nach den angeführten Gesichtspunkten ist es aber nicht genug; sondern hauptsächlich kommt es auf die richtige Ausführung desselben an. Damit will ich aber keineswegs gesagt haben, daß man nun mit eiserner Konsequenz und unter allen Umständen an einem solchen Plane festhalten soll, nein, es können sogar Verhältnisse eintreten, wo ein Abweichen nicht bloß zweckmäßig, sondern sogar geboten erscheint. Dies ist der Fall in Jahren mit abnormen Witterungsverhältnissen; so beispielsweise in dem gegenwärtigen. Die günstige Witterung im Monate März und April ließ für unsere diesjährige Zucht das Beßte hoffen. Gegen Ende April standen die meisten Stöcke ungefähr schwarmfertig da; der kostbare Honig der Baum- und Rapsblüthe erglänzte in tausend Zellen, und gewiß jeder Besitzer einer Honigschleuder hegte schon den kühnen Gedanken, davon recht bald Gebrauch machen zu können. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt. Die anhaltend kalte und nasse Witterung in diesem Monate hat unseren Plan durchkreuzt. An eine Vermehrung ist vor der Hand nicht zu denken, vielmehr haben wir darauf Bedacht zu nehmen, das Schlimmste zu verhüten, nämlich die Bienen vor dem Hungertode zu bewahren und dann die Entwicklung so viel als möglich durch Reichung starker Portionen von dünnflüssigem Honig zu fördern. Wir dürfen es nicht versäumen, auch wenn die Bienen noch alten Honig hätten, ihnen in dieser Zeit mit Wasser verdünnten Honig zu reichen, sie werden dadurch vor dem Ausreißen der Brut bewahrt und die Entwicklung nimmt, wenn auch langsam, doch ihren ungestörten Fortgang. Diese kleinen Mühen und Auslagen lohnen sich später hundertfach. —

Da es keine Regel ohne Ausnahme gibt, so werden auch die eben angeführten, durch die Witterungsverhältnisse gebotenen Abweichungen der Aufstellung eines Planes keine Hindernisse in den Weg legen. Ich begnüge mich für jetzt mit den gegebenen Andeutungen in der Hoffnung, durch dieselben wenigstens eine kleine Anregung zur Aufstellung eines Wirthschaftsplanes, wie er den jedesmaligen Verhältnissen entspricht, gegeben zu haben.

Aachen, im Mai 1874. L. Geilen.

Der Apparat zum Anschlagen für die Schwärme.

Beim Schwärmen pflegen die Bienen, welche den Schwarm ausmachen, vor dem Bienenstande in der Luft so lange hin und herzufliegen, bis so ziemlich die letzten ihrer Angehörigen den Stock verlassen haben. Alsdann suchen sie an einem Baume oder an einem Strauche eine schattige Stelle auf, wo das Laub eine Art Dach bildet. Unter diesem Dache gefällt es ihnen am beßten sich zu sammeln. Die Führer des Schwarmes setzen sich zuerst; gleich nach ihnen setzen sich andere an die nämliche Stelle; die folgenden hängen sich an die Ersteren; und wenn sie alle beisammen sind, so hängen sie da wie eine Traube. Der Schwarm ist, wie man sagt, angeschlagen.

Eine solche Traube aber kann einige Pfunde wiegen. Das wissen auch die Bienen selbst, denn der Instinkt sagt es ihnen. Darum wählen die Führer in der Regel einen Ast oder einen dicken Zweig, der so stark ist, daß er die Traube tragen kann. Ein dünnes Reis würde entweder brechen und mit dem Schwarme zur Erde fallen, oder es würde sich herabbiegen und nicht mehr den gewünschten Schatten haben.

Ferner liebt der Schwarm eine verhältnißmäßig niedrige Stelle, etwa einige Fuß hoch über dem Boden, wo er vor dem Winde möglichst geschützt ist. Auch wollen einige Bienenzüchter beobachtet haben, daß der Schwarm lieber hinter dem Bienenstande, als vor demselben, anschlägt, wahrscheinlich um von den übrigen Bienen des Standes, die beständig aus- und einfliegen, weniger gestört zu sein.

Hiernach läßt sich beurtheilen, welcherlei Einrichtungen man treffen muß, wenn man den Schwärmen eine Gefälligkeit erweisen und ihnen das Anschlagen erleichtern will. In der Nähe des Standes pflanzt man nämlich einen Strauch oder einen kleinen Baum, welcher ungefähr drei Fuß vom Boden ein Laubdach bildet. Dadurch wird eine schattige Stelle hergerichtet, die zugleich niedrig ist. Unter dem Laubdach befestigt man mit Bindfaden oder Draht ein krumm gewachsenes Stück Holz von der Dicke eines Kinderarmes, welches am Stamme herab bis zur Erde reicht. Wenn dieses Stück Holz, etwa der Ast von einem Pflaumenbaume, noch mit seiner schwarzen Rinde versehen ist, so müssen die Schwarmbienen meinen, dasselbe gehöre mit zu dem Strauche; und eben darum finden sie dieses Holz hinlänglich solid, um sich mit ihrer Traube ihm anzuvertrauen. Hängt aber der Schwarm an diesem Stücke Holz, so kann man dasselbe ablösen und dann mit aller Bequemlichkeit die Traube in die neue Wohnung thun.

Das wäre also der naturgemäße Apparat zum Anschlagen für die Schwärme. Damit die Schwärme aber auch Auswahl haben, wird es gut sein, solcher Apparate mehrere herzurichten, sowohl vor dem Bienenstande, als auch zu beiden Seiten, und wenn es möglich ist, auch hinter demselben.

Hohe Bäume vor dem Stande behindern den Flug der Bienen, sind also schädlich. Auch hinter dem Stande oder zu beiden Seiten sind sie den Schwärmen insofern hinderlich, als dieselben nicht bequem eine niedrige Stelle zum Anschlagen auswählen können. Jedenfalls ist es gut, wenn in der Nähe des Standes gar keine hohen Bäume, sondern nur Zwergbäume oder Sträucher stehen. Denn wenn der Schwarm eine Weile in der Nähe des Standes umhergeschwebt hat, ohne eine passende und bequeme Stelle zum Anschlagen zu finden, so wird er entweder bei sehr heißer Luft fortfliegen, oder er muß bei minder heißer Luft endlich ermüdet sich irgendwo ansetzen, und wäre es auch oben an einem hohen Baume, ja sogar mitten im Sonnenschein.

Eine Leiter herbeizuschaffen ist für den Bienenzüchter schon lästig. In all der Hitze die Leiter hinaufzusteigen ist noch lästiger. Oben auf der Leiter mit der einen Hand den leeren Korb zu halten und mit der anderen den Schwarm abzuschütteln, ist sehr lästig. Am lästigsten aber ist der Umstand, daß die Bienen dort oben bei weitem stechlustiger sind, als wenn sie näher an der Erde sitzen. Damit alle diese Lästigkeiten wahrhaft unerträglich werden, kommt dann gewöhnlich noch hinzu, daß entweder ein Theil des Schwarms mit der Königin neben den Korb fällt, oder daß während des Herabsteigens von der Leiter die Königin aus dem Korbe wieder auffliegt. Denn nun fängt die Prozedur wieder von vorn an.

Ist der Schwarm ein Vorschwarm, so wird freilich die alte Königin, wenn sie glücklicher Weise in den Korb gefallen ist, nicht leicht wieder aus dem Korbe auffliegen. Ist aber der Schwarm ein Nachschwarm, so wird die junge Königin regelmäßig sich wieder in die Luft erheben, falls man nicht

den Korb sogleich mit einem Brette oder mit einem Tuche zudeckt. Mein Nachbar N. hat einst einen Nachschwarm dreimal von einem Pflaumenbaume heruntergeholt, bis endlich zum vierten Male selbst die junge Königin des Fliegens müde war und während des Herabsteigens von der Leiter im Korbe sitzen blieb. Der unermüdliche Herr aber ist bei dieser Gelegenheit vor Schweiß beinahe zerronnen, und er hat die drei folgenden Tage nicht allein sich nicht können sehen lassen, sondern hat auch vor Schmerzen krank zu Bette gelegen; — so schrecklich hatten die Bienen mit ihren Stacheln ihn zugerichtet!

Nicht ganz so fatal ist das Anschlagen eines Schwarmes an einer Hecke. Hier kann der Bienenzüchter doch noch zur ebenen Erde bleiben! Aber sehr langwierig ist es, die Bienen mit einem hölzernen Löffel oder gar mit der Hand nach und nach aus den dicht verworrenen Zweigen herauszuschöpfen, — zumal wenn die Königin sich verkriecht und vor ihrem Herrn flüchtet. Nicht selten kommt auch vor Beendigung dieses Geschäfts ein zweiter Schwarm, und dann gibt es unvermeidlich Konfusion; oder die Hecke besteht aus Dornen, und dann müssen sich die Hände nicht allein die Stiche der Bienen, sondern auch noch die groben Stiche der Hecke gefallen lassen.

In Anbetracht all dieser Schwierigkeiten ist es offenbar nur eine geringe Mühe, im Frühjahre oder im Herbste um den Bienenstand herum hie und da ein Bäumchen zu pflanzen, seine Zweige zu einem Dach zu verflechten und unter dem Dache während der Schwarmzeit ein Stück Holz mit schwarzer Rinde anzubringen. „Siehe da," rufen die Führer des Schwarms, „welch herrliches Plätzchen! Dort wollen wir uns niederlassen!" Und ehe fünf Minuten verflossen sind, hängt da schon die Traube. Mit der größten Bequemlichkeit löset dann der Bienenzüchter das Stück Holz von dem Bäumchen ab und geht so mit dem Schwarme an irgend einen schattigen Ort, wo schon der leere Korb oder Kasten auf einem Tische parat steht. Wie er nicht zu klettern braucht, so braucht er sich auch nicht einmal zu bücken; und wie er nicht in der Sonne auszuharren und zu schwitzen braucht, so braucht er auch nicht eines neuerdings kommenden Schwarmes wegen sich übermäßig zu beeilen.

Diese Bequemlichkeit ist eine so angenehme, daß man sich die Mühe der Herrichtung des Apparates nicht sollte verdrießen lassen; auch dann nicht einmal, wenn der Apparat in jedem Frühjahre ganz von neuem müßte geschaffen werden. Umsomehr aber ist diese Mühe für gering zu erachten, als die Bäumchen, einmal gepflanzt, wenigstens zehn Jahre vorhalten. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung so schlicht und einfach, daß sie kaum den Namen Apparat zu verdienen scheint.

Herr Baron von B. erzählte neulich: „Des ewigen Kletterns während der Schwarmzeit war ich müde. Da holte ich aus meinem Treibhause einige alte, dicht belaubte Lorbeerbäume und stellte sie längs der Mauer an der Seite meines Bienenstandes auf. Seitdem habe ich es leicht; denn die Schwärme wählen regelmäßig einen von diesen niedrigen Bäumen, um daran anzuschlagen."

S. Hester, Pfarrer in Vicht bei Stolberg.

Zwei neue Bienenfeinde und ein in Vergessenheit gerathener Bienenfeind.

Während meines bald sechsjährigen Aufenthalts im sogenannten Königreich Polen, d. h. in den Weichselgegenden Rußlands, wie der Theil des

russischen Reiches gegenwärtig von den Russen genannt wird, hatte ich oftmals Gelegenheit gehabt, bienenfeindliche Thiere genau zu beobachten, und will diesmal die geehrten Leser nur mit zwei ganz neuen, den Bienen nachstellenden Thieren bekannt machen und hierbei auch einen längst vergessenen Bienenfeind in Erinnerung bringen, meine anderweitigen Beobachtungen aber über die schon bekannten Bienenfeinde für später zurücklegen.

Zu den in den apistischen Schriften noch nirgends als Bienenfeinde aufgeführten Thieren gehören zwei Raubvögel: der Wespenbussard, Pernis apivorus L., und der Baum- oder Lerchenfalke, Falco subbuteo L. Der vergessene Bienenfeind aber ist der Schwarzspecht, Picus martius L.

Daß der Wespenbussard in Masse Wespen vertilgt, auch die Wespennester zerstört und die Wespenbrut auffrißt, aber außer den Wespen auch Bienen verzehrt, ist den Ornithologen schon längst bekannt, und mich wundert es nur sehr, daß bis jetzt noch Niemand von den Bienenzüchtern diesen Raubvogel Bienen fressen gesehen hat. Vielleicht ist es dem zuzuschreiben, daß dieser Bussard im westlichen Theile Europas, also auch in Deutschland, nur selten vorkommt, dagegen in den Ebenen Osteuropas, in Rußland und Polen, häufig, mitunter sogar sehr häufig, anzutreffen ist. In Polen findet man ihn im Frühjahr gewöhnlich auf Wiesen, auf Maulwurfshügeln, auf Steinen oder auf Baumstumpfen sitzend, im Sommer aber vorzüglich auf Buchweizenfeldern auf einem Stein oder Baumstumpfen Platz nehmen und sehr häufig die sitzende Stellung verlassen und auf Buchweizenfeldern herumschreiten, gar nicht raubvogelgemäß, wobei er die sich rechts und links von ihm befindlichen Insekten, namentlich die Bienen, mit dem Schnabel wegfängt. Alle Exemplare und Individuen, Männchen und Weibchen, acht an der Zahl, die ich schoß, enthielten im Magen neben Andreniden unsere Honigbiene, meist noch ganz heil.

Wo dieser Bussard häufig vorkommt, wird er den Bienen sehr schädlich, da er ein ziemlich großer, gegen 2 Fuß langer Vogel ist und daher zu seiner und seiner Jungen Ernährung, welche gewöhnlich die Zahl vier erreichen, viel Nahrung bedarf. Ich zählte im Magen dieses Raubvogels oft bis zu 30, fast heile, mit anderen Insekten aus der Ordnung der Hautflügler zum Konglomerat geballte Bienen und eine Menge Bienenrudimente, die die Zahl, von zwanzig Bienen herrührend, noch überstieg.

Auf eine andere Weise, als der eben erwähnte Bussard auf den Wiesen und Feldern die Bienen vertilgt, thut es der Baumfalke auf den Bäumen. In Polen und Rußland ist dieser Falke sehr häufig und gar nicht scheu — eine Ausnahme von den übrigen Falken —, sucht sich gewöhnlich einzeln stehende alte Bäume auf, am liebsten am Saum der Wälder stehende alte Linden oder im Felde befindliche Birnbäume, wo er auf abgestorbenen Aesten sitzt, sehr häufig aber von den trockenen Aesten in die Höhe fliegt, einen grünen mit Blüthen bedeckten Ast rüttelt, im Fluge nach etwas schnappt und sich dann auf den dürren Ast wieder ruhig niedersetzt.

Auf flagranter That habe ich diesen Vogel, Bienen wegfangend, zwar nicht ertappt, aber bei allen von mir geschossenen Exemplaren beider Individuen (wohl mehr als ein Dutzend) fanden sich im Magen neben Roßkäfern, namentlich Geotrupes Sylvaticus, unsere Hausbienen, wenn auch nicht in so großer Anzahl wie beim Wespenbussard vor, so doch bis zu 18 Stück.

Dieser Falke, da er bedeutend kleiner ist als der vorige Vogel und seine Nahrung sich nicht bloß auf bienenartige Insekten beschränkt, sondern sich auch auf andere Insekten und kleine Vögel erweitert — ja die Lerchen sollen sogar seine vorzüglichste Nahrung ausmachen, was ich übrigens sehr bezweifle, d. h. ich bezweifle, daß die Lerchen seine Hauptnahrung ausmachen; daß er aber Lerchen fängt, ist bekannt — so halte ich ihn für ein der Bienenzucht nicht so schädliches Thier als den Wespenbussard. Nichtsdestoweniger würde ich aber diesen Falken durchaus auszurotten rathen, da er gar keinen Nutzen, sondern nur Schaden für die Oekonomie bringt. Denn durch das Vertilgen der Roßkäfer verursacht er ja keinen Nutzen und durch das Uebrige nur Nachtheil. Eher würde vielleicht noch der Wespenbussard Schonung verdienen, da er, wie es von den Naturforschern nachgewiesen ist, eine Menge Wespen vertilgt, und dadurch wird vielleicht der Schaden, den er durchs Fressen der Bienen den Bienenzüchtern verursacht, ausgeglichen, indem ja die Wespen ziemlich arge Bienenfeinde sind. Es frägt sich nur, ob er mehr Wespen oder mehr Bienen verzehrt. Dies müssen noch weitere Beobachtungen konstatiren, und dann wird man mit Gewißheit sagen können, ob der Wespenbussard die Schonung oder die Vertilgung verdient; ich habe in seinem Magen freilich keine Wespen vorgefunden.

Der Schwarzspecht wird mit Unrecht in den neueren apistischen Schriften als bienenfeindliches Thier nicht aufgeführt. Er ist nach meiner Erfahrung von allen europäischen Spechten der gefährlichste für die Bienen, namentlich im Winter, wenn die Bienen der größten und ungestörtesten Ruhe bedürfen.

In den Nadelwäldern, aber auch in Birkenbeständen Polens ist er gerade keine große Seltenheit, wenn auch nicht zu den häufigen Vögeln zu rechnen. Im Winter besucht er die einzeln in der Nähe des Waldes gelegenen Gärten und sucht die Klotzbeuten und Strohstöcke auf, die er dann, oft ohne daß man es merkt, arg zurichtet. In Zeit von wenigen Minuten ist er im Stande, in eine Klotzbeute ein faustgroßes Loch zu hacken, und dann zieht er mit seiner langen, hornigen Zunge, die für Bienenstiche ganz und gar unempfindlich ist, in Menge die Bienen und den Honig aus dem Stocke hervor und frißt Alles durcheinander, Bienen, Honig und Wachs. Was aber noch schlimmer ist, durch das Aushacken des Loches bringt er im Winter alle Bienen auf die Beine, die aus dem Flugloch und dem Loch, das dieser Specht ausmeißelt, in Menge hervorkommen, um den Störenfried zu entdecken, und so elendiglich vor Frost umkommen, sowohl außerhalb des Stockes, als auch viele im Stocke selbst, da sie aus dem Klumpen sich zerstreuen.

Auf einem Gut im Gouvernement Suwalki (Litthauen), gerade dem mir zur Nacht angewiesenen Zimmer gegenüber, befand sich ein Bienenstand von etlichen zwanzig Klotzbeuten und einigen Strohwalzen, der einem reichen polnischen Magnaten gehörte, und dessen Bienen der Dominiumgärtner zu beaufsichtigen hatte. Ich kam mit dem Gärtner auf Bienen zu sprechen. Dieser erzählte mir mit dem größten Bedauern, daß die schönste Klotzbeute die vorige Nacht von den „verdammten S'schury", nämlich Ratten, gerade im Haupte durchnagt worden und eine Menge Honig von ihnen aufgefressen worden sei. Ich gab ihm meinen Wunsch zu erkennen, den Stock sehen zu wollen, zu welchem er mich denn auch begleitete. Der Stock war eine riesige Ständer-Klotzbeute, mit beiden Armen nicht zu umfassen, wie ich ähnliche nur in den östlichen waldreichen Gouvernements Rußlands gesehen hatte.

Gerade im Haupte befand sich ein großes Loch ausgemeißelt, daß man seine Faust fast bequem hineinbringen konnte. Rings herum um den Stock auf dem Schnee lagen Splitter von der Beute, eine Menge todter Bienen, wenigstens drei Obertassen voll, und Wachsstückchen mit Honig. Auf der Beute selbst rings um das Loch herum befanden sich etwa 30 erstarrte Bienen, mit den Füßen krampfhaft an der Beute noch hängend, und um das Flugloch herum im Schnee gleichfalls eine Menge erstarrter Bienen. Auf den ersten Blick erkannte ich, daß das Loch von keinem Nagethiere herrührte, es waren auch nirgends auf dem Tags zuvor frisch gefallenen Schnee Spuren eines solchen Thieres abgedrückt zu finden. Ich konnte hier nur einen Specht im Verdacht haben, der den Bienen diesen Schaden zufügte, was ich auch dem Gärtner erklärte, der mir aber darin nicht zustimmte, sondern auf seiner Ansicht, daß es Ratten gemacht hätten, beharrte und meinte, daß die Ratten wohl im Innern des Stockes versteckt wären, weßhalb er den Stock in seine Wohnung zur Untersuchung nehmen werde. Das Loch stopfte er mit einem Holzpfropfen zu, ließ aber den Stock noch auf seinem Platze stehen. Ich ging nun wieder auf mein Zimmer und der Gärtner ins Ananashaus.

Kurz vor der Abenddämmerung desselben Tages — es war an einem prachtvollen klaren Januartage — hörte ich in meinem Zimmer ein Hämmern in der Richtung des Bienenstandes, daß der ganze Park von den raschen Schlägen wiedertönte. Flugs war ich auf dem Bienenstande und erblickte nun einen von demselben Bienenstock davonfliegenden Schwarzspecht, der mit den wenigen ausgeführten Schnabelhieben bereits neben dem alten Loch, das mit einem Holzpfropfen verstopft war, ein ansehnliches frisches Loch, welches aber noch nicht durchging, ausgemeißelt hatte. Ich ließ den Gärtner rufen, zeigte ihm das frisch ausgehackte Loch und rieth ihm, dem ungläubigen Thomas, ein Versteck im Garten aufzusuchen und von da aus den Specht zu beobachten, der wahrscheinlich wiederkehren würde, um sein Vesperbrod zu holen. Und so war es auch; der Specht kam wieder, und zwar zum selben Stock, wurde aber natürlich in seiner Absicht gestört und von einem Schuß aus einer alten, in der Erde lange Zeit noch aus der Revolutionszeit versteckt gehaltenen „Donnerbüchse" von dem Gärtner erlegt.

Dieser Fall ist aber nicht der einzige, daß Schwarzspechte die Bienenstöcke aufsuchen, um Bienen und Honig zu fressen, sondern ähnliche Fälle, wo Schwarzspechte die Bienenstöcke, Klotzbeuten und Strohstöcke mit derselben Absicht belästigten, wiederholten sich nach Aussage des Gärtners auf demselben Bienenstande mehrmals im Laufe des Winters 1870/71, und auch auf anderen mir bekannten Ständen kam es gleichfalls in dem nämlichen Winter vor.

Ich überlasse es nun getrost dem Leser, zu entscheiden, ob der Schwarzspecht Schonung verdient. Ich für meine Person würde jeden Schwarzspecht, wenigstens den ich in der Nähe eines Bienenstandes sehen würde, niederschießen.

Mit der großen Nützlichkeit der größeren Spechtarten für die Oekonomie, zu welchen bei uns in Europa der Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht, große Buntspecht, Elsterspecht, dreizehige Specht und der Weißspecht (Picus medius) gehören, ist es überhaupt noch eine fragliche Sache. Ich möchte ihnen nur den einzigen Nutzen zuschreiben, daß sie für die sehr nützlichen Höhlenbrüter Baumhöhlen zum Nisten bereit machen; im übrigen ist ihr

utzen ein sehr zweifelhafter. Denn die Insekten und besonders ihre Lar-
n, die sie aus dem Mulm fauler Bäume hervorholen, sind dem gesunden
olz gar nicht schädlich, da sie im gesunden Holz gar nicht leben. Den
ienenstöcken aber mögen alle die genannten Spechtarten * gelegentlich Scha-
n verursachen.

Serpetz, Gouv. Plock (Plotzk) Polen, 18. Oktober 1872.

Dr. Eduard Aßmuß.

Gatter's Rauchmaschine.

Obgleich manche Bienenzüchter die Rauchmaschine als etwas Unnöthiges
zeichnen, so ist und bleibt sie doch nicht nur für den Anfänger, sondern auch
ir viele ältere und geübte Bienenzüchter zu gewissen Zeiten und bei manchen
Manipulationen — wenn man etwa eilig mit den Bienen zu arbeiten oder
berhaupt mehr störend in ihren Haushalt einzugreifen hat — ein nothwendiges
eräth, und man war deßhalb von jeher bestrebt, bei Rauchapparaten Ver-
esserungen anzubringen. Allein diese waren meist von so unwesentlicher Art,
aß man wenig Vortheil hatte, wenn man anstatt der vom Großvater ererbten
auchmaschine eine neuere zur Hand nahm; da alle bei ihrem Gebrauche
eide Hände der damit manipulirenden Person in Anspruch nahmen, und man,
ährend man die Maschine in Händen hatte, nichts anders thun konnte. Erst
n neuester Zeit kam man etwas vorwärts und wurden Rauchapparate ver-
ertigt, die bei ihrem Gebrauche eine Hand frei ließen. Frey in Nürnberg
onstruirte einen solchen, der mit einem kleinen gewöhnlichen Blasbalg versehen
st, den Jordan in Fürth durch einen Cylinderblasbalg und Gatter in Wien
urch die Kautschukblase ersetzen. Die Gühler-Hilbert'schen Apparate, so trefflich
e auch konstruirt sind, um das Verlöschen zu verhüten, lassen ebenfalls nur
ine Hand zum Arbeiten frei. Eine Zigarre oder eine Räucherlunte wird als
aucherzeugendes Material benützt, doch ist der Rauch hiervon bei manchen
Operationen viel zu ungenügend.

Die Simmeringer Ausstellung brachte die Prokop'sche Rauchmaschine, die,
us einem kleinen Feuerkasten und einem kleinen Blasebalg bestehend, auch mit
iner Hand in Bewegung gesetzt werden kann und vielen Beifall erntete.

Erst zum Schlusse der Ausstellung erschien ein neuer Apparat unter dem
Namen „Wiener Rauchmaschine", welcher die Vortheile der verschiedenen bis-
erigen Rauchapparate vereinigt und allgemein als das Beste dieser Art bezeichnet
nd deshalb auch mit dem Geldpreise von 35 Silbergulden prämiirt wurde.

Die Vortheile dieser Maschine sind:

a. Sie erfordert beim Gebrauche keine zweite Person, da sie der Manipu-
lirende selbst handhaben und gleichzeitig rauchen und arbeiten kann;
b. sie läßt beide Hände zum Arbeiten frei;
c. sie hindert in keiner Weise, da man sie am Rücken hat;

---

* In den neueren und neuen apistischen Schriften werden unter den bienenfeindlichen
Thieren die Spechte als »der Specht« aufgeführt, ohne nähere Bezeichnung der Art
(Species). Unter »der Specht« wird wahrscheinlich der gemeine große Buntspecht, Picus
major L., zu verstehen sein. Dr. Aßmuß.

d. sie entwickelt einen mächtigen und lang andauernden Rauchstrom, welch so lange das Rauchmaterial (glimmendes, faules Holz 2c.) andau nicht verlöschen und schnell und leicht in jede beliebige Richtung entsen werden kann;

e. sie hat den wichtigen Vortheil, daß der Rauch schon fast kalt der Rö entströmt und daher jede Aufreizung oder Beschädigung der Bienen, durch andere Rauchmaschinen oft verursacht werden, vermieden wird.

Der Beifall, den diese Maschine bereits gefunden und die vielseitigen N fragen veranlaßte die Gefertigten, die Anfertigung und Versendung derse selbst besorgen zu lassen und wird das Exemplar mit Inbegriff der Verpac gegen Baareinsendung von 5 fl. ö. W. = 3 1/3 Thlr. preuß. versendet.

Gatter's Bienenhaube mit Leib und Aermel, so daß man zur heißen Somm zeit selbst Rock und Weste ablegen und beim Manipuliren zugleich auch Zigarre oder Pfeife rauchen kann, ist ebenfalls gegen Einsendung von 2 30 kr. ö. W. = 1 Thlr. 16 Sgr. per Stück durch die Gefertigten zu bezie

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einlaufes effekt und wird zugleich bemerkt, daß von Oesterreich nach Deutschland Postvorsch sendungen nicht stattfinden und die Expedirungen nur gegen Baareinsend des Betrages erfolgen.

Karl Gatter,
Redakteur des Bienenvaters.
Wien, VI. Bez., Marchettigasse 1

Ernest Gatter,
Lehrer in Simmering.

Filialverein Allendorf.

Sonntag den 12. Juli, 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirth Spielm in Rönkhausen. Tagesordnung: Ort der nächsten Generalversammlung. V trag über Krankheiten und Feinde der Bienen. Bildung zweier Kunstschwär auf dem Bienenstande des Herrn Kirchhoff.

III. Seidenzucht.

Anregung zum Seidenbau.*

Mit anerkennenswerther Aufmunterung bemüht sich die Zentralverwalt des rheinpreußischen landwirthschaftlichen Vereins seit einer Reihe von e 40 Jahren als lohnende Nebenbeschäftigung der Landwirthschaft den Seiden in die Rheinprovinz einzuführen, ohne daß es ihr bisher hätte gelingen wol demselben einen auch nur nennenswerthen Eingang in irgend einem K der Provinz zu verschaffen. Maulbeersamen und Eier zu Seidenrau

---

* Unter diesem Titel werden wir mit Zustimmung des Verfassers, des Leh Roberz zu Großbüllesheim im Kreise Euskirchen, nach dem Verkündiger für Düren Eschweiler, eine Reihe von sehr dankenswerthen Aufsätzen bringen, welche ebenso sehr wissenschaftlichem Studium, wie auf praktischen Erfahrungen beruhen und uns beson geeignet erscheinen, Interesse am Seidenbau zu erwecken, sowie zu Versuchen zuregen und in leicht faßlicher Weise Anleitung besonders in Bet der Maulbeer-Pflanzungen zu geben. Die Re

werden weither verschrieben, theuer bezahlt und den einzelnen Vereinen zur Vertheilung an solche Mitglieder, die Versuche in der Seidenzucht anstellen wollen, unentgeltlich verabreicht; Maulbeerpflanzen werden umsonst oder für einen geringen Preis überlassen; Lernbegierige erhalten Unterricht in Maulbeer- und Seidenzucht bei der errichteten Zentral-Haspelanstalt in Bendorf, und werden diesen Eleven, nebst freiem Unterricht, auch noch die Aufenthaltskosten vergütet; fleißige Produzenten erhalten für gelungene Proben Prämien; ihre gewonnenen Kokons, gehaspelte Seide und Seidenstoffe aus der in der Provinz gewonnenen Seide werden bei den landwirthschaftlichen Generalversammlungen zur Schau gestellt und zur Verloosung unter das Publikum gebracht, — das Alles und mehr noch ist geschehen, und doch will die Sache nicht ziehen, der Seidenbau will keinen Eingang finden, wenigstens nicht in einem die Einführung empfehlenden Maße. Das Ziel der vorbelobten Centralverwaltung liegt noch in weiter Ferne, und die Hoffnung aller Seidenbaufreunde ist bisher ein frommer Wunsch geblieben. Mehr noch: die frühere Begeisterung, die eifrigen Bemühungen Einzelner scheinen sogar in der Abnahme begriffen, zu ermatten, und sind darum wenig geeignet, die Seidenbaufreunde zu mehren und so einer allgemeinern Einführung den Weg zu bahnen. Auch dadurch wird dem Fortgange kein Vorschub geleistet, daß man in öffentlichen landwirthschaftlichen Berichten des Seidenbaues kaum noch erwähnt, wie eines Dinges, das eine weitere Beachtung nicht verdient, dessen man sich bei erster Gelegenheit entledigen und als einen verlorenen Posten in die Rumpelkammer landwirthschaftlicher Bestrebungen verweisen möchte. — Wäre das aber auch bedächtig, vorsorglich und vernünftig gehandelt? Entspricht ein solches Verfahren unserer hochgepriesenen, liberalen Zeitrichtung: ein schön begonnenes, vielversprechendes Werk, ohne genauere Prüfung und Untersuchung, ohne Urtheil und Recht, sofort auf den Index zu setzen? Sollen wir, in Betracht der bisherigen geringfügigen Resultate, in unserem Eifer erkalten, muthlos werden, das Werk fallen lassen, an seiner Einführung und lohnendem Ertrage verzweifeln? —

Naturwissenschaftliche Forschungen, über Erwarten gelungene Proben haben es bis zur Evidenz bewiesen, daß der Seidenzucht bei uns keine unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen; in allen Gauen der Provinz, in Berg und Thal, in fruchtbaren und sterilen Gegenden sind schöne Proben gemacht und eingeliefert worden, welche die Möglichkeit der Einführung außer Zweifel setzen und die Behauptung rechtfertigen, daß überall, wo die Maulbeere wächst und gedeiht, die Seidenzucht betrieben werden kann. Wenn dies nun zugegeben werden muß, und nicht im Grunde bestritten werden kann, — ist es alsdann nicht vernünftiger, zweckmäßiger, die den Fortgang hemmenden Ursachen einmal gründlicher zu erforschen, die großentheils auf Vorurtheile fußenden Hindernisse zu beleuchten, aus dem Wege zu räumen, und so die Axt an die Wurzel zu setzen?

„Gut Ding will Weile haben", sagen wir Deutschen, und der Kölner Dom wird, so Gott will, auch auf diese Weise fertig. Alles wahrhaft Gute entsteht langsam, entwickelt und vervollkommnet sich erst allmählich, wie es Geschichte und Erfahrung lehren; mehr als ein „Senfkorn" ist so zum großen Baume geworden. Auch anderwärts, wo der Seidenbau nunmehr in großem Flor steht, z. B. in Italien und Frankreich, ist die Einführung nur langsam zu Stande gekommen. Es wird davon noch weiter die Rede sein und nach-

gewiesen werden, wie auch dort diese Industrie sich nur allmählich zu erweit
und lohnender Ausdehnung gestaltet hat. Man hegte dort dieselben Be
nisse, wie bei uns; denn im südlichen Frankreich betrieb man die Seiden
mehrere hundert Jahre, bevor man im nördlichen seine Einführung für mö
hielt, bis endlich mehrere tüchtige und reiche Seidenzüchter aus dem S
diesen Irrwahn dadurch zerstreuten, daß sie den Seidenbau im großar
Maßstabe auch in den nördlichen Departements, während wenig Jahre
bedeutenden Aufschwung brachten. Auch in den nunmehr wieder deut
Landen Elsaß und Lothringen, wo dieser Erwerbzweig mitunter in B
steht, ist er auf diese Weise zur Aufnahme und Ausdehnung gelangt.

Mit jeder dergleichen Einführungen sind größere oder kleinere Schw
keiten verbunden; ohne Mühe hat man einmal nichts, und es soll nic
leugnet werden, daß die Einführung des Seidenbaues auch ihre eigent
lichen Beschwerden hat; diese aber liegen nicht in seiner Natur, sie ha
vielmehr von äußern Umständen ab, wie solches alles in der Folge noch
gewiesen werden soll.

Seit Einführung des Seidenbaues in Deutschland ist Vieles darüber
schrieben worden; große und kleine Bücher sind in den Buchladen über
zu kaufen, was jedoch vom gewöhnlichen Ackersmann oder Bürger nich
schieht, weil sie ihm zu theuer und vorläufig auch im ganzen ohne N
sind. Die darin enthaltenen Berechnungen und Beschreibungen sind ohne
schauung unverständlich; dennoch aber ist es nothwendig, daß einem J
Gelegenheit geboten wird, sich mit der Sache im allgemeinen bekann
machen, um ein Urtheil darüber fällen und sich für oder gegen die T
nahme am Seidenbau bestimmen zu können. Zu diesem Zwecke ist v
schlagen worden, daß ein praktischer Seidenzüchter seine gewonnenen E
rungen und Ueberzeugungen zur Kenntnißnahme bringen möge. Nach erkl
Bereitwilligkeit ist sodann obiger Vorschlag von dem Vorstande des Bü
und Seidenzucht-Vereins zu Düren zum Beschluß erhoben worden, und
demnach in einer Reihe kleiner Abhandlungen das Nothwendigste über
Seidenbau in diesem Blatte mitgetheilt werden.

In schlichter, verständlicher Sprache werden diese Mittheilungen geh
sein; ungeschminkte Wahrheit und Offenheit in der Besprechung des Für
Wider, aufrichtige Berichte über gewonnene Erfahrungen und Ueberzeug
werden sie kennzeichnen. — Dieses vorausgesetzt bittet der Verfasser die
ehrlichen Leser, das Mitzutheilende mit Vertrauen entgegenzunehmen, es
Vorurtheil und Befangenheit zu prüfen, und sich dann am Schlusse ein
Sache angemessenes, beliebiges Urtheil über den fraglichen Gegenstand
bilden. Daß Letzteres zu Gunsten des Seidenbaues ausfallen und dies
ringe Arbeit dessen Einführung befördern möge, ist der einzige Wunsch
Verfassers.

Anpflanzung der Maulbeere. „Wo die Maulbeere wächst und
deiht, da kann die Seidenzucht betrieben werden." Von diesem oben
haupteten Grundsatze wollen wir heute ausgehen, und es wird sich z
daß die Ursache, warum der Seidenbau bei uns den gewünschten Ein
nicht finden will, nicht in der Natur der Sache selbst, sondern in Hi
nissen zu suchen ist, deren Beseitigung lediglich vom guten Willen der Pro
bewohner abhängt.

Daß die Seidenzucht dort, wo die Maulbeere wächst und gedeiht, wirklich eingeführt und betrieben werden kann, glauben wir genügend bewiesen zu haben, indem wir zeigten, daß überall, wo jenes der Fall ist, ausreichende Proben in derselben gemacht worden sind. Die früheren Einwendungen, daß unser Boden, unser Klima nicht dazu geeignet seien, weil beides, Seidenspinner und Maulbeerbaum, aus wärmeren Ländern zu uns herübergekommen, sind durch die allenthalben in der Provinz angestellten und gelungenen Proben hinlänglich widerlegt; neuere Beobachtungen und Erfahrungen haben vielmehr das Gegentheil bewiesen und gezeigt, daß unser weniger üppige Boden, unser gemäßigteres Klima den Seidenbau sogar begünstigen. Wem letzteres zu kalt erscheint, möge wissen, daß in noch weit kälteren Gegenden und Ländern Seidenbau mit gutem Erfolge betrieben wird, z. B. in Pommern, Dänemark und Schweden.

Und dennoch kommt es zuweilen vor, daß unwissende oder von Natur aus absprechende Menschen sich ein Urtheil in dieser Angelegenheit erlauben, von der sie doch wenig oder gar nichts verstehen. Gar oft mußte ich hören: „Weil die Maulbeere und die Seidenraupe so weit und aus warmen Ländern gekommen, taugen sie für unsere Gegend nicht. Wie konnte ich nun diese überklugen Menschen besser belehren, als mit der Frage, ob sie auch Kartoffeln äßen? „Gewiß", war die Antwort. Dann sagte ich ihnen, daß sie sich davor hüten möchten, weil auch diese aus fremdem und warmem Lande zu uns herübergekommen und noch heute auf den Höhen von Peru in ihrer Wildheit angetroffen würden. Den Kartoffeln möchten sie demnach nicht trauen, sich davor hüten, da ja auch diese darum nicht taugen würden, weil sie aus fernem Lande und wärmerem Klima gekommen, und ihnen demnach schädlich sein könnten. Und was antworteten sie mir alsdann? Sie meinten mit dem Junker, das sei etwas ganz Anderes!

Und doch ist es eines und dasselbe. Wer einen nur mittelmäßigen Schulunterricht genossen hat, weiß, daß unsere meisten Lebensmittel aus weiter Ferne zu uns gekommen, aus anderen Weltgegenden bezogen worden sind und theilweise noch bezogen werden. Der Mensch selbst stammt aus Asien, ist aber nun über die ganze bewohnbare Erde verbreitet. Der Schöpfer hat ihn nämlich so eingerichtet, daß er sich allmählich an jedes Klima gewöhnen kann, ohne im heißen zu verschmelzen oder im kalten zu erfrieren. Aehnlich, wie mit dem Menschen, verhält es sich mit Thieren und Pflanzen; — sie wachsen und gedeihen, auch aus fremdem Lande bezogen, bei uns; müssen aber von dorther hierhin gebracht oder verpflanzt werden.

So verhält es sich nun auch mit der Maulbeere. Sie wächst bei uns nicht wild, d. h. ohne Zuthun der Menschen, wie Eichen, Buchen, Linden und Weiden, weil sie eben nicht hier, sondern in Asien zu Hause ist. Dort, in dem fast unermeßlichen Kaiserreich China, wächst sie wild, und auf ihr die Seidenraupe. Fast jede Pflanze beherbergt und füttert eine eigene Art Insekten, wie Jeder weiß; das Insekt nun, welches von der Maulbeere oder vielmehr deren Blättern lebt, ist die Seidenraupe oder der Seidenspinner.

Großbüllesheim, Kreis Euskirchen. Roberz.

IV. Neue Mitglieder.

Neuer Filialverein Meschede.

Gutsbesitzer Fredebölling zu Enste, Vorsteher. Lehrer Berkensträter zu Berge, stellvertretender Vorsteher. Lehrer Berghoff zu Calle, Rendant. Schlossermeister Heinr. Oberliesen zu Meschede, Vorstandsmitglied. Gutsbesitzer W. Vetter zu Beringhausen, Vorstandsmitglied. Amtmann J. Esser zu Meschede. Lehrer Richter daselbst. Lehrer C. Wahle daselbst. Oberförster Walloth daselbst. Rektor J. Wrede daselbst. Kaufmann Jos. Wolff daselbst. Zimmermeister Ant. Wiese daselbst. Rentier Friedrichs daselbst. Lehrer Busch zu Galilea. Gutsbesitzer Gottfr. Kemper zu Enste. Gutsbesitzer Adam Schulte zu Schederberge. Pastor Schmidt zu Calle. Organist und Küster W. Molitor daselbst. Gastwirth Joh. Vornweg daselbst. Gastwirth Pieper daselbst. Gutsbesitzer Ant. Schulte daselbst; Mühlenbesitzer Gottfr. Greve daselbst. Gutspächter E. Löcke zu Mülsborn. Blanke zu Wallen. Gutsbesitzer Joh. Vielhaber daselbst. Ferdinand Hütter zu Olpe. Fabrikbesitzer Alb. Knipping zu Berger-Hammer. Lehrer Grewe zu Wennemen. Gutsbesitzer Ant. Albers zu Frielinghausen. Gutsbesitzer Michel Knoche zu Enckhausen.

Filialverein Allendorf.

Johann Ikelmann, Landwirth zu Hagen.

Filialverein Bonn.

Peter Brenig, Adolf Brenig, Heinrich Dreesen, Oekonomen in Duisdorf. Max Breuer, Stephan Reintgen, Oekonomen in Witterschleidt. Joh. Binsdorf, Oekonom in Impekofen.

Filialverein Geilenkirchen.

Mühlenbesitzer Spickernagel in Bracheln.

Filialverein Jülich.

Lehrer Heinrich Vossen, Kaufmann Wilhelm Zentes zu Schleiden bei Aldenhoven.

Filialverein Siegburg.

Pfarrer Schröter in Honnef. Peter Klein zu Buisdorf. Oberlehrer Schlicher zu Marialinden. Hegemeister Beberstedt zu Stöckershof bei Königswinter. Perer Joseph Kreutzer zu Donrath.

Filialverein Simmerath.

Bürgermeister Joseph Küpper zu Schmidt. Ackerer Andreas Heck zu Eicherscheidt. Joseph Siebertz zu Imgenbroich.

Filialverein Soest.

W. Bieling, H. Knepper, Th. Ebbers, W. Sörries, F. Tünnemann, Gastwirth Ostermann, W. Mellmann, J. Mönnighoff, sämmtlich zu Werl. Lehrer Wilms zu Bäderich. W. Syna daselbst.

Filialverein Unna.

Kaufmann Kronenberg in Unna.

Filialverein St. Vith.

Rektor Voß in Herresbach. Rektor Laumanns in Rodt. Lehrer Moelter in Wallerode. Postagent Mertes in Amel.

Inhalt: Verrichtungen auf dem Bienenstande im Juli. — Der Wirthschaftsplan. — Der Apparat zum Anschlagen für die Schwärme. — Zwei neue Bienenfeinde und ein in Vergessenheit gerathener Bienenfeind. — Gatter's Rauchmaschine. — Anregung zum Seidenbau.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 8. **M.Gladbach, 1. August 1874.** **25. Jahrg.**

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Die General-Versammlung

des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht

verbunden mit

Ausstellung, Prämiirung und Verloosung

findet

Montag, den 28. September d. J. zu Siegburg

bei Herrn Hölterhof (Gasthof Herrengarten), statt.

Für die Prämiirung geeigneter Gegenstände hat der Landwirthschaftliche Verein des Siegkreises neben den Prämien, welche der Zentralvorstand besorgt und feststellt, bereits eine ansehnliche Geldsumme zur Disposition gestellt, und steht gleichfalls ein Ehrengeschenk der Stadt Siegburg in Aussicht. Die Mitglieder des Vereins werden darum freundlichst ersucht, die Ausstellung recht fleißig zu beschicken und zwar mit praktischen Bienenwohnungen, mit Wachs, feinem Honig in Gläsern, Glasglocken und Töpfen, mit Stoffen aus von Vereinsmitgliedern gezogener Seide, überhaupt mit Produkten und Geräthen der Bienen- und Seidenzucht. Gegenstände für die Ausstellung möge man recht frühzeitig, jedenfalls aber vor dem 25. September franko an Herrn Hölterhof (Gasthof Herrengarten) zu Siegburg übersenden, und ist darauf der Name des Ausstellers und bei verkäuflichen der Preis und das Gewicht deutlich anzugeben. Von den eingeschickten verkäuflichen Gegenständen wird ein Theil vom Verloosungscomite angekauft und werden voraussichtlich auch die anderen Gegenstände lohnenden Absatz finden.

Das vollständige Programm wird durch die nächste Nummer des Vereinsblattes veröffentlicht werden.

Vorträge sind bis zum 15. August entweder dem Vereins-Präsidenten Herrn Direktor Sternberg in Köln oder dem Unterzeichneten anzumelden.

Der Vorstand des Filialvereins Siegburg:
Daniels, Pfarrer.

Dem in Düren von dem Bienenzuchtlehrer Herrn Mayntz zu Derichsweiler vom 27. Mai bis 17. Juli c., Mittwochs und Samstags Nachmittags, abgehaltenen theoretisch-praktischen Bienenzuchtlehrkursus wohnten bei:

1. N. J. Hannemann, Maschinenbauer in Düren.
2. L. Stassen, Konditor daselbst.
3. J. Hemgenberg, Kaufmann daselbst.
4. L. Vordenbäumer, Werklehrer daselbst.
5. Fr. Riethmüller, Lehrer in Gey.
6. P. Schmitz, Lehrer in Frenz.
7. A. Zimmermann, Oekonom in Weisweiler.
8. Chr. Kurth, Ackerer in Frauwüllesheim.
9. Knipprath, Ackerer in Boich.
10. L. Holzweiler,
11. A. Schroeder,
12. W. Burgmüller,
13. J. Fischer,
14. G. Schmitz,

Zöglinge der Rheinischen Provinzial-Blinden-Anstalt in Düren.

15. A. Esser, Kunstgärtner in Düren.

II. Bienenzucht.

Verrichtungen auf dem Bienenstand im August.

In Gegenden ohne Herbsttracht geht das Sammelgeschäft mit Riesenschritten seinem Ende entgegen. Man beobachte sämmtliche Stöcke recht sorgfältig, ganz besonders diejenigen, welche der Weisellosigkeit verdächtig sind. Gesunde Stöcke schlachten, wenn die Tracht zu Ende geht, ihre Drohnen ab, während weisellose dieselben am Leben lassen. Nimmt der Züchter wahr, daß hier oder da ein Stock über die Zeit seine Drohnen behält, so muß er, je eher, desto besser, denselben genau untersuchen und im Falle der Weisellosigkeit durch Zusetzen einer befruchteten Reservemutter oder durch Vereinigung dem Uebel abhelfen. Geschieht dies nicht, dann ist der Weg zur Räuberei angebahnt, wodurch selbst gesunde Stöcke in Gefahr kommen können.

Ebenso wie bei weisellosen Stöcken sind die jungen Mütter auch bei solchen zu verwenden, die eine alternde Königin haben. Wenn diese nicht schon früher durch junge ersetzt sind, so muß das jetzt geschehen. Wie bereits früher bemerkt, muß man bei der Zucht dieser jungen Mütter aber darauf sehen, daß sie aus Brut leistungsfähig sich bewährter Stöcke erzogen sind.

Nach Beendigung der Tracht tritt die Haupternte ein. Der Züchter darf dabei aber nie zu geizig sein, sondern er muß den Bienen ihren Winterbedarf reichlich lassen. 20 Pfd. Gewicht für das innere Gut ist nicht zu viel; bei altem Bau setze man lieber noch etwas hinzu, weil dieser schwerer wiegt, als junger.

Wenn man nicht gar zu weit von Gegenden mit Herbsttracht wohnt und wenn zu schlechte Wege einen gefahrlosen Transport der Bienen nicht hindern, ist es häufig sehr lohnend, mit seinen Pfleglingen, nachdem man ihnen den überflüssigen Honig entnommen, dorthin zu wandern. Es sind hier 2 Haupttrachten gemeint, nämlich die aus dem Buchweizen und die aus dem Haidekraut. Wer erstere benutzen will, wandere gegen den 15. bis 20. Juli dorthin, wer das letztere näher hat, darf die Wanderung bis Anfangs August verschieben.

Soest. Tekhaus.

Die Vorbedingungen des Schwärmens.

(Siehe Seite 58 in Nr. 5 des Vereinsblattes.)

Nachdem wir in einem früheren Artikel die Vorbedingungen des Schwärmens hinsichtlich des Vorschwarms behandelt haben, wollen wir es nunmehr versuchen, dieselben auch hinsichtlich des Nachschwarms auseinanderzusetzen.

Der Nachschwarm kommt in der Regel zehn Tage nach dem Vorschwarme. Während dieser zehn Tage nämlich sind so viele junge Bienen ausgekommen, daß das Volk nochmals eine Theilung ertragen kann. Auch von den jungen Königinnen sind schon manche ausgeschlüpft. Sie spazieren zwischen den Waben frei umher und verkosten die verschiedenen Honigsorten. Das Geschäft des Eierlegens obliegt ihnen noch nicht, und mit Pflichten und Sorgen haben sie noch nichts zu thun. Jung und munter, wie sie sind, vertreiben sie sich die Zeit mit Tanzen und Singen. Die Melodie, welche sie vortragen, ist zwar nicht sehr komplizirt, hat aber doch ihre zwei Theile, wie jede regelrechte musikalische Komposition. Nur schade, daß jede der jungen Königinnen blos für ihren eigenen Kopf ihr Stückchen aufführt, und daß es nur zufällig zu einem Konzerte kömmt! Daß sie mit ihrem Gesange unter einander wetteifern, ist nicht zu bezweifeln. Findet sich doch dieser Trieb im Thierreiche überall, wo in derselben Spezies das eine Geschlecht mehr versteht als das andere! Gleichwohl ist bei den Produktionen mehrerer Königinnen der Wohlklang der Töne meistens gleich. Zuweilen aber kann man auch unter ihnen eine unterscheiden, die sich durch Stärke und Ausdauer im Gesange vor den übrigen auszeichnet. Ihre Musik läßt sich nicht gut mit Worten beschreiben; man muß sie eben hören.

Hat man nun gehört, daß einige Tage hindurch die eine und andere junge Königin im Stocke musizirte, so kann bei günstigem Wetter der Nachschwarm kommen. Bald nach Mittag, wenn der Stock in gewöhnlicher Weise vorspielt, d. h. wenn eine Menge junger Bienen ihren ersten Ausflug halten, bekommt diejenige unter den jungen Königinnen, welche zuerst ausgeschlüpft war, oder doch diejenige, welche die stärkste und munterste unter ihnen ist, mit einem Male die Lust, gleichfalls das Ausfliegen zu probiren. Unterwegs aber, während sie sich nach dem Flugloche begibt, verwandelt oder vielmehr erweitert sich ihre Lust zum Fliegen in die Lust zum Schwärmen. Sie stimmt die Signale zum Schwärmen an, und ungefähr die Hälfte des Volkes zieht als Schwarm mit ihr aus.

Ist es denn das Gefühl der Unbehaglichkeit, also der Trieb nach Behaglichkeit, oder der Trieb nach Koloniebildung, der sie schwärmen läßt? Wahrscheinlich sind es beide Instinkte zugleich.

Daß der letztere vorhanden ist und seine große Wirkung thut, liegt auf der Hand. Denn der Sommer steht im Monat Juni für die Bienen eben vor seiner Mitte, und die Tage schicken sich eben an, ihr längstes Maß zu erreichen. Und sollte auch diese Mitte und dieses längste Maß etwa schon überschritten sein, so ist die Jahreszeit im Monat Juli doch noch einladend genug, um sowohl die Königin als auch das Volk zu bewegen, daß sie dem Instinkte der Koloniebildung nachgeben.

Indeß kann auch das Gefühl der Unbehaglichkeit, mithin der Instinkt nach Ueberwindung derselben, bei der Königin vorhanden sein und mitwirken.

*

Denn die Königin, die sich zum Schwärmen entschließt, ist bekanntlich nicht die einzige Königin im Stocke. Außer ihr gibt es da noch eine ganze Reihe, von denen jede erfüllt ist von dem Streben nach Herrschaft. Solch' ein Bewußtsein aber, noch mehrere Nebenbuhlerinnen zu haben, ist doch gewiß im Stande, ihr das Gefühl der Unbehaglichkeit einzuflößen! Wie sie mit den übrigen schon gewetteifert hat im Singen und Spielen, so gilt es jetzt auch, durch einen Staatsstreich es ihnen zuvorzuthun, um allem ferneren Wetteifern überhoben zu sein. Denn wer weiß, welche von den übrigen ihr morgen oder übermorgen den Rang ablaufen würde! Also kann auch das Gefühl der Unbehaglichkeit bei der jungen Königin zum Schwärmen mitwirken.

Beim Volke dagegen kann von einem Gefühle der Unbehaglichkeit, resp. dem Triebe nach Ueberwindung derselben, weniger die Rede sein. Denn wenn auch der Stock nach dem Abzuge des Vorschwarms allmählich wieder voll von Bienen geworden ist, so ist er doch nicht überfüllt. Die Bienen haben im Stocke noch Platz genug; sie können sich frei bewegen und nach Herzenslust sammeln und eintragen. Was sie jedoch nicht mehr können, ist das Füttern der Brut; denn die jüngste Brut ist eben zugedeckelt worden. Weil nun aber das Füttern der Maden bekanntlich für die jüngere Hälfte des Volkes gerade die Lieblingsbeschäftigung ausmacht, so wird man nicht leicht einen Mißgriff machen, wenn man auch selbst bei dem Volke des Nachschwarms eine gewisse Unbehaglichkeit annimmt und voraussetzt. Hiermit stimmt überein, was manche Bienenzüchter beobachtet haben wollen: daß nämlich das Volk eines Nachschwarms verhältnißmäßig weit mehr aus jüngeren Bienen besteht, als das Volk eines Vorschwarms. Volle Gewißheit in dieser Hinsicht muß daher durch fernere genaue Beobachtungen erst noch gewonnen werden.

Mit dem Nachschwarme zieht aber selten blos eine Königin aus; gewöhnlich sind mehrere dabei. Dies ist ganz natürlich. Denn der jungen Königinnen sind zu viele im Stocke, als daß nicht mehrere am nämlichen Tage die Lust zum Ausfliegen und zum Schwärmen bekämen. Alle jungen Königinnen, auch wenn ihre Zahl ein ganzes Dutzend beträgt, sind fast zur nämlichen Zeit angesetzt worden. Daher mußten sie auch alle fast zur nämlichen Zeit ausschlüpfen. Daß aber dennoch über dem Ausschlüpfen der Königinnen mehrere Tage vergehen, kömmt durch die Verschiedenheit der Wärme an den verschiedenen Orten im Stocke. Befand sich die Wiege einer jungen Königin in der Mitte des Stockes, so ist leicht erklärlich, daß dieselbe zwei oder drei Tage früher ausschlüpfen konnte, als wenn die Zelle im unteren Raume und an einer Seite des Stockes gestanden hätte. Damit die jungen Königinnen nicht alle zugleich aus ihren Zellen hervortreten möchten, auch wenn sie alle zu gleicher Zeit angesetzt worden sind, haben die Bienen die Königinnenzellen durch den ganzen Stock ziemlich gleichmäßig vertheilt, so daß die verschiedenen Stellen auch verschiedene Wärme haben. Dabei kann es aber doch geschehen, daß mit der ersten Königin, die ausschlüpft, gleichzeitig oder doch in der nämlichen Stunde noch zwei oder drei andere ausschlüpfen. Auch tritt oft der Fall ein, daß die erste Königin an dem Tage, wo sie zum Schwärmen reif ist, durch ungünstiges Wetter am Schwärmen verhindert wird. Dadurch sind dann am folgenden Tage schon mehrere andere, die ihr zunächst ausgeschlüpft waren, ebenfalls zum Schwärmen reif geworden. Es ist also nicht zum Verwundern, daß alle diese Reifgewordenen mit dem Schwarme ausziehen.

Unter den Königinnen, die mit dem Schwarme ausziehen, ist aber meistens eine, die zuerst das Schwarmsignal gibt. Jedoch kommt es auch vor, daß zwei zugleich das Signal anstimmen, wie es auch vorkommt, daß die zweite später anfängt als die erste, oder daß die zweite, ohne das Signal zu geben, bloß mitfliegt. Je größer aber die Zahl der ausziehenden Königinnen ist, desto mannigfaltiger sind auch die möglichen Permutationen. Hierin eben mag der Grund liegen für die sogenannten Tücke der Nachschwärme. Wo ist ein Bienenzüchter, der nicht schon oft Klage geführt hätte über diese Tücke? Und doch ist nicht zu bezweifeln, daß auch bei den Nachschwärmen dieselbe Gesetzmäßigkeit herrscht, welche man überall in der Natur antrifft.

Alle die Mannigfaltigkeiten hier durchzugehen, würde zu weit führen und wäre auch überflüssig. Nur auf einige Fälle, welche die wichtigsten sind, möchte ich die Aufmerksamkeit lenken.

Wenn mit dem Schwarme bloß eine Königin kommt, so wird man finden, daß Alles in gewöhnlicher Ordnung bleibt. Kommen aber zwei Königinnen, von denen die zweite zu gleicher Zeit mit der ersten das Schwärmsignal gibt, so entstehen zwei Schwärme, welche gewöhnlich in zwei Trauben, nahe bei einander, anschlagen. Der Bienenzüchter vereinigt beide Trauben und schüttelt sie in einen und denselben leeren Stock. Hier heißt es nun Entweder — Oder. Der eine Schwarm, dessen Königin zuerst in den obern Raum des Stockes gelangte, greift Platz; und der andere wird, falls das Wetter es gestattet, als Oderschwarm wieder ausziehen. In die Anstalten aber, die letzterer zum Auszuge macht, wird auch der erste verwickelt. Während Alles „Hinaus! Hinaus!" schreit, folgt auch der Entwederschwarm, und beide ziehen in ihren alten Stock zurück oder schlagen wieder an der früheren Stelle an. „Ei! Ei!" sagt der Bienenzüchter, „da sieht man wieder die Tücke der Nachschwärme!" Das beßte Mittel zur Vereinigung beider Schwärme dürfte wohl das frühzeitige Abfangen einer Königin sein. Plötzlich eintretendes Regenwetter, oder sofortige Uebertragung der eingefaßten Schwärme in einen dunkeln Keller, oder Bezähmung des Volkes durch Rauch sind nicht so sichere Mittel.

Schlagen jedoch beide Schwärme in einer einzigen Traube an, so gelingt eben dadurch in den meisten Fällen ihre Vereinigung. Es kommt nur darauf an, daß dem ganzen Volke eine Wohnung gegeben wird, welche oben nicht breit, sondern etwas spitz ist. Denn in der breiten Wohnung kann es leicht geschehen, daß die beiden Schwärme sich trennen; während in der spitzen Wohnung unvermeidlich ist, daß eine der beiden Königinnen zuerst in die Höhe kommt und dadurch sofort die Oberhand und die Alleinherrschaft gewinnt. Hierher mag es denn auch kommen, daß die Dzierzonianer mehr zu klagen finden über die „Tücke" der Nachschwärme als die Stülpkorbimker.

Hat dagegen die zweite Königin nicht gleichzeitig mit der ersten das Schwärmsignal gegeben, sondern erst nach ihr mit eingestimmt, so gilt sie nicht, und sie wird später vom Volke abgebissen und getödtet. Wenn indeß die erste beim Schwärmen verunglückt, so ist die zweite nur kurze Zeit, höchstens einige Stunden lang, im Stande, das Volk beisammenzuhalten. In diesem Falle zieht das Volk nicht wieder als Schwarm aus, sondern die Bienen verlassen einzeln die Königin und fliegen nach und nach alle in ihren alten Stock zurück, bis endlich auch die Königin dasselbe thun muß.

Wenn aber die zweite Königin nicht in das Schwärmsignal mit einge stimmt hat, sondern bloß mitgeflogen ist, so gilt sie als gar nicht vorhanden. Und wenn in diesem Falle die erste Königin beim Einfassen des Schwarmes verunglückt, so gelangt der Schwarm nicht einmal wieder zum Anschlagen.

Die dritte Königin, die mit dem Schwarme ausfliegt, kann nur in einem Falle in Betracht kommen, wenn sie nämlich gleichzeitig mit den beiden ersten das Schwärmsignal gegeben hat und dadurch ein drittes Schwärmchen bildet. Fliegt noch eine vierte mit aus, so hat sie offenbar nichts zu bedeuten.

Es ist merkwürdig, wie genau die Bienen ihre verschiedenen jungen Königinnen an der Stimme unterscheiden und jedesmal die rechte unter ihnen erkennen können.

Th. Braun, Vikar in Gressenich bei Stolberg.

Die Versetzung des Stockes beraubt ihn seiner Flieger.

Unter den Bienen eines Stockes befassen sich die jüngeren meistens nur mit den häuslichen Arbeiten, während die älteren auf das Einsammeln von Honig und Pollen bedacht sind. Die häuslichen Arbeiten bestehen darin, daß die Brut gefüttert und der alte Bau in Ordnung gehalten oder neuer Bau hergestellt werde. Ob auch die Wache am Flugloche und überhaupt die Vertheidigung des Stockes vorzugsweise den jüngeren Bienen obliegt, darüber sind, so viel ich weiß, bis jetzt die Gelehrten nicht einig.

Die älteren Bienen dagegen, und namentlich die ältesten im Stocke, besorgen das Geschäft des Einsammelns. Sie fliegen bei gutem Wetter täglich viele Male aus und ein, und wenn sie genug Honig in den Blumen antreffen, so sind sie wahre Muster der Emsigkeit und des Fleißes. Schwer beladen kommen sie heim und zielen schon aus einiger Entfernung auf ihren wohlbekannten Stock, um die rechte Heimath nicht zu verfehlen und ohne Zeitverlust ihre Bürde in die Zellen zu schaffen. Dann drängen sie sich sogleich wieder zum Flugloche hinaus, um wieder ins Freie zu gelangen und noch immer mehr zu sammeln und herbeizuschleppen.

Wenn man ihr Herauskommen aus dem Flugloche und ihr Fortfliegen beobachtet, so sieht man, daß sie große Eile haben und, ohne sich erst umzusehen, auffliegen; sie schlagen den geradesten Weg ein, um die weite Luft zu durchmessen. Auf diese Weise geht es den ganzen Tag hindurch, so lange es warm bleibt und in den Blüthen der Honig wächst. Man nennt daher die älteren Bienen des Stockes die Flieger.

Eben diese Art und Weise ihres Fortfliegens macht aber, daß sie den Stock, wenn derselbe an eine andere Stelle versetzt worden ist, in der Regel nicht wiederfinden. Hätten die Flieger beim Ausfliegen die Gewohnheit, sich jedesmal zu orientiren, so würden sie auch ohne Zweifel bei der Rückkehr jedesmal ihre Stelle wieder suchen und trotz jeder Veränderung in ihren rechten Stock zurückgelangen. Da sie aber durch hundertfältiges Ein- und Ausfliegen ihre Stelle hinlänglich kennen gelernt haben, so müssen wir es natürlich finden, daß sie jene Gewohnheit nicht haben. Denn die Natur unserer Bienen, die bekanntlich nicht zahme Hausthiere sind, bringt es mit sich, daß sie die Stelle ihrer Wohnung für unveränderlich halten.

Wenn also der Bienenzüchter, der seinen Völkern Wohnungen anweist, nicht in alten hohlen Bäumen oder in Felsenspalten, sondern in beweglichen Körben oder Kasten, diese Wohnungen sammt all den Bienen darin mit einem

Male an eine andere Stelle setzt, so können die armen Thierchen nicht wissen und nicht beurtheilen, welche Veränderung mit ihnen vorgenommen worden ist. Weil sowohl die Wohnung an sich, als auch die ganze innere Einrichtung derselben die nämliche geblieben ist, so muß das Volk meinen, die gewohnte Ordnung sei in nichts gestört. Und selbst wenn die Wohnung und ihre innere Einrichtung zu gleicher Zeit mit der Versetzung eine andere geworden ist, so kann doch in der Regel das Volk noch nicht voraussetzen, daß auch hinsichtlich der äußeren Umgebung der Ort sich geändert habe. Die Sammler fliegen ganz in gewohnter Weise aus, d. h. ohne sich zu orientiren; und erst dann, wenn sie sich schon eine Strecke von ihrem Stocke entfernt haben, gewahren sie, daß nicht Alles mehr richtig ist. Wie könnten sie sich da also noch wieder zurechtfinden? Es ist zu spät; sie sind von dem Stocke, zu welchem sie gehören, schon zu weit entfernt. Darum können sie nicht den nämlichen Weg zurücknehmen; sie hatten sich denselben gar nicht gemerkt. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als entweder bei einem fremden Stocke die Aufnahme zu versuchen, oder im Freien um's Leben zu kommen, — falls nicht durch einen glücklichen Zufall die eine oder andere von ihnen nach langem Suchen und Prüfen mittelst des Geruchsinnes ihren rechten Stock wiederfindet.

So ist der Gang der Sache, wenn man den Stock auf einem und demselben Bienenstande um eine beträchtliche Entfernung von seiner Stelle versetzt. Gleichwohl lassen die Strohkorbimker mitunter zwei Stöcke vertauschen. Haben sie nämlich auf ihrem Bienenstande einen Stock, der schwach an Volk ist, so wechseln sie wohl seine Stelle mit einem anderen, der ein starkes Volk hat und somit stark fliegt. Diese Operation kann unter Umständen gelingen, d. h. in beiden Stöcken können die fremden Flieger gute Aufnahme finden. Mag sie aber gelingen oder nicht, jedenfalls ist sie ein Beweis, daß der versetzte Stock seiner Flieger beraubt wird; ja die ganze Operation gründet sich eben auf diese Wahrheit, welche so durch die Erfahrung bestätigt wird.

Auch pflegt man wohl auf einem und demselben Bienenstande beim Ablegermachen den fertigen Ableger auf die halbe Stelle zu setzen, d. h. der alte Stock und der Ableger theilen sich in den bis dahin gemeinsamen Platz. In diesem Falle brauchen die Flieger sich nicht zu zerstreuen und in der Zerstreuung zu sterben; sie brauchen auch nicht bei anderen Stöcken um Aufnahme zu betteln, sondern sie suchen an der früheren Stelle ihres Flugloches eine Weile hin und her, bis sie entweder etwas nach rechts oder etwas nach links ausweichen und da ihre gewohnten Kameraden antreffen.

Wird aber der Stock eine Stunde weit oder noch weiter forttransportirt, so kommt viel darauf an, ob er in der Nähe anderer Stöcke oder ganz allein zu stehen kommt. Kommt er als einzelner Stock allein zu stehen, so versteht es sich von selbst, daß die meisten der Flieger ihn wiederfinden. Vielleicht würden sogar alle Flieger ihn wiederfinden; aber die ältesten und schwächsten unter ihnen unterliegen den Mühen des Suchens. Wird dagegen der Stock mit vielen anderen Stöcken zusammengestellt, so gehen wiederum die Hauptflieger, d. h. die ältesten, alle verloren. Beim sogenannten Wandern läßt sich dies deutlich wahrnehmen.

Man bringt die Bienen z. B. aus der Buchweizengegend auf die Haide. Da werden Hunderte von Stöcken dicht neben einander aufgestellt, etwa in einem Garten oder auf einer Wiese. Die Eigenthümer der Stöcke fahren

nach verrichteter Sache mit ihren Karren wieder fort und können somit über die Erfolge des nächsten guten Tages keine Beobachtungen anstellen. Wer aber an Ort und Stelle wohnt, kann sich überzeugen, daß schon am ersten Tage nach der Aufstellung der Stöcke, wenn die Witterung das Fliegen der Bienen begünstigt, eine Menge Flieger umkommen. Allenthalben auf den Hecken sitzen Bienen, im Grase am Boden sind sie wie ausgestreut, an allen Körben kriechen oben und an den Seiten die ermatteten Thierchen umher und wissen nicht, wo sie bleiben sollen. Hier und da fliegen einzelne wieder auf, um noch einen letzten Versuch zu machen. Diejenigen unter ihnen, welche irgend einen beliebigen Stock erreichen und sich vor demselben niederlassen, mögen noch wohl die glücklichsten sein; denn es kann ihnen gelingen, in's Flugloch hineinzukommen und angenommen zu werden.

Allerdings werden diese auf die Haide transportirten Stöcke schon nach wenigen Tagen wieder so regulär fliegen, daß man versucht sein könnte, den Verlust der früheren Flieger in Abrede zu stellen. Aber es ist dabei nicht zu übersehen, einestheils, daß die nunmehrigen Flieger meistens junge Bienen sein können, die eben erst in die Klasse der Flieger eingetreten sind und sich bei ihrem ersten Ausfluge gehörig orientirt haben, anderntheils, daß wenigstens die jüngeren unter den früheren Fliegern in Folge des Rüttelns und Stoßens auf dem langwierigen Transporte ihren ersten Ausflug an Ort und Stelle noch mit einiger Bangigkeit und Vorsicht unternommen und sich somit neuerdings orientirt haben. Auch ist der Umstand, daß die Völker während der so langen Fahrt in ihren Stöcken eingesperrt waren, den Fliegern einigermaßen günstig; denn wenn die Stöcke auf der Haide wieder aufgestellt und ihre Fluglöcher wieder geöffnet sind, so quellen die Bienen hervor, nicht um sofort auszufliegen und einzusammeln, sondern um vor den Fluglöchern Luft zu schöpfen. Glücklicher Weise aber schöpfen sie bei dieser Gelegenheit, wenn sie in Haufen vor dem Flugloche umherkriechen, nicht bloß Luft, sondern sie haben auch Zeit und versäumen gewiß nicht, den veränderten Stand und den neuen Horizont sich gehörig anzusehen.

Um den Abgang der Flieger bei einer Versetzung des Stockes beobachten und beurtheilen zu können, habe ich im vorigen Sommer folgenden Versuch angestellt: Auf einem Nachbardorfe, wo ich mehrere Stöcke stehen hatte, trommelte ich Ende Juni bei sehr günstigem Wetter einen von ihnen, der gerade schwarmfertig war, gegen Abend ab, that das abgetrommelte Volk in einen leeren Korb, nahm es mit nach Hause und stellte den Korb an einer isolirten Stelle auf. Der Korb war halb voll von Bienen. Am anderen Morgen um acht Uhr sah ich die ersten Bienen ausfliegen. Sie flogen ab, ohne sich im mindesten zu orientiren. In der ersten Stunde, von 8 bis 9 Uhr, flogen durchschnittlich in jeder Minute acht Bienen aus; es kam aber keine einzige wieder. Von 9 bis 10 Uhr war ich abgehalten, die Beobachtung fortzusetzen. Von 10 bis 11 Uhr sah ich, daß in jeder Minute schon an die zwölf Bienen ausflogen. Um 11 Uhr ließ das Ausfliegen nach, und bis 12 Uhr flogen in jeder Minute durchschnitlich wieder acht Bienen aus. Nach 1 Uhr flogen an diesem Tage bloß noch wenige Bienen aus. In all der Zeit, wo ich den Stock beobachtete, sah ich keine einzige Biene in den Stock zurückkehren, obschon ihrer über zweitausend ausgeflogen waren. Wohl aber konnte ich von 11 Uhr ab allenthalben an der Gartenmauer, an den Wänden des danebenstehenden Bienenschoppens und auf den Blättern

der Pflanzen im Garten Bienen finden, die matt umherkrochen oder schon entkräftet still da saßen. Mehrere von ihnen brachte ich an das Flugloch des Korbes, und sie spazierten freudig hinein. Gegen Abend hob ich den Korb auf, um mich zu überzeugen, wie viele Bienen er eingebüßt habe, und ich sah nur noch zwei Drittel des Volkes. Alle anderen waren also verschwunden. Die übriggebliebenen hatten jedoch in den ersten vierundzwanzig Stunden schon fleißig gebaut. Am zweiten Tage, an welchem das Wetter wieder gut war, begannen erst gegen 10 Uhr einzelne Bienen auszufliegen, und siehe da! sie orientirten sich regelmäßig und kamen auch regelmäßig in den Stock zurück. Nun wußte ich, wie die Geschichte geht, und ich nahm mir vor, dasselbe Stück nie mehr wieder zu thun.

Nur bei einem von selbst gekommenen Schwarme orientiren sich die Flieger von neuem. Dies ist auch sehr natürlich, denn alle Schwarmbienen wissen, daß sie eben durch das Schwärmen von ihrer früheren Stelle sich losgesagt und eine neue Stelle angenommen haben. Wenn also die Flieger an dieser neuen Stelle zum ersten Male ausfliegen, so benehmen sie sich dabei gerade so, wie junge Bienen, welche zum ersten Male aus dem Stocke kommen und von ihren Flügeln zum ersten Male Gebrauch machen.

Es ist also jedesmal für den Stock ein Schaden, wenn man ihn von seiner gewohnten Stelle entfernt. Nur in den Wintermonaten, wenn die Bienen fünf oder sechs Wochen lang gar nicht geflogen haben, ist eine Versetzung ziemlich unschädlich, weil die Bienen fast alle ohne Unterschied beim ersten Vorspiel sich von neuem orientiren, — als ob sie wüßten, daß sie in der langen Zeit des Arrestes die äußere Beschaffenheit ihrer Wohnung und ihres Standes vergessen haben.

Als Resultat dürfte also angenommen werden:

1. Am geringsten ist der Verlust der Flieger, wenn man den Ableger oder den abgetrommelten Schwarm dicht neben den alten Stock auf die halbe Stelle setzt.
2. Schon beträchtlich ist der Verlust für den Stock, wenn man ihn eine Stunde weit oder noch weiter forttransportirt und isolirt aufstellt.
3. Noch beträchtlicher ist der Verlust für den Stock, wenn man ihn eine Stunde weit oder noch weiter forttransportirt und mit anderen Stöcken nahe zusammen aufstellt.
4. Sehr beträchtlich ist der Verlust für den Stock, wenn man ihm eine andere Stelle in der Nähe anweiset. Jedoch gehen ihm noch immer nicht alle Flieger verloren; denn mit ihnen werden zu gleicher Zeit auch junge Bienen ausfliegen, welche sich gut orientiren und bei ihrer Rückkehr den vielen alten Fliegern behülflich sein können, ihren rechten Stock wiederzufinden.
5. Der Verlust aller Flieger aber trifft den Ableger oder den abgetrommelten Schwarm, wenn man ihn von seiner gewohnten Stelle ganz entfernt.

Läßt sich der Ableger oder der abgetrommelte Schwarm nicht auf die halbe Stelle setzen, so setzt man ihn am beßten ganz auf die Stelle des alten Stockes. Natürlich gibt man zu gleicher Zeit dem alten Stocke einen anderen Platz. Ist nun dieser Platz etwa sechshundert Schritte weit entfernt, so wird der alte Stock nur die älteren unter den Fliegern noch abgeben und die jüngeren behalten, — was offenbar am zweckmäßigsten ist. Hier kommen die abgegebenen Flieger dem neuen Stocke zu Gute, und es kann somit von einem Verluste für den Bienenzüchter keine Rede sein.

Zweifall bei Stolberg. Franz Xaver Jansen, Lehrer.

Der Stock steht am besten ganz im Schatten.

Die Biene liebt den Sonnenschein, wenn sie ausfliegt; sie liebt aber den Schatten und das Dunkel, wenn sie daheim ist. In tiefster Finsterniß aus dem Ei in's Leben getreten, in tiefster Finsterniß aus der Larve hervorgeschlüpft, durchlebt sie in tiefster Finsterniß die Tage ihrer ersten Jugend, bis endlich die warme Luft und die wohlthuenden Sonnenstrahlen sie aus ihrer dunklen Wohnung herauslocken und den Gebrauch der Flügel lehren.

Zur Winterzeit, wenn Frost und Schnee oder kaltes Regenwetter ihr das Fliegen verbieten, sitzt sie oft Wochen lang, ja Monate lang, in Nacht und Dunkel. Und zur Schwarmzeit, wenn die Strahlen der Sonne hoch vom Himmel herabschießen, um das fröhliche Umhertummeln der Schwärmer in der Luft zu begünstigen, sehen wir sie regelmäßig einen schattigen Ort aufsuchen, wo der Schwarm sich vorläufig anlegen und sich sammeln kann. Es ist demnach der Natur der Bienen angemessen, daß sie überall und immer, wenn sie nicht fliegen, das Dunkel und den Schatten lieben. Darum müssen wir es sehr natürlich finden, daß ihnen auch ihre Wohnung desto besser gefällt, je weniger dieselbe von der Sonne beschienen wird.

Was aber mit der Natur der Bienen am beßten übereinstimmt, das dient auch am beßten zu ihrem Gedeihen; und was mit ihrer Natur nicht übereinstimmt, kann unmöglich ihrem Gedeihen förderlich sein.

Die Erfahrung lehrt, daß die Wächter, die am Flugloche auf Posten stehen, im Sonnenschein es nicht lange aushalten. Ermüdet kriechen sie bald wieder in den Stock, um abgelöset zu werden von anderen Wächtern, welche dann gleichfalls nur kurze Zeit ausharren.

Aus diesem Grunde kann ein Stock, wenn sein Flugloch beschattet ist, den Räubern einen kräftigeren Widerstand leisten, als wenn es nicht beschattet ist. Diese Bewandtniß hat allein schon eine große Wichtigkeit. Denn wer wüßte nicht, welch' eine Verwüstung mitunter die Räuberei auf dem Bienenstande anrichtet! Da gilt die Regel: Principiis obsta, die ersten Anfänge muß man hemmen! Denn gelingt es einer Räuberin, in den schwach bewachten Stock hineinzuschlüpfen und im Innern ohne argen Kampf, vielleicht sogar unangefochten, sich voll Honig zu saugen, so ist es ihr ein Leichtes, aus dem Stocke wieder zu entkommen und durch die Reihen der Wächter hindurch aus dem Flugloche fortzueilen. Hat sie aber ihre Beute heimgetragen, so bringt sie schon mehrere Kameraden mit, welche dann ebenso leichtes Spiel haben, wie vorhin ihre Anführerin. Auf solche Weise geht es weiter. Die Zahl der Räuber erschwert aber noch mehr die Vertheidigung. Der Widerstand hört endlich ganz auf, und der Stock ergibt sich in das traurige Schicksal, vollständig ausgeplündert zu werden. Der Bau wird theilweise zernagt, das Volk macht sich in Verzweiflung nach und nach fort, und zuletzt kriecht gewöhnlich die Königin allein noch auf den Waben umher und sucht vergebens nach ihren Kindern. Dann sagen die Leute: „Die Räuber haben nicht allein den Honig geholt, sondern auch das Volk mit sich genommen." Nachdem aber so die Räuber einmal einem Stock den Garaus gemacht haben, werfen sie sich sogleich weiter auf den Nachbarstock. Dadurch bekommt dieser einen ungemein harten Stand. Kann er sich nicht kräftiger vertheidigen, als der erstere, so ist auch er verloren, — falls nicht ein Regentag kommt und

Stillstand in die Sache bringt. So kann der Sonnenschein Veranlassung zu großem Uebel werden.

Ferner weiß man aus Erfahrung, daß eingethane Schwärme desto leichter wieder davonfliegen, jemehr ihre Wohnung den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Schon beim Einfangen der Schwärme pflegt man den Stock nicht mitten in die Sonne, sondern an einen schattigen Ort zu setzen, damit dort die übrigen Angehörigen des Schwarms in den Stock hineinziehen und so der ganze Schwarm sich sammle. Auch weiß man recht gut, daß, wenn der Schwarm unglücklicher Weise an einer sonnigen Stelle angeschlagen ist, er nicht so lange ruhig sitzen bleibt, als wenn er an einer schattigen Stelle hängt. Dies ist ein deutlicher Fingerzeig, daß die Bienen, die zwar gern im Sonnenschein fliegen, doch gern im Schatten wohnen.

Es läßt sich also nicht verkennen, daß auch auf der Bienenbank eine schattige Stelle den Bienen lieber ist, als eine sonnige. Höchst selten wird ein Schwarm, der ganz im Schatten aufgestellt ist, flüchtig werden.

Allerdings kann das Entweichen eines Schwarms auch noch andere Ursachen haben; in den meisten Fällen aber liegt die Ursache darin, daß die Stöcke auf der Bienenbank zu sehr den Sonnenstrahlen ausgesetzt waren. Herr Nachbar Meier dagegen sagt: „Die Biene will Sonne haben!" Und darum meint er, seinen Bienen eine Wohlthat und eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn er ihre Stöcke so aufstellt, daß die Sonne sie den ganzen Tag hindurch bescheint. Dafür ist ihm denn auch schon mancher Schwarm wieder ausgezogen. „Ich soll wohl eine muthige Race haben!" jubilirt er dann noch; „meine Bienen haben den Teufel in; solche Durchgänger gibt es weit und breit nicht!"

Will man dem Bienenstande die Richtung geben, daß er direkt nach Süden schaut, so dürfte eine Erweiterung der Flugbretter zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen für die untere Bank, und eine besondere Vorrichtung zu dem nämlichen Zwecke für die oberste Bank als unerläßlich erscheinen. Nur in den Wintermonaten mag man nicht allein gestatten, sondern es auch füglich so einrichten, daß die Sonnenstrahlen wenigstens das Flugloch bescheinen; denn bei den Ausflügen während der kalten Jahreszeit ist die Wärme der Sonnenstrahlen den Bienen behülflich, in ihr Flugloch zurückzugelangen.

Endlich lehrt auch noch die Erfahrung, daß diejenigen Stöcke, welche der Sonne ausgesetzt sind, früher und häufiger schwärmen, als jene, welche ganz im Schatten stehen. „Das ist ja eben ein Vortheil!" wird man erwidern, „denn nichts kann wünschenswerther sein, als die Schwärme verhältnißmäßig früh zu bekommen." Freilich, früh ist gut, aber zu früh taugt nicht. Man höre, wie Freund N. darüber urtheilt! Er hielt neulich in einer Versammlung folgenden Vortrag:

„Mein Bienenstand, der direkt nach Süden schaut, war zu sehr dem Sonnenschein ausgesetzt. Ich habe mir jetzt einen neuen gebaut, der nach Osten schaut und schon um ein Uhr keine Sonne mehr hat. Denn ich habe seit den zwölf Jahren, daß ich Bienen halte, zwar immer die ersten Schwärme im Dorfe gehabt; aber es wäre mir im Grunde genommen doch lieber gewesen, wenn meine Stöcke jedes Jahr mit dem Schwärmen noch etwas gewartet hätten. Meine Stöcke schwärmten nämlich schon, wenn sie auch noch

nicht vollkommen dazu bereit waren. Die Vorschwärme kamen, noch ehe die Körbe ganz mit Brut besetzt und ganz mit Bienen gefüllt waren. Und jeden Augenblick kam ein Nachschwärmchen, — aus den meisten Körben zwei, aus vielen sogar drei. Da war es ja nicht möglich, daß im alten Stocke noch genug Volk zurückblieb! So habe ich denn auch genug Fälle erlebt, daß der alte Stock sich total abgeschwärmt hatte und daher noch lange vor dem Herbst kassirt werden mußte. Das geht nicht auf die Dauer. Die ganze Schuld schiebe ich auf die Sonne, die vom Morgen bis zum Abend meine Stöcke bescheint. Sie lockt mir zu sehr die Schwärme heraus. Wie lästig sind nicht alle die kleinen Nachschwärmchen! und was ist das nicht oftmals eine Mühe, Nachschwärme zu vereinigen! Hätte ich mir aber nicht so unverdrossen immer diese Mühe gegeben, wer weiß, ob ich noch überhaupt in der Art wäre! Da lobe ich mir doch einen Bienenstand, der einen großen Theil des Tages hindurch, ungefähr von Mittag an, Schatten hat. Nun kommen die Schwärme nicht eher, als bis sie kommen müssen, d. h. bis die Völker wegen ihrer Menge nicht mehr in den Stöcken bleiben können. In diesem Falle sitzen auch die Stöcke, wenn die Vorschwärme abgeflogen sind, ganz voll von Brut, und selbst aus den Nachschwärmen kann was werden. Zudem bleibt's eher bei einem Nachschwarme für jeden Stock, und der alte Stock selbst behält noch ein raisonnables Volk. Im Herbste sind dann die Vorschwärme gut geworden, die alten Stöcke sind gut geworden, und von den Nachschwärmen sind auch die meisten gut geworden."

— „Es scheint mir," erwiderte ihm ein Anderer, „daß Sie Recht haben. Nur möchte ich nicht sagen, die Sonne locke zu sehr die Schwärme heraus; vielmehr bin ich der Ansicht, daß die Sonne die Schwärme zu sehr heraustreibe. Die Schwärme kamen nicht aus Lust, sondern aus Verdruß; weil die Wohnung ihnen nicht behagte, darum verließen sie dieselbe so eilig wie möglich."

Es ist also in mehrfacher Hinsicht vortheilhafter, die Bienenstöcke so aufzustellen, daß sie, wenigstens im Sommer zur Schwarmzeit, ganz im Schatten stehen.

S. Hester, Pfarrer in Vicht bei Stolberg.

Die Bienenzucht in der Lokal-Abtheilung des Landwirthschaftlichen Vereins Essen.

Am zweiten Ostertage waren auf dem Isenberge bei Rellinghausen mehrere Bienenzüchter versammelt, welche dahin übereinkamen, zur Verbreitung und Hebung der Bienenzucht einen Filialverein des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau zu gründen.

In der nun demnächst beim Wirth Grüter in Bergerhausen stattgefundenen Versammlung wurde vom Lehrer Schulte aus Stoppenberg ein Statuten-Entwurf vorgelegt und die Frage: Gewährt die Bienenzucht in der Lokal-Abtheilung Essen dem Züchter auch Nutzen? von demselben dahin beantwortet, daß die hiesige Gegend für die Bienenzucht äußerst günstig sei, indem die Baum-, Raps-, Klee- und Lindenblüthe ꝛc. den Bienen im Frühjahr und Sommer bei günstiger Witterung eine volle Tracht gewähre. Es könnten aber auch die Bienen mit leichter Mühe auf die südlich und nördlich vom Landkreise Essen gelegenen, ausgedehnten Buchweizen- und Haidefelder trans-

portirt und auf diese Weise zwei volle Trachten erzielt werden. In einem ziemlich guten Jahre würde die Bienenzucht immerhin einen Gewinn von 100% abwerfen.

Darnach müsse es nun allerdings auffallend erscheinen, daß die Bienenzucht hier keine allgemeine Verbreitung gefunden, vielmehr sich die Thatsache nicht leugnen lasse, daß dieselbe im Großen und Ganzen in den letzten 30 Jahren abgenommen habe.

Dieses habe seinen Grund zum Theil in der Nichtbeachtung der für die Bienenzüchter sehr wichtigen Regel: Wer mit Vortheil will Bienenzucht treiben, der lasse erstens sich wohl unterrichten, wie das Thierchen lebt und was ihm nützen oder schaden kann, und halte zweitens auf gesunde und starke Völker.

Von den Fortschritten auf dem Gebiete der Bienenzucht habe man nur vereinzelt Notiz genommen, und die rationelle Bienenzucht, der Mobilstock oder bewegliche Bau, habe nur hier und da Eingang gefunden.

Anderntheils aber habe es seinen Grund darin, daß sehr Viele die Bienenzucht für eine Beschäftigung hielten, die dem Züchter wohl Vergnügen, aber nicht nur keinen Vortheil, sondern sogar Schaden bringen könnte.

Bei der hohen Wichtigkeit aber, welche die Bienenzucht vom nationalökonomischen Standpunkte habe, da es Aufgabe eines jeden Landes sei, seine Bedürfnisse so viel als möglich selbst zu produziren, um nicht anderen Ländern tributär zu bleiben, müsse man der Bienenzucht in einer Gegend, die die Fülle an Honig besitze, mehr Bedeutung zutheilen und auf deren Verbreitung Bedacht nehmen.

Dieses soll nun durch die Gründung eines Bienenzuchtvereins geschehen, dessen Zweck nach dem Statut des Vereins darin bestehen soll, die Bienenzucht im Bezirk der Lokal-Abtheilung des Landwirthschaftlichen Vereins Essen zu verbreiten und zu heben, und zu diesem Ende alljährlich in verschiedenen Gegenden der Lokal-Abtheilung Wanderversammlungen abzuhalten, welche Gelegenheit geben werden, die Bienenfreunde mit einander bekannt zu machen, Erfahrungen und Ansichten im Bereiche und zur Förderung einer rationellen Bienenzucht auszutauschen, verschiedene Betriebsweisen durch praktische Demonstrationen zu veranschaulichen, zweckmäßige Wohnungen und Geräthe zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und durch Vorträge die Ansichten zu läutern.

Nachdem das Statut angenommen, wurde ein Vorstand, bestehend aus 5 Personen, gewählt.

III. Seidenzucht.

Verwerthung der im Bereiche des Landwirthschaftlichen Vereins gewonnenen Seide durch Vermittelung des Vereinsvorstandes.

Indem die Vereinigung der Seidenzüchter zu gegenseitiger Unterstützung zur Darstellung verkäuflicher Rohseide, aus kleinen Partieen Seidenkokons, nach mehrjähriger Erfahrung als vortheilhaft sich bewährt und allgemeine Anerkennung gefunden hat, erbietet sich das Präsidium des Landwirthschaftlichen Vereins wiederholt, die Verwerthung der zu erwartenden Seidenernte zu vermitteln. Die unmittelbare Leitung der hierin einschlagenden Arbeiten sind der Zentral-Sektion für Seidenbau nach den folgenden Bestimmungen übertragen:

§ 1. Alle der Zentralanstalt des Landwirthschaftlichen Vereins zu Bendorf ohne nähere Angaben eingelieferte Kokons werden als zur Verfügung des Vereins gestellt betrachtet.

§ 2. Kokons, die dem Verein nicht zur Verfügung gestellt werden, müssen bei der Einsendung derselben als „unverkäuflich" bezeichnet werden. Kokons, welche dem Vereine nicht zur Verfügung gestellt worden sind, kommen erst dann zur Abhaspelung, wenn die dem Verein zur Verfügung gestellten Kokons abgehaspelt sind.

§ 3. Der Vorstand selbst besorgt die Ausstellung der gehaspelten Rohseide in den Generalversammlungen des Gesammtvereins.

§ 4. Diejenigen Seidenzüchter, welche es vorziehen, ihre Kokons der Haspelanstalt unabgehaspelt zu verkaufen, erhalten:

für die I. Qualität Kokons 1 Thlr. per Metze,
" " II. " " 25 Sgr. " "
" " III. " " 20 Sgr. " "

in baarer Zahlung, welche nach stattgehabter Abhaspelung und Feststellung der Qualität erfolgt.

§ 5. Zur ersten Qualität gehören Kokons, von denen höchstens 12 Metzen auf 1 Pfund, zur zweiten Qualität über 12 bis höchstens 15 Metzen, zur dritten Qualität über 15 bis höchstens 18 Metzen auf 1 Pfund Rohseide erforderlich sind.

§ 6. Als Haspellohn für das Pfund Rohseide in der Fadenstärke von $^{12}/_{14}$ Deniers werden 40 Sgr. in Anrechnung gebracht.

Für verlangten feinern Titre wird jedoch ein verhältnißmäßig höherer, bei gröberm Titre ein ermäßigter Haspellohn erhoben. — Die Abfälle von dem Haspel verbleiben der Anstalt als Eigenthum. Unabhaspelbare Kokons werden dem Einsender auf seine Kosten zurückgeschickt.

§ 7. Der Verkauf der Haspelseide kann erst nach vollständiger Abhaspelung aller Partieen und nach Ausstellung in der Generalversammlung geschehen.

Die Uebersendung der jedem Züchter kompetirenden Geldbeträge für die aus seinem Produkt gewonnene Haspelseide erfolgt jedoch in der Regel noch vor Jahresschluß.

§ 8. Den Verkauf der alten, aus früheren Haspelperioden hervorgegangenen Rohseide vermittelt der Vorstand nicht mehr.

§ 9. Die Kokons sind in getödtetem Zustande und ohne anhängende Floretseide portofrei an die Zentral-Haspelanstalt zu Bendorf (Kreis Coblenz), unter der Adresse des Dirigenten der Anstalt, Herrn N. W. Kamphausen zu Bendorf, einzusenden. Ungetödtete Kokons werden nicht angenommen.

Die genaue Angabe des Wohnorts des Einsenders (Bürgermeisterei und Kreis) ist durchaus erforderlich.

§ 10. Auf die Tödtung der Kokons ist die größte Sorgfalt zu verwenden; jeder, aus einer Nachlässigkeit bei dieser Operation entstehende Schaden fällt dem Produzenten unnachsichtlich zur Last.

§ 11. Kokons, welche erst nach dem 1. September eingeliefert werden sollten, können nicht angenommen und müssen zurückgewiesen werden.

Lauersfort, im Mai 1868.

Der Präsident des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen:

gez. von Rath.

Da die Haspelanstalt in Bendorf vertragsmäßig auch die Kokons der westfälischen Züchter unter gleichen Bedingungen wie jene der rheinischen Züchter übernimmt, so bringen wir vorstehende Bekanntmachung zur Kenntniß aller Vereinsmitglieder, welche pro 1874 Seidenzucht betreiben, und empfehlen die genaue Beachtung derselben, damit Nachtheile der Züchter, wie sie so häufig durch Nichtbeachtung der Vorschriften entstanden sind, vermieden werden. Vor Allem sind die Kokons gut getödtet, nicht zu fest auf einander gepackt, und möglichst gleich nach Beendigung der Zucht franko an Herrn Kamphausen in Bendorf einzusenden. Der Vorstand.

Zentral-Seiden-Haspelanstalt des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Die Abhaspelung der Seidenkokons diesjähriger Ernte hat begonnen. Die Herren Seidenzüchter wollen ihre resp. Kokons baldigst einsenden, widrigenfalls es nicht möglich sein wird, die Rohseide fertig zu stellen und zur Ausstellung bei der Generalversammlung des Vereins einsenden zu können. Am 1. September werden die Haspelarbeiten eingestellt. Die Verpackung der Kokons geschieht am beßten in Körben oder Säcken; große Quantitäten wolle man durch die Eisenbahnzüge (Eilgut), kleine durch die Post portofrei hierhin befördern.

Bendorf, 16. Juli 1874. Der Dirigent N. W. Kamphausen.

Wahrnehmungen beim Eintritt und Verlauf der uns so verderblich gewordenen Seidenraupenseuche (Gattino).

Wenn ich jetzt mir erlaube, nachdem diese Seuche fast verschwunden, davon zu sprechen, so geschieht dies in Vorsorge für die nähere oder fernere Zukunft. Seuchen kehren erfahrungsmäßig in kürzeren oder längeren Zwischenräumen wieder, und wirken nur wieder verderbend, wenn sie gleich bei ihrem Auftreten richtig erkannt und behandelt werden; dies findet auch bei dieser Seuche statt. Ein radikales Mittel ist trotz mehr als zehnjähriger Dauer dieser Seuche noch nicht aufgefunden; doch ist sie von einzelnen erfahrenen Züchtern mit geringeren Einbußen, ohne Anwendung fremder Grains überwunden worden; so daß alte Racen wieder seuchenfrei wurden. Unstreitig wäre dies früher gelungen, hätte man gleich beim Eintritt der Krankheit sie erkannt und danach gehandelt; sie war aber unseren Züchtern eine ganz neue Erscheinung, und ihre charakteristischen Kennzeichen wurden erst während des Verlaufs aufgefunden.

Ich will nun hier das Eintreten und den Verlauf dieser Seuche in meiner Zucht angeben:

Meinen ersten Versuch mit der Seidenzucht begann ich im Kleinen 1844, mit einer kleinen algierischen Race, welche kleine pflaumenkernförmige Kokons lieferten, deren Faden jedoch schön und stark war, und sich gut abhaspeln ließ. Die Zucht verlief gut, und um künftig recht große Kokons zu erhalten, bestimmte ich aus Unkenntniß nur die größten und schönsten Kokons, erhielt aber keinen einzigen männlichen Schmetterling, also auch keine befruchteten Grains. 1845 erhielt ich vom Verein 1/4 Loth Mailänder Grains, auch diese lieferten gesunde Raupen und schöne Kokons. Das Zuchtlokal lag gegen Südosten und konnte gehörig gelüftet werden. So züchtete ich mehrere

Jahre fort ohne eine Spur der Seuche zu entdecken. Bei größerer Ausdehnung wurde ein größeres Zimmer zur Zucht nach Nordwesten gelegen gewählt. Auch hier gelangen noch einige Zuchten bis 1852. Die erste auffallende Erscheinung, welche ich aber noch nicht richtig erkannte, war: daß die zum Spinnen aufsteigenden Raupen häufig herabfielen. Diesem Nachtheil suchte ich dadurch zu begegnen, daß ich die Spinnhütten pyramidenähnlich baute, und dadurch verhinderte, daß die Raupen tiefer als 15 Zoll herabfallen könnten; dennoch fanden sich mehr kranke und todte Raupen als früher, obgleich Fütterung und Umbettung wie früher mit Sorgfalt geschah. Als zweites Erkrankungszeichen fand sich das Schwarzwerden der Sporenspitzen und bei genauerer Forschung auch der feinen Krallen an den Hinterfüßen, wodurch sich die Ursache des häufigen Herabfallens erklärte. Eine dritte Erscheinung war das Verschmähen des beßten Futters. Dieser Umstand wurde damals allgemein in der Beschaffenheit des Maulbeerlaubes gesucht, welcher Meinung ich mich jedoch nicht anschließen konnte; bei näherer Untersuchung fand sich auch eine andere Ursache; nämlich ein Schwarzwerden der Freßzangen, welches den Raupen das Fressen unmöglich machten, so daß oft die Hälfte des vorgelegten Futters unter den Raupen verwelkt und fortgeworfen werden mußte. Aus allem folgere ich nun, daß die Seuche eine allgemeine Erkrankung der hornartigen Theile der Raupen, also eine Art Klauenseuche und Mundfäule ist, und halte diese Meinung noch jetzt fest. Durch sorgfältige Auswahl der zur Nachzucht bestimmten Raupen und Schmetterlinge, Desinfizirung des Raumes und der Geräthe, Entfernung aller kranken und todten Raupen, was mir durch Benutzung der Avrit'schen Spinnrahmen erleichtert wurde, durch zweckmäßige Lüftung, Heizung und sorgfältige Fütterung gelang es mir endlich, die Seuche zu beseitigen, so daß ich 1866 keine Spur mehr davon fand: die Raupen waren gesund, stiegen ohne zu fallen, fraßen das Futter rein auf bis auf die groben Ribben, und die ganze Zucht war wieder wie vormals. Eine besondere mir auffallende Bemerkung war es mir noch, daß während der Seuche die sonst gewöhnlichen Erkrankungen nicht bemerkt wurden, als ob sich alle Krankheit in der Seuche konzentrirt hätte nachher traten sie wieder mehr zum Vorschein.

Die chemischen Untersuchungen lieferten manche Kennzeichen, haben uns aber kein radikales Mittel, sondern nur die Folgen der Krankheit kennen gelehrt. Die erste Entdeckung bei einem, hoffentlich nicht bald wiederkehrenden Auftreten der Seuche, werden wohl die Züchter machen, indem sie auf das häufige Herabfallen und Erkranken der hornartigen Theile der Raupen achten, und dann das Verfahren beobachten, was bei mir erfolgreich gewesen ist. Das möge den nachfolgenden Züchtern in Erinnerung bleiben; dies ist der einzige Zweck dieser Zeilen.

Honnef. Hübner.

Inhalt: Verrichtungen auf dem Bienenstand im August. — Die Vorbedingungen des Schwärmens. — Die Versetzung des Stockes beraubt ihn seiner Flieger. — Der Stock steht am beßten ganz im Schatten. — Die Bienenzucht in der Lokalabtheilung des Landwirthschaftlichen Vereins Essen. — Verwerthung der im Bereiche des Landwirthschaftlichen Vereins gewonnenen Seide durch Vermittelung des Vereinsvorstandes. — Zentral-Seidenbau-Haspelanstalt des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen. — Wahrnehmungen beim Eintritt und Verlauf der uns so verderblich gewordenen Seidenraupenseuche (Gattino).

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 9. M.Gladbach, 1. September 1874. 25. Jahrg.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Programm

zu der

am Montag, den 28. September d. J., Morgens um 9 Uhr,

zu Siegburg

bei Herrn Hölterhof (Gasthof zum Herrengarten)

stattfindenden,

mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung verbundenen

Generalversammlung,

verbunden mit der Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins für den Siegkreis.

Tagesordnung.

A. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

1. Decharge der Rechnung pro 1873.
2. Feststellung des Etats pro 1875.
3. Statutgemäße Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus der Rheinprovinz.
4. Wahl des Ortes der nächstjährigen rheinischen Generalversammlung.

B. Vorträge und Berathungen.

Nachdem der Direktor des Landwirthschaftlichen Vereins Herr Oberförster Kleinschmidt seinen Rechenschaftsbericht mitgetheilt und das Mitglied Herr Damberg einen kurzen Vortrag über Obstbau gehalten, erfolgen zunächst folgende Vorträge über Bienen- und Seidenzucht:

1. Alte und neue Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung des mit den von Berlep'schen Rähmchen versehenen Mobilkastens. Herr Pfarrer Daniels aus Altenrath.
2. Unter welchen Bedingungen kann auch bei uns der Seidenbau mit Nutzen betrieben werden? Herr Hauptmann Hübner aus Honnef.

3. Ueber Bienenkrankheiten. Herr Dr. Pollmann aus Bonn.
4. Welche Mittel hat der Züchter in der Hand, um möglichst viele Arbeitsbienenwaben zu erhalten. Herr Wilh. Schüller aus Melatten bei Köln.
5. Die Seidenraupe, ihre Spinngefäße, die Seidenmaterie, die Seide. Herr Lehrer U. Weißweiler aus Dransdorf.
6. Ueber Fütterung der Bienen. Herr Schmitz aus Honnef.
7. Gründung einer Abzugsquelle des Honigs event. Etablirung eines Honig- und Wachsmarktes. Herr Lehrer Geilen aus Aachen.
8. Näheres über die Eichenspinner. Herr N. N.
9. Ueber Behandlung der Honigstöcke. Herr Tekhaus aus Soest.

Nach stattgehabter Generalversammlung um halb 2 Uhr

gemeinschaftliches Mittagsessen

im großen Saale des Hôtel Herrengarten. (Kouvert ohne Wein 20 Sgr.) Während und nach dem Essen Harmoniemusik mit passenden Liedern, Verkündigung und Austheilung der Prämien und Verloosung.

Um Theilnahme der Damen an der Versammlung und dem Festessen wird freundlichst gebeten.

Die Ausstellung

wird außer den beiden sehr reichhaltigen, unter Leitung des Herrn Dr. Pollmann in Bonn stehenden Bienen- und Seidenzucht-Kabinetten des Vereins, Bienenstöcke und Seidenraupen, Honig, Wachs, Kokons, Seide, überhaupt Erzeugnisse der Bienen- und Seidenzucht, sowie betreffende Geräthe aller Art umfassen.

Gegenstände zur Ausstellung sind möglichst frühzeitig, jedenfalls bis Freitag, den 25. September, frankirt an Herrn Oberförster Kleinschmidt in Siegburg oder direkt an Gastwirth Herrn Hölterhof (Herrengarten), zu senden, und ist darauf der Name und Wohnort des Ausstellers und bei verkäuflichen der Preis deutlich anzugeben.

Passende Ausstellungsgegenstände als Mobilbeuten, Geräthschaften, Honig, Erzeugnisse der Seidenindustrie, überhaupt Produkte der Bienenzucht werden von der Verloosungskommission angekauft. Da man beabsichtigt, auch lebende Bienenvölker auszustellen, so muß der zur Ausstellung kommende Tafelhonig sich unter Glas und Rahmen befinden.

Die Ausstellung wird am

Sonntag, den 27. September, Morgens um 11 Uhr,

eröffnet. Die sich legitimirenden Mitglieder der beiden Vereine haben freien Zutritt zu derselben. Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr.; der Besitz eines Looses berechtigt zum einmaligen freien Besuche der Ausstellung.

Als **Prämien** werden silberne und bronzene Medaillen, sowie Geldpreise gewährt. Die Stadt Siegburg hat außerdem einen Ehrenpreis, bestehend in zwei prachtvollen Fruchtschalen, für den beßten Ausstellungsgegenstand zur Disposition gestellt, und der Landwirthschaftliche Verein eine bedeutende Geldprämie überwiesen.

Zur **Verloosung** kommen ausgestellte, sowie besonders dazu bestimmte Gegenstände der Bienen- und Seidenzucht, je nach dem stattgehabten Absatz

von Loosen. **Loose zu 5 Sgr.** werden von den Vorstandsmitgliedern und bei der Ausstellung und Verloosung abgegeben.

Passende **Logis** werden auf vorheriges Verlangen durch Herrn Dav. Müller in Siegburg nachgewiesen.

Sonntag, den 27. September, um 4 Uhr, findet ein gemeinschaftlicher Besuch der Irrenheilanstalt zu Siegburg, sowie der in der Pfarrkirche daselbst sich befindlichen, höchst merkwürdigen Kirchenschätze statt, wozu die Herren Geh. Rath Dr. Nasse und Dechant Schmitz mit größtem Vergnügen die Erlaubniß ertheilt haben.

Vorheriger Versammlungsort im Ausstellungslokal bei Hölterhof.

Nach der Besichtigung, Abends um 7 Uhr, findet bei Herrn Bube (Aulgasse) die gewöhnliche

Vorstandsversammlung

statt, bei welcher sämmtliche Filialvereinsvorsteher Sitz und Stimme haben. Vereinsmitglieder können an den Verhandlungen Theil nehmen.

Tagesordnung.

1. Wahl zweier Prämiirungs-Kommissionen.
2. Vorbereitung und Feststellung der Verloosung.
3. Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung.
4. Uebernahme der Zentralhaspelanstalt in Bendorf für Rechnung des Zentralvereins.

Köln, Hagen und Siegburg, den 15. August 1874.

Für den Zentralvorstand: Für den Filialverein Siegburg:

Sternberg. v. Hymmen. Pfarrer Daniels in Altenrath.

Generalversammlung in Mülheim am Rhein.

Wir machen darauf aufmerksam, daß, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre den Mitgliedern des Rheinisch-Westfälischen Bienen- und Seidenzuchtvereins zu der in Mülheim am Rhein vom 13. September bis 16. September abzuhaltenden Generalversammlung des Rheinpreußischen Landwirthschaftlichen Vereins unentgeltlich Einlaßkarten ertheilt werden, wenn sie sich über diese ihre Eigenschaft genügend ausweisen. Indem wir daher unsere Vereinsmitglieder um recht zahlreichen Besuch dieser Generalversammlung ersuchen, bitten wir auch, die Ausstellung des Rheinpreußischen Landwirthschaftlichen Vereins reichlich zu beschicken, und machen ferner darauf aufmerksam, daß die Sitzungen

Montag, den 14. September,

Nachmittags von 5—7 Uhr stattfinden.

Berathungs-Gegenstände für Sektion Seidenzucht sind:

1. Welches sind die Ergebnisse der 1874er Seidenzucht?
2. Welche bemerkenswerthe Erscheinungen zeigten die Seidenzuchten der letzten Jahre?
3. Welche Race verdient mit Rücksicht auf kräftige Entwicklung und Ertrag den Vorzug?
4. Welche Wege sind einzuschlagen, um der Seidenzucht in der Rheinprovinz schnelleren Eingang und weitere Verbreitung zu verschaffen?

*

5. Wie sind die Mittel zu erlangen, um der Haspelanstalt neue Maschinen und bessere Einrichtungen zu verschaffen?

6. Ist es nothwendig, die für die Seidenzucht ausgesetzten jährlichen Prämien angemessen zu erhöhen?

Für Sektion Bienenzucht:

1. Die Geschichte der Bienenzucht.
2. Bericht über den jetzigen Stand der Bienenzucht.
3. Mittel zur Hebung der Bienenzucht.
4. Die verschiedenen Stockformen.
5. Die verschiedenen Bienenracen.
6. Die beßte Aufstellung der Stöcke.
7. Die Vermehrung der Bienen.

M.Gladbach, den 15. August 1874. Der Vorstand.

Laut einer Verfügung der Königlichen Regierung zu Köln vom 8. Juni 1857 können die Lehrer den Generalversammlungen unseres Vereins beiwohnen, auch wenn sonst Schulunterricht ist, wenn sie sich vorher beim betreffenden Schulinspektor Dispens eingeholt haben. Ebenso hat die Königliche Regierung zu Aachen den Lehrern für den Tag Dispensation zugesagt.

Der Vorstand.

Resultat der Verloosung zu Unna am 27. Juli d. J.

1. Ein seidenes Kleid zum Werthe von 40 Thlrn. gewann das Loos 2619.

2. Vier seidene Schürzen zu je $2^1/_2$ Thlr. fielen auf die Loose 503 753 999 und 1025.

3. Zwei Bienenvölker in Dzierzonkasten auf die Loose 330 und 4036.

4. Leere Dzierzonkasten und bienenwirthschaftliche Geräthe erhielten die Loose 16 22 71 186 196 208 221 228 231 251 278 355 361 388 431 532 599 634 691 712 732 755 757 837 899 946 1005 1023 1079 1151 1242 1347 1355 1375 1415 1444 1481 1527 1629 1663 1664 1687 1693 1759 1783 1797 1834 1886 1897 1965 2013 2131 2161 2164 2264 2267 2296 2317 2337 2352 2363 2439 2577 2589 2645 2827 2943 2947 3059 3077 3084 3093 3124 3128 3155 3341 und 4010.

5. Bücher aus dem Bereiche der Bienen- und Seidenzucht fielen auf die Loose 107 132 238 300 350 479 512 565 611 682 694 812 1003 1114 1211 1298 1342 1369 1407 1448 1596 1611 1640 1771 1881 1942 1951 1990 2007 2083 2159 2340 2381 2465 3123 3124 3134 und 4014.

6. Ein Wachskuchen fiel auf das Loos 2013.

7. Honig in Gläsern erhielten die Loose 8 47 53 58 73 116 119 131 140 149 151 153 165 181 182 202 253 277 318 321 333 371 372 392 415 436 482 489 502 504 509 540 547 566 573 598 607 618 651 653 660 676 677 698 707 736 739 742 743 750 751 752 772 781 793 795 800 914 918 924 926 937 941 950 976 1013 1033 1048 1060 1084 1086 1091 1104 1108 1110 1117 1132 1135 1137 1159 1161 1165 1167 1185 1188 1191 1200 1209 1216 1222 1227 1242 1252 1258 1274 1294 1350 1359 1430 1467 1503 1506 1517 1521 1531 1537 1545 1546 1565 1602 1614 1627 1633 1655 1673 1699 1729 1734 1755 1758 1773 1777 1778 1799 1811 1812 1822

1823 1829 1849 1879 1914 1915 1918 1919 1923 1933 1937 1980
1988 1989 1991 1999 2056 2065 2067 2094 2099 2106 2113 2128
2132 2165 2182 2184 2192 2198 2211 2214 2218 2240 2247 2283
2286 2338 2391 2420 2440 2468 2479 2481 2496 2499 2502 2513
2522 2526 2538 2542 2573 2604 2628 2656 2682 2694 2698 2788
2793 2805 2808 2820 2825 2849 2860 2869 2953 2954 2962 2983
2985 3035 3080 3089 3101 3108 3110 3130 3131 3142 3147 3159
3172 3202 3205 3233 3241 3258 3280 3289 3308 3345 3360 3367
3369 3389 4017 4033 4035 4040 4056 4059 4062 4067 4069 und
4081.

Der Vorstand.

II. Bienenzucht.

Vorrichtungen auf dem Bienenstande im September.

Im September geht die Honigtracht überall, selbst in Haidegegenden, zu Ende. Der Sammeltrieb der Bienen bleibt aber noch immer derselbe und äußert sich dadurch, daß sie sich auf unerlaubte Wege begeben, nicht achtend das Gebot: „Du sollst nicht stehlen". In die Wohnungen fremder Bienen dringen sie ein, wo sie nur können, und tragen deren Vorräthe auf ihren eigenen Heerd. Man nennt das „Rauben", und die Bienen, die solches thun, „Raubbienen". Meistens werden schwache und kranke Stöcke zuerst überfallen, weil sie nicht vermögen, den Feind abzuwehren. Also auch hier wieder die Lehre: Dulde keine Schwächlinge und Kränklinge. Man habe Acht auf solche Stöcke, verenge rechtzeitig ihre Fluglöcher und verschmiere alle Ritzen, die als Durchgänge dienen könnten, oder was noch besser ist, man kassire sie ganz, indem man die Bienen mit anderen vereinigt. Auch bei starken Völkern ist das Verengen der Fluglöcher zu empfehlen.

Wer im August mit seiner Honigernte noch nicht zu Ende gekommen ist, beeile sich jetzt damit, ebenso ist auch die Durchmusterung und Einwinterung nicht mehr hinauszuschieben, damit die Bienen noch im Stande sind, sämmtliche Ritzen an den Stöcken zu verkitten. Wo das nicht der Fall ist, tritt leicht Verkühlung ein. Stöcke, die nicht eine recht fruchtbare Königin, viel Volk, die nöthige Winternahrung, guten Bau und eine warmhaltige Wohnung haben, dürfen nicht eingewintert werden.

Im September erscheinen häufig die Wespen sehr zahlreich, dringen in die Wohnungen der Bienen und naschen von deren Vorräthen. Um diese lästigen Feinde abzuhalten, wird empfohlen, des Morgens früh, wenn die Bienen noch nicht fliegen, enghälsige, zum Theil mit lauem Honigwasser gefüllte Medizingläser im Bienenhause auszustellen, sobald aber der Flug der Bienen beginnt, dieselben wieder zu entfernen.

Soest. Tekhaus.

Ueber die normale oder gleiche Breite der Bienenwohnungen mit beweglichem Bau.

(Aus der Eichstädter Bienenzeitung.*)

Einer der wichtigsten Gegenstände, welche auf der letzten Wanderversammlung in Salzburg zur Besprechung kamen, war eine normale überall gleiche Breite, welche den Bienenwohnungen mit beweglichem Bau zu geben sei.

* Durch ein Versehen ist bei je einem Aufsatze in Nr. 6 (von O. Schulz) und Nr. 7 (von Dr. Aßmuß) des Vereinsblattes die Bemerkung unterblieben, daß diese Artikel ebenfalls dieser Bienenzeitung entnommen waren. Die Redaktion.

Besonders hob Herr Sartori aus Mailand die Vortheile des gleichen Maßes hervor und schrieb die Fortschritte, welche die Bienenzucht in seinem Vaterlande in letzter Zeit gemacht habe, namentlich der Einführung einer gleichen Breite der Bienenwohnungen zu. Zu einer Festsetzung, auch nur zu einem Vorschlag des gewünschten gleichen Maßes kam es indessen nicht, woraus wohl zu entnehmen ist, daß die Versammlung der Sache keineswegs die Bedeutung beilegte, als ob das Heil der Bienenzucht davon abhänge und die Sache ohne Verzug durchgeführt werden müsse, nur wurde der Wunsch ausgesprochen, daß ich über das einzuführende Normalmaß meine Ansicht äußern und Vorschläge in dieser Beziehung machen möchte. Diesem Wunsche soll in den folgenden Zeilen entsprochen werden.

Um die verschiedenen Vortheile und Bequemlichkeiten, welche der bewegliche Bau gewährt, jede Wabe an jeder beliebigen Stelle eines jeden Stockes anbringen zu können, sich zu sichern, muß bekanntlich der Bienenwirth allen seinen Bienenwohnungen genau dieselbe Breite geben. Daß aber auch benachbarte Bienenzüchter, welche häufig in den Fall kommen können, volle und leere Waben von einander zu entnehmen oder gegenseitig auszutauschen, auch ganze Bienenstöcke von einander zu kaufen, wohlthun, über eine und dieselbe Stockbreite sich zu einigen, ist einleuchtend. Seit Begründung der Eisenbahnen sind aber auch entfernte Bienenwirthe einander nahe gerückt und sind vielfach, wie Nachbarn, mit einander in gegenseitigen Verkehr getreten. Im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen des großen deutschen Vaterlandes werden lebende Stöcke der verschiedenen Bienenracen, leere Bienenwohnungen, Rähmchen, Modelle, Honigentleerungs- und sonstige Maschinen ausgeboten und nach den entferntesten Gegenden versendet. Ist das Maß von dem einmal eingeführten abweichend, so sind sie unbequem oder gar nicht zu brauchen. Wer sie nach einem bestimmten Maße gefertigt wünscht, muß natürlich warten, außerdem noch theurer bezahlen. Es ist daher einleuchtend, daß es höchst wünschenswerth wäre, wenn es in ganz Deutschland zur Einführung eines einheitlichen Normalmaßes käme. Dieser Wunsch wird indessen noch für Dezennien wohl nur ein frommer Wunsch bleiben. Ich bin nicht dafür, daß man dieses Ziel um jeden Preis erstrebe, etwa durch Statuten einen gewissen Zwang ausübe. Es hieße dieses nach meiner Ansicht die Thätigkeit lähmen, welche sich nur im Genusse vollkommener Freiheit vollkommen entfalten kann. Es ist zu weit gegangen, wenn man Jemandem wider seinen Willen Vortheile zuwenden, ihn wider seinen Willen glücklich machen will. Wer offenbare Vortheile von sich weist, handelt dumm, wider Dummheit aber kämpft man bekanntlich vergeblich.

Die Sache der Einführung eines gleichen Maßes hat aber auch ihren Haken, hat ihre Schwierigkeiten, welche vorher behoben werden müssen, ehe man sich einen Vorschlag erlauben kann. Es frägt sich zunächst, ob die Länge der einzelnen Wabenträger oder die Breite des Stockes maßgebend sein soll. Die Länge der Wabenträger gleicht nur dann der Breite der Kasten, wenn jene auf Leisten ruhen; werden sie aber in Rinnen eingeschoben, so sind sie etwa 1/2 Zoll oder gegen 3 Zellenweiten länger, als der Stock breit ist. In Holzkästen sind Rinnen jedenfalls zweckmäßiger, in Beuten von Stroh oder auch von sehr morschen und daher zu Bienenwohnungen vorzüglich geeigneten Bohlen lassen sich diese nicht wohl anbringen und sind daher Leisten vorzuziehen. Ist die eine Wand von Holz, die andere von Stroh, wie bei Doppel-

strohbeuten, so kann die erstere Rinnen, die andere Leisten erhalten. Ich nehme stets die Stäbchenlänge zur Norm und richte die Stockbreite darnach ein, d. h. mache sie derselben gleich oder 1/4 oder auch nur 1/2 Zoll geringer, je nachdem Leisten oder Leisten und Rinnen, oder endlich nur Rinnen darin angebracht sind. Jedes Stäbchen und jeder Wabenanfang paßt mir dann an jede Stelle.

Der unbedeutende Unterschied in der Breite der ausgebauten Tafel ist wenig störend. Die etwas zu breite Tafel paßt gewöhnlich sofort, wenn man auch nur die Niete an den Kanten wegschneidet, die etwas zu schmale aber ergänzen die Bienen, oder man füllt, wenn die Jahreszeit es ihnen nicht mehr gestattet, selbst den Raum mit einem Wachsstreifen aus. Anders gestaltet sich die Sache bei Rähmchen. Wenn diese überall passen sollen, muß die Weite der Bienenwohnungen dieselbe sein, da ein Rähmchen, wenn es ausgebaut ist, sich nicht beliebig verengen und erweitern läßt. Dann aber muß der Obertheil des Rähmchens, der eigentliche Wabenträger, eine verschiedene Länge erhalten, je nachdem Leisten oder Rinnen in Gebrauch sind. Schon aus diesem Grunde habe ich mich mit den Rähmchen, weil sie die größte Akkuratesse der Form und Weite des Stockes voraussetzen, nicht befreunden können, habe sie, als ich mir eine Anzahl hatte machen lassen, wieder beseitigt und bleibe bei den einfachen Stäbchen, mit denen ich weit besser als mit Rähmchen zurecht komme. Bei bloßen Stäbchen kann man sich auch bei noch größerer Verschiedenheit der Breite mannigfach helfen. Zu lange Stäbchen kann man leicht verkürzen, zu kurze durch eingeschlagene Stifte oder in einen Spalt eingetriebene hölzerne Keilchen verlängern, oder bei zu großer Differenz das kurze Stäbchen an ein längeres durch Draht oder Bindfaden befestigen. Eine Honigtafel aus einem Stocke von erheblich verschiedener Breite kann man auch auf die Weise passend machen, daß man die Länge zur Breite macht, den Wabenträger an die eine Stockwand anlegt, mit Stiften oder Spreizen daran befestigt und die Tafel, wenn der Honig herausgetragen worden ist, wieder herausnimmt. Auch kann man einen Wabenträger darüber einschieben und die Tafel daran festbauen lassen. Es ist oft sogar erwünscht, schmälere Honigtafeln zur Disposition zu haben, wenn man z. B. einem honigarmen Stocke eine solche Wabe horizontal über dem Stäbchenrost einschieben will, um den Vorrath über dem Winterlager zu vermehren und den Bienen das Fortrücken auch bei größerer Kälte zu erleichtern. Es ist daher keineswegs ein so gar großer Uebelstand, wenn man auch auf demselben Stande Stöcke von zwei verschiedenen Breiten besitzt.

Breitere Stöcke bieten den Vortheil, daß man es mit wenigeren Tafeln zu thun hat und größeren Spielraum beim Operiren besitzt; die Gefahr des Abreißens schwerer Honig- und Brutwaben bei großer Hitze ist aber auch desto größer. In schmäleren Stöcken hat man es mit einer größeren Menge kleinerer Tafeln zu thun, was aber, wenn man zu Ablegern oft Bruttafeln entnehmen will, nur erwünscht ist. Auch können in solchen Stöcken selbst schwächere Völker durch den Winter gebracht werden. Da ich nun seit Einführung der italienischen Bienenracen vom Frühjahr bis zum Herbste vielfach um Abgabe italienischer Königinnen oder kleiner Völker ersucht werde, so bin ich der sichereren Durchwinterung kleiner Völker und der bequemeren Gewinnung junger Mütter wegen immer mehr zu den schmäleren Bienenwohnungen übergegangen.

Die entsprechendste Stockweite dürfte das Format unseres Vereinsblattes, der Bienenzeitung, sein, sowohl was Breite als auch bei Lagerstöcken die Höhe des Brutraumes betrifft. Der Länge der Wabenträger könnte noch so viel zugegeben werden, als sie zu beiden Seiten in die Fugen oder Rinnen eingreifen, wo solche im Gebrauch sind, also zusammen ½ Zoll. Dieses Maß dürfte wohl zwischen dem zu viel und zu wenig die Mitte halten und sich zur allgemeinen Einführung empfehlen. Kein Vernünftiger wird die Zumuthung machen, sonst zweckmäßig gearbeitete Bienenwohnungen bei Seite zu stellen, bloß weil sie eine abweichende Weite besitzen. Sie können immerhin verbraucht werden, so lange sie Dienste leisten. Da es aber nach dem oben Gesagten gar kein so großes Unglück ist, wenn man auch Stöcke von verschiedener Breite auf demselben Stande besitzt, so könnten wenigstens alle neuen Bienenwohnungen nach einem allgemein angenommenen Normalmaß angefertigt werden. Eine Einigung könnte jetzt vorbereitet und auf der nächsten zu Halle abzuhaltenden Wanderversammlung der deutschen Bienenwirthe zu Stande gebracht werden. Von einem Zwange darf dabei, wie bereits gesagt, keine Rede sein. Ein den Mitgliedern eines Vereins die Einführung eines bestimmten Maßes vorschreibendes Statut würde einem Gesetze gleichen, das erlassen wird, um übertreten zu werden. Es würde Opposition und Unzufriedenheit erregen und vielleicht zur Auflösung führen.

Carlsmarkt, 5. Februar 1873. Dzierzon.

Der Rapshonig und der Haidehonig.

Jede Gegend bietet im Sommer den Bienen mehrere sogenannte Kirmessen, d. h. solche Zeiten, in welchen sie eine und dieselbe honigreiche und massenhaft vorkommende Blüthe befliegen. So spricht man von der Buchweizenkirmeß, von der Lindenkirmeß, von der Faulbaumkirmeß und anderen.

Die erste unter allen Kirmessen ist die Rapskirmeß in guten Ackergegenden; die letzte dagegen ist die Haidekirmeß in unfruchtbaren Gebirgsgegenden. Wie auf ein gutes Rapsjahr durchschnittlich zwei schlechte kommen, ebenso ist es auch mit den Haidejahren. Auch scheint die Rapszeit, dieser eigentliche Frühling der Bienen, mit der Haidezeit, ihrem eigentlichen Herbste, zu korrespondiren. Denn wenn das Frühjahr für die Bienen sehr gut gewesen ist, so wird gewöhnlich der Sommer im Durchschnitt schlecht, und dann der Herbst wieder sehr gut; war aber das Frühjahr im ganzen schlecht, so wird in der Regel der Sommer sehr gut und dafür der Herbst wieder schlecht. Nach dem zu urtheilen, was uns die Greise unter den Bienenzüchtern aus ihrer Jugendzeit erzählen, muß es zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts häufig wahrhaft flotte Jahre gegeben haben, wo die Bienen vom Frühjahr bis zum Herbst ununterbrochen aus einer Kirmeß in die andere traten. Solch flotte Jahre sind in unseren Zeiten nur Ringeltauben. Indeß, wir Bienenliebhaber müssen schon vorlieb nehmen, wenn unseren Bienen einige wenige unter den Kirmessen gelingen.

Was eine gute Rapskirmeß für Wunder thut auf dem Bienenstande, ist kaum zu sagen. Das schwächste Volk geht auseinander wie Teig im Backtroge. Es wird in wenigen Tagen groß und stark; und unwillkürlich fragt man sich: „Um des Himmels Willen, wo sind denn diese Völker im Handumdrehen hergekommen?“ Nun freilich, die Bienen wären thöricht, wollten

sie mit dem Honig sparsam umgehen, wenn derselbe täglich und stündlich ihnen in Hülle und Fülle wächst; konsumiren sie aber tüchtig, so sind sie im Stande, sich im Stocke auszubreiten und einen Raum zu erwärmen, der doppelt, ja dreimal so groß ist wie der Raum, den sie sonst einzunehmen pflegen. Zudem muß auch wohl der Rapshonig etwas Hitziges in sich haben, — was daraus abzunehmen ist, daß das Brutgeschäft während einer guten Rapstracht den höchsten Grad erreicht. Die Königin legt täglich eine Unzahl Eier. Sie wetteifert mit den Bienen um die Zellen. Die jüngeren Bienen können nicht soviel Neubau herschaffen, als die Königin mit Eiern besetzen und die Arbeiter mit Honig füllen möchten. Da ist es also nicht zu verwundern, daß dem Korbimker recht bald die Schwärme kommen, und daß selbst der abgeschwärmte Stock noch ein Gewicht aufweiset bis zu fünfzig Pfund. Kaum hat aber die junge Königin im alten Stocke die Eierlage begonnen, da nimmt auch schon das Gewicht täglich um ein Bedeutendes ab; und wenn bei etwa eingetretenem schlechten Wetter kein Ersatz dafür eingetragen wird, so kann es leicht vorkommen, daß der schwere Stock schon nach wenigen Wochen fast gar kein Honiggewicht mehr hat.

„Wo ist denn all' der vorräthige Honig geblieben?" fragt man. Und die Antwort lautet: „Er ist größtentheils gekörnt, d. h. er hat sich kristallisirt, und die Körnchen sind von den Bienen selbst wieder aus dem Stocke hinausgetragen und fortgeschafft worden." Das ist dann freilich für den Stock ein bedeutender Schaden. Die Bienen hätten besser die Zuckerkörnchen wieder mit Wasser aufgelöst und verbraucht. Aber es ist einmal nicht anders. Alles, was ein kleines Körnchen ist, wird aus den Zellen entfernt, auch wenn es aus Zucker besteht; es sei denn, daß unter dem Volke schon Noth und Hunger eingetreten wäre.

Die Natur scheint den Rapshonig für die Bienen so eingerichtet zu haben, daß derselbe rasch verbraucht werden solle, und zwar für den Bau neuer Zellen und vornehmlich zur Fütterung der Brut.

Gerade umgekehrt verhält es sich mit dem Haidehonig. Derselbe körnt niemals. Dafür ist er aber auch nicht so leichtflüssig, wie jeder andere Honig; er ist vielmehr dickflüssig und zäh; und er kann daher mit der Maschine nur im erwärmten Zustande ausgeschleudert werden. Auch bauen die Bienen erfahrungsgemäß während der Haidekirmeß nicht so gern neue Zellen und Waben, wie zu jeder andern Kirmeßzeit. Zwar kann ein sogenannter Jäger, d. h. ein ausgetrommeltes Volk, seinen leeren Korb während der Haidezeit noch ausbauen; aber das geschieht nur darum, weil es unerläßlich ist, und es geschieht auch nur in dem Maße, in welchem es durchaus nothwendig ist. Zudem wird das Brutgeschäft lange nicht so stark betrieben, wie in den vorhergehenden guten Monaten, — selbst dann nicht, wenn die Königin jung ist und in ihrem fruchtbarsten Alter steht. Dies muß indeß wohl daher kommen, daß die Bienen wissen, wieviel Uhr es ist. Die Haide bildet nämlich vom ganzen Sommer gleichsam die elfte Stunde. Ist diese Stunde vorbei, dann ist das Jahr überhaupt am Ende. Gleichwohl dürfen wir es als eine weise und heilsame Einrichtung ansehen, daß der Haidehonig die Eigenschaft besitzt, nicht körnig zu werden. Denn wenn er ebenso leicht körnte, wie der Rapshonig, so würde in Haidegegenden jeden Winter wahrscheinlich mancher Bienenstock vor Hunger umkommen. So aber darf man es kühn wagen, einen Stock, der einen Vorrath von bloß achtzehn Pfund Haidehonig

besitzt, schon in den Winter zu stellen, während von jeder andern Honigsorte ein Vorrath von wenigstens fünfundzwanzig Pfund vorhanden sein müßte.

Aus den beiden Erfahrungssätzen, daß der Rapshonig unter allen Honigsorten am meisten körnt, und der Haidehonig am wenigsten, d. h. gar nicht, ist schon zu vermuthen, daß im Laufe des Sommers die verschiedenen Honigsorten, je nachdem sie aufeinander folgen, immer weniger kristallisirsüchtig werden; denn in der Natur gibt es keinen Sprung. Dies scheint umsomehr eine Regel zu sein, als der Honig offenbar desto geeigneter zur Ueberwinterung der Bienen sein muß, je weniger er der Kristallisation unterworfen ist. Es würde gewiß interessant sein, Beobachtungen anzustellen, ob ein solcher Stufengang in der Natur sich wirklich bestätigt. Zwar gibt es auch in der Natur selten eine Regel ohne irgend welche Ausnahme; aber im Großen und Ganzen dürfte sich jene Regel als Resultat der Beobachtungen herausstellen. Auch würde es nach menschlichem Dafürhalten schon ein Fehler in der Natur sein, wenn nicht der letzte Honig, den der Sommer liefert, die Eigenschaft hätte, gar nicht körnig zu werden. Denn wenn der Haidehonig, der ohne Frage der letzte ist, die Eigenschaft der Kristallisation auch nur haben dürfte, so könnte unmöglich der Grundsatz gelten, daß zur Einwinterung der Bienen derjenige Honig der geeignetste sei, der am wenigsten körnig zu werden pflegt und somit am längsten im Stocke vorhält.

Der Raps und die Haide sind also die beiden äußersten Ringe in der Kette. Ebenso bilden auch ihre Honigarten zwei Extreme, welche der allweise Schöpfer genau nach ihren verschiedenen Zwecken eingerichtet und angeordnet hat.

Hier bietet sich eine passende Gelegenheit, auf die Vortheile des Mobilbaues und der Schleudermaschine aufmerksam zu machen. Der körnende Rapshonig taugt für die Bienen nicht auf die Dauer; namentlich ist er ihnen für den Winter wenig oder gar nichts werth. Denn ehe die Bienen die Zuckerkörnchen aufgelöst hätten, wären sie schon, wenn nicht vor Hunger, so doch sicher vor Durst gestorben. Darum sagt ihnen der Instinkt: „Fort mit all den Körnchen! Können wir keinen dauerhafteren Honig bekommen, so wird dieser uns nicht retten. D'rum aufgeräumt und Platz gemacht!"

Also aufgeräumt muß werden; thut der Bienenzüchter es nicht, so thun es die Bienen. Vater Dzierzon spricht folglich ein sehr verständiges Wort, wenn er uns zuruft: „Wohlan, ihr Bienenzüchter, räumet auf, ehe die Bienen selbst es thun! Nur den Haidehonig lasset ruhig in den Waben sitzen! Derselbe braucht nicht aufgeräumt zu werden, und eben darum wird er es auch wohl nicht können!"

Dieses Wort ist aber doppelt gescheidt, weil für die menschliche Zunge der gekörnte Honig noch ein Mal so wohlschmeckend ist, als der ungekörnte.

O hätten unsere Bienen nur den ganzen Sommer hindurch ununterbrochen Kirmeßtisch und Kirmeßwetter! S. Hester, Pfarrer in Vicht.

Die Bienenzucht auf der internationalen Ausstellung in Bremen 1874.

Wollen wir nun sehen, in welcher Weise der Bienenstaat auf der Ausstellung vertreten ist, so müssen wir uns bis nahe an den Ausgang des Parkes zurückbegeben, wo man dem fleißigen Völkchen ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt hat. Eine große Anzahl Besucher möchte das verständige

Treiben der Thierchen gern näher betrachten, bleibt aber dennoch in scheuer Entfernung davon stehen, um nicht gestochen zu werden. Wir sahen jedoch in der Nähe den Pavillon eines Bremer Zigarrenhändlers und benutzten diesen Wink, um uns mit einer duftenden und hier zu Lande billigen Havannah gegen die Bienen zu wappnen, denn dem Tabaksrauch gehen sie bekanntlich aus dem Wege. Schon im grauen Alterthum wurde die Biene ihres großen Nutzens wegen gezüchtet. Die Juden beschrieben schon vor 3000 Jahren ein fruchtbares Land mit den Worten „wo Milch und Honig fleußt". Außer dem Honig liefert die Biene uns noch das Wachs, und beide Produkte hatten bis zur Einführung des Leuchtgases und der Zuckerfabrikation eine sehr große Bedeutung. Die alten Griechen begossen ihre Opferthiere mit Honig, um das Opfer den Göttern desto wohlgefälliger zu machen, und bei den lukullischen Gastmählern der Römer spielten die Honiggerichte Nektar und Ambrosia eine wichtige Rolle. Die Biene nutzt uns aber auch in anderer Weise; sie vermittelt durch ihren Besuch auf den Blüthen der Pflanzen das Befruchten derselben. Nach Darwin's Versuchen könnten viele Pflanzenarten gar keinen Samen tragen, wenn die Bienen nicht da wären. Die Bienenzucht und ihr ganzes Leben und Treiben ist im höchsten Grade interessant. Die wissenschaftliche Erforschung desselben und die rationelle Behandlung der Bienenzucht gebührt ohne Zweifel den Deutschen. Der genialste Kopf unter denselben ist ein katholischer Pfarrer, Namens Dzierzon in Carlsmarkt in Schlesien. Seine bedeutendsten Schüler sind Vogel, Kleine, Bruno und v. Berlepsch. Das Buch des letzteren über die Biene ist wahrhaft klassisch geschrieben. Auf der Ausstellung treffen wir die Bienen in den verschiedensten Varietäten in goldgelbem, in schwarzem, grauem und braunem Kleide. Alle aber gehören der einen Spezies, der Honigbiene, Apis mellifica, an; die übrigen drei Spezies, die man bisher kennt, und die in Asien zu Hause sind, haben wir keine Gelegenheit, näher kennen zu lernen. Die Honigbiene hat viele Varietäten. Da sind erstens die goldgelben italienischen Bienen, von denen die Ausstellung einige Prachtexemplare aufzuweisen hat. Sie wurde eifrig gehandelt und bis zu 20 Thlr. per Volk bezahlt. Wir sehen ferner die schwarze Haidebiene, welche im mittleren und nördlichen Europa zu Hause ist und sich durch große Schwarmlust, aber auch durch Stechlust auszeichnet. Wir sehen ferner die Krainer Biene, kenntlich durch weiß beränderte Ringe am Hinterkörper; der bekannte Imker Günther aus Gispersleben bei Erfurt hat einen Schwarm cyrischer Bienen eingesandt, die von den Sachverständigen mit großem Interesse beobachtet werden. Die Ausstellung bietet ferner eine Auswahl der verschiedensten Bienenwohnungen. Es sind dies entweder der bekannte Stülpkorb oder der Kasten. Die Kasten wiederum werden als Ständer (mehr hoch als lang) oder als Lagerstock (mehr lang als hoch) gebaut. Auch Geräthe zur Gewinnung des Honigs sind in Menge vorhanden. Voran steht die Honigschleuder, die in den letzten Jahren bedeutend einfacher und billiger gebaut worden. Man setzt die gefüllten Zellen hinein, schleudert den flüssigen Honig aus und schiebt den Bienen die leeren Waben wieder zum Füllen in den Kasten. Noch mehr Interesse erregt die Ausstellung der Bienenprodukte, welche die Kauflust der Hausfrauen in hohem Grade reizt. Der schöne Honig ist da in Gläsern und in kleinen Tonnen ausgestellt, während daneben delikater Meth und blanker Lebkuchen uns zum Kosten verführen.

Der verständige Bienenwirth

von **Friedrich Pfäfflein,**

Pfarrer zu Mühlhausen am Neckar.

Nebst einer Anleitung, Herstellung der Mobilbeuten durch Torfplatten, von Dr. Käftner, Bordesholm.

Mit 13 Abbildungen in Holzschnitt.

Leipzig und Stuttgart. H. Johannsen's Verlag. 1874. Preis 24 Sgr.

Das Buch zerfällt in zehn Hauptabschnitte:

1. Die Biene. 2. Die Bienenwohnung. 3. Die Aufstellung der Bienenwohnungen. 4. Ankauf und Transport von Bienenvölkern. 5. Vermehrung der Bienenvölker. 6. Verschiedene Geschäfte. 7. Störungen im Bienenhaushalt. 8. Der Ertrag der Bienen. 9. Die Ueberwinterung. 10. Geräthe der Bienenzucht.

Jeder dieser Hauptabschnitte hat wieder mehrere Unterabtheilungen, deren Ueberschriften bezeugen, daß der Autor den Stoff richtig zusammengestellt hat.

In dem Vorwort sagt der Herr Verfasser, daß die Schrift auf eine Aufforderung des Herrn Verlegers entstanden sei, und fügt dann bescheiden hinzu, daß es ihm ferne liege, zu glauben, damit in der bienenwirthschaftlichen Literatur eine Lücke auszufüllen.

In der Einleitung gibt der Verfasser mit großem Rechte dem Herrn Dr. Dzierzon die Ehre, mit großem Scharfsinn und unermüdlicher Ausdauer den Weg in das Innere der Bienenwelt entdeckt zu haben.

Sehr wahr heißt es § 2: „Was die neuere Bienenzucht Großes leistet, verdankt sie zumeist der Aufhellung des Geheimnisses, in dessen Dunkel die Königin so lange sich verborgen halten mußte."

Sehr gefreut hat es den Referenten, daß in dem Kapitel von der Königin der Befruchtungsakt nach der richtigen Weise dargestellt ist und nicht nach der Theorie des Prof. Leutzhardt, welche doch von Niemand geglaubt wird.

Was von den Drohnen gesagt wird: „Sie leben vom reinsten Honig und verschmähen das Blumenmehl", ist nicht erwiesen.

In dem Kapitel von den verschiedenen Zellenarten ist Nr. 3 irrthümlich weggeblieben und die Königszellen ganz vergessen worden.

Die Theorie hat der Herr Verfasser sehr kurz, aber doch mit Klarheit, behandelt, wer also mehr davon wissen will, lese Dzierzon, Kleine und Berlepsch.

Auf die Praxis übergehend, werden die Bienenwohnungen mit unbeweglichem und beweglichem Bau, sowie Stäbchen und Rähmchen besprochen, alsdann kommen die verschiedenen Stockformen an die Reihe, sowohl von Holz als von Stroh angefertigt.

Die Anfertigung der Mobilbauten aus Torf, nach einer Anweisung des Herrn Dr. Käftner, hätte besser wegbleiben können; denn wer, wie Referent, diese Torfbienenstöcke von Dr. Käftner auf der Ausstellung in Wien genau angesehen hat, dem wird wohl der Wunsch nicht gekommen sein, solche Stöcke mit bucklig geworfenen Wänden auf seinem Stande zu haben. Ich habe die Anfertigung als einen mißlungenen Versuch betrachtet.

Die Aufstellung der Bienenwohnungen, das Bienenhaus, der Pavillon ꝛc. ist recht gut beschrieben.

Auch die Bienenkrankheiten sind kurz, aber klar, behandelt und die verschiedenen Ansichten, z. B. der Faulbrut, einander gegenübergestellt.

Angehenden Bienenzüchtern sei hiermit das Büchlein beßtens empfohlen.

Bonn, im August 1874. Dr. A. Pollmann.

Die Generalversammlung

des Filial-Bienenzuchtvereins St. Vith findet

Mittwoch, den 16. September c.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Postagenten Herrn Mertes zu Amel, resp. Ameler-Mühle statt, zu welcher die Herren Vereinsmitglieder, sowie alle Freunde der guten Sache hiermit freundlichst eingeladen werden. Die Tagesordnung wird im St. Vither Kreisblatt bekannt gemacht. Der Vorstand.

III. Seidenzucht.

Anregung zum Seidenbau.

Die Maulbeere (Morus) stammt aus China; ist aber auch in Japan, Persien und Syrien zu Hause. In diesen Ländern wächst die weiße (Morus alba) und die schwarze Maulbeere (Morus nigra), während im heißen Amerika noch eine dritte Sorte, die Färber-Maulbeere (Morus tinctoria), angetroffen wird. Die weiße wird der Blätter, die zweite der Beeren und die dritte ihres kostbaren Holzes wegen auch in anderen Ländern kultivirt. Zu unserem Zwecke dient die weiße Maulbeere. Diese wurde in Europa erst um das Jahr 550 unserer Zeitrechnung, unter Kaiser Justinian, bekannt. Seidenstoffe kannte man schon lange vor der christlichen Zeitrechnung, z. B. in Griechenland 350 Jahre v. Chr., von woher sie auch nach Rom kamen. Der Handel mit denselben wurde durch syrische Kaufleute betrieben; die Erzeugung der Seide aber und ihre Zubereitung war damals in Europa noch unbekannt. Unter den reichen Römern aber waren die theuren Seidenstoffe sehr gesucht, obgleich sie der Seltenheit und Theuerung wegen meist nur mit Baumwolle vermischt in den Handel kamen. Das Pfund verarbeiteter Seide wurde mit einem Pfund Gold aufgewogen und bezahlt. In China dagegen kleideten sich die Vornehmen schon 2700 Jahre v. Chr. in Seidenstoffe, welche Kleidung seitdem dort unter den nur etwas Wohlhabenden allgemein geworden ist. Weil China der übrigen Welt ein gleichsam verschlossenes Land war, konnten sie das Geheimniß ihrer Seidezubereitung Jahrtausende hindurch für sich behalten; auf die Ausführung der Seidenraupeneier war die Todesstrafe gesetzt. Der Handel mit Rohseide verblieb daher den Chinesen, während man mit Verarbeitung derselben zu kostbaren Stoffen sich auch in Persien und Syrien beschäftigte.

Da endlich kamen zwei persische Mönche, die auf ihren Missionsreisen in China die Kunst des Seidenbaues gelernt hatten, zu dem trefflichen Kaiser Justinian und brachten in ihren ausgehöhlten Pilgerstäben Maulbeersamen mit. Der Kaiser freute sich sehr, beschenkte die Mönche reichlich, und der

Samen wurde gesäet. Aber die erwarteten Schmetterlinge, welche die Raupeneier legen sollten, blieben aus, bis die Mönche auch diese Eier, von einer wiederholten Reise nach China, mitbrachten.

So kam der Seidenbau nach Konstantinopel, verbreitete sich von da bald durch ganz Griechenland und die übrige civilisirte Welt, nach Portugal und Spanien, im Jahre 1146 nach Italien, wo man jedoch noch lange Zeit hindurch nur in der Stadt Bologna das Spinnen der Seide verstand. In der Lombardei, Piemont und Savoyen wurden Maulbeerbäume erst im 16. Jahrhundert angepflanzt. Um dieselbe Zeit geschah dieses auch in Frankreich unter Heinrich IV. und später unter Ludwig XIV. — In Deutschland hat man auch wohl schon früher Versuche mit der Seidenzucht gemacht, die aber erst unter Friedrich II., durch eingewanderte Franzosen Bedeutung erhielten und zum Aufschwunge gelangten. Im Jahre 1774 erntete man in Preußen schon 13,164 Pfund Seide, und im Jahre 1782 zählte man in diesem Staate bei 3 Millionen Maulbeerbäume. — Durch die bald darauf ausgebrochenen Kriege wurde aber dieser schöne Anfang des Seidenbaues wieder zerstört, sowohl in Preußen als dem übrigen Deutschland, wo man, durch Preußens Beispiel ermuntert, ebenfalls mitunter große Kosten auf Maulbeeranlagen verwendet hatte. Diese Pflanzungen verschwanden nun im Kriege wieder; die Bäume wurden umgehauen, und in ganz Deutschland dachte Niemand mehr an Seidenbau.

Erst nach 1820 hat man in Deutschland die Sache wieder aufgenommen, zuerst in Preußen und Bayern, dann auch in Baden, Würtemberg und Oesterreich. Die Gesammtproduktion von in Europa gewonnener Rohseide wurde zu Ende der 40er Jahre zu 13,900,000 Pfund zu einem Werthe von 104 Millionen Thaler angegeben.

Anpflanzung der Maulbeere. Die Nahrung der Seidenraupe besteht in den Blättern der weißen Maulbeere, die, wie wiederholt gesagt, mit wenigen Ausnahmen überall wächst, wo sie angepflanzt wird. Wollen wir nun die Seidenzucht bei uns einführen, müssen wir die weiße Maulbeere anpflanzen. Eine schwierige Sache ist dies nicht, weil die Pflanzen aus Samen leicht und überall gezogen werden können. Auf wenigen Quadratmetern können sie zu Tausenden gewonnen werden. Eine Anweisung, wie dies geschehen soll, und die Pflanzen behandelt werden müssen, kann hier nicht gegeben werden; ist aber auch unnöthig, weil, bei gutem Willen, dies leicht zu erfahren ist, indem viele Vereinsmitglieder solches verstehen. Zudem kann man für einige Groschen sich die Anweisung dazu (von Kamphausen) kaufen, die nicht nur hierüber, sondern auch über das ganze Seidenbaugeschäft eine zwar kurze, aber gediegene und ausreichende Auskunft gibt. Hier können und sollen vielmehr nur Fingerzeige darüber gegeben werden, wie die Sache überhaupt anzugreifen, wo und in welchem Umfange die Anpflanzung geschehen kann oder muß, wenn der Seidenbau, als lohnendes Nebengeschäft der Landwirthschaft, eingeführt werden soll. Zu einem Hauptgeschäfte wird sich der Seidenbau in unserer Gegend, bei den bestehenden, agrarischen Verhältnissen, nur schwer erheben, wenn auch nur aus dem einzigen Grunde, daß die Seidenzucht eine mehrjährige Vorbereitung verlangt. Die Pflanzen müssen nämlich ein gewisses Alter erreicht haben, bevor sie zur Raupenfütterung tauglich sind, und die Blätter und Zweige ihnen entnommen werden dürfen: Büsche und Hecken vier, und Bäume wenigstens zehn Jahre. Es ist dieses eine jener Schwierig-

keiten, die der Einführung des Seidenbaues hemmend im Wege stehen. Der gewöhnliche, geringer begüterte Landmann dürfte sich nur schwer dazu entschließen, ein Grundstück ausschließlich zum Behufe des Seidenbaues abzutreten, obgleich zwischen den Baumreihen allerdings noch allerhand Knollengewächse, Bohnen u. s. w. gezogen werden können. Er berechnet den Ertrag an Körnerfrüchten, Kartoffeln und Futtergewächsen, der ihm während jener Jahre verloren gehen würde, und unterläßt darum die Baumpflanzung; selbst in dem Falle, daß ihm nach Ablauf jener Zeit eine weit höhere Rente von jenem Grundstücke, wegen der angepflanzten Bäume, in ziemlich sichere Aussicht gestellt werden könnte. — Und wer könnte dem Landmanne diese Berechnung unter den bestehenden Verhältnissen, unter Berücksichtigung der täglich wachsenden Schwierigkeiten und mit dem Ackerbau verbundenen Kosten, verdenken? Die Noth zwingt ihn, so zu rechnen. — In Ländern, wo die Seidenzucht sich zu einem Hauptgeschäfte emporgeschwungen, bestehen ganz andere ackerwirthschaftliche Verhältnisse, als im Rheinlande; dort gehören Grund und Boden in größerm oder kleinerm Umfange den großen Herren, während bei uns die Parzellirung vorherrscht. In manchen dieser Länder kennt man den kleinern Eigenthümer, den Mittelstand unter den Ackersleuten, kaum; fast alle von ihnen bewirthschafteten Grundstücke sind gepachtet. Jene großen Herren nun können zum Behufe der Maulbeerbaumzucht, unter Berechnung eines künftig weit höheren Ertrages, ein Stück von ihren oft tausenden Morgen leicht abtreten und es mit solchen Bäumen bepflanzen lassen, und so geschieht's auch. Die Grundstücke werden mit Maulbeerbäumen besetzt; haben diese das erforderliche Alter erreicht, so wird das Laub nach Bäumen oder Baumreihen an Unternehmer oder Seidenzüchter jährlich verkauft und eine hohe Rente erzielt.

Wir dagegen müssen und wollen zufrieden sein, wenn es gelingt, den Seidenbau auch nur in kleinem Maßstabe einzuführen, um ihn so für die Zukunft zu sichern und unseren Nachkommen ein Mittel an die Hand zu geben, wie sie sich, ohne großen Kostenaufwand, mit wenig Zeit und Mühe, einen bescheidenen Nebenverdienst erwerben können.

Dieser Zweck aber kann auf ganz leichte Weise, und ohne Abtretung eines Grundstückes, erreicht werden; nur ein guter, aber ernstlicher und thätiger Wille wird dazu verlangt.

Ein ganz leichtes Mittel, die Maulbeere zu ziehen, ist auf dem Lande die Anlage von Gartenhecken. Auch der geringe Mann hat dort meistens einen, wenn auch nur kleinen Garten. Diesen kann er leicht mit einer Maulbeerhecke einfassen und hat dann auf diese Weise einen gar wesentlichen Beitrag zur Einführung der Seidenzucht geliefert.

Großbüllesheim im Kreise Rheinbach. M. J. Roberz, Lehrer a. D.

IV. Neue Mitglieder.

Neuer Zweigverein Elberfeld-Barmen-Lennep.

Pütz, Bürgermeister zu Lüttringhausen, Vorsitzender. P. Otto Stursberg, zu Halbach bei Lüttringhausen, Stellvertreter. P. Jaspers, Sichelfabrikant zu Wüste bei Ronsdorf, Schriftführer. Steinkühler, Lehrer zu Halbach bei Lüttringhausen, Rendant. Rospatt, Landrath zu Lennep. Bernhard Stursberg, Schleifereibesitzer zu Lenhartzhammer bei Lüttringhausen. Wilhelm Kleuser

Kleinschmied zu Lenhartzhammer bei Lüttringhausen. Peter Lenhartz, Bandwirker zu Halbach. Ed. Bremer, Kleinschmied zu Mühle bei Ronsdorf. C. von den Eicken, Kleinschmied zu Tarenbraken bei Lüttringhausen. Wilh. Bornefeld, Feilenhauer zu Halbach. Adolph Erbschloe, Kaufmann zu Halbach. Richard Groß, Klumpenfabrikant zu Schmitzhalbach bei Lüttringhausen. Georg Fey, Schreinermeister zu Lüttringhausen. August Heuser, Klempner zu Ronsdorf. Biermann, Lehrer zu Dreibäumen bei Hückeswagen.

Neuer Zweigverein Schwelm.

Lehrer Wilh. Beneke in Schwelm, Vorsteher. Lehrer C. Krüper daselbst, Stellvertreter. Lehrer H. Hesselmann daselbst, Schriftführer. Kaufmann C. F. Schmidt, Stellvertreter. Landwirth Friedr. Thiel daselbst, Rendant. Zangenschmied Ferd. Klapp in Grimmelsberg, Bezirksvorsteher. Landwirth C. Ronsdorf in Heusiepen, Bezirksvorsteher. Bandwirker W. Hustadt in Förfken, Bezirksvorsteher. Landwirth Aug. Speckenbach, Bezirksvorsteher. Landwirth Karl Schulte in Vesterberg. Bandwirker Aug. Schwafert in Wulfershohl. Bandwirker Wilh. Drein daselbst. Bandwirker Fr. Beckmannshagen in Beieröde. Wirth Wilh. Ritz in Schwelm. Lehrer W. Steinforth in Kotthausen b. Börde. Kaufmann Aug. Köster in Schwelm. Bandwirker W. Karl Sartor daselbst. Landwirth August Steinbrink in Steinbrinke. Lehrer J. Pasche in Winterberg. Gerichtstaxator L. Voerste in Schwelm. Lederhändler C. Krebs daselbst. Stationseinnehmer A. Oberheidt daselbst. Bandwirker C. Vespert in Ehrenberg.

Zweigverein Aachen.

Lehrer J. Beyer in Eschweiler Pumpe.

Zweigverein Essen.

Oswald Schulte, Kettwiger Chaussee Nr. 129. Johann Vortmann, Krupp'sche Fabrik. Joh. Mergelsberg in Bredeney. Karl Dörrenhaus in Rüttenscheidt. Joh. Heinr. Grotkamp in Bredeney. Heinr. Hagemann daselbst. Peter Großhanten in Heidthausen b. Werden. Hermann Kleinefeld in Carnap. Wirth Allert in Altenessen.

Zweigverein Geilenkirchen.

Kasp. Jakobs zu Süsterseel. Leonh. Franzen zu Tevern.

Zweigverein Heinsberg.

Gottfr. Rütten in Orsbeck. Wilh. Ingenhütt daselbst. Hub. Joeris daselbst. Ludwig Thomassen in Wassenberg. Philipp Schmitz daselbst.

Zweigverein Iserlohn.

Apotheker Wigginghaus in Schwerte. Lehrer Trippe in Holzen. Soeding in Iserlohn. Herm. Rasche in Oestrich. Heinr. Vieler jr. daselbst. Lehrer Kaltenbach in Halingsen. Clem. Hennemann daselbst. Heinr. Stukenhoff daselbst. Heinr. Schürmann daselbst. Oekonom Bölling in Finkhausen.

Zweigverein Jülich.

Pet. Syberichs, Wirth in Edern. Franz Peter Mertens, Wirth in Gereonsweiler. Theod. Mertens, Wirth daselbst.

Inhalt: Programm der Generalversammlung in Siegburg. Generalversammlung zu Mülheim a. Rhein. Resultat der Verloosung zu Unna. Verrichtungen auf dem Bienenstande im September, von Tekhaus. Ueber normale oder gleiche Breite der Bienenwohnungen mit beweglichem Bau, von Dzierzon. Der Raps- und Haidehonig, von Hester. Rezension. Die Maulbeere und Anpflanzung derselben, von Roberz.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 10 u. 11. M.Gladbach, 1. Oktober 1874. 25. Jahrg.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Verhandlungen

der

General-Versammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Unna am 26. und 27. Juli 1874.

Der 26. und 27. Juli in Unna waren schöne Tage für unsern Verein, und gewiß werden die Mitglieder, welche dieser Generalversammlung und der damit verbundenen 25jährigen Jubelfeier beigewohnt haben, noch lange mit Vergnügen sich dieser Tage erinnern. Im vorigen Jahre wurde in Münster beschlossen, diese Feier in Unna zu begehen, weil hier der verstorbene, bewährte Präsident des Vereins, Dr. Kipp, mit seltener Thatkraft, Begeisterung und Ausdauer für den Verein lange Jahre gewirkt, und dieser letztere daher gleichsam von Unna aus emporgewachsen war. Und die Wahl des Ortes ist in der That eine glückliche gewesen! Die Stadt Unna hat sich durch ihr Streben, dem Feste durch Fahnen und eine am Sonntag Abend veranstaltete Illumination einen schönen Schmuck zu geben, besonders aber durch die rege persönliche Theilnahme der Bewohner an der Ausstellung und den Verhandlungen allgemeine Anerkennung erworben. Wir sprechen hierfür der Stadt Unna und ihrer Umgebung unsern Dank aus und können es uns bei dieser Gelegenheit nicht versagen, ebenfalls dankend anzuerkennen, daß sich besonders die Vorsteher des dortigen Zweigvereins, Lehrer Lohmann zu Billmerich und Postdirektor Cramer zu Unna durch ihre Bemühungen um das Fest besondere Verdienste erworben haben.

Die Theilnehmer fanden den Saal der Ausstellung sinnig geschmückt mit der Büste Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, mit dem Bildniß der Hochseligen Protektorin des Vereins, der Königin Wittwe Elisabeth, sowie des Dr. Kipp und durch Fahnen und Wappen derjenigen Städte, in denen der Verein bereits seine Generalversammlung abgehalten.

Alle Vorbereitungen zur Aufnahme für die auszustellenden Gegenstände sowie für die Verloosung waren in beßter Weise getroffen. Frühere Er-

fahrungen haben leider gelehrt, daß die Verloosungslisten bei Gelegenheit der Generalversammlung manchmal so mangelhaft aufgestellt waren, daß die Verloosung entweder in die Länge gezogen, oder aber der disponible Geldbetrag nicht bestimmt angegeben werden konnte. Der Vorstand in Unna dagegen hatte die Listen der Loose, die schon am Samstag von unserem Generalsekretär eingesehen wurden, so zweckmäßig aufgestellt, daß wir uns erlauben, im Interesse unserer Mitglieder zur Beachtung hierüber Mittheilung zu machen. Die an die betreffenden Zweigvereine verschickten Loose waren nach der Reihenfolge in die erste Kolonne eingetragen, in die zweite die abgesetzten, in die dritte der dafür eingeschickte Geldbetrag, in die vierte die erwachsenen Unkosten. Man konnte also immer ganz genau wissen, wie viel Loose abgeschickt, wie viele zurückgekommen oder noch vorräthig, und wie viel Geld auf die Verloosung verwandt werden durfte. Auch sonst zeigten sich die für die Verloosung getroffenen Vorbereitungen in erfreulicher Weise. Die Verloosung, zu welcher weit über 3000 Loose ausgegeben, nahm daher nur kurze Zeit in Anspruch, und die Gewinner konnten gleich nach dem Essen ihre Gewinne in Empfang nehmen.

Die Ausstellung wurde Sonntag Morgens 11 Uhr eröffnet und war namentlich in Bezug auf die Bienenzucht eine sehr gut beschickte. Man sah außer unserm bekannten, neuerdings durch eine Sammlung von ausgestopften bienenfeindlichen Vögeln vermehrten Kabinete Hunderte von Honiggefäßen, gefüllt mit dem prachtvollsten Honig in den verschiedensten Farben; Honigwaben bis 10 Pfund Gewicht, ferner verschieden konstruirte Schwungmaschinen zur Entleerung des Honigs, sowie allerlei Bienenzuchtgeräthe, insbesondere eine ganze Sammlung der von dem Lehrer H. A. Hemme zu Nienburg an der Weser angebotenen. Auch war die Literatur der Bienen- und Seidenzucht durch eine Reihe von älteren und neueren Werken (u. a. von Hemme und von Gravenhorst), welche sämmtlich zur Verloosung kamen, reichlich vertreten. An der Wand war eine Karte befestigt, welche sehr sauber und korrekt vom Postdirektor Cramer angefertigt war, und worauf die Wärmemessungen, die täglich in 2 Bienenstöcken vom 27. November 1873 bis 27. Februar 1874 vorgenommen waren, deutlich verzeichnet waren, und fand diese wissenschaftliche Arbeit allgemeine Anerkennung.

Leider war die Seidenzucht bei der Ausstellung, wie es die Jahreszeit meistens noch mit sich bringt, nur sparsam vertreten; nur der Dirigent der Zentral-Haspelanstalt, Kamphausen, hatte sehr schöne Seide diesjähriger und vorigjähriger Zucht eingeschickt.

Am Sonntag Nachmittag machten manche Vereinsgenossen einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach dem etwa 10 Minuten von Unna gelegenen sehr empfehlenswerthen kleinen Badeorte Königsborn zur Besichtigung des Kurhauses nebst Garten, und um 7 Uhr von da zum Bahnhofe, um den Vereinspräsidenten und dessen Stellvertreter, sowie andere Gäste in Empfang zu nehmen.

Zur **Vorstandssitzung am Sonntag, den 26. Juli,** bei Gastwirth Ulmke hatten sich außer dem Vereinspräsidenten, Direktor Sternberg aus Köln, und dessen Stellvertreter, Landrath von Hymmen aus Hagen, eingefunden die Vorstandsmitglieder: Dr. Pollmann aus Bonn, Lehrer Nordhoff aus Derne bei Dortmund, Lehrer Tekhaus aus Soest.

Sodann waren vertreten folgende Zweigvereine:

Allendorf	durch	Herrn	Kirchhoff,
Aplerbeck	„	„	Schmidt,
Bonn	„	„	Weißweiler,
Derne	„	„	Nordhoff,
Gladbach	„	„	van Brakel,
Hagen	„	„	Basse,
Heinsberg	„	„	M. Wolff,
Iserlohn	„	„	Lunkert gt. Sils,
Meschede	„	„	Fredebölling,
Soest	„	„	Berghoff,
Unna	„	„	Lohmann,

und der neue Zweigverein Elberfeld-Barmen-Lennep durch Otto Stursberg aus Lüttringhausen.

Außerdem wohnten dieser Sitzung sehr viele Mitglieder aus der Nähe und Ferne bei. Der Vereinspräsident eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß statutgemäß am Vorabende jeder Generalversammlung eine Vorstandssitzung stattfinde, bei der neben den eigentlichen Vorstandsmitgliedern auch die Zweigvereinsvorsteher Sitz und Stimme haben, daß es aber auch gerne gesehen werde, wenn die anwesenden Vereinsmitglieder sich an den Debatten betheiligten, wenngleich sie bei etwaigen Abstimmungen nicht stimmberechtigt seien. Hierauf übergab derselbe statutgemäß den Vorsitz an seinen die Geschäfte in der Provinz Westfalen versehenden Stellvertreter von Hymmen.

Demnächst zur Tagesordnung übergehend, wurden gewählt zu Mitgliedern der Prämiirungs-Kommissionen:

I. Für Bienenzucht:

1. Lehrer Schmidt aus Holzwickede, 2. Otto Stursberg aus Lüttringhausen, 3. D. Lunkert gt. Sils aus Altgruland.

II. Für Seidenzucht:

1. Lehrer Weißweiler aus Dransdorf, 2. Schreiner M. Wolff aus Linnich, 3. Kaufmann Kronenberg aus Unna.

Nachdem noch darauf aufmerksam gemacht, daß in Westfalen der Vereinspräsident Vorsitzender der Prämiirungskommissionen sei, wurde in Anbetracht der sehr zahlreich ausgestellten Gegenstände in der Bienenzucht beschlossen, die Prämien für diesmal bis zu 30 Thaler zu erhöhen, eventuell die für Seidenzucht bewilligten Prämien, falls dieselben nicht vertheilt werden könnten, hiermit zu verausgaben.

Hierauf schritt man zur Wahl einer Kommission, welche den Ankauf der Verloosungsgegenstände besorgen sollte, und wurden hierzu gewählt:

Postdirektor Cramer in Unna, Gutsbesitzer Fredebölling in Meschede und Lehrer Basse in Haspe.

Der Vorsitzende v. Hymmen theilte mit, daß er für die Verloosung eine allgemeine Geschäftsordnung entworfen habe. Aus derselben wurden die Hauptbestimmungen vorgelesen und beschlossen, dieselbe der Vorstandssitzung in Siegburg zur Berathung zu unterbreiten.

Auf den Vorschlag des Dr. Pollmann beschloß die Versammlung, zur Erinnerung an die 25jährige Jubelfeier des Vereins den Vorstandsmitgliedern eine silberne, den Zweigvereinsvorstehern eine bronzene Medaille nebst Diplom

*

auszuhändigen. Darüber, ob hierzu die Medaillen für Prämien, welche die Inschrift tragen: „Für verdienstvolle Leistungen" verwandt, oder ob neue mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Vereins" angefertigt werden sollen, wird der Vorstand beschließen und soll hierbei namentlich der Kostenpunkt den Ausschlag geben.

Der Vereinspräsident referirte sodann über eine Vorstandssitzung des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen vom 18. und 19. Juli, welche in Mülheim am Rhein stattgefunden, und für welche als Gegenstand der Berathung auf der Tagesordnung u. a. gestanden: „Aufhebung der Sektion Seidenzucht des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen und Ueberlassung der Haspelanstalt zu Bendorf zur Benutzung an den Westfälisch-Rheinischen Verein für Bienen- und Seidenzucht." Der Redner machte spezielle Mittheilungen über die Zentral-Haspelanstalt in Bendorf, namentlich über den Werth der Gebäulichkeiten, der Maschinen und der Grundstücke, welche größtentheils mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind; es würde sich nach diesen Angaben der Gesammtwerth auf etwa 3000 Thaler belaufen. Ferner wurde mitgetheilt, daß die Maschinen, welche alt und den Anforderungen nicht mehr entsprechen, durch neue ersetzt werden müssen, wofür etwa 1000 Thaler zu verausgaben seien.

Nachdem der Redner diese Angelegenheit näher erörtert, äußerte Landrath von Hymmen die Bedenken, die dem Antrage entgegenstehen, und hob namentlich hervor, daß der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen, welcher 18,000 Mitglieder zähle, eher im Stande sei, einen Zuschuß zur Unterhaltung der Haspelanstalt zu leisten als unser Verein, und war der Ansicht, daß es sich empfehle, den Zentralvorstand des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu bitten, die Sektion Seidenzucht, als zur Landwirthschaft gehörend, beizubehalten.

Der Vereinspräsident bemerkte hierauf, daß diese Angelegenheit bei Gelegenheit der Berathung der Statutenrevision des oben erwähnten Vereins ihre Erledigung finden würde. Da die dieserhalb anberaumte Sitzung erst Ende August stattfinde, so könne unsererseits über diesen Gegenstand in der Vorstandssitzung in Siegburg im September Beschluß gefaßt werden, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte.

Endlich wurde noch auf den Antrag des Postdirektors Cramer beschlossen, fortan immer statt der Benennungen „Zentral- und Filialverein" zu sagen: „Hauptverein und Zweigverein", nachdem die Versammlung sich mit den dafür hervorgehobenen Gründen einverstanden erklärt hatte.

Am Montag, den 27. Juli, Morgens 10 Uhr, wurde die Generalversammlung durch den stellvertretenden Präsidenten in den festlich geschmückten Räumen der Sozietät eröffnet. Der Vorsitzende von Hymmen wies in den einleitenden Worten auf die Entstehung und fünfundzwanzigjährige Jubelfeier des Vereins hin, gedachte der Protektorin desselben, der Hochseligen Königin Elisabeth, und stellte als Ehrengäste den Oekonomierath von Laer aus Münster, Generalsekretär des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen, sowie den Gründer des Vereins, Lehrer Feldhege aus Arnsberg, vor.

Hierauf begrüßte der Bürgermeister Eichholz von Unna die Versammlung, wünschte, nachdem er auf die Bedeutung der Bienen- und Seidenzucht hingewiesen, dem Vereine immer weitere Verbreitung und gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Vereinspräsidenten Dr. Kipp.

In die Tagesordnung der Vorträge eintretend, verlas nun der Vereinspräsident Sternberg folgenden von ihm, anderen Vorstandsmitgliedern und dem Generalsekretär ausgearbeiteten geschichtlichen Rückblick auf die Stiftung und Entwickelung unseres Vereins während der 25 Jahre seines Bestehens:

Fünfundzwanzig Jahre — ein Viertel Jahrhundert ist jetzt das Alter des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht. Wie viele wackere Mitglieder sind während dieser Zeit schon zu Grabe getragen! Wie wenige werden abermals 25 Jahre dem Vereine angehören! Wie dies bei anderen Vereinen üblich, so geziemt es sich auch für unseren Verein, sein 25jähriges Jubelfest zu begehen, und da drängen sich uns wie von selbst die Fragen auf: Wie ist dieser Verein entstanden, wie hat er sich entwickelt und was hat er gewirkt?

Die erste Anregung zur Bildung unseres Vereins hat der längst verstorbene, vom Gemeinsinn beseelte Rentmeister Erdmann zu Westernkotten bei Lippstadt dadurch gegeben, daß er im Juli 1849 eine Versammlung von Bienenzüchtern berief und dieselbe zur Bildung eines Bienenzuchtvereins aufforderte. Auf den Antrag des Lehrers Feldhege, damals zu Benninghausen, jetzt zu Arnsberg, wurde auch die Seidenzucht, als mit zur Thätigkeit des Vereins gehörend, hinzugezogen, und so konstituirte sich der Verein unter dem Namen: „Verein für Bienenzucht und Seidenbau." Zum Vorsteher wurde der eben genannte Feldhege gewählt. Dieser nahm die Sache gleich mit großem Ernst und Eifer in die Hand und veröffentlichte unterm 27. Juli 1849 in dem in Lippstadt erscheinenden Patrioten den folgenden Aufruf:

„Die wahren Demokraten. Wer im verflossenen Jahre, und auch noch im gegenwärtigen, die Bemühungen zahlreicher volksfreundlicher Männer beachtet hat, der mußte, wenn sein Herz ebenfalls für das Wohl der ärmeren Volksklasse nicht ohne Mitgefühl war, mit Wonne in die Gegenwart blicken. Schien es doch, als wenn nun endlich mit wahrem Brudersinn der Höhere des Niedern Schutzherr werden wollte, als ob Jeder, der Kraft und Mittel besäße, sie anwenden wolle zum Heile des Nächsten. Wem sollte bei solchen Erscheinungen das Herz nicht in freudiger Bewegung höher schlagen? — Allein viele Menschen blieben bei solchen Bestrebungen dennoch theilnahmlos; sie waren mißtrauisch, sie glaubten, es wäre nicht ehrlich gemeint. Manche sagten, diese Leute suchten nicht das Wohl des Volkes, sondern das eigene, und nannten sie — mit welchem Recht wird der Leser wissen — Wühler. Gottlob, sagt Mancher, die Zeit hat sich ein wenig gebessert.

Nun hat sich in Westernkotten im Kreise Lippstadt am 22. Juli d. J. ein neuer Demokratenklub aufgethan. Der geneigte Leser wolle mir erlauben, ihm von demselben zu erzählen; nachher mag er denselben ein wenig genauer ansehen, und wenn er ihm gefällt, sich bei dem unterzeichneten Vorsteher zur Aufnahme melden, oder was noch lieber gesehen wird, in seinem Orte einen besonderen Klub gründen und ihn als Theil zum Ganzen gesellen.

Am 5. Juli dieses Jahres traten zu Westernkotten 7 Volksfreunde zusammen, welche wünschten, dem armen Mann zur Vermehrung seiner Einnahmen behülflich zu sein. Sie wollten ihn aber keinen andern Weg führen als den, der im 1. Mosis Kap. 3, Vers 19, von dem Urheber aller Dinge

mit den Worten: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen", vorgezeichnet ist. Sie wollten ihm Mittel an die Hand geben, sein Brod auf diesem Wege zu vervielfältigen, und erkannten mit Recht als ein solches die Bienenzucht. Sie wollten für Verbreitung und Verbesserung der Bienenzucht wirken. Die Mittel, welche der Verein zur Verwirklichung seines Vorhabens anwenden wollte, sollten sein:

1. Zusammenkünfte, in welchen über die beßten und neuesten einschlägigen Schriften und über die sonstigen erheblichsten hierauf bezüglichen Gegenstände mündlich Erörterungen geführt werden sollten.
2. Das Durchlesen der beßten Bienenbücher.
3. Die Gründung eines Bienenblattes.
4. Einführung der Dzierzon'schen Methode.
5. Eine jährliche gemeinschaftliche Besichtigung eines nach Dzierzon'scher Methode angelegten Bienenstandes.
6. Errichtung von Filialvereinen für einzelne oder mehrere Gemeinden.

Zur Konstituirung des Vereins waren alle Bienenzüchter und Bienenfreunde des Kreises Lippstadt und des Amtes Oestinghausen eingeladen. Der Unterzeichnete trug den zahlreich Versammelten den Wunsch vor, die Seidenzucht mit in die Wirksamkeit des Vereins zu ziehen, was auch beschlossen wurde, nachdem nachgewiesen war, daß die Seidenzucht noch mehr als die Bienenzucht dazu geeignet wäre, die Börse des armen Mannes zu füllen. Die vorgelegte fertige, in Benninghausen gezogene Seide erregte die Aufmerksamkeit aller Anwesenden, und meine diesjährige Seidenproduktion, gegen drei Scheffel Kokons, erschien als eine erhebliche. Man pflichtete bei, daß für Anpflanzung von Maulbeerbäumen gesorgt werden müßte, damit nach 12—15 Jahren unsere Tagelöhner sowohl, wie manche in der Nähe von Berlin, jährlich ihre baaren 40—60 Thaler für verkaufte Kokons in der Provinzial-Haspelanstalt einstreichen könnten. Zufolge dieser Erwägungen konstituirte sich der Verein unter dem Namen: „Verein für Bienenzucht und Seidenbau". Aus Obigem geht hervor, daß das bei Konstituirung des Vereins vorgelegte und angenommene Statut sich nur auf den Bienenverein bezieht, mithin nach dem angenommenen Namen abgeändert werden muß. Sobald dies geschehen und dasselbe in der auf den 19. September ds. Js. in Benninghausen anberaumten Generalversammlung die Genehmigung des Vereins erhalten, soll dasselbe veröffentlicht werden.

Namens des Vereins geht nun mein Aufruf an alle wahren Volksfreunde, dem Vereine beizutreten. Wer gern für das Volkswohl thätig sein will, trete bei und suche in seinem Orte durch Bildung eines Filialvereins zur Ausbreitung des Vereins beizutragen.

Der jährliche Vereinsbeitrag für jedes Mitglied ist auf 5 Sgr. festgesetzt, also so niedrig, daß ihn Jeder zahlen kann, und erhält das Mitglied dafür noch das Monatsblatt für Bienenzucht und Seidenbau.

Benninghausen, den 27. Juli 1849.

Der Vorstand des Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.
Feldhege."

Diese Aufforderung, an deren Jahrestag unsere diesjährige westfälische Generalversammlung in Unna abgehalten wird, ging auch in andere Blätter

über, u. a. in das von Rubens in Unna herausgegebene; in der Münster'schen Landwirthschaftlichen Zeitung vom Jahre 1849 finden wir ihn in Nr. 41.

Drei Wochen nach Konstituirung des Vereins gab Feldhege die erste Nummer des Vereinsblattes heraus unter dem Titel: „Vereinsblatt des Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau." Als Titelverzierung hatte es links einen Bienenkorb und rechts eine aufsteigende spinnreife Seidenraupe. Die erste Nummer des Vereinsorgans wurde in 1000 Exemplaren versandt. Da die Geldmittel indeß sehr knapp bemessen waren, so erschien das Blatt in Zwischenräumen von zwei zu zwei Monaten.

In Folge des erwähnten Aufrufs und der weiteren Aufforderungen im Vereinsblatte bildeten sich bald mehrere Filialvereine, auch einige in der Rheinprovinz. Aus diesem Grunde wurde in der zweiten Generalversammlung in Benninghausen der Titel des Vereinsblattes umgeändert in: „Vereinsblatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau." Nachdem der Verein etwa ein Jahr bestanden, zählte er nahezu 500 Mitglieder. Damit waren nun auch die Arbeiten für den Vorsteher gewachsen. Die vielen Zuschriften aus allen Enden beider Provinzen mußte er allein beantworten, die sechs ersten Nummern des Vereinsblattes fast allein schreiben. Seine disponible Zeit neben seiner amtlichen Wirksamkeit reichte dazu nicht aus. Im Gefühle, das Vereinsinteresse nicht mehr vollgültig wahren zu können, beschloß er, sein Amt als Vereinsvorsteher anderen Händen zu übergeben. In der dritten Generalversammlung im Herbste 1850 geschah dies. Der Privatlehrer Hilger im Kreise Recklinghausen wurde zu Feldhege's Nachfolger gewählt.

Nach Verlauf eines Jahres etwa folgte Hilger einem Rufe in die Rheinprovinz, nachdem er vorher eine Generalversammlung berufen hatte, in welcher Dr. Kipp in Unna zum Vorsteher gewählt wurde. Dieser von edlem Gemeinsinn beseelte Mann, mit dem schönsten, naturwissenschaftlichen Talente begabt, selbst Bienen- und Seidenzüchter, wußte Alle an sich heranzuziehen, welche dem Vereine nur irgend von Nutzen sein konnten, und hat neben seiner umfangreichen Praxis als Arzt bis zu seinem am 21. Januar 1869 erfolgten Tode mit der größten Umsicht unsern Verein geleitet und sich dadurch weit über die Gränzen des Vereinsbezirkes hinaus ein dankbares Andenken erworben, wie solches auch seiner Zeit in unserem Vereinsblatte hervorgehoben, und wie wir heute wiederholt aus vollem Herzen anerkennen müssen. Nach dem Tode des Herrn Dr. Kipp übernahm der damalige stellvertretende Präsident, Direktor Sternberg in M.Gladbach, provisorisch die Leitung der Vereinsangelegenheiten und wurde in der nächstfolgenden Generalversammlung in Kirchhundem 1869 definitiv zum Präsidenten und Herr Landrath von Hymmen in Hagen zu dessen Stellvertreter gewählt. Beide Vorsteher stehen noch heute an der Spitze des Vereins. Ueber die Entwicklung und Wirksamkeit des Vereins und dessen Erfolge in den einzelnen Jahren im speziellen entnehmen wir unseren Akten Folgendes:

Die erste Jahresrechnung pro 1852 weist als Beiträge von 9 Filialvereinen: Hamm, Unna, Derne, Recklinghausen, Werl, Asseln, Wellinghofen, Orsoy und Merzig . . . . . 57 Thlr. 18 Sgr. — Pfg.
und von vereinzelten Mitgliedern . . . . . 28 „ 6 „ 7 „
zusammen . . . . 85 Thlr. 24 Sgr. 7 Pfg.

nach. Von dem Vereinsblatte wurden damals 500 Exemplare gedruckt und zwar von der Bauer'schen Buchdruckerei in Recklinghausen. Die Druckkosten beliefen sich auf $3^1/_2$ Thlr. pro Nummer; die Mitglieder zahlten jährlich 6 Sgr.

In diesem Jahre (1852) fand die 5. Generalversammlung statt, welche zu Dortmund gehalten wurde. Der Verein vertheilte 2 Pfund Maulbeersamen und schaffte für 6 Thaler Bücher über Bienen- und Seidenzucht an. Als Rendant fungirte Bölle.

Nach der folgenden Rechnung vom 10. Mai 1853 bis ultimo Dezember 1853 waren den bereits genannten 9 Filialvereinen noch folgende beigetreten: Königsborn, Drüpplingsen, Fröndenberg, Heeren, Frömmern, Billmerich-Dellwig, Massen-Afferde, Hemmerde, Ulzen-Mühlhausen, Pelkum, Operdicke, Camen, Werl, Dortmund, Bickern, Orsoy-Rheinberg, Oedingberge, Datteln, Waltrop, Wellinghofen, Ickern, Huckerde, Neuengesecke, Oberaden. Die Einnahme belief sich im ganzen auf 140 Thlr. Das Vereinsblatt wurde in 600 Exemplaren von Rubens in Unna gedruckt; die Nummer zu $4^1/_6$ Thlr. Die Generalversammlung fand in Unna statt.

Am 10. April 1853 wurde Ihre Majestät die Königin Elisabeth gebeten, das Protektorat des Vereins zu übernehmen, worauf folgendes Allerhöchste Schreiben erfolgte:

— „Ich erfülle gern die in Ihrem Schreiben vom 10. v. Mts. ausgesprochene Bitte und übernehme das Protektorat des von Ihnen gestifteten Vereins für Bienen- und Seidenzucht in Westfalen und den Rheinlanden, und werde mit Interesse den Fortschritten dieser so nützlichen Kulturzweige folgen, denen förderlich sein zu können Mir zur Freude gereichen wird.

Ich verbleibe Ihre wohlgeneigte

Elisabeth.

Potsdam, den 6. Mai 1853.

An die Mitglieder des Vorstandes für Bienenzucht und Seidenbau in Westfalen und den Rheinlanden in Unna."

Die Hochselige Königin ist bis zu Ihrem am 14. Dezember v. J. erfolgten Hinscheiden unsere erhabene Protektorin geblieben, hatte für unsere bescheidenen Bestrebungen stets ein freundliches Interesse und bethätigte dasselbe von Jahr zu Jahr durch eine ehrende Gabe. Ihr Andenken bleibe gesegnet unter uns!

Vom Jahre 1853 an zahlte auch das Königliche Landes-Oekonomie-Kollegium jährliche Zuschüsse, abwechselnd 18, 20, 25, 36 Thaler.

Im Jahre 1854 zählte der Verein 33 Filialvereine. Es wurden 1250 Vereinsblätter gedruckt. Als neue Vereine traten hinzu Ahaus, Velbert und Herford. Die Einnahme belief sich auf 281 Thlr. Die westfälische Generalversammlung fand statt in Warburg.

Im Jahre 1855 finden wir zum ersten Male das Oberpräsidium von Westfalen mit einem Beitrage von 36 Thalern, der sich in folgenden Jahren abwechselnd auf 80, 30, 50, 25 Thlr. u. s. w. stellte. Es wurden nach den Rechnungen 1500 Vereinsblätter gedruckt und waren im ganzen 26 Filialvereine vorhanden. Als neue traten ein Tiefendorf, Edern, Beurig, Bickern, Rees, Reurdt und Rheine.

Die Einnahme betrug 338 Thlr., und wurden unentgeltlich an die Vereinsmitglieder vertheilt 22 Hochstämme, 2100 einjährige, 2250 zweijährige Pflanzen, 4 Pfund Samen und 7 Loth Grains.

Die Generalversammlungen fanden statt zu Unna und Dortmund.

Im Jahre 1856 betrug die Einnahme, obschon nur 1300 Vereinsblätter, jetzt aber schon in größerem Format, gedruckt wurden, 648 Thlr., darunter zum ersten Male die Landeskulturgesellschaft zu Arnsberg mit einem Beitrage von 100 Thalern; diesem Beitrage folgten in späteren Jahren 50 Thaler, 100 Thaler, 50 Thlr. u. s. f.

In der Rechnung finden sich ferner die ersten Prämien, welche vertheilt worden; Lehrer Tekhaus zu Deiringsen erhielt 10 Thaler und Lehrer Hüttemann zu Schöller 5 Thaler für Bienen. Ferner wurde verausgabt für die Ausbildung eines Bienenmeisters in Seebach 40 Thaler; zur Anschaffung von Mustergeräthen ca. 200 Thaler. Vertheilt wurden 80 Hochstämme, 2540 einjährige, 2405 zweijährige Maulbeerpflanzen, 100 Loth Samen und 15 Loth Grains. Als Filialvereine sind neu aufgeführt Benninghausen, Götterswickerhamm, Herford und Trier. Die Generalversammlungen fanden in Unna und Hamm statt.

Die für das Jahr 1857 von dem neuen Rendanten Klöting gelegte Rechnung weist eine Einnahme nach von 618 Thlr. Gedruckt wurden 1400 Vereinsblätter; es bestanden 27 Filialvereine. Neu traten hinzu Euskirchen, Erkelenz und Brilon. Vertheilt wurden 7900 einjährige, 8086 zweijährige Maulbeerpflanzen, 2 Loth Grains, 3 Kokonnieren und 20 Bienenstöcke; außerdem wurden bewilligt für Beiwohnung des Bienenzuchtkursus in Deiringsen 30 Thlr.

Im Jahre 1858 fand eine Generalversammlung in Lippstadt und die erste rheinische in Düsseldorf statt. Letztere war sehr zahlreich besucht, die Königliche Regierung, die städtischen Behörden, die Vorstände der Rheinischen Landwirthschaftlichen Vereine wohnten derselben bei. Die Düsseldorfer Verhandlungen bildeten die Grundlage für die künftigen und im wesentlichen noch heute bestehenden Einrichtungen des Vereins. Hier wurde bestimmt, daß der Vorstand künftig aus 6 Mitgliedern bestehen solle, von denen 3 in der Rheinprovinz und 3 in Westfalen ihren Wohnsitz haben. Zu den bisherigen Vorstandsmitgliedern für Westfalen, Dr. Kipp, Lehrer Tekhaus und Lehrer Nordhoff wurden hier gewählt: Bürgermeister Sternberg in Velbert, Landrath Danziger in Mülheim am Rhein und Regierungsrath Illing in Düsseldorf. Der Verein zählte 34 Filialvereine; die Auflage der Zeitschrift betrug 1600. Neue Filialvereine wurden gegründet in Rüthen, Wellinghofen, Eicklinghofen, Altendorf, Dellwig, Oberahden und Warburg. Die Rechnung weist an Einnahme 789 Thlr. nach; für Beiwohnung des Bienenzuchtkursus in Deiringsen wurden 45 Thlr., desgleichen für Trier 20 Thlr. Prämien bezahlt. Vertheilt wurden 8224 einjährige, 180 zweijährige Pflanzen, 12 Loth Samen und 14 Loth Grains.

Im Jahre 1859 wurden 1700 Vereinsblätter gedruckt. Die Generalversammlungen wurden in Bochum und Neuß abgehalten. Lüdinghausen, Eslohe, Peckelsheim und Jülich traten als neue Filialvereine hinzu. Die Einnahme bezifferte sich auf 876 Thlr. Lehrer Tekhaus erhielt als Bienenmeister ein Gehalt von 60 Thlr. Vertheilt wurden 10,308 einjährige, 318 zweijährige Pflanzen, 272 Hochstämme und 20 Loth Grains.

Pro 1860 werden 33 Filialvereine aufgeführt. Das Vereinsblatt wurde in 1800 Exemplaren gedruckt. In Warburg fand die westfälische, in Mülheim am Rhein die rheinische Generalversammlung statt. Die Einnahme betrug 736 Thlr., darunter zum erstenmale das landwirthschaftliche Ministerium mit 50 Thaler, welcher Beitrag später bis auf die jüngste Zeit alljährlich 100 Thaler betrug. Zur Vertheilung gelangten 5000 Maulbeerpflanzen, 14 Pfund Samen und 10 Loth Grains.

Nach der Vereinszeitschrift pro 1861 waren als Lehrer im Vereine angestellt: als Bienenzuchtlehrer: Lehrer Tekhaus in Deiringsen bei Soest, Lehrer Kranz in Ohlewig bei Trier, Lehrer Peters in Fölsen bei Minden; als Seidenzuchtlehrer: Lehrer a. D. Kamphausen in Engers, Lehrer Zengerling in Löwen bei Warburg.

Der Verein zählte in 56 Zweigvereinen 1581 Mitglieder; die Einnahme betrug 851 Thlr. Neue Filialvereine entstanden in Paderborn, Kirchen, Wermelskirchen, Schmallenberg und Belecke. Zwei gingen wegen zu geringer Betheiligung ein. Der Verein vertheilte an seine Mitglieder: 332 Schriften über Bienen- und Seidenzucht, 6 Musterbienenstöcke, 15 Pfund Maulbeersamen, 120 Maulbeerbäume, 8032 zweijährige Pflanzen und 25 Loth Grains. Die Generalversammlungen wurden in Werl und Bonn abgehalten.

Im Jahre 1862 fanden zwei Generalversammlungen statt, die eine zu Hagen, die andere zu Kreuznach.

Nachdem die Generalversammlung in Werl beschlossen, das Vereinsblatt zu erweitern und zu diesem Zwecke einen um 5 Sgr. erhöhten Beitrag von den Mitgliedern zu erheben, auch das Eintrittsgeld auf 12 Sgr. zu erhöhen, erlitt der Verein in diesem Jahre eine bedeutende Umgestaltung; es blieben nur noch 44 Zweigvereine mit 1097 Mitgliedern übrig. Dagegen nahm die Zahl der Mitglieder des damals geschaffenen Schutzvereins, dem die Freunde der Bienen- und Seidenzucht mit höheren Beiträgen angehören sollten, bedeutend zu, so daß der Verein trotz der geringeren Mitgliederzahl doch über größere Mittel zu verfügen hatte. Neue Filialvereine entstanden in Altenkirchen, Fröndenberg, Siegburg und Aplerbeck.

Die 8 Regierungsbezirke Rheinland-Westfalens waren wie folgt vertreten: Arnsberg 21, Münster 6, Düsseldorf 5, Minden 4, Köln 3, Trier 2, Coblenz 2, Aachen 1 Filialverein.

Die Einnahme betrug 996 Thlr., darunter 50 Thlr. von Sr. Majestät dem Könige, 30 Thlr. vom Rheinpreußischen Landwirthschaftlichen Vereine und 70 Thlr. vom Landwirthschaftlichen Vereine des Kreises Hamm. Der Verein vertheilte aus seinen Mitteln 537 Schriften über Bienenzucht und Seidenbau, 8000 Maulbeerpflanzen, 20 Pfund Samen und und 8 Loth Grains.

Im Jahre 1863 zählte der Verein 1138 Mitglieder und belief sich die Einnahme auf 1617 Thlr.

Gemäß Beschluß der Generalversammlung in Hörde kaufte der Vorstand zur Befestigung des Vereins und zur Gründung von Baumschulen und Plantagen ein Gartengrundstück von ca. $1^1/_2$ Morgen auf dem Elendighofe zu Unna für 515 Thlr., zahlte darauf aus seinen Mitteln 65 Thlr. und lieh das nöthige übrige Kapital von 415 Thlrn. unter Bürgschaft des Vorstehers an.

Der Verein vertheilte gegen 500 Schriften, namentlich Anleitung zur Bienen- und Seidenzucht, ferner Pflanzen, Bäume, Grains und Maulbeersamen. Nach dem Jahresberichte für 1864 zählte der Verein in diesem

Jahre 1239 Mitglieder in 28 Filialvereinen. Im Laufe des Jahres traten Ihre Majestät die Königin, Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie drei neue große Zweigvereine bei, und bezifferte sich die Einnahme auf 1853 Thlr. Die Generalversammlungen fanden zu Plettenberg und Jülich statt. In letzterer, der auch Sr. Exzellenz der Herr Oberpräsident v. Kühlwetter, damals Regierungspräsident in Aachen, beiwohnte, wurden an Stelle des Herrn Landraths Danziger Herr Dr. Pollmann aus Bonn und an Stelle des Herrn Regierungsraths Illing Herr Hauptmann a. D. Hübener aus Honnef zu Vorstandsmitgliedern für die Rheinprovinz gewählt.

Vertheilt wurden in 1864 475 Druckschriften, ferner eine große Zahl Pflanzen, Bäume und Grains. Es wurde abermals ein Kapital von 350 Thalern aufgenommen.

Im Jahre 1865 zählte der Verein 1291 Mitglieder und hatte eine Einnahme von 1747 Thlr. Auch in diesem Jahre wurde ein Kapital von 160 Thlr. aufgenommen. An Stelle des verstorbenen Rendanten Lindemann trat Harleb in Unna. In diesem Jahre fand in Köln eine internationale Ausstellung statt, wobei Bienen- und Seidenzucht vertreten war. Die Generalversammlungen wurden abgehalten zu Paderborn und Aachen. Die Vertheilung fand wie im vorigen Jahre statt.

Im Jahre 1866 fanden der politischen Verhältnisse wegen keine Generalversammlungen statt. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1190 Mitglieder, und belief sich die Einnahme auf 1265 Thlr. An Kapitalien wurden zurückgezahlt 260 Thlr. Der Verein fuhr fort, Musterbienenstöcke, Maulbeersamen, Pflanzen und Grains zu vertheilen.

Der Verein zählte im Jahre 1867 im ganzen 1232 Mitglieder, und sind in Einnahme 1463 Thlr. aufgeführt. Es wurden 2 Generalversammlungen abgehalten; die eine zu Siegen, die andere zu Remagen. Der letzteren Versammlung wohnte der Oberpräsident der Rheinprovinz Herr von Pommer-Esche aus Coblenz bei. Der Protektorin des Vereins, der Hochseligen Königin Elisabeth, derzeit auf Stolzenfels, wurde folgendes Telegramm zugeschickt: „Der Westfälisch-Rheinische Verein für Bienen- und Seidenzucht bringt seiner hohen Protektorin bei der heutigen Generalversammlung ein aus dem Herzen der zahlreich versammelten Festgenossen kommendes Lebehoch, wovon dem allgemeinen Wunsche folgend sich erlaubt Ihrer Majestät der Königin Elisabeth allerunterthänigst Kenntniß zu geben der Vorstand." Hierauf traf folgende Antwort ein: „Ihre Majestät die Königin Elisabeth lassen dem Vereine für die freundlichen Worte, welche derselbe an Allerhöchstdieselbe gerichtet, danken, und haben mit vielem Vergnügen einige Erzeugnisse des Seidenbaues aus den Händen des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz entgegen zu nehmen geruht. Graf Lüttichau, Kammerherr."

Im Jahre 1868 betrug die Einnahme 2021 Thlr. Der Verein zählte 1455 Mitglieder und tilgte von der Kapitalschuld 450 Thlr. Die erste Generalversammlung wurde in Münster abgehalten; die zweite unterblieb, weil die Vorbereitungen dazu seitens der Stadt Eschweiler bei Aachen nicht rechtzeitig beendet waren.

Im Jahre 1869, am 21. Januar, traf uns der unersetzliche Verlust unseres langjährigen allverehrten Vereinspräsidenten Herrn Dr. Friedr. Kipp in Unna. Mit der demnächst in Kirchhundem stattgehabten Wahl des Direktors Sternberg in M.Gladbach zum Vereinspräsidenten wurde statutgemäß M.Gladbach

Domizil des Vereins. Die Wahl des Landraths v. Hymmen zu Hagen zum Stellvertreter des Präsidenten fand in derselben Generalversammlung statt. Die zweite Generalversammlung wurde in Düren abgehalten. In derselben wurde beschlossen, dem Präsidenten zur Besoldung eines Sekretärs 100 Thlr. zur Disposition zu stellen; als Vereinssekretär wurde Lehrer van Brakel aus Gladbach ernannt. Die Einnahme belief sich auf 1886 Thlr. Der Verein zählte 1752 Mitglieder. Die Vermögensverhältnisse standen derart, daß ein Kapital von 550 Thlr. bei der Sparkasse in Unna deponirt werden konnte.

Der im Jahre 1870 ausgebrochene Krieg wirkte hemmend auf die Thätigkeit des Vereins; es fand daher nur eine Generalversammlung und zwar in Aplerbeck statt. Die Zahl der Mitglieder sank auf 1571 und die Jahreseinnahme betrug 1198 Thlr.

Im Jahre 1871 wurden wieder zwei Generalversammlungen und zwar zu Soest und zu M.Gladbach abgehalten. Die Nachwirkungen des Krieges hinderten aber auch nach Beendigung desselben die sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen in den Filialvereinen; es waren nur 1337 Mitglieder in 21 Filialvereinen vorhanden; die Einnahme betrug 1221 Thlr.

Im Jahre 1872 zählte der Verein bereits wieder ca. 1500 Mitglieder in 28 Filialvereinen; die Einnahme stieg entsprechend auf 1468 Thlr. Nachdem Herr Hartleb in Unna in Folge seines Verzugs nach Recklinghausen die Rendantur niedergelegt, wurden dem Vereinssekretär van Brakel in M.Gladbach die Kassengeschäfte übertragen. Die beiden Generalversammlungen in Hagen und Bonn waren zahlreich besucht. Die erstere beehrte der neue Oberpräsident von Westfalen, Herr v. Kühlwetter aus Münster, mit seiner Theilnahme.

Im Jahre 1873 bestanden 30 Filialvereine, und zählte derselbe vorm Jahresschlusse 1510 Mitglieder. Die Einnahme betrug 155 Thlr. Es wurden zwei Generalversammlungen abgehalten, nämlich zu Münster und zu Cleve. Zu Anfang des Jahres 1873 übernahm Landrath v. Hymmen die Redaktion des Vereinsblattes, da Direktor Sternberg, welcher sein Domizil nach Köln verlegt hatte, in seinem neuen Wirkungskreise wegen überhäufter Geschäfte dazu sich ferner außer Stande erklärte.

Es bleibt uns nur noch die Frage zu beantworten: Was hat der Verein während der Zeit seines 25jährigen Bestehens gewirkt?

Die Stiftung des Vereins fand statt zu der Zeit, als eben der Pfarrer Dr. Dzierzon die bewegliche Wabe erfunden hatte, und mit dieser epochemachenden Erfindung trat die praktische Behandlung der Bienen in ein ganz neues, nie geahntes Stadium. Von jetzt an mußte man wohl unterscheiden, zwischen einem Bienenhalter alten Schlages und einem Bienenzüchter neueren Schlages nach Dzierzon'schen Prinzipien.

Der intelligentere Theil verließ die Zucht mit dem Strohkorbe und der Pudelmütze und griff zu dem Besseren, zu der Dzierzonzucht mit der beweglichen Wabe.

Nicht allein, daß hierdurch der gewonnene Honig zu viel höheren Preisen verwerthet wurde, bei den Dzierzonzüchtern wuchs auch die Lust und Liebe, sich mit der Naturgeschichte des bewundernswerthen Insektes, der Biene, zu befassen, und so entstand ein Wettkampf unter denselben, sich gegenseitig zu belehren und alte irrige, abergläubische Ansichten auszurotten. Diese Bestrebungen machten manchen zum Schriftsteller, und das Vereinsblatt war hierfür der so sehr gern gelesene Tummelplatz, die Generalversammlungen des Vereins wurden es für den mündlichen Austausch.

Wenn damals bei der Stiftung des Vereins es nur einzelne Dzierzonzüchter und Dzierzonstöcke gab, so kann der Vorstand heute mit Stolz sagen, daß sowohl Dzierzonzüchter als Dzierzonstöcke nach Tausenden nicht blos in den 33 Filialvereinen, sondern als Folge der Vereinsthätigkeit in allen Theilen beider Provinzen vertreten sind.

Die Bienenzuchtkurse des Vereins, hervorgerufen durch das Bestreben, ohne große Kosten jedem Einzelnen Gelegenheit zu geben, die neueren Bienenzuchtmethoden in seiner Nähe theoretisch und praktisch zu erlernen, fanden überall zahlreiche Theilnahme, und wurde zu denselben dadurch der Grund gelegt, daß der Verein sein Vorstandsmitglied Tekhaus als Bienenschüler zu dem Altmeister v. Berlepsch nach Seebach zu einem Kursus sandte und nun selbst in Deiringsen unter dem Lehrer Tekhaus einen Vereinskursus einrichtete, aus dem von Jahr zu Jahr neue Meister der Bienenzucht hervorgingen.

Wie großen Anklang die neuere Bienenzucht gefunden, beweist, daß nunmehr alljährlich zu den Bienenkursen der Herren Tekhaus, Sarres und Geilen u. A. sich immer eine ganz ansehnliche Zahl Eleven meldeten.

Die höheren Behörden wurden bald auf die Bestrebungen des Vereins aufmerksam, unterstützten solche durch ihre persönliche Theilnahme an den Versammlungen und durch wesentliche Geldzuschüsse. Ein fernerer bedeutender Erfolg der Vereinsthätigkeit ist darin zu konstatiren, daß unser Vorstandsmitglied Dr. Pollmann in Bonn veranlaßt wurde, seit dem Jahre 1868 Vorlesungen auf der Akademie Poppelsdorf über Theorie und Praxis der Bienenzucht zu halten. Dessen Erfindungen, das Bienenkabinet und Bienenherbarium, haben bei den gelehrten Bienenzüchtern Deutschlands allgemeine Anerkennung gefunden, so daß das größte von demselben angefertigte Bienenkabinet, welches in Paris ausgestellt war, für das Berliner Landwirthschaftliche Museum angekauft wurde; eben solche Bienenkabinette, wie ein solches unser Verein besitzt, wurden auch für die Museen in Wien und Moskau, sowie für die Akademie Poppelsdorf angekauft.

Die Besuche der Wanderversammlungen deutscher Bienenwirthe von den verschiedenen Mitgliedern des Vereins haben zu dessen Hebung nicht minder beigetragen.

In der Seidenzucht haben die Erfolge mit denen der Bienenzucht nicht gleichen Schritt gehalten. Der Verein als solcher ist daran nicht schuld. Durch die vor ca. 15 Jahren plötzlich aufgetretene Seuche unter den Raupen, die trotz aller wissenschaftlichen Untersuchungen bis heute noch nicht ganz hat überwunden werden können, wurden die älteren Seidenzüchter entmuthigt, so daß heute die Zahl der Seidenzüchter die der Bienenzüchter lange nicht erreicht.

Bei der Stiftung des Vereins war es die erste Aufgabe des Vorstandes, die Vorbedingungen für die Seidenzucht zu erfüllen, und diese bestanden darin, in den beiden Schwesterprovinzen so viele Maulbeerpflanzungen anzulegen, daß das Maulbeerlaub allenthalben zu haben war.

Diese Bedingungen wurden dadurch erfüllt, daß sich der Vereinsvorstand mit den Direktionen der Eisenbahnen in Verbindung setzte und diese veranlaßte, an ihren Wegen und Böschungen Millionen Maulbeerstämme und -Sträucher zu pflanzen. Die Resultate dieser Bestrebungen hatten wir jährlich Gelegenheit auf unseren Generalversammlungen zu bewundern, und daß man in Rheinland und Westfalen die schönsten und beßten Seiden zu züchten im Stande ist, beweisen die prachtvollen Kollektionen weißer und gelber Seide und die daraus gefertigten Stoffe, welche seit vielen Jahren von einer Menge Züchter ausgestellt werden.

Es bleibt nun die Aufgabe des Vereins, die jetzt vorhandenen Grundlagen des Seidenbaues mehr und mehr noch zu vervollständigen und die beim Schwinden der Raupenkrankheit neuerdings erwachende Lust am Seidenbau nach Kräften zu unterstützen, damit auch die Resultate dieses Zweiges der Vereinsthätigkeit jenen in der Bienenzucht würdig zur Seite gestellt werden können.

Zum Schlusse gereicht es uns zum besonderen Vergnügen, mittheilen zu können, daß die Zahl der Mitglieder seit Anfang dieses Jahres so außergewöhnlich zugenommen hat, daß die bisherige Auflage der Zeitschrift von 2000 Exemplaren schon in den ersten Monaten vergriffen, daher ein Nachdruck nöthig wurde. Seit Neujahr sind 6 neue Zweigvereine gegründet und zwar zu Siegburg, St. Vith, Allendorf, Wipperfürth, Essen und Meschede. Außerdem haben sich im ersten Halbjahre ungefähr 400 neue Mitglieder in die bereits bestehenden Zweigvereine aufnehmen lassen. So zählt der Verein denn heute folgende Zweigvereine:

	Mitgliederzahl
Aachen	100
Allendorf	34
Altendorf	15
Aplerbeck	34
Blankenstein	14
Bonn	100
Derne	17
Düren	122
Eckamp	25
Essen	31
Flerzheim	19
Gladbach	97
Geilenkirchen	57
Gartrop	160
Hundem	21
Heinsberg	46
Hagen	56
Transport	948

	Mitgliederzahl
Transport	948
Jüchen	26
Iserlohn	89
Jülich	54
Kirchen	20
Meschede	34
Neuerburg	26
Odenkirchen	19
Siegburg	43
Steinfeld	53
Soest inkl. Cörbecke	108
Simmerath	41
Schleiden	23
Siegen	77
Unna	56
St. Vith	29
Wipperfürth	49
Zusammen	1695

Außerdem über 400 vereinzelte Mitglieder.

Auch die Vermögensverhältnisse des Vereins stehen nicht ungünstig. Außer einem Bestande von 155 Thlr. aus der vorigjährigen Rechnung besitzt derselbe ein Grundstück von 1 Morgen 39 Ruthen 80 Fuß in Unna, welches für 515 Thlr. auf den Namen des verstorbenen Dr. Kipp im Kataster der Gemeinde Unna eingetragen und mit Maulbeerbäumen bepflanzt ist; ferner ein Kapital von 560 Thlr. in der Sparkasse zu Unna.

Und so wollen wir getrost das zweite Vierteljahrhundert des Bestehens des Vereins beginnen.

Unna, den 27. Juli 1874.

Der Vorstand:

Sternberg, Präsident. v. Hymmen, stellvertr. Präsident.
Tekhaus, Dr. Pollmann, Vorsteher der Sektion Bienenzucht.
Nordhoff, Hübener, Vorsteher der Sektion Seidenzucht.
van Brakel, Generalsekretär und Rendant.

Die Versammlung nahm sodann die gewöhnlichen geschäftlichen Verhandlungen der Generalversammlung vor und zwar 1. zunächst die Wahl zweier Rechnungsrevisoren.

Es wurden gewählt Auktionskommissar Mante und Rendant Kettling, beide zu Unna. Denselben wurde, da sie die Wahl annahmen, die Rechnung pro 1873 nebst Belägen übergeben. Die Rechnung weist nach: an Einnahme 1601 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., an Ausgabe 1424 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., also einen Bestand von 167 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

2. Zum folgenden Gegenstande der Tagesordnung: Statutenmäßige Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus Westfalen, erhielt Vorstandsmitglied Tekhaus, den die Reihe des Ausscheidens trifft, das Wort. Derselbe bat die Versammlung, ihn seines Alters wegen nicht wieder, an seine Stelle vielmehr den Postdirektor Cramer zu wählen. Nachdem ein von mehr als 12 Mitgliedern unterstützter schriftlicher Antrag auf Abstimmung mit Stimmzetteln eingereicht war, wurden den Mitgliedern Stimmzettel übergeben und zu Skrutatoren gewählt Lehrer Klausmeyer aus Menne und Lehrer Nordhoff aus Derne. Nach der spätern Mittheilung derselben waren 72 Stimmzettel abgegeben worden, worunter ein ungültiger; es erhielten Postdirektor Cramer 36, Lehrer Tekhaus 35 Stimmen; ersterer ist demnach von Neujahr ab Vorstandsmitglied.

3. Als Ort für die nächstjährige westfälische General-Versammlung wurde von dem Vorsteher des neugegründeten Zweigvereins Meschede, Gutsbesitzer Fredebölling zu Enste bei Meschede, die Stadt Meschede vorgeschlagen und von der Versammlung angenommen. —

Damit war der geschäftliche Theil der Tagesordnung erledigt, und ertheilte nunmehr der Vorsitzende dem Dr. Pollmann das Wort, welcher über das Thema: Die Funktionen der drei verschiedenen Bienenwesen innerhalb und außerhalb des Stockes, folgenden Vortrag hielt:

Meine Herren! In einem wohlgeordneten Bienenstaate oder Bienenvolke gibt es in einer bestimmten Jahreszeit drei verschiedene Bienenwesen (nicht Racen). Diese Jahreszeit, in welcher der Bienenstaat vollkommen ist, dauert etwa vom ersten Mai bis zum letzten August. Also von der Zeit, wo die ersten Drohnen fliegen, bis zu dem Ende der Drohnenschlacht.

Während dieser Zeit sind vertreten:

1. eine Königin als alleiniges eierlegendes Weibchen,
2. eine große Anzahl Drohnen als Männchen, und
3. eine noch größere Anzahl Arbeitsbienen, welche zur Befruchtung unfähig sind, aber das ganze Bienenvolk ernähren.

Ich will nun zuerst über die Königin reden.

Denken Sie Sich eine Königin in normalem Zustande, welche ein Ei in eine Königszelle legt, so bleibt dieses Ei 3 Tage, Embryo, $5\frac{1}{2}$ Tage offene Nymphe und wird während dieser Zeit von den Arbeitsbienen reichlich mit königlichem Futter gefüttert; alsdann ist die Made so groß geworden, daß sie sich in der Zelle aufstellt, alsdann verdeckeln die Arbeiter die Zelle, und die Made fängt an, einen Kokon um ihren vorderen Körpertheil zu spinnen (der hintere bleibt uneingesponnen); alsdann bleibt die Nymphe $8\frac{1}{2}$ Tage verschlossen, welches zusammen 17 Tage ausmacht. Nun beißt die lebensfähige junge Königin mit ihren Beißzangen den Zellendeckel ab und kriecht dann aus der Zelle; wird dann von den Arbeitsbienen empfangen, von ihnen

beleckt und durch deren Saugrüssel gefüttert. Nach diesen drei Tagen tritt bei der jungen Prinzeß die Brunst ein, und wenn wir dann eine Temperatur von mindestens 18 Grad Reaumur oder darüber haben, so macht dieselbe ihren Begattungsausflug. Dieser Aktus wird in hoher Luft vollzogen, und wenn dieselbe mit dem Begattungszeichen heimkehrt, so ist dieselbe im Stande, nach 3 bis 4 Tagen die Eierlage zu beginnen.

Die Eierlage beginnt nach der Winterruhe, bei einem milden Winter schon Anfang Januar, ja am Rheine oft noch früher, mit einer Zahl von 40 bis 60 Stück und erreicht im Mai, Juni ꝛc. die Höhe von 3000 Stück in 24 Stunden.

Beim Begattungsakte steigt die Königin auf den Rücken der Drohne, denn der Penis der Drohne nimmt beim Hervorstülpen immer eine sichelförmige Gestalt an und kommt aus der Schwanzspitze sichelförmig auf dem Rücken der Drohne mit seinem Ende zu liegen. Wo also die Sichel des Penis hinspringt, da muß auch die Königin mit der Vagina ihren Sitz haben. Wenn in irgend einem Lehrbuche der Bienenzucht der Begattungsakt anders dargestellt wird, so beruht diese Darstellung nur auf Trugschlüssen.

Die Königin kann ein Alter von 4—5 Jahren erreichen. Dzierzonzüchter aber lassen dieselben nur bis in's dritte Jahr alt werden und dann neue erbrüten, weil in diesem Alter schon die Eierlage abnimmt.

Eines der interessantesten Kapitel ist das von der Parthenogenesis der Königin. Eine Königin ist nämlich im Stande, unbefruchtet Eier zu legen, aus welchen auch lebendige Junge entstehen; aber nur Drohnen. Ist dieselbe aber begattet, so legt sie zweierlei Eier, aus denen aber unter verschiedenen Modifikationen dreierlei Wesen entstehen. Sie kann männliche Eier legen, aus welchen nur Drohnen entstehen. Sie kann aber auch weibliche Eier legen, aus welchen entweder nach dem Vorgange, wie ich vorhin bemerkte, Königinnen oder Arbeitsbienen entstehen.

Von den Drohnen ist zu bemerken, daß, wenn die Königin ein Drohnenei in eine Drohnenzelle legt, dasselbe 3 Tage Embryo bleibt, dann 6 Tage als offene Nymphe mit einem Futterbrei, bestehend aus Honig, Blüthenstaub und Wasser, von den Arbeitsbienen gefüttert wird, alsdann stellt sich die Nymphe auf, wird dann zugedeckelt, bleibt in diesem Zustande 15 Tage geschlossene Nymphe und kriecht am 24. Tage als vollkommen ausgebildetes Insekt aus der Zelle. Die Drohne ist nicht im Stande, sich selbst zu ernähren, sondern nimmt ihre Nahrung nur aus den Zellen. Sie fliegt nur bei denselben Temperaturgraden aus, bei welchen auch die Königin ausfliegt. Die Königin und Drohne haben vor anderen Insekten nichts voraus, sie leben nur der Befruchtung und lassen sich von den Arbeitsbienen ernähren, weil sie dazu selbst außer Stande sind. Jede Drohne, welche eine Königin begattet, stirbt sogleich nach vollzogenem Aktus.

Von den Arbeitsbienen ist zu sagen, daß, wenn die Königin ein weibliches Ei in eine Arbeiterzelle legt, dasselbe 3 Tage Embryo bleibt, dann als offene Nymphe 6 Tage mit Futterbrei, bestehend aus Honig, Blüthenstaub und Wasser, von den Arbeitern ernährt wird; dann 11 Tage verschlossene Nymphe bleibt, mithin nach dem 20. Tage aus der Zelle schlüpft. Das junge Bienchen welches ganz grau zur Welt kommt, wird dann von den alten Arbeitsbienen beleckt und durch deren Rüssel gefüttert, alsdann angeführt, Ammendienste zu verrichten, z. B. den Futterbrei aus den verschied enen Substanzen zu bereiten

und mit demselben die Maden zu versehen, dieselben zu bebrüten und Wachs zu bauen. Die Arbeitsbienen tragen ein: Nektar (Honig), Blüthenstaub, Wasser und Propolis oder Kitt. Die drei ersten Substanzen, Honig, Blüthenstaub und Wasser, dienen sowohl zu ihrer eigenen, als zur Ernährung der ungedeckelten Maden, der Propolis dient zum Verkitten der Ritze des Bienenstockes, damit die warme Luft im Winter nicht entweichen kann, als auch zur Verengerung des Fluglochs.

Das Wachs ist kein Erzeugniß, welches die Arbeitsbienen in der Natur fertig vorfinden und dann nur einzutragen hätten, sondern es ist ein Produkt der Ausschwitzung aus dem Bienenleibe. Wenn die Arbeitsbienen Wachs ausschwitzen wollen, so müssen sie mehr Lebensmittel einnehmen, als zu ihrer Ernährung nöthig ist, alsdann können dieselben bei hoher Temperatur aus ihren unteren Hinterleibsringen Wachs ausschwitzen. Dieses ausgeschwitzte Wachs ist immer weiß. Um ein Pfund Wachs auszuschwitzen, bedürfen die Arbeitsbienen 10 Pfund Honig nebst dem nöthigen Wasser und stickstoffhaltigem Blüthenstaube. Der Wachsbau im Bienenstocke dient verschiedenen Zwecken. Er ist die innere häusliche Einrichtung des Bienenstocks. Die verschiedenen Zellenarten dienen wieder den verschiedenen Zwecken. Zuerst der Brut, dann dem Aufspeichern des Honigs und des Blüthenstaubes. Wasser tragen die Bienen niemals vorräthig ein. Sie bauen: 1. Haftzellen, 2. Arbeitszellen, 3. Drohnenzellen, 4. Uebergangszellen, 5. Honigzellen, 6. Königszellen. Die Arbeitsbiene ist nicht begattungsfähig, weil durch die nur einen halben Zoll tiefe Zelle ihr Körper nicht die Länge und Ausdehnung der Königin haben konnte, und deßhalb dieselben nur verkümmerte Geschlechtstheile und Eierstöcke haben. Es gibt wohl ausnahmsweise solche, welche Eier legen, aber nur Drohneneier, weßhalb sie auch Drohnenmütter genannt werden.

Meine Herren! Hiermit schließe ich meinen Vortrag, um der Debatte nicht alles hinweg zu nehmen, bin aber sehr gerne bereit, auf beliebige Fragen zu antworten.

Nachdem der Vortrag beendet, wurde aus der Versammlung die Frage gestellt, wie man die Vermehrung der Drohnen verhindern könne, welche Dr. Pollmann dahin beantwortete, man müsse im Frühjahr das Drohnenwachs ausschneiden und Arbeitswachs einhängen.

Der Weisellosigkeit kann man nach seiner Ansicht dadurch vorbeugen, daß man entweder eine Reserve-Königin unterhält oder Arbeitsbienen Bruttafeln einhängt.

Hierauf sprach Rentner W. Dorpmüller aus Unna über vortheilhafte Einwinterung der Bienen wie folgt:

Meine Herren! Seit meiner frühesten Jugend bin ich stets ein Freund der Biene gewesen und habe, sobald es mir möglich war, selbst Bienenzucht betrieben. Allerdings habe ich mir dazu mancherlei Raths erholen müssen bei anderen Bienenvätern, bis ich mit der Zeit mir eine gewisse Praxis darin angeeignet hatte und mit eigenen Versuchen vorgehen konnte.

So habe ich denn natürlich erfahrungsgemäß bald gefunden, daß es eine der ersten Hauptaufgaben des Bienenwirthes sein muß, seine Völker gut und vortheilhaft zu überwintern, um im nächsten Frühling wieder mit erneuerter ungeschwächter Kraft auftreten zu können.

Um nun diese vortheilhafte Ueberwinterungsmethode selbst aufzufinden, habe ich an der Hand bereits von anderen Seiten gemachter Vorschläge folgende drei Versuche angestellt:

Im Ganzen überwinterte ich 21 Mutterstöcke, und zwar 15 auf meinem Bienenstande, 3 in einem Felsenkeller, 3 in einer Erdgrube. Das nach einer 11wöchentlichen Winterfrist gewonnene Resultat war folgendes:

1. die auf dem Bienenstande hatten an Gewicht verloren ca. 3 Pfd.;
2. die im Felsenkeller hatten verloren ca. 1 Pfd., und
3. die in der Erdgrube hatten verloren $^3/_4$ Pfd.

Die auf dem Stande hatten nur wenige, diejenigen im Felsenkeller dagegen gar keine Todte, wobei ich bemerke, daß in diesem Keller 7 Grad Wärme herrschte. Was die in der Erdgrube überwinterten betrifft, so hatten dieselben bedeutend mehr Todte.

Hiernach leuchtet ein, daß die Ueberwinterung im Felsenkeller als die zweckmäßigste und vortheilhafteste gehalten werden muß.

Demjenigen Bienenzüchter aber, welchem nun ein solcher Felsenkeller nicht zu Gebote steht, wie z. B. denen auf dem Lande, dürfte die Ueberwinterung in einer Erdgrube immerhin anzuempfehlen sein, nur muß nach meiner Erfahrung diese Erdgrube folgendermaßen hergestellt werden: sie muß 4 Fuß tief, gehörig trocken ausgebrannt und sodann mit Brettern unter- und ausgelegt werden, worauf man die Bienenstöcke einsetzt, dieselben oben mit Brettern zudeckt und 2 Fuß Erde darauf bringt. Um die Grube zieht man einen Graben von einem Fuß Tiefe und deckt die Grube zur Verhütung des Durchregnens mit Strohmatten zu und überläßt sie sodann der bekannten 3monatlichen Ueberwinterung, und das Resultat wird sodann gewiß ein zufriedenstellendes sein.

Auch an diesen Vortrag schloß sich eine belehrende Diskussion an. In Bezug auf den Honig, welchen die Bienen bei der Einwinterung verzehren, sind die Ansichten verschieden. Oberförster Schönewald hat den Bienen 12 Pfund gegeben; Dr. Pollmann ist für 16 Pfund, Tekhaus dagegen für 20 Pfund. Im Allgemeinen war man der Ansicht, etwas Bestimmtes lasse sich nicht angeben, da, je nachdem das Frühjahr günstig oder ungünstig, weniger oder mehr zu geben sei.

Zum folgenden Gegenstande: Ueber Versuche im Seidenbau in Westfalen, und wie sind am beßten die Maulbeeranlagen bei Unna zu verwerthen? bemerkte der Vereinspräsident, daß die heutige Ausstellung so recht gezeigt, daß noch Viele die Bestimmungen in Betreff der Abhaspelung, die doch alljährlich zur rechten Zeit durch's Vereinsblatt immer wieder in Erinnerung gebracht würden, gänzlich außer Acht ließen, indem heute eine Menge Kokons vorigjähriger Zucht, mithin ohne Werth, ausgestellt seien. Nach diesen Bestimmungen müssen die Kokons in getödtetem Zustande und ohne anhängende Floretseide portofrei an die Zentralhaspelanstalt zu Bendorf, Kreis Coblenz, unter der Adresse des Dirigenten der Anstalt, N. W. Kamphausen zu Bendorf, eingesandt werden, und werden ungetödtete Kokons nicht angenommen. Die genaue Angabe des Wohnorts des Einsenders (Bürgermeisterei und Kreis) ist durchaus erforderlich. Auf die Tödtung der Kokons ist die größte Sorgfalt zu verwenden; jeder, aus einer Nachläßigkeit bei dieser Operation entstehende Schaden fällt dem Produzenten unnachsichtlich zur Last. Kokons, welche erst nach dem

1. September eingeliefert werden sollten, können nicht angenommen und müssen zurückgewiesen werden. So lange diese Bestimmungen nicht genau beachtet würden, könne kein Seidenbau mit Erfolg betrieben werden. Redner bedauert sodann, daß die Maulbeeranlagen des Vereins in Unna nicht benutzt werden, ermahnt von neuem, Seidenzucht zu betreiben, wozu die gewünschten Grains unentgeltlich den Züchtern vom Vereine geliefert werden. Postdirektor Cramer wurde gebeten, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, welches derselbe zusagte.

Bienenmeister Tekhaus aus Soest erörterte sodann die verschiedenen Bienenracen und deren Einfluß auf die Bienenzucht in folgendem Vortrage:

Wenn mein Thema von „Bienenracen" spricht, so sollen damit nur die Racen der Honigbiene, apis melifica, gemeint sein, und nicht die der großen Familie der bienenartigen Insekten, wozu die Naturforscher 4 ganz von einander verschiedene Arten von Bienen zählen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß ich dies vorausschicken.

Von unserer Honigbiene sind bis jetzt nur für uns von Interesse: die dunkle nordeuropäische, wie sie bei uns überall gefunden wird. Dazu gehören auch die Haidbiene und die krainer Biene. Die zweite Race ist die südeuropäische, wozu als Nebenrace die italienische Biene gezählt wird. Die dritte Race ist die bunte afrikanische, wovon bei uns nur die ägyptische bekannt ist. Die vierte Race ist die schwarze afrikanische, von der jedoch noch keine zu uns gekommen ist, und daher der nähern Besprechung nicht bedarf. Wir haben es also hier nur zu thun mit unserer dunkeln nordeuropäischen, der Haidbiene, der Krainer, der italienischen und der ägyptischen Biene. Sehen wir uns nun die Eigenschaften derselben etwas näher an.

Unsere dunkelgefärbte nordeuropäische Biene, auch wohl, weil sie in ganz Deutschland vorherrschend ist, deutsche Biene genannt, ist recht fleißig, besitzt auch einen mäßigen Vermehrungstrieb, denn gute Stöcke schwärmen bei günstigen Trachtverhältnissen ein- auch zweimal, bei weniger günstigen Verhältnissen, wie in diesem Jahre, nur einmal oder gar nicht. Sie sticht mitunter so heftig, daß sie von Vielen sehr gefürchtet wird. Die Fruchtbarkeit der Königin dauert in der Regel 3 Jahre, zuweilen auch noch länger, nimmt dann aber, wenn kein Mutterwechsel eingetreten ist, zusehends ab.

Die Haidbiene, welche in Hannover und Braunschweig, hauptsächlich aber in der Lüneburger Haide zu Hause ist, hat ebenfalls eine dunkle, fast schwarze Farbe und ist außerordentlich schwarm- und stechlustig und zum Drohnenbau sehr geneigt. Sie schwärmt oft drei- bis viermal in einem Jahre und zuweilen früher, als ihr Stock vollgebaut ist. Daher sind die Schwärme auch selten stark. Ueber den Honigertrag dieser Biene ist mir von kompetenter Seite nichts bekannt, jedoch scheint das öftere Schwärmen einen hohen Ertrag nicht zuzulassen, weil jeder Schwarm viel Honig mitnimmt und die viele Brut viel Brutfutter bedarf.

Die krainer Biene ist unserer dunkeln deutschen an Größe ganz ähnlich, jedoch sind ihre Hinterleibsringe breiter und hellweiß gefärbt. Ihr ganzer Körper ist überhaupt heller. Ihr Flug ist lebhafter, dagegen ihre Stechlust geringer. Bei etwas ruhigem Verhalten kann man bei ihnen eben so gut ohne Zigarre und ohne Pfeife hantiren, als bei anderen mit Zigarre oder mit Pfeife. Ihr Vermehrungstrieb ist sehr groß. Sie sendet mindestens

doppelt so viel Schwärme aus als unsere einheimische. Dabei ist sie stets thätig, müßiges Vorliegen ist bei ihr keine Mode. Auch schwärmt sie zuweilen bei einer Witterung, wenn man bei unserer deutschen nicht daran zu denken braucht. Ihr Honigertrag ist nicht geringer, als der anderer Racen, was anzunehmen wohl Berechtigung finden dürfte, weil das öftere Schwärmen den Ertrag schmälert und die viele Brut viel Brutfutter erfordert. Indessen pflegen die Krainerinnen, wie bereits bemerkt, niemals oder doch höchst selten müßig vorzuliegen, sondern sind stets thätig und wird daher ihr größerer Fleiß das vermehrte Brutfutter herbeischaffen.

Die italienische Biene erhielt in Deutschland zuerst unser Aller Obermeister Dr. Dzierzon im Jahre 1853 durch Vermittlung der niederösterreichischen landwirthschaftlichen Gesellschaft, welche sie aus Mira im Venetianischen bezogen hatte. In bessere Hände hätte sie nicht kommen können. Der Mann, der das Dunkel, welches vordem die Biene umgab, licht gemacht, vermochte auch bald mit seinem scharfen Blick die Eigenschaften der italienischen Biene wahrzunehmen. Er machte in der Bienenzeitung offen und ehrlich darauf aufmerksam, erbot sich zur Zucht und Abgabe junger italienischer Königinnen und veranlaßte dadurch, obwohl die jungen Mütter nur zu einem enorm hohen Preise abgegeben werden konnten, eine rasche Verbreitung dieser Race.

Die italienische Biene ist so groß wie unsere einheimische, unterscheidet sich aber von derselben wesentlich. Ihre Farbe ist viel heller, die drei ersten Hinterleibsringe sind gelb, ihr Sammeltrieb groß, ihre Wehrhaftigkeit bewundernswürdig. Berauben läßt sie sich nur, wenn ihr Stock krank ist. Im gesunden Zustande weist selbst ein schwaches Volk einen starken Feind ab. Niemals habe ich in einem italienischen Stocke eine deutsche Biene gefunden, häufig dagegen in deutschen italienische Bienen. Die italienischen Königinnen hören im Herbste mit ihrer Eierlage früher auf, entwickeln dagegen im Frühjahr eine größere Fruchtbarkeit, scheinen auch nicht ein so hohes Alter zu erreichen als unsere einheimischen.

Obwohl den Italienern der von Dzierzon gerühmte größere Fleiß und der daraus folgende größere Honigertrag von Vielen bestritten wird, glaube ich doch, mich auf Dzierzon's Seite stellen zu müssen. Es bestimmt mich dazu die Wahrnehmung, daß die Italiener regelmäßig die Honigquellen früher auffinden als die Deutschen. Wenn auf einem Bienenstande Honig verzettelt oder absichtlich ausgestellt wird, sind es — ich will nicht sagen — stets, sondern fast stets die Italiener, welche ihn aufsuchen. Eine größere Gutmüthigkeit, die den Italienern von Manchen angerühmt wird, habe ich nicht finden können, viel eher das Gegentheil, glaube sogar, daß ihre Natur reizbarer ist.

Die italienische Biene hat uns über manche Geheimnisse des wunderbaren Bienenlebens, worüber früher heiß gestritten worden, Aufschluß gegeben. Ich erwähne nur die Lebensdauer der Arbeitsbienen, die Befruchtung der Königin außerhalb des Stockes, die Bestimmung der Drohnen, den ersten Ausflug der jungen Arbeiter.

Die ägyptische Biene wurde im Jahre 1864 von dem Akklimatisationsverein zu Berlin aus Afrika eingeführt und dem Lehrer Vogel zu Lehmannshöfel, einem Meister der Bienenzucht, zur Zucht übergeben. Derselbe hat damit operirt und in wissenschaftlicher Beziehung Großes geleistet. Ihre 3 Hinterleibringe sind gelb, wie die der Italienerin, ebenso das Rückenschildchen.

Sie soll sehr stechlustig und durch Tabaksrauch nur schwer zu bändigen sein. Weil sie kleiner ist wie unsere einheimische, und in Folge dessen ihr Bau auch kleiner ist, so hat sie für uns in der Praxis keinen Werth.

Nachdem wir nun die guten und schlechten Eigenschaften der verschiedenen Racen und Nebenracen unserer Honigbiene besprochen haben, entsteht die Frage: Haben dieselben Einfluß auf die Bienenzucht und welchen?

Es wird Niemand in Abrede stellen, daß bei der Zucht Alles von dem Zuchtthiere abhängt, daß die guten und schlechten Eigenschaften der Eltern sich auf die Kinder vererben. Wir sehen das bei allen Thieren. Ich verweise nur auf die Veredlung der Pferde, des Rindviehes, der Schweine, Schafe ꝛc. durch Kreuzung.

Im vorigen, wie in diesem Jahre bekamen die Bienenzüchter hiesiger Gegend nur sehr wenig Schwärme, einige gar keine, ich dagegen mehr, als ich wünschte, was ich allein dem Umstande zuschreibe, daß ich auf meinem Stande fast nur krainer Bienen, reine und Bastarde, habe. Beiläufig muß ich hierbei bemerken, daß die Bastarde weder im Ertrage, noch in der Vermehrungslust gegen die ächten zurückstehen, und daß ich daher bei der Zucht junger Mütter weniger auf das Kleid, als auf die Leistungsfähigkeit der Bienen sehe. Wie man junge Mütter erzieht, darf ich als bekannt voraussetzen. Nur das will ich noch sagen, daß ich bei der Auswahl derselben die kleinen und körperlich beschädigten aussondere.

An der Debatte, welche sich an diesen Vortrag knüpfte, betheiligten sich namentlich Dr. Pollmann, Lehrer Klausmeyer aus Menne und Rentner Dorpmüller aus Unna. Ersterer ist gegen die ägyptische Biene, Klausmeyer für italienische und krainer, von denen erstere namentlich Blumen befliegen, die von deutschen Bienen nicht besucht werden, zum Theil daher auch mehr Honig eintragen. Dorpmüller rühmte ebenfalls die italienischen, weil sie sich nicht so leicht berauben ließen; außerdem führte er an, daß er gefunden, daß von zwei gleich starken Völkern ihm der italienische 10 Pfund Honig mehr eingetragen als der deutsche.

Den folgenden Vortrag hielt Lehrer Nordhoff: Ueber die zur Seidenzucht nothwendigen Vorbedingungen und Einrichtungen.

Meine Herren! Wenn das Bestreben unsers Vereins dahin gerichtet ist, für möglichst weite Verbreitung der beiden nützlichsten Insekten, der Biene und der Seidenraupe, zu sorgen und deren zweckmäßigste Behandlungsmethode zu vermitteln: so machen wir vielfach die Erfahrung, daß wir für Betreibung der Bienenzucht oft neue Freunde im Nu gewinnen. Diese haben uns bei unseren Pfleglingen hantiren sehen und gefunden, wie man auch über die zahlreiche Schaar der bewaffneten und darum gefürchteten Thierchen, ohne Stiche zu bekommen, zu gebieten vermag, haben ihren wunderbaren Bau angestaunt und das Produkt ihres Fleißes, den süßen Honig, gekostet, und gleich ist in ihnen der Wunsch rege, auch im Besitz eines Schwarms zu sein. Für eine Ausgabe von 5 Thalern sind sie Eigenthümer eines Stockes und finden leicht ein Plätzchen zur Aufstellung desselben, sei es im Bereich ihres Gärtchens oder selbst ihrer Wohnung.

Nicht so ist es mit der Seidenzucht. — Wohl wünscht auch hier Mancher, der uns während der Zeit des Einspinnens der Raupen besucht oder die Menge der schönen geernteten Kokons sieht oder, wie heute bei unserer Ausstellung, die herrlichen fertigen Seidenzeuge bewundert, auch solche Produkte

zu erzielen. Wenn er aber hört, welche Vorbedingungen und Einrichtungen zur Betreibung der Seidenzucht nöthig sind, dann wird sein Wunsch plötzlich etwas weniger heiß, oder er schreckt wohl gar ganz zurück, und der sehnlichste Wunsch erkaltet. Und doch sind diese Vorbedingungen nicht so abschreckend, daß, wer Lust, Zeit und etwas Raum in und außer dem Hause besitzt, nicht frisch zur Betreibung der Seidenzucht sich entschließen sollte.

Um hierzu aufzumuntern, will ich versuchen, in Folgendem die nothwendigen Vorbedingungen und Einrichtungen zur Seidenzucht kurz anzugeben.

Wer Seidenzucht betreiben will, sorge:

1. Für einen entsprechenden Vorrath von Maulbeerlaub. Auch die Seidenraupe macht von der allgemeinen Regel sämmtlicher Raupenarten keine Ausnahme, wonach sie sich hauptsächlich nur von einer Art Pflanzen ernähren. Bei der Seidenraupe ist es das Blatt des Maulbeerbaums, und hier vornehmlich des weißen Maulbeerbaums, d. h. derjenigen Arten, unveredelte und veredelte, die weiße Beeren tragen, nicht schwarze oder rothe.

Um dergleichen Pflanzen resp. Sträucher oder Bäume zu bekommen, kann man solche selbst durch Samen ziehen, was wohl am billigsten ist, aber den Beginn der eigentlichen Seidenzucht um einige Jahre zurückhält. — Guten Samen erhalten die Mitglieder unsers Vereins durch dessen Vorstand meist unentgeltlich. Man säe denselben nicht vor Mitte Mai auf ein gut vorbereitetes, mürbes und reines Gartenbeet in Rinnen, die am beßten $^1/_2$ Zoll tief mit einer niedergedrückten Latte hergestellt sind, und bedecke ihn dann mit fruchtbarer loser Erde. Die Samenkörner quelle man vorher in Wasser, etwa 24 Stunden lang, auf, gieße dann das Wasser ab und vermische sie mit reiner Holzasche, wodurch sie zum regelmäßigen Säen geschickter und zugleich mit Nahrung für die jungen Keime und Würzelchen versehen werden. Bei trockener Witterung werden sie des Abends leicht begossen, auch mit dünnem Reisig gegen die austrocknenden Sonnenstrahlen und Winde geschützt. Nach etwa 4 Wochen werden die jungen Pflänzchen in Masse zum Vorschein kommen. Diese sind möglichst von Unkraut rein zu halten und erlangen bei fruchtbarem Boden und günstiger Witterung im ersten Jahre eine Höhe bis zu 1 Fuß. Im 2. oder 3. Jahre werden die stärksten Pflänzchen ausgehoben, an den Wurzeln, besonders bei der Pfahlwurzel, abgestutzt und auf ihren bleibenden Standort gesetzt, bei Heckenanlagen etwa $^3/_4$ Fuß auseinander, auf 2—3 Augen zurückgeschnitten und die daraus treibenden Zweige nach einer Seite hin geleitet, weil diese ein kreuzweises Ueberwachsen nicht gut vertragen können. Nach einigen Jahren wird die Hecke schon ziemlich dicht sein, und werden dann die Zweige mit der Heckenscheere abgeschnitten und schon eine Menge Laub zum Verfüttern liefern. — Zu Sträuchern setze man die Pflanzen am zweckmäßigsten in Reihen, etwa 4 Fuß auseinander und die Reihen selbst 1 Ruthe weit, um die Zwischenräume mit Kohl, Kruppbohnen oder dergleichen niedrigen Gewächsen auch zu benutzen. Dadurch bleibt das Parzell rein und erhält zugleich mit den anzubauenden Gemüsearten auch den nöthigen Dünger. Man halte die Sträucher niedrig, etwa bis zur Höhe eines Mannes, um so bequem Zweige und Blätter abschneiden zu können.

2. Sorge er vor Beginn mit der Seidenzucht, sich einige Kenntniß in Behandlung der Raupen zu verschaffen, besser durch den Augenschein, als durch gedruckte Anleitungen. Wir besitzen in unserm Verein Muster-

anstalten, die zu besuchen man nicht versäumen sollte. Früher war auch am hiesigen Orte eine solche unter Leitung unseres ehemaligen, leider uns zu früh abberufenen Präses, des Herrn Dr. Kipp. Seine oft großartige und mit dem besten Erfolge betriebene Seidenzucht stand jedem Wißbegierigen zum Besuche offen, und erhielt Jeder vom Meister freundliche Belehrung.

3. Zum Betriebe der Seidenzucht erhält Jeder durch den Vorstand unseres Vereins die nöthigen Raupeneier oder Grains. Bezieht er dieselben vor Winter, so verwahre er sie an einem kühlen Orte, also am besten im Keller, in einem luftigen Schächtelchen dünn ausgebreitet und zuweilen leicht durcheinander gerüttelt. Erst wenn die Blätter des Maulbeerbaumes die Größe eines Fünfgroschenstücks erreicht haben, hole er dieselben aus dem Keller hervor, breite sie erst in einer mäßigen Temperatur auf Papier aus, bringe sie nach einigen Tagen in ein wärmeres Zimmer mit einer Temperatur von ca. 18 Gr. R. und wird die Freude haben, sie bald auskriechen zu sehen.

4. Die auslaufenden Räupchen müssen nach den Tagen des Auskriechens sortirt gehalten werden. Die am 1. Tage sind zwar die kräftigsten, gewöhnlich aber werden diese, weil ihrer zu wenig sind, entfernt. Die des 2. und 3. Tages sind die zahlreichsten, und gerade diese verwendet man, nach den Tagen des Auskriechens von einander getrennt, zur Zucht. Die der folgenden Tage oder besser gleich die noch übrigen noch nicht ausgekrochenen Eier werden in's Feuer geworfen. Daß die Raupen nach den Tagen des Auskriechens sortirt werden müssen, gründet sich darauf, daß die einzelnen Partieen auch zu gleicher Zeit die Häutung und später das Einspinnen bewirken und in diesem Zustande nicht durch Fütterung der Nachzügler gestört werden dürfen. — Da die Räupchen gleich nach ihrem Auskriechen nach Futter suchen, muß man schon früh Morgens ihr Lager mit zarten Maulbeerblättchen belegen und umlegen, um so die desselben Tages mit den Blättchen abzuheben und in eine Schachtel oder auf einen Bogen starken Papiers oder Pappe zu bringen.

5. Die Fütterung der Raupen finde täglich 4—5mal statt, aber in bestimmten Zwischenräumen. Den jungen Thieren gebe man zuerst ganz zarte frische Blätter, den älteren größere, kräftigere.

6. Nach etwa 8 Tagen tritt die erste Häutung ein, daran zu erkennen, daß die Raupen ihr frisches Aussehen verlieren und das Futter verschmähen. In diesem Zustande dürfen sie nicht gestört werden. Nach etwa 2 Tagen ist dieselbe vollendet, und mit dem neuen Kleide tritt auch neuer und größerer Appetit ein. Die Häutung geschieht, nach fast jedesmal acht Tagen, viermal hintereinander, und immer werden die Thiere größer und gefräßiger. Man gebe ihnen daher auch immer mehr Raum und reichliches, kräftiges Futter. Nasses Laub im Nothfalle zu füttern, schadet gerade nicht, aber es bewirkt mehr Unrath.

7. Ein wichtiges Kapitel bei der Raupenzucht ist die Reinigung, d. i. die Entfernung des Unraths und der Blätter- und Stängelreste. In den beiden ersten Lebensperioden, also bis zur 2. Häutung, vertrocknet der feine Koth. Nach der zweiten Häutung aber ist die zeitweilige Reinigung schon nöthig, die später immer öfter und in der fünften oder letzten Lebensperiode bis zum Einspinnen wenigstens um den andern Tag geschehen muß. — Zum bequemen und schnellen Reinigen bedient man sich wohl einiger Netze, die über die Raupenlager gedeckt, einigemal zur Fütterungszeit mit Blättern überstreut

und dann sammt den darauf befindlichen Raupen abgehoben und auf neue Lagerräume gebracht werden. Denselben Zweck kann man aber auch eben so bequem und billiger erreichen, wenn man das billige Strohpapier, nur muß es etwas stark sein, mit einem sogenannten Locheisen, wie es die Sattler gebrauchen, durchlöchert, ein Dutzend Bogen auf einmal, und mit diesen dann verfährt, wie so eben mit den Netzen angegeben. Die unter den abgehobenen Netzen oder durchlöcherten Bogen liegenden Raupen entferne man als untaugliche zugleich mit dem Unrath.

8. Bezüglich der Temperatur im Raupenzimmer braucht man nicht so gar ängstlich zu sein. Zwar werden 18—20 Grad R. als die geeignetste vorgeschlagen, um die Raupen früh zum Einspinnen zu bringen; aber ein geringerer Wärmegrad hält sie meist gesunder, wenn auch um einige Tage zum Einspinnen zurück. Häufige Zuführung von frischer Luft durch Oeffnen der Thüren oder Fenster ist wichtiger als ein hoher Wärmegrad. Das direkte Treffen der Sonnenstrahlen auf das Raupenlager suche man durch Vorhänge zu verhüten.

9. Kommt endlich die ersehnte Zeit des Einspinnens, was man an der veränderten Farbe der Raupen und an ihrem Umherkriechen erkennen kann, so eile der Züchter, ihnen die dazu passenden Räume zu verschaffen. Am zweckmäßigsten ist dazu die auch hier zur Ausstellung vorfindliche d'Avril'sche Coconière. Wer dieselbe nicht besitzt, kann ihnen auch durch Anbringen von Rübsen- oder Rapsstroh, Reisig, Ginster oder durcheinander gewirrtes starkes Roggenstroh passende Spinnräume verschaffen. Je mehr einen starken Zoll große Zwischenräume vorhanden sind, desto besser, und desto weniger Doppelkokons wird es geben.

10. Etwa 10 Tage nach dem Einspinnen müssen die Raupen oder vielmehr die Puppen in den Kokons getödtet werden, wenn man ihre Seide zum Abhaspeln benutzen will. Ich habe es am zweckmäßigsten gefunden, daß man die Kokons, etwa 3—4 Lagen übereinander, nachdem sie von der anhaftenden Flockseide gereinigt sind, auf Hörden, die mit feuchten Tüchern belegt und mit dergleichen Tüchern seitwärts und oben bedeckt sind, in einen bis zu 80 Gr. R. erwärmten Backofen schiebt und hier etwa 20 Minuten in der Hitze liegen läßt. Die wieder hervorgezogenen, nun dampfenden Kokons werden auf einem großen Tuche weit auseinander gebreitet, um wieder auszutrocknen. — In 3 Sorten, nach ihrer Güte sortirt, wandern sie dann zu unserer Haspelanstalt, und man bekommt den Lohn seiner 6—7wöchentlichen Arbeit und Sorgfalt in schöner Seide oder in blanken Thalern zurück.

11. Will man sich seinen Bedarf an Grains oder gar einen Vorrath zum Verkauf selber züchten, so wähle man die festesten und regelmäßigst geformten Kokons, die männlichen sind in der Mitte etwas eingedrückt, die weiblichen in Eiform, beide in gleicher Zahl, vor der Tödtung der übrigen aus und lege sie, vor Mäusen geschützt, auf starkes Papier weit auseinander. Nach etwa 14 Tagen kriechen die Schmetterlinge aus und suchen sich gleich zu begatten. Nach etwa 24stündiger Verhängung trenne man die Pärchen, setze die Weibchen weit auseinander auf geleimtes Papier, und sie beginnen sogleich die Eierlage. Mit den abgestandenen Schmetterlingen füttere man die Hühner, und die Bogen mit den Raupeneiern verwahre man an einem kühlen Orte bis zur demnächstigen Verwendung.

Meine Herren! Möge durch diese gedrängte Mittheilung eine recht lebhafte Diskussion über den beregten Gegenstand unter uns eintreten, und recht viele Mitglieder unseres Vereins, die in der Lage sind, Seidenzucht treiben zu können, sich diesem schönen Kulturzweige mit Liebe und Eifer zuwenden!

Da sich hieran keine Debatte knüpfte, so erhielt Inspektor Nasse aus Holzwickede das Wort und sprach über Nahrung und Produkte der Bienen wie folgt:

Die bereits gehörten Vorträge waren so recht geeignet, Interesse und Liebe für die Zucht unserer lieben Immen bei denjenigen zu erwecken, die noch keinen Anfang in der rationellen Bienenzucht gemacht haben; ich sage in der rationellen Bienenzucht, denn wer keine rationelle Bienenzucht betreibt, ist nicht Bienenzüchter, sondern verdient nur den Namen Bienenhalter. Wer rechter Bienenzüchter werden will, muß eine genaue Kenntniß von der Natur der Bienen, von den Bedingungen ihres Gedeihens, von ihren verschiedenen Trieben und Neigungen sich zu verschaffen suchen um stets fördernd und helfend auch in unvorhergesehenen Fällen eingreifen zu können.

Gestatten Sie mir, aus dieser ersten Hauptabtheilung der Bienenzuchtlehre, aus der Naturgeschichte der Biene ein kleines aber wichtiges Kapitel über die Nahrung der Biene und ihre Produkte Ihnen vorzuführen.

Jedes Thier bedarf zu seinem Fortbestehen stickstofffreier und stickstoffhaltiger Nahrungsmittel, so auch unsere Biene. Jene sind die Wärme-, diese die Blutbildner. Beide Arten von Nahrung entnimmt die Biene vorzugsweise den Blüthen. Stellen Sie sich im zeitigen Frühjahr an einen Bienenstand und beobachten die heimkehrenden Bewohner desselben, so finden Sie, daß eine große Zahl mit sogen. Höschen beladen ist. Es ist dies nicht Wachs, wie die Alten glaubten, sondern der Blüthenstaub, der, durch die unzähligen Härchen ihres Körpers gesammelt, zu kleinen Bällchen geformt und in die Körbchen oder Schaufeln an den Hinterfüßen gebracht ist.

Dieser Blüthenstaub, auch Pollen, Bienenbrot oder Ambrosia genannt, ist ihre stickstoffhaltige Nahrung. Er besteht aus einzelnen feinen Körnchen. Die äußere Haut eines jeden Körnchens umschließt einen schleimflüssigen Inhalt, worin Stärkemehlkügelchen, auch wohl Oeltröpfchen schwimmen. Man sieht oft die Bienen vor dem Flugloch mit ihren Beißzangen ein Stück von den Höschen beißen, es kauen und verschlucken, so daß sie in 10 Minuten mit einem Höschen fertig sind. Gewöhnlich aber geht die Biene in den Stock, setzt sich auf eine Wabe und summt mit den Flügeln. Dann kommen 3 bis 4 andere Bienen, nehmen Bissen von den Höschen weg und verschlucken einen nach dem andern. Dies geschieht in der Zeit, in der die Bienen am meisten beschäftigt sind. Andere streifen ihre Höschen zum Vorrath in leere Zellen. Eine Nachbarin feuchtet sogleich die Masse mit Honig und knetet sie fest. Das geht so fort, bis die Zelle voll ist. Später dient sie den Arbeitsbienen und ihren Larven zur Nahrung, denn es ist erwiesen, daß Arbeitsbienen zu ihrer eigenen Leibesernährung Honig und Pollen genießen.

Pollentragende Bienen besuchen bei einem Ausfluge immer nur eine Pflanzenart. Beide Höschen der heimkehrenden Bienen sind daher stets gleich gefärbt und gleich schwer. An der Farbe der Höschen kann man daher erkennen, welche Pflanzen von den Bienen beflogen wurden. So liefern z. B.

Raps und Rübsen hellgelbe, Ginster hochgelbe, Roßkastanien rothe, Himbeere schwärzliche, blaue Kornblume weiße und Mehl bläuliche Höschen.

Wie nun alle Thiere der stickstofflosen Nahrung in größerer Menge bedürfen als der stickstoffhaltigen, so auch die Bienen. Daher richtet sich ihr Trieb vorzugsweise auf das Einsammeln des Honigs, ihrer stickstofflosen Nahrung.

Der Honig hat dieselbe chemische Zusammensetzung wie der Trauben- oder Fruchtzucker, der sich vom Rohrzucker durch unvollkommene Kristallisation unterscheidet. Dies führt uns zu der Frage, was man zu beachten habe, wenn die Biene Mangel hat und in der freien Natur wenig oder keine Nahrung findet. Unstreitig verdient das Futter den Vorzug, das der Natur unserer lieben Immen am meisten entspricht, also guter reiner Futterhonig oder bei etwaigen Mangel daran auch wohl Zucker, doch mit einem kleinen Zusatz von Honig vermischt, oder wenn letzterer fehlt, gebe man den Zucker so früh, daß die Bienen ihn noch unter Zusatz des im Stocke vorhandenen geringen Honigvorrathes genießen können.

Die Bienen sammeln den Honig aus den Nektarien der Pflanzen als Blüthenhonig.

Die sog. Nektarien der Pflanzen liegen stets in der Blüthe und erscheinen als Honigschuppen (Ranunkeln), oder als Honigdrüsen (Schotengewächse), oder als Honiggruben bei Liliaceen.

Ist die Blüthenröhre so eng oder so lang, daß die Bienen den Nektar nicht erreichen können, so beißen sie dieselbe wohl an einer Stelle auf, um zu demselben gelangen zu können. Häufig leisten auch Hummeln diesen Dienst.

Die Bienen sammeln den Honig von den Blättern gewisser Pflanzen als Blatthonig oder Honigthau. Derselbe stellt sich dann ein, wenn nach heißen Sommertagen plötzlich kalte Nächte, eisige Regen- und Hagelschauer eintreten, wenn also eine plötzliche Störung in der Zirkulation der Säfte hervorgerufen wird. Die Bienen sammeln ihn beim Morgen- und Abendthau oder nach gelindem Regen ein. Alte Bienenzüchter glaubten, derselbe falle aus der Luft. Da derselbe bald in Gährung übergeht, so erzeugt er den Mehlthau. Blatt- und Schildläuse stellen sich ein, die hier reichlich Nahrung finden. Diese Thiere haben die Eigenthümlichkeit, daß sie bei der geringsten Berührung einen honigartigen Saft von sich geben, den sog. Blattlaushonig, welchen die Bienen ebenfalls einsammeln, der aber an Güte dem Blüthenhonig bedeutend nachsteht.

Die Bienen saugen den Honig durch ihren Rüssel auf, leiten ihn in den Vor- oder Honigmagen und legen ihn unverändert in die Zellen nieder, die, wenn sie gefüllt sind, mit einem Wachsdeckel verschlossen werden. Da das emsige Thierchen während des Sammelns nicht Zeit hat, die Zellen zur Aufbewahrung seiner gesammelten Vorräthe auszuwählen, so lagert es den Honig zunächst in die ihm eben bequem gelegenen Zellen, um ihn nach eingestelltem Fluge und gezwungenen Feiertagen in die das Brut- und Winterlager umgebenden Vorrathskammern zu übertragen.

Der volle Honigmagen der Biene faßt ungefähr 1 Gran, deren 8000 auf 1 Pfd. gehen. Eine Honigwabe von 8 Zoll Höhe und 10 Zoll Breite hat 4000 Zellen und wiegt ca. 4 Pfd. 1000 Zellen, die also 1 Pfd. wiegen, können von 8000 vollen Bienenmagen gefüllt werden, und gehen mithin in jede Bienenzelle 8 volle Honigmagen.

Güte, Farbe und Geschmack des Honigs hängt von den Pflanzen ab, von denen er gesammelt wurde. Sie finden unter den ausgestellten Gegenständen die verschiedensten Honigarten. Zu den besseren Sorten gehört der Honig von Linden, Akazien, Kornblume und weißem Klee, zu den geringeren der Haidehonig.

Außer Blumenstaub und Honig bedürfen die Bienen auch Wasser. So wie alle organischen Wesen Wasser zu ihrem Fortbestehen bedürfen, so können auch die Bienen dasselbe nicht entbehren, um so weniger, als ihre Athmungsthätigkeit eine sehr lebhafte ist. Das Bedürfniß nach Wasser ist immer vorhanden; im Sommer fällt es nicht in die Augen, weil die Biene in dem wässerigen Nektar große Mengen Wasser in sich aufnimmt nnd damit ausreicht. Anders ist's im Winter und Frühjahr; da haben sie nicht bloß das Wasser zur Befriedigung der eigenen Athmungsthätigkeit nöthig, sondern die Bienen bedürfen es auch zur Auflösung des gekörnten Zuckers und gegen das Frühjahr hin besonders auch zur Bereitung des Futters für die Brut. Daher sehen wir in den ersten Frühlingstagen die Bienen eifrig mit Wassertragen beschäftigt. und man erweist ihnen eine wesentliche Unterstützung, wenn man ihnen Gefäße mit Wasser in die Nähe des Standes stellt. Im Winter finden die Bienen das Wasser an den Wänden ihrer Wohnung, das durch ihre Ausdünstung sich gebildet hat.

Wenn wir unseren Hausthieren mehr Nahrungsstoffe reichen, als zum Fortbestehen ihres Organismus und zu ihren Leistungen erforderlich ist, dann lagert sich der Ueberschuß der stickstofflosen Nahrung als stickstofffreies Fett in ihrem Körper ab. Aehnlich ist der Vorgang bei den Bienen, nur daß ihr Fett, Wachs genannt, sich nicht im Körper, sondern außerhalb desselben absondert. Verzehren nämlich die Arbeitsbienen mehr Honig und Pollen, als zu ihrer eigenen Leibesernährung nöthig ist, dann geht der daraus gewonnene Speisebrei (Chylus) in's Blut über und wird durch besonders dafür eingerichtete Organe, nämlich durch die Wachshäutchen der 4 letzten Hinterleibsringe, ausgeschieden. Wachs ist also eine besondere Verarbeitung des Chylus. Zur Erzeugung von Wachs ist der stickstoffhaltige Blüthenstaub zwar nothwendig, wird jedoch nicht mit ausgeschieden. — Anders ist es bei der Besorgung der Brut mit Futter. Die Bienen haben es nämlich in der Gewalt, den Chylus nicht in's Blut übergehen zu lassen, sondern ihn wieder abzugeben, um ihn ihrer Brut als Nahrung darzureichen. Dann wird aber der Stickstoff auch mit ausgeschieden, weil die Brut desselben zum Aufbau ihres Körpers bedarf, auch brauchen sie in diesem Falle mehr davon, weßhalb sie im Frühjahr, während des Brutansatzes, emsig Pollen eintragen. In Ermangelung des Blüthenstaubes reicht man ihnen Mehl. Nur wenn die Biene Brut zu pflegen und ein neues Wachsgebäude aufzuführen hat, zehrt sie reichlich Honig und Pollen; in der übrigen Zeit lebt sie sehr sparsam. Hat sie aber Brut zu versorgen und Wachs zu bauen bei Mangel an Pollen, so geschieht es auf Kosten des Stickstoffes ihres Körpers, wozu sie übrigens nur kurze Zeit fähig ist.

Wie in verschiedenen anderen Thieren, so liegt auch in der Biene der Trieb, über ihre Bedürfnisse hinaus Vorräthe des lieblichen aromatischen Blumensaftes anzusammeln und sie in einzig dastehenden, wunderbar gebildeten Vorrathskammern niederzulegen. Honig und Wachs sind also die Produkte unserer Biene. Die vielfache Anwendung beider Ihnen darzulegen, würde mich zu weit führen. Sie werden aber erkennen, daß das, was durch die

Bienenzucht gewonnen wird, in der That auch ein reiner Gewinn ist; denn es braucht den Bienen ihre Nahrung nicht angebaut, nicht zugeführt zu werden wie andern Hausthieren, und ist also auch der Nutzen, der aus den Produkten unseres emsigen Thierchens gewonnen wird, gewiß für manche eine Triebfeder, mitzuwirken zur Verbreitung dieses nützlichsten aller Insekten.

Vor dem letzten Vortrage machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß er aus Veranlassung seines Besuchs der Bremer internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung drei Bogenstülper, welche jedenfalls von korrekter und preiswürdiger Arbeit seien, zu dieser Ausstellung und Verloosung habe kommen lassen, um so diese vielbestrittenen Körbe wenigstens einmal den Vereinsmitgliedern zur Anschauung und näheren Erwägung vorzuführen, und behandelte sodann Lehrer Klausmeyer aus Menne sein Thema, der Zukunftsbienenstock, wie folgt:

Der Name „Zukunftsbienenstock" wird Manchem eigenthümlich klingen. Man wird da unwillkürlich an Richard Wagner's Zukunftsmusik erinnert. Wären unsere Pfleglinge aber nicht auch wirkliche Musikverständige, was man aus dem „Tüten" der jungen Königin, dem schnarrenden Tone der Drohne, dem mehr oder weniger starken Brausen eines Stockes, das je nach der Tonhöhe dessen Güte anzeigt, sowie aus dem freudigen Schwarmtone, der dem Ohre des Imkers lieblicher klingt als ein Straußwalzer, vernehmen kann, wir müßten sie schon deßhalb zu den Musikanten zählen, seitdem Pastor Isenkrahe seine Bienen als Glockenspieler gebraucht.

Doch nicht von der musikalischen Seite unserer lieben Pfleglinge wollte ich sprechen, sondern von der Bienenwohnung, darin sie sich häuslich niederlassen, wo sie am zweckmäßigsten gegen zahlreiche Feinde geschützt sind, wo wir uns auf die bequemste Weise ihrer freuen, uns in jedem Augenblicke mit ihnen unterhalten und ihnen auf die einfachste Weise in ihrem Haushalte beistehen, sowie sie ihres Ueberflusses berauben können. Von der Zweckmäßigkeit der Bienenwohnung hängt aber nicht bloß das Wohlverhalten und die Ertragsfähigkeit des Volks, sondern auch die Leistungsfähigkeit und das Interesse des Bienenvaters ab, und wenn wir uns heute hier versammelt haben, das 25jährige Jubelfest unsers Vereins zu begehen, so ist die Frage: Welche Bienenwohnung wollen wir ferner kultiviren? gewiß zeitgemäß.

Gehen wir Imker Westfalens 25 Jahre zurück, dann sehen wir auf unseren Bienenständen meist nur den Strohstülper, bei dessen Behandlung von einer rationellen Bienenzucht gar nicht die Rede sein kann. Erst der leider so früh verstorbene wie allverehrte Dr. Kipp suchte mit dem Vorstande des Westfälisch-Rheinischen Vereins, den Stock mit beweglichem Bau einzuführen. Wie sehr ihm dies gelungen ist, das bezeugen die Tausende von Mobilstöcken in Rheinland und Westfalen, das bezeugen die Kurse für Bienenzucht, die noch alljährlich gehalten werden, das bezeugt unsere heutige Versammlung.

Doch mit der Einführung des Stockes mit Mobilbau ist es gegangen, wie mit jeder neuen Erfindung. Während die Meister, Dzierzon, v. Berlepsch, Dathe, fast durchgängig bei der einmal als gut anerkannten Bienenwohnung stehen blieben, deren Wesenheit im festen Boden und Deckel bestanden, bei der Möglichkeit, daß jede einzelne Tafel im Brut- wie im Honigraume verwendbar war, gingen die Jünger theilweise von dem System ab, ließen bald dieses, bald jenes fort, setzten auch etwas hinzu oder erfanden

eine ganz neue Stockform. Wenn der Bau nur mobil war, — das Uebrige mußte sich der Idee des Erfinders anbequemen.

Dies stete Erfinden neuer Stockformen hat zwar dem Fortschritte in der Bienenzucht viel geschadet und viele Bienenzüchter dem Mobilbau entfremdet, aber es hatte auch auf der andern Seite das Gute, daß das Interesse an der „Imkerei" neu belebt wurde, und außerdem zeigte es die Unübertrefflichkeit der Dzierzon'schen Lager und Ständer, der Berlepsch'schen und Dathe'schen Beuten immer wieder auf's neue.

Unter den neueren Stockformen hat nun besonders der Bogenstülper von Gravenhorst starke Anstrengungen gemacht, sich als das non plus ultra aller Bienenstöcke hinzustellen. Gravenhorst ist nicht bloß ein intelligenter Imker, er weiß auch sein Schooßkind, den Bogenstülper, zu vertheidigen, und Mancher, der die Eichstädter Bienenzeitung vom vorigen und diesem Jahre gelesen hat, wird vielleicht schon den Gedanken ausgesprochen haben: „Fort mit allen anderen Stockformen! Der Bogenstülper wird bald allen anderen den Garaus machen, er ist der wahre Zukunftsbienenstock!"

Der Bogenstülper ist ein Stülper, wie jeder andere, nur länglich, nicht kreisrund. Sein Bau ist mobil, indem Rähmchen, die oben in einem Bogen sich der Form des Stockes anschließen, in einer sogenannten Säge befestigt werden können. Will man Bienen im Bau sehen, will man irgend welche Operation an dem Stocke vornehmen, so muß er auf den Kopf gestellt werden. Gravenhorst rühmt von ihm eine brillante Ueberwinterung, er kann auch aus der Mitte eine Tafel herausnehmen, ohne die andere zu beseitigen. Er hat jetzt zwei bis drei Fluglöcher daran angebracht, kann somit ein Volk theilen und dennoch Alles in einem Stocke zusammenlassen. Dzierzon neigt sich dem Bogenstülper zu, v. Berlepsch verwirft ihn, sowie er noch andere Bienengrößen gegen sich hat; alle aber lassen der Meisterschaft Gravenhorst's alle Gerechtigkeit widerfahren.

Meine Herren! Ich will mich auf neutralen Boden stellen, wenn ich versuche, die Vortheile, die Gravenhorst im Bogenstülper findet, und die er so meisterhaft anzupreisen und zu vertheidigen weiß, auch an den bekannten Mobilstöcken zu zeigen. Ich meine nämlich, daß der Bogenstülper eher eine Gefahr für die Ausbreitung des Stockes mit Mobilbau biete, als sie fördere. Gehört schon zum Dzierzonstocke ein gewandter, intelligenter Imker, dann zum Bogenstülper erst recht. Es gehört eine Meisterhand dazu, mit ihm zu hantiren. Will man die Bienenzucht im Großen treiben, muß man außerdem ein oder mehrere große Bienenhäuser haben; dazu gehört wieder ein großer Garten, denn jeder Bogenstülper ist nur einzeln aufzustellen und erfordert mehr Raum im Bienenhause, als jeder andere Mobilstock. Endlich muß man auf das Vergnügen verzichten auch in der Amtshose und im Sonntagsrock sich seiner Bienen freuen und kleine Operationen daran vornehmen zu können, und wer gerade am Hexenschuß oder an Rheumatismus leidet, kann an ihm weder etwas sehen, noch zeigen, noch machen; denn mehrere Stöcke von 50—80 Pfund herumzunehmen, dazu gehört auf die Dauer eine rüstige Kraft. — Die Bienenzucht treiben wahrscheinlich eben so viel Menschen des Vergnügens als des Nutzens wegen, und darum muß man von einem Bienenstocke, der für beide Fälle passen soll, verlangen, daß er leicht zugänglich sei, also eine Glasthüre habe, durch welche man seinen Fortschritt beobachten könne.

Deßhalb will ich einen Stock vorführen, der die Vortheile des Bogenstülpers, ausgenommen, daß man eine Tafel aus der Mitte heraus holen könne, in sich vereinigt. Letzteres ist übrigens gar nicht so hoch anzuschlagen. Will ich Bruttafeln haben, Ableger machen, so habe ich dazu bestimmte Stöcke; die übrigen gebrauche ich als Honigstöcke. Jener Bienenstock ist aber jedenfalls der einfachste, der zur Zeit starker Tracht eine schnelle Arbeit fördert; in der Schwarmzeit kann man die Arbeit durch Kunstschwärme theilen.

Um Stöcke einer Revision zu unterwerfen, ist es zwar gut, eine Tafel aus der Mitte herausziehen zu können, aber dann muß der Bau auch durchaus regelmäßig, ja ein wahrer Kunstbau sein. — Wenn aber 50—70 Stöcken oder mehr der Honigraum geöffnet ist, dann nehme ich eher fünf Kasten den Honig, als einem Bogenstülper, und übersehe eher zwanzig Kasten, ob geschleudert werden muß, ohne die Bienen zu stören.

Der vollkommenste Bienenstock ist immer die Einzelbeute. Von Aufstellung der Pavillons in ganzen Acht- oder Zwölfbeuten geht man deßhalb jetzt ab und setzt sich Mehrbeuten und Pavillons aus einzelnen Beuten zusammen.

Stellen wir zwei Lagerbeuten zusammen, so brauchen nur, wie beim Zwillingsstocke, die Außenwände warmhaltig zu sein. Ein Stock, mit dünnen Seitenwänden dazwischen gestellt, gibt eine Dreibeute. Um ein Beißen und Verfliegen der Bienen, besonders auch junger Königinnen zu vermeiden, hat der Mittelstock das Flugloch vorn, die Seitenstöcke zu beiden Seiten. Zwei oder drei Stöcke auf einander gestellt, gibt eine Sechs- oder Neunbeute. Werden zwei Mittelstöcke zwischen die äußeren gestellt, so entsteht die Vier-, Acht-, Zwölfbeute. Auf dem kleinsten Raume lassen sich so neun bis zwölf Stöcke aufstellen, und ein solcher Stock, mit niedlichem Dache versehen, ist eine Zierde jedes Gartens. Wir bedürfen keines großen Bienenhauses, keines umfangreichen Gartens, um hundert und mehr Stöcke aufzustellen. Ja man kann sich so in wenigen Jahren, ohne seinem Geldbeutel auf einmal zu viel anzumuthen, den prächtigsten Pavillon nach und nach zusammenstellen. Aber auch im Bienenhause kann man solche Stöcke placiren.

Geben wir nun jedem Seitenstocke in diesen Stößen von Zwei-, Vier-, Sechs- oder Acht-, Neun-, Zwölfbeuten ein zweites Flugloch zunächst der Verschlußthür, dann gewährt uns dieser Stock den Vortheil, den Gravenhorst an seinem Bogenstülper so hoch anschlägt. Wir entnehmen einem Volke die Königin oder lassen es schwärmen, theilen später das Volk, das Schiedbrett wird verdichtet, ein Theil des Volks in den Honigraum eingehängt und der Ableger ist fertig. Hat man sich seine Königinnen gezogen, so ist die Wiedervereinigung eine Spielerei. Auch schwache Völker kann man so auf's beßte überwintern. Wollen Sie mit dem Stocke wandern, so werden die Fluglöcher geschlossen, die Lüftungsthür eingestellt, und 50—80 Stöcke können auf einem Wagen verladen werden. — Sollten die Ableger nicht in demselben Stocke gemacht werden, so wird der volle Kasten weggenommen, ein leerer an dessen Stelle gesetzt, die Königin mit einer Bruttafel und leerem Bau hinzu gethan und ehe man einen Schwarm einfängt, hat man sich hier schon zwei Ableger gemacht.

Keine sibirische Kälte kann dem Stocke etwas anhaben, denn weil die Stöcke dicht aneinander stehen, so erwärmen sie sich gegenseitig, garantiren

also eben so gut die beßte Ueberwinterung, als die Stöcke in Mehrbauten, und besser, als der Bogenstülper dies vermag.*

Wer aber die Bienenzucht im Großen treiben will, der kann 100 bis 200 Stöcke allein verwalten, wie sich dessen auch Gravenhorst rühmt, und er braucht nicht den Rücken so krumm zu machen und sich so abzuquälen, wie das nun einmal beim Bogenstülper gar nicht anders möglich ist. Beginnt aber die Honigernte, dann hantirt man besser mit fünf solchen Stöcken, als mit einem Bogenstülper. Wer sich schließlich seine Stöcke zu einem Pavillon zusammenstellen will — und das geht schon bei zwei Stößen von 18—24 Stöcken (am beßten aber 27—30 St.), — der ist bei seinen Operationen geschützt vor jeder Räuberei, unabhängig von allem Unwetter.

Meine Herren! Wenn wir einen solchen Stock kultiviren, dann, glaube ich, erfüllen wir am beßten unsere heutige Aufgabe, dann sind wir die vorzüglichsten Fouriere für den Mobilbau, dann haben wir eine Bienenwohnung, die sich die Zukunft schon erobert hat, dann haben wir den wahren Bienenstock der Zukunft! —

So war die Reihe der Vorträge, an welche sich meistens ausgedehnte und lebhafte Verhandlungen (bei dem letzten u. a. auch über den Gravenhorst'schen Bogenstülper, welcher wenig Anklang fand, und über den ebenfalls ausgestellten „Bienenstuhl" des Dr. Honert zu Soest) angeschlossen hatten, beendet.

An die bei Eröffnung der Sitzung gesprochenen Worte wieder anknüpfend, theilte der Vorsitzende nun noch mit, daß der Vorstand beschlossen, an Ihre Majestät die Kaiserin Königin Augusta die Bitte zu richten, das durch den Tod der Königin Elisabeth erledigte **Protektorat des Vereins** zu übernehmen, und verlas die zu diesem Zwecke entworfene Eingabe, welcher die Versammlung allgemein zustimmte. (Leider hat nach einem unterdessen eingegangenen Schreiben des Herrn Kabinetssekretärs d. d. Babelsberg, den 12. August 1874, Ihre Majestät „bei den so überaus vielen an Ihre Majestät herangetretenen Verpflichtungen ähnlicher Art, zu Allerhöchst Ihrem Bedauern das Gesuch ablehnen müssen".) Die Versammlung wurde sodann von dem Vorsitzenden mit dem Ausdrucke der allgemeinen Befriedigung über die stattgehabten Verhandlungen, welchen die den Saal vollkommen füllenden zahlreichen Theilnehmer vier Stunden lang mit dem größten Interesse gefolgt waren, und besonders mit dem Danke an diejenigen, welche uns mit ihren belehrenden Vorträgen erfreut hatten, geschlossen. —

Nach einer Pause, während welcher besonders die im Garten ausgestellten lebenden Bienenvölker, Kasten, Körbe, Bienenstuhl und Bogenstülper gemustert wurden, begann in den Räumen der Sozietät **das Festmahl**; die Zahl der Theilnehmer an demselben kam nach stattgehabter Zählung ungefähr an hundert.

Der erste von dem Vorsitzenden, Landrath v. Hymmen, ausgebrachte Toast galt Sr. Majestät unserm Kaiser und König. Redner wies darauf hin, daß grade heute, am 27. Juli, unser Verein, zu welchem am 27. Juli 1849 der in unserer Mitte als Ehrengast anwesende Lehrer Feldhege durch seinen Aufruf die erste Anregung gegeben, auf einen Zeitraum von 25 Jahren zurückblicke, welcher wie für den einzelnen Menschen, so auch für Vereine ein langer sei. Viele andere Vereine erreichten nicht dieses Alter, während in dieser

* Selbstverständlich lassen sich ähnliche Einrichtungen auch am Ständer, wenn auch nicht so gut, anbringen, namentlich aber am Zwillingsstocke. Wer seine Stöcke aus Stroh anfertigt, kann sie ebenso gut so einrichten und auf diese Weise zusammenstellen.

Zeit der unsrige von kleinen Anfängen bis zu einer Mitgliederzahl von mehr als 2000 gestiegen sei; in der schnellen Zunahme der Mitglieder gerade in den letzten Jahren, und in der innigen Theilnahme an seinen Verhandlungen und Bestrebungen liege ein deutliches Zeichen, welches Interesse die von uns gepflegten kleinen Insekten verdienten, und könne die Zuversicht auf ein ferneres segensreiches Gedeihen des Vereins genommen werden. Solche Jubiläen fünfundzwanzigjähriger Wirksamkeit im Dienste des Staates, der Gemeinde oder im sonstigen bürgerlichen Leben würden von Einzelnen vielfach begangen. Die Länge der Zeit allein aber solle man dabei nicht feiern; denn sie sei doch nur eine unverdiente Gnade Gottes. Darauf käme es vielmehr an, wie viel Jemand, möglichst von Selbstsucht frei, im Dienste der Anderen, wenn auch nur in kürzerer Zeit, zum Wohl des Volkes gearbeitet und geleistet. Auch unser König habe schon in mehrfacher Beziehung sein fünfundzwanzigjähriges und noch unter dem Gemahl unserer verstorbenen Protektorin, dem König Friedrich Wilhelm IV., dessen erster Soldat zu sein, einst sein höchster Stolz gewesen, sein fünfzigjähriges Jubiläum als Offizier gefeiert. Als Regent aber stehe er erst seit wenigen Jahren an der Spitze des Staates, und sei es nach menschlichem Ermessen nicht wahrscheinlich, daß er ein Jubiläum, wie heute unser Verein, feiern werde. Soweit man aber in die Geschichte aller Zeiten und Völker zurückblicken möge, so finde man keinen Herrscher, welcher als Staatsmann und Feldherr in so kurzer Zeit so Großes und Siegreiches für sein Volk geleistet, wie unser Kaiser und König; darin werde er nicht einmal von den größten Regenten und Feldherren des hohenzollernschen Fürstenhauses, von dem großen Kurfürsten und Friedrich dem Großen, erreicht. Wir könnten nicht erwarten, daß Se. Majestät bei seinem hohen Berufe unseren Bestrebungen direkte Aufmerksamkeit schenkten. Aber wenn der König auch jetzt im fernen Alpenlande weile und nichts wisse von der Generalversammlung und Jubelfeier in Unna, so sei doch sein königliches Wohlwollen, der königliche Geist mitten unter uns, und es sei Sache der Versammlung, der Dankbarkeit Ausdruck zu geben für alles Gute und Große, was der Kaiser in so wenigen Jahren dem deutschen Volke erwiesen. Das sich hieran anschließende dreimalige Hoch wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen und dann mit vollem Schall „Heil dir im Siegerkranz" gesungen.

Der Vereinspräsident, Direktor Sternberg, brachte sodann dem Gründer des Vereins, Lehrer Feldhege in Arnsberg, der bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitgliede desselben ernannt wurde, mit herzlichen Worten ein Lebehoch aus, welches ebenfalls allgemeinen Anklang fand.

Lehrer Feldhege, welcher, trotz seiner Jahre rüstig und munter, heute mit Freuden auf das Gedeihen des Vereins, der aus so unscheinbarem Anfange emporgewachsen, zurückblicken konnte, dankte für die ihm erwiesene Ehre und brachte ein Hoch auf den Verein aus.

Darauf gedachte man des verdienten früheren Vereinspräsidenten, des verstorbenen Dr. Kipp, und leerte, um sein Andenken zu ehren, still ein Glas.

Die Proklamirung der seitens des Vereins prämiirten Aussteller fand demnächst statt, indem der Vorsitzende die Protokolle der Prämiirungs-Kommissionen vorlas.

Dieselben lauten wie folgt:

In der Vorstandssitzung des Vereins für Bienen- und Seidenzucht in Westfalen und Rheinland zu Unna vom 26. Juli 1874 wurden folgende

Herren zu Mitgliedern der Prämiirungs-Kommission für Seidenzucht ernannt:

1. Lehrer Urban Weißweiler in Dansdorf bei Bonn;
2. Kaufmann Cronenberg in Unna;
3. M. Wolff in Linnich.

Nur wenige Erzeugnisse des Seidenbaues waren ausgestellt; ja manche Aussteller hatten vorigjährige Rohseide, Kokons ꝛc. vorgelegt, und mußte von einer Prämiirung dieser Gegenstände direkt Abstand genommen werden.

Die Kommission konnte deßhalb von den ihr bewilligten Prämien, bestehend in einer silbernen, zwei bronzenen Medaillen, sowie 15 Thlr. Geld, nur einen beschränkten Gebrauch machen und gewährte:

1. dem Herrn R. Camphausen, Dirigent der Zentralhaspelanstalt zu Bendorf, für seine langjährigen Bemühungen zur Hebung des Seidenbaues 10 Thlr.;
2. dem Herrn D. Lunkert aus Drüpplingen bei Iserlohn für ausgestellte Raupen und Kokons von dem Eichenspinner Saturnia Pernyi die bronzene Medaille;
3. dem Herrn Rentmeister Kreutzer in Lich für seine Verdienste um Erzielung gesunder Seidenraupeneier eine lobende Anerkennung.

Unna, den 27. Juli 1874.

Sternberg. Weißweiler. Cronenberg. Wolff.

In der Vorstandssitzung des Vereins für Bienen- und Seidenzucht am 26. Juli wurden die Unterzeichneten zu Mitgliedern der Prämiirungs-Kommission für die Abtheilung Bienenzucht gewählt.

Dieselben traten heute früh 8 Uhr zusammen, besichtigten die sehr zahlreich ausgestellten Gegenstände, notirten dieselben, und nach gewissenhafter Berathung wurden folgenden Herren Preise zuerkannt:

1. dem Herrn Landrath von Hymmen als Anerkennung für seine mehrjährige unausgesetzte Thätigkeit im Vereinsinteresse, die bis jetzt noch nie anerkannt worden, die silberne Medaille;
2. dem Herrn Lehrer Lohmann zu Billmereich für die reichhaltige Ausstellung an Honig, Wachs und guten Bienenwohnungen die silberne Medaille;
3. dem Herrn Postdirektor Cramer in Unna die bronzene Medaille für eine wissenschaftliche Arbeit, nämlich Wärmemessungen in 2 Bienenstöcken während der Zeit vom 27. November 1873 bis 27. Februar 1874;
4. dem Herrn Dr. Pollmann in Bonn für Vergrößerung des Vereinskabinets durch eine Sammlung bienenfeindlicher Vögel die bronzene Medaille;
5. dem Herrn Oberförster Schönewald in Westerwinkel für eine gute Schleudermaschine die bronzene Medaille.

Für ausgestellten Honig, Wachs, Bienenwohnungen und Geräthe erhielten:

6.	Herr Landwirth Basse in Gruland	6	Thlr.
7.	„ Inspektor Nase in Holzwickede	5	„
8.	„ Wolff in Linnich	4	„
9.	„ Berghoff in Ostönnen	4	„
10.	„ Dorpmüller in Unna	3	„
11.	„ Lange in Niedermassen	3	„

Transport 25 Thlr.

		Transport 25	Thlr.
12.	Herr Lehrer Hellmig in Mülhausen	3	"
13.	" Th. Kamm in Wickede	2	"
14.	" Vieler in Drüpplingen	2	"
15.	" Müller in Unna	2	"
16.	" Lehrer Vollmer in Hartrop	2	"
17.	" S. Marcus in Unna	2	"
18.	" Kettling in Unna	2	"
		Zusammen 40	Thlr.

Lobende Anerkennungen erhielten die Herren Häger in Unna, Schenkel in Ellingsen, Kirchhoff in Rönkhausen, Humbert in Kulmecke, Krollmann in Westerbönen, C. Böcker in Limburg, Hohoff in Werl, Bromberg in Heeren, Vogel in Ostönnen, Gellermann in Unna, Sümmermann in Unna, Kellerkamp in Obermassen, Busse in Soest, Pake in Sassendorf, Klausmeier in Warburg und Herzog in Soest.

Unna, den 27. Juli 1874.

Sternberg. Schmidt. Otto Stursberg. Lunkert gen. Sils.

Inzwischen war die Zeit immer weiter vorangeschritten und mahnte daran, daß diejenigen, welche noch Abends in ihrer Heimath sein wollten, den Weg nach dem Bahnhofe antreten mußten. Da die Verloosung beendigt, konnten die anwesenden Gewinner die Gewinne mitnehmen. Man trennte sich mit herzlichem deutschen Händedruck, und in dem allgemeinen dankbaren Bewußtsein, ein schönes Fest gefeiert zu haben.

Für den Vorstand:

Sternberg. von Hymmen. van Brakel.

II. Bienenzucht.

Verrichtungen auf dem Bienenstande im Oktober.

Wer die für den September vorgeschriebenen Arbeiten, namentlich: Verengen der Fluglöcher gegen Raubbienen und Mäuse, ferner Zuschmieren sämmtlicher Ritzen, um diebisch Gesinnten den Eingang zu versperren, noch nicht ausgeführt hat, darf im Oktober nicht damit säumen.

Am Ende dieses Monats müssen die Strohmatten aufgelegt und die Honigräume mit warmhaltenden Stoffen ausgestopft werden, damit die Wärme zusammen gehalten wird.

Das Auseinandernehmen des Baues darf von jetzt an nicht mehr geschehen, weil dadurch Verkühlung befördert und die Bienen beschädigt werden würden.

Ausflüge sind noch zu gestatten, gegen Ende dieses Monats sind sie sogar noch sehr erwünscht, damit die Bienen vor Eintritt des Winters sich noch reinigen können.

Tekhaus.

Künstliche Vermehrung der Bienenstöcke.

(Kunstschwärme.)

Die künstliche Vermehrung der Bienenstöcke wird durch Ableger oder Trieblinge bewerkstelligt, indem der Stock entweiselt wird, d. h. er muß seine Königin hergeben, analog dem natürlichen Vorschwarm; der Ableger erhält die alte befruchtete Königin. Der Bienenzüchter kann aber statt dieser

Königin dem Ableger verdeckelte Weiselwiegen geben, die er sich, um Ableger zu gewinnen, von einem Stocke durch Entweiselung desselben erwerben kann. Die Bienen sorgen dann möglichst schnell für die Erziehung einer neuen Königin. Dies ist dem natürlichen Nachschwarm analog. Wird endlich ein Ableger ohne Königin und Königinnenbrut gemacht, und überläßt man die Aufzucht der letzteren erst den Bienen des Ablegers, so muß man 14 Tage warten.

Nachdem ich nun in diesem kurzen Abriß die hauptsächlichsten Verhältnisse der Bienenzucht festgestellt habe, will ich auf einzelne besonders wesentliche Punkte etwas näher eingehen.

Reifliche Erwägung verdient zunächst die Frage, welche Regeln bei der Anlage eines Bienenstandes zu beobachten sind. Man muß einen zugfreien Ort wählen, in dessen Nähe keine geräuschvolle Arbeiten verrichtet werden. Der Wind treibt die Bienen oft weit ab und hindert sie im Fliegen, Erschütterungen aber hindern sie in ihrer Winterruhe. Auch darf die Oeffnung des Bienenhauses nicht auf der Seite angebracht werden, von der das Regenwetter gewöhnlich kommt. Am beßten ist es, die Stöcke nach Südosten zu richten, da die Bienen dann schon früh eine mäßige äußere Wärme haben und auch vor den glühenden Mittagsstrahlen, die sie in einer südlichen Lage treffen würden, geschützt sind. Die allzu große Hitze macht die Bienen matt im Fluge und bewirkt eine so starke Ausdünstung des Honigs, daß oft fremde, durch den Geruch angelockt, als Räuber eindringen, auch kommt es vor, daß durch die große Hitze Waben abbrechen und herunterfallen. (Freilich nicht in Rähmchen.)

Die Bienenstände müssen möglichst geräumig sein. Man baut sie besser in die Länge als in die Höhe und höchstens nur 2—3 Stock übereinander. Das Dach muß so eingerichtet sein, daß die Traufe beim Regen nicht auf die Front, sondern womöglich auf die Rückseite fällt, wo das aber nicht möglich ist, bringe man Dachrinnen an, damit bei einem plötzlichen Regen die Nachzügler nicht umkommen. Am zweckmäßigsten bestreut man den Gang vor dem Stande mit Sand oder Holzsägemehl, damit man die Bienen, welche vor dem Hause ermattet niederfallen, leicht sehen kann.

Die zweite Frage ist die, in welcher Jahreszeit man sich Bienen anschaffen soll. In keinem Falle wähle man dazu den Winter. Alte Bienenstöcke transportiren sich am sichersten im Frühjahr und im Herbste: im Sommer könnte man sich der Gefahr aussetzen, sie todt zu transportiren oder sie doch wenigstens in ihrer Arbeit zu stören, im Winter unterbricht man ihren Winterschlaf. Junge Schwärme jedoch schafft man am füglichsten sofort weg, später könnte der noch zarte Bau wieder zerstört werden. Anfänger in der Bienenzucht thun wohl, im ersten Frühjahr Stöcke vom vergangenen Jahre zu kaufen, d. h. solche, welche im vorherigen Jahre geschwärmt haben.

Wie überzeugt man sich von der Güte eines feilgebotenen Stocks? Vorerst untersuche man seinen Volksreichthum, welchen man am beßten beim Ausfliegen beobachten kann, der Bau muß rein und nicht schwarz sein; die Waben dürfen keinen Querbau bilden, und der Korb oder Kasten darf nicht baufällig sein. Es versteht sich von selbst, daß sein Honigvorrath nicht minder in die Waagschale fällt. Beim Ankaufe beschränke man sich nicht auf nur einen Stock, man schaffe sich wenigstens 2—3 an, damit, wenn einmal an einem ein Unglück passire, der Schwarm leichter verschmerzt wird.

Der Anfänger habe kein zu großes Selbstvertrauen, wenn er vielleicht eine Anleitung zur Bienenzucht gelesen oder gleichsam studirt hat, indem die Praxis noch viele Haken hat, er scheue daher nicht, intelligente Bienenzüchter zu besuchen und deren Manipulationen zuzusehen, indem mancher Anfänger vor dem Mobilbau zurückschreckt, weil er ihn nicht kunstgerecht zu hantiren weiß.

Wird ein Stock träge, so liegt das meist an der Königin, und wo das nicht der Fall ist, da trägt der Imker die Schuld. Im ersteren Falle suchte man die Bienen mit anderen fleißigen Bienen zu vereinigen, im andern Falle suche der Imker die Ursachen zu heben, welche entweder in Mangel an Raum, in Unreinigkeit des Stocks u. s. w. bestehen können.

Die Bienen berauben sich oft gegenseitig, richten dadurch großen Schaden an, es können dadurch sogar Stöcke zu Grunde gerichtet werden. Bienen, die einzeln fremde Stöcke berauben, nennt man Näscher; kommen sie aber im Schwarm, durch die Näscher benachrichtigt, und fallen die Stöcke gleichsam mit Gewalt an, so heißen sie Räuber, diese bringen es meistentheils dahin, daß sie die Königin des beraubten Stocks tödten und die übriggebliebenen Bienen mit sich nehmen, welche dann auch gemeinschaftliche Sache mit den Räubern machen. Um solchem Unheil vorzubeugen, muß man zeitig auf der Hut sein. Man lasse seine Bienen durch kleine Oeffnungen fliegen und suche die Näscher durch Wegschlagen mit der Hand zu verscheuchen.

Ruhe ist im Winter eine Hauptbedingung bei der Bienenzucht; deßhalb vertreibe man die Vögel von der Nähe der Stöcke und sorge dafür, daß Katzen und Mäuse die Nachbarschaft nicht beunruhigen. Die Stöcke selbst überdeckt man zum Schutz gegen die Winterkälte mit Lappen oder Strohdecken, und gegen Sonnenstrahlen mit Brettern oder sonstigem Zeug, um die Bienen zu dieser Jahreszeit vor einem gefährlichen Ausflug zu behüten, doch nehme man sich in Acht, alle Luft abzusperren, weil sonst volkreiche Stöcke der Gefahr des Erstickens ausgesetzt würden. Das Aufstellen der Stöcke im Hause ist nicht zu empfehlen, weil dazu in den meisten Wohnhäusern die erforderlichen Bedingungen fehlen. Ueberhaupt darf man wegen der Kälte nicht zu ängstlich sein, wenn man nur recht volkreiche Stöcke aufgestellt hat. Die Bienen können 6—8 Wochen in ihrer Behausung aushalten, darnach tritt aber das Bedürfniß eines Ausflugs ein, welches sie durch Unruhe und starkes Summen zu erkennen geben. Tritt ein milder und sonniger Wintertag ein, den werden die Bienen jedenfalls zum Ausflug benutzen. Bei etwaiger Schneelage entferne man denselben einige Schritte von dem Stande und breite Stroh daselbst aus, damit die vom Schnee geblendeten Bienen nicht in den Schnee fallen und erstarren. Um erstarrte Bienen wieder zu beleben, bringt man sie in ein warmes Zimmer und besprengt sie mit dünnflüssigem Honig.

Das Vorstandsmitglied, Herr Dr. Pollmann in Bonn, wird zu der Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe in Halle, vom 16. bis 18. September, als Delegirter des Landwirthschaftlichen Ministeriums gehen.

Bienenrecht.

Bienenrecht wird das Recht des Eigenthümers eines Bienenstocks auf Wiedererwerbung des ausgeflogenen Schwarms genannt. Dasselbe knüpft sich nach älteren wie nach heutigen Rechtsgrundsätzen an die Möglichkeit, den flüchtigen Schwarm im Gesicht zu behalten und ihn zu verfolgen. Doch darf

die Verfolgung auf fremdem Grund und Boden nicht wider den Willen des betreffenden Grundbesitzers ausgedehnt werden. So in Oesterreich, Preußen und nach altem schwäbischem Recht. Im Königreich Sachsen hat der Eigenthümer des Schwarmes ein unbedingtes Verfolgungsrecht, ist aber verpflichtet, allen durch die Verfolgung angerichteten Schaden zu vergüten. Ist aber ein Schwarm nach zwei Tagen nicht eingeholt, so gilt er für herrenlos und kann von jedem Dritten, insbesondere von dem betreffenden Grundeigenthümer, in Besitz genommen werden.

Edern.

Mohnen,
Filialvereinsvorsteher.

Die Ueberwinterung von Reserve-Königinnen.

(Aus der Zeitschrift: Die Biene.)

Aus dem im Mai d. J. erschienenen Werkchen:

„Der praktische Imker. Anleitung, sich den Bogenstülper, den billigsten Strohkorb mit Mobilbau, selbst anzufertigen und darin die Bienenzucht mit dem größten Nutzen zu betreiben. Von C. J. H. Gravenhorst, Vorsitzender des bienenwirthschaftlichen Vereins Salzgitter-Braunschweig, Mitarbeiter der bedeutendsten Bienenzeitschriften Deutschlands und Amerikas, u. s. w. Braunschweig, Selbstverlag des Verfassers."

§ 19. Ein- und Durchwinterung.

2. Der Reserve-Königinnen.

Von nicht zu unterschätzendem Werthe ist es, wenn man einige Reserve-Königinnen mit einwintert, um etwaiger im Laufe des Winters oder des zeitigen Frühjahrs vorgekommenen Weisellosigkeit abhelfen zu können. Nimmt man hierzu einige gute Weiselzuchtstöcke, von Stroh geflochtene Viertelkörbe, die im Herbste das nöthige Volk haben, womöglich viel junge Bienen, und gibt ihnen die gehörigen Wintervorräthe, d. h. etwa handbreit bedeckelten Honig in den beiden mittelsten Tafeln und ziemlich volle Waben an den Enden, so überwintern diese Stöcke, setzt man sie gar noch bei Frost in den Keller, ganz gut; indeß viel Honig kosten sie immer.

Viel zweckmäßiger zur Ueberwinterung von Reserve-Königinnen ist eine von Dr. Dzierzon dem Verfasser brieflich empfohlene Einrichtung eines großen Bogenstülpers. Ein solcher Korb wird in 3 Räume mit 5, 4, 5 Waben, oder in 4 Räume mit 3 × 3 und 1 × 4 Waben eingetheilt. Die Trennung dieser Räume geschieht durch 2 oder 3 Schiedbretter, aus welchen in der Rundung 10 bis 12 Centimeter große Quadratstücke herausgeschnitten werden, welche Oeffnungen man auf beiden Seiten der Bretter mit Drahtgitter schließt, damit die Wärme aus dem einen Raum in den andern ziehen kann. Die Fugen zwischen Bretter- und Korbwänden müssen natürlich so dicht gemacht werden, daß keine Biene aus dem einen Raum in den andern gelangen kann. Jeder dieser Räume hat sein besonderes Flugloch, abwechselnd oben und unten und soweit als möglich von einander entfernt. Diese Fluglöcher, die nur klein sein müssen, 2 Centimeter lang, 7 Millimeter hoch, bringt man am zweckmäßigsten in der eigentlichen Rückseite des Korbes an, die man natürlich nach Besetzung mit Völkchen nach vorn kehrt. Das gewöhnliche, große Flugloch schließt man dann. Im Herbste vor der Einwinterung, besser noch früher, also etwa nach beendeter Spättracht, besetzt man dann diese Räume mit kleinen Völkern und guten Königinnen, entweder

aus den Weiselzuchtstöcken oder aus anderen Stöcken, und versieht sie mit den nöthigen Vorräthen. So eingewintert halten sie sich sehr gut, und was die Hauptsache mit ist, sie zehren kaum mehr als ein gewöhnlicher Zuchtstock. Bei eintretender Weisellosigkeit kann man dann im Frühjahr auf diese Königinnen zurückgreifen oder sie auch anderweitig verwenden.

Ist man im Frühjahre in der Lage, eine Reserve-Königin im Stocke lassen zu können, so entnimmt man die Schiedbretter, vereinigt alle Völkchen zu einem, schließt die kleinen Fluglöcher, dreht den Korb um, öffnet das sonst gebräuchliche Flugloch, und man hat dann eine gute Standbiene mehr auf dem Stande, die schon durch die Durchwinterung von 2 bis 3 Reserve-Königinnen einen reellen Nutzen abgeworfen hat.

Resultat der Verloosung in Siegburg am 28. September d. J.

I. Honig in Gläsern erhielten die Loose 2. 65. 98. 114. 194. 195. 372. 380. 382. 473. 526. 645. 705. 758. 763. 774. 822. 872. 874. 935. 1187. 1302. 1393. 1450.

II. Vier Kasten mit Bienen: 338. 899. 936. 1368.

III. Leere Dzierzonkasten und bienenwirthschaftliche Geräthe: 8. 59. 245. 246. 287. 303. 319. 321. 348. 424. 428. 477. 553. 598. 639. 680. 723. 735. 737. 743. 759. 792. 800. 848. 853. 862. 883. 923. 937. 939. 946. 968. 983. 988. 994. 995. 1023. 1034. 1057. 1064. 1089. 1117. 1197. 1238. 1264. 1272. 1406. 1421. 1431. 1455. 1546.

IV. Eine Centrifugalmaschine fiel auf 852.

V. Bücher aus dem Bereiche der Bienen- und Seidenzucht fielen auf 410. 579. 667. 677. 692. 831. 905. 950. 1017. 1171. 1243. 1271. 1456. 1467. 1517.

VI. Seidenwaaren auf 37. 128. 312. 447. 455. 498. 507. 523. 543. 548. 801. 1065. 1377. 1552.

VII. Kleinere Gewinne auf: 22. 233. 284. 307. 334. 412. 457. 805. 833. 891. 970. 1094. 1164. 1354. 1401. 1411. 1413.

Der Vorstand.

III. Seidenzucht.

Seidenraupenzucht im Freien.

Hagedorn berichtet in dem Landwirthschaftlichen Anzeiger über Roland's Seidenraupenzucht im Freien. Die Maulbeere muß zu diesem Behuf in Strauchform oder richtiger in gestutzter Weidenform gezogen werden, und zwar nicht höher als 2 Fuß 6 Zoll. Man muß sie so verschneiden, daß die Krone mit jungen Sprößlingen austreibt. Außerdem ist ein Apparat nothwendig, welcher eine Isolirung der einzelnen Maulbeerbäume bewirkt. Derselbe wird aus einem 9 Fuß langen, 3 Fuß 6 Zoll breiten feinen Drahtgewebe gebildet, welches rings um den Baum einen Abschluß bildet. Mit diesem Drahtabschlusse können Konvexstücke so verbunden werden, daß die Bäume bei ungünstiger Witterung ziemlich geschützt und die Seidenraupen gegen schädliche Insekten gesichert werden können. Unter diesen luftigen Verschlüssen entwickeln sich die Larven zur Zeit des ersten Ausschossens der Blätter; sind diese verzehrt, so werden die Raupen auf andere Bäume

gelassen oder transportirt. Haben sie ihre verschiedenen Verwandlungen durchgemacht, so werden sie sortirt und in Portionen von je 50 Stück unter den luftigen Verschlüssen auf den Bäumen gelassen, wo sie sich einspinnen und zu Schmetterlingen entwickeln, welche auf den Bäumen Eier legen. Man erhält auf diese Weise eine sehr kräftige und gesunde Generation, und dieses ist die Hauptsache. Das beschriebene Verfahren ist ganz dazu geeignet, den Krankheiten der Seidenraupe vorzubeugen. (Illustr. landw. Ztg.)

Verschiedenes.

Herford, 1. Juli. Eine Frau hütete eine Kuh und eine Ziege am Stiftsberg und gerieth mit den Thieren in die Nähe eines Bienenstandes. Uebermüthig setzte die Ziege mehrere Male im kecken Sprung gegen den Bienenstand, bis es ihr endlich gelang, einen Korb umzuwerfen. Ein Schwarm der erzürnten Bienen warf sich auf die Ziege. Das furchtbar gequälte und zerstochene Thier stieß die kläglichsten Klagelaute aus und brach zusammen. Die Hirtin war hingeeilt, um die Bienenschwärme zu verjagen; aber ohne die Ziege retten zu können, wurde sie jetzt das Opfer, an dem die Bienen ihre Wuth ausließen. Gesicht, Arme, alles war im Augenblick von den Thierchen bedeckt. Sie versucht zu entfliehen, aber weiter verfolgt der Schwarm die unglückliche Hirtin. Erstarrt sahen die hinzugeeilten Leute das grausige Schauspiel und weniger deren Bemühungen, als dem Nachlassen der Wuth der Bienen war es zu danken, daß endlich die Arme sich von diesen befreit sah. Die Hirtin ist furchtbar zugerichtet und wenig Hoffnung für ihr Aufkommen vorhanden.

IV. Neue Mitglieder.

Zweigverein Aachen.

Friedr. von Halfern, Tuchfabrikant in Burtscheidt.

Zweigverein Allendorf.

Gutsbesitzer Franz Habbel zu Glinge.

Zweigverein Düren.

Schmitz, Lehrer in Frenz. Staßen, Konditor in Düren. Cornely, Lehrer in Mariaweiler. Zimmermann, Oekonom in Weißweiler. Undorf in Schönthal bei Langerwehe.

Zweigverein Hagen.

Lehrer C. Embersmann, Kaufmann C. Schulte sen. zu Haspe.

Zweigverein Meschede.

Kaplan Brügge in Meschede. Jos. Bitter daselbst. Pastor Meyer in Remblinghausen. Privatförster Joh. Wiesehöver in Stockhausen. Vikar Meyer in Calle. Gutsbesitzer Jos. Wiese in Olpe. Fritz Waelter in Meschede. Kaufmann Rosenthal daselbst.

Zweigverein Siegen.

Friedr. Schreiner II, Stellmacher in Littfeld. Jakob Haas, Mühlenbesitzer in Eicken.

Zweigverein Soest.

H. Kaiser, Bildhauer in Werl. Schulze, Gutsbesitzer in Bilme. Hengst, Landwirth daselbst. E. Voß daselbst. Göpfert, Förster in Himmelpforten. A. Fischer in Niederense. Rosenbaum, Schreinermeister daselbst. F. Ebel in Vollbringsen. E. Stütting in Bittingen. J. Gerling in Epsingsen. Wickenkamp, Landwirth in Enksen.

Zweigverein Unna.

Rehfuß in Südcamen. Heinr. Diederichs in Heeren. Willingmann daselbst. Friedr. Grollmann in Werve. Diedr. Grollmann in Lützenbügge. Diedr. Holtmann in Bönen. Wilh. Wagener in Heeren. Poppelkötter daselbst. Heimann daselbst. Heißelmann in Werve. Schmidt in Heeren. Sommer, Drechsler, Timmermann, Restaurateur, Karl Bremme, Mühlenbesitzer, Bürgermeister Eichholz, Wirth Bäcker, Kaufmann D. Gellermann, sämmtlich in Unna. Bülling in Westerbönen. Bäcker Nüsperling in Unna. Töttenwirth in Altenbögge. Karl Diederichs in Westik. F. Sticher in Unna. Gutsbesitzer Staby in Bönen. Colon Schulze-Cleving in Pelkum. Wilh. Habbes in Wethfeld. Schmiedemeister Schettler in Bönen. Diedr. Wienpahl daselbst. Heinr. Wilke in Lütgenbögge. Fr. Düsing daselbst. Heinr. Jakobs in Werve.

Maulbeer-Pflanzen.

Vereinsmitglieder, welche diesen Herbst Maulbeerhecken anlegen wollen, können die nöthigen Pflanzen hierzu durch den Verein unentgeltlich beziehen. Bestellungen, welche der Reihe nach notirt und nur so weit berücksichtigt werden, als der Vorrath reicht, wolle man baldgefälligst unserm Generalsekretär van Brakel hierselbst einreichen.

M.Gladbach, Oktober 1874. **Der Vorstand.**

Frühere Jahrgänge des Vereinsblattes.

Von folgenden Jahrgängen der Vereins-Zeitschrift:

1863, 1864, 1865, 1866, 1869, 1870, 1872,

sind noch Exemplare vorräthig.

Dieselben sind brochirt und werden an die Vereinsmitglieder für nur 6 Sgr. pro Jahrgang abgegeben.

Bestellungen wolle man direkt an unsern Generalsekretär van Brakel in Gladbach richten und den Betrag in Freimarken beifügen.

Für den Zentralvorstand:

Sternberg. v. Hymmen.

Inhalt: Verhandlungen der Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Unna am 26. und 27. Juli 1874. — Verrichtungen auf dem Bienenstande im Oktober. — Künstliche Vermehrung der Bienenstöcke. — Bienenrecht. — Die Ueberwinterung von Reserve-Königinnen. — Resultat der Verloosung in Siegburg am 28. September d. J. — Seidenraupenzucht im Freien.

Redakteur Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Vereins-Blatt

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht.

Erscheint monatlich und kostet bei allen Postanstalten Deutschlands 15 Sgr. Mitglieder des Vereins erhalten dasselbe frei. Im Buchhandel (durch Herrn Emil Schellmann in M.Gladbach) 15 Sgr.

Nr. 12. M.Gladbach, 1. Dezember 1874. 25. Jahrg.

I. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten.

Verhandlungen

der

General-Versammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Siegburg am 27. und 28. September 1874.

Die diesjährige rheinische General-Versammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung, fand am 27. und 28. September bei Gastwirth Hölterhof im Herrengarten zu Siegburg statt.

Am Sonntag hatten sich schon eine Anzahl Mitglieder des Bienen- und Seidenzucht-Vereins aus Rheinland und Westfalen eingefunden, und benutzten dieselben den Nachmittag zur Besichtigung der Provinzial-Irren-Heilanstalt und der Kirchenschätze in der ehrwürdigen, neuerdings geschmackvoll restaurirten katholischen Kirche, namentlich der großen Reliquienschreine des heiligen Anno, Apollinaris und Benignus, sowie der tragbaren kleinen, mit Kleinodien geschmückten Altäre. Die Herren Geheimer Medizinalrath Dr. Nasse und Dechant Schmitz ließen es sich nicht nehmen, den Gästen in freundlichster Weise alle gewünschte nähere Auskunft zu geben. Besonders überrascht waren die letzteren von der umfassenden herrlichen Aussicht auf das Siebengebirge und das Rheinthal, welche sich ihnen nach einer mühsamen Besteigung des Thurmes auf der ehemaligen Benediktiner Abtei, dem Haupt-Gebäude der jetzigen Irrenanstalt, darbot.

Zur Vorstandssitzung am Sonntag, den 27. September, welche bei einem Gastwirthe in der Vorstadt stattfand, hatten sich eingefunden: Der Vereinspräsident Herr Direktor Sternberg aus Köln, sowie dessen Stellvertreter Herr Landrath von Hymmen aus Hagen; ferner die Vorstandsmitglieder: Herr Hauptmann Hübner aus Honnef, Herr Dr. Pollmann aus Bonn, Herr Bienenmeister Tekhaus aus Soest. Ferner waren vertreten die Filialvereine: Aachen durch Herrn Geilen, Bonn durch Herrn Weißweiler, Düren durch Herrn Didolf, Gladbach durch Herrn van Brakel, Heinsberg durch Herrn Wolff, Iserlohn durch Herrn Lunkert gen. Sils, Jülich durch Herrn Mohnen,

Kirchen durch Herrn Büdenbender, Siegburg durch Herrn Daniels, Siegen durch Herrn Vollmer, Soest durch Herrn Berghoff, Schleiden durch Herrn Lauter, St. Vith durch Herrn Schäfer.

Zunächst war die Wahl zweier Prämiirungs-Kommissionen vorzunehmen.

Der Vorsitzende machte vor der Wahl den Kommissionen die Mittheilung, daß das Landwirthschaftliche Ministerium auf unser Gesuch vom 27. August dem Vorstande als Ehrenpreise für die Ausstellung 3 silberne und 6 bronzene Medaillen für landwirthschaftliche Leistungen habe zukommen lassen. Ferner habe die Stadt Siegburg als Ehrenpreise zwei prachtvolle Fruchtschalen zur Verfügung gestellt und endlich die Landwirthschaftliche Lokalabtheilung Siegburg 30 Thlr. zu Geldprämien überwiesen. Die Versammlung beschloß, die Medaillen wie folgt zu verwenden: 2 silberne und 4 bronzene für Bienenzucht, 1 silberne und 2 bronzene für Seidenzucht, — die Geld-Prämien dagegen in folgender Weise zu vertheilen: 1. die vom Zentralverein bewilligten 30 Thlr. zur Hälfte für Bienen- und zur Hälfte für Seidenzucht, 2. von den vom Landwirthschaftlichen Verein ausgeworfenen 30 Thlrn. 15 Thlr. für Bienen- und 15 Thlr. für Seidenzucht mit der Maßgabe, daß von diesem Betrage event. auch Prämien für ausgestellte sonstige landwirthschaftliche Gegenstände verwandt werden dürften. Nachdem sodann darauf aufmerksam gemacht worden, daß Herr Landrath von Hymmen Vorsitzender beider Kommissionen sei, wurden gewählt als Preisrichter:

I. Für Bienenzucht:

1. Lehrer Blöbaum aus Wellinghofen, 2. D. Lunkert gen. Sils aus Altgruland, 3. Lehrer Lauter aus Lückerath.

II. Für Seidenzucht:

1. Lehrer Mohnen aus Edern, 2. Kaufmann Didolf aus Düren, 3. Bahnhofs-Inspektor Bachem aus Honnef.

Hinsichtlich der Verloosung theilte darauf Herr Pfarrer Daniels mit, daß als Kommission zum Ankauf für die zu verloosenden Gegenstände gewählt worden: Rentner Schmitz aus Honnef, Lehrer Gierlich aus Müldorf, Förster Klein aus Siegburg, und daß etwa 1200 Loose abgesetzt worden, und der Erlös nach Abzug von etwa 50 Thlr. Unkosten zum Ankaufe verwandt werden solle, die Verloosung selbst im Beisein des Herrn Bürgermeisters von Siegburg stattfinden würde.

Sodann erfolgte die Feststellung des Etats pro 1874. Der Vorsitzende trug die Positionen des Etats einzeln vor. Bei den Einnahmen war nichts zu erinnern.

In den Ausgabe-Positionen sind für den Bienenmeister an Gehalt incl. Reisekosten 100 Thlr. ausgeworfen. Dr. Pollmann beantragte, zu den Wanderversammlungen deutscher Bienenwirthe abwechselnd ein Mitglied aus Rheinland und Westfalen zu delegiren und die Reisekosten desselben aus den hier ausgeworfenen 100 Thlr. zu bestreiten. Didolf will die 100 Thlr. ganz gestrichen haben, da ein besoldeter Bienenmeister jetzt nicht mehr nöthig sei. v. Hymmen macht darauf aufmerksam, daß der Bienenmeister Tekhaus für die ausgeworfene Summe noch andere Verpflichtungen als bisher, z. B. Wanderversammlungen zu halten, für welche die einzelnen Vereine etwa nur Reisekosten und Diäten zu zahlen hätten, übernehmen könne. Man kam schließlich überein, die 100 Thlr. des Etats wieder zu bewilligen und dem Vorstande

es zu überlassen, in Betreff der Gegenleistungen des Bienenmeisters, insbesondere auch wegen der von ihm in einzelnen Zweig- oder landwirthschaftlichen Kreisvereinen zu haltenden Vorträge, mit ihm in Verbindung zu treten.

Landrath von Hymmen stellte dann an den Vorstand die Bitte, ihn als Redakteur des Vereinsblattes zu ermächtigen, für die Druckseite ein Honorar von 1 Mark, für 16 Seiten im Jahre aber 20 Mark statt der früher bestimmten 5 Thlr. 20 Sgr. ohne weiteres zu bewilligen, und führte zur Begründung an, daß er mehrfach um Honorar für Original-Artikel für das Vereinsblatt gebeten worden, und daß bei der Wichtigkeit des letztern für unsere Vereinszwecke solche Bemühungen und Leistungen pekuniäre Anerkennung zu verdienen schienen, zumal die Geldmittel des Vereins es gestatteten. Nach einiger Verhandlung hierüber genehmigte der Vorstand den Antrag.

Auf ferneren Vorschlag des Landraths von Hymmen beschloß sodann die Versammlung, von Nr. 10 des Vereinsblattes mit dem Festberichte über die Versammlung in Unna besondere 200 Exemplare zu entnehmen, um dieselben an alle landwirthschaftlichen rheinischen Lokalabtheilungen und westfälischen Kreisvereine mit der zu lithographirenden Aufforderung des Vereinspräsidiums zu vertheilen, auf die Bildung von Zweigvereinen hinzuwirken, und dieses Ersuchen besonders an diejenigen Kreisvereine zu richten, in deren Bezirk noch kein Zweigverein besteht.

Nachdem sodann die Besprechung der Gegenstände der Tagesordnung der Generalversammlung stattgefunden und mitgetheilt worden war, daß von der Uebernahme der Zentralhaspelanstalt zu Bendorf (Position 4 der Tagesordnung) einstweilen Abstand genommen werden könne, da der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen dieselbe fortführen werde, wurde die Vorstandssitzung geschlossen.

Am Montag, den 28. September wurde die Generalversammlung durch den Vereinspräsidenten, Herrn Direktor Sternberg, mit einer kurzen Ansprache in der Halle des „Herrengartens" eröffnet. Diese und der Ausstellungssaal waren recht artig durch den Kunstgärtner Lückerath dekorirt worden.

Die Ausstellung war reich beschickt mit vielen und interessanten Gegenständen aus der Nähe und Ferne, welche den Raum vollkommen füllten. Am Anfange des Saales waren die Prämien geschmackvoll ausgestellt. Es folgte sodann das reichhaltige auch jetzt wiederum von Dr. Pollmann aus Bonn in seinen unermüdlichen Bestrebungen durch neue Zuthaten vermehrte Vereinskabinet. Die von ihm ausgestellten Meliponen, ein noch nicht lange bekanntes honigtragendes, aus dem Süden stammendes und von Professor Drory aus Bordeaux zuerst nach Europa gebrachtes Insekt, nahmen unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Pfarrer Daniels aus Altenrath hatte außer mancherlei Geräthen mehrere Dzierzonkasten mit lebenden Bienen ausgestellt, darunter einen mit Glasscheiben versehenen Zimmerbeobachtungsstock, in dem man zu jeder Zeit die Verrichtungen der Königin und der Bienen beobachten kann. Dann folgten Bücher über Bienen- und Seidenzucht, eine Anzahl Bienengeräthe und Schutzapparate, besonders von Dathe. Baron Bela-Ambrozy aus Gyarmatha in Ungarn hatte verschiedene Sorten Honig gesandt, worunter der aus der Akazienblüthe gezogene sich besonders auszeichnete, ferner zwei kleine Kasten mit Krainer Königinnen und Bienen, zwei Weiselkästchen für Königinnenzucht mit Honigrähmchen und zwei Photographieen seines großen Bienen-

standes, auf welchem Jahr ein Jahr aus 1200 Stöcke überwintert werden, die im Sommer Tausende von Schwärmen zum Versandt in alle Weltgegenden liefern müssen. Des Barons Ambrozy Ausstellung erregte um so größere Aufmerksamkeit, als es bekannt war, daß er auch auf der Internationalen Landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen durch seine schönen Produkte, namentlich durch seinen kostbaren Honig, den er Sr. Kaiserlichen Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preußen widmete, sich ausgezeichnet hatte. Den nach Siegburg geschickten machte er dem Oberförster Kleinschmidt zum Geschenke. Hiernach kam eine Menge Honig in Gläsern von verschiedenen Ausstellern aus Rheinland und Westfalen. Pfarrer Fessel aus Lammersdorf hatte wieder Honigseim (Meth) in mehreren Flaschen, Thomas aus Rheindorf schönen Honig, Wachs, einen recht handlichen Kasten und eine Schleudermaschine mitgebracht. Am reichhaltigsten hatte wohl Gutsbesitzer Wilhelm Schüller aus Melaten bei Köln ausgestellt: verschiedene Sorten von Honig von der blauen Kornblume und dem rothen Klee, letzterer weiß wie Milch und jedenfalls reich an Aroma. Dazu eine äußerst fein gearbeitete Doppelbeute, einen Kasten für Königinnenzucht, schön ausgebaute Honigrähmchen und neben verschiedenen anderen Apparaten eine sehr praktisch konstruirte Zentrifugalmaschine. Ferner war eine mit Goldfischen bevölkerte Glasglocke, in deren Mitte sich eine zweite Glaskugel befand, welche durch eine unter der Glasglocke angebrachten Kanal vollständig von Bienen ausgebaut war, ausgestellt. Alsdann war eine große Anzahl der verschiedensten Bienenwohnungen von Holz und Stroh vorhanden, unter denen diejenigen des Lehrers Geilen aus Aachen wegen ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit hervorgehoben zu werden verdienen. Draußen im Garten standen Kasten mit lebenden Völkern, darunter ein schöner kleiner Pavillon von Lehrer Gierlich aus Müldorf und italienische Völker, schön und glänzend wie Gold, von den Gebr. Schmitz aus Honnef und Schlicher aus Marialinden.

Auf der Ausstellung war endlich auch dem Seidenbau reichlich Rechnung getragen. Besonders zeichneten sich aus die schönen aus rheinischer Seide fabrizirten Stoffe und die gehaspelte Seide aus der Zentralanstalt zu Bendorf, welche Herr Direktor Kamphausen von dort gesandt hatte. Dazu kommen noch eine Menge Kokons und gesponnener Seide, darunter auch diejenige des Eichenspinners von vielen einzelnen Züchtern.

Die Eröffnung der Generalversammlung fand gegen 10 Uhr statt, und war um diese Zeit der Saal bereits mit Theilnehmern dicht gefüllt. Der Vorsitzende theilte mit, daß der getroffenen Vereinbarung gemäß der Direktor der Landwirthschaftlichen Lokal-Abtheilung Siegburg, Herr Oberförster Kleinschmidt, den Jahresbericht der letzteren später vortragen würde, und wurde dann in die Tagesordnung unseres Vereins eintretend, dem Rendanten Decharge der Rechnung pro 1873 ertheilt. Die Rechnung schließt mit einem Bestand von 167 Thlr. 7 Sgr 6 Pf.

Hierauf erfolgte die Feststellung des Etats pro 1875. Derselbe weist in Einnahme und Ausgabe die Summe von 1420 Thlr. nach und wird in Nummer 1 des Vereinsblattes pro 1875 speziell mitgetheilt werden.

Das ausscheidende Mitglied des Vorstandes, Direktor Sternberg, wurde durch Akklamation einstimmig wiedergewählt. Derselbe nahm die Wahl dankend an.

Die „Wahl des Ortes der nächstjährigen rheinischen General-Versammlung" war der folgende Gegenstand der Tagesordnung. Der Zweigvereinsvorsteher Stursberg aus Lüttringhausen brachte Lennep in Vorschlag, welche Stadt gewählt wurde. Damit war der geschäftliche Theil der Tagesordnung erschöpft, und wurde nunmehr zu den Vorträgen und Berathungen übergegangen.

Pfarrer Daniels sprach über: Alte und neue Bienenzucht, mit besonderer Berücksichtigung des mit den Berlepsch'schen Rähmchen versehenen Mobilkastens, wie folgt:

Ich habe die Ehre, die Reihe der Vorträge der heutigen Generalversammlung über Bienen- und Seidenzucht eröffnen zu dürfen; mein Thema handelt über alte und neue Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung des Mobilkastens.

Die Biene, meine Herren, das interessanteste Insekt, welches sich auf Gottes großem Erdboden befindet, und für dessen Studium in den letzten Dezennien der Scharfsinn unserer größten Naturforscher und Physiologen interessirt worden ist, war anfangs nur in großen Waldungen und zwar im Innern hohler Bäume zu finden. Die Zeidler, welche sich mit dem Aufsuchen von Honig und Wachs beschäftigten, nahmen ihnen letzteren auf irgend eine Weise und waren um die Fortpflanzung des merkwürdigen Thieres weiter unbekümmert. In späteren Jahrhunderten hat man angefangen, die Bienenschwärme in von Stroh angefertigte Wohnungen einzufangen und sie seitdem als Hausthiere zu züchten. Man nahm ihnen bisher auch hier den Vorrath von Wachs und Honig, indem man die Thiere durch Schwefeldampf tödtete und Zinsen mit Kapital auf einmal verschlang. Dabei konnte man nur wenige Erfahrungen über die Natur und Eigenthümlichkeiten der Bienen machen, da Beobachtungen an dem geschlossenen und unzugänglichen Strohkorbe nicht gemacht werden konnten. Da trat in den dreißiger Jahren ein Pfarrer aus Schlesien mit einer neuen Sorte von Bienenwohnungen auf: es waren hölzerne Kasten, die so konstruirt waren, daß man den ganzen Bau des Bienenvolkes auseinander nehmen und durch die an demselben angebrachten Glasfensterchen beobachten konnte, und von da an datirt sich der gewaltige Aufschwung in dieser schönen Wissenschaft, mit der sich gegenwärtig die beßten und gelehrtesten unserer deutschen Söhne beschäftigen zu ihrer Erholung und zur Bereicherung ihrer naturwissenschaftlichen Kenntnisse.

Gebührt dem Pfarrer Dzierzon das Verdienst, den ersten der neuen Bienenkasten geschaffen zu haben, so steht Freiherr von Berlepsch, der die innere Einrichtung vervollkommnet hat, und dessen Name ich heute in dieser verehrten Versammlung mit der achtungsvollsten Verehrung nenne, an zweiter Stelle.

Ich kann Ihnen natürlich nicht alles mittheilen, was seitdem auf diesem Gebiete geleistet worden ist; die meisten unserer Bienenzüchter wissen es, und diejenigen, die es nicht wissen sollten, können hierin wenigstens einigermaßen durch unsere Ausstellung belehrt werden. Meine Aufgabe soll vielmehr darin bestehen, in Kürze die großen Vorzüge der sogenannten Dzierzonkasten vor den alten Strohbeuten nachzuweisen und dadurch mitbeizutragen, daß der Betrieb in Kasten allgemeine Einführung finde, ich sage die Dzierzonzucht, wodurch allein noch ein ordentlicher Gewinn und schmackhafter Honig zu erzielen ist.

Um Ihnen, meine Herren, den großen Vortheil der mobilen Bienenwohnungen vor den übrigen klar zu legen, hebe ich folgende Punkte hervor:

I. In dem Dzierzonstocke befinden sich bewegliche Rähmchen, vom Frhrn. v. Berlepsch, dem größten Bienenkenner der Jetztzeit, erfunden, innerhalb deren die Bienen genau nach Vorschrift ihren Bau herstellen, und wodurch es möglich wird, die einzelnen Rahmen herausnehmen und sich von dem innern Zustande des Stockes überzeugen zu können.

II. In dem Dzierzonkasten kann durch das in demselben angebrachte Schiedbrett je nach Bedürfniß, Umständen und Zeit die Volksvermehrung befördert oder beschränkt werden, und kann man dadurch die Schwarm- oder Honigvermehrung beschleunigen.

III. Kann ich in demselben den Brutraum nach einer bestimmten Reihe von Jahren durch Einstellen von neuen Waben erneuern und doch noch die alten für die Honiggewinnung gebrauchen.

IV. Ich kann im Dzierzonstocke die Drohnenbrut fast vollständig verhindern, indem ich das Drohnenwachs aus dem Brutraume ganz wegnehme. Es ist dies, meine Herren, ein überaus großer Vortheil, indem die Drohnen, von denen nur wenige zur Befruchtung der Königinnen vorhanden zu sein brauchen, sonst im geringsten nichts nützen und 3 bis 4 Mal so viel Honig verzehren, wie die Bienen. Welch ein Vortheil, wenn mir die Möglichkeit geboten ist, die Brut all der Tausende von Schmarotzern verhindern zu können!

V. Sie wissen, meine Herren, daß die Königin das Hauptprinzip im Bienenstocke ist. Geht die Regentin zu Grunde, dann geht auch der Bienenstaat mit Riesenschritten seinem Verderben entgegen und „ist ihm keine Frist gegeben". Bei mobilem Bau ist ein solches Unglück sehr leicht zu kuriren; ich gebe dem Stocke entweder eine neue Königin oder setze ihn in den Stand, sich eine solche erbrüten zu können. Der Strohkorbzüchter wird in dieser Beziehung immer die empfindlichsten Verluste zu beklagen haben.

VI. Kann in dem Dzierzonstocke die Honigwegnahme ungemein leicht bewerkstelligt werden, indem, wie ich dies vorher bemerkt habe, die innere Einrichtung beweglich und jede Wabe herausgenommen werden kann. Der Korbbienenzüchter muß entweder die Thiere tödten oder einen Theil des Korbes abschneiden, wobei nicht selten Bau und Bienen zu Grunde gehen.

VII. Diese innere Einrichtung setzt mich in den Stand, ganz reinen Tafelhonig ohne jedwede Beimischung zu gewinnen und läßt mich dadurch einen mindestens 30 % höhern Preis für meine Waare erzielen. Auch bin ich im Stande, die verschiedenen Sorten von Honig getrennt zu gewinnen.

VIII. Der Dzierzonzüchter kann auf die leichteste Weise sich Ableger verschaffen und braucht nicht erst die Schwärme abzuwarten, er hat es in der Hand, seine Kasten nur einmal schwärmen zu lassen und das sogen. Sichtodtschwärmen zu verhüten. Hiermit ist auch die Einrede derjenigen beseitigt, welche behaupten, die Bienenzucht sei zeitraubend, und es bringe diese Liebhaberei deßhalb dem Ackerbautreibenden nur Schaden.

IX. Beim Dzierzonbetriebe wird ferner der Wachsbau der Bienen möglichst konservirt, die Waben werden nicht zerstört, sondern zur Aufspeicherung des Honigs benutzt. Diesen großen Vortheil weiß nur der Bienenzüchter mit beweglichem Bau recht zu würdigen. Ich will indeß versuchen, meine Herren, Ihnen denselben deutlich ad oculos zu demonstriren. Das Wachs,

welches den innern Bau des Bienenstocks ausmacht, besteht nicht, wie manche glauben, in den kleinen weißen oder gelben Klümpchen, welche die Bienen an ihren Füßchen eintragen, es findet sich nicht fertig in den Blüthen vor, sondern das Wachs ist ein Produkt des Bienenkörpers, es ist, wenn ich so sagen soll, das Fett des Honigs, welches die Bienen aus den hinteren Ringen ihres Körpers ausschwitzen, und womit sie dann die Waben fertig bauen. Die Gelehrten haben nun Beobachtungen angestellt, und so ist man denn zu dem Resultate gelangt, daß, um ein einziges Pfund Wachs herzustellen, die Bienen ca. 12—14 Pfd. Honig gebrauchen müssen. Dazu kommt nun noch die Zeit, welche sie auf den Wachsbau verwenden, und in welcher sie sonst nichts schaffen können. Die Erhaltung des Wabenbaues würde uns indeß nur wenig nützen, wenn nicht in letzterer Zeit die sogenannte Zentrifugalmaschine erfunden wäre. Mittelst dieser Maschine werden die Waben immer und immer wieder geleert und von neuem in den Kasten gehangen. Und je öfter dies geschieht, desto emsiger tragen die fleißigen Bienen neuen, frischen Honig ein.

X. Endlich ist der Dzierzonbetrieb namentlich in schlechten Bienenjahren, wie wir ein solches gegenwärtig haben, von nicht zu nennendem Vortheil. Der Strohkorbzüchter steht fast rathlos vor seinen Körben, die höchstens sechs bis sieben Pfund Bienengewicht haben und also bis zum Frühjahr nicht leben können. Wir Dzierzonzüchter vereinigen auf leichte Weise und in kurzer Zeit durch Einhängen der Waben in einen Kasten unsere honigarmen Völker und wandern sorglos durch den Winter, bis die warme Frühlingssonne unsere munteren Insassen wieder zum neuen Leben erweckt.

Sehen Sie, meine Herren, das sind so einige Vortheile, die uns der Dzierzonstock vor dem gewöhnlichen Strohkorbe bietet. Wollte ich Ihnen dieselben alle hier darlegen, dann würde ich heute Morgen kaum zu Ende kommen. Jedenfalls haben Sie aber schon aus diesem Wenigen erkannt, daß die alte Mode, die alte Imkerei nicht mehr paßt und nicht mehr zieht, und daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn man immer und immer hört: „mit den Bienen ist nichts mehr zu machen!" Freilich ist noch etwas damit zu machen, denn bei rationellem Betrieb wirft sie immerhin ihre 50 % ab.

Suchen Sie darum, meine Herren, diesen schönen Zweig der Landwirthschaft, der in national-ökonomischer Beziehung von so immens großer Wichtigkeit ist, immer mehr und mehr zu fördern, und helfen Sie uns, daß die Bienenzucht eine reiche Quelle des Segens werde für unsern Kreis, für unsere Provinz, für das ganze liebe deutsche Vaterland.

Die Versammlung folgte mit gespannter Aufmerksamkeit, als Redner die großen Vortheile der neuen Methode klar und überzeugend auseinandersetzte. Das Interesse der Zuhörer steigerte sich aber noch mehr, als er den Lehrer Geilen aus Aachen ersuchte, einen von ihm mitgebrachten und mit lebenden Bienen versehenen Mobilkasten auseinander zu nehmen. Der Aufforderung war bald entsprochen, und so wanderte denn diejenige Wabe, auf welcher sich die Königin befand, von Hand zu Hand durch den Saal.

Es folgte Hauptmann Hübner aus Honnef mit dem Thema: „Unter welchen Bedingungen kann auch bei uns der Seidenbau mit Nutzen betrieben werden?

Meine Herren! Zuerst mache ich Sie aufmerksam auf den Ausdruck mit Nutzen; denn wir wollen Seidenbauer bilden, welche selbst Nutzen von ihrer Arbeit haben und dem Lande Nutzen schaffen. Zum Vergnügen einige

Raupen ꝛc. zu ziehen, kann leicht Jemand gelingen, aber klingenden Nutzen wird er selten dabei gewinnen, weil die Unkosten höher als der etwaige Erlös sind; solchen Leuten genügt die erlangte, meist oberflächliche Kenntniß und das Vergnügen.

Soll also der Seidenbau im angegebenen Sinne mit Nutzen bei uns betrieben werden, so sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Der Züchter muß denselben theoretisch kennen und praktisch zu treiben verstehen.
2. Er muß viel gutes Laub in der Nähe entweder selbst besitzen oder mit Sicherheit zu angemessenem Preise erwerben können.
3. Er muß ein passendes Lokal haben.
4. Er muß zweckmäßige, möglichst billige Zuchtgeräthe haben.
5. Er muß die möglichst billigsten Arbeitskräfte verwenden.
6. Er muß sich gute Grains (Seidenraupeneier) verschaffen, welche ihm gesunde Raupen und große, seidenreiche Kokons liefern.
7. Er muß die gewonnenen Produkte möglichst vortheilhaft zu verwerthen verstehen.

Wir wollen nun die einzelnen Punkte etwas näher beleuchten.

Ad 1. Anfänger müssen sich ihre Kenntnisse bei einem anerkannt praktischen Seidenzüchter erwerben, am beßten, wenn sie eine vollkommene Zucht bei demselben durchmachen und selbst nur mit kleiner Zucht beginnen.

Ad 2. Am beßten ist es, wenn der Züchter selbst eine gute Maulbeerpflanzung hat, denn an den wenigsten Orten wird man jetzt schon Maulbeerlaub auf längere Zeit gesichert erwerben können. Es genügen da nicht einige Bäume und Sträucher im Garten hin und her zu pflanzen; denn zu 1 Pfund Seide gehören 200 Pfund Laub. Bei der Anlage einer Pflanzung ziehe man erfahrene Züchter zu Rathe, wähle passenden Boden, freie Lage, kaufe junge Pflanzen, welche große, kräftige Blätter liefern, pflanze nicht zu eng, so daß Luft und Sonne die Bäume kräftigen können. Am beßten zieht man Zwergbäume in ruthenweiser Entfernung, zwischen denen man Gemüse ziehen kann, wobei die Düngung der Bäume sich von selbst macht, welche sonst leicht versäumt wird; benutze die Pflanzung nicht zu früh, etwa erst im dritten Jahre, und dann nur mäßig, so wird man am schnellsten zu vielem Laube kommen. Pflanzen, welche tiefe Wurzeln treiben, wie z. B. Luzerne, Klee, dürfen nicht zwischen den Bäumen gezogen werden: sie entkräften den Untergrund. Der Boden unter den Bäumen muß locker gehalten werden. In bergigen Gegenden ziehe man eine südwestliche, selbst eine westliche Lage einer südlichen vor; in südlicher Lage treiben die Bäume zu früh und leiden dann mehr bei Frühlingsfrösten. Die Winterkälte schadet in der Regel dem Maulbeerbaum nicht, sofern das junge Holz vor Winter reif geworden.

Ad 3. Der Züchtungsraum muß gegen Wetter und schädliche Thiere schützen, erwärmungs- und abkühlungsfähig sein; doch glaube man nicht, daß eine große Hitze nöthig sei. 16 bis 20 Grad R. sind die zweckmäßigste Wärme. Ferner muß er, wenn möglich nach allen Seiten, wenigstens nach entgegengesetzten Seiten gelüftet werden können; reine Luft ist eine Hauptbedingung, und nie darf Erwärmung auf Kosten reiner Luft beschafft werden. Doch vermeide man, daß die Wärme länger als etwa einige Nachtstunden unter 15 Grad R. sinke, höhere Wärme als 24 Grad R. ist nur bei völliger Lüftung ohne Nachtheil.

Ad 4. Als Zuchtgeräthe braucht man Gerüste, welche leicht aus Latten hergestellt werden können: mich kostet ein Gerüst für 3000 Raupen im Material etwa 1 Thlr. Auf ein solches Gerüst lege ich 16 Futterrahmen aus leichten Stäben, mit Bindfadennetzen bezogen, worauf ich Papier lege; sie kosten bei Selbstanfertigung nur wenige Groschen. Zum Spinnen für die Raupen statt der sogenannten Spinnhütten brauche ich Rahmen von feinen Latten, deren erste Anschaffung allerdings nicht ganz billig ist; deßhalb bediene ich mich auch ähnlicher Rahmen aus Topinambourstäben, welche bei größerer Leichtigkeit und Billigkeit die ersten nahezu ersetzen können. Ich stelle beide Arten Rahmen aus zwei Theilen her, wovon mir jeder Theil einen Futterrahmen ersetzt. Die Topinambourstäbe kann sich Jeder leicht selbst ziehen, ihre Knollen liefern ein gutes Viehfutter, bleiben im Winter in der Erde und werden Ende Februar nach Bedarf herausgenommen und verfüttert, in einer Zeit, wo es oft an Futter mangelt. Die Knolle ist sogar eßbar, und manche Leute lieben sie. Um gute Stäbe zu erhalten, pflanzt man die Knollen in Reihen wie Kartoffeln in ziemlich leichten Boden, wo sie viele Jahre hinter einander gezogen werden können. Wer genug Rahmen hat, braucht keine Spinnhütten zu bauen, sondern bringt die Raupen auf die zweckmäßig gelegten oder gestellten Rahmen; wenn sie noch fehlen, lasse man die Raupen in lose geschichtetem Rapsstroh spinnen, dies ist der beßte und leichteste Ersatz; wer aber beständig den Seidenbau betreibt, beschaffe sich nach und nach Rahmen.

Die Gerüste hänge ich an die Decke, um den Fußboden leichter rein zu halten, und die Rahmen mache ich nur im Lichten 4 Quadratfuß groß, um sie leichter handhaben zu können; denn ich ziehe es vor, nicht auf den Gerüsten zu füttern, sondern jeden Rahmen an das Fenster zu nehmen, wo ich dann mit einem Blick etwa kranke, z. B. gelbsüchtige Raupen erkennen und entfernen kann; denn nur so ist man sicher, daß keine Krankheit seuchenartig wird.

Ad 5. Mannskräfte da zu verwenden, wo Kinderkräfte ausreichen, wäre thöricht, doch darf bei diesen die gehörige Leitung und Aufsicht nicht fehlen.

Ad 6. Eine gute Zucht ist nur möglich, wenn man gesunde Eier von einer Race anwendet, welche große, seidenreiche Kokons liefern, diese wird man sich daher von erfahrenen, zuverlässigen Züchtern verschaffen müssen. Hierbei sparen zu wollen und etwa zufällig unsichere, geschenkte Grains zu verwenden, könnte sehr theuer zu stehen kommen: wer erst eine gute Zucht hat, kann sich seinen Bedarf für das nächste Jahr selbst ziehen, jedoch unter Anweisung eines erfahrenen Züchters. Jeder Züchter, besonders aber der Anfänger, ziehe nur eine oder zwei Racen, wenn er nicht verschiedene Züchtungsräume hat.

Ad 7. Schon bei der Herausnahme der Kokons aus dem Spinngeräth muß mit Sorgfalt verfahren werden, wenn man nicht viel beschmutzte erhalten will. Doppelkokons und schwache werden abgesondert. Sämmtliche Kokons reinigt man zuerst vom anhängenden Schmutz, dann erst von der Flockseide, welche nun ganz rein sein wird. Zur Nachzucht sucht man sich schöngebaute, seidenreiche Kokons nach Bedarf aus; die übrigen sortirt man in gute oder minder gute, tödtet sie nach Vorschrift und sendet sie wohl verpackt nach der Haspelanstalt, wenn man sie nicht

verkaufen kann. Die Doppelkokons, schwache und durchbissene Samenkokons, verarbeitet man zu Abfallseide oder verwahrt man reinlich, bis man ein größeres Quantum verkaufen kann. Der Rheinisch-Westfälische Verein für Seidenzucht verwerthet die Kokons, welche ihm zur Disposition gestellt werden, im Ganzen und gibt dann Jedem den entsprechenden Erlös. Kleine Mengen Seide sind unverkäuflich, es ist daher gut, wenn man diesen Weg einschlägt, doch bleibt es keinem benommen, sich die gewonnene Seide zurückgeben zu lassen, wenn er sie auf andere Art zu verwerthen hofft. Den Rath erfahrener Seidenzüchter versäume man nie.

Aus dem Vorgetragenen wird man ersehen, daß der Anfänger nicht gleich großen Nutzen haben wird. Er wächst aber von Jahr zu Jahr und kann bei uns eben so groß werden, wie bei den Züchtern in Frankreich und Italien, wo viele Tausende ihren guten Nutzen finden.

Nachdem Redner seinen Vortrag geendet, bemerkte Direktor Sternberg, daß der Verein auch ferner fortfahren werde, unentgeltlich Grains und Pflanzen zu vertheilen und im Vereinsgebiete gezogene Seide anzukaufen.

Ueber Bienenkrankheiten sprach sodann Dr. Pollmann. Der Vortrag erscheint in der nächsten Nummer des Vereinsblattes.

Die Tagesordnung führte zur Frage: „Welche Mittel hat der Züchter in der Hand, um möglichst viel Arbeitsbienenwaben zu erhalten?“ Gutsbesitzer Schüller aus Melaten beantwortete dieselbe durch folgenden Vortrag:

Meine Herren! Die Frage, welche ich zu beantworten habe, lautet also: Welche Mittel hat der Züchter in der Hand, um möglichst viele Arbeitsbienenwaben zu erhalten? Handelte es sich, m. H., beim Wabenbau allein darum, große Quantitäten Wachs zu gewinnen, so dürfte es uns gleich sein, ob die Bienen Drohnen- oder aber ob sie Arbeitsbienenzellen bauten. Da nun aber in den Drohnenzellen, wie Ihnen bekannt sein wird, sehr häufig große Massen honigverzehrender Faulenzer erbrütet werden, die gar keinen anderen Zweck haben, als die jungen Königinnen zu befruchten; und die Drohnen eines Stockes zur Begattung eines ganzen Bienenstandes ausreichen dürften, so muß das Streben eines jeden rationellen Züchters dahin gerichtet sein, dem Drohnenzellenbau und der Drohnenerzeugung einen Damm zu setzen; dagegen aber die Bienen zur Erzeugung von Arbeitsbienenbau anzuhalten. Es ist dies, m. H., für den gewöhnlichen Bienenhalter gerade keine leichte Arbeit, weil bei ihm das Bienenvolk, und nicht, wie es doch eigentlich sein müßte, der Züchter, zu befehlen hat. Zweck meines Vortrages ist es daher, Sie mit dem Gesetze des Wabenbaues bekannt zu machen, auf dem fußend der Züchter seinen Bienen vorschreiben kann (wenn ich so sagen darf), ob und wann sie Königin-, Arbeitsbienen- und Drohnenzellen bauen sollen. —

Frage ich Sie, m. H., was macht ein Bienenvolk, wenn wir demselben die Königin wegnehmen? so werden Sie mir antworten: „Der Bien“ legt Weiselwiegen an; er baut „Königinzellen“. Frage ich Sie nun weiter: warum baut das Bienenvolk eben dann Königinzellen, wenn es seine Königin verliert? so werden Sie mir nothwendig antworten müssen: eben deßhalb, weil das Bienenvolk zur Hervorbringung einer Königin der Königinzellen bedarf.

Gerade so verhält es sich mit dem Bauen von Arbeitsbienen- und Drohnenzellen. Nehmen wir einem starken, schwarmreichen Stocke, der durchgehend

nur Drohnenbau aufführt, eine tüchtige Portion Bienen, und namentlich jüngere Arbeitsbienen, weg; hängen demselben dann einige leere, mit kleinen Anfängen versehene Rähmchen an passende Stellen zum Ausbauen ein, so wird der Neubau durchgehend aus Arbeitsbienenzellen bestehen. Verstärken wir den so geschwächten Stock theilweise durch Einhängen von bald auslaufendrn Bruttafeln, theilweise durch Zugeben von jungen Bienen wieder, so wird derselbe die zum Ausbauen eingehängten leeren Rähmchen sehr bald mit Drohnenzellenbau ausfüllen. Letzteres deßhalb, weil der Stock für die nach dem Schwarmakte zu befruchtenden jungen Königinnen der Drohnen und somit der Drohnenzellen naturgemäß bedarf. Sie sehen also, m. H., das Gesetz des Wabenbaues ist weiter nichts, als das Gesetz der „natürgemäßen Nothwendigkeit". Was nun die Mittel zur Erzielung recht vieler Arbeitsbienenwaben angeht, so bestehen dieselben einfach in der praktischen Befolgung des dargelegten Wabenbaugesetzes. Seit Jahren habe ich die schönsten Arbeitsbienentafeln dadurch erhalten, daß ich meine starken Völker ganz von ihren Brut- und Honigrähmchen abkehrte und ihnen dafür leere mit kleinen Anhängen versehene Rähmchen zum Bauen eingab. (Die Honigrähmchen wurden geschleudert oder einfach bei Seite gehängt; die Bruträhmchen aber schwächeren Stöcken als beßtes Verstärkungsmittel eingegeben.) Durch diese Abkehrmethode erreichte ich aber auch noch einen anderen Zweck, nämlich den, meine Stöcke vom Schwärmen abzuhalten. Durch das Wegnehmen sämmtlicher bebauten Rähmchen wurden die schwarmreifen, starken Stöcke ja eben zu recht schönen Erstschwärmen gemacht. Man kann aber auch, m. H., um hübsche Arbeitsbienenwaben zu erhalten, starke Stöcke in zwei oder drei Theile theilen, von denen ein Theil die alte Königin behält; dem anderen resp. den zwei anderen Theilen setzt man entweder eine Königin zu oder gibt ihnen bald auslaufende, reife Königinzellen dann ein, wenn die Bienen selbst mit dem Anlegen von Weiselzellen beschäftigt sind. (Gibt man die reifen Königinzellen den Bienen früher ein, so werden dieselben ausgefressen.) Hat man den Ablegern auf diese Weise zu einer Königin verholfen und hängt denselben dann vor und nach einzelne Rähmchen zum Bauen ein (füttert dieselben auch wohl bei trachtlosen Tagen), so erhält man schönen Arbeitsbienenbau. —

Zum Schlusse rufe ich Ihnen, m. H., das ganze Gesetz des Wabenbaues nochmals in einigen Worten zu, damit Sie dasselbe um so besser Ihrem Gedächtnisse einprägen können. Es heißt: „Der Bien baut immer diejenigen Zellen, deren Bienen er gerade bedarf; der Bienenzüchter muß deßhalb diejenigen Bienen im Stocke nothwendig machen, deren Zellen erbaut werden sollen."

Tekhaus bemerkte, die Bienen ließen sich durch ihren Instinkt leiten; der junge Schwarm werde fast nur Arbeitszellen bauen. Man sorge daher dafür, daß die Bienen diese rasch bauen, und füttere zu dieser Zeit, damit, wenn man Arbeitsbienen-Waben haben will, man dieselben auch erhält.

Sodann zeigte Lehrer Weißweiler aus Dransdorf lebende Eichenseidenspinner, eine Zeichnung einer ausgewachsenen Raupe in bedeutend vergrößertem Maßstabe, ferner Seide desselben und endlich schöne Exemplare von Schmetterlingen vor.

Nachdem derselbe im Allgemeinen Erläuterungen dieser Vorlagen gegeben, behandelte er in einem darauf folgenden Vortrage, welcher in der nächsten Nummer des Vereinsblattes erscheint, speziell die Seidenraupe, die Spinngefäße, die Seiden-Materie und die Seide.

Hierauf sprach Schmitz aus Honnef über Fütterung der Bienen wie folgt:

Der größte Honigertrag eines Volkes an einem Trachttage war, soweit zuverlässige Beobachtungen reichen, 19½ Pfund. Solcher Tage, wo das möglich ist, gibt es annähernd in jedem Jahre, aber auch in jedem Jahre nur wenige. Nur starke Völker können diese wenigen inhaltsschweren Tage gehörig benutzen. Um starke Völker zu erziehen, gebrauchen wir

1. einen entsprechend großen Brutraum,
2. eine leistungsfähige Königin,
3. die Kunst, die Fruchtbarkeit der Königin vollständig auszubeuten.

Letzteres ist der Kardinalpunkt. Der Weg dahin ist einfach:

Die beständige Fütterung.

Wem soll nun das Füttern anvertraut werden? Der Züchter selbst muß es thun. Es gehört ein klares Verständniß des Zweckes dazu, Liebe zur Sache und vor allem Pünktlichkeit in der Ausführung.

Ich sage unter anderem ein klares Verständniß des zu erreichenden Zweckes, nämlich stärkste Bienenerzeugung. Es ist somit darauf zu achten, daß nicht übermäßige Futtermassen das Brutlager einengen. Die Tafeln, welche zu viel sind, müssen bei Zeiten entfernt, ausgeschleudert, verkauft oder wieder gefüttert werden.

Was soll gefüttert werden? Für den Anfang Kandiszucker in Lösung, d. h. in Wasser gekocht. Der Kandiszucker ist überall und jederzeit in derselben Qualität zu kaufen, gut zu verwahren und ohne Gefahr für Raub zu füttern. Man kann später auch unter Umständen mit Honig, ja sogar mit Malzsyrup und mit Möhrensaft füttern und sich auf die reinste Stallfütterung verlegen, d. h. durch massenhafte Fütterung geringwerther Substanzen, während der guten Jahreszeit, innerhalb des Stockes, Honig und Wachs, speziell ausgezeichnete Arbeitsbienenwaben erzielen. Jedoch heute spreche ich ausschließlich für Kandisfütterung und empfehle Ihnen für's nächste Jahr nur diese ausschließlich. Die Kandiszuckerlösung wird für gewöhnlich in der Konsistenz des gewöhnlichen Honigs, mitunter aber auch flüssiger, mitunter verdickter, angewendet.

Die Erfahrung lehrt, daß eine sehr wasserreiche Fütterung die Bienen zunächst vom Ausfliegen zurückhält, eine sehr gesättigte Lösung sie im Gegentheil zum Ausfliegen außergewöhnlich antreibt, und daß im letzteren Falle sowohl die dünnflüssigsten, aromatischsten, aber sonst kaum beachteten Nektarien, als auch große Massen Blumenstaub eingetragen werden.

Die Fütterung soll außerhalb des Brutraums geschehen und wird von starken Völkern dort auch angenommen. Schwächere Völker versieht man, um ihnen rasch fortzuhelfen, mit den Gränztafeln des Brutnestes der starken, welche Honig und Blumenstaub in der passendsten Form enthalten. Die starken Völker erhalten ihr Futter in Zinkkästchen, welche 1½ Zoll breit und 1 Zoll hoch sind, und die annähernd die Länge der Wabenbreite haben. Das tägliche Futterquantum wird aus je 2 Loth Zucker pro Stock gewonnen. Um das Ertrinken der Bienen zu verhindern, muß das Futter kalt gereicht und mit schwimmenden Strohhalmen dicht bedeckt werden.

Sehr nützlich ist die Anschaffung eines handlichen Zinkeimers, der an der hintern Seite einen Handgriff und an der vorderen einen längeren Auslauf hat. Die Fütterung geschehe außer an Hauptrachttagen, wenn die Bienen Abends stark brausen und den Stöcken ein starker Honigduft entströmt, täglich und zwar Abends gleich nach Sonnenuntergang.

Ich lade die Herren Bienenzüchter ein, den von mir gemachten Versuch mit der beständigen Fütterung Ihrerseits zu wiederholen, aber in konsequenter Durchführung während der nächsten Saison. Sie werden mir für meine heute gegebene Anregung Dank wissen, und was die Hauptsache bleibt: Sie werden mit einem Male Ihrem Ziele als Imker um einen Riesenschritt näher gekommen sein.

Dr. Pollmann bemerkte, daß auch Milch, Eier und Käse gefüttert werden und zwar mit Erfolg; Stursberg füttert 2 Theile Honig und 1 Theil Wasser. An der über die Fütterung geführten lebhaften Debatte betheiligten sich namentlich noch Wesener aus Hilchenbach und Schmitz aus Köln. Alle sprachen sich dahin aus, daß Fütterung nöthig, wenn man starke Völker haben wolle, und letztere zu halten, jedem Bienzüchter in seinem eigenen Interesse anzurathen sei.

Die Berathung über Gründung einer Abzugsquelle des Honigs event. Etablirung eines Honig- und Wachsmarktes leitete Lehrer Geilen mit folgenden Worten ein:

Meine Herren! Wenn ich die Frage: „Wie schafft man passende Absatzquellen für unsere Bienenprodukte?" für die heutige Tagesordnung empfahl, so geschah dies aus dem Grunde, weil ich diese Frage für sehr wichtig und zeitgemäß halte, und in der Ueberzeugung, daß durch die Lösung derselben unsere rationelle Bienenzucht bedeutend gefördert werden wird. Man verschaffe dem Bienenzüchter resp. dem Korbbienenzüchter nur Gelegenheit, seine Waare vortheilhaft zu verwerthen, und ein Haupthinderniß gegen die Einführung des Mobilbaues oder Dzierzonstockes ist geschwunden. Denn hört man nicht in jeder Versammlung, worin die Vorzüge des Mobilbaues hervorgehoben werden, von Seiten der Korbbienenzüchter den Einwand: „Was nützen uns die größeren Honigvorräthe, die wir im Dzierzonstocke gewinnen, wenn wir keine Käufer für unsere Waare finden oder sie zu einem Spottpreise losschlagen müssen? Wir machen ein besseres Geschäft, wenn wir unsere Bienen fleißig schwärmen lassen und im Frühjahr einen Theil derselben an die Händler verkaufen." Und wie machen es daher viele unserer Korbbienenzüchter noch heute? Sie brauchen im Herbste nach der Trachtzeit fleißig die Schwefellunte und tödten erstens die honigschweren Stöcke, wenn sie solche überhaupt haben. Mit diesen beßten Honigstöcken tödten sie aber auch zugleich die Stöcke mit den zahlreichsten Arbeitern und nicht selten mit den beßten Königinnen. Zweitens tödten sie die schwächsten, die bloß einige leere Wachstafeln aufgeführt haben, und aus dem Rest verkaufen sie schließlich im Frühjahr noch die beßten an den Händler. Auf diese Weise wird also ein Geschäft oder vielmehr ein Geschäftchen gemacht.

Daß eine solche Wirthschaft keine rationelle ist, wird jeder vernünftige Bienenzüchter leicht einsehen.

Wollen wir aus unserer Bienenzucht den höchsten Ertrag erzielen, dann müssen wir die gebotene Trachtzeit gehörig auszubeuten suchen, d. h. wir müssen darnach streben, eine reiche Honigernte zu machen. Diese machen wir aber nicht, wenn wir die Kräfte durch starke Vermehrung der Völker zersplittern, sondern wenn wir recht kräftige Völker auf unserem Stande zu unterhalten suchen (wie dies mit Recht schon mehrfach heute betont worden ist), die die gebotene Trachtzeit gehörig auszubeuten im Stande sind. Auf diese Weise erzielen wir, vorausgesetzt daß wir mit beweglichem Wabenbau wirthschaften,

in guten Jahren auch bei mäßigen Honig- und Wachspreisen mindestens 100 pCt. Reingewinn. Kommt nun zu dem reichen Ertrag noch die Gelegenheit, das Produkt vortheilhaft zu verwerthen, dann ist unser Geschäft ein glänzendes. Diese Gelegenheit haben aber nur Wenige und meist nur die, welche in und bei großen Städten wohnen.

Es entsteht daher die Frage: Wie ist es möglich zu machen, daß auch die Bienenzüchter auf dem platten Lande ihre Produkte leicht und vortheilhaft zu verwerthen im Stande sind?

Dieses ließe sich, vorausgesetzt daß die Sache von einer Korporation, etwa von unserem Zentralvereine, in die Hand genommen würde, vielleicht auf zweifache Weise erzielen: 1. indem man ein paar geeignete Geschäftshäuser in den größeren Städten zu ermitteln suchte, wo Honig und Wachs gegen Provision zum Verkaufe ausgestellt würde, und 2. durch Errichtung von Honig- und Wachsmärkten. Die erste Einrichtung würde wohl vor der Hand als die einfachste zu empfehlen sein. Dann aber muß, wenn eine solche Einrichtung sich bewähren soll, den Käufern eine Garantie für die Echtheit und Reinheit der Waare geboten werden. Dies wäre dadurch zu erreichen, daß man eine Kommission von Sachverständigen einsetzte, welche die Echtheit und Preiswürdigkeit der Waare zum voraus zu prüfen hätte. Denn wir können es uns nicht verhehlen, daß die schlechte und verfälschte Waare, welche sehr häufig zu einem billigen Preise in den Handel gebracht wird, hauptsächlich daran schuld ist, daß wir keinen Absatz für die gute Waare mehr finden.

Schaffe man nur reinen Honig, wie er mittels der Zentrifugalmaschine gewonnen wird, und dies herrliche Produkt wird wieder zu der Ehrenstufe gelangen, die es im Mittelalter einnahm, wo es weder auf dem Tische des Reichen noch des Armen fehlen durfte.

An der lebhaften Debatte über diesen Gegenstand betheiligten sich namentlich die Herren Mohnen, Pollmann, v. Hymmen, Sternberg, Schulte, Mazillius. Von den Anträgen wurde folgender, vom Vereinspräsidenten gestellter, angenommen: Es wird im Monat September von allen Bienenzüchtern, welche Honig übrig haben, unter Angabe eines guten, konkurrenzfähigen Preises, dem Vorstande die Quantität des zu verkaufenden Honigs angegeben. Die Anzeigen werden im Vereinsblatte und später auf Vereinskosten in Zeitungen mitgetheilt, daß unter der Adresse des Vereins Honig verschiedener Qualitäten zu haben sei. Der Zentral-Vorstand vermittelt dann die Offerten an die einzelnen Bienenzüchter.

Dr. Kalender aus Linderhöhe bei Köln hielt sodann einen Vortrag über den Eichenspinner, welcher in einer der nächsten Nummern des Vereinsblattes mitgetheilt werden soll.

Nachdem noch der Direktor der Landwirthschaftlichen Lokalabtheilung Siegburg, Oberförster Kleinschmidt, seinen Jahresbericht vorgetragen, mußte der vorgerückten Zeit wegen die Generalversammlung geschlossen werden.

Gegen 2 Uhr begann das gemeinschaftliche Mittagsessen, woran etwa 130 Personen sich betheiligten, und welches in angenehmster Weise, indem Trinksprüche und Lieder abwechselten, verlief. Den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte Oberförster Kleinschmidt, als Direktor der Lokalabtheilung Siegburg, aus. Direktor Sternberg redete auf die Stadt Siegburg, die durch Darreichung eines Ehrengeschenkes den Bestrebungen des Rheinisch-Westfälischen Vereins in so schöner Weise entgegengekommen. Pfarrer Schröter aus Honnef sprach in schwunghafter Rede auf das Gedeihen der Landwirthschaft.

Während des Essens wurden sodann vom Vorsitzenden nachstehende Prämiirungs-Listen verlesen:

In der Vorstandssitzung am 27. September wurden die Unterzeichneten zu Preisrichtern für Seidenzucht gewählt, nämlich: Lehrer Mohnen aus Edern, Bahnhofs-Inspektor Bachem aus Honnef und Kaufmann Didolf aus Düren. Dieselben traten Montag, den 28. September, Morgens, zusammen und stellten Folgendes fest.

Zuerst wurden dem Herrn Hauptmann Hübner aus Honnef für seine langjährigen Bemühungen zur Hebung des Seidenbaues von Bombyx mori, ebenso dem Herrn Lehrer Weißweiler zu Dransdorf für seine Bemühungen zur Verbreitung des Eichenspinners, sowie dem Herrn Otto Dilthey zu Rheydt für ausgestellte ungefähr 3 Pfund selbstgezogene Seide, da sie bereits die silberne Medaille besitzen, eine lobende Anerkennung ausgesprochen. Dann bewilligten dieselben:

1. Dem Herrn Generalsekretär van Brakel in M.Gladbach in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste im Interesse des Vereins die silberne Medaille.
2. Dem Herrn Rudolf Kornau, Obergärtner der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Mehlem, für seine vielseitigen Bemühungen und sorgfältige Pflege der Maulbeerpflanzungen, sowie ausgestellte Kokons die bronzene Medaille.
3. Dem Herrn Jakob Geyer zu Kambergerhof bei Neuß für ausgestellte schöne Seide die bronzene Medaille.
4. Dem Herrn Wolff in Linnich für seine selbstkonstruirte zweckmäßige Kokonniere und schöne Kokons, sowie abgehaspelte Seide den ersten Preis mit 5 Thlr.
5. Dem Herrn Lehrer Hemgenberg aus Düren für ausgestellte chinesische Eichenspinner, Kokons sowie Grains, 3 Thlr.
6. Dem Herrn Karl Mazillius zu Bruchhausen für schöne ausgestellte Seide 2 Thlr.
7. Dem Herrn Lehrer Sauer zu Burgen für desgl. 2 Thlr.
8. Dem Herrn Lehrer Hannen zu Brand bei Aachen für desgl. 2 Thlr.
9. Dem Herrn Lehrer Schäfer zu Pfaffendorf für desgl. 2 Thlr.
10. Dem Herrn Lehrer Gierlich zu Siegburg-Mülldorf für desgl. 2 Thlr.
11. Dem Herrn Lehrer Beele aus Gilsbach für ausgestellte Kokons 2 Thlr.

Geschehen zu Siegburg, am 28. September 1874.

Die Preisrichter: von Hymmen. Bachem. Didolf. Mohnen.

Die Kommission für Prämiirung der bei der Generalversammlung des Rheinisch-Westfälischen Bienenzucht-Vereins in Siegburg ausgestellten Gegenstände der Bienenzucht hat folgende Prämien zuerkannt:

1. Dem Herrn Dr. Pollmann in Bonn für Erweiterung des Kabinets durch Meliponen, da er bereits die silberne Medaille besitzt, eine lobende Anerkennung.
2. Dem Herrn Pfarrer Daniels in Altenrath für Bienengeräthschaften und lebende Völker die silberne Medaille.
3. Dem Herrn W. Thomas in Gr. Rheindorf bei Bonn für Honig, Bienenkasten und Schleudermaschine die silberne Medaille.
4. Dem Herrn L. Wolff in Linnich für ausgestellte Bienenkasten die bronzene Medaille.
5. Dem Herrn Berghoff in Ostönen für ausgestellten Honig die bronzene Medaille.

6. Dem Herrn Schmitz in Honnef für lebende Bienenvölker die bronzene Medaille.

7. Dem Herrn Gierlich in Siegburg-Mülldorf für selbstkonstruirte Neunbeuten die bronzene Medaille.

8. Dem Herrn Pastor Daniels in Altenrath eine silberne Fruchtschale, geschenkt von der Stadt Siegburg.

9. Dem Herrn W. Schüller in Melaten bei Köln für ausgestellte Bienengeräthschaften, Wachs, Honig und Schleudermaschine eine silberne Fruchtschale, geschenkt von der Stadt Siegburg.

10. Dem Herrn Lehrer Geilen in Aachen für Bienenkasten den ersten Geldpreis von 6 Thlr.

11. Dem Herrn Oekonom Basse aus Drüpplingsen für Honig und Sechsbeute 3 Thlr.

12. Dem Herrn Schulte aus Marxloh für einen Glasbienenkasten mit Fischen und Honig 4 Thlr.

13. Dem Herrn Bergmann aus Med bei Asbach für künstliche Wabenpressen und Beobachtungskasten 4 Thlr.

14. Den Herren Busse in Soest, Friesen in Lammersdorf, Schlicher in Marialinden, Mohnen in Edern und Maintz in Derichsweiler je 3 Thlr.; den Herren Hohrath in Blankenberg, Sarter in Dottendorf und Herzog in Soest je 2 Thlr.

Die Preisrichter: von Hymmen. Lauter. Lunkert. Blöbaum.

Unterdessen begann die Verloosung der vom Verein aus der Menge der ausgestellten Gegenstände angekauften Gewinne. Die Gewinnliste ist bereits in Nr. 10 und 11 des Vereinsblattes mitgetheilt.

Das wohlgelungene Fest im Bezirke eines erst vor kurzem gestifteten unter der Leitung des Pfarrers Daniels schnell aufblühenden Zweigvereins hat in dem zahlreichen Besuche und der regen Theilnahme an der Ausstellung und den Verhandlungen den erfreulichen Beweis geliefert, daß den von uns vertretenen Kulturzweigen die alten Freunde treu erhalten und stets neue erworben werden!

II. Neue Mitglieder.

Hauptverein.

Dr. Kalender in Linderhöhe bei Köln. Jgn. Aobke, Gärtner daselbst. Heinrich Rau, Lithograph in Wieseck. Rud. Kronau, Obergärtner in Mehlem. Heinrich von Oerdingen in Köln.

Zweigverein Düren.

Vordenbäumer, Werklehrer in Düren. Math. Moritz in Kreuzau.

Zweigverein Hagen.

Peter Schmidt in Siepen bei Breckerfeld.

Zweigverein Simmerath.

Joh. Menzerath, Privatier in Imgenbroich. Dagobert Voell, Wirth in Conzen.

Inhalt: Verhandlungen der Generalversammlung des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Siegburg am 27. und 28. September 1874.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

Jahres-Bericht

des

Westfälisch-Rheinischen Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht

pro 1873.

Der Verein hielt den Statuten gemäß im verflossenen Jahre zwei General-Versammlungen, die erste zu Münster am 27. und 28. Juli, die zweite zu Cleve am 5. und 6. Oktober. Die Verhandlungen über beide Versammlungen, welche zahlreich besucht waren, sind in Nr. 9 und 12 des Vereinsblattes für das Jahr 1873 ausführlich mitgetheilt worden.

Vom Königlichen Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten erhielten wir außer neun Originalkartons japanesischer Grains einen Zuschuß von 200 Thalern, vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine Unterstützung von 50 Thalern, und vom Oberpräsidenten von Westfalen 25 Thaler, wofür wir unsern wärmsten Dank aussprechen. Wir werden in unseren Bestrebungen, Bienenzucht und Seidenbau immer mehr und mehr zu fördern, fortfahren.

Der briefliche Verkehr war ein recht reger; als Andeutung möge gelten, daß durch den Generalsekretär über 900 Nummern in's Briefjournal eingetragen und an Porto für Briefe und Packete über 50 Thaler verausgabt wurden.

Im verflossenen Jahre haben sich in Geilenkirchen, Heinsberg, Iserlohn und Siegen neue Filialvereine gebildet; außerdem ließen sich 353 Mitglieder in die bereits bestehenden Filialvereine aufnehmen und zählte der Verein am Jahresschlusse 1510 Mitglieder in 30 Filialvereinen, deren bisherige Bestrebungen wir hier im allgemeinen dankbar anerkennen wollen.

In der Vorstandssitzung zu Gladbach am 8. Oktober 1871 ist der Beschluß gefaßt worden, daß demjenigen Vereinsmitgliede, welches im Laufe eines Jahres die meisten und beßten Originalartikel liefert, welche zusammen mindestens einen Druckbogen füllen müssen, am Jahresschlusse ein Honorar von $5^2/_3$ Thalern vom Vorstande zuerkannt werden kann.

*

Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß unterdessen der Redaktion so manche Artikel zugegangen sind, daß im verflossenen Jahre das Vereinsblatt größtentheils nur Originalartikel bringen konnte. Allerdings enthalten die Artikel unserer Mitglieder nicht immer neue Beobachtungen oder eigenthümliche Auffassungen und Schilderungen; vielmehr wollen wir gern einräumen, daß besonders in der Bienenzucht vielfach älteren Imkern längst Bekanntes gebracht wird. Unserem Vereine aber treten stets neue Mitglieder bei, denen selbst die Anfangsgründe willkommen und nützlich sein werden, und glauben wir, daß es selbst erfahrene Imker wiederum zur gründlicheren Beobachtung und zu näherem Nachdenken anregt, wenn sie zur schriftlichen Darstellung Veranlassung und die Aussicht haben, die Resultate eigener Thätigkeit und Forschung durch das Vereinsblatt unseren Mitgliedern darlegen zu können. Die Redaktion wird daher fortfahren, aus praktischem Betriebe hervorgegangene Einsendungen der Mitglieder, auch wenn dadurch der Wissenschaft keine besonderen Fortschritte bereitet werden, gern zu veröffentlichen, und bitten wir die Vereinsmitglieder, uns auch fernerhin mit Originalarbeiten über Bienen- und Seidenzucht erfreuen zu wollen.

Hinsichtlich des Rechnungswesens bemerken wir, daß es unserm thätigen Rendanten gelungen ist, von allen Filialvereinen die Beiträge zu erhalten.

Es sind im verflossenen Jahre so viele Gesuche um Unterstützungen an Geld, Grains, Maulbeerpflanzen und Bäumen eingereicht worden, wie in keinem der früheren Jahre, und wurden hiefür etwa 300 Thlr. verausgabt, 100 Thlr. mehr, als im Etat dafür vorgesehen waren. Außerdem wurden an Kosten zur Unterbringung der zur Wiener Ausstellung gesandten Gegenstände 55 Thlr. bezahlt, welche im Etat nicht vorgesehen. Diese außergewöhnlichen Mehrausgaben konnten nicht durch die Einnahmen des laufenden Jahres, mußten vielmehr aus dem Bestande des Vorjahres gedeckt werden, und ist durch diese und noch andere Ausgaben der Bestand des Vorjahres um ca. 250 Thlr. geschmälert worden.

Wir heben dies hier ausdrücklich hervor, einmal um daran zu erinnern, wie nöthig es ist, daß die Jahresbeiträge ohne alle Ausfälle regelmäßig eingezahlt werden, dann aber auch die Herren Filialvereinsvorsteher zu bitten, die Beiträge womöglich im I. Quartale unserem Rendanten einzusenden, da wir gerade dann viele Rechnungen für Grains, Maulbeerpflanzen und Bäume zu berichtigen haben.

Das Rechnungswesen pro 1873 stellt sich wie folgt:

Einnahme.	Thlr.	Sgr.	Pf.
A. Bestand aus der Rechnung pro 1872	374	11	4
B. Reste aus den Jahren 1872 und früher	10	7	6
C. Einnahmen aus dem laufenden Rechnungsjahre:			
Tit. I. u. II. Beiträge der Filialvereine inkl. Eintrittsgelder	581	15	—
" III. Beiträge der Schutzvereins-Mitglieder	226	13	—
" IV. Zuschüsse der Staatsbehörden	275	—	—
" V. Erlös für zu verkaufende Seidenwaaren	—	—	—
" VI. An Pächten und Zinsen	45	5	—
" VII. Unvorhergesehene Einnahmen	42	29	—
Summa:	1555	20	10

Ausgabe.		Thlr.	Sgr.	Pf.
Tit. I.	Druck und Expedition der Zeitschrift	392	3	6
" II.	An Gehältern	281	4	—
" III.	An Bureau-, Porto- und Reisekosten	269	2	6
" IV.	Zur Unterhaltung der Vereins-Plantagen	—	—	—
" V.	Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen .	16	25	—
" VI.	Für 4 Freistellen beim Bienenzuchtkursus	57	—	—
" VII.	Unterstützung der Filialvereine	297	6	6
" VIII.	Zur Zeichnung zweier Aktien für die Haspelanstalt	—	—	—
" IX.	Kosten der Medaillen und Diplome	—	—	—
" X	Außergewöhnliche Ausgaben	87	2	8
	Summa:	1400	14	2

Bilanz.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Die Einnahme beträgt	1555	20	10
Die Ausgabe beträgt	1400	14	2
Bleibt Bestand	155	6	8

Außer diesem Bestande besitzt der Verein ein Grundstück von 1 Morgen 39 Ruthen 80 Fuß in Unna, welches für 515 Thlr. auf den Namen des verstorbenen Herrn Dr. Kipp im Kataster der Gemeinde Unna eingetragen, mit Maulbeerbäumen bepflanzt und an sieben Pächter unter Anderm mit der Bedingung verpachtet ist, daß die Maulbeerhecken und Bäume gut erhalten werden müssen.

Sodann hat der Verein einen Baarfonds von 560 Thalern in der Sparkasse zu Unna gegen vier Prozent Zinsen hinterlegt, der dazu bestimmt ist, sich zu gelegener Zeit an den Kosten der Neugestaltung der Haspelanstalt in Bendorf mitzubetheiligen.

Ueber Allgemeine Vereins-Angelegenheiten

berichten die einzelnen Filialvereine wie folgt:

Filialverein **Aachen,** Vorsteher Seidenfabrikant J. Menghius. Sekretär und Rendant Lehrer L. Geilen.

Der Filialverein zählte 1. Januar 1873 102 Mitglieder, wovon 3 Ehrenmitglieder sind. Außer den gewöhnlichen Versammlungen fanden zwei Generalversammlungen statt. Die Hauptaufgabe des Vereins bestand darin, durch Verbreitung von guten Bienenzuchtgeräthen, durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen und durch Belehrung die Vereinszwecke zu fördern. Der Strohstülper muß immer mehr dem Dzierzonstocke das Feld räumen, und sind es die von L. Geilen konstruirten Kasten, welche auch in diesem Jahre eine zahlreiche Verbreitung fanden.

Wie in früheren Jahren, so fand auch im Jahre 1873 vom 4. bis 18. Juni ein von der Königlichen Regierung angeordneter Bienenzucht-Lehrkursus in Aachen unter der Leitung des Bienenzuchtlehrers L. Geilen statt, der von 7 Elementarlehrern besucht wurde.

Filialverein **Altendorf** bei Dahlhausen a. d. Ruhr, Vorsteher Obersteiger Plesken. Der hiesige Filialverein hat in seinem Bestande und sonstigen Angelegenheiten in diesem Jahre keine Aenderungen erfahren.

Filialverein **Aplerbeck,** Vorsteher Lehrer Schmidt. Der Verein hatte am 1. Januar des verflossenen Jahres 39 Mitglieder, gewann 3, verlor aber

durch Sterbefälle, Verziehen ꝛc. 9 Mitglieder, so daß pro 1874 noch 33 Mitglieder bleiben. Davon treiben nur 16 Bienenzucht; die Uebrigen rechnen es sich zur hohen Ehre an, dem Vereine als Mitglieder anzugehören, und da manche von ihnen sich vor den Bienen fürchten, aber gern Honig essen, so genießen sie den Vortheil, daß sie den Honig 10 % billiger von uns beziehen, als sonst. Es wurden drei Versammlungen abgehalten, die aber schwach besucht waren. Im Laufe dieses Jahres sind acht Versammlungen in Aussicht genommen, welche am ersten Sonntag der Monate März bis Oktober in Wickede, Asseln, Holzwickede und Sölde abgehalten werden sollen. Unser Mitglied, Herr Inspektor Nase, wird in diesen Versammlungen Vorträge über Bienenzucht halten.

Filialverein **Bonn,** Vorsteher Dr. Pollmann. Der Verein hielt im Jahre 1873 sechs Versammlungen, theilweise in Bonn, theilweise in den benachbarten Dörfern ab. Es wurden Vorträge über Bienen- und Seidenzucht gehalten und Operationen auf den Bienenständen vorgenommen. Der Verein gewinnt immer durch diese Versammlungen mehr praktische Bienenzüchter. Es wurden im Verlaufe dieses Jahres zwei Bogenstülper von Gravenhorst und zwölf Krainer Königinnen von von Rothschütz bezogen und frei verloost. Ferner bezog der Verein von Dams aus Xanten eine Strohflechtmaschine nebst zwei Musterstöcken, welche zur Nachahmung resp. Selbstverfertigung an die Mitglieder verliehen werden. Die Mitgliederzahl betrug 1873 acht und siebenzig.

Filialverein **Blankenstein,** Vorsteher C. Gethmann. Unser Filialverein hat im Laufe des Jahres 1873 theils durch Todesfall, theils durch Verziehen und Austritt einiger, abermals fünf Mitglieder eingebüßt und dagegen nur ein neues erworben. Das in früheren günstigen Jahren so lebhafte, in den letzten dagegen so schwach gezeigte Interesse will sich leider noch nicht recht wieder heben lassen. Die Vereinsversammlungen wurden von nur wenigen besucht, und ein Vereinsfest mit Ausstellung zu arrangiren, welches vielleicht im Stande gewesen wäre, den Eifer für die gute Sache wieder anzufeuern, war sowohl aus dem genannten Grunde nicht thunlich, als auch deshalb nicht, weil im allgemeinen zu geringe Resultate erzielt waren und schon zu viele andere größere Festlichkeiten stattgefunden hatten.

Filialverein **Derne,** Vorsteher Lehrer Nordhoff. Durch die Bairische Bienenzeitung, welche die Mitglieder des Vorstandes für die Sektion „Bienen- und Seidenzucht" des landwirthschaftlichen Kreisvereins Dortmund auf dessen Kosten erhalten, werden diese direkt, die übrigen Mitglieder unseres Filialvereins durch Vermittelung derselben, wenigstens in der Bienenzucht „auf dem Laufenden" erhalten; und in den landwirthschaftlichen Versammlungen der Vereine des Kreises, einzelner Aemter oder noch kleinerer Bezirke (Kasino's), sowie nicht minder auf den Lehrerkonferenzen, da viele Mitglieder unseres Vereins Lehrer sind, theilt man sich gegenseitig die gemachten Erfahrungen mit und ist dabei bestrebt, die anerkannte neue Dzierzonmethode durch Einführung und weitere Verbreitung der Kasten mit Mobilbau selbst zu erproben.

Eine größere Zahl von Mitgliedern hat der Verein im vergangenen Jahre nicht erhalten, da in unserm Bezirke, wo die Industrie immer größere Dimensionen annimmt, nur wenige besser situirte Bewohner sich unserm Vereine und seinen Kulturzwecken anzuschließen Zeit und Neigung haben.

Filialverein **Düren,** Vorsteher Direktor Mecker. Der Filialverein zählte am Ende des Jahres 121 Mitglieder, von welchen sich ca. 3/4 mit der Bienenzucht und ca. 1/6 mit der Seidenzucht befassen. Die Verbreitung der Maulbeeren erfreute sich eines guten Fortgangs, indem 32 Bäume und 5000 Heckenpflanzen gesetzt wurden. Letztere wurden durch den Zentralverein bezogen und den Mitgliedern gegen Erstattung der Transportkosten und besonderen Auslagen überlassen. Nicht minder wurde in den Versammlungen der rationellen Bienenzucht große Aufmerksamkeit geschenkt. Zudem fand dieselbe durch den theoretisch-praktischen Bienenzuchtlehrkursus, welcher vom 10. Mai bis 25. Juni an den Mittwochen und mehreren Samstagen durch Herrn Mayntz, nunmehr Lehrer in Derichsweiler bei Düren, und unterm 16. Mai c. durch den Präsidenten des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, Herrn Direktor Sternberg, als Bienenzuchtlehrer unseres Vereins ernannt, abgehalten wurde, bedeutenden Aufschwung. — In Erwägung der großen Vortheile, welche gleiche Größe der Bienenkasten im Verein bieten, bezogen mehrere Mitglieder den vom genannten Bienenzuchtlehrer konstruirten und bereits hier seit mehreren Jahren eingeführten Bienenkasten durch den Verein mit 10 % Rabatt. Die Herbstgeneralversammlung, verbunden mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung, fand im vorigen Jahre am 15. November statt. Die Ausstellung gewährte einen befriedigenden Anblick. An Prämien wurden 30 Thlr. vertheilt. Zur Verloosung kamen: 2 seidene Kleider, 50 seidene Tücher, 21 seidene Westen, 50 Gläser mit Honig, 9 Bienenvölker, 1 Wachspresse und 1 Dzierzonkasten.

Filialverein **Eckamp,** Vorsteher Förster Schlickum. Der Filialverein Eckamp zählte pro 1873 an Mitglieder 28, davon sind im Laufe des Jahres ausgeschieden 5, bleiben für 1874 23, es traten für 1874 hinzu 1, mithin Mitgliederzahl für 1874 24.

Filialverein **Geilenkirchen,** Vorsteher Pfarrer Engels. Unser Verein, welcher mit dem 1. Januar 1873 in's Leben getreten ist, zählt jetzt bereits an 50 Mitglieder. Es war im verflossenen Jahre das Bestreben des Vorstandes, durch Wanderversammlungen die Vereinszwecke zu fördern, und es haben diese Versammlungen vorerst soviel erreicht, daß das Interesse für die Bienenzucht überall geweckt und ein näheres Aneinanderschließen der Bienenzüchter bewirkt wurde. Um praktische Erfolge zu erzielen, muß eine hinreichende Unterweisung in der Theorie vorhergehen, wozu die Wanderversammlungen nicht genug Gelegenheit bieten, weshalb der Vorstand dazu übergehen wird, für die näher zusammengelegenen Ortschaften Zweigvereine zu bilden, wie dieses auch in unseren Statuten vorgesehen ist, damit in diesen Zweigvereinen, welche nach Art der Fortbildungsschulen wirken müßten, die Mitglieder öfter und regelmäßiger zusammenkommen und in der rationellen Bienenzucht unterrichtet werden können. Für diese Zweigvereine sind jedoch Bienenmeister nothwendig, und es sind schon Schritte gethan, um in einem der jährlichen Kursus die Ausbildung einiger Mitglieder zu Bienenmeistern zu ermöglichen. Sehr zu wünschen wäre es, wenn auch von Seiten des Generalvereines etwas zu diesem Zwecke für unseren Filialverein geschähe, was ich hiermit angelegentlichst empfohlen haben möchte.

Filialverein **M.Gladbach,** Vorsteher Kommerzienrath Wolff. Der Verein zählt 111 Mitglieder und zeigte sich durch den Umstand, daß der Zentralverein des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen im September hier seine Generalversammlung abhielt, sehr rührig. Monatlich wur-

den Versammlungen gehalten; zweimal in Odenkirchen, zu welchem sich die Mitglieder der Filialvereine von Gladbach, Jüchen und Odenkirchen zahlreich eingefunden hatten. In den Versammlungen wurden regelmäßig Vorträge gehalten, die wir hier nicht weiter zu nennen brauchen, da sie größtentheils durch das Vereinsblatt veröffentlicht sind. Durch diese Vorträge, sowie durch Mittheilungen von gemachten Erfahrungen ist das Interesse für Bienen- und Seidenzucht wesentlich gefördert worden, was zur Genüge aus der mit der Generalversammlung verbundenen Ausstellung ersichtlich, da der hiesige Kreis ganz besonders dabei vertreten war.

Filialverein **Hagen**, Vorsteher Lehrer Basse in Haspe. Unser Verein zählte am 1. Januar 1873 51 Mitglieder. 3 Mitglieder sind Verziehens halber ausgeschieden und 5 neue beigetreten, so daß also für das laufende Jahr 53 wirkliche Mitglieder bleiben.

Die zwei in diesem Jahre in Schwelm und Haspe abgehaltenen Versammlungen waren von auswärtigen Mitgliedern und Freunden der Bienen- und Seidenzucht nur schwach besucht. Es wurden Vorträge gehalten über die 3 Bienenwesen, den Dzierzonstock resp. zweckmäßige Behandlung desselben, über Einwinterung der Bienen, und gemachte Erfahrungen ausgetauscht. Mit der letzten Versammlung wurde eine Verloosung von Produkten und Geräthen der Bienenzucht verbunden.

Filialverein **Heinsberg**, Vorsteher Pfarrer Strom. Unser Filialverein, der sich am 30. April 1873 bei einer Mitgliederzahl von 25 Personen konstituirt hat, zählte beim Jahresschlusse schon 41 Mitglieder.

Derselbe hat sich bis jetzt über den größeren, südwestlichen Theil des Kreises ausgebreitet, wo im verflossenen Jahre die Versammlungen tagten, und wird voraussichtlich nächstes Jahr im ganzen Kreise seine Mitglieder zählen.

Filialverein **Kirchen**, Vorsteher Lehrer Büdenbender. Unser Filialverein wurde im Jahre 1860 gegründet und durch seinen Gründer und Vorsteher Herrn Lehrer Bähner sorgsam gepflegt und dadurch in hiesiger Gegend eine rationelle Bienenzucht überall eingeführt. Leider sah sich Herr Bähner im verflossenen Herbste durch Veränderung seines Wohnortes und Uebertritt in eine andere Branche veranlaßt, sein Amt als Filialvereinsvorsteher niederzulege , und wurde zu seinem Nachfolger A. Büdenbender, zu dessen Stellvertreter und Geschäftsführer der äußeren Angelegenheiten des Vereins Herr Lehrer Arzdorf in Alsdorf, und zum Kassirer Herr Gerichtsschöffe Schuster in Struthof gewählt.

Hinsichtlich des Kassenwesens machte sich bisher der Uebelstand fühlbar, daß manche Mitglieder mit ihren Beiträgen ein, zwei Jahre und länger im Rückstande blieben. Die Folge davon war eine Verzögerung der Abrechnung mit dem Zentralverein, Vorschuß des Vorstandes für die Reste, und schließlich konnte der Verein die Reste verzogener oder gestorbener Mitglieder an's Bein binden. In der letzten Generalversammlung wurde daher festgesetzt, die Beiträge praenumerando zu zahlen. Sollten sich dadurch einige Mitglieder zurückziehen, so wird dabei wenig zu beklagen sein.

Filialverein **Lückerath**, Vorsteher Lehrer Lauter. Unser junger Filialverein, welcher im letzten Jahre weder zugenommen noch abgenommen hat, bekundet noch immer reges Leben. Es wurden sechs Versammlungen abgehalten, und die rationelle Bienenzucht nach Dzierzon theoretisch und praktisch vorgeführt. Alle Versammlungen waren ziemlich zahlreich besucht, und die

gehaltenen Vorträge wurden mit großem Interesse aufgenommen. Ueber die Hälfte der Mitglieder haben bereits Dzierzonkasten angeschafft, und darf ich mich der Hoffnung hingeben, wenn das Jahr 1874 sich etwas günstiger für den Bienenzüchter gestaltet, daß alle Mitglieder zu der neuen Methode übergehen und sich auch die Zahl der Mitglieder mehren wird.

Filialverein **Odenkirchen,** Vorsteher J. W. Gerresheim. Im Jahre 1873 wurden 10 ordentliche Vereinsversammlungen abgehalten; und auf Anregung des Gladbacher Filialvereins zwei außerordentliche Generalversammlungen der drei Nachbarvereine Gladbach, Odenkirchen und Jüchen im Mai und August, welche beide sehr zahlreich besucht waren, und bei welcher Gelegenheit verschiedene lehrreiche Vorträge gehalten wurden, welche sehr lebhafte Debatten hervorriefen.

Solche gemeinschaftliche Versammlungen tragen sehr viel zur Hebung des Vereinswesens, sowie auch der Bienenzucht bei.

Die Zahl der Mitglieder unseres Vereins beträgt 20. Ausgetreten sind 3, wieder hinzugekommen auch 3; jedoch haben wir unter der kleinen Zahl Mitglieder verschiedene, welche sich für den Verein sehr viele Mühe machen. Es wäre jedoch zu wünschen, daß die Mitglieder soviel als möglich den monatlichen Vereinsversammlungen beiwohnten.

Wir haben in diesem Jahre einen zweiten Bienenmeister in der Person des Herrn Aug. Hintzen erhalten, welcher den Kursus in Gartrop besucht hat und sich dort zu unserer aller Zufriedenheit ausgebildet hat.

Die rationelle Bienenzucht gewinnt hier immer mehr Ausdehnung, und hat namentlich das letzte schlechte Jahr zur Ausbreitung der Dzierzonkasten beigetragen, indem der Strohkorb sich auch in diesem Jahre wieder schlecht bewährt hat.

Auf der Ausstellung des Landwirthschaftlichen Vereins im September hatten drei hiesige Mitglieder ausgestellt, welche alle drei Prämien erhielten, und zwar zwei für schöne Bienenvölker, ital., und einer für einen Dzierzonstrohstock, welch letzterer in unserem Verein im neuen Jahr eine große Verbreitung finden wird.

Filialverein **Simmerath,** Vorsteher Pfarrer Fessel. Die Zahl der Vereinsmitglieder stieg im Laufe des Jahres 1873 von 25 auf 36. Dazu kommt, daß zwei Mitglieder an dem von Herrn Lehrer Geilen in Aachen geleiteten Bienenkursus Theil nahmen. Somit ständen dem Filialvereine tüchtige Kräfte zur Pflege eines weiten und fruchtbaren Feldes zu Gebote, das sich seiner Wirksamkeit hier darbietet. Mit Recht darf dieses Feld groß und ergiebig genannt werden, da im heurigen Herbste nach einer genauen Zählung wenigstens 6315 Stöcke von auswärts in unseren Kreis in die Haidenblüthe gebracht wurden und bei der Rückkehr in ihre Heimath eine ansehnliche Masse Honig oder viele tausend Thaler an Geldes Werth mitnahmen. Weit entfernt davon, andere Bienenzüchter darum beneiden zu wollen, sollten die hiesigen Einwohner sich dadurch aufgemuntert fühlen, der einheimischen Bienenzucht größere Verbreitung zu verschaffen. Einige zwanzigtausend Thaler könnten sehr leicht als Frucht für den hiesigen von der Natur nicht sehr begünstigten Kreis daraus erwachsen. Die edele Imkerei wird hier durchaus nicht stiefmütterlich behandelt von der Natur, welche namentlich im Spätsommer die Nektarquellen in Hülle und Fülle reichlich fließen läßt. Dennoch muß man gestehen, daß die Bienenzucht hier theilweise noch sehr im Argen liegt. Hoffen wir indessen, daß Kleines auch hier die Wiege

des Großen sein werde und die zwar nicht zahlreiche aber doch rührige Schaar der Vereinsmitglieder mit ihren Anführern vor und nach die Vorurtheile überwinde, welche der Bienenzucht im Allgemeinen, ganz besonders aber der rationellen Methode, im Wege stehen. Zwei Versammlungen wurden gehalten, welche theils des ungünstigen Wetters, theils anderer Gründe wegen schwach besucht waren. Drei Dzierzonkasten, welche der Zentralverein uns geschenkt hatte, wurden unter die Mitglieder verlooft. Auch hat der hiesige landwirthschaftliche Verein bei seiner diesjährigen Herbstversammlung Erzeugnisse der Bienenzucht prämiirt und Bienenzucht in seine Tagesordnung aufgenommen.

Filialverein des Kreises **Soest,** Vorsteher Bienenmeister Tekhaus. Weil der seither unter dem Namen „Filialverein Deiringsen" eingetragene Verein sich nunmehr fast über den ganzen Kreis ausdehnt, so wurde beliebt, demselben fortan den Namen „Filialverein des Kreises Soest" zu geben. Derselbe zählte im Jahre 1873 91 Mitglieder, von denen 87 Bienenzüchter und 4 Seidenzüchter sind.

Wenn die abgehaltenen Generalversammlungen nicht immer so zahlreich besucht waren, als zu wünschen gewesen wäre, so lag der Grund allein darin, daß viele Mitglieder von den Versammlungsorten sehr entfernt wohnen. Ein vermindertes Interesse darf um so weniger angenommen werden, als es feststeht, daß die Bienenzucht im hiesigen Kreise bereits einen gewissen Höhepunkt erreicht hat und noch fortwährend im Steigen begriffen ist, denn es ist statistisch nachgewiesen, daß in ganz Westfalen der Kreis Soest der einzige ist, in welchem in den letzten drei Jahren die Zahl der Bienenstöcke zugenomme hat. Dem Vorstande gereicht dies Resultat zur besonderen Genugthuung.

Auf den Generalversammlungen wurde jedesmal ein passender Vortrag gehalten und darüber diskutirt, sodann die Anfänger angeregt, Fragen vorzulegen, die von den Uebrigen oder dem Vorstande Antwort erhielten. Gerade solche Fragen und Antworten dürften dazu dienen, die Versammlungen recht fruchtbar zu machen, indem sie wieder andere Fragen hervorrufen, und die Folge davon kann keine andere sein, als daß mancher beim Nachhausegehen sich sagt: Ich habe heute wieder etwas gelernt.

Dankend muß noch erwähnt werden, daß auch der hiesige landwirtschaftliche Kreisverein, sowie verschiedene landwirthschaftliche Kasino's im Kreise zur Förderung der Bienenzucht beigetragen haben; ersterer dadurch, daß bei dem Schaufeste die beßten Leistungen in der Bienenzucht durch Prämien belohnt wurden, und letztere dadurch, daß sie den Referenten zu ihrem Ehrenmitgliede wählten und gelegentlich Vorträge über Bienenzucht von ihm erbaten, welchem Gesuche selbstredend gern Folge gegeben wurde.

Filialverein **Unna,** Vorsteher Lehrer Lohmann. Der hiesige Filialverein hat durch Verziehen und Austritt im verflossenen Jahre 3 Mitglieder verloren, ist aber dennoch etwas größer geworden; er zählt augenblicklich 36 Mitglieder. Auf den Vereinssammlungen tauschten die praktischen Bienenzüchter ihre Erfahrungen und Ansichten aus, an verschiedenen Bienenständen wurde praktisch gezeigt, was man vorher besprochen hatte.

Bienenzucht.

Um dieselbe nach Kräften zu heben, hat der Verein zum Besuche der Bienenzuchtkurse in Deiringsen und Aachen Freistellen gegründet, und sind dieselben namentlich von Lehrern besucht worden. Diese haben sodann die dort gelernten theoretischen Kenntnisse, welche mit praktischen Handgriffen verbunden waren, durch Vorträge zum Gemeingut der einzelnen Filialvereine gemacht, und ist es namentlich diesem Umstande zuzuschreiben, daß die vielen und großen Vortheile des beweglichen Wabenbaues immer mehr erkannt werden. Erfreulich ist es, daß die Staatsregierung, die große Bedeutung dieses Kulturzweiges in materieller und moralischer Beziehung erkennend, demselben ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet, indem sie den Lehrern Gelegenheit bietet, sich diejenigen theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Bienenzucht anzueignen, die sie für sich und zur Förderung der rationellen Bienenzucht in ihrem Wirkungskreise bedürfen.

Auch fährt der Verein fort, einzelne Filialvereine durch Geldbewilligungen zur Anschaffung empfehlenswerther Bücher über Bienenzucht, sowie von Dzierzonstöcken und Königinnen zu unterstützen.

Die dem Vereine gehörige Sammlung apistischer Präparate, welche von unserem Vorstandsmitgliede, Herrn Dr. Pollmann, auf den Generalversammlungen regelmäßig ausgestellt sind, gestatten einen Blick in das geheimnißvolle Leben der Bienen und vermitteln durch Anschauung, was Rede und Schrift allein nicht vermögen.

Durch diese gemeinschaftlichen Bestrebungen wird es hoffentlich gelingen, die Bienenzucht innerhalb des Vereinsbezirkes auf den erstrebten Höhepunkt zu bringen.

Alles, was wir über den Ertrag aus der Bienenzucht pro 1873 aus der Nähe und Ferne haben in Erfahrung bringen können, lautet nicht besonders günstig. Die einzelnen Filialvereine berichten wie folgt:

Filialverein **Aachen.** Berichterstatter Lehrer L. Geilen: Die Bienen kamen in diesem Jahre gesund und mit wenig Verlust aus dem Winter. Das Frühjahr bot sehr günstige Aussichten und erfüllte den Bienenfreund mit frohen Hoffnungen. Leider aber wurden diese nur zu bald getrübt durch die sehr ungünstige Witterung im Monate Mai. Ja, es mußte, was gewiß ein seltenes Ereigniß ist, Ende Mai hier noch immer gefüttert werden, wollte man seine Lieblinge nicht Hungers sterben sehen. Daher war denn auch an eine Vermehrung der Stöcke kaum zu denken; das Streben des Züchters mußte nur dahin gehen, recht starke Völker zu gewinnen, die die noch etwa kommende günstige Trachtzeit gehörig auszubeuten im Stande seien. Kein Wunder, wenn darum mehr als in anderen Jahren Wanderungen zum Buchweizen und zur Haide angestellt wurden. Das Resultat in diesen beiden Trachtperioden war ein befriedigendes, so daß die, welche daraus Nutzen gezogen, dem Jahre 1873 das Prädikat „mittelmäßig" geben können.

Filialverein **Altendorf.** In Folge der äußerst ungünstigen Witterung dieses Frühjahrs mußten bis Ende Mai noch mehrere Stöcke gefüttert werden, um sie vor dem Untergange zu retten. Die Schwärme kamen daher sehr spät und auch nur wenige, weshalb die Erträge hier dürftig ausgefallen sind.

Filialverein **Aplerbeck.** Noch am 1. und 2. Juni, also an den Pfingsttagen, mußten unsere Lieblinge gefüttert werden, und mancher Bienenzüchter, der anfangs April seine Hoffnung auf die Rapsblüthe gesetzt und den übrigen Honig versilbert oder selbst gegessen hatte, verlor im Monate Mai manchen Bienenstock. Ich selbst hatte zur Zeit der Fröste und Schneetage im April sechs Liter Honig, für welchen ich mit Dank acht Thaler bekommen konnte. Ich mußte den Honigkäufern zurufen: Gehet hin zu den Krämern und kaufet, damit mir nicht gebreche und meine Bienen Hungers sterben. Meine acht Stöcke erlebten den 2. Juni, von welchem Tage bis gegen Ende Juli die Honigquellen reichlicher flossen, als selbst im Jahre 1859. Schwärme gab es jedoch nur sehr wenige. Durch Ableger, Schwärme und Triebling erhielt ich 15 Stöcke, zwei andere Mitglieder vermehrten die Zahl ihrer Stöcke in demselben Maße bis zu 25, dabei erntete ein Jeder noch gegen 100 Liter Honig. Die Haidetracht war weniger ergiebig als 1872.

Filialverein **Bonn.** Bei dem nassen und kalten Frühling blieben die Völker klein, und gab es deshalb sehr wenig Schwärme. Die Linde wurde stark beflogen und lieferte hier den meisten Honig. Die Haide war nur für diejenigen nutzbringend, welche in die großen Haiden z. B. nach Wahn ihre Bienen brachten; für diejenigen dagegen, welche ihre Bienen auf die Haide in der nächsten Nähe von Bonn brachten, war der Honigertrag so unbedeutend, daß die Transportkosten kaum davon gedeckt wurden.

Daß nach der hier abgehaltenen Generalversammlung 1872 viele Mitglieder ausscheiden würden, war voraus zu sehen, jedoch war deren Zahl nicht so sehr groß, und sind an Stelle sonst vieler unthätigen Mitglieder meist recht fleißige Bienenzüchter eingetreten, welche die Generalversammlungen recht fleißig besuchen.

Filialverein **Blankenstein.** Das verflossene Jahr war hier den Bienen im allgemeinen noch ungünstiger, als das vorhergegangene. Namentlich hatten die späten Nachtfröste die Obstblüthen derart geschädigt, daß diese, während der 1872er Mai schönen Schleuderhonig geliefert, den fleißigen Thierchen jetzt nicht einmal den eigenen täglichen Bedarf gewähren konnten, und manche Stöcke der Nachhülfe durch Einhängen von Honigwaben öfter bedurften. Daher denn auch bei den meisten die wenigen und um 3—4 Wochen verspäteten Schwärme, von denen noch dazu wegen auch späterer schwacher Tracht einzelne eingingen und manche schon bei der Einwinterung Zugabe an Honig erhalten mußten. Die Linde lieferte gar keinen Honig, im übrigen der Juli noch etwas Ueberschuß von den verschiedensten Blüthengattungen, der August resp. die Haide sehr wenig. Schwarm- und Honigertrag kam deshalb im ganzen nur auf die Hälfte der Höhe des auch nur mittelmäßig gewesenen Vorjahres. Auch wird aller Voraussicht nach im kommenden Frühjahre es großer Aufmerksamkeit bedürfen, damit nicht beim Beginn stärkeren Brutansatzes ein Nachhelfen durch rechtzeitiges Füttern zu lange verschoben werde; sonst könnten dann noch manche Völker verloren gehen.

Filialverein **Derne.** In unserer Gegend war das abgelaufene Jahr günstiger, als das vorhergegangene. Die natürlichen Schwärme erschienen meist rechtzeitig und konnten, wenn sie volkreich waren, recht bald ihren Ausstand, auch wohl etwas darüber, eintragen. Die Spätschwärme vermochten das nicht und mußten ihren Bedarf nach dem Transport in dem Haidekraut suchen. Bei einzelnen rationellen Bienenzüchtern, die die Dzierzons-

Methode nicht bloß im Besitz von Mobilstöcken, sondern auch in der dabei erforderlichen Behandlung ihrer Pfleglinge erkennen, hat sich der glänzendste Erfolg in diesem Jahre gezeigt. Kastenstöcke, die wegen ihrer schon etwas alten, aber noch fruchtbaren Königinnen nicht schwärmen, sondern nur Honig liefern sollten, und denen rechtzeitig der nöthige Raum zur Ablagerung desselben gegeben wurde, lieferten einen Ertrag von ca. 50 Pfund reinen Honig; wohingegen man bei Strohkörben, wo die Bienen nach langem Vorliegen vergeblich auf Schwärme warten ließen, mit eben hinreichendem Winterausstande zufrieden sein mußte.

Filialverein **Düren.** Unser Bienenzüchterlehrer Herr Mayntz erstattet über die Bienenzucht im hiesigen Verein folgenden Bericht:

Frühzeitig lockten die ersten schönen Tage des Frühlings unsere Bienen in's Freie, und aus dem regen Leben am Bienenstande glaubte man mit Gewißheit auf ein günstiges Frühjahr schließen zu dürfen. Aber leider wiederholten sich die Erlebnisse des vorigen Jahres. Das Brutgeschäft gerieth durch die nachherigen kalten Tage in's Stocken, und die Obstblüthen versagten den süßen Nektar. Zudem wirkte in hiesiger Gegend noch der Umstand, daß die Kleefelder fast gänzlich, und die Wintersaaten, welche die blaue Kornblume zeitig mit sich führten, theilweise durch die Mäuse im vergangenen Winter zerstört worden, nachtheilig auf die Bienenzucht ein. Da die Vermehrung durch Naturschwärme langsam voran schritt, so lernte der Bienenvater umsomehr den hohen Werth der Kunstschwärme kennen. Konnten auch diese nicht stark hergestellt werden, so war es doch durch die ziemliche Honigtracht des Sommers möglich, sie reich an Volk und Honig in den Herbst wandern zu sehen, wodurch Mancher sich nicht zur Haidefahrt anschickte, wiewohl dieselbe in einigen Gegenden ziemlich lohnend gewesen sein soll.

Fasse ich nun den Betrieb der Bienenzucht in unserm Verein seit Bestehen derselben näher in's Auge, so ist es erfreulich zu sehen, wie die Imkerei mit beweglichem Wabenbau sich immer mehr Bahn bricht.

Fast sämmtliche Bienenzüchter unseres Vereins imkern nach dieser Methode und bestreben sich, dieselbe immer besser kennen zu lernen. Nicht selten hörte ich bei dem Besuche mehrerer Bienenstände von den Vereinsmitgliedern den einen oder anderen Vorzug dieser Methode rühmen, fand jedoch auch viele Mißgriffe, welche hauptsächlich in dem Mangel an gehörigen Vorkenntnissen ihren Grund hatten. Um diesem abzuhelfen, eröffnete ich am 10. Mai c. in Düren einen theoretisch-praktischen Bienenzucht-Lehrkursus, welcher mit einer Generalversammlung am 25. Juni c., die der Präsident des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, Herr Direktor Sternberg, mit seiner Gegenwart beehrte, schloß. Das Nähere über den Verlauf des Kursus wird noch durch einen besonderen Aufsatz in dem Vereinsblatt veröffentlicht werden.

Filialverein **Eckamp.** Im Bereiche des Vereins Eckamp ist in diesem Jahre die Bienenzucht sehr unergiebig gewesen. Die Obst- und namentlich die Kirschblüthe gewährte anfangs sehr gute Aussichten; indeß ein Maifrost vereitelte diese total, so daß verschiedene Bienenzüchter, welche sich schon auf baldige Schwärme gefreut hatten, wieder zum Honigtopf greifen mußten, wenn ihre Vögel nebst Brut nicht verhungern sollten. Auch die Rapsblüthe gab nur ein paar gute Tage, und die Hoffnung war damit für die Frühtracht zu Ende. Linden- und sonstige Baumblüthe lieferten fast gar nichts, ebenso auch der Buchweizen bot den armen Bienen nur wenige mittelmäßige Trachttage.

Durchgehends sind Stülper gar nicht winterständig geworden und sind vielfach in die Haidegegenden verkauft worden. Mit den Mobilbauten war's indeß ganz anders; man mußte zum Vereinigen der schwachen Stöcke schreiten, so die Bienen gut einwintern, und die Hoffnung getrost auf nächstes Jahr setzen. So viel hier bekannt geworden, haben die, welche ihre Hoffnung auf die Haide gesetzt haben, sich auch da getäuscht. Die erste Woche war's gut, später gab's in Folge der ungünstigen Witterung nichts mehr.

Und dennoch haben die armen Bienen bei guter Behandlung einen Ertrag abgeworfen.

Auf einem Stande wurden eingewintert . . . . . 11 Stöcke,
diese gaben durch Vereinigen mancher zu schwacher
Schwärme 18 gute Schwärme . . . . . 18 "

Summa 29 Stöcke,

davon wurden 12 Stück Stülper an Haideimker verkauft für 25 Thaler.

Durch Vereinigen der übrigen, welche Mobilbauten sind, wurden 9 Stück, ganz vollständig hinreichend mit Honig versehen, eingewintert; aus dem Rest 25 Pfd. Honig ausgeschleudert und aus den zur künftigen Zucht nicht geeigneten Waben 6 Pfund Wachs geschmolzen.

Also Einnahme 25 Thaler, 25 Pfund Honig à 7 Sgr., 5 Thaler 25 Sgr., 6 Pfund Wachs à 16 Sgr., 3 Thaler 6 Sgr., Summa 34 Thaler 1 Sgr.

Ab für 12 neue Stülper à 10 Sgr., und 2 Stöcke weniger eingewintert à 3 Thlr., 10 Thlr. Bleibt Ertrag 24 Thaler 1 Sgr.

Filialverein **Flerzheim.** Vorsteher Lehrer Chrisanth. Der Filialverein Flerzheim zählte im abgelaufenen Jahre 19 Mitglieder, von welchen 105 Stöcke in den Winter 1872 und 73 gebracht wurden; 4 Mitglieder sind nicht Bienenbesitzer. Die ersten 3—4 Wochen des Frühjahrs brachten so nette Tage zum Eintragen, daß der Bienenzüchter mehr denn einmal den stillen Wunsch gehegt: Ach, wenn es doch immer so blieb! Allein es kam der bitterböse Markustag und mit ihm die Vernichtung aller Hoffnung. Die eingetretene höchst ungünstige Witterung hielt an bis anfangs Juni, während welcher Zeit auch kaum ein einziger Tag das Ausfliegen der Bienen gestattete, in Folge dessen die Baumblüthe ganz nutzlos vorüberging. Selbstverständlich mußten die Stöcke mit der früh angesetzten Brut in dieser langen Zeit durch Fütterung erhalten werden, wozu natürlich große Quantitäten Honig erforderlich waren, so zwar, daß auch dem vorsichtigsten Bienenzüchter der Vorrath aufging und die Bienen sich schließlich mit einer Speise begnügen mußten, die eben nicht vom reinsten Honig war. — Mit der Zahl der Schwärme sowohl, es fielen einige 90, als auch mit dem Zustande der Stöcke nach beendigter Herbsttracht, durften dessen ungeachtet die meisten Züchter des hiesigen Vereins dennoch sehr zufrieden sein, indem der Herbst reichlich gegeben, was dem Frühjahr abging, Nahrung in Fülle. Die Haidetracht war nämlich ausgezeichnet, was daraus hervorgeht, daß viele Stöcke mit einem Gewichte von 60, ja einige mit einem solchen von 75—80 Pfund zurückgebracht wurden.

Filialverein **Geilenkirchen.** Für die Bienenzucht war das verflossene Jahr ein mittelmäßiges. Im Frühjahre konnten die Bienen von der Baumblüthe und dem Raps nur sehr wenig eintragen, und als die so lang andauernde Kälte endlich nachließ, hatten die meisten Stöcke ihren Vorrath aufgezehrt und das Brutgeschäft bedeutend eingeschränkt. Es gab daher

späte und wenige Schwärme. Die Haupttracht lieferte die Blaublume. Der Buchweizen gab nur in den ersten Tagen seiner Blüthe Honig. Die zur Haide geschickten Bienen zeigten eine sehr verschiedene Gewichtszunahme, zwischen 2 und 25 Pfund, was theils in der gewählten Haidegegend, theils in der Stärke und Güte der Stöcke seinen Grund hatte. Im Sommer bezog ein Mitglied von Teveren einen Schwarm Krainer; der Besitzer rühmt die größere Schwarmlust, den Fleiß und namentlich die Sanftmuth der Krainer. Auch einige italienische Königinnen wurden im Spätsommer und Herbst bezogen, theils von Dathe, theils von Blumhof in Italien. An verschiedenen Stellen des Kreises trat die Faulbrut auf, welche bereits im vorhergehenden Jahre einen ziemlich bedeutenden Stand in Brachelen ruinirt hatte. Wenn wir nur gegen diese Krankheit ein probates Mittel hätten! Der Mobilbau hat an vielen Orten bereits Eingang gefunden; vorläufig haben die meisten Bienenzüchter mit einem oder zwei Kasten angefangen, bis sie in der Behandlung derselben eine hinreichende Fertigkeit haben.

Filialverein **Gladbach.** Das Jahr 1872 hatte für unsern Kreis wenig gegeben, aber 1873 gab noch weniger. Züchter, die im vorigen Jahre ein Dutzend Stöcke eingewintert, gingen in diesem Jahre bis zur Hälfte herunter. Besonders schlimm war es für die Stöcke, die schwärmten. Beides, Schwarm und Stock ist nichts geworden. Nicht minder nachtheilig war das Hantiren an den Völkern, Königin zusetzen gereichte zum Schaden. Daß es auf dem Raps nichts gab, konnte man schon früh den Bienen selbst ansehen. Die Obstblüthe verfror. Die Blaublume und der weiße Klee gaben als Sommertracht etwas. Der Buchweizen dagegen gab gar nichts. Einige gute Trachttage gaben Hoffnung auf den Wiesenklee, allein auch dieses sollte Täuschung bleiben. Die Wanderung zur Haide gab so verschiedene Resultate, als die Völker verschieden waren.

Was den Nutzen der einzelnen Racen anbetrifft, so ergab sich auf meinem Stande, daß Bastardvölker, italienischer Kreuzung, jede andere Race übertrafen. Ein reines Krainervolk, verstärkt mit vier Ganzrähmchen und zwei Halbrähmchen zum Auslaufen reifer Brut, brachte gar nichts ein. Brut genug, aber Honig — o weh! Reine Italiener machten es besser. Eine Ausnahme von diesem allgemeinen Berichte machte die Stadt Gladbach, wo ich auf einigen Ständen recht viel Honig sah. Nun, künftig Jahr wird's besser gehen.

Filialverein **Hagen.** Die theils bewaldeten theils kahlen, aber mit Haidekraut bewachsenen Höhen unseres Vereinsbezirkes bieten unserer Honigsammlerin mit wenigen Unterbrechungen vom April bis September bei günstiger Witterung oft reiche Nahrung. Somit kann die Bienenzucht hierorts wohl als lohnend bezeichnet werden. Indeß das Jahr 1873 hatte seine Tücke, und kann dasselbe nur als ein kaum mittelmäßiges für den größten Theil unseres Kreises notirt werden. Der außerordentlich gelinde Winter begünstigte die Durchwinterung der Bienen in erfreulicher Weise. Die Völker kamen daher volkreich ins Frühjahr und erfreuten des Imkers Herz. Die zeitig angestellten Versuche mit Mehlfütterung können als gelungen bezeichnet werden. Die dadurch gesparten Honigvorräthe kamen aber auch für die Folge gut zu statten; denn die Tracht von der Obstblüthe und Waldbeere schlug gänzlich fehl, und mußte daher noch manche Wabe aus der Vorrathskammer in die Stöcke wandern. Dadurch wurde die Hoffnung auf Vermehrung schon bedeutend herabgestimmt. Die Schwärme kamen sehr spärlich. Diese, sowie die ge-

machten Ableger konnten ohne reichliche Unterstützung nicht gedeihen. Anders gestaltete sich die Sache für diejenigen Züchter, welche sich im Juni zur Wanderung in den Hellweg entschlossen. Dort wurden die Honigräume gefüllt. Berichte von da werden gewiß erfreuliche Nachrichten bringen. Die Wanderung nach dem Buchweizen mißlang in ihrem Erfolge total. Ende Juli wurden sämmtliche Stöcke in die Haide zurückgebracht. Auf diese ist bei den hiesigen Imkern schließlich alle Hoffnung gerichtet. In diesem Jahre entfaltete dieselbe auch eine Blüthenpracht, wie selten. Aber der Flug der Bienen sagte dem Beobachter, daß etwas fehle, daß der Nektar nicht so reichlich fließe, wie zu erwarten war. Der Wabenbau schritt nicht in gewohnter Emsigkeit vorwärts, und der Brutansatz wurde vorzeitig beschränkt. Die Ernte ergab denn auch meist unvollendete Waben und wenig geeignete Waare für die Tafel der Honigliebhaber. Soweit es ermittelt werden konnte, sind von den hiesigen Imkern pr. 1873 circa 210 Stöcke ausgewintert und zwar 141 in Kasten und 69 in Körben. Es wurden durch Naturschwärme und Ableger 139 neue Kolonien gebildet, wovon 105 in Kasten und 34 in Körben untergebracht wurden. Etwa 2400 Pfd. Honig und 47 Pfd. Wachs sind erzielt worden.

Filialverein **Heinsberg.** Zur Förderung der Bienenzucht und namentlich zur Hebung des Mobilbaues wurden im verflossenen Jahre fünf Versammlungen anberaumt und zwar zu Braunsrath, Kempen, Saeffelen, Schierwaldenrath und Heinsberg, welche ziemlich zahlreich besucht waren.

Gegenstand der Verhandlung war in Braunsrath die genaue Untersuchung eines überwinterten Mobilstockes.

Zu Kempen wurden Ableger in Dzierzonskasten gemacht. Daselbst wurde auch über schädliche Beschäftigungen in der Nähe des Bienenstandes gesprochen. Als besonders schädlich seien Ziegeleien und offene Krautpressen in der Nähe des Standes zu betrachten. Direkt vor dem Stande soll kein Frühgemüse gepflanzt werden, denn auf demselben verunglückten erfahrungsgemäß viele Bienchen, die müde heimkehrten und sich auf die kalten Blätter niederließen, um sich nie wieder aufzurichten.

In Saeffelen wurde vom Herrn Lehrer Schütt daselbst, welcher im vorigen Sommer den Bienenkursus zu Gartrop besucht hatte, ein Vortrag über die Parthenogenesis der Bienen gehalten, und an einer dazu bestimmten Maschine gezeigt, wie Dzierzonskasten mit Strohgeflecht verfertigt werden.

In Schierwaldenrath wurde ein Vortrag gehalten über die Vortheile der rationellen Bienenzucht in Dzierzonskasten; desgleichen über das Verhüten des Raubes und Fortfliegens der Schwärme.

In Heinsberg kam der Gester'sche Dampf-Apparat zur Sonderung von Honig und Wachs in Anwendung und erntete den Beifall der Versammlung.

Wenn auch vor der Hand noch die Stülper bei der Bienenzucht im hiesigen Kreise in überwiegender Zahl angewandt werden, so scheint doch die bei weitem vortheilhaftere Züchtung im beweglichen Baue, wenn auch langsam, so doch desto sicherer, sich Bahn zu brechen.

Denn bei der Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Geräthe, welche die Lokal-Abtheilung Heinsberg am 12. und 13. Oktober v. J. veranstaltete, überraschten den Kenner die Leistungen auf diesem Gebiete in erfreulicher Weise.

Eine aus drei, auch einzeln zu benutzenden Etagen, erbaute Neunbeute; eine überaus solide und zuverlässige Vorrichtung zur Anfertigung von Holz-

und Strohkasten resp. Rähmchen, nebst einer Reihe eleganter auf derselben verfertigter Kasten; Ständer- und Lagerstöcke mit und ohne Bau, drei sauber gearbeitete Beobachtungskasten und verschiedene Waben-Entleerungsmaschinen, — von denen die eine, nur für eine Wabe bestimmte, die eigene Erfindung des Herrn Rektor Schmitz auch Eschweiler bei Heinsberg — haben auf die herbeigeströmten Imker aus nah und fern einen überaus vortheilhaften Eindruck gemacht.

Filialverein **Kirchen.** Der gelinde Winter 1872 und 73 war der Ueberwinterung der Bienen äußerst günstig. Dagegen zeigte sich in hiesiger Gegend der Frühling feindlich. Ein mittelmäßiger Stock verlor tagtäglich an Gewicht und sank vom 28. März bis 1. Juni von 22 auf 14 Pfund (Netto). Da jedoch genügend Pollen eingetragen werden konnte, so entwickelten sich Stöcke mit Honigvorrath ganz schön, und fand deßhalb im Juni eine mittelmäßige Vermehrung der Völker durch Schwärme und Ableger statt. Vom 1. Juni bis 28. August stieg das Gewicht des Stockes bei sehr häufigen Gewitterregen von 14 auf 50 Pfund, und hätte am letztgenannten Tage nicht ein Gewitter mit darauf folgendem kühlen Regenwetter der reichen Tracht von der Haide ein Ende gemacht, so hätten wir, statt einer gut mittelmäßigen, eine sehr gute Honigernte gehalten.

Filialverein **Lückerath.** Das Jahr 1873 kann für hiesige Gegend in Hinsicht der Bienenzucht nur als ein sehr mittelmäßiges bezeichnet werden. Obschon der milde Winter und der Monat März besonders zu den schönsten Hoffnungen ermunterte, vereitelte die letzte Hälfte des April und der sehr kalte und rauhe Mai alle Erwartungen. Trotz aller Fütterung kamen nur sehr wenige Schwärme, und viele Völker gaben nicht 'mal ihren Vorschwarm. Man tröstete sich nun, die wenigen Völker würden gut werden; aber auch das traf nicht zu. Der trockene und honigwarme Sommer in hiesiger Gegend lieferte kaum für den nöthigen Wabenbau und zur Erhaltung der jungen Brut. Der Herbst versprach uns jedoch eine sehr reiche Tracht. Die Haide stand in der schönsten Blüthe, und der Honigduft verbreitete weit umher einen süßen, dem Imker einen so lieblichen angenehmen Wohlgeruch. Leider wurde auch diese letzte Hoffnung durchkreuzt. Kaum hatten die Lieblinge acht Tage lang den süßen Nektar eingetragen und begannen sich die Waben zu füllen, da fiel schlechtes Wetter ein und mußten die Fleißigen ihre Arbeit fast ganz einstellen, und das Resultat blieb daher nur ein sehr mittelmäßiges.

Merkwürdiger Weise haben sich die Völker im Dzierzonkasten gut bewährt, und die angehenden Dzierzonianer unseres Vereins haben in Erfahrung gebracht und in der letzten Versammlung durch Zahlen bewiesen, daß jedes Volk im Kasten um ein Drittel mehr eingebracht, als ein gleich starkes Volk im Stülper. Die Stülper (guten) variirten zwischen 25—40 Pfund, dagegen betrug das Gewicht im Kasten zwischen 30—60 Pfund.

Filialverein **Odenkirchen,** Vorsteher J. W. Gerresheim. Die Bienenzucht hat in diesem Jahre ein sehr ungünstiges Resultat geliefert. Die Bienen kamen recht gesund durch den Winter, und gaben die ersten Frühlingstage, besonders der Monat April mit seinem milden Wetter, Aussicht auf ein gutes Bienenjahr, so wurde diese Hoffnung in dem naßkalten Mai fast gänzlich zerstört. Erst im Juni konnten die Bienen sich etwas mehr entwickeln, und kamen auch hin und wieder Schwärme; doch diese konnten kaum soviel eintragen, daß sie ihr Leben fristeten.

Am Schluß der hiesigen Tracht blieben die Honigtöpfe leer, und waren wir froh, daß wir gute winterfähige Stöcke hatten, welche größtentheils in Dzierzonstöcken bestehen. Unser Verein hat in diesem Jahre im ganzen 75 gute winterfähige Dzierzonkasten mit italienischen und krainer Bienen in den Winter gesetzt, ohne die Strohkörbe, welche im Nothfall durchzuwintern waren.

Filialverein **Simmerath.** Am 19., 20. und 21. Februar bot sich dem Imker ein Schauspiel dar, welches wohl selten in den Annalen der Bienenzucht verzeichnet werden dürfte. Bei hohem Schnee schien die Sonne so warm, daß alle Stöcke Reinigungsausflüge halten konnten, ohne den mindesten Schaden zu nehmen. Es herrschte vollständige Windstille. Einige Bienen, welche sich im Schatten hinter einer Mauer niedergelassen hatten, erstarrten; alle aber, welche sich im warmen Sonnenscheine auf den Schnee gesetzt hatten, konnten ungehindert auf- und ihrer Wohnung zufliegen. Sobald indessen ein Immchen in einer Fußspur im Schnee ausruhte, wo es nicht von der Sonne erwärmt wurde, erstarrte es augenblicklich. Somit ließ die Ueberwinterung und der nothwendige Reinigungsausflug nichts zu wünschen übrig. Als nun gar am 17. März die Luft milde wurde und der Frühling seinen Einzug ins Land zu halten schien, da glaubte der Bienenvater auf lange Zeit aller Sorge für seine Schützlinge enthoben zu sein. Schon wurde Pollen eingetragen, und am 25. März zeigte das Thermometer 13° R. Nun wimmelte es vor jedem Stocke von Höschen tragenden Bienen. Um Ostern wurde das Wetter ganz schön, und am 16. April öffneten sich bei $18^1/_2{}^0$ im Schatten die reichlichen Honigquellen der Waldbeerblüthe. Nun war die Freude des Bienenzüchters vollkommen. Doch siehe! Jetzt folgten Kälte, Frost und Schnee und verurtheilten seine Lieblinge zu 4 Wochen Stubenarrest. Die Waldbeerblüthe war erfroren. Eine nachgewachsene zweite aber spärliche Blüthe verdarb abermals durch den Frost. Am 16. Mai wurde endlich der Winter, ein in hiesiger Gegend doppelt grausiger Gast, durch den holden Frühling besiegt und über die Grenzen gejagt. Laue Luft und milder Sonnenschein befreite die Bienen aus ihrer Haft, so daß sie wieder in süßer Freiheit ihren Beschäftigungen fleißig nachfliegen konnten. Indessen hatte sich Alles für sie um einen Monat verspätet. Daß es nur wenig Schwärme gab, war ein Glück für den Bienenwirth, denn nunmehr mußte das Hauptbrutgeschäft und das Einsammeln des Wintervorrathes innerhalb dreier Monate besorgt werden. Nur die ersten Schwärme wurden überwinterungsfähig. Die nasse und heiße Witterung des Sommers ließ einiges Versäumte nachholen. Vom 20. bis 27. August war die Haidehonigtracht so reichlich, wie man sie seit langen Jahren nicht erlebt hat. Vor dem Stande gab es bei schwüler Hitze eine solche geschäftige Eile, als wenn immerfort Schwärme aus- und eingezogen wären. Durch plötzlich eingetretene kalte Witterung wurde diesem regen Treiben für dieses Jahr ein Ziel gesetzt. Gab es heuer auch weniger Bienen, wie sonst, so ist doch verhältnißmäßig viel Honig vorhanden, und das jetzt verflossene gehört keineswegs zu den schlechten Bienenjahren, jedenfalls aber zu den abnormen. Im November gab es noch so warme Tage, daß Stöcke, welche in Sommerkasten untergebracht waren, in Winterquartiere umlogirt werden konnten, und bis fast Ende Dezember flogen noch alle Stöcke.

Eine vom Centralvereine geschenkte und durch Herrn Dathe in Eystrup bezogene „Edelkönigin oder vollblütige Zuchtmutter" wurde im August einem Stocke beigesetzt. Da die Jahreszeit schon sehr vorgerückt war, so kann von

ihrem Verhalten noch wenig berichtet werden. Obschon im Spätherbste meistens italienische Bienen im Kasten waren, so hielten doch fortwährend deutsche Bienen die Wache am Flugloche, ein Beweis dafür, daß ausschließlich die alten den Wachdienst versehen.

Filialverein **Soest.** Das Jahr 1873 wird von den rationellen Bienenzüchtern hiesiger Gegend hinsichtlich des Ertrages als ein mittelmäßiges bezeichnet. Zwar waren die Witterungsverhältnisse stets wechselnd, meistens dem Sammeltriebe unserer Pfleglinge entgegen wirkend, aber durch starke Völker, rechtzeitig eingehängten Wabenbau, Vorbeugung vieler Drohnenerzeugung und durch den Gebrauch der Schleudermaschine wurde noch ein guter Ertrag erzielt. Gute Stöcke lieferten durchschnittlich 20—25 Pfund Honig oder 6—7½ Thlr. Deutsche Völker schwärmten wenig oder spät, dagegen zeichneten sich die krainer Bienen, die ächten sowohl, als die Bastarde, durch ihren Vermehrungstrieb und ihren Fleiß aus.

Was die honigenden Pflanzen betrifft, so lieferten Obst und Raps nichts, weil die Witterung zu ungünstig war, der wilde Klee nichts, weil in Folge Mäusefraßes gar keiner da war; die Linde ebenfalls wegen ungünstiger Witterung nur wenig. Dagegen that der fast den ganzen Sommer in großer Menge blühende Hederich reichlich das seinige, und das Haidekraut leistete schließlich, jedoch nur 8 Tage lang, Ausgezeichnetes.

Filialverein **Siegen,** Vorsteher Rendant Scheiner. Der Verein, welcher im Oktober 1872 durch die Bemühungen des s. Z. in Creuzthal stationirten Postmeisters Herrn Cornelius in's Leben gerufen wurde, zählt gegenwärtig 75 Mitglieder. Im ganzen haben diese im v. J. mit 126 Bienenstöcken angefangen, von denen 205, incl. 17 Krainer, eingewintert wurden. Es fanden im verflossenen Jahre vier Generalversammlungen statt, welche für die Theilnehmer durch Vorträge über rationelle Bienenzucht, sowie durch Besprechung von theoretischen und praktischen Fragen fruchtbringend gemacht wurden. Zwei Mitglieder wurden vom Verein zum Bienenmeister Tekhaus gesandt, um einen Lehrkursus in der Bienenzucht zu absolviren, damit sie als Bienenlehrer die dort erworbenen Kenntnisse in ihrer Umgebung verbreiten könnten. Der Verein beabsichtigt aber nicht allein für jeden größeren Ort seines Wirkungskreises einen Bienenlehrer ausbilden zu lassen, sondern auch Musterbienenstände zu errichten, welche als Vereinseigenthum zur Ertheilung von Unterricht in der Praxis, sowie zur Einführung und Züchtung fremder Bienenarten dienen sollen. Hierzu ist schon mit krainer Bienen ein guter Anfang gemacht.

Filialverein **Steinfeld,** Vorsteher Lehrer Vent. Der Verein für rationelle Bienenzucht in Steinfeld, Kreis Schleiden, wurde mit dem 1. Januar 1873 ins Leben gerufen und entwickelte sich so stark, daß er Ende Dezember bis auf 57 Mitglieder herangewachsen war. 3 Mitglieder verzogen, eines kam Januar 1874 zu. Wir hielten eine Versammlung im Frühjahre und eine im Herbste, in welch letzterer über die Einwinterung gesprochen wurde.

Die Dzierzon-Methode fand gleich bei allen Züchtern eine liebsame Aufnahme, denn in der kurzen Zeit des Bestehens wuchs die Zahl der Mobil-Stöcke auf 200 mit Dathe'schem Maße.

Das Frühjahr war für die Zucht wenig günstig, indem im April und Mai das Wetter schlecht und stets von Nordwind begleitet war. Mit Ende Mai mußten einige Stöcke noch gefüttert werden. Schwärme kamen wenig, und wurden die reifen Weiselzellen von den Bienen zerstört und die Königin herausgerissen und getödtet.

*

Die heißen Tage zu Ende Juli und zu Anfang des August waren wenig honigergiebig; gegen den 20. August hatten die Stöcke einige Tage vorzügliche Haidetracht, in Folge deren sie noch winterständig wurden.

Die hiesige Gegend ist für Bienenzucht recht geeignet, indem in den vielen Blumen, die hier wild wachsen, ein reicher Nektar zur Ausbeutung sich vorfindet, wenn nur die Witterungs-Verhältnisse günstig sind, der Meliloten-Klee, der wilde Senf und besonders der Mundklee wachsen in solcher Menge, daß sie wie gesäet stehen; der erstere giebt den schönsten Honig. Der größte Feind der Bienen ist hier der Wind, der in einer Höhe von 1500' fast immer sich bemerkbar macht. Wie viele Bienen finden durch ihn hier ihren Untergang! —

Das verflossene Jahr habe ich auf meinem Stande noch an 100 % gemacht und zählt derselbe bei Weitem nicht zu den günstigsten. Wie ich schon bemerkt, ist das Wetter gut und honigen in Folge dessen die Pflanzen, so füllen sich die Honigtöpfe wie der Mehlkasten der Wittwe zu Serepta. Im Jahre 1872 nahm ich aus einem Stocke 112 Pfd. Honig, wohl bemerkt, ich hatte keine Wabe ausgeschleudert.

In diesem Jahre findet hier ein von der Königl. Regierung zu Aachen genehmigter Kursus für rationelle Bienenzucht statt, an welchem 10 Lehrer sich betheiligen.

Filialverein **Unna.** Die Dzierzonbienenzucht bricht sich immer mehr Bahn. Auch werden wir im nächsten Sommer Gelegenheit haben, die gerühmten Vorzüge der krainer und italienischen Bienen zu beobachten.

Die Haupthonigpflanze hiesiger Gegend, der Weißklee, war nur spärlich vorhanden; um so üppiger aber wucherte die blaue Kornblume. Sie lieferte vielen Honig, und ihr hauptsächlich ist es zuzuschreiben, daß die Stöcke ebenso schwer wurden, wie im Vorjahre. Die Herbstwanderung ins Haidekraut war indeß wegen früh eintretender naßkalter Witterung weniger lohnend.

III. Seidenzucht.

Was den Betrieb der Seidenzucht pro 1873 betrifft, so ist zu bemerken, daß der erste Ausschlag des Maulbeerbaumes erfror. Aus dem verspäteten Ausschlage ging bei vielen Züchtern der Uebelstand hervor, daß die Grains in Bezug auf die erforderliche Nahrung zu früh ausschlüpften. Um demselben für die Zukunft vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß man Grains im April, Mai oder Juni, je nachdem Laub vorhanden, auslegen kann; man sorge nur dafür, daß die Grains so lange in einem kalten und trockenen Keller liegen bleiben, bis Laub vorhanden.

Verlauf und Ausfall der diesjährigen Seidenzucht in Rheinland und Westfalen sind übrigens trotz jenes Uebelstandes als befriedigend zu bezeichnen.

Im Allgemeinen ist zu bedauern, daß es noch immer schwierig ist, sich das nöthige Laub zu einer Zucht in der Nähe kaufen oder pachten zu können. So lange es nicht dahin gekommen ist, daß Kommunen und Private bleibende Pflanzungen gründen, wovon auch Leute ohne Grundbesitz Laub erhalten können, so lange wird eine allgemeine Betheiligung an der Seidenzucht unmöglich sein.

Der Verein fährt fort, Grains, Maulbeersamen, Pflanzen und Bäume unentgeldlich zu vertheilen; und freut es uns, konstatiren zu können, daß

wir jetzt eine gute Bezugsquelle von Samen haben. Wird die von uns regelmäßig im Frühjahre gebrachte Anweisung bei der Behandlung der Aussaat befolgt, so kann der Erfolg nicht fehlen.

Zur Vertheilung gelangten im verflossenen Jahre an die Vereinsmitglieder: 9 Kartons Grains vom Königl. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, 12 Loth Grains, 10,000 Pflanzen, 150 Bäume, 5 Pfund Maulbeersamen.

Ueber die diesjährige Seidenzucht schreibt Herr Kamphausen:

(Nach der Fragenstellung des Vorstandes des Vereins zur Beförderung der Seidenzucht in der Provinz Brandenburg, enthalten in Nr. 5 des Vereinsblatts vom 1. Juni 1873.)

1. Der Dirigent der Seidenzucht-Lehranstalt des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Nikolaus Wilhelm Kamphausen zu Bendorf bei Coblenz, erlaubt sich dem verehrten Vorstand des Vereins zur Förderung der Seidenzucht in der Provinz Brandenburg den Bericht über die diesjährige Seidenzucht nach dem vorgeschriebenen Schema vorzulegen.

2. Der Züchtungsraum liegt für die jungen Räupchen vom Ausgange aus dem Ei bis zur vierten Häutung im zweiten Stocke und zwar in den ausgeräumten Wohn- und Schlafzimmern. Diese Räume werden durch eiserne Oefen geheizt. Nach der vierten Häutung wurde die halbe Anzahl der Raupen in dem Haspelsaale untergebracht, welcher auf gleicher Erde liegt aber nicht geheizt werden kann. Beide Räume waren seit 8 Jahren zur Raupenzucht benutzt worden und zwar im Jahre

1866 mit schlechtem Erfolge,
1867 mit gutem Erfolge,
1868 mit sehr gutem Erfolge,
1869 mit gutem Erfolge,
1870 mit gutem Erfolge,
1871 mit schlechtem Erfolge,
1872 mit mittelmäßigem Erfolge,
1873 theilweise sehr gut bei den importirten japanesischen gelben Originalgrains; bei den bereits seit 6 Jahren reproduzirten gelben japanesischen — an der schwarz-blauen Zeichnung der Ringe kenntlich — mit schlechtem Erfolge; mit sehr schlechtem Erfolge aber die Raupen, welche aus reproduzirten Grains japanesischer Weißspinner von 1872 auskamen.

Die beiden Stuben (Mansard) im zweiten Stocke haben zusammen fünf Fenster, von denen eins nach Norden, zwei nach Osten und zwei nach Süden sich öffnen. Die Haspelstube hat zwei Fenster nach Süden, zwei nach Westen und zwei nach Norden. Die Wohnstube ist 5 Meter lang, 3 Meter breit und $2^1/_2$ Meter hoch, enthält also $37^1/_2$ Meter Raum. Die Schlafstube hat eine Breite von $2^1/_2$ Meter, eine Länge von 3 und Höhe von $2^1/_2$ Meter, demnach $18^3/_4$ Meter Raum. Beide Räume werden als stete Wohnung benutzt. Der Haspelsaal hat 6 Meter Länge, eben dieses Maß in der Breite und eine Höhe von 3 Meter, somit 108 Raummeter. Indessen wird die Quadratfläche dieses Saales durch die Haspelmaschinen von 5 Meter Länge und 2 Meter Breite, und durch den Heerd für den Wasserkessel von 2 Meter Länge und 1 Meter Breite = 12 □Meter verringert. Die Haspelstube kann wegen ihres beschränkten Raumes zu nichts anderm benutzt werden.

**

Dieselbe wird stets luftig gehalten, auch mehrmals durch Scheuern gereinigt, auch desinfizirt durch Einsetzung von Töpfen mit Steinkohlentheer, allein es wird nicht gelingen, die üblen Gerüche, welche durch die Ausdünstung des Maschinenöls im alten Holze sich fortwährend entwickeln, ganz zu vernichten. Karbolsäure habe ich nicht angewendet, wohl aber Aetzlauge (Asche und Kalk in Wasser aufgelöst) zur Reinigung der Spinnhütten. Ausweißung von Kalk unterblieb bisher ganz.

3. An Grains wurden ausgelegt:
   a. japanesische reproduzirte Gelbspinner ca. 1 Loth (alt Gewicht);
   b. japanesische Weißspinner, deren Originalgrains 1872 importirt waren, 1/4 Loth;
   c. japanesische Gelbspinner, importirt 1873 von dem Königlichen hohen Ministerio der landwirtschaftlichen Angelegenheiten, der Zentral-Seidenzucht-Anstalt zugetheilt. Der Abschnitt — 1/2 — der bekannten Kartonabschnitte enthielt: Gewicht 23 Gramm, die Bezeichnung Nr. 7 gelb.

Provinz — Musashi,
Bezirk — Hansawa,
Ortschaft — Takashuna.

Zur Aufbewahrung aller dieser Grainssorten wird ein offenes, helles, luftiges, der Temperatur der Atmosphäre ohne Rücksichtnahme ihrer Veränderung durch Wärme oder Kälte, selbst im härtesten Winter benutzt und zwar bis zum Ausschlüpfen der Räupchen.

4. Die Räupchen schlüpften aus bei 16 °R. im freien und feuchten Wetter:
   a. die japanesischen importirten Grains am 5. Juni und hatten ihre Häutung:

erste Häutung am 13. Juni,
zweite Häutung am 18. Juni,
dritte Häutung am 23. Juni,
vierte Häutung am 39. Juni,
spinnreif am 6. Juli,
abgepflückt am 11. Juli;

   b. die selbstgezogenen gelben:

Ausgang am 6. Juni,
erste Häutung am 13. Juni;
zweite Häutung am 19. Juni,
dritte Häutung am 23. Juni,
vierte Häutung am 30. Juni,
spinnreif vom 9. bis 12. Juli.

Insbesondere zu bemerken bleibt, daß bereits am 30. Juni eine Anzahl von 120 Stück Kokons aufgefunden wurden — sich also diese Raupen so schnell entwickelt hatten, daß solche nach dem dritten Schlafe schon spinnreif waren. Die Kokons bleiben indessen klein und seidenarm;

   c. reproduzirte japanesische Weißspinner:

Ausgang am 5. Juni,
erste Häutung am 13. Juni,
zweite Häutung am 19. Juni,

dritte Häutung am 24. Juni,
vierte Häutung am 30. Juni,
die wenigen übrigen spinnreif am 9. Juli.

5. Die Fütterung erfolgte mit Laub von Hecken zweiten Ausschlages, nachdem die Erstlingsblättchen durch den Frost vom 24. April zerstört worden waren, darauf vom Stamm ausschlugen. Nach der vierten Häutung bestand das Futter aus Blättern vom 30jährigen Baume. Alles verfütterte Laub war gesund und nährkräftig, was durch die hervorquellende Milch beim Bruch eines Blattstieles, sodann an dem guten Geruch und an der langen Haltbarkeit des Blattes erkannt werden konnte. Regelmäßig wurde mit unzerschnittenen Blättern gefüttert.

Die täglichen Mahlzeiten waren regelmäßig, nämlich:

Morgens von 5 bis 6 Uhr,
Morgens 9 Uhr,
Nachmittags 1 Uhr,
Nachmittags 4 Uhr,
Nachmittags 7 Uhr,
Abends 10 Uhr.

Während der Periode des Heißhungers erhielten die Raupen stündlich Futter.

6. Die Reinigung und Umlagerung erfolgt regelmäßig jeden dritten Tag, selbstverständlich nach jeder Häutung insbesondere. Bei einer Temperatur von 16 bis 25 ° R. blieben die Fenster offen stehen, bei einer Temperatur unter 16 ° R. wurde in den oberen Zimmern eingeheizt, doch die Wärme nicht über 18 ° R. gesteigert. Im Haspelsaale mußte die Einheizung aus dem oben angeführten Grunde unterbleiben. Indessen war eine Wärmeentwickelung in den Zuchträumen in der letzten Periode des Raupenlebens wegen der im Freien herrschenden Hitze überflüssig geworden.

7. Die d'Avril'schen Spinnhütten sind hier im Gebrauche. Die gelben japanischen importirten Raupen stiegen äußerst lebhaft auf, was um so mehr erfreuen mußte, da aus früherer Erfahrung zu schließen, bei japanesischen Raupen eine Aufsteigung nicht zu erwarten war.

8. Es zeigte sich bei dieser Klasse keine, auch nicht die geringste Spur einer Krankheit, dagegen aber unterlagen die reproduzirten Gelbspinner der Schlafffucht. Diese trat ein genau nach der vierten Häutung. Drei Tage nach derselben fand man die Ränder mit Raupen besetzt, die sich nicht heller gefärbt hatten, wie es hätte sein müssen. Diese verließen das Futter und blieben im leblosen Zustande; Durchfall, sowie auch Gelbsucht ist nicht zu beobachten gewesen. Die weißen reproduzirten verhielten sich genau so, wie die gelben, so daß von denselben nur wenige Kokons geerntet werden konnten.

9. Die Witterung war in so fern für die Seidenzucht sehr günstig, als dieselbe durch fruchtbare Gewitterregen den Nachwuchs des durch Nachtfrost vom 24. April verdorbenen Laubes beförderte und ein nährkräftiges Blatt zu erhalten war. Regen- oder Sonnentage haben irgend einen direkten Einfluß auf die Häutungen und das Wohlbefinden der Thiere nicht bemerkbar gemacht. Es wurde übrigens jederzeit trockenes Laub gefüttert; dasselbe wurde in Körben herbeigeschafft und nur so viel davon vorräthig in der Scheune gehalten, als in der Frühe des andern Tages zur Verfütterung dienen sollte.

10. Bei der Züchtung waren beschäftigt:
    a. der Berichterstatter selbst;
    b. zwei Arbeiter beim Baumschneiden, wovon jeder nur zwei Tage in Arbeit stand;
    c. dann für Transport und Abpflücken der Blätter nebst Aushülfe beim Füttern 4 Mädchen, wovon das eine 22 Tage, das andere 18, das dritte 14, das vierte 11½ Tag aushalfen. Es ist dabei zu bemerken, daß die Genannten nicht volle Tage bei der Raupenzucht angestellt waren, vielmehr dieselbe gleichzeitig in Garten- und Feldarbeit mit thätig waren.

11. An baaren Ausgaben erforderte die Zucht:

1. für Geräthschaften	Thlr.	—	—	—
2. an Laub	"	—	—	—
3. an Arbeitslohn für Laubschneiden à 2 Mann	"	4	—	—
an Arbeitslohn für 4 Mädchen in Summa 17 Thlr., ab ⅓ für Feldarbeit, bleibt .	"	11	10	—
in Summa	Thlr.	15	10	—

    4. Reisekosten — keine.

12. Ertrag der Seidenzucht im Jahre 1873:
    1. Zellengrains keine zum Ausbrüten verwendet;
    2. japanesische Originalgrains 21 Liter zu 130 Stück,
    3. vom Verein erhaltene reproduzirte Grains — keine erhalten;
    4. eigene reproduzirte Grains:
        a. gelbe 11 Liter zu 111 Stück;
        b. weiße 1 Liter zu 170 Stück.

5. Grain-Auslage in Gramm	Gab Ertrag				Zeigte sich	
	gute, fehlerfreie Kokons	weiche Kokons	rostfarbene Kokons	Doppel-Kokons	Schlaffsucht	Körperchen-Krankheit
a. japanesische importirte ½ Karton-Abschnitt	21 Liter	keine	keine	2 Liter	nicht	nicht
b. gelbe reproduzirte 1 Loth	11 Liter	2 Liter	keine	½ Liter	vollkommen	nicht
c. weiße reproduzirte ½ Loth	1 Liter	keine	keine	keine	ganze Zucht	nicht

13. Der Verlauf und das Ergebniß der diesjährigen Zucht stellt unzweifelhaft fest, daß das nahrhafteste Maulbeerbaum-Laub und günstige Witterungsverhältnisse nicht im Stande sind, eine Raupenzucht aufrecht zu erhalten, welche aus Grains gegründet ist, die von einer auch nur theilweise der Schlaffsucht verfallen gewesenen Zucht erzielt worden waren. Um so größer muß die Fürsorge des Seidenzüchters sein, sich in Besitz gesunder Grains zu setzen. Ob nun die Erschlaffung der Seidenraupen mit der Entstehung der Körperchenkrankheit in Verbindung steht, ist eine noch fragliche Sache; daher die Bestrebungen der Seidenzüchter anzuerkennen, welche durch die Versuche mit der Zellengrainirung ein Mittel aufzufinden meinen, den Ursprung des Uebels nachweisen zu können. Als Beitrag zu diesen Untersuchungen erlaube ich mir hierbei eine Anzahl Kokons der japanesischen importirten Gelbgrünspinner, welche völlig gesund blieben, dann einige wenige Gelbspinner, von denen die

meisten der Schlafffucht erlegen und einige weiße Kokons in ungetödtetem Zustande Ew. Hochwohlgeboren zu überreichen. Die gefällige Mittheilung des Ergebnisses, welches die Zellengrainirung gewährt haben wird, könnte uns einen Schritt näher zu dem Ziele führen, das wir zu erreichen streben.

Ueber die Einzelnheiten verschiedener Zuchten berichten uns die Filialvorsteher folgendes:

Filialverein **Aachen.** Durch den Centralverein erhielten wir in diesem Jahre 50 Maulbeerbäume, die von einzelnen Mitgliedern angepflanzt wurden.

Die wenigen Züchter in unserem Vereine, fünf an der Zahl, haben ein ziemlich günstiges Resultat erzielt; nur wird es allgemein bedauert, daß von den vom Königlichen Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten übersandten japanischen Grains nur wenige zur Entwicklung gekommen sind.

Herr Mommer berichtet darüber also: „Ich vermuthe, daß die Grains durch Wechsel in kalter und warmer Temperatur etwa in den Monaten August und September verdorben seien".

Herr Ingenieur Horn in Aachen. Bevor ich zum Berichte übergehe, muß ich vorausschicken, daß das abgelaufene Zuchtjahr, trotz der am 24., 25. und 26. Mai stattgehabten Fröstnächte, in welchen das Thermometer namentlich in der Nacht vom 24. auf den 25. bis auf 2° R. unter Null sank, wodurch alles schon üppig ausgesproßte Maulbeerlaub vollständig zerstört, daher bis zur Erneuerung desselben eine sehr späte Grainsauslage bedingt wurde, dennoch durch die in den Monaten Juni und Juli eingetretene, konstante Wärme, welche im Zuchtraum nie bis auf 14° sank und nie über 26° stieg und in kurzer Zeit neues und kräftiges Maulbeerlaub in Hülle und Fülle hervorrief, für den Seidenzuchtbetrieb als ein überaus günstiges bezeichnet werden muß. Der Züchter, welcher daher viele gut befruchtete Grains auslegen konnte, zur vollständigen Durchfütterung seiner Raupen hinlängliches und gesundes Futter zur Disposition hatte, über ein geräumiges und sicheres Zuchtlokal verfügen konnte und den für die Zucht bedingten Vorschriften pünktlich nachkam, muß also diesmal eine gute und befriedigende Ernte gemacht haben. Ich wenigstens kann über das Resultat meiner diesjährigen Zucht, insoweit es eine gewisse Art Grains betrifft, durchaus nicht klagen; ja dasselbe wäre, trotz der geringen Auslage, ein noch viel glänzenderes gewesen, wenn die Ernte mir nicht durch Mäusefraß, persönliche Krankheit und die mühselige Herbeischaffung des nöthigen Maulbeerlaubes, welches mir diesmal vielen Aerger und Verdruß verursachte und worauf ich später zurückkommen werde, in etwas verkürzt worden wäre; doch konnte ich, ungeachtet dieser Widerwärtigkeiten, eine gute Portion durchgehend schöner und fester Kokons nach der Haspelanstalt Bendorf senden.

Die zur Zucht erhaltenen Grains konnte ich wegen Mangel an Laub erst am 10. Juni zur Auslage bringen, bis zu welchem Tage ich sie im Keller verwahren und gegen zu vorzeitiges Auskriechen schützen mußte; 8—10 Tage nach der Auslage kamen die Räupchen zum Vorschein, und am 25. Juli resp. 1. August war die auf einem geräumigen, luftigen Speicher ohne alle Zuthat künstlicher Wärme betriebene Zucht vollständig zu Ende. Mit Ausnahme vom Abgang einiger, wie gewöhnlich vorkommender Schwächlinge, hatte ich diesmal über Krankheit oder nur irgend ein Symptom derselben durchaus nicht zu klagen; sämmtliche ausgeschlüpften Raupen waren bis zum Einspinnen durchgehend munter und kräftig, sowie bis zum Ende stets freßbegierig, also ein Zeichen ihrer Gesundheit.

Grains hatte ich ausgelegt:

1. 2 Grammes einer vom Herrn Hauptmann Hübner erhaltenen Bastardrace (erzeugt durch Paarung von weißen und gelben) — und ist es gerade nur diese Sorte allein, welche mir diesmal ein so befriedigendes Resultat geliefert hat. Die Grains waren vorzüglich gut befruchtet, und schlüpften die Räupchen, mit nicht nennenswerther Ausnahme, sämmtlich rasch, munter und gesund aus und blieben es, wie bereits erwähnt, bis zu ihrem Lebensende; ich kann diese Race daher zur Weiterzucht allen Züchtern nur dringend empfehlen, zumal sie fleißig spinnen und die gelben mitunter noch mit weißen gemischten Kokons schön, fest und seidenreich sind; ich selbst habe mir von den gelben sowohl als den weißen eine Portion sehr gut befruchteter Grains für meinen eigenen Bedarf gezogen.

Ferner hatte ich ausgelegt:

durch Herrn Lehrer Geilen vom Verein erhalten:

2. ein halbes Loth weiße Japaneser
3. = = = grüne =
4. = achtel = weiße = vom Verein durch Vereinssekretair van Brakel und durch denselben
5. 10 Kokons Bombyx Yama-maï.

Ueber das Resultat dieser Sorten kann ich indessen nur sehr ungünstiges berichten, nämlich von den von sub 2 und 4 angeführten weißen Japanesen krochen hier und da nur einzelne Räupchen aus, und waren dieselben so schwächlich, daß sie bis auf circa ein Dutzend Stück vollständig eingingen; von den sub 3 angeführten grünen Japanesern kamen auch nur wenige zum Vorschein, indessen doch weit mehr als von den weißen; ich behielt von ihnen ca. 200 Stück am Leben, welche auch, wie die wenigen weißen, zum Einspinnen kamen.

Von den sub 5 angeführten Kokons von Bombyx Yama-maï kamen nach ungefähr 14tägiger Auslage nur 2 Stück verkrüppelter, für nichts brauchbare Männchen zum Vorschein, die übrigen 8 Stück blieben leblos.

Das schlechte Resultat der Sorten 2, 3 und 4 ließen in mir die Vermuthung aufkommen: ob nicht vielleicht das so sehr lange Zurückhalten der Grains in feucht kalter Kellerluft die Ursache des Absterbens des Embryos sein könne; wenn ich indessen bedenke, daß sämmtliche zur Auslage bestimmten Grains, also auch die sub Nr. 1 angeführten, auf der obersten Stellage eines offenen Holzschrankes und einem stets offenen, gegen Osten gelegenen Kellerloch gegenüber, welches von außen stets frische und trockene Luft zuführte, also keine dumpfe Feuchtigkeit aufkommen ließ, gelagert werden, so zerfällt meine Vermuthung hier um so mehr in nichts, als doch die sub 1 erwähnten Grains ein so schönes Resultat lieferten und nichts dasselbe Schicksal gleich den übrigen Sorten erlitten; oder sollten sie als Bastardrace von größerer Lebenszähigkeit sein, als ihre edleren Verwandten? Dies ist doch nicht anzunehmen. — Uebrigens verwahre ich meine Grains bis zur Auslage jedes Jahr auf dieselbe Weise. Die Ursache des Nichtausschlüpfens kann also nur in der schlechten Beschaffenheit der Grains gelegen haben. Was von beiden Sorten Japanesern am Leben blieb und zum Einspinnen kam, habe ich, da das Abhaspeln der wenigen Kokons nicht der Mühe lohnte, für Grainsgewinnung bestimmt. Bei diesem Geschäfte hatte ich denn die Gelegenheit, wahrzunehmen, daß die Schmetterlinge der grünen Race von allen übrigen am schnellsten auskrochen und ein durchaus sehr munteres, begattungssüchtiges und langlebiges Völkchen

sind, und die Männchen sogar beim Aufsuchen von Weibchen im Zimmer umherfliegen. Nach ihnen folgt in diesen Eigenschaften die weiße Bastardrace, und dann erst die gelbe Bastardrace, welche ihr Geschäft im Stillen ohne vieles Geräusch abmacht. Von den weißen Japanesern kamen nur 6 Stück aus, ich habe sie sich mit der weißen Bastardrace vermischen lassen. — Von allen drei Sorten habe ich, im Verhältniß der nur geringen Kokonsauslage, viele und gut befruchtete Grains erhalten, namentlich von der grünen Sorte, am wenigsten aber von der gelben; hoffen wir von ihnen eine bessere Ausbeute im nächsten Jahre.

In Betreff der Mäuse, dieser so sehr gefährlichen Raupenfeinde, welche mir in diesem Jahr so vielen Schaden unter den Raupen, weniger an den Kokons, angerichtet haben, erlaube ich mir zu bemerken, daß es sehr schwer fällt, sich dieser fatalen Plage zu entledigen, wenn diese Räuber sich einmal eingenistet haben. Alle ausgestellten Fallen, alle ausgelegten Lockspeisen fruchten nichts mehr; die Seidenraupe zieht die Maus als feinen, köstlichen Leckerbissen allem Uebrigen vor, und so lange eine solche auf dem Lager existirt, rührt sie keine andere Speise an, erst nach deren Verschwinden kommen deren Puppen an die Reihe, indem sie die Kokons geschickt durchbeißt und den süßen Kern, die Puppe, zum Verspeisen herausholt. Beim Verspeisen der Raupen beißt sie denselben den Kopf ab oder an, zieht den Seidendarm geschickt heraus, legt ihn, als für sie nicht genießbar, zur Seite und frißt dann das ganze Uebrige auf. So fand ich nach dem Einbrechen der Lager und Spinnhütten in ihren Verstecken viele Häufchen dieser bei Seite gelegten Seidendärme und durchbissene leere Kokons — Verluste, welche man bei einer großen Anzahl ausgelegter Raupen nicht sogleich gewahr wird.

Die beßte Vorsichtsmaßregel, sich gegen diese empfindliche Plage zu schützen, wird wohl die sein, seinem Zuchtlokale vor allem sichere und feste Wände zu geben, alle Löcher und Ritzen im Fußboden gut zu dichten und die Oeffnungen in den Wänden mit gutem Mörtel, worunter viele klein gestoßene Glasscherben gemengt, welche die Mäuse am Durchbrechen hindern, zu verstopfen. Vor allem möge man aber geraume Zeit vor Bringen der Raupen in den Zucht- und Spinnraum, den Katzen den ungehinderten Besuch dieser Räume gestatten und ferner suchen durch Fallen und Gift sich ihrer zu entledigen, wenn ja noch welche da sind oder sich durchgenagt haben sollten. Das Aufhängen der Gerüste an die Decke, damit die Mäuse an den Beinen der Stellagen nicht hinaufklettern können, ist, wenn man die Zucht auf dem Speicher und im Großen betreibt, wohl auch zu empfehlen, läßt sich aber nicht überall anwenden, indem man sich nach den zur Zucht disponiblen Räumlichkeiten richten und es daher dem Erfindungsgeiste eines jeden Züchters überlassen muß, wie er seine Raupen und Kokons am beßten und sichersten gegen Mäusefraß schützen könne.

Am Ende meines diesjährigen Seidenzucht-Berichtes angelangt, erlaube ich mir noch einige Worte über das zur sicheren Durchführung der Raupenzucht unumgänglich nöthige und auch in Fülle vorhanden sein müssende Futter der Raupen, das Maulbeerlaub, zu reden, und hoffe ich, daß jeder vernünftige Züchter, welchem an der Prosperität unserer Seidenzucht gelegen ist, meiner Ansicht nur beistimmen wird.

Es möge nämlich der Züchter genau und gewissenhaft darauf achten, zur beabsichtigten Zucht nicht mehr Grains auszulegen, als er zu deren Durch-

bringung auch ausreichendes, gesundes und kräftiges Futter zur Disposition hat, es wachse nun auf seinem Eigenthum selbst oder in seiner Nähe auf dem seiner Freunde, Nachbarn u. s. w.; hat er aber selbst ausreichendes Eigenthum, dessen Bodenbeschaffenheit und Lage sich zur Anpflanzung von Maulbeeren eignet, oder stehen ihm andere, hierfür passende Grundstücke mit Sicherheit und für die Dauer zu Gebote, dann säume er mit den Anpflanzungen ja nicht, damit er sich nach und nach von aller ferneren fremden Beihilfe befreien könne und somit Herr über eigenes Laub wird; denn es wird, gleich mir, mancher Züchter die traurige Erfahrung gemacht haben, wie höchst unangenehm es ist, wenn man, zur Beendung seiner, ein schönes und gutes Resultat versprechenden Zucht nicht ausreichendes Futterlaub zur Verfügung hat und, wenn man seine Raupen nicht verlieren will, dasselbe in der ganzen Umgegend, selbst weithin, aufsuchen und mit vieler Mühe, Sorge und Unkosten, gerne oder ungerne gegeben, zusammen betteln und heranschleppen muß. Dies verursacht natürlich viel Unruhe, aber auch vielen Aerger und Verdruß, und verleidet schließlich dem Züchter die Weiterzucht. Dieser Aerger wird aber um so mehr gesteigert, wenn der Züchter weiß, daß, auf Anregung des Vereins die Gemeinde, in welcher er wohnt, zur Hebung der Seidenzucht Maulbeerbäume anpflanzen ließ und hiervon dem strebsamen Förderer dieses hier noch jungen Industriezweiges Futterlaub in Hülle und Fülle aus ihrer Baumschule abgeben kann, ohne, wie der Beweis vor Jedermanns Augen offen liegt, die Pflanzungen nur im geringsten zu schädigen, ihr Gärtner aber, welcher, wie es scheint, als besoldeter Diener hierin mehr zu sagen hat, als seine vorgesetzte Behörde, und, wie bekannt, leider schon zu lange einen angemaßten Eigenwillen an den Tag legt, in seiner böswilligen, eigensinnigen Laune das Pflücken des schönen kräftigen Laubes nicht mehr versetzbarer Bäume aus nichtssagenden und durchaus nicht stichhaltigen sich widersprechenden Gründen entschieden verweigert. Was soll man von einer solchen, unser gemeinsames Streben nur hindernden Handlungsweise, welche zu Jedermanns Kenntniß öffentlich bekannt gemacht zu werden verdient, denken? Ich für meine Person wollte als hinderndes Mitglied nicht einem Vereine angehören, der keine Kosten scheut, das sich vorgesteckte Ziel, wozu jedes Mitglied mitzuwirken verpflichtet ist, nach Kräften zu fördern. Unserem Vereine kommt es doch hoffentlich nicht auf eine große nutzlose Mitgliederzahl und die Höhe der Beitragsgelder an, sondern doch nur, wie es verlangt wird, auf die Förderung der guten Sache, zu deren Gedeihen wir nur strebsame und in die Zucht sowohl, als in die Behandlung der Maulbeerbäume eingeweihte Mitglieder gebrauchen können, nicht aber das Streben nur hindernde und ignorante, welche aus diesem Grunde schon der Blamage halber besser thun, aus demselben ganz fortzubleiben oder auszutreten.

Bei dieser Gelegenheit dürfte ich mir wohl erlauben, den Gemeinden, Gutsbesitzern u. s. w., welche zu ihren Anlagen als: Baumschulen, Pflanzungen, jeder Art Bäume und Sträucher, also auch für's allgemeine Interesse zu machenden Anlagen von Maulbeerplantagen, Verschönerung ihrer Umgebungen u. s. w. eines Gärtners bedürfen, den wohlgemeinten Rath zu ertheilen, sich vor dessen definitivem Engagement, auch von dessen Redlichkeit und Pflichttreue zu vergewissern, ob er auch das Interesse des Anstellers, dessen Brod er ißt, strenge im Auge behält und dasselbe nicht seinem eigenen stets durstigen Geldsäckel hintenansetzt und dadurch das seines Brodherrn auf alle Weise

schädigt; vor allem aber tüchtige und gründliche Kenntnisse in seinem Fache (der Botanik u. s. w.) nachweist; denn es macht auf den Kenner doch einen zu sehr unangenehmen, mitleidigen Eindruck, wenn sein Blick im Vorbeigehen auf eine regellos angelegte und vernachlässigte, ja total verwilderte Baumschule und sonstige seiner verunglückten Schöpfungen fällt, welche der Arbeitgeber der Obhut und Pflege seines von ihm gut besoldeten Gärtners anvertraut hat. In solchem Falle kann man dem Hüter, wenn hierbei nicht ein besonderes persönliches Interesse vorwaltet, doch nur ein Armuthszeugniß über sein Wissen ausstellen. Auch muß jeder Gärtner, zumal ein Gemeindegärtner, die in seinem Fache durchaus nöthigen Kenntnisse in der Entomologie, d. i. Insektenkunde, besitzen, er muß die nützlichen von den schädlichen Insekten, welch' letztere so häufig schreckliche Verwüstungen in den Pflanzungen anrichten, zu unterscheiden wissen, und gegen diese die Vertilgungs-, Beschränkungs- resp. Schutzmittel kennen, nicht aber, wie es z. B. bei einem sich hoch begabt dünkenden Gärtner vorgekommen ist, die in ihrem Wintergespinnst sich verbergenden noch kleinen Räupchen des doch allgemein bekannten Baumweißlings (P. aporia crataegi), welche bis zu ihrer Verwandlung unseren Pflanzungen so häufig empfindlichen Schaden zufügen, in Gegenwart von Entomologen für gewöhnliche Milben ausgeben; über welche aus reiner Unkenntniß gemachten Angaben diese Kenner um so mehr ihren wohlverdienten Spott losließen, als die große Unwissenheit dieses armen verlegenen Tropfs, welcher sich trotzdem bei allen wissenschaftlichen Vereinen einzudrängen sucht, hier doch zu groß zu Tage trat, und so recht offen legte, wie gediegene Pflanzen- und Insektenkenntniß bei diesem Menschen nur böhmische Dörfer sind und er, ihm hierin unbekannte Dinge, wie der Ochs das rothe Thor, überrascht und höchstverlegen mit stieren Augen und offenem Munde anglotzt, was für ihn doch nichts neues mehr sein dürfte; kein Wunder also, daß man sich über die großen Ignoranzblößen, welche er sich so häufig gibt, nur lustig macht. Ich meinerseits würde einen so tief treffenden Spott nicht ertragen können und mich längst aus einer Stellung entfernt haben, deren Aufgaben ich nicht gewachsen bin, und hiermit vom öffentlichen, der scharfen Kritik unterworfenen Schauplatz abgetreten sein.

Also, liebe Mitzüchter, folgt meinem Rathe, sucht euch in Betreff Beschaffung des zu eurer Zucht nöthigen Maulbeerlaubes gleich mir durch eigene Anpflanzung von dem Boden und Klima anzupassenden Maulbeerbäumen und Hecken zu emanzipiren und euch von einer jeden andern ephemeren Beihülfe unabhängig zu machen und ja nicht von den böswilligen Launen eines eigenmächtigen, unserem Streben nur hinderlichen Gärtners abzuhängen. Ich selbst habe für meinen eigenen Bedarf durch Anpflanzen einer ziemlichen Parthie Bäume und Sträucher einen guten Anfang gemacht, und hoffe sie in kurzer Zeit, sowohl auf meinem eigenen, als dem mir von der Verwaltung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ꝛc. bereitwillig zur Verfügung gestellten Boden auf mehrere Hundert auszudehnen und so das nöthige Laub zur Genüge in meiner Nähe zu haben.

Herr Lehrer Hammer in Brand bei Aachen. Die vorjährigen Grains, sowohl die selbst gezüchteten, als die vom Vereine gesendeten, sind während des Winters im Keller und gegen Frühjahr in der Kellertreppe aufbewahrt worden.

Anfangs April war es warm, so daß die Bäume anfingen zu treiben. Am 25. April standen die Kirschbäume hier in voller Blüthe, und der Maul-

beerbaum hatte bereits die ersten Blättchen. Da traten die drei kalten Aprilnächte ein und zerstörten Blüthen und Blätter. Die Hoffnung auf Kirschen war ganz dahin, die für die Seidenzucht sehr abgeschwächt. Die diesjährige Campagne mußte nun hinausgeschoben werden, bis der Maulbeerbaum neue Blätter getrieben hatte. Die richtige Zeit der Zucht — das letzte Drittel im Mai — konnte also wegen Mangels an Laub nicht beachtet werden. Die Grains ließen wir in der Kellertreppe ruhig hängen, sahen aber von Woche zu Woche nach, ob sich noch keine Raupen zeigten.

Am 6. Juni wurde es warm, gegen Nachmittag sehr warm. Um 4 Uhr brach das furchtbare Gewitter los, welches 3 Stunden anhielt, in Wolkenbruch überging und mit Ueberschwemmung endete. An diesem Tage krochen die ersten Raupen in der Kellertreppe von selbst aus. Die Temperatur stand 18—20° R. Die Grains wurden rasch in den Zuchtraum, ein Zimmer der 1. Etage gegen Südost, gebracht und den vorhandenen Räupchen Blättchen gereicht. In der folgenden Nacht krochen viele Raupen aus, und so alle Tage bis zum 12. Juni. Die selbst gezogenen Grains lieferten fast alle Raupen, die ausländischen etwa 50 Prozent. Für die kaum dem Ei entschlüpften Thierchen war es nachtheilig und wurden sie dadurch im Wachsen gestört, daß die Wärme von 18° auf 12° fiel. Diese geringe Wärme dauerte die ganze erste Periode fort und verlängerte diese und die erste Häutung ungewöhnlich. Beim Beginn der zweiten Periode stieg die Temperatur auf 17—18°, hielt auch 4 Tage so an, so daß sie rasch in die zweite Häutung gingen. Am 21. Juni nahm die Wärme noch zu bis 20°. Als die dritte Häutung begann, wurde es wieder kalt; das Thermometer zeigte plötzlich 13° R. Am 30. gab es wieder ein Gewitter und 20° Wärme. Die vierte Periode begann, wobei sich am 3. Juli die ersten Todten zeigten. Die Schwächlinge konnten die vierte und letzte Häutung nicht überstehen, und starben an der Schlaffsucht. Ein nicht geringer Schrecken überfiel uns beim Anblicke des alten Uebels, das schon zwei Jahre unsere Zucht ruinirt hatte. Was nun machen?

Um der schlimmen Krankheit wo möglich Einhalt zu gebieten und die noch gesunden Raupen zu retten, wandten wir folgende Mittel an:

Erstens wurden ganz neue Hürden gemacht und die Raupen darauf gebracht. Zweitens wurden sie aus dem bisherigen Zuchtlokale theils in andere Zimmer, theils auf den Speicher, theils in die Schule geflüchtet. Drittens suchten wir das beßte, kräftigste Laub aus dem Garten und der Maulbeer-Allee aus und fütterten ausschließlich damit.

Am 5. Juli endete die vierte Häutung und es begann die letzte Periode. Das Füttern und Reinigen wurde mit aller Sorgfalt fortgesetzt, wobei sich doch alle Morgen einige Todte zeigten. Die Zahl der Letzteren war jedoch nicht so groß, daß nicht die Zucht im großen und ganzen noch hätte gelingen können. Viele Raupen waren bereits ausgewachsen und konnten mit jedem Tage spinnreif werden. Da stellten sich am 6. und 9. Juli wieder Gewitter ein, wobei die Wärme auf 20° stieg und hernach auf 15, ja auf 12° fiel. Dieser schnelle Temperaturwechsel half der Schlaffsucht auf die Beine; von nun an machte sie riesige Fortschritte. Am 10. Juli starben Hunderte und bis zum 12. hatte dieselbe alle bis auf etwa 100 Stück hinweggerafft. Unter den Todten gab es ganz schöne, prächtige, vollständig ausgewachsene Raupen, deren Aeußeres nichts Krankhaftes zeigte.

Hühner und andere Vögel, namentlich ein Buchfinkenpaar, hatten in der letzten Woche der Zucht bald gemerkt, daß die todten Raupen Morgens, Mittags und Abends zum Fenster hinausgeworfen wurden, fanden sich deshalb mehrere Male des Tages unter den Schulfenstern ein, um Auflese zu halten.

Hatten wir nun pro 1873 sechs Wochen vergebens gearbeitet und nichts geerntet, also der Seidenzucht, diesem vaterländischen Kulturzweige, ein bedeutendes Opfer an Zeit und Arbeit gebracht, so wollten wir demselben auch die siebente Woche zum Opfer bringen und ausharren bis zum Ende. Wir brachten die 100 übrig gebliebenen Raupen, von denen mehrere der Spinnreife nahe waren, auf eine reine Hürde und fütterten und reinigten sorgfältig wie bisher. Und siehe da, am dritten Tage spann sich die erste Raupe, eine gelbe Mailänderin, ein. Alle Tage fanden sich auch noch einzelne Todte ein, womit das sich regelmäßig einfindende Buchfinkenpaar gefüttert wurde. Bis zum 18. Juli spannen die noch Lebenden ihr Gespinnst. Im Ganzen gaben es einige 30 Kokons, fast alle in normaler Größe und Stärke. Außer einem grünen und zwei weißen Japanesen waren es alle gelbe Mailänder. Die beiden Weißspinner und die beßten 8 Mailänder legten wir, mehr aus Neugier, als um wirklich Grains zu erhalten, zur Grainirung aus. Allen zehn Kokons, einen ausgenommen, entschlüpften ganz gesunde Schmetterlinge. So viel das unbewaffnete Auge erkennen kann, waren sie gesund, gehörig ausgebildet und ohne Fehler. Das Paaren derselben, die Begattung und das Eierlegen, war gerade so, wie bei einer gelungenen Zucht. Die Eier sind dick, rund, wie aus gesunden Zuchten. Ob denselben nicht doch Spuren der schlimmen Krankheit, der Schlaffsucht, ankleben, vermögen wir mit unbewaffneten Augen nicht zu erkennen. Auffallend ist es, daß während der diesjährigen Campagne so viele Gewitter erschienen. In sechs Wochen sieben Gewitter! Fast jedem Gewitter folgte auch ein jäher Temperaturwechsel.

Möge es den Gelehrten gelingen, die Ursache dieser schlimmen Seidenraupen-Seuche und die Mittel zur Heilung zu finden, sonst wird dieser vaterländische Kulturzweig in der Rheinprovinz keine Zukunft haben.

Filialverein **Altendorf.** Gegen Ende Mai begannen erst die Maulbeerbäume Knospen zu treiben, weshalb ich auch die im Jahre 1872 hier gezüchteten Grains erst am 12. Juni, in einer Schachtel auseinander gelegt, in den Vorkeller (sogenanntes Kellerhaus) und nach zwei Tagen in das bestimmte Zimmer brachte. Am 21. begann das Auskriechen der Raupen und dauerte bis zum 23. bei einer Temperatur von 16—19° R. In den letzten Junitagen, wo die Temperatur zuweilen bis auf 13° gesunken war, wurde etwas eingeheizt; von der Zeit an aber nicht mehr, weil mit Ausnahme einzelner Tageszeiten größtentheils 18—25° Wärme vorhanden war. Die Raupen blieben gesund und gefräßig, so daß auch nicht eine Kranke zum Vorschein kam. Das Einspinnen begann am 30. Juli mit gutem Erfolge, und waren die Kokons durchweg gut. Zur Grainszucht wurden einige 80 Stück ausgesucht, deren Schmetterlinge den 21. August entschlüpften und die Zahl der Männchen und Weibchen ziemlich gleich war. Die übrigen Kokons (15 Liter) sandte ich nach Bendorf zur Abhaspelung.

Filialverein **Bonn,** Berichterstatter Lehrer Urban Weißweiler zu Dransdorf. Nicht verkennbar ist's, daß die Bestrebungen des hiesigen Vereins resp. dessen Vorstandes immer mehr Anerkennung finden, demzufolge die beiden

Kulturzweige sich hier einer fortwährenden Verbreitung erfreuen. Wenn nun freilich zur Zeit blos einige größere Maulbeerplantagen, z. B. die des Berichterstatters zu Dransdorf, die der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf 2c. vorhanden sind, so zeigen doch neuerdings angelegte kleinere Pflanzungen, daß das Interesse für Seidenzucht stetig zunimmt.

Die Maulbeere fing bei der durchgängig warmen Witterung schon im März an zu treiben, so daß sich einzelne Züchter auf eine frühe Kampagne gefaßt machten. Aber die mehrmaligen bedeutenden Nachtfröste vereitelten die schönen Hoffnungen, und so kam es, daß in kälteren Lagen erst Ende Mai neues Laub sich zeigen wollte. Möchte doch jeder Seidenzüchter dahin wirken, daß die Maulbeeranlagen 1. nicht gar zu sehr allem Wind und Wetter ausgesetzt sind; 2. daß sie, wenn möglich, wenigstens alle Jahre eine Düngung erhalten; 3. daß nie alle Maulbeerbäume ganz und in später Sommerzeit entlaubt werden.

Se. Exzellenz, der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr von Königsmark, hatte auch in diesem Jahre durch den Geschäftsträger des Deutschen Reiches Herrn von Brandt in Yokohama eine Parthie japanesischer Grains Bombyx mori importiren und theilweise dem hiesigen Vereine von Berlin aus zukommen lassen. Anscheinend waren dieselben schon Ende April weit in der Entwickelung vorangeschritten, und nur diejenigen Züchter, deren Maulbeerpflanzungen geschützt stehen, haben eine Seidenernte erzielen können.

Ungleich günstiger gestalteten sich die Zuchten mit Saturnia Pernyi, einem Eichenspinner, dessen Aufzucht, Lebensweise 2c. dem des Yama-maï fast gleichkommt, aber 2 Ernten aufbringt. Der Berichterstatter wird im Stande sein, in diesem Frühjahre einige Tausend Grains davon abzugeben. Seiner Ansicht nach dürfen weiteren Zuchtversuchen folgende Gesichtspunkte zu Grunde liegen: 1. Wird sich dieser Spinner im Laufe der Zeit so akklimatisiren, daß größere Zimmerzuchten mit ihm, ähnlich wie mit Bombyx mori durchzuführen sind? 2. Kann derselbe auch hier zu Lande im Freien unbeschadet der Eichen mit Nutzen gezüchtet werden? 3. Wird die Seide, wenn sie auch die von der bekannten Seidenraupe nicht zu verdrängen im Stande ist, ein gut zu verwerthendes Bekleidungsmaterial liefern?

Lehrer F. W. Meyer in **Budberg** bei Rheinberg. Vielleicht interessirt die Leser des Vereinsblattes der Verlauf einer Zucht ohne künstliche Heizung. Ich erbat mir ein halb Loth Eier von aus Kreuznach im Vereinsblatt ausgebotenen. Dieselben waren frühzeitig hier; aber als es Zeit, d. h. normale Zeit zum Auslegen war, standen Hecken und Bäume wie Besenreis. — Zweimalige harte Nachtfröste, die hier Weinreben, Birnen-, Zwetschen- u. s. w. Blüthen verdorben, hatten auch die Maulbeerknospen gänzlich zerstört, so daß an eine Seidenzucht pro 1873 nicht mehr zu denken war. Erst gegen halben Juni zeigte das Maulbeerholz wieder Leben. Meine Töchter meinten: Sie wollten, obwohl so spät, versuchen, was sich noch erzielen ließe. Ich holte ihnen die Grains aus dem Keller herauf, stellten ihnen ein Gerüste auf, und harrte nun auf das Ausschlüpfen der so lange Eingekerkerten. Diese kamen so regelmäßig hervor, daß ich am dritten Morgen rieth, sich mit den Ausgekrochenen zu begnügen. Die Thierchen entwickelten sich verhältnißmäßig ziemlich rasch, wenn auch nicht so schnell, wie bei warmem Ofen. Dafür blieben aber auch nach der 4. Häutung die Gelb- und Wassersüchtigen aus, so daß die kleine Parthie recht hübsch geformte und, wie ich glaube, seidenreiche

Kokons lieferten, die in einem Bäckerbackofen getödtet und dann nach Bendorf gesandt wurden. Noch nie habe ich weniger Kranke gehabt (1 Dutzend von der ganzen Zucht).

Von einer Parthie Doppel-Kokons, die ich Herrn Dr. Dönhof zu Versuchen über thierische Wärme übergab, hatte derselbe bereits in der vorigen Woche junge Räupchen.

Filialverein **Derne.** In diesem schönen Industriezweige ist leider in diesem Jahre hier nichts geschehen. Nicht nur die kalten Nächte vom 24. bis zum 26. April, welche das bereits hervorsprießende Maulbeerblatt zerstörten, sondern auch Mangel an den nöthigen Arbeitskräften waren Schuld daran, daß diesmal auch kein neuer Versuch von dem Filialvereins-Vorsteher in der Seidenzucht gemacht wurde. Bei anderen Mitgliedern des Vereins hindert nicht bloß der letztgenannte Uebelstand am Betriebe, sondern auch noch besonders der Mangel an geeigneten Parzellen zur Maulbeerbaumzucht.

Filialverein **Düren.** Ueber das Aufgehen des durch den Centralverein erhaltenen Maulbeersamens sind verschiedene Nachrichten eingelaufen. Einige Mitglieder haben eine verhältnißmäßige Anzahl Pflanzen erhalten, andere klagen über Nichtaufgehen. Daraus ist wohl zu schließen, daß entweder die Bodenbeschaffenheit oder die Behandlung die Schuld des Nichtaufgehens trägt. Es wäre daher zu wünschen, daß darüber von einem Sachverständigen im Vereinsblatte ein gediegener Artikel geliefert würde. Die durch den Verein bezogenen Grains haben sich zur Zufriedenheit bewährt, und sind, soweit in Erfahrung gebracht, über 15,000 Kokons geerntet worden, ungeachtet dessen, daß das Laub im Mai erfroren war. Ein erfahrener Seidenzüchter unseres Vereins, Herr Roberz in Großbüllesheim, will sogar aus diesjähriger Erfahrung behaupten, daß das Laub von erfrorenen Maulbeeren den Raupen nichts schade. Er fütterte dergleichen Laub im Monate Juni, erntete 1 Metze Kokons, welche in der Ausstellung zu Rheinbach prämiirt worden, und bedauerte, nicht eine größere Anzahl Grains ausgelegt zu haben.

Filialverein **Flerzheim.** Es wurden zur Zucht selbstgezogene und von dem Verein erhaltene Grains verwandt. Die der ersteren waren bereits ausgelegt, als der Frost die Blätter zerstörte. Ein Züchter fütterte 14 Tage hindurch weichen Gartensalat und hierauf von den inzwischen neu hervorgewachsenen Maulbeerblättern. Dem Salat sprechen die Thiere recht wacker zu und blieben bis zum Einspinnen ganz gesund, wie überhaupt auch nicht die mindeste ungünstige Wirkung zu Tage getreten ist.

Bei den von Gladbach erhaltenen Grains war das Eigenthümliche, daß das Ausschlüpfen während des ganzen Tages vor sich ging und sich auf 5 bis 6 Tage erstreckte. Die Erfahrung von diesem unregelmäßigen Ausschlüpfen machten alle 3 Züchter, an welche die Eier, ungefähr $^3/_4$ Loth, vertheilt worden, was die spätere Pflege jedenfalls erschwerte. Hierzu kommt noch, daß stark $^1/_6$ der spinnreifen Raupen nicht zum Einspinnen kam, vielmehr eine schmutzig gelbe Farbe annahm und schließlich hinstarb.

Filialverein **Geilenkirchen.** Für die Seidenzucht konnte einstweilen nicht viel geschehen. Die Thätigkeit im Verein beschränkte sich darauf, daß einzelne Mitglieder Maulbeersamen ausgesäet haben und daß die vom General-Verein zugleich mit mehreren Bienenschriften uns überwiesenen Schriftchen über Seidenzucht an diejenigen Mitglieder vertheilt wurden, welche sich später mit Seidenzucht zu beschäftigen gedenken.

Filialverein **Gladbach.** Der Verein hat in den letzten Jahren sein besonderes Augenmerk auf Anlegung von Maulbeerhecken gelegt und Pflanzen und Bäume unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben. Daher kommt nunmehr die Seidenzucht immer besser in Gang. Während wir in früheren Jahren nur 2—3 Züchter hatten, haben wir davon jetzt ein Dutzend. In den monatlichen Versammlungen hatte man verabredet, bei Mangel an Laub sich gegenseitig auszuhelfen, was auch geschehen. Die Züchter sind mit ihrer diesjährigen Zucht ganz zufrieden; von Krankheit keine Spur.

Filialverein **Heinsberg.** Bei der ersten Versammlung unseres Filialvereins am 15. Mai v. J. machte Herr Oberpfarrer Strom als Vorsteher des Vereins den Versammelten die Mittheilung, daß er Grains zur Vertheilung an Mitglieder erhalten habe. Verschiedene Züchter nahmen die Grains entgegen, und die Ernte lieferte, wenn auch durch die späten Nachtfröste später als gewöhnlich, doch einen günstigen Ertrag an schönen Kokons, von denen jedoch ein nicht geringer Theil auf dem Transporte zur Ausstellung nach M.Gladbach durch die anhaltend nasse Witterung fast ganz werthlos geworden ist.

Auf der Produkten-Ausstellung zu Heinsberg am 12. und 13. Oktober v. J. figurirten zum nachahmungswürdigen Beispiel Spinnhütten mit Gewebe, ein Grainirungskästchen mit Zellenzüchtung, Kokons, Grains und schöne, weiße und gelbe Rohseide, die im Kreise Heinsberg gezogen war. Gewiß ein sicheres Zeichen, daß auch dieser Zweig unseres gemeinsamen Strebens fähig ist, in unserm Kreise Wurzel zu fassen.

Filialverein **Simmerath.** Die hiesige 17- bis 1800 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen Hochebene eignet sich ihrer Stürme und ihrer eisigen Kälte wegen, die im Winter den Maulbeerpflanzen gar zu sehr schaden, wenig zur Seidenzucht. Selbst in einem geschützt liegenden Thale sind diese Pflanzen vor 2 Jahren erfroren.

Filialverein **Unna.** In der Seidenzucht haben wir nichts gethan. Das Vereinsmitglied Lehrer Helmig zu Mühlhausen bei Unna aber will im nächsten Sommer, falls der Hauptverein ihm einige Grains zur Verfügung stellen würde, einen Versuch machen mit der Züchtung des Eichenspinners und ersuchte uns, seine Bitte vorzubringen. Das wollen wir denn hiermit in aller Bescheidenheit gethan haben.

Wir schließen unsern Jahresbericht mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der Verein, der in diesem Jahre in Unna sein 25jähriges Bestehen feiert, immer schöner blühen und reichlichere Früchte tragen möge!

Köln und Hagen, im März 1874.

Der Vorstand.

Sternberg. von Hymmen. Hübner. Nordhoff. Dr. Pollmann. Tekhaus.

Der General-Sekretär.

van Brakel.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M.Gladbach.

1872. 13. Wanderver
Staatspreis

Krai

(Bienenz

Die Bienen von N
griffen) bis zur Po
bis Wien (Station)
ermäßigungen wolle
Nummern berü

Preise in

Nr.	In N				
1	0	Origin			

Nr.	Gegenstand
20 b	**Zwillings-Lagerstock** (Dzierzon), mit 14 Stäbchen (mit Ganz- oder Halb-Rähmchen 1 fl. oder 20 Sgr. theurer) . . . . . Doppelzwilling für 2 Völker à 7 fl. 50 kr. oder 5 Thlr., mit Ganz- oder Halbrähmchen 9 fl. oder 6 Thlr.
21	**Lagerstock** mit **Rothschütz**'scher Einrichtung für Kalt- und Warmbau, prämirt (in 320 Exemplaren hier aufgestellt und allenthalben sehr verbreitet), mit ausgefüllten Doppelwänden oder 2" dicken Holzwänden . . . ☞ Der Doppelstock für 2 Völker à 13 fl. oder 8 Thlr. 20 Sgr.
22	**dto. dto.** wie Nr. 21, nur mit 1 Vorderdoppelwand oder 2" dicker Holzwand . . . Der Doppelstock à 11 fl. oder 7 Thlr. 10 Sgr.
23	**dto. dto.** wie Nr 21, mit einfachen Wänden Der Doppelstock für 2 Völker à 8 fl. 50 kr. oder 5 Thlr. 20 Sgr.
—	Soll der Rothschütz'sche Lagerstock mit Einrichtung zur Königinzucht versehen sein, so daß man mittelst dreier Fluglöcher, Schieber, Fensterze. gleichzeitig 3 Königinnen erziehen, solche 3 als Reservekönigginnen gut einwintern und doch jederzeit diese 3 kleinen Völker in ein großes als Zuchtstock vereinigen kann, so erhöht sich der Preis von Nr. 21 und 22 um je 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr., von Nr. 23 um je 1 fl. oder 20 Sgr., von den Doppelstöcken die Nr. 21 und 22 um 3 fl. oder 2 Thlr., vom Doppelstocke Nr. 23 aber um 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Sgr. Diese Einrichtung ist hier seit Juli 1868 in Anwendung und sehr brauchbar; auch gegenüber der erst 1873 publicirten Abtheilung des sogen. Bogenstülpers (Strohkorb) bei weitem bequemer und handlicher.
24	**Ständerstock (Berlepsch)** à 32 Stäbchen oder 16 Rähmchen (32 Halbrähmchen) mit ausgefüllten Vorderdoppelwänden oder 2" dicken Holzwänden . . . . . ☞ Der Doppelständer für 2 Völker à 14 fl. oder 9 Thlr. 10 Sgr
25	**dto. dto.** wie Nr. 24, mit gedoppelter Vorderwand oder 2" starker Vorderholzwand . . Der Doppelständer à 12 fl. oder 8 Thlr.
26	**dto. dto.** wie Nr. 24, einfach einwändig . Der Doppelständer à 10 fl. oder 6 Thlr. 20 Sgr.
27	**Halbständer** (Berlepsch-Einrichtung), sehr empfehlenswerth, mit 10 Stäbchen oder Ganzrähmchen (circa 20 Halbrähmchen(nnd 10 Halbrähmchen im oberen Hangraum, mit Doppelwänden oder 2" dicken Holzwänden . . . . ☞ Der Doppelhalbständer für 2 Völker à 12 fl. oder 8 Thlr.
28	**dto. dto.** wie Nr. 27 mit einem Vorderdoppelwand oder einer 2" starken Holzwand . . Der Doppelhalbständer für 2 Völker à 10 fl. oder 6 Thlr. 20 Sgr.
29	**dto. dto.** wie Nr. 27 mit einfachen Wänden (mit zolldickem gepreßten Strohgeflecht 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr. theurer) . . . . . Der Doppelhalbständer à 7 fl. 50 kr. oder 5 Thlr.
30	**Versuchs- und Beobachtungsstock** für Schulen, Züchter ze., dickwändig, alle 4 Wände zu öffnen . . . . .

1872. 13. Wanderversammlung: Staatspreis.

1873. Weltausstellung Wien: Verdienstmedaille.

Preis-Verzeichniß
des
Krainer Handelsbienenstandes
zu Pösendorf bei Laibach, Oesterreich.
(Bienenzuchtschule und Vereinsstand des Krainer Bienenzucht-Vereines.)

Die Bienen von Nr. 3 bis incl. 8 (auch von Nr. 10) werden franco und spesenfrei (Verpackungskosten einbegriffen) bis zur Post oder Bahnstation des Bestellers in Oesterreich-Ungarn und Deutschland und von Nr. 1, 2 franco bis Wien (Station) geliefert, wenn zwei oder mehr Stück an eine Adresse zu senden sind. Bezüglich der Preisermäßigungen wolle man den Schlußsatz des Anhanges (auf letzter Seite), ebenso die fettgedruckten laufenden Nummern berücksichtigen. Anleitungen und Zeichnungen enthält das Lehrbuch Nr. 130 des Preisverzeichnisses.

Preise in öst. Gulden-Banknoten und preuss. oder sächs. Thaler-Kassenscheinen.

(Allfällige Kursdifferenz wird gutgeschrieben.)

Nr.		I. Krainer Biene. In Nr. 1, 2, 3, 4 ist die Königin frei und in Nr. 5, 6, 7, 9 in Weiselkäfig verpackt.	I. April fl.	I. April Thlr.	II. 1.—19. Mai fl.	II. 1.—19. Mai Thlr.	III. 20. Mai—19. Juni fl.	III. 20. Mai—19. Juni Thlr.	IV. 20. Juni—30. Juli fl.	IV. 20. Juni—30. Juli Thlr.	V. 1. Aug.—9. Sept. fl.	V. 1. Aug.—9. Sept. Thlr.	VI. 10. Sept.—Ende Okt. fl.	VI. 10. Sept.—Ende Okt. Thlr.
1	O	**Original Krainer Dzierzon-Stock des Bienenzuchts-Vereins,** bevölkerte landesübliche Lagerbeute mit 14 Rähmchen oder Dzierzonstäbchen, Glasfenster ꝛc., befruchtete Königin A, Wabenbau, Brut und Honig . . . . . Mit Zuchtmutter AA (Nr. 4) um 4 fl. oder 2 Thlr. 10 Sgr. theurer. 2 Stück: franco Wien! Nicht zu verwechseln mit Nr. 2 den bisher bekannten, nicht dzierzonisirten Krainer Stöcken. Aufträge erbitten so frühzeitig als möglich (Januar bis Ende März), da nur ca. 100 Völker von Nr. 1 zum Versandt kommen und spätere Bestell. nicht berücksichtigt werden können. Von Nr. 2 wird nach Bedarf geliefert.	$12^3/_4$	$8^1/_2$	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	K	**Krainer Originalstock,** besetzt mit Volk, Bau, Brut und Honig, ohne Dzierzon-Einrichtung, wie bisher solche aus Krain versendet wurden (2 franco Wien)	11	$7^2/_3$	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	A	**Königin, befruchtete,** mit 100 Begleitbienen (2 franco bis Empfangspost, wie alle folgenden)	—	—	4	$2^2/_3$	$3^1/_2$	$2^1/_3$	3	2	$2^1/_2$	$1^2/_3$	2	$1^1/_2$
4	AA	**Zuchtkönigin, vorzüglich schöne** und als fruchtbar st beobachtete Mutter, mit Begleitbienen . . . . . In Nr. 42 verpackt um 1 fl. oder 20 Sgr. theurer.	—	—	$7^1/_2$	5	$6^1/_2$	$4^1/_3$	6	4	$5^1/_2$	$3^2/_3$	$4^1/_2$	3
5	B	**Befruchtete Königin mit $^3/_4$ Pfund Bienen** . . . Mit Zuchtkönigin AA (Nr. 4) erhöht sich der Preis um 3 fl. oder 2 Thlr.	—	—	$6^1/_2$	$4^1/_3$	6	4	5	$3^1/_3$	5	$3^1/_3$	4	$2^2/_3$
6	C	**Ableger,** mindestens $1^1/_2$ Pfund Bienen und befruchtete Königin A . . . . . Mit AA (Nr. 4) um 3 fl. oder 2 Thlr. theurer.	—	—	$8^1/_2$	$5^2/_3$	8	$5^1/_3$	7	$4^2/_3$	7	$4^2/_3$	6	4
7	D	**Schwarm** (befruchtete Königin A mit $1^1/_2$—2 Pfund Bienen) ab 10. Mai circa . . . . . Mit Zuchtmutter AA um 3 fl. oder 2 Thlr. theurer.	—	—	10	$6^2/_3$	$9^1/_2$	$6^1/_3$	$8^1/_2$	$5^2/_3$	8	$5^1/_3$	7	$4^1/_3$
8	V	**Bienen** als Volksverstärkung (ohne Königin) 1 Pfund oder $^1/_2$ Kilo, extra oder zu Nr. 3—7 verpackt	—	—	5	$3^1/_3$	$4^1/_2$	3	$4^1/_2$	3	$4^1/_2$	3	$3^1/_2$	$2^1/_3$
9		**Ableger und Schwärme** in **Krainer Originalstöcke** Nr. 2 (statt in Transportkistchen) verpackt 1 fl. oder 20 Sgr. mehr als Nr. 5, 6, 7.												
10		Im **April** bezogen sind Nr. 3, 4, 5, 6, 8 um je 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr. theurer.												

Nr.	Gegenstand	fl.	kr.	thlr.	sgr.
	II. Bienenprodukte u. Futtersurrogate.				
11	**Wachswaben,** prima, leere, weiß-gelbliches Richtwachs, 4—12 Zoll lang, 2—5 Zoll breit, zum Einhängen in der Haupttracht und als Anfänge für Ableger, Schwärme u. s. w., nicht unter 2 Pfund zusammen, à Pfund oder $^1/_2$ Kilo nebst Verpackungsspesen . . .	1	50	1	—
12	**dto.** secunda, dunkler (nicht unter 2 Pfund zusammen) à Pfund	1	15	—	23
13	**Wachs,** prima, goldgelb und rein, in großen Broden gegossen (Ztr. à 105—112 fl., resp. 62—72 Thlr.), à Pfund	1	25	—	25
14	**Futterhonig,** prima (unter $5^1/_2$ Pfund wird nicht versendet), in Gläsern (Ztr. à 45 fl.) .	—	55	—	11
15	**Crystallzucker,** feinster, sogen. indischer Bienenzucker, löslicher und vortheilhafter als Kandis zu verwenden, à Pfund	—	40	—	8
16	**Bienensyrup,** gutes Brutförderungsfutter, nicht unter $5^1/_2$ Pfd., in Gläsern, à Pfd. . .	—	30	—	6
17	**Meth,** vorzüglicher 3jähr. Honigwein, sehr stark, pr. Bout.	1	25	—	25

Nr.	Gegenstand	fl.	kr.	thlr.	sgr.
	III. Bienenwohnungen. Sämmtliche Wohnungen und Requisiten sind aus altem trockenem Holze sorgfältigst gearbeitet und gehobelt, mit Stäbchen, Halbrähmchen oder Rähmchen voll versehen (deren Größe je nach Wunsch, sonst hiesiges Maß), mit Holz- oder Nagelvorsprüngen. Das besonders zu bestellende Dach wird mit 75 kr. oder 15 Sgr. berechnet. Die innere Normalbreite unserer Beuten beträgt 25 Centimeter oder neun einhalb Zoll; doch werden die Wohnungen in jeder Größe, Höhe und Breite nach Wunsch mit 10 Percent Aufschlag geliefert.				
18	**Lagerstock** (nach **Dzierzon**) zu 14 Stäbchen, 14 Ganzrähmchen od. 28 Halbrähmchen, mit ausgefüllten 3 Doppelwänden oder 2″ dicken Holzwänden . . . . . Der Doppelstock für 2 Völker kostet 12 fl. oder 8 Thlr.	7	25	4	25
19	**dto. dto.** gleiche Größe wie Nr. 18, mit nur 1 Vorderdoppelwand, resp. 2″ dicker Vorderholzwand . . . . . Der Doppelstock à 10 fl. oder 6 Thlr. 20 Sgr.	6	—	4	—
20 a	**dto. dto.** gleiche Größe wie Nr. 18, mit einfachen Wänden . . . . . Der Doppelstock für 2 Völker à 8 fl. oder 5 Thlr. 20 Sgr.	4	50	3	—

Nr.	Gegenstand	fl.	kr.	thlr.	sgr.
20 b	**Zwillings-Lagerstock** (Dzierzon), mit 14 Stäbchen (mit Ganz- oder Halb-Rähmchen 1 fl. oder 20 Sgr. theurer)	4	—	2	20
	Doppelzwilling für 2 Völker à 7 fl. 50 kr. oder 5 Thlr., mit Ganz- oder Halbrähmchen 9 fl. oder 6 Thlr.				
21	**Lagerstock** mit **Rothschütz**'scher Einrichtung für Kalt- und Warmbau, prämirt (in 320 Exemplaren hier aufgestellt und allenthalben sehr verbreitet), mit ausgefüllten Doppelwänden oder 2" dicken Holzwänden . .	7	50	5	—
	☞ Der Doppelstock für 2 Völker à 13 fl. oder 8 Thlr. 20 Sgr.				
22	**dto. dto.** wie Nr. 21, nur mit 1 Vorderdoppelwand oder 2" dicker Holzwand . . .	6	25	4	5
	Der Doppelstock à 11 fl. oder 7 Thlr. 10 Sgr.				
23	**dto. dto.** wie Nr 21, mit einfachen Wänden	5		3	10
	Der Doppelstock für 2 Völker à 8 fl. 50 kr. oder 5 Thlr. 20 Sgr.				
	— Soll der Rothschütz'sche Lagerstock mit Einrichtung zur Königinzucht versehen sein, so — daß man mittelst dreier Flugl öcher, Schieber, — Fenster ꝛc. gleichzeitig 3 Königinnen erziehen, solche 3 als Reserveköniginnen gut einwintern und doch jederzeit diese 3 kleinen Völker — in ein großes als Zuchtstock vereinigen kann, — so erhöht sich der Preis von Nr. 21 und 22 um — je 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr., von Nr. 23 um je — 1 fl. oder 20 Sgr., von den Doppelstöcken die — Nr. 21 und 22 um 3 fl. oder 2 Thlr., vom — Doppelstocke Nr. 23 aber um 2 fl. oder 1 Thlr. — 10 Sgr. Diese Einrichtung ist hier seit Juli — 1868 in Anwendung und sehr brauchbar; auch — gegenüber der erst 1873 publicirten Abtheilung — des sogen. Bogenstülpers (Strohkorb) bei weitem bequemer und handlicher. —				
24	**Ständerstock (Berlepsch)** à 32 Stäbchen oder 16 Rähmchen (32 Halbrähmchen) mit ausgefüllten Vorderdoppelwänden oder 2" dicken Holzwänden	8	—	5	10
	☞ Der Doppelständer für 2 Völker à 14 fl. oder 9 Thlr. 10 Sgr				
25	**dto. dto.** wie Nr. 24, mit gedoppelter Vorderwand oder 2" starker Vorderholzwand . .	7	—	4	20
	Der Doppelständer à 12 fl. oder 8 Thlr.				
26	**dto. dto.** wie Nr. 24, einfach einwändig .	6	—	4	—
	Der Doppelständer à 10 fl. oder 6 Thlr. 20 Sgr.				
27	**Halbständer** (Berlepsch-Einrichtung), sehr empfehlenswerth, mit 10 Stäbchen oder Ganzrähmchen (circa 20 Halbrähmchen(und 10 Halbrähmchen im oberen Hangraum, mit Doppelwänden oder 2" dicken Holzwänden	7	—	4	20
	☞ Der Doppelhalbständer für 2 Völker à 12 fl. oder 8 Thlr.				
28	**dto. dto.** wie Nr. 27 mit einem Vorderdoppelwand oder einer 2" starken Holzwand . .	6	—	4	—
	Der Doppelhalbständer für 2 Völker à 10 fl. oder 6 Thlr. 20 Sgr.				
29	**dto. dto.** wie Nr. 27 mit einfachen Wänden (mit zolldickem gepreßten Strohgeflecht 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr. theurer)	4	50	3	—
	Der Doppelhalbständer à 7 fl. 50 kr. oder 5 Thlr.				
30	**Versuchs- und Beobachtungsstock** für Schulen, Züchter ꝛc., dickwändig, alle 4 Wände zu öffnen	9	—	6	—
	☞ **Alle anderen Stockformen (z. B. nach Dathe u. A.) werden nach Originalvorlagen zu billigen Preisen angefertigt, ebenso Zwei-, Drei- und Vierbeuter, Stapel, Pavillons jeder Größe.**				
31	**Uebergangsstock** mit Rähmchen oder Stäbchen, praktisch, um die Bienen zu veranlassen, aus nicht dzierzonisirten Körben oder Holzkästen in den Dzierzon-Uebergangsstock von selbst einzuziehen und zu bevölkern	2	—	1	10
	(Für Körbe 50 kr. oder 10 Sgr. theurer.)				
32	**Krainer Originalstock**, nicht dzierzonisirt, mit landesüblichem ölgemalten Vorderbrett . .	1	—	—	20
33	**dto. dto.** dzierzon. mit 14 Stäbchen	1	25	—	25
34	**dto. dto.** mit 14 Rähmchen. (Normalstock des Krainer Bienenzuchtsverein) . .	1	75	1	5
35	**Königinzucht- und Reservekasten**, um Königinnen zu überwintern, mit Halbrähmchen oder mit Stäbchen, Fenster, ...	1	25	—	25
36	**Doppel-Königinzuchtkasten** (für 2 Königinnen), mit 12 Viertelrähmchen	1	65	1	3
37	Einfaches **Königinzuchtkästchen**, Lager .		80	—	16
38	**dto. dto.** Ständer	1	20	—	24
39	**Brutkästchen** mit 2 Glasdecken, zum Ausbrütenlassen der Weiselzellen		35	—	7
40	**Zellenkästchen** zum Aufheben überschüssiger Weiselzellen		45	—	9
41	**Transportkasten**, gleichzeitig einfache Bienenwohnung für Rähmchen, Stäbchen, Wachsbau, Brut, Bienen ꝛc.	1	85	1	7
42	**Transportkasten** für Königinnen, elegant polirt, zu Geschenken (z. B. nebst Königin AA) an Bienenfreunde und Züchter	1	—	—	20
	IV. Maschinen und Geräthe. (Solid gearbeitet und 1873 bedeutend verbessert.)				
43	**Honigschleuder** nach Hruschka (**Rothschütz**'sche), welche durch ein kleines Drehrad (nicht mit unpraktischer Ziehleine!) für die verschiedenen Stäbchen und Rähmchen von 3—12 Zoll und Wabenlängen bis zu 15 Zoll, ebenso **auch für Wabenstücke aus Immobilbau**, Körben ꝛc. von jedermann selbst leicht betrieben werden kann . .	13	50	9	—
	Von diesen einfachen, neuest construirten Honigschleudern wurden 1873 im ersten Jahre des Verkaufs ohne jene für den Verein über 80 Stück verkauft, weshalb der erhöhte Absatz gestattete, den Preis um 10 Percent zu ermäßigen. Binnen einer Minute in nur vier einfachsten Handgriffen ganz zerlegbar und eben so rasch zu reinigen, arbeitet die Schleuder geräuschlos fast ohne jeden Kraftaufwand mittelst einer den Griff des Seiltriebrades drehenden Hand, entleert eingehängte oder eingestellte 8 Halb- oder 4 Stück 15" hohe Honigwaben in Rähmchen, Stäbchen oder Stücken (im bes. Immobilkäfig) binnen 30—40 Secunden vom Honig, bei fleißiger Arbeit in einer Stunde bis 2 Ztr.				
	Die Maschine ist sechseckig, von Holz (nicht wie gewöhnlich von übelriechendem, inwendig mit Farbe verstrichenem Eisenblech, dessen Geruch der Honig regelmäßig anzieht) ist jedenfalls einfacher und arbeitet leichter, als die meisten angekündigten, von denen wir die bekannteren genau kennen. Sie ist stark und fest gezinkt, inwendig mit Wachs durchaus eingelassen, außen mit grauer Oelfarbe angestrichen, circa 3' hoch und 1' 9" Durchmesser. Die eisernen Lagerzapfen sind vor Gebrauch (monatlich einmal) etwas zu ölen und das Seil aufs Rad (mittelst der dabei befindlichen Klemme) gut zu spannen. — Reparatur ist auf viele Jahre überflüssig — jeder auch ungeübtere Tischler ist dies leicht im Stande und selbst unwissendere Personen können die Schleuder sofort gebrauchen. Sie wird übrigens schon vollkommen zusammengestellt verpackt, so daß zum Gebrauch nur das kleine Seil aufs Rad stramm anzuziehen ist. Für Verpackung der circa 40 Pfd. schweren Maschine werden 75 kr. oder 15 Sgr. berechnet.				
44	**Wabenentdecklungsapparat**	—	90	—	18
45	**Kratzeisen** zum Entdeckeln	—	45	—	9
46	**Wachspresse**, größere von Holz, mit Schraubengewinde (Verpackung extra 80 kr. od. 16 Sgr.)	10	—	6	20
47	Rothschütz'scher **Rosshaarfilter** zur Wachs- und Honigreinigung	1	20	—	24
48	**Pressbeutel**, starker, zum Wachspressen . .	1	25	—	25
49	**Wabenbock** nach **Rothschütz**, für Rähmchen od. Stäbchen v. 4—12" Breite, praktisch, offen	1	50	1	—
50	**dto. dto.** geschlossen	2	25	1	15
51	**Mehlkrippe**, Rothschütz'sche, einfachste . . .	2	75	1	25
52	**Vereinigte Nr. 50 und 51 Wabenbock** und **Mehlkrippe**, **Rothschütz**'sche, sehr verwendbar (mit Dach 1 fl. od. 20 Sgr. theurer)	3	50	2	10
53	**Blende**, einfache	—	5	—	1
54	**Klappblende** auf Charnieren, zugleich Flugbrett, gut	—	30	—	6
55	**Drohnenfangkasten** (zum Fangen sämmtlicher Drohnen nach Einschüttung des Volkes in den Kasten)	1	25	—	25
56	**Drohnenfangtrichter** (zum Fangen der herausgehenden Drohnen beim Flugloch, Arbeitsbienen können ab- und zufliegen) . .	1	10	—	22
57	**Reinigungs-Drahtkäfig** (um Bienen-Ausflüge trotz des Schneelagers zu ermöglichen)	—	80	—	16
58	**dto. dto.** mehr als doppelt größer	1	50	1	—
59	**Drahtschied** (zum Zusetzen der Königin oder in Lagerstöcken den Brut- vom Honigraume abzutheilen)	—	60	—	12
	(Holzschied zum halben Preise.)				
60	**Weiselburg**, **Rothschütz**'sche (Königinnen zuzusetzen), für Ganzrähmchen	2	25	1	15
	Innere Breite und Höhe des Stockes ist anzugeben.				
61	**dto. dto** für Halbrähmchen	1	50	1	—
62	**Einfacher Glas-Refraicheur** (behufs gefahrlosen Zusetzens fremder Königin) . . .	—	70	—	14
63	**Drosophor**, englischer Refraicheur, sehr elegant, mit Kautschukdruckballon	2	—	1	10

Nr.	Gegenstand
117	**Ganzrähmchentheile** für 25 Stück, ung gelt behufs leichterer Versendung. Die L jedes einzelnen Theiles wolle man in Zoll Millimeter angeben . . . . . Für 25 St. Halbrähmchentheile 90 kr. oder 18 für 25 St. Octav-Rähmchentheile 70 kr. oder 14
118	**Stiftmass** von Eisen zum Einschlagen der standstifte genauest in gleicher Entfernung
119	**1000 Rähmchenstifte** . . . .
120	**1000 Abstandstifte** . . . . .
121	**Nutensäge** } beide zur Herstellung der N
122	**Hobelsäge** } in den Seitenwänden behufs hängung der Rähmchen n
123	**Nutenprobirmass** . . . . .
124	**Meter und Zollstab,** zusammenlegbar
	IX. Sämereien von Bienennährpflan
125	Blüthezeit angegeben; das ganze Sor ment, d. h. eine Samenportion von Pflanze kostet zusammen 3 fl. o 2 Thlr.; einzelne Portion à 10 kr. od. 2
126	**Fürs Feld:** a) Raps, b) Incarnat klee (Mai), c) Esparsette (Juni) d) Pferdebohne, e) Buchweizen f) Futterwicke (Juli), g) Bastard- h) Bokkhara-, i) weißer Klee (Juli August).
127	**Für Gemüsegarten:** a) Rosmarin b) Thymian, c) Salbei (Mai), d) Bo retsch (Juni bis Oktober), e) Oelrettig (Juni Juli), f) Lavendel, g) Ysop h) Basilicum (Juni bis August), i) Boh nenkrat oder Saturei (Juli bis August), k) Citronenmelisse, l) Ma joran (Juli bis September).
128	**Für Ziergärten:** a) Kornblume (Jun bis Oktober), b) Andorn (Juli), c) Bal samtlee, d) weiß, e) blaue Flok kenblume (Juli), f) Reseda, g) Schwarz kümmel (Juli bis September), h) Klar

Die Anfertigung von Bienenzuchtgeräthen,

a) **Ausreichendes Reisefutter** und di Nr. 3—8 wird **franco spesen-** und **portofrei** bis zu bestellt werden, geliefert.

b) Für die **Verpackung** der Rubriken II 6 fl. (4 Thlr.) an einen Adressaten zu liefern sind; Verpackung beizufügen. Colli bis 10 Pfd. senden wir

c) **Bezüglich der Versendungen** von N neue in diesem Jahre zum erstenmale eingeführte Be sendung beginnen, weil allfällige Verkühlung auf der

d) **Die Franco-Voraussendung des e** billigsten durch Postanweisung oder (bis 20 fl land nach Oesterreich nicht gesetzlich zuläs 1 fl. süddeutsch = 85 kr. österreichisch; 1 fl. 10 kr. sü

Nr.	Gegenstand	fl.	kr.	thlr.	sgr.
64	**Weiselkäfig**, Rothschütz'scher, gleichzeitig Pfeifendeckel, einfach und praktisch	—	10	—	2
65	**dto.** für Körbe (Kloben genannt)	—	25	—	5
66	**Pinzette** von Holz (zum Anfassen der Königin)	—	25	—	5
67	**Wabengabel Rothschütz'**sche eiserne, sehr praktisch mittelst Schieber und Schraubenhalter für jedes Stäbchen oder Rähmchen von 4 bis 12 Zoll Breite passend, zum Herausnehmen der Rähmchen auf 1' Entfernung von den Bienen des Stockes	1	60	1	2
68	**dto. dto.**, für Krainer Bienenzuchts-Vereinsstöcke v. $9\frac{1}{2}$" (25 Centim.) Innenbreite	—	50	—	10
69	**dto. dto.**, falls Maß angegeben wird, für nur eine Rähmchenbreite	—	80	—	16
70	**Wabenzange** mit Zähnen, einfach und zweckentsprechend	—	85	—	17
71	**Glashonigspritze**	—	30	—	6
72	**Glasglocke**, als Aufsatz in Lagerstöcken oder im Honigraum der Ständer, in welche die Bienen während der Tracht schöne Jungfernwaben hineinbauen können	1	50	1	—
73	**Glasschüssel** (circa 10" Breite und 6" Höhe) elegant geschliffen, mit luftdicht schließendem Deckel, zum Aufbewahren des ausgelassenen Honigs, um Säurebildung zu vermeiden	2	50	1	20

V. Schwarmeinbringungs- und Futtergeräthe.

(Alle Blechgeräthe sind von nicht rostendem Zink.)

74	**Schwarmfänger**, mit Klappring und Hebel, um aus der Entfernung und von hohen Bäumen ohne Leiter den Schwarm fassen zu können	2	10	1	12
75	**Schwarmfangkasten** incl Kettenhaken, zum Aufhängen in Bäume und Einschiebung des Schwarmes in den Mobilkasten (für alle Stockbreiten, nach Rothschütz)	2	50	1	20
76	**Schwarmbeutel**, zum Vorstellen beim Ausziehen des Schwarmes, für Kasten Für Körbe 10 kr. oder 2 Sgr. billiger. Bei beiden befindet sich die eiserne Spitze für Schwarmstab.	1	75	1	5
77	**Schwarmspritze** von Zinkblech, mit Gummiklappe und Lederkolben	2	25	1	15
78	**Bienenschöpfer** von Zinkblech, für Kasten oder rund für Körbe	—	75	—	15
79	**Honig-Fülltrichter**, russischer, sehr praktisch mittelst Ventil und Federdruck schließbar, auch in der Hauswirthschaft sehr brauchbar	1	50	1	—
80	**Honig-Füllkelle**, zu $\frac{1}{4}$ Pfund Honigfutter genau bemessen, von Zinkblech	—	55	—	11
81	**Futterkäfig, Rothschütz'**scher, für Stöcke bis 12" Breite, aus Geflecht, um Wabenhonig den Bienen zur Unterstützung einzuhängen oder zu stellen, gleichzeitig benöthigt, um Immobiban-Wabenhonig in der Honigschleuder auszulassen	—	75	—	15
	Futterrähmchen, Rothshütz'sches, für Stöcke von 6—12" Breite zu 3 Etagen, um flüssigen Honig einzuschieben	—	60	—	12
3	**Futternäpfchen** von Holz, mit Schwimmgitter, sehr praktisch Für Octavkästchen 10 kr. ohne Schwimmdecke.	—	20	—	4
84	**Futtertränkglas**, Rothschütz'sches, geschliffen, von oben zu füttern	—	30	—	6
85	**dto.** nach Schönfeld mit krummen Hals	—	40	—	8

VI. Rauch- und Schutzvorrichtungen.

86	**Rauchapparat** (Frey), von Dzierzon empfohlen, einfach und praktisch, nur eine Hand erforderlich, nebst 1 Dutzend Rauchlunten	1	75	1	5
87	**Rauchlunten** (das Dutzend) zu Nr. 88	—	20	—	4
88	**Rauchbüchse** (zum Blasen), baierisch, von Zinkblech, für Zunder	—	70	—	14
89	**Nichtraucherpfeife**	1	30	—	26
90	**Raucherpfeife**, echt steierische Flader, mit elegantem Silberbeschlag, Weichselrohr	1	50	1	—
91	**Raucherpatentpfeifen** (Straßburger), sehr elegant und praktisch, mit besonderer Saftableitung, Weichselrohr, spitzes Messingblasrohr Sehr fein à 1 fl. 50 kr. oder 1 Thlr., höchst eleg. mit geschnitzten Thierköpfen 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Sgr.	1	25	—	25
	Schutzhauben. (Der Draht ist gegen Rost fein lackirt.)				
92	a. **Drahttubus** (amerikanisch) sehr leicht, einfach und praktisch	1	60	1	2
93	b. **Krainer Bienenhaube**	1	—	—	20
94	c. **Schutzblouse** mit Drahtvisir, Leib und Aermeln (Vollkommer Schutz bis zum Unterleib.)	2	75	1	25
95	d. **Draht-Halbmaske**, sogenannte Bienenbrille, Augen- u. Nasenschutz, sehr brauchbar	—	65	—	13

VII. Ausschneide- und Putzgeräthe.

(Sämmtlich gestählt, der Griff polirt.)

96	**Wabenmesser**, groß (anzugeben ob für Kasten oder Körbe)	—	50	—	10
	dto. kleiner à 40 kr. oder 8 Sgr.				
97	**Wabenhebemesser**, in Form e. Maurerkelle	—	45	—	9
98	**dto. dto.** (gerade, nur 35 kr. oder 7 Sgr.)				
99	**Zellenöffnungsmesser**, Form d. Kelle, Stahl	—	55	—	11
100	**Messer mit Doppelkrücke**, um steifen Honig auszustechen	—	60	—	12
101	**Ausstoss-Messer**, anzugeben ob für Kasten und Körbe, ganz von Eisen	—	50	—	10
102	**Putz-Eisenkrücke** mit langem eisernen Griff, um in den Ecken der Kasten am Boden 2c. glatt zu putzen	—	60	—	12
103	**Nuteneisenkrücke**, kürzer, um die Nuten zu reinigen	—	40	—	8
104	**Stech-Stemm-Eisenkrücke**	—	60	—	12
105	**Nutenreinigungshaken**	—	25	—	5
106	**Putzschabeisen** von Stahl	—	45	—	9
107	**Putzhaken**, geschärft, größer	—	10	—	2
	dto. dto. kleiner, 5 kr. (von **Messing** zum 3fachen Preise.)				
108	**Stockreinigungsbesen**	—	5	—	1
109	**Zinkschaufel**, zur Aufnahme der Stöcke-Unreinlichkeiten	—	60	—	12

VIII. Material und Werkzeuge.

Zur Selbstanfertigung und Herstellung von Bienenwohnungen, Stäbchen, Rähmchen 2c. Sämmtliche Rähmchen werden zweckmäßiger mit Holzvorsprüngen gearbeitet und nur auf ausdrückliche Bestellung mit eisernen Abstandstiften.

110	**Universal-Rähmchen-Anfertigungsapparat**, Rothschütz'scher dreifacher, zur leichten Herstellung genau rechtwinkliger, gleichmäßiger und fester Ganzrähmchen, Halbrähmchen, Octavrähmchen (oder Stäbchen), in allen Breiten von 4" bis 12" (105 bis 320 Millimeter) oder allen Längen von 4" bis 15" (105 bis 400 Millimeter), bestehend aus Nr. 111 Schneideform, 112 Hobellade und 113 Schließmaschine	4	—	2	20
111	**Schneideform**, um alle Theile rechtwinklig, genau gleich lang und 10 Stück gleichzeitig absägen zu können, für Längen von 4" bis 15" (105 bis 400 Millim.) bei Stäbchen und Rähmchen	1	—	—	20
112	**Hobellade**, zum Behobeln der gleichbreiten Kanten und Flächen auf die Länge bis 15" (circa 40 Centim.), Dicke von 3 und 6 Millim. ($1\frac{1}{4}$"' bis $2\frac{1}{2}$"'), Breite von 25 bis 35 Millim. ($11\frac{1}{2}$"' und 16"') für Stäbchen, Ganz-, Halb- und Octavrähmchen	1	—	—	20
113	**Universal-Rähmchen-Schliessvorrichtung** (Rothschütz'sche vom November 1873), um Rähmchen von 4 bis 15" Höhe oder Breite herzustellen	2	—	1	10
114	**Rähmchen-Schliessvorrichtung** (wie sämmtliche bis nun bekannte, die nur zu einer bestimmten Länge- oder Breiteherstellung dienen und wozu Maß anzugeben ist) Für Halbrähmchen 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.; für Octavrähmchen 90 kr. oder 18 Sgr.	1	25	—	25
115	**Ganz-Rähmchen**, 25 Stück, sorgfältig glatt gearbeitet, fertig genagelt, nach eigenem oder abweichendem Maße, mit Nägeln oder Holzvorsprüngen Für 25 Vereins-Halbrähmchen 1 fl. 15 kr. oder 28 Sgr.; Octavrähmchen 85 kr. oder 17 Sgr.	1	50	1	—
116	**Dzierzonstäbchen**, pr. 100 Stück mit Holzvorsprüngen oder Abstandsstiften bis zur Breite von 12" (circa 31 Centim.); die Länge ist zu bestellen in Zoll oder Millimeter	1	25	—	25

Nr.	Gegenstand	fl.	kr.	thlr.	sgr.
117	**Ganzrähmchentheile** für 25 Stück, ungenagelt behufs leichterer Versendung. Die Länge jedes einzelnen Theiles wolle man in Zoll oder Millimeter angeben . . . . . Für 25 St. Halbrähmchentheile 90 kr. oder 18 Sgr.; für 25 St. Octav-Rähmchentheile 70 kr. oder 14 Sgr.	1	25	—	25
118	**Stiftmass** von Eisen zum Einschlagen der Abstandstifte genauest in gleicher Entfernung . .	—	25	—	5
119	**1000 Rähmchenstifte**	—	35	—	7
120	**1000 Abstandstifte**	—	45	—	9
121	**Nutensäge** } beide zur Herstellung der Nuten	—	65	—	13
122	**Hobelsäge** } in den Seitenwänden behufs Einhängung der Rähmchen nöthig	—	60	—	12
123	**Nutenprobirmass**	—	25	—	5
124	**Meter und Zollstab,** zusammenlegbar . .	—	35	—	7
	IX. Sämereien von Bienennährpflanzen.				
125	Blüthezeit angegeben; das ganze Sortiment, d. h. eine Samenportion von jeder Pflanze kostet zusammen 3 fl. oder 2 Thlr.; einzelne Portion à 10 kr. od. 2 Sgr.				
126	**Fürs Feld:** a) Raps, b) Incarnatklee (Mai), c) Esparsette (Juni), d) Pferdebohne, e) Buchweizen, f) Futterwicke (Juli), g) Bastard-, h) Botkhara-, i) weißer Klee (Juli-August).	—	10	—	2
127	**Für Gemüsegarten:** a) Rosmarin, b) Thymian, c) Salbei (Mai), d) Boretsch (Juni bis Oktober), e) Oelrettig (Juni Juli), f) Lavendel, g) Ysop, h) Basilicum (Juni bis August), i) Bohnenkraut oder Saturei (Juli bis August), k) Citronenmelisse, l) Majoran (Juli bis September).				
128	**Für Ziergärten:** a) Kornblume (Juni bis Oktober), b) Andorn (Juli), c) Balsamklee, d) weiß, e) blaue Flokkenblume (Juli), f) Reseda, g) Schwarzkümmel (Juli bis September), h) Klarkia, i) Phacelia (Juli, August), k) Entoca (Juli), l) einfache Roßmalve (Juli bis Sept), m) syrische Seidenpflanze (Juli-August), n) Serabella (Juli bis Sept.), o) Balsamine (Juni bis Sept.)	—	10	—	2
	X. Verschiedenes.				
129	Die **Krainer Biene** (Slovenska Cebela), monatlich erscheinendes Blatt des Krainer Bienenzuchtsvereins (Präsident Freiherr v. Rothschütz zu Schloß Smerek bei Pösendorf in Krain) gegen Zahlung des Mitgliedsbeitrages von 1 fl. 50 kr. (1 Thlr.) und 50 kr. (10 Sgr.) für Diplom	2	—	1	10
130	**Bar. Rothschütz' „Illustr. Bienenzuchtsbetrieb".** Hilfs- und Handwörterbuch für Schule und Haus, enthält Anleitungen, Zeichnungen und Gebrauchsanweisungen über sämmtliche Gegenstände des Preiscourants mit 200 Abbildungen. 1874 Wien.	1	50	1	—
131	**Bienenzuchts-Schulprospecte** werden auf Verlangen frei und gratis zugesendet, ebenso Berichte über die Biene aus den meisten Ländern Oesterreichs und Deutschlands.				
132	**Herbarien** von Bienennährpflanzen, in natura gepreßt, sehr schön, à 50 bis 200 Pflanzen, 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Sgr. bis . . . . . Einzelne Exemplare 8—10 kr. od. 1½—2 Sgr.	15	—	10	—
133	**Gummi arabicum** zum Ankleben der Wachswaben, ¼ Pfund (aufgelöst in Glas incl. Verpackung) 75 kr. oder 15 Sgr.	—	50	—	10
134	**Bienen-Brückenwagen** mit federndem oder kettenhängendem Obertheil, für jedes Rädergestell passend, zum Ueberführen der Bienen in der Wanderbienenzucht	12	50	8	10
135	**Untergestelle für Bienenwohnungen** (Modell aus Kewno in Rußland), praktisch, leicht zerlegbar und aufstellbar für Bienenwohnungen im Freien	2	50	1	20

Die Anfertigung von Bienenzuchtgeräthen, Maschinen, Wohnungen, von Bienenhäusern, Pavillons ꝛc. nach Uebereinkunft.

Anhang.

a) **Ausreichendes Reisefutter** und die allseitig als sehr bequem gerühmte Verpackung der Bienen sind im Preise einbegriffen. Nr. 3—8 wird **franco spesen-** und **portofrei** bis zur letzten Post und Bahnstation, Nr. 1 und 2 franco Wien, wenn mindestens 2 Stück bestellt werden, geliefert.

b) Für die **Verpackung** der Rubriken III. bis X. incl. ist per Gulden 5 kr. oder per Thaler 1 Sgr. zu vergüten, wenn für mindestens 6 fl. (4 Thlr.) an einen Adressaten zu liefern sind; für kleinere Bestellungen bis zu 6 fl. sind immer 25 kr. (5 Sgr.) für Frachtbriefstempel und Verpackung beizufügen. Colli bis 10 Pfd. senden wir gewöhnlich per Post, wenn solches Besteller nicht anders bestimmt; über 10 Pfd. per Bahnfracht.

c) **Bezüglich der Versendungen** von Nr. 1 und 2 (Krainer Original-Bienenzuchts-Vereinsstöcke mit Volk, Bau und Honig) so bürgt die neue in diesem Jahre zum erstenmale eingeführte Verpackung vor jeder Gefahr; es kann aber vor April der kalten Nachtfröste wegen selten die Versendung beginnen, weil allfällige Verkühlung auf der Reise die Ruhr im Gefolge hat.

d) **Die Franco-Voraussendung des entfallenden Geldbetrages bewirkt die definitive Vormerkung;** in Oesterreich-Ungarn am billigsten durch Postanweisung oder (bis 20 fl.) recommandirt; Postnachnahme oder Postanweisung ist aus Deutschland nach Oesterreich nicht gesetzlich zulässig, daher der entfallende Geldbetrag in Kassenscheinen (Thaler) oder Banknoten beizulegen ist. 1 fl. süddeutsch = 85 kr. österreichisch; 1 fl. 10 kr. südd. = 1 fl. österr.; 1 deutscher Dukaten = 4 fl. 80 kr. österr.; 20-Francs (Gold) = 8 fl. österr. 1 Rubel (Silber) = 1 fl. 45 österr.; 1 Dollar = 2 fl. österr.

Falls der Geldkurs ausländischer Münzen höher ist, so wird dies gutgeschrieben.

e) Im **Bestellbriefe** bitten wir die deutlichst geschriebene Angabe des **Namens** und **Charakters,** des **Wohnorts** und **Haus-Nr., Post-** und nächsten **Bahnstation,** ferner die **Zahl** der gewünschten **Nummern** des Preiscourants und den Versendungs-Zeitraum.

f) Die **Expedition** geschieht immer in der bestimmten Periode. **Für die April- und Maiperiode bitten wir so frühzeitig als möglich** (Januar, Februar, März) **zu bestellen,** da die Vormerkungen in der Reihe des Einlaufens der definitiven Bestellung resp. der Geldsendung stattfinden; — ebenso Bestellungen von Bienenwohnungen und Geräthen immer 2 bis 4 Wochen vor Lieferzeit!

g) Ein **Aviso** geht 24 Stunden vor der Bienen-Expedition an Empfänger ab. Versendungen selbst poste restante.

h) **Garantie** resp. Ersatz für das Verunglücken von Nr. 3 bis incl. 10 erfolgt binnen 8 Tagen nach hier eingelangter todter Königin durch Gratis-Zusendung von Nr. 3.

i) **Rabatt.** Bei **Bienenbestellungen** (aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland) im Werthe von mindestens 25 fl. oder 16 Thlr. — auf Grund eines Bestellbriefes — werden je nach Wunsch des Bestellers 3 % Rabatt oder der volle laufende Jahrgang des Vereinsblattes „Krainer Biene" gegen Verzichtleistung auf Mitgliedsrechte monatlich unentgeltlich und franco geliefert. Bei größeren Bienenbestellungen Rabatt nach brieflichem Uebereinkommen. — Aus der Rubrik III. bis incl. IX. (ohne II. und X.) kann **bei Bezug von 11 Stück einer Nummer des Preisverzeichnisses nur das 12te** kostenfrei geliefert werden; weitere Preisbegünstigungen können nicht stattfinden.

Wir verweisen besonders auf die fettgedruckten Nummern des vorstehenden Preiscourants: 11, 21—23, 27—29, 43, 46, 52, 56, 60, 67, 70, 74, 75, 76, 81—84, 86, 87, 91, 92, 95, 96, 97, 102, 106, 110, 111, 112, 113, 114, 121 u. 122. Es sind dies größtentheils sowohl neuerfundene als auch wesentlich verbesserte praktische Gegenstände, auf kleineren Bienenständen ebenso wie auf größeren Bienenständen brauchbar.

Krainer Handelsbienenstand
zu Post Pösendorf bei Laibach (Oesterreich).

Buchdruckerei Kleinmayr & Bamberg, Laibach.

	fl.	kr.	thlr.	sgr.	Nr.	Gegenstand	fl.	kr.	thlr.	sgr.
ena-						kia, i) Phacelia (Juli, August), k) Eutoca (Juli), l) einfache Roßmalve (Juli bis Sept), m) syrische Seidenpflanze (Juli-August), n) Serabella (Juli bis Sept.), o) Balsamine (Juni bis Sept.) à Portion	—	10	—	2
änge										
oder										
. .	1	25	—	25						
Sgr.;										
Sgr.										
Ab-										
. .	—	25	—	5		**X. Verschiedenes.**				
. .	—	35	—	7						
. .	—	45	—	9	129	Die **Krainer Biene** (Slovenska Čebela), monatlich erscheinendes Blatt des Krainer Bienenzuchtsvereins (Präsident Freiherr v. Rothschütz zu Schloß Smerek bei Pösendorf in Krain) gegen Zahlung des Mitgliedbeitrages von 1 fl. 50 kr. (1 Thlr.) und 50 kr. (10 Sgr.) für Diplom	2	—	1	10
uten	—	65	—	13						
Ein-	—	60	—	12						
5thig										
.. .	—	25	—	5						
. .	—	35	—	7						
					130	**Bar. Rothschütz', „Illustr. Bienenzuchtsbetrieb".** Hilfs- und Handwörterbuch für Schule und Haus, enthält Anleitungen, Zeichnungen und Gebrauchsanweisungen über sämmtliche Gegenstände des Preiscourants mit 200 Abbildungen. 1874 Wien.	1	50	1	—
zen.										
ti-										
jeder										
der										
Sgr.					131	**Bienenzuchts-Schulprospecte** werden auf Verlangen frei und gratis zugesendet, ebenso Berichte über die Biene aus den meisten Ländern Oesterreichs und Deutschlands.				
					132	**Herbarien** von Bienennährpflanzen, in natura gepreßt, sehr schön, à 50 bis 200 Pflanzen, 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Sgr. bis . . . . . Einzelne Exemplare 8—10 kr. od. $1\frac{1}{2}$—2 Sgr.	15	—	10	—
					133	**Gummi arabicum** zum Ankleben der Wachswaben, $\frac{1}{4}$ Pfund (aufgelöst in Glas incl. Verpackung) 75 kr. oder 15 Sgr.	—	50	—	10
					134	**Bienen-Brückenwagen** mit federndem oder kettenhängendem Obertheil, für jedes Rädergestell passend, zum Ueberführen der Bienen in der Wanderbienenzucht	12	50	8	10
					135	**Untergestelle für Bienenwohnungen** (Modell aus Kowno in Rußland), praktisch, leicht zerlegbar und aufstellbar für Bienenwohnungen im Freien	2	50	1	20

Maschinen, Wohnungen, von Bienenhäusern, Pavillons ꝛc. nach Uebereinkunft.

Anhang.

allseitig als sehr bequem gerühmte Verpackung der Bienen sind im Preise einbegriffen letzten Post und Bahnstation, Nr. 1 und 2 franco Wien, wenn mindestens 2 Stück

I. bis X. incl. ist per Gulden 5 kr. oder per Thaler 1 Sgr. zu vergüten, wenn für mindestens für kleinere Bestellungen bis zu 6 fl. sind immer 25 kr. (5 Sgr.) für Frachtbriefstempel und gewöhnlich per Post, wenn solches Besteller nicht anders bestimmt; über 10 Pfd. per Bahnfrach r. 1 und 2 (Krainer Original-Bienenzuchts-Vereinsstöcke mit Volk, Bau und Honig) so bürgt di rpackung vor jeder Gefahr; es kann aber vor April der kalten Nachtfröste wegen selten die Ver Reise die Ruhr im Gefolge hat.

utfallenden Geldbetrages bewirkt die definitive Vormerkung; in Oesterreich-Ungarn an) recommandirt; Postnachnahme oder Postanweisung ist aus Deutsch sig, daher der entfallende Geldbetrag in Kassenscheinen (Thaler) oder Banknoten beizulegen ist dd. = 1 fl. österr.; 1 deutscher Dukaten = 4 fl. 80 kr. österr.; 20-Francs (Gold) = 8 fl. österr.

Verantwort. Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von B. Kurtzer in M.Gladbach.

Jahres-Bericht

des

Westfälisch-Rhein. Vereins

für

Bienen- und Seidenzucht

für das Jahr 1874.

Druck von W. Hütter in M Gladbach.

Jahres-Bericht des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht

für das Jahr 1874.

Den Statuten gemäß hielt der Verein im verflossenen Jahre zwei Generalversammlungen, die erste zu Unna am 26. und 27. Juni, die zweite zu Siegburg am 27. und 28. September.

Die Verhandlungen über beide Versammlungen, welche zahlreich besucht waren, sind im Vereinsblatt (Nr. 10, 11 und 12 für 1874 und Nr. 1 für 1875) ausführlich mitgetheilt worden. Vom Königlichen Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten erhielten wir einen Zuschuß von 200 Thalern, vom Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz einen solchen von 50 Thalern, vom Herrn Oberpräsidenten von Westfalen 25 Thlr., vom Herrn Regierungspräsidenten zu Münster 25 Thaler. Wir fühlen uns verpflichtet, den hohen Behörden für ihre Unterstützung unsern wärmsten Dank auszusprechen, und wird uns die auf diese Weise gezollte Anerkennung unserer Bestrebungen ein Sporn sein, in denselben fortzufahren.

Der briefliche Verkehr war ein recht reger; als Andeutung möge gelten, daß durch den Generalsekretär 1003 Nummern in's Briefjournal eingetragen und an Porto für Briefe und Packete über 60 Thaler verausgabt wurden.

Der Verein hat im verflossenen Jahre einen Zuwachs von Mitgliedern erhalten wie in keinem der früheren Jahre. In die bereits bestehenden Zweigvereine ließen sich 534 Mitglieder aufnehmen. Sechs neue Zweigvereine wurden gegründet, nämlich zu Allendorf, Elberfeld-Barmen-Lennep, Essen, Meschede, Schwelm und Wipperfürth. Die Zweigvereine zu Hundem und Münster sind eingegangen. Der Verein, der zu Anfang des vorigen Jahres nur 1510 Mitglieder in 30 Zweigvereinen zählte (Nr. 1 des Vereinsblattes für 1874), hat jetzt in 34 Zweigvereinen 1842 Mitglieder, wozu noch 279 vereinzelte kommen, abgesehen von 48 sonstigen Abonnenten auf das Vereinsblatt. Fährt der Verein in seinen Bestrebungen rüstig fort, dann wird sich derselbe hoffentlich nach und nach über ganz Rheinland und Westfalen ausdehnen.

Wir heben es dankend hervor, daß der Redaktion im verflossenen Jahre so viele schätzbare Original-Artikel unserer Mitglieder zugegangen, daß dieselben nicht einmal alle verwandt werden konnten. Wir werden dieselben vor und nach zum Abdruck bringen und bitten die Vereinsmitglieder, uns auch für die Folge mit solchen erfreuen zu wollen.

Das Rechnungswesen des Vereins ist jetzt so geordnet, daß seit einigen Jahren keine „rückständigen Beiträge aus früheren Jahren" mehr vorkommen. Ist dies auf der einen Seite auch sehr erfreulich, so bleibt es doch auf der anderen Seite sehr zu bedauern, daß einzelne Vereine trotz aller Mahnung die Beiträge erst am Schlusse des Jahres einsenden. Wir können daher hier unsere so oft schon ausgesprochene Bitte nur wiederholen, die Beiträge vor Ablauf des ersten Vierteljahrs einziehen und unserm Rendanten einsenden zu wollen. Gerade zu Anfang des Jahres haben wir bedeutende Auslagen an Grains, Maulbeersamen und -Pflanzen, namentlich jetzt, da Samen und Pflanzen noch einmal so theuer wie früher sind; ersterer

kostet in diesem Jahre pro Pfund 5 Mark 50 Pf., von letzteren kosten 100 Stück 3 bis 4 Mark.

Die Einnahmen und Ausgaben des Vereins stellen sich für's verflossene Jahr (1874) wie folgt:

Einnahme.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
	A. Bestand aus der Rechnung pro 1873	167	7	6
	B. Einnahmen aus dem laufenden Rechnungsjahre:			
Tit. I. und II.	Beiträge der Filialvereine incl. Eintrittsgelder	800	27	6
= III.	Beiträge der Schutzvereins-Mitglieder	225	14	6
= IV.	Zuschüsse der Staatsbehörden	300	—	—
= V.	Erlös für zu verkaufende Seidenwaaren	—	—	—
= VI.	An Pächten und Zinsen	45	5	—
= VII.	Unvorhergesehene Einnahmen	42	20	—
	Summa:	1581	14	6

Ausgabe.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Tit. I.	Druck und Expedition der Zeitschrift	498	13	—
= II.	An Gehältern	352	7	—
= III.	An Bureau-, Porto- und Reisekosten	244	24	10
= IV.	Zur Unterhaltung der Vereins-Plantagen . . .	—	—	—
= V.	Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen	17	5	—
= VI.	Für 4 Freistellen beim Bienenzuchtkursus . . .	57	—	—
= VII.	Unterstützung der Filialvereine	301	6	8
= VIII.	Zur Zeichnung zweier Aktien für die Haspelanstalt	—	—	—
= IX.	Kosten der Medaillen und Diplome	96	18	—
= X.	Außergewöhnliche Ausgaben	10	7	4
	Summa:	1577	21	10

Die Einnahme beträgt 1581 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.
Die Ausgabe = 1577 = 21 = 10 =
Bleibt Bestand: 3 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf.

Außer diesem Bestande besitzt der Verein ein Grundstück von 1 Morgen 39 Ruthen 80 Fuß in Unna, welches für 515 Thlr. gekauft, auf den Namen des verstorbenen Dr. Kipp im Kataster der Gemeinde Unna eingetragen, mit Maulbeerbäumen bepflanzt und an sieben Pächter unter anderm mit der Bedingung verpachtet ist, daß die Maulbeerhecken und Bäume gut erhalten werden müssen.

Sodann hat der Verein einen Baarfonds von 560 Thalern in der Sparkasse zu Unna gegen vier Prozent Zinsen hinterlegt, der dazu bestimmt ist, sich zu gelegener Zeit an den Kosten der Neugestaltung der Haspelanstalt in Bendorf zu betheiligen.

Ueber die Thätigkeit des Vereins im Allgemeinen wird uns Folgendes berichtet:

Zweigverein **Aachen**, Vorsteher Seidenfabrikant J. Mengshius. Am 1. Januar 1874 zählte unser Verein 100 Mitglieder. Es fanden 2 Generalversammlungen und 3 gewöhnliche Versammlungen statt. Auch in diesem Jahre hat der Verein durch Verbreitung von zweckmäßigen und billigen Bienenwohnungen, durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen und durch Beleh-

rung die Vereinszwecke zu fördern gesucht. Der Bienenzucht-Lehrkursus, welcher alljährlich hier in Aachen unter der hohen Protektion der königlichen Regierung und unter Leitung des Lehrers L. Geilen stattfindet, wurde in diesem Jahre vom 10. bis 24. Juni abgehalten.

Zweigverein **Allendorf,** Vorsteher Lehrer Sprenger. Der Zweigverein Allendorf, Kreis Arnsberg, wurde aus Veranlassung des H. Kirchhoff in Rönkhausen und Lehrer Sprenger in Hagen bei Allendorf zu Anfang des Jahres 1874 mit 22 Mitgliedern gegründet. Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Jahres auf 46, gewiß schon ein erfreuliches Zeichen für das erste Vereinsjahr! Der Verein hielt 4 Versammlungen ab und zwar in Hagen, Allendorf, Rönkhausen und Stockum. Vorträge wurden gehalten von Lehrer Sprenger über:

1. die Theorie der Bienenzucht;
2. die Feinde der Bienen;
3. die vortheilhafte Einwinterung;

sodann von H. Kirchhof zu Rönkhausen über:

1. die Bienenzucht mit Mobilbau im Vergleich mit dem alten Schlendrian;
2. die Vermehrung der Bienen durch Kunst;
3. Nutzen der Bienenzucht.

Der Verein wird im Jahre 1875 mit einer Generalversammlung eine Ausstellung nebst Prämiirung und Verloosung von Bienen, Bienenwohnungen, Geräthschaften und Maschinen, sowie gediegener Werke aus der apistischen Literatur verbinden. Wir hoffen, daß diese Ausstellung viel zur Hebung der Bienenzucht beitragen wird, zumal dieses wohl eines der beßten Mittel ist, dem beweglichen Wabenbau immer mehr Eingang zu verschaffen.

Zweigverein **Aplerbeck,** Vorsteher Lehrer Schmidt in Wickede. Der Verein hatte zu Anfang des Jahres 33 Mitglieder. Ein Mitglied schied aus, zwei neue sind beigetreten, so daß für das laufende Jahr 34 wirkliche Mitglieder bleiben. Die im letzten Jahresberichte angekündigten Wanderversammlungen des Vereins haben nicht alle stattgefunden, weil die ersten Versammlungen von nur einigen Mitgliedern besucht waren. Der Hauptverein schenkte einem thätigen Mitgliede unseres Vereins einen guten italienischen Bienenstock. Dem Vorsteher macht es eine besondere Freude, dem Hauptverein für dieses ansehnliche Geschenk den Dank auszusprechen.

Zweigverein **Bonn,** Vorsteher Dr. Pollmann. Der Zweigverein Bonn zählte 1874 90 Mitglieder. Es wurden im Verlaufe des Jahres 6 Versammlungen abgehalten, welche immer recht zahlreich besucht waren. Die Vorlesungen über Bienenzucht auf der Akademie Poppelsdorf waren recht gut besucht.

Zweigverein **Derne,** Vorsteher Lehrer Nordhoff. Durch das Hinscheiden zweier Mitglieder ist die Zahl der Glieder unseres kleinen Zweigvereins auf 14 reduzirt. Besondere Zusammenkünfte finden zwar nicht statt, aber in den Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine treten gewöhnlich die mitanwesenden Bienenzüchter privatim zusammen und tauschen ihre Ansichten und Erfahrungen im Betriebe der Bienenzucht gegenseitig aus, wozu dann auch die Bayerische Bienenzeitung, welche der landwirthschaftliche Kreisverein Dortmund für die Sektion „Bienenzucht ꝛc." hält, nicht selten den Stoff liefert. — Wie schon früher bemerkt, findet man in dem Kreise Dortmund, dessen Industrie immer enormere Dimensionen annimmt, hauptsächlich nur Lehrer und einige sinnige Landwirthe, die sich mit der Bienenzucht befassen. Aus demselben Grunde kann auch für die Einführung der Seidenzucht kein Terrain

gewonnen werden, da es an Raum für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und an Personen zum Betriebe der Arbeiten während der Zucht mangelt.

Zweigverein **Düren,** Vorsteher Kaufmann Didolff. Die Zahl der Mitglieder beträgt am Ende dieses Jahres 123. Es wurden 8 Versammlungen gehalten, in welchen Vorträge über Bienenzucht und Seidenbau stattfanden. Die Verbreitung der rationellen Bienenzucht wurde besonders durch den Bienenzuchtlehrkursus des Herrn Mayntz, Lehrer in Derichsweiler, gefördert. Daß derselbe immer mehr Anklang findet, geht schon daraus hervor, daß in diesem Jahre 15 Eleven beiwohnten, worunter 5 Zöglinge der Rheinischen Provinzial-Blindenanstalt zu Düren. (S. Vereinsblatt Nr. 8.) Der Kursus dauerte vom 27. Mai bis 17. Juli cr. Ein besonderer Bericht über denselben ist bereits eingesandt worden und wird wohl noch in diesem Blatte Aufnahme finden. In der am 12. Juli cr. zu Jülich stattgefundenen gemeinschaftlichen Versammlung der Zweigvereine Aachen, Düren, Gladbach, Geilenkirchen, Heinsberg, Jüchen und Jülich wurde der von unserem Bienenzuchtlehrer Herrn Mayntz konstruirte Lagerstock als der zweckmäßigste anerkannt und dessen Maß als einheitliches angenommen. Da Herr Direktor Mecker, seit 4 Jahren Vorsteher des Vereins, in der Generalversammlung am 26. Oktober cr., nachdem er wiederholt gewählt worden, erklärte, wegen vieler Amtsgeschäfte die Wahl nicht annehmen zu können, wurde Herr Kaufmann Didolff in Düren als Vorsteher gewählt. Erwähnte Versammlung war mit Ausstellung, Prämiirung und Verloosung verbunden. An Prämien wurden 30 Thaler vertheilt. Zur Verloosung kamen 1 seidenes Kleid, 7 seidene Westen, 36 seidene Tücher, 59 Gläser Honig, 4 Dzierzonkasten, 10 Bienenvölker, 9 landwirthschaftliche Bücher, 1 Schleudermaschine und 1 Seidenzuchtkabinet.

Zweigverein **Eckamp,** Vorsteher Förster Schlickum. Der Zweigverein Eckamp zählte 1874 24 Mitglieder, davon schieden im Laufe des Jahres 2 Mitglieder aus; bleiben somit für 1875 22 Mitglieder.

Es wurden im verflossenen Jahre 3 Versammlungen abgehalten. Bei der Frühjahrs-Versammlung am 31. Mai wurden 4 Mobilbauten mit Rähmchen aus den Mitteln des Zweigvereins unter die Mitglieder verloost und die auf Kosten desselben angeschaffte Schleudermaschine versteigert. Bis jetzt sind erst 2 Schleudermaschinen im diesseitigen Verein im Gebrauch.

Zweigverein **Elberfeld-Barmen-Lennep,** Vorsteher P. O. Stursberg. Unsern im vorigen Jahr gegründeten Zweigverein, welcher sich nur mit Bienenzucht befaßt, haben wir mit dem, seit dem Jahre 1869 in unserer landwirthschaftlichen Lokalabtheilung bestehenden Bienenzuchtverein in so weit vereinigt, als die betreffenden Versammlungen ꝛc. in einem Lokale abgehalten werden. — Der Zweigverein zählt 15 Mitglieder, wogegen der Bienenzuchtverein der landwirthschaftlichen Lokalabtheilung bei der am 9. November v. J. abgehaltenen Generalversammlung 205 Mitglieder zählte gegen 164 Mitglieder im Jahre 1873. — Wir haben im abgeschlossenen Vereinsjahr 8 Sitzungen abgehalten, welche durchweg gut besucht waren. Meine Wenigkeit hat im Laufe des letzten Sommers vom Mai bis September einen unterweisenden Kursus in der rationellen Bienenzucht abgehalten, an welchen 21 Mitglieder Theil genommen haben. Die praktischen Demonstrationen führte ich auf meinem Stande aus, wogegen die damit verbundenen Vorträge im Vereinslokal gehalten wurden. — Zur Gründung einer Bibliothek werden jährlich 5 Thlr. ausgeworfen. — Da die Trachtverhältnisse in unserer Gegend nicht zu den beneidenswerthesten gehören, so wandern wir im Frühjahr zur Raps-, im Sommer zur Buch-

weizenblüthe. Um die Uebelstände bei den verschiedenen Wanderungen in etwa erträglicher zu machen, Auf- und Abladen der Bienenstöcke, Verfliegen der Bienen auf einem gemietheten Stande zu vermeiden, habe ich vor 3 Jahren ein Wanderbienenhaus auf Rädern bauen lassen, 14 Fuß lang, 8 Fuß breit und 6½ Fuß hoch, in welchem 56 Stöcke aufgestellt werden können. Die Bienen stehen in demselben auf Bänken in 3 Etagen übereinander. Auf den Achsen sind starke Federn angebracht, welche schon bei 1000 Pfund Gewicht federn, und eine Tragkraft von 5000 Pfund haben. Bei Ankunft an Ort und Stelle ist nichts weiter zu besorgen, wenn die Pferde abgespannt sind, als die Fluglöcher zu öffnen, und die Bienen fliegen nach allen vier Winden, um den süßen Nektar einzuheimsen. — Die Anhänger der alten Methode fangen an zu begreifen, daß die Dzierzon'sche Methode nur allein im Stande ist, bei vernünftiger Behandlung lohnende Erträge zu liefern. So viel mir bekannt, sind seit dem Bestehen des Vereins ca. 180 Mobilbaubeuten und 5 Schleudermaschinen angeschafft worden. Für unsere örtlichen und klimatischen Verhältnisse haben wir eine neue Kulturrace gezüchtet, durch Kreuzung von Krainern und Italienern, und ist man allgemein mit den erzielten Resultaten den Umständen nach zufrieden. Von dem Geilen'schen Handbüchlein wurden in unserem Verein 60 Exemplare an die Mitglieder vertheilt, welches für Anfänger sehr zu empfehlen ist.

Zweigverein **Essen,** Vorsteher Lehrer Schulte. Der Verein konstituirte sich am 19. April 1874 und zählt gegenwärtig 40 Mitglieder.

In 5 Versammlungen wurde durch Vorträge und praktische Uebungen an den Bienenständen für die Verbreitung der Bienenzucht Sorge getragen.

Zweigverein **Geilenkirchen,** Vorsteher Pfarrer Engels. Der Verein hat auch in dem verflossenen Jahre wieder verschiedene Wanderversammlungen gehalten, wodurch das Interesse für die Bienenzucht sowie die Zahl der Mitglieder des Vereins stetig zunahm. An dem von Herrn Lehrer Geilen zu Aachen abgehaltenen Bienenzucht-Kursus nahm unser Mitglied Leonhard Olbertz, Schreiner zu Teveren, Theil und erhielt das Diplom als Bienenmeister. Die königliche Regierung zu Aachen war gern bereit, demselben zu diesem Zwecke eine Beihülfe zu gewähren. Ebenso hat die königliche Regierung es unserem Zweigvereine ermöglicht, einen eigenen Vereins-Bienenstand herzustellen, dessen Besorgung der Bienenmeister Herr Lehrer Bliegen zu Brachelen übernommen hat. Die Kasten zu diesem Vereinsstande lieferte der Schreinermeister Wolf zu Linnich, dessen Arbeiten auf mehreren Ausstellungen die verdiente Anerkennung gefunden haben. Wir hoffen, daß durch diesen Vereins-Bienenstand die Verbreitung der italienischen Biene, welche sich in diesem Jahre besonders vortheilhaft ausgezeichnet hat, erleichtert werde.

Zweigverein **M.Gladbach,** Vorsteher Kommerzienrath Wolff. Der Verein zählte im verflossenen Jahre über 100 Mitglieder. Derselbe hielt in Gemeinschaft mit benachbarten Vereinen einige gut besuchte Versammlungen in Odenkirchen und Jülich. Wir können dies den anderen Vereinen zur Nachahmung nur empfehlen, da dadurch nicht nur das Interesse für Bienen- und Seidenzucht wesentlich gefördert wird, sondern auch jeder Theilnehmer etwas Gutes mit nach Hause nimmt.

Die Jahresbeiträge werden hier seit Jahren schon im Januar erhoben. Dadurch erleiden wir durch Verziehen im Laufe des Jahres keine Ausfälle, und ist daher unser Kassenwesen immer in schönster Ordnung, was zur Nachahmung ebenfalls beßtens empfohlen wird.

Zweigverein **Heinsberg,** Vorsteher Oberpfarrer Strom. Im verflossenen Jahre hat unser Zweigverein sich um 8 Mitglieder vermehrt, und zählt derselbe gegenwärtig 49 Mitglieder. Außer den 2 statutengemäßen Generalversammlungen hat der hiesige Zweigverein pro 1874 noch verschiedene andere Versammlungen anberaumt, welche durchgängig gut besucht worden sind, und durch dieselben den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich gegenseitig über die verschiedenen Zweige der Bienenzucht zu belehren und zur rationellen Zucht anzuregen. Außer den Vorträgen und Belehrungen in den Versammlungen fanden jedesmal nachher praktische Operationen am Bienenstande statt. Der Mobilbau findet immer mehr Nachahmung im Kreise. Auch im verflossenen Jahre hat unser Zweigverein durch Beschickung der Ausstellung zu Mülheim a. Rh. seine Lebensfähigkeit zur Genüge bekundet.

Zweigverein **Iserlohn,** Vorsteher D. Lunkert. Unser noch sehr junger Verein ist in stetem Wachsen begriffen. Am 17. August 1873 mit 14 Mitgliedern in's Leben getreten, zählt er gegenwärtig bereits 87, ein Beweis, daß die edle Imkerei hier immer mehr Interesse erweckt. Durch laufende Vorträge auf den jährlich 4 Mal stattfindenden Generalversammlungen, sowie durch praktische Operationen auf den monatlichen Sommerversammlungen ist dasselbe immer mehr gehoben, so daß man jetzt viele neue Bienenwohnungen erstehen sieht. An Stelle der alten „Stülper" traten die praktischen Dzierzonstöcke, und unser Vereinsmitglied, Herr Basse, sowie ein hiesiger Tischler können kaum der Nachfrage nach denselben gerecht werden. Da der Verein außerdem in unserem hochverehrten Herrn Landrath Overweg einen warmen Freund besitzt, durch dessen freundliche Vermittelung ihm schon mehrere Male vom hiesigen landwirthschaftlichen Kreisverein, sowie anderweitig eine pekuniäre Unterstützung zu Theil wurde, so gibt derselbe sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sein Wirken ein immer erfreulicheres Resultat zeige.

Zweigverein **Kirchen,** Vorsteher A. Büdenbender. Unser Verein hielt im Laufe des Jahres 1874 4 Versammlungen ab. In der Frühjahrsversammlung wurde unter anderem das Ablegen besprochen und dasselbe als eine gefährliche Waffe in der Hand des Anfängers bezeichnet, womit er in einem Jahre seinen Stand ruiniren könne. Als größte Fehlgriffe, die dabei gemacht werden, wurden hervorgehoben: 1. es werden Stöcke abgelegt, die dazu nicht reif sind, und 2. es wird die Arbeitstheilung im Bienenhaushalte nicht berücksichtigt, indem man die Brutwaben den Trachtbienen zur Pflege übergibt und den jungen Bienen, den natürlichen Ammen, die Herbeischaffung der Nahrungsmittel zumuthet. Wer daher mit Vortheil ablegen will, muß vor allem Kenntniß des Bienenhaushalts haben. — In der zweiten Versammlung wurde auf einem größeren Bienenstande das Ablegen praktisch gezeigt. — Die dritte Versammlung untersuchte einen Stock nach allen Seiten hin, inwiefern er den Bedingungen einer guten Ueberwinterung entspreche. Die Schlußversammlung war mit einer Verloosung verbunden. — Die Vereinsmitglieder imkern allgemein mit der beweglichen Wabe, jedoch ohne sich einer guten Pudelmütze zu schämen.

Zweigverein **Meschede,** Vorsteher Gutsbesitzer Fredebölling. Der hier in diesem Jahre gegründete Verein für Bienenzucht hat zwei Versammlungen abgehalten, auf denen hauptsächlich über Vereinsangelegenheiten berathen wurde. Wegen des schlechten Bienenjahrs wurde die praktische Belehrung über Behandlung der Bienen bis 1875 verschoben. Im übrigen sind keine Veränderungen vorgekommen.

Zweigverein **Neuerburg,** Vorsteher Lehrer Groß. In 1874 zählte der

Verein 26 Mitglieder. Die drei letzten ungünstigen Jahre dürften wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich das Interesse für die gute Sache nicht nur bei manchen Vereinsmitgliedern verminderte, sondern daß sich auch Manche aus demselben Grunde abhalten ließen, dem Vereine beizutreten.

Indessen ist es trotzdem erfreulich, konstatiren zu können, daß dennoch die Dzierzonzucht sich hier immer mehr Bahn zu brechen sucht, indem während des dreijährigen Bestehens unseres Zweigvereins an 100 Kasten, theils nach Dathe'schem, theils nach Mayntz'schem Muster eingeführt sind. Letztere haben hier der Einführung der Dzierzon-Methode dadurch wesentlichen Vorschub geleistet, daß diese Kasten nebst zweckmäßiger Konstruktion auch sehr leicht zu behandeln sind.

Vorträge über Bienenzucht werden bei den monatlich stattfindenden Bauernkasinos gehalten, und während der Sommermonate ist jedem Freunde der Bienenzucht an den Samstag-Nachmittagen Gelegenheit geboten, den zeitgemäßen Manipulationen auf dem Stande des Vorstehers beizuwohnen, um sich so die praktischen Handgriffe bei der Dzierzonzucht zu eigen machen zu können.

Zweigverein **Schwelm,** Vorsteher Lehrer Beneke. In der Versammlung am 8. August v. J. hielt Lehrer Beneke einen Vortrag über Geschichte und Nutzen der Bienenzucht. Daran schloß sich eine Besprechung über die Fragen:

1. Ist die hiesige Gegend geeignet, die Bienenzucht in lohnender Weise betreiben zu können?

2. Welche Wege schlagen wir ein, um bei den Mitgliedern des Vereins in möglichst kurzer Zeit den Mobilbau einzuführen?

Nach längerer Diskussion wurde erstere Frage bejaht. — Die zweite Frage betreffend, wurde eine Kommission gewählt und derselben Auftrag ertheit, Erkundigungen nach den beßten Bienenkasten anzustellen und in der nächsten Versammlung darüber zu referiren. — 5 neue Mitglieder traten dem Vereine bei.

In der Versammlung am 12. September wurde der von W. Kortenhaus zu Schöller eingesandte Muster-Bienenkasten von den Mitgliedern besichtigt und explizirt. Derselbe fand den Beifall der Versammlung, und wurden sofort 14 Kasten, à $2^2/_3$ Thlr., dem Schreinermeister Kortenhaus in Bestellung gegeben, mit der Aufgabe, dieselben genau nach dem eingesandten Musterkasten anzufertigen. — Ein Vortrag über Vorzüge des beweglichen Wabenbaues wurde vorgelesen, woran sich eine Besprechung über die zweckmäßigste Einwinterung anschloß.

In der Versammlung am 7. November traten dem Vereine 3 neue Mitglieder bei. Alsdann hielt Lehrer Beneke einen Vortrag über die drei Bienenwesen, woran sich eine lebhafte Diskussion knüpfte. — Auch wurde vom Vorsitzenden die Seidenzucht in die Besprechung gezogen und dargethan, daß sich unsere Gegend, wenn auch weniger zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen, so doch zur Anpflanzung von Maulbeerhecken wohl eigne.

In der Versammlung am 12. Dezember hielt Herr Lehrer Pausch zu Hiddinghausen einen Vortrag über Naturtriebe der Bienen, welcher allgemeinen Beifall fand.

Zweigverein **Siegburg,** Vorsteher Pfarrer Daniels zu Altenrath. Der hiesige Verein, der gegenwärtig über 49 Mitglieder zählt, hielt in dem verflossenen Jahre drei Versammlungen in Siegburg ab, auf welchen jedesmal verschiedene Themata über Bienenzucht zum Vortrage gelangten und die so eingerichtet waren, daß die Anwesenden daraus für ihre Praxis reichlichen

Nutzen schöpfen konnten. — Im September hatte der Verein die Genugthuung und Freude, die große Generalversammlung des Zentralvereins in seiner Mitte tagen zu sehen. Machte dies auch dem Vorstande und dem Comite große Sorge und Mühe, so wurde diese doch reichlich aufgewogen durch den überaus prachtvollen Verlauf, den die Versammlung, vom schönsten Wetter begünstigt, nahm. Das Comite hatte in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Verein Alles aufgeboten, um das Fest als ein recht glänzendes erscheinen zu lassen, was es denn auch in der That geworden ist. — Die Ausstellung war sehr reich beschickt und wurde namentlich am zweiten Tage sehr stark besucht.

Zweigverein **Siegen,** Vorsteher H. Bäcker. Der Verein bestand am 1. Januar 1874 aus 75 Mitgliedern, hat aber im Laufe des Jahres 7 Mitglieder, theils durch den Tod, theils durch Verziehen eingebüßt; dagegen traten neu hinzu 8, so daß derselbe augenblicklich aus 76 Mitgliedern besteht. Diese halten im ganzen 302 Stöcke, worunter 77 in Strohkörben und 225 in Dzierzonkasten, unter letzteren 12 mit Krainer Bienen. Auf den 5 Generalversammlungen, welche in verschiedenen Ortschaften des Vereinsbezirks abgehalten wurden, tauschten die Bienenzüchter ihre Erfahrungen und Ansichten gegenseitig aus; auch wurden durch Fragen und Antworten manche Belehrungen gegeben und die Versammlungen dadurch recht fruchtbar gemacht.

Zweigverein **Simmerath,** Vorsteher Pfarrer Fessel. Die Mitgliederzahl stieg im Jahre 1874 um 13, so daß der Zweigverein nunmehr 49 Theilnehmer zählt. Zwei stark besuchte Versammlungen wurden abgehalten, von welchen die erstere mit einer bedeutenden Verloosung von Dzierzonkasten, Bienen und Honig verbunden war. Nicht weniger als 500 Loose wurden zu derselben abgesetzt. Solche Verloosungen bilden das beßte Mittel, der rationellen Bienenzucht eine größere Verbreitung zu verschaffen, indem die gewonnenen Kasten bald eine geeignete Verwendung finden. Sodann wurden Vorträge gehalten über den Vorzug des Mobilbaues vor dem Stabilbaue, die Bestimmung der Königin, der Arbeitsbiene und der Drohne, die Art und Weise und den Nutzen der Vereinigung verschiedener Völker und schließlich über praktische Rathschläge, welche angehende Imker zu befolgen haben. In der 2. Versammlung wurde beschlossen, den bis jetzt „Simmerather Verein" genannten Zweigverein, weil er zur Aufnahme von Mitgliedern des ganzen Kreises bestimmt sei, fernerhin „Montjoier Zweigverein" zu nennen.

Zweigverein **Soest,** Vorsteher Lehrer a. D. Tekhaus. Der bisherige „Filialverein Deiringsen" erhielt im Jahre 1874 seine zweite Taufe, in welcher ihm, weil sein Gründer und seitheriger Vorsteher inzwischen nach Soest verzogen ist, der Name „Zweigverein Soest" beigelegt wurde. Zu demselben gehörten im vorigen Jahre 113 Mitglieder, von denen 6 theils durch Verziehen, theils durch den Tod abgingen. Es traten jedoch gleich bei Beginn dieses Jahres 8 neue Mitglieder hinzu, so daß die ganze Zahl derselben gegenwärtig 115 beträgt. Weil dieselben durch den ganzen Kreis zerstreut wohnen, so ist es keine leichte Aufgabe, sie alle in Thätigkeit zu setzen, und noch weniger leicht, sie darin zu erhalten. Zur Lösung dieser Aufgabe sind außer den statutenmäßigen drei Generalversammlungen, welche in Soest abgehalten und gleichzeitig mit Operationen verbunden werden, noch zu verschiedenen Malen in Werl, Körbecke und Bilme geeignete Vorträge gehalten. Daß diese ihren Zweck nicht verfehlt haben, geht insbesondere daraus hervor, daß die Zahl der Mitglieder bedeutend zugenommen hat. Zum festeren Zusammen-

halten der näher beieinander wohnenden Mitglieder fanden in meinem Lokale in Soest allwöchentlich jeden Dienstag Abend sog. „imkerfreundliche Unterhaltungen" statt, die einen solchen Anklang gefunden, daß mehrmals sogar Mitglieder von auswärts daran Theil genommen haben. Ich habe geglaubt, gerade diese regelmäßigen Abendunterhaltungen nicht verschweigen zu dürfen, zumal sie ganz neu sind und vielleicht zur Nachahmung anregen können.

Auf der ersten Generalversammlung in Soest fand, den Statuten gemäß, zunächst die Neuwahl des Vorstandes statt, und wurden einstimmig auf drei Jahre gewählt resp. wieder gewählt: Lehrer Tekhaus als Vorsteher, Bau-Inspektor Uhlmann zu dessen Stellvertreter, Lehre Buse als Schriftführer, Lehrer Vollmer als dessen Stellvertreter und Lehrer Pake als Rendant.

Die Bienen leistungsfähiger und ihre Zucht rentabler zu machen, wurde auf den Vorschlag des Vorstandes beschlossen, 20 Königinen, krainer und italienischer Race, kommen zu lassen und dieselben zu verloosen, wobei jedes Mitglied ein Loos gratis bekommen sollte. Der Verein beabsichtigt damit nicht, eine Reinzucht dieser Racen zu erstreben (dieselbe wäre auch zu mühsam und würde zu viel Aufmerksamkeit erfordern), sondern begnügt sich, eine Kreuzung zu erzielen, welche sich erfahrungsmäßig überall bewährt hat.

Zur Bestreitung der Kosten, welche mit Anschaffung dieser Königinnen verbunden waren, hat der verehrliche Vorstand des Zentralvereins uns eine Beihülfe von 10 Thlr. gewährt, wofür ich hierdurch öffentlich meinen tiefgefühlten Dank ausspreche.

Ueber den Stand der Bienenzucht im hiesigen Vereinskreise kann ich mit Vergnügen konstatiren, daß eine Anzahl Mitglieder bereits auf einem gewissen Höhepunkt angelangt ist. Wenn dies der Vereinsthätigkeit zu danken ist, dann darf ich es mir wohl zur Ehre rechnen, dazu mitgewirkt zu haben. Andere Mitglieder, und deren Zahl ist nicht gering, sind dagegen noch Anfänger, und diejenigen, welche sich dem Vereine noch nicht angeschlossen haben, huldigen noch dem vom Großvater ererbten Schlendrian. Der Verein hat daher noch vollauf zu thun, ehe er das sich gesteckte Ziel erreicht.

Zweigverein **Unna,** Vorsteher Lehrer Lohmann. Die Zahl der Mitglieder des hiesigen Zweigvereins war im Laufe des vorigen Jahres auf 69 gestiegen; die Ausflüge, welche mehrere thätige Mitglieder im Interesse der Bienenzucht gemeinschaftlich auf umliegende Ortschaften machten, ließen den Verein sich verdoppeln. Wenn nun auch 4 Mitglieder des vorigen Jahres, von denen eins gestorben ist und drei verzogen sind, in diesem Jahre dem Zweigvereine Unna nicht mehr angehören, so sind dafür pro 1875 doch schon wieder 3 Stellvertreter angeworben.

Hoffentlich wird daher unser hiesiger Bienenzuchtverein, der mit 68 Mitgliedern das neue Jahr begonnen hat, auch in diesem Jahre zur Hebung der Bienenzucht in hiesiger Gegend sein Scherflein beitragen.

Zweigverein **St. Vith,** Vorsteher Rektor Kannen in Born. Der Verein St. Vith, gegründet auf der Generalversammlung der Lokalabtheilung für Landwirthschaft zu Uepperbach, zählte am 1. Januar 1874 19 Mitglieder. Die Zahl derselben ist im Laufe des Jahres auf 38 gestiegen.

Der junge Verein steht erst im Stadium der Entwickelung, und läßt sich daher noch wenig über seine Wirksamkeit sagen. Zwei Versammlungen haben stattgefunden. In der Frühjahrsversammlung wurden folgende Vorträge gehalten: Nutzen der Bienenzucht, die Dreierleibienenwesen und ihre Bestim-

mungen, und über die Vorzüge der Kasten vor den Stülpern. Die Mitglieder bekundeten ein reges Interesse für die Kastenwohnungen und haben sich entschlossen, mit denselben den Anfang zu machen.

In der sehr zahlreich besuchten Herbstversammlung wurde über die erforderlichen Bedingungen einer guten Durchwinterung der Bienen und über die Pflege der Bienen von der Durchwinterung bis zur Schwarmzeit gesprochen. Eine sehr lebhafte Debatte verursachte die Frage: Ist es überhaupt rathsam für hiesige Gegend, die Bienen durchzuwintern, und wären die Bienenzüchter nicht im Vortheil, wenn sie sich die Bienen im Frühjahre kauften?

Zum Schlusse fand auch die Verloosung eines Doppelkastens statt. Herr Lehrer Schmitz aus Medell hatte einen Doppelkasten angefertigt und denselben auf der Versammlung zur Ansicht ausgestellt. Derselbe gefiel allgemein, wurde deßhalb von den Anwesenden käuflich erworben und sodann verloost. Ferner muß noch erwähnt werden, daß zwei Dzierzonkasten, welche der Zentralverein unserm Zweigvereine geschenkt hatte, durch den Vorstand unter die Mitglieder verloost worden sind.

Zweigverein **Wipperfürth,** Vorsteher Postmeister Cornelius. Am 22. Februar 1874 wurde in Wipperfürth ein Zweigverein des rheinisch-westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau durch den Postmeister Cornelius in Wipperfürth gegründet. Die Zahl der Mitglieder betrug beim Jahresschlusse 1874 49. Der Verein hielt im Laufe des Jahres mehrere Generalversammlungen ab, wobei sich im allgemeinen viel Interesse für die Bienenzucht ergab.

Bienenzucht.

Die vom Verein zur Hebung dieses Kulturzweiges in Aachen und Soest gegründeten Freistellen sind nicht nur von Lehrern, sondern auch von Handwerkern besucht worden.

Die von Einzelnen in den verschiedenen Kursen gemachten Erfahrungen sind durch entsprechende Vorträge in den Zweigvereinen Gemeingut Vieler geworden. Dadurch bricht sich die Dzierzonzucht immer mehr Bahn, und hoffentlich werden wir bald die Freude erleben, in vielen Kreisen einen Bienenmeister zu finden, der zur Erreichung dieses Zweckes sein Scherflein beiträgt. Gern heben wir es bei dieser Gelegenheit dankend hervor, daß königliche Regierungen nicht nur den Lehrern zur Beiwohnung des Kursus Urlaub ertheilen, sondern dieselben zu diesem Zwecke noch besonders unterstützen.

Der Verein hat wie in früheren, so auch im verflossenen Jahre alle ihm eingereichten Gesuche um Geldunterstützung zur Anschaffung guter Bücher über Bienenzucht, sowie Dzierzonkasten und Königinnen berücksichtigt und im ganzen zu diesem Zwecke ungefähr 100 Thlr. verausgabt.

Das Jahr 1874 war für die Bienenzüchter kein günstiges. Die Berichte der einzelnen Zweigvereine hierüber lauten wie folgt:

Zweigverein **Aachen.** Das Jahr 1874 war für die meisten Bienenwirthe unserer Gegend ein ungünstiges Jahr. Wenn auch einzelne, und dazu gehört auch Schreiber dieses, noch eine ziemlich gute Honigernte machten, so hatte dieses seinen Grund in der geringen Vermehrung der Stöcke und der günstigen Lage des Bienenstandes. Die schönen Tage im Monate März und April förderten die Entwickelung bedeutend; die Frosttage im Mai aber hemmten dieselbe wieder derart, daß die Naturschwärme in geringer Zahl und auch meist zu spät eintrafen. Gegen Ende Juni, zur Zeit der Lindenblüthe,

besaßen meine Stöcke eine Volksstärke, wie ich sie hier selten gesehen habe, so daß ich, trotz der großen Trockenheit, einzelnen zweimal den Honigraum leeren konnte.

Der Buchweizen, auf den in unserem Bezirke viele Bienenzüchter ihre Hoffnung setzen, hat fast gar keinen Honig gegeben. Dagegen hat die Haide, wenn auch kein glänzendes, aber doch ein den Umständen nach befriedigendes Resultat geliefert.

Zweigverein **Allendorf.** Das Jahr 1874 hat in unserm Vereinsbezirke nicht alle Bienenzüchter befriedigt; namentlich solche nicht, die dem alten Schlendrian noch immer nicht entsagen können. Der Ertrag der Bienenzucht ist hier kaum mittelmäßig zu nennen. Kaum hatte die Saalweide seine Kätzchen geöffnet und den Bienen seine Nektar gezeigt, kamen Frostnächte und zerstörten alle Vegetation. Ebenso erging es der sonst so zahlreich honigenden Waldbeere. Faulbaum und wilde Salbei lieferten eben den täglichen Bedarf für die Stöcke; denn die Witterung war sowohl im Frühlinge, wie auch im Sommer den Bienen mehr ungünstig als günstig. Die Folge davon war: späte und wenige Schwärme, die wir jedoch bei den wenig honigreichen Tagen keineswegs zu beklagen haben. Noch gab der Bienenzüchter seine Hoffnung auf eine gute Honigernte nicht auf. Hoffnungsvoll blickte er nach unseren Haidbergen. Aber auch die Haide, die am reichlichst fließende Nektarquelle der hiesigen Gegend, entsprach nicht seinen Erwartungen; denn zur Blüthezeit dieser Honigpflanze war das Wetter stets von Nordwind begleitet. Die meisten Stöcke wurden daher eben überwinterungsfähig. Der größte Ertrag wurde bei Dzierzonkasten erzielt, und wird dies Jahr dazu beitragen, denselben mehr Anhänger zu verschaffen.

Zweigverein **Altendorf,** Vorsteher Obersteiger Plesken. Nachdem im Winter 1873/74 — welcher zum größten Theil sehr gelinde war — die Bienenstöcke sich gut erhalten und entwickelt hatten, entfalteten dieselben in den schönen warmen Tagen vom 12. bis 26. April eine ungemeine Thätigkeit, welche aber demnächst durch Nord- und Ostwinde, Nachtfröste, Schnee und Hagelschauer gestört wurde. Am 26. Mai trat wieder günstiges Wetter ein, welches bis Anfangs August anhielt und eine reiche Honigernte ergab. Die Haide hat hier fast keine Erträge geliefert.

Zweigverein **Aplerbeck.** Das Jahr 1874 kann für die hiesige Gegend in Hinsicht der Bienenzucht als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. Der ausgestellte Honig auf der Generalversammlung zu Unna lieferte den Beweis, daß in den Monaten Juni und Juli den Bienen die Honigquellen nicht verstopft waren. Die wenigen Schwärme, die gekommen sind, haben indeß, da die Haide keine Fettweide bot, ja nicht einmal das Unterhaltungsfutter lieferte, den Winterbedarf bei weitem nicht gesammelt.

Zweigverein **Bonn.** Der Winter 1873/74 war im Rheinlande ziemlich gelind, weßhalb die Bienenvölker sehr gut durchwinterten. Der Frühling war aber so kalt, daß an eine rechte Entwickelung der Bienenvölker nicht zu denken war und Schwärme in Bonn zu den Seltenheiten gehörten, wogegen es deren auf den naheliegenden Ortschaften ziemlich viele gab. Der Sommer war so trocken, wie nicht leicht ein zweiter erlebt wurde, weßhalb auch in dieser Zeit nichts für den Winter erübrigt wurde. Die letzte Hoffnung, durch das Wandern in die Haide noch eine gute Honigernte zu erzielen, ging auch fehl; denn es hatte im August zum letzten Male geregnet, mithin war auch die Trockenheit so groß, daß die kleinen Blüthen der Erica nicht honigten, und so haben sich viele Bienenzüchter große Kosten mit der Haidefahrt gemacht,

ohne dafür nur ein Pfund Honig reicher geworden zu sein. Bei der Herbstrevision waren sowohl die Honigvorräthe als auch die Völker sehr klein, und es mußten, um die Völker durch den Winter zu bringen, dieselben vereinigt werden, und wer dieses nicht wollte, verschaffte sich Bienen von seinen Freunden und verstärkte damit. Durch die Bemühungen des Vorstandes wird allmählich die Krainer Bienenrace eingeführt.

Zweigverein **Derne.** Das abgelaufene Jahr war in hiesiger Gegend in so fern eigenthümlich, als auf einzelnen Bienenständen die Schwärme ganz fehlten, auf anderen nur spärlich erschienen und wieder auf anderen zahlreich waren. Bei letzteren war wohl die Ursache außer den kleinen Behältern und dem zahlreichen Volke der günstige Stand. Ob aber die Imker der letzteren bei dem nachher so anhaltend trockenen Wetter im Ertrage an Honig günstiger gestellt sein würden, wurde schon gleich bezweifelt. Und das Resultat der Ernte bestätigte die Vermuthung. Volkreiche Kasten mit Mobilbau, denen zur rechten Zeit der Raum erweitert wurde, um sie nicht allein vom Schwärmen abzuhalten, sondern auch um sie immer zu neuem Fleiße anzuspornen, lieferten, trotz der nicht ganz günstigen Witterung, schöne Erträge; wohingegen die Schwärme, namentlich die etwas spät erschienenen oder minder volkreichen, sowie die stark abgeschwärmten Mutterstöcke ihren Ausstand nicht erhielten, wozu ihnen auch das Haidekraut, wohin man solche wohl von hier aussendet, wegen ungünstiger Witterung nicht verhalf. Daher die alte Lehre: „Halte dir stets volkreiche, mit fruchtbaren Königinnen versehene Stöcke!" sich wieder bewährt hat.

Zweigverein **Düren.** Unser Bienenzuchtlehrer Herr Mayntz berichtet über die Bienenzucht: Gewiß hat in diesem Jahre mancher Bienenzüchter sich durch die schönen Tage der ersten Monate verleiten lassen, frühzeitig auf seinem Bienenstande die Auswinterung vorzunehmen, und lebte in der frohen Hoffnung, in diesem Jahre reichen Ersatz für die früheren schlechten Jahre zu finden. Und wirklich, die Bienen zeigten auch reges Leben und entwickelten große Thätigkeit bis Ende April. Die Nächte des 29. und 30. April machten jedoch in einigen Gegenden die schönsten Hoffnungen durch die starken Fröste zu Schanden. Die Obstblüthe, welche vorher manches Auge ergötzte, war verdorben, und die Tracht gerieth in's Stocken, in Folge dessen man im Mai die traurige Erfahrung machte, daß die Bienen die Brut, welche sie bisher so sorgsam gepflegt, aushackten und an die Luft brachten. Da auch das vorige Jahr ähnliche Erlebnisse gebracht, so war gewiß mancher Honigtopf geleert. Sollten jedoch die Bienen erhalten werden, mußte man füttern, wohl noch bis Ende Juni. Die Sommermonate, in welchen große Dürre eintrat, waren auch den Bienen nicht sehr günstig. Die Haideblüthe, zwar sehr schön, leistete jedoch durch die lange Trockenheit und die starken Winde keinen befriedigenden Ertrag. In den Gegenden aber, welche nicht von den Aprilfrösten heimgesucht worden, haben die Bienenzüchter reichlichen Gewinn erzielt. Da waren Stöcke zu sehen, welche im Herbste ihre 80—120 Pfund wogen.

Zweigverein **Eckamp.** Der Ertrag der Bienenzucht ist in diesem Jahr im Allgemeinen sehr geringe ausgefallen. Die Frühjahrstage versprachen zwar die beßte Hoffnung, indem schon im April den Bienen der Honigraum eingeräumt werden mußte. Am 25. bis 28. April wurde schon Kirschhonig ausgeschleudert, 4 bis 5 Pfund pro Kasten, aber die letzten Tage dieses Monats und Anfangs Mai zerstörte die kalte Witterung fast sämmtliche Blüthe, und blieb die Honigernte bis Ende der Tragzeit sehr geringe, mit

Ausnahme von wenigen Tagen. Buchweizen lieferte wenig, die Witterung war zu trocken, Haide fast gar nichts. Außer Kirsche und Raps lieferte der Honigthau von den Eichen- und Haselnußblättern im Laufe des Sommers noch den meisten Honig, welcher eine olivengrüne Farbe hatte. Wie im vorigen Jahr, so auch in diesem lieferten die Mobilbauten bei guter Behandlung trotz der wenigen Honigtage noch einen zwar mäßigen Ertrag, wogegen die Wirthschaft mit Stülpern keinen Ertrag geliefert hat.

Zweigverein **Elberfeld-Barmen-Lennep.** Das abgelaufene Bienenjahr ist leider kein günstiges gewesen. Nach dem mittelmäßigen Vorjahr 1873 kamen unsere Bienen nur ärmlich durch den Winter. Bei der außerordentlich schönen Rapsblüthe durfte man einen guten Erfolg erwarten, weßhalb die meisten Imker zu den Rapsfeldern wanderten. Der Erfolg entsprach jedoch nicht den gehegten Erwartungen. Anfänglich zeigte sich zwar, bei günstiger Witterung, ein befriedigendes Resultat, allein schon sehr bald gestaltete sich die Witterung so unstät und ungünstig, daß die Bienen meistens das Eingesammelte wieder verzehren mußten, um die häufig eingeschlagene Brut herauszufüttern. Die natürlichen Schwärme kamen nur spärlich. — Im Juni boten Wiesen und Felder gute und reichliche Nahrung, namentlich lieferte der weiße Klee eine üppige Weide, so daß der Mobilbauzüchter die Schleudermaschine gebrauchen konnte. — Jetzt begann die Wanderung zur Buchweizenblüthe, von welcher wir gute Resultate und einigermaßen Entschädigung erwarten durften; allein auch hier sollten unsere Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen, denn unsere Pflegebefohlenen vermochten nicht die Schätze des Buchweizens zu heben, weil die Witterung anhaltend trocken und ohne Nachtthau war. — Jetzt konnten wir unsere Hoffnung nur noch auf die Haide setzen, welche indeß ebenfalls nur geringen Ersatz lieferte, da nur wenige Tage von Erfolg waren. Die meisten Strohkorbbienenzüchter halten nicht einmal das zum Winterbedarf Nothwendige, und als am Ende jeder Tracht Revision gehalten wurde, waren viele Stöcke sogar weisellos. — Nur die Mobilbauimker, welche ihre Stöcke auf Honig behandelt hatten, haben noch ausschleudern können, ohne dadurch die Winternahrung zu nehmen.

In kurzem zusammengefaßt, hat dieses Jahr so recht wieder den Beweis geliefert, daß nur durch die Dzierzon'sche Methode bei rationeller Behandlung in schlechten Jahren eine gesicherte Honigernte zu erzielen ist.

Hiermit schließe ich meinen kurzen Bericht und wünsche jedem Bienenzüchter, daß bei der Auswinterung Schiller's Worte:

Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh', es fehlt kein theures Haupt!

auch auf ihn und seine Völker passen mögen, und daß das neue Jahr für Alle ein recht gesegnetes werde!

Zweigverein **Essen.** Bezüglich des Honigertrags blieb das Jahr weit hinter den Erwartungen der meisten Bienenzüchter zurück, und kann dasselbe als ein kaum mittelmäßiges bezeichnet werden.

Kaum hatte die Baumblüthe und der Raps in der zweiten Hälfte des April den Bienen 8 bis 10 Tage Honig gespendet, als der kühle Mai jegliche Honigtracht verhinderte, wodurch die Bienen in der Volksvermehrung bedeutend zurückblieben.

Der weißblühende Klee gewährte eine gute Tracht, allein die nicht volkreichen Stöcke konnten nicht die gewünschten Schwärme rechtzeitig liefern, noch die der guten Witterung angemessene Menge Honig sammeln.

Der Buchweizen und die Haide gewährten eine kaum mittelmäßige Ernte. Trotzdem erzielten die Bienenzüchter im nordöstlichen Theile des Kreises Essen ein zufriedenstellendes Resultat, indem der Gewinn auf den verschiedenen Bienenständen 50 bis 80 Prozent betrug.

Zweigverein **Geilenkirchen.** Das abgelaufene Jahr war für den Kreis Geilenkirchen ein sehr ungünstiges. Die Aussicht auf eine reiche Tracht vom Oelsamen vernichtete die mit dem 26. April eintretende und bis tief in den Mai andauernde Kälte. Den Sommer hindurch fristeten die Bienen nur ihr Leben. Die zur Haide gebrachten Stöcke gewannen 2 bis 10 Pfd. Die italienischen Stöcke allein machten in diesem Jahre eine Ausnahme und lieferten einen reichen Ertrag. Die Italiener holten namentlich vom rothen Klee eine große Menge des schönsten weißen Honigs. Der rothe Klee wurde auch von den Landesbienen stark beflogen, scheint aber von diesen nicht wie von den Italienern ausgenutzt zu werden.

Zweigverein **Gladbach.** Das Jahr 1874 war wieder einmal ein sehr schlechtes für die Bienenzüchter unseres Kreises. Von Raps, Scharlachklee, weißem Klee, Blaublumen konnte man bei geschickter Operation wohl Proben von Honig liefern, aber zu ernten gab es nichts. Obstblüthe liefert hier nie eine Ernte. In diesem Jahre kam man aber nur vom Füttern ab, das war die ganze Herrlichkeit. Der Buchweizen honigte nicht, und erleben wir 75 und 76 so wie 74, 73, 72, so wird man bald nicht mehr wissen, wie der Buchweizenhonig aussieht, viel weniger wie er schmeckt. Der Wiesenklee und die Linde gab für die Züchter mit italienischer und krainer Race noch eine Ernte, wenn auch geringe. Auf der Haide befanden sich Völker genug, aber so verschieden ihr Zustand war, so verschieden waren auch ihre Leistungen. Sehr starke Völker brachten noch einen Gewinn mit nach Hause, welches die Züchter, die Schwächlinge hingebracht, Raubgut nannten. Die Strohkorbzüchter, die nur mit der deutschen Biene imkern, haben ihre Stände reduziren müssen, und im Herbste klagten viele, daß sie ferner die Lust verlören, Bienen zu halten, da man während des Sommers den Schwärmen nachlaufen müsse und im Herbste doch keinen Honig bekomme.

Zweigverein **Heinsberg.** Das verflossene Jahr ist wohl zu den schlechteren zu rechnen, was Honiggewinnung betrifft; doch haben die Imker im südwestlichen Theil des Kreises Heinsberg eine mehr als mittelmäßige Honigernte gehabt, was wohl der dort häufig angebauten Lupine zugeschrieben werden dürfte.

Auch hier haben verschiedene Bienenzüchter im Spätherbste, statt des vergeblich gehofften Buchweizenhonigs einen anderen, fast wasserklaren kostbaren Honig geerntet, welchen hauptsächlich die Krainer Bienen, und zwar, wie kaum zu bezweifeln ist, vom rothen Klee, eingetragen haben.

Zweigverein **Iserlohn.** Der Sommerertrag ist im ganzen als ein „ziemlich guter" zu bezeichnen. Wenn auch die Haupthonigpflanze hiesiger Gegend, der Weißklee, spärlich vorhanden war, so war die blaue Kornrade um so zahlreicher und üppiger erschienen. Letzterer und der günstigen Witterung ist es zuzuschreiben, daß gute Stöcke bis zu 25 Pfund lieferten, welche hier einen Werth von 25 Mark repräsentiren.

Die Wanderung in die Haide ist nicht lohnend gewesen, weil, obschon dieselbe anfangs prächtig in Blüthe stand, bald eine solche naßkalte Witterung eintrat, daß uns und unseren Pfleglingen der süße Lohn fast vollständig entging.

Zweigverein **Jülich,** Vorsteher Mohnen in Edern. In Folge des gelinden Winters 1873/74 sind die Bienen gut durchgekommen; am 19. April

ließ der kleine Samen bereits seinen Nektar in Hülle und Fülle fließen, schade, daß diese Quelle bereits am 26. April versiegt war. Eine auffallende Erscheinung gab sich in der angegebenen Zeit kund: Allerorts hörte man während der reichen Honigtracht über Raub klagen!

Der am 26. April eintretende verheerende Frost wüthete fort bis zum 5. Mai, zerstörte die Obstblüthen und viele in der Vegetation fortgeschrittene Pflanzen, darunter auch den Maulbeerbaum.

Die wenigen Honig gebenden Tage haben unseren Bienen einen wesentlichen Dienst geleistet, weil sie in den Stand gesetzt worden sind, ihr Brutgeschäft fortzusetzen, ohne vom Imker unterstützt werden zu müssen.

Am 7. Mai trat eine mildere Luft ein, und das bekundeten die Bienen durch ihr reges Befliegen der Rapsblüthe, der kleine Samen war indeß verblüht und schien auch den Honigsaft der übrigen Blüthen verschlungen zu haben — es gab nichts mehr! — und muß ich das verflossene Bienenjahr als ein wirkliches Hungerjahr bezeichnen; wir wären Alle auf den Hund gekommen, wenn die Haideblüthe nicht helfend und schützend hinzugetreten wäre. Schwärme gab es frühe und zahlreich, aber, ach Gott! wie sah es mit den Stöcken aus, welche einen oder zwei Schwärme abgegeben hatten, man fürchtete, der Wind würde sie vom Stande blasen.

Die Buchweizenblüthe hat nur gelabt, aber nichts gegeben. Die Haideblüthe zwischen Kalterherberg und Elsenborn konnte als eine günstige bezeichnet werden, weil jeder Stock verhältnißmäßig 10 bis 12 Pfund an Gewicht profitirt hatte.

Obgleich die rationelle Bienenzucht sich noch nicht der allgemeinen Einführung erfreut, so kann ich doch über thätige Vereinsmitglieder berichten, welche nicht allein damit zufrieden sind, sich Bienenwohnungen mit Mobilbau zu beschaffen, sondern sich auch daran geben, selbst Hobel und Säge zur Hand zu nehmen, um Kasten anzufertigen, wodurch die Einwendung, daß die Beschaffung der Kasten zu kostspielig sei, wegfallen wird.

Es waren im vorigen Jahre 2 Mitglieder (Lehrer) unseres Vereins für den Bienenzucht-Lehrkursus in Aachen angenommen, konnten aber Beide wegen hinzugekommener Hindernisse demselben nicht beiwohnen.

Das ärgerte mich einerseits, andererseits aber dachte ich darüber nach, wie diese Lücke auszufüllen sei. Nach reiflichem Ueberlegen kam ich mit mir dahin überein, einen theoretisch-praktischen Bienenzucht-Lehrkursus zu arrangiren und denselben in an verschiedenen Orten abzuhaltenden Spezial-Versammlungen vorzutragen. Das ist bereits an 8 Ortschaften geschehen, und muß ich zu meiner größten Freude mittheilen, daß ich in diesen qu. Versammlungen einen wirklichen Lerneifer und ungetheilte Aufmerksamkeit beobachtet habe, welches mich für meine Mühen und Reisebeschwerden reichlich entschädigt hat.

Zweigverein **Kirchen**, Vorsteher Lehrer a. D. Büdenbender. Wären die Bienenstöcke nicht so honigreich eingewintert worden, so hätten wir bis zum 1. Juni füttern müssen. Von da an bis zum 28. August nahm ein mittelmäßiges Volk 24 Pfund zu. Die Haide gab fast nichts, und müssen wir dem Jahrgange das Prädikat „kaum mittelmäßig" geben.

Zweigverein **Meschede.** Den vorigen Winter, der sehr gelinde war, hatten die Bienen glücklich überstanden und entwickelten sich im April sehr gut, so daß man auf baldige Schwärme hoffen durfte. Leider traten im Mai starke Nachtfröste ein, welche die Obst- und Schwarzbeerblüthen, die den Bienen hier in dieser Zeit die Hauptnahrung bieten, fast gänzlich vernichteten. Es

mußten jetzt fast alle Stämme gefüttert werden, und gingen dieselben sehr zurück. Schwärme kamen deßhalb nur spärlich und sehr spät. Anfangs Juli aber waren die Stämme wieder sehr gut und ließen einen guten Ertrag hoffen. Bei der anhaltenden Dürre jedoch wurden von da an dieselben wieder schlechter. Die Bienenzüchter setzten nun ihre Hoffnung auf die Haideblüthe. Aber auch auf dieser bekamen die Bienen wegen des windigen Wetters fast gar nichts. Kurz, das Jahr 1874 war hier für die Bienen ein schlechtes. Es stellte sich jedoch heraus, daß diejenigen Bienenzüchter, welche ihre Bienen in Dzierzon-Wohnungen hatten, mehr Ertrag bekamen, als die Korbbienenzüchter.

Zweigverein **Neuerburg.** In diesem Frühjahre kamen unsere Völker durchweg wohlbehalten aus dem Winter. Die üppige Raps- und beginnende Baumblüthe berechtigte zu den schönsten Hoffnungen; und eines der ergiebigsten Jahre schien uns bevorzustehen; aber die Nachtfröste vom 28. April bis 4. Mai „kühlten" diese Hoffnung bedeutend ab, und die Nacht vom 6. bis 7. Mai ließ dieselben vollends mit „einfrieren". Blüthen, Knospen, junge Kleeschößlinge u. m. wurden in dieser Nacht total vernichtet.

Die Esparsette und später der Buchweizen brachten bei den (im ganzen wenigen) flugbaren Tagen immerhin noch so viel ein, daß wenigstens noch die meisten Völker konnten in den Winter genommen werden. Auf eine bessere Zukunft!

Zweigverein **Siegburg.** Ueber das verflossene Bienenjahr läßt sich nichts besonders Günstiges berichten. Die Bienen kamen sehr gut durch den Winter, hatten nur äußerst wenige Todte und gelangten volkreich ins Frühjahr. Am 3. Februar trugen dieselben auf dem Stande des Referenten schon fleißig Höschen ein, und ging die Arbeit bis zum April bei durchschnittlich warmer Witterung günstig vorwärts. Der April war schön und lieferte anfangs schöne Tracht aus der Baumblüthe. Der Mai kam aber, wie ein Bienenschriftsteller an irgend einer Stelle sagt, vor dem April, und es stellten sich starke Nachtfröste ein, die sämmtliche Blüthen zerstörten. Folge davon war, daß die Bienen sehr zurückgingen und, wollte man sie erhalten, reichlich gefüttert werden mußten. In die Tage des 1. und 2. Juni fielen hier die meisten Schwärme. War anfangs Sommer Hoffnung vorhanden, daß das Jahr noch ein gesegnetes werden könnte, so machte doch die beständige Trockenheit diese Hoffnung zu Schanden; selbst aus dem Buchweizen und der Haide, welche beide reichlich Blüthen trugen, wurde so wenig geholt, daß viele Stöcke miteinander vereinigt werden mußten. Hier zeigt sich nun wieder der Vortheil der Kasten vor den Strohkörben augenfällig. Die Korbimker standen rathlos vor ihren nur meistens 3—4 Kilo wiegenden Körben und wußten sich oft kaum zu helfen, während die Dzierzonzüchter leichtes Spiel hatten, um ihre Stöcke überwinterungsfähig machen zu können. Durchschnittlich lieferten, soviel ich wenigstens in nächster Umgebung beobachten konnte, die Kasten viel besseren Ertrag, und kann angenommen werden, daß dieselben trotz des sehr schlechten Jahres auch ohne den Gebrauch der Zentrifugalmaschine noch reichliche Prozente abwarfen. Wir wandern hoffnungsfroh mit unseren lieben Bienen ins Frühjahr.

Zweigverein **Siegen,** Vorsteher H. Bäcker. Daß die Bienen in diesem Jahre gesund und ohne erheblichen Verlust aus dem Winter kamen, und von den Kätzchen der Haseln und der Saalweide früh Höschen eintragen konnten, erfüllte gewiß manchen Bienenvater mit frohen Hoffnungen, welche leider durch eintretende ungünstige Witterung sehr bald getrübt wurden. Schnell war der

noch vorhandene Honigvorrath aufgezehrt, und da dieser nicht sobald durch neu eingetragenen ergänzt werden konnte, so mußte der Züchter zum Honigtopfe greifen, wollte er nicht seine Lieblinge verhungern lassen; da Baum- und Heidelbeerblüthe gänzlich erfror, so mußte die Fütterung bis Mitte Juni fortgesetzt werden. Nun wurde es besser; die Tanne fing an Honig zu spenden, und nun kam der weiße oder wilde Klee, und auch der Faulbaum, und thaten reichlich das ihrige, so daß vielen Stöcken der Honigraum geöffnet werden mußte. Auch von dem Schwedischen- oder Bastardklee (Trifol. hybridum), welcher hier von den Bienenzüchtern hin und wieder angebaut wird, haben unsere Bienen reichlich getragen; dagegen gab Binde gar nichts, blühte auch sparsam, und die wilde Salbei, welche hier so üppig ist, honigte wegen der so anhaltenden Dürre auch nicht. Schwärme hat es wenige gegeben und kamen dieselben auch spät, so daß mancher Nachschwarm nicht winterständig geworden, und viele derselben im Herbst als Hungerschwärme auszogen. Drei Stück sind mir allein zugeflogen, und haben sich bei meinen Bienen eingebettelt; hätte die Haide hier etwas geliefert, würde solches nicht vorgekommen sein. Ich höre hier öfters sagen: in unserer Gegend sei die Bienenzucht nicht lohnend, weil Raps und Buchweizen hier gänzlich fehlen; ich glaube jedoch, daß sich die Bienenzüchter mancher Gegend glücklich fühlen würden, wenn sie dort so viele honigende Gewächse aufzählen könnten, wie wir hier. Denn Hasel und Saalweide, welche unseren Bienen die ersten Höschen liefern, gibt's hier in Menge. Dann kommt die Baumblüthe; welche Herrlichkeit für Bienenfreunde! Eine schönere Musik gibt es doch wohl nicht, als das Gesumme unserer lieben Bienchen in den Wipfeln der blühenden Bäume; und sind sie auch dann, da sie sich jetzt die Flügel vom Thau nicht nässen, vom frühen Morgen bis späten Abend mit Einsammeln beschäftigt; nur schade, daß diese Tracht mit der noch ergiebigeren, der Heidelbeertracht zusammen fällt; denn von letzterer allein, würde sie gehörig ausgebeutet, müßten die Stöcke von Honig strotzen. Nach der Baum- und Heidelbeerblüthe tritt hier jedoch eine etwas trachtlose Zeit ein, weil Akazien und wilde Kastanien, welche diese Lücke ausfüllen würden, hier wenig angepflanzt sind. Bei guter warmer Witterung jedoch honigt auch die Tanne. Wenn anders, so füttert man etwas, bis der weiße Klee seine Blüthenköpfchen öffnet; dieser kleinen Wunderblume läuft gewiß nicht manche den Rang ab, weil sie zehn Mal länger, als fast jede andere florirt. Faulbaum (Rhamnus Frangula) tritt nun auch hinzu: Brombeeren, Himbeeren, wilde Salbei (Teucrium Scorodonia), Weidenröschen (Epilopium angustifolium) und die vielen Blumen unserer Wiesen und unserer jungen Hauberge thun auch das Ihrige, und den Schluß macht noch als Haupttracht die Haide. Nur wenn uns die Witterung einen Strich durch die Rechnung macht, könnten wir über schlechte Honigjahre klagen; sonst bei richtiger Behandlung der Bienen gewiß nicht; wo aber die Witterung nicht günstig, da können die Bienen selbst in einem Lande, wo Honig fließt, nichts eintragen.

Zweigverein **Simmerath.** Bei dem vorherrschend milden Wetter haben die Stöcke zwar viel von ihrem Wintervorrathe verzehrt, jedoch sind sie glücklich den Gefahren der rauhen Jahreszeit entgangen. Ein eigenthümlich wohlthuendes Gefühl ist es für den Imker besonders in hiesiger kalter Gegend, wenn er sieht, daß seine Schützlinge der Ungunst der unfreundlichen Witterung entrinnen und allmählich ihre gewohnte Thätigkeit mit üblichem Fleiße wieder aufnehmen können. Schon am 22. Januar konnten alle Völker ihren Reinigungsausflug halten, und am 2. März den ersten Blüthenstaub eintragen.

Am 12. April hatte sich die Zahl der Pollenträger innen stark vermehrt. Als am 21. und 22. desselben Monats nach einem starken Gewitter die Nektarquellen reichlich zu fließen anfingen, da fehlte einstweilen nichts an der Erfüllung selbst hochstrebender Wünsche. Da jedoch des Lebens ungetrübte Freude auch dem Imker nicht zu Theil wird, so mußte er zu seinem größten Leidwesen sehen, daß alle Blümchen, auch die in großer Menge vorhandenen Waldbeerblüthen, bald in eisiger Kälte erstarrten. Am 18. Mai gab es einen gänzlichen Umschwung in der Witterung. Wenn auch zuweilen ein rauher Nordwind wehte, so zeigte doch, wenn er ausgetobt hatte, das Thermometer oft 24 Grad Reaumur im Schatten. Leider honigten die Blüthen von der Mitte des Sommers an bei anhaltender Trockenheit fast gar nicht. Zum großen Glück gab es ungemein viel sogenannten Honigthau, den die Bienen am feuchten Morgen oder auch am Tage, wenn er durch einige Regentropfen aufgeweicht wurde, 2 bis 3 Stunden lang geschäftig heimtrugen, um dann wieder den größeren Theil der Zeit durch die herrschende Dürre zu unfreiwilligem Feiern verurtheilt zu werden. Im Spätsommer konnte die Haideblüthe nur einige Tage, im Herbste dagegen gar nicht beflogen werden. Trotz all' diesem Mißgeschicke war es dem rationellen Bienenzüchter vergönnt, seine Stöcke zu verdoppeln und einzelnen Mutterstöcken, welche nur einen Schwarm abgegeben hatten, je 20 Pfund Honig zu entnehmen und dann, freilich mit einiger Nachhülfe, alle Völker, mit hinreichendem Vorrathe versehen, in den Winter zu bringen. Bei Strohstülpern konnte dieses meistens nicht geschehen, indem zwei derselben zusammen durchschnittlich 9 Pfund Honig eintrugen. Einzelne Stülper waren 20 bis 35 Pfund schwer, weil sie mit starken, aus Dzierzonstöcken entnommenen Völkern besetzt wurden. Die meisten Stöcke, welche von fremden Züchtern hierher in die Haide gebracht worden waren, kehrten leichter, als sie gekommen, und einige davon gar nicht mehr in ihre Heimath zurück. An wenigen sehr hoch gelegenen Stellen, wie auf Fringshöhe und in Kalterherberg, sollen indessen, wie glaubwürdige Zeugen aussagen, sehr günstige Resultate in der Haide erzielt worden sein. Tief zu beklagen bleibt es, daß die allermeisten Bienen, welche im Frühjahre massenhaft angeschafft worden sind, im Herbste beseitigt wurden. Wenn man den Bericht über das Jahr 1874 in kurze Worte zusammenfaßt, so lautet er ungefähr dahin: Das verflossene Jahr ist der Bienenzucht zwar nicht sehr günstig gewesen, jedoch hat der rationelle Züchter alle Ursache, mit ihm zufrieden zu sein.

Die im Jahresberichte pro 1873 erwähnte, vom Hauptverein geschenkte italienische Edelkönigin ist im Laufe des Winters zu Grunde gegangen, obschon ihr Volk wohlbehalten und mit reichlichem Vorrathe versehen in's Frühjahr kam. Schon im Herbste hatte es einige Weiselzellen angesetzt, ein Zeichen dafür, daß es den Tod seiner Mutter schon lange Zeit befürchtet hatte. Zum größten Unglück war auch nicht ein einziges Ei vorhanden und somit 10 Thlr. verloren.

Zweigverein **Soest.** Bei der heurigen Durchwinterung hat sich die Erfahrung wieder bestätigt, daß *zu viel* Honig über Winter den Bienen schädlich ist. Im Herbste 1873 hatte das Haidekraut eine sehr gute Tracht geliefert, daß fast sämmtliche Waben, selbst die im Brutraume, mit Honig gefüllt waren. Wer es damals unterließ, einige volle Waben zu nehmen und dafür leere zu geben, hatte schon im Winter mit der Ruhr zu kämpfen, ja der mußte sogar einige Stöcke total eingehen sehen. Was die Trachtverhältnisse pro 1874 betrifft, so waren dieselben wegen der schönen Witterung

bis Mai sehr günstig. Im April schon trugen die lieben Thierchen recht fleißig, aber im Mai trat rauhe Luft und Kälte in dem Grade ein, daß jeder Ausflug nur mit Lebensgefahr geschehen und der sehr reichlich gedeckte Tisch nicht benutzt werden konnte. Im Juni waren einige gute Tage und die Tracht eine reichliche, auch kamen einige Schwärme, jedoch spärlich. Von da ab beständiger Wechsel der Witterung. Dasselbe galt natürlich von der Tracht. Es konnte daher die Ernte nicht überall befriedigend ausfallen. Nur in Gegenden, wo sich viel Esparsette befand, dessen Blüthenzeit gerade bei gutem Wetter eintrat, waren die Vorrathskammern fast ganz gefüllt.

Zweigverein **Steinfeld**, Vorsteher Lehrer Vent. Die Bienen waren im Allgemeinen recht gut durch den Winter gekommen, mußten trotzdem durch das schlechte Wetter in den Frühlingsmonaten noch gefüttert werden. Die Obstblüthe, durch die starken Nachtfröste im April fast ganz zerstört, lieferte für die Immen auch nicht ein Tröpfchen Honig. Selbst gegen den 20. Mai war Schreiber genöthigt, einigen Dzierzon-Bruten noch Rähmchen einzuhängen. Durch die Dürre, welche im Juli eintrat, honigten die Blumen fast gar nicht, und der wilde Senf, welcher in der Eifel für den Sommer eine Haupttracht liefert, entwickelte sich gar nicht und verkrüppelte, ehe er zur Blüthe kam. Schwärme kamen wenig und spät, und die Nachschwärme rissen viel aus oder suchten das Weite. Die Haideblüthe hatte einige gute Trachttage, an denen die Immen gar nicht faullenzten und den Vorrath für den Winter theilweise einheimsten. Stark bevölkerte Stöcke trugen viel, und ich hatte auf meinem Stande einen Dzierzon, der mir 70 Pfund Honig lieferte und dabei noch winterständig blieb. Ich schleuderte noch 30 Pfund Haidehonig aus, was du, lieber Leser, nicht glauben willst, da man in allen Büchern liest, daß der Honig aus dem Haidekraut sich nicht ausschleudern lasse. Das Glauben ist deine Sache. Uebrigens werde ich mich über dieses Kapitel zur Zeit in den Vereinsheften näher erklären.

Zweigverein **Unna.** Die Bienenzucht macht in hiesiger Gegend Fortschritte. Davon zeugt schon der hiesige rege Verein, von dessen Mitgliedern nur noch 18 in genanntem Kulturzweige passiv sich verhalten. Die Bienenzucht mit unbeweglichen Waben in Stülpern wird in immer weiteren Kreisen als weniger lohnend erkannt, im Vergleich zu der rationellen Dzierzon-Bienenzucht. Deßhalb erfolgen auch die neuen Anmeldungen bei unserem Verein; man will Anleitung bekommen in der neuen Art und Weise, Bienenzucht zu treiben. Und ich bin überzeugt, daß die Stülper bald aus der Nähe von Unna würden verschwunden sein, wenn die Dzierzonkasten nicht so erheblich mehr kosteten als die Stülper, welche viele Bienenväter sogar selbst zu verfertigen verstehen. Hat doch auch das vorigjährige Jahresfest des Hauptvereins hier in Unna durch seine sehr reichliche Ausstellung es Vielen ad oculos demonstrirt, welche eminent höheren und besseren Erträge die Bienenzucht mit beweglichen Waben liefert als ihre zu Grabe gehende Vorgängerin, die Bienenzucht mit unbeweglichen Waben in Stülpkörben.

Zweigverein **St. Vith.** Die Resultate der Bienenzucht im hiesigen Kreise pro 1874 stellten sich folgendermaßen. Der gelinde Winter 1873 und 74 war der Ueberwinterung der Bienen äußerst günstig. Dagegen zeigte sich der Frühling feindlich, weil durch mehrere Nachtfröste die Waldbeerblüthe gänzlich fehl schlug. Selbstverständlich mußten die Stöcke mit der früh angesetzten Brut in dieser Zeit durch Fütterung erhalten werden. Der trockene Sommer lieferte kaum genug für den nöthigen Wabenbau und zur Erhaltung der jungen

Brut. Der Herbst versprach eine sehr reiche Tracht. Die Haide stand in der schönsten Blüthe, und hätte während der Blüthezeit nicht immer Nordwind geweht, so würden wir statt eines mittelmäßigen ein sehr gutes Honigjahr gehabt haben.

Zweigverein **Wipperfürth.** Vom Baron Bela Ambrozy zu Gyarmatha bei Temesvar in Ungarn wurden im Monat Mai circa 20 Banater Schwärme und im Herbste auch einige Königinnen bezogen, deren Leistungen befriedigen und bis jetzt zu den beßten Hoffnungen bezüglich ihrer ferneren Entwickelung und ihres Gedeihens in hiesiger Gegend berechtigen. Die Banater Biene zeigt sich als sehr sanft und wenig stechlustig. Der Ertrag der Bienenzucht war im verflossenen Jahre in hiesiger Gegend nicht lohnend. Die Sommertracht war gut. In Folge ungünstiger Witterung lieferte die Haide aber gar keinen Ertrag. Im Allgemeinen haben die Völker indeß noch etwas mehr als ihren Winterbedarf eingesammelt.

Die Seidenzucht

geht leider nicht mit der Bienenzucht vorwärts; im Gegensatze zu den entschiedenen Fortschritten in der rationellen Bienenzucht ist hier Stillstand, wenn nicht Rückschritt zu bemerken. Nach unserer Auffassung hat diese betrübende Wahrnehmung hauptsächlich zwei Ursachen: erstens Mangel an Laub, zweitens Unkenntniß. Selbstredend kann nur dann Seidenzucht mit Erfolg betrieben werden, wenn Laub zur rechten Zeit in hinreichender Menge vorhanden. Vor allen Dingen sorge man daher durch Anlagen von Hecken oder durch Pflanzen von Bäumen für genügende Mengen von Laub; denn die Raupen fressen allerdings namentlich im letzten Stadium große Quantitäten. Aber hiermit allein ist es noch nicht genug; wer die Behandlung der Raupen, sowie des Laubes, der Hecken oder des Baumes nicht kennt, macht leicht traurige Erfahrungen und verliert dann alle Lust für die Zukunft. Der Verein ist auch ferner gern bereit, die Anleitungen in Druckschriften unentgeltlich an die Mitglieder, welche sie wünschen, zu vertheilen. Eben so bereitwillig vertheilt derselbe Grains, Maulbeersamen, Pflanzen und Bäume. Im vorigen Jahre sind vertheilt worden: 4 Kartons, 12 Loth Grains, 4700 Pflanzen, 150 Bäume.

Wie die Zuchten im Allgemeinen ausgefallen, ist aus nachstehenden Berichten unserer Vereinsvorsteher zu ersehen.

Zweigverein **Altendorf.** Die Grains von v. J. hatten an dem Aufbewahrungsort im Keller durch Näße Schaden gelitten, sie waren schimmlig geworden, so daß nur einige Räupchen ausgeschlüpft waren.

Zweigverein **Bonn,** Berichterstatter Lehrer Weißweiler. Die Zucht von Bombyx mori hat im Bereiche unseres Vereins wenig Fortschritte gemacht. Abgeschreckt durch die geringen Resultate früherer Kampagnen, hatten nur 5 Mitglieder zusammen einige Tausend Grains ausgelegt. Das Ergebniß dieser kleinen Raupereien, wenn es auch im Verhältniß kein ungünstiges zu nennen ist, hat es bis jetzt nicht zu Wege gebracht, daß auch bei Anderen ein thätiges Interesse für diesen Kulturzweig rege wurde. Der Vorstand hofft aber, durch Vertheilung von Maulbeerpflanzen und Grains im Frühjahre 1875 noch manche Freunde der Seidenzucht zu gewinnen.

Berichterstatter führte auch in diesem Jahre die Zuchten von Saturnia Pernyi mit dem schönsten Erfolge durch, und war er in der Lage, Hunderte Grains und Raupen anderen Züchtern zu überlassen. Er verhehlt sich aber

nicht, daß nur dann die Zucht dieses Eichenspinners von Werth sein und für die Seidenindustrie, gleichwie Bombyx mori, von Bedeutung werden kann, wenn es dahin kommt, daß die drei Fragen, welche er im Berichte pro 1873 Seite 30 vorlegte, in ihrer ganzen Tragweite mit „Ja" beantwortet werden können. Im andern Falle zersplittern wir nur durch diese Zucht unsere Kräfte und lenken die Vereinsgenossen von dem richtigen Prinzipe „Hebung und Ausbreitung der vaterländischen Seidenzucht" ganz und gar ab.

Bericht des Lehrers Hannen zu **Brand.** Wie im Jahre 1873 war auch der heurige April zu fleißig. Von Alters her ist doch der Mai der Blüthenmonat gewesen. Trotzdem mußte der April dem letzteren wieder in's Handwerk pfuschen und zu früh Blätter und Blüthen treiben.

Der Maulbeerbaum war jedoch Ende April nicht so weit ausgelaufen wie 1873, aber die Pflaumen und Kirschen standen im vollen Blüthenschmuck. Der diesjährige ziemlich gelinde Aprilfrost schadete den Blüthen wenig, aber die zarten Blättchen des Maulbeerbaums zerstörte er total. Ist das erste Laub erfroren, dann dauert es mehrere Wochen, bis sich neues zeigt. Die richtige Zeit zur Auslage der Grains konnte also auch in 1874 nicht beobachtet werden, weil das Laub fehlte. Die Aussichten auf eine gute Zucht schwanden schon vor dem Anfange. Nach einer genauen Besichtigung der Maulbeerbäume bemerkten wir mit Vergnügen, daß drei derselben, die in geschützter Lage stehen, ihre Blättchen noch hatten, also nicht erfroren waren. Diesem günstigen Umstande ist es zuzuschreiben, daß wir die selbstgezogenen Eier Ende Mai zur Zucht auslegen konnten.

Am 29. Mai zeigten sich die ersten Raupen. Die Wärme stand auf 15, später 17° R. In den drei folgenden Tagen stieg sie auf 20°. Das Auskriechen der Raupen ging regelmäßig vor sich. Unsere Grains waren gut, denn es blieben nicht 10 von 1000 aus. Am 4. Juni waren alle Raupen da.

Die Temperatur in diesen Tagen — sie schwankte zwischen 18 und 21° — war den jungen Thierchen günstig. Sie fraßen munter und wuchsen zusehends. Die erste Häutung war glücklich durchgemacht, und schon rüsteten sie sich zur zweiten. Da trat Mutter Natur ihnen zürnend in den Weg. Die Wärme fiel am 11. und 13. auf 9°. Das war ein harter Stoß für die armen Würmchen. Wie gern wären wir ihnen mit einem warmen Ofen zu Hülfe gekommen, allein es ging nicht; auf dem Speicher kann man nicht einheizen.

Acht Tage später nahm die Wärme wieder zu. Die Raupen fraßen besser und wuchsen munter vorwärts. Die Temperatur stieg von Tag zu Tag und ging endlich in Hitze über. Da waren sie so recht in ihrem Element. Sie durchliefen nun die zweite, dritte und vierte Häutung wie im Fluge. Ehe jedoch die Spinnreife eintrat, zeigte sich auch das alte Uebel, die Schlafsucht, wieder. Es starben ihrer viele. Durch die große Hitze ging aber das Einspinnen so rasch von Statten, daß zum Sterben nicht viel mehr übrig blieb.

In Rücksicht der wenigen Grains, die in diesem Jahre ausgelegt worden, ist die Zucht als gelungen zu betrachten. Die Ernte beträgt gegen 5 Pfund Kokons.

Aus den beßten Kokons haben wir neue Eier, wie es scheint, recht gesunde, gezogen, um damit pro 1875 eine gute Zucht zu machen. Die 74er Zucht liefert wieder den Beweis, daß der Seidenbau in unseren Gegenden ohne Feuer betrieben werden kann, zeigt aber auch, daß es sehr zweckmäßig

ist, wenn man den Raupen beim starken Fallen der Temperatur mit künstlicher Wärme zu Hülfe kommen kann.

Zweigverein **Düren.** Die Zucht im hiesigen Verein ist größtentheils mißlungen. Die Ursache ist nicht in der Beschaffenheit der Grains, sondern vielmehr in den Maifrösten, wodurch das Laub meistens verdorben war, zu suchen, indem die Raupen bereits ausgekrochen waren, ehe das Laub nach dem Froste nochmals zum Vorschein gekommen. Einige Züchter, deren Pflanzungen nicht vom Froste gelitten, indem derselbe nur gewisse Strecken im hiesigen Kreise traf, hatten sich einer hübschen Zucht zu erfreuen.

Zweigverein **Eckamp.** Mit der Seidenzucht hat der hiesige Zweigverein sich bis jetzt noch nicht befassen können, weil es an Maulbeerbäumen fehlt. Es sind im verflossenen Jahre 200 einjährige Maulbeerpflanzen verpflanzt worden, welche gut angegangen sind, und somit dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß zur Zeit auch dieser Zweig hier Aufnahme finden wird.

Zweigverein **Gladbach.** Die Nachtfröste im verflossenen Frühjahre zerstörten auch hier die ersten Blätter des Maulbeerbaumes. Da dies auch in dem vorhergehenden Jahre geschehen, so ließen verschiedene Züchter ihre Grains ruhig im Keller liegen, bis die Bäume wieder ausgeschlagen; das war Ende Mai. Dieser Vorsicht ist es zuzuschreiben, daß einzelne Züchter einen ganz guten Ertrag erzielten: Herr Kommerzienrath Wolff von hier 3 Pfund 19 Loth, Herr Otto Dilthey von Rheydt 2 Pfund 28 Loth. Man lasse daher die Grains so lange im kalten und trockenen Keller liegen, bis Laub vorhanden und voraussichtlich nicht mehr durch Nachtfröste zerstört wird. Die zur Abhaspelung bestimmten Kokons müssen vor dem 1. September jeden Jahres an die Zentral-Haspelanstalt in Bendorf eingeschickt werden, und da die ganze Zucht in ca. 6 Wochen beendet, kann man ruhig selbst nach Anfang Juli mit der Zucht beginnen.

Zweigverein **Heinsberg.** Trotz der späten starken Nachtfröste im verflossenen Frühjahr 1874, wodurch sämmtliches Laub ruinirt wurde, als eben die Räupchen bei dem einen und andern Züchter schon entwickelt waren, hat die Seidenzucht im hiesigen Zweigverein einen noch bessern Ertrag geliefert als im Vorjahre, und steht zu erwarten, daß im folgenden Jahre noch mehr gezüchtet wird, wenn die nöthigen Grains bezogen werden können.

Ein schwerer Schlag wurde durch rasche Intervention von Seiten des Vereinsvorstehers, wenigstens zum Theil, noch abgewandt. Die ganze, allerdings sehr lückenhafte Allee von Maulbeerbäumen zwischen Heinsberg und Lieck war zum Auswerfen bestimmt und die unselige Arbeit schon begonnen. Ein sofortiger Protest bei der betreffenden Stelle hat die schönsten Bäumchen gerettet — hoffentlich für immer.

H. J. Siemes in **Hilderath** bei Dahlen berichtet: Die erhaltenen Mailänder Grains fielen am 29. Mai aus. Die Raupen hielten sich drei Wochen lang sehr gut und entwickelten sich in beßter Weise. Da trat plötzlich die Krankheit ein (Pilz) und tödtete sämmtliche Thiere bis auf etwa 10 bis 12. Die weißen Japanesen fielen spärlich aus, doch wurden die ausgekrochenen Thiere sämmtlich bis zum Ende der Zucht erhalten. Ich habe sie alle zur demnächstigen Zucht verwandt. Beide Gattungen waren in demselben Raum und erhielten dasselbe Futter, so daß ich für die Erkrankung erstgenannter Art keine Erklärung weiß.

Zweigverein **Jülich.** Seidenzucht konnte nicht betrieben werden, weil durch die Maifröste die Maulbeerbäume resp. ihre jungen Triebe vollständig

erfroren sind, und bis wieder neue Blätter hervorkamen, waren die Grains größtentheils ausgekrochen, und konnte daher an Seidenzucht nicht gedacht werden.

Otto Dilthey in **Rheydt** berichtet: Ich erhielt zuerst ein halbes Loth Grains durch Herrn Kreutzer in Lich, wovon indessen nicht über ein Dutzend Raupen kamen, und tödtete sie deßhalb. Durch die inzwischen sehr vorgerückte Zeit und viel gewachsenes Laub sah ich mich veranlaßt, ein ganzes Loth auch von Herrn Kreutzer zu beziehen, die ich einer Temperatur von bloß 18 ° Reaumur aussetzte; die zuerst erhaltenen, nicht ausgekommenen waren bis zu 30 ° ausgesetzt worden. Die Eier liefen vom 21.—28. Juni aus, und ließ ich die vom 21.—24. zusammen, die anderen vom 25., 26., 27. und 28. allein halten und rangirte dieselben nach dem Alter auf einem Lattengestell, die ältesten zu unterst, die jüngsten am höchsten, im Zimmer. Ich hatte 8 Etagen übereinander. Ich habe dadurch erreicht, daß die Raupen so zu sagen von einer Größe waren und mir ein langjähriger Seidenzüchter darüber seine Verwunderung aussprach. Die Zucht dauerte 34 Tage, abgesehen von einigen 50 Raupen, die ich zur Eierzucht einspinnen ließ. Die Räupchen wurden auf schon theilweise in früheren Jahren benutzte Rahmen, 21 Zoll breit, 33½ Zoll lang inwendig, gebracht, die mit Jute-Packtuch überzogen sind. Dieselben sind warm und luftig, und halte Packtuch für das Beßte. Beim Schluß der Zucht waren 54 dieser Rahmen mit Raupen dicht besetzt, was wohl von Interesse ist, zu erwähnen, da dadurch der Flächenraum bestimmt ist, den ein Loth Grains gezüchtet beansprucht. Ich fütterte in der ersten Zeit nur Heckenlaub, das ich in Streifen schnitt, die dahin gelegt wurden, wo Räupchen waren, wodurch im Anfang viel Laub erspart wurde. Die Temperatur wurde möglichst auf 18 ° gehalten und jeden Morgen um 6 Uhr der Ofen geheizt, wenn die Wärme unter 15 ° kam. Ich hatte die merkwürdige Erscheinung, daß Raupen vorkamen, die scheinbar von anderen in den Rücken gebissen worden waren, doch wurden dieselben wieder gesund. Auch kam es vor, daß bei einzelnen Raupen am Rücken ein Stoff wie Harz von Kirschenbäumen hervortrat, dies verging auch wieder.

Während der ganzen Zucht mußte gegen Ende an einem Tage nasses Futter gegeben werden, da das große Quantum sich nicht trocknen ließ; es gab dies aber viel Arbeit und Unreinlichkeit. Das Reinigen geschah, je nachdem der Abfall sich sammelte, in 2—3 Tagen, später häufiger, und wurden die benutzten Rahmen eine Zeit lang zum Lüften in die Sonne gestellt, die frischen Blätter und Zweige aufgelegt, und wenn die Hauptmasse aufgekrochen, abgenommen und der Rest auf einzelnen solchen Blattstreifen sich sammeln gelassen bis zur nächsten Fütterung. Das Einspinnen geschah in grobem trockenen Rapsstroh, das auf die Länge der Rahmen geschnitten war und auf Kordeln, parallel zu den Rahmen über denselben gespannt, ruhte. Das Stroh senkte sich so nach den Raupen zu, dieselben konnten es leicht erklimmen, und beim Hervorziehen und Zurücklegen der Rahmen brauchte man mit dem Arm nur etwas dasselbe zu heben. Um keine unfertigen Kokons beim Einsammeln abzunehmen, ließ ich da, wo eine Anzahl spannen, die Rahmen fortnehmen, so daß keine Doppelkokons entstanden sind und alle Kokons hart waren, wenn man das Stroh fortnahm. Die Floretseide wurde abgepflückt und auf Bretter, um welche Leisten genagelt waren, die Kokons gebreitet und in den Dampfkessel auf einen eben vom Feuer gereinigten Rost geschoben, worin dieselben 4 Stunden blieben.

Das Loth Grains hatte netto 37⅝ Pfund Kokons, ungefähr 16,500 Stück gegeben, die ich der Seidenhaspel-Anstalt zu Bendorf zur Verfügung stellte. Herr Direktor Kamphausen hat dieselben nach Mühlheim am Rhein s. Z. auf die landwirthschaftliche Ausstellung geschickt, und theilte er mir mit, daß diese Kokons nahezu 3 Pfund schöne Seide geliefert hätten. Dieselbe sei indessen noch nicht zum Verkauf gebracht, so daß ihr Geldwerth mir nicht bekannt ist.

Zweigverein **Siegburg.** Für den Seidenbau ist im hiesigen Kreise bisher nur wenig geschehen, und sind mir als Seidenzüchter nur unser verdientes Vorstandsmitglied, Herr Hauptmann Hübner zu Honnef, und ein paar Lehrer bekannt. Es werden aber im kommenden Frühjahr Anstalten getroffen, daß auch diesem Vereinszweige gebührende Aufmerksamkeit werde. Die Anregung dazu ist auf der Generalversammlung zu Siegburg durch die Herren Hübner, Weißweiler und Dr. Kalender in hinreichender Weise gegeben worden.

Zweigverein **Simmerath.** Im hiesigen rauhen Klima, wo im Winter zuweilen die Maulbeerpflanzen erfrieren, ist die Zucht der gewöhnlichen Seidenraupe nicht wohl möglich, doch soll im nächsten Jahre ein Versuch mit Eichenspinnern angestellt werden.

Zweigverein **Unna.** In der Seidenzucht leistet unser Verein gar nichts; es findet sich bis jetzt Niemand, der das reichliche Laub der Unna'schen Maulbeerplantage an Seidenraupen verfüttern möchte, — und das hat meiner Ansicht nach mit Grund in der Unnaer Wohnungsnoth.

Den vorstehenden Jahresbericht, welcher ein kleines Bild der Vereinsthätigkeit gibt, schließen wir hiermit und wünschen und hoffen, daß auch ferner der Verein durch rege Betheiligung aller Mitglieder an den gemeinsamen Bestrebungen sich immer schöner entfalten möge!

M. Gladbach und Hagen, im Februar 1875.

Der Vorstand.

Sternberg. v. Hymmen. Dr. Pollmann. Hübner. Nordhoff.

Der General-Sekretär.

van Brakel.

Redakteur: Landrath von Hymmen in Hagen. Druck von W. Hütter in M. Gladbach.

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

	Seite.
Statut	3
An die Herren Filialvereins-Vorsteher	7 33
Beim Beginne des 25. Lebensjahres	2
Bienenzucht-Lehrkursus zu Aachen	49 58
» » » Soest	49 57
Filialvereine, Namen derselben	8
Generalversammlung in Mülheim am Rhein	123
» in Siegburg	177
» » Unna	137
Geschäftsverkehr des Vereins	7
Gewinnliste der Verloosung zu Siegburg	174
» » » » Unna	124
Jahres-Bericht pro 1873	56
Programm der Generalversammlung zu Siegburg	105 122
» » » » Unna	73 91
Protektorin, zum Gedächtniß derselben	1
Rezensionen	45 132
Rückblick, geschichtlicher, auf die Stiftung und Entwickelung des Vereins während der 25 Jahre seines Bestehens	141
Seidenzucht-Lehrkursus zu Bendorf	75
Vereinsblatt betreffend	8 33 176
Neue Mitglieder des Hauptvereins	9 56
» » » Zweigvereins Aachen	9 32 48 56 88 136 175
» » » » Aplerbeck	88
» » » » Blankenstein	48
» » » » Bonn	9 32 104
» » » » Derne	32
» » » » Düren	48 88 175
» » » » Eckamp	32
» » » » Geilenkirchen	32 88 104 136
» » » » Hagen	9 175
» » » » Heinsberg	48 136
» » » » Iserlohn	9 32 56 72 136
» » » » Jülich	9 88 104 136
» » » » Neuerburg	72
» » » » Schleiden	32
» » » » Siegen	32 48 72 175
» » » » Simmerath	9 104
» » » » Soest	48 56 104 176
» » » » Steinfeld	32
» » » » Unna	32 104 176
Mitglieder des neuen Zweigvereins Allendorf	48 88 104 175
» » » » Elberfeld-Barmen-Lennep	135
» » » » Essen	88 136
» » » » Meschede	104 175
» » » » Schwelm	136
» » » » Siegburg	9 48 104
» » » » Sankt Vith	10 48 72 88 104
» » » » Wipperfürth	56 72 88

II. Bienenzucht.

Apparat, der zum Anschlagen für Schwärme	93
Arbeitsbienenwaben	186
Bienen, Aeußeres, Inneres, von den Sinnen und dem Instinkt derselben	42 51
» Einwinterung derselben	153

Seite.

Bienen, fremde, in München 68
» Fütterung derselben 188
» Nahrung und Produkte derselben 161
» Räuberei derselben. 79
» Schul-Tableau für den Anschauungs-Unterricht der Naturgeschichte derselben 65
Bienenfeinde, 2 neue und 1 vergessener. 95
Bienenkasten, über das einheitliche Maß derselben 12
Bienenracen, verschiedene 155
Bienenstand, derselbe muß geschützt sein vor dem Winde . . 10
» monatliche Verrichtungeu auf demselben . . . 50 75 92 106 125 170
Bienenschutz 44
Bienenstiche 175
Bienenstock, Versetzung desselben beraubt ihn seiner Flieger . 110
» steht am besten ganz im Schatten. 114
Bienenstöcke, künstliche Vermehrung derselben 170
Bienenstuhl, zum 34
Bienenwesen, Funktionen derselben 151
Bienenwohnungen, Breite derselben 125
Bienenzucht, Vortheile der rationellen 77
» alte und neue 181
» auf der Weltausstellung in Wien 17
» » » » » Bremen 130
Faulbrut. Wie kann man auf seinem Stande zu derselben kommen? 31 62 64
Fütterung, zur rationellen 61
Honig- und Wachsmarkt 189
» von Raps und Haide 128
Preis-Verzeichniß des Banater Bienenzucht-Etablissements. . 84
Reserve-Königinnen, Ueberwinterung derselben 173
Rauchmaschine von Gatter 99
Vorbedingungen, die des Schwärmens 58 107
Versammlung des neugegründeten Filialvereins Allendorf . 68
desgl. in Essen 116
desgl. in Siegburg 39
Verkaufs-Anzeige 55
Waben, künstliche, nicht Mittelwände 83
Zukunfts-Bienenstock 164

III. Seidenzucht.

Altes über die Erziehung der Maulbeerbäume und die Beförderung des Seidenbaues, vorzüglich in Kursachsen . . . 69
Bericht über den dritten internationalen Kongreß der Seidenzüchter in Roveredo 15
Maulbeersamen, Säen desselben 71
Maulbeerpflanzen 176
Nachweisung der abgehaspelten Kokons des Jahres 1873 . 14
Seidenzucht im Jahre 1873 46
» auf der Weltausstellung in Wien 27
Seiden-Haspelanstalt in Bendorf 119
Seidenbau, Ursachen der Stockung desselben 86
» Anregung zu demselben. 100 133
Seide, Verwerthung derselben durch Vermittlung des Vereinsvorstandes 117
Seidenraupenseuche 119
Seidenzucht, die dazu nothwendigen Vorbedingungen und Einrichtungen 158
Seidenbau, mit Nutzen betrieben 183
Seidenraupenzucht im Freien 174